Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ind 597.78.7

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
Entdeckungen und Eroberungen
der
Portugiesen im Orient.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Entdeckungen und Eroberungen

der

Portugiesen im Orient,

vom Jahr 1415 bis 1539

nach Anleitung der Asia

des

João de Barros.

Von

Dietrich Wilhelm Soltau.

Dritter Theil.

Braunschweig,

bey Friedrich Vieweg.

1821.

Digitized by Google

Ind 595.52.35
~~Ind 595.78.7~~
✓
Harvard College Library
July 1, 1914
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

2154.36/2

BOUND APR 26 1915

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Bandes.

Erstes Buch.

Begebenheiten in Indien unter Lopo Soarez d'Albergaria.

Cap. 1. Der König Emanuel schickt im Jahr 1515 eine Flotte von 13 Schiffen nach Indien unter dem Oberbefehlshaber Lopo Soarez d'Albergaria. Seine Verrichtungen unterweges und bey seiner Ankunft in Indien. Seite 5

Cap. 2. Fernaõ Perez de Andrade geht mit einem Geschwader nach China. Lopo Soarez erhält Nachricht, daß der Soltan von Kahira sich gegen Indien rüstet, und er geht deswegen mit einer zahlreichen Flotte nach dem rothen Meere. . . . . S. 9

Cap. 3. Lage der Stadt Dschidda. Ausrüstung der Flotte des Soltans unter dem Befehl des Rais Soleiman. S. 13

Cap. 4. Lopo Soarez erscheint vor Dschidda; zieht aber wieder ab, und überwintert in Kamarang, woselbst D. Joaõ da Silveira wieder zu ihm stößt. . . . . S. 17

Cap. 5. Lopo Soarez erobert Seila, den vornehmsten Hafen in dem Reiche Adel, und steckt die Stadt in Brand. S. 21

Cap. 6. Der General geht nach Aden. Betragen des Mira

Digitized by Google

mirsan gegen ihn. Die Flotte wird durch einen Sturm zerstreut, und der General kömmt nach Ormus, nachdem die meisten seiner Schiffe theils zu Grunde gegangen, theils beschädigt sind. . . . . Seite 23

Cap. 7. D. Fernando und D. Joaõ de Monroy werden von D. Goterre mit Geschwadern ausgeschickt. Händel auf dem festen Lande bey Goa, und Veranlassung zu denselben. . . . . S. 26

Cap. 8. D. Fernando de Monroy zieht mit einigen Truppen gegen den Ankostan zu Felde. Joaõ Machado und viele andere Portugiesen kommen in diesem Feldzuge ums Leben. Goa wird belagert; wird aber durch Antonio de Salbanha entsetzt. . . . . S. 29

Cap. 9. Begebenheiten in Malakka unter Jorge de Brito. Mit seinem Tode entsteht Streit wegen der Befehlshaberstelle. . . . . S. 34

Cap. 10. Antonio de Salbanha geht im Jahr 1517 nach Indien. Begebenheiten daselbst nach seiner Ankunft. Lopo Soarez schickt ihn mit einem Geschwader nach der Küste von Arabien, und D. Joaõ da Silveira geht nach den Malediven. . . . . S. 37

Zweytes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter Lopo Soarez d'Albergaria.

Cap. 1. Beschreibung der Insel Selan, der Taprobana der Alten. . . . . S. 42

Cap. 2. Lopo Soarez geht nach Selan. Unterhandlungen mit dem Könige von Kolumbo. Er wird den Portugiesen zinsbar. . . . . S. 45

Cap. 3. Zug des D. Joaõ da Silveira nach den Malediven, von dort nach Bengal, und zuletzt nach Selan, woselbst er Befehlshaber wird. . . . . S. 49

Digitized by Google

Cap. 4. Verrichtungen des D. Aleixo de Menezes in Malakka. Duarte Coelho wird von ihm an den König von Siam abgesandt. . . . . Seite 54

Cap. 5. Nachrichten von dem großen Reiche Siam und von einigen Merkwürdigkeiten desselben. . . . . S. 57

Cap. 6. Fernaõ Perez d'Andrade geht nach China. Begebenheiten auf seiner Reise bis zu seiner Ankunft in Kantong. . . . . S. 63

Cap. 7. Nachrichten von China, und besonders von der Stadt Kantong. . . . . S. 67

Cap. 8. Verrichtungen des Fernaõ Perez d'Andrade in China. . . . . S. 71

Cap. 9. Begebenheiten in Malakka während der Anwesenheit des D. Aleixo de Menezes. . . . . S. 76

Drittes Buch.

Begebenheiten im Orient während der Regierung des Diogo Lopez de Sequeira in Indien.

Cap. 1. Diogo Lopo de Sequeira wird im Jahr 1518 zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt. . . S. 80

Cap. 2. Der König von Bintang belagert Malakka. Sieg der Portugiesen über seine Flotte auf dem Flusse Muar, und Eroberung der Festung, die er deselbst angelegt hatte. S. 83

Cap. 3. Garcia de Sa kömmt an in Malakka. Afonso Lopez da Costa übergiebt ihm die Befehlshaberstelle und geht ab nach Indien, stirbt aber unterweges. Unglückliche Schicksale der Gebrüder Pacheco. . . S. 87

Cap. 4. Antonio Correa kömmt nach Pegu. Kurze Nachrichten von diesem Reiche und von dem Vertrage, welchen

Digitized by Google

Correa mit dem Könige schloß. Begebenheiten auf seiner Rückfahrt nach Malakka. . . . . Seite 91

Cap. 5. Antonio Correa geht mit einem Geschwader nach dem Flusse Muar, und zerstört Pago, die Festung des Königs von Bintang. . . . . S. 93

Cap. 6. Manuel Pacheco wird gegen Passeng und Atschem ausgeschickt. Tapfre That von fünf Portugiesen, und Folgen derselben. . . . . S. 96

Cap. 7. Von den Malediven. Joaõ Gomez wird dahin geschickt, um eine Festung daselbst anzulegen. Er wird von den Mauren umgebracht. . . . . S. 99

Cap. 8. Begebenheiten des Christovaõ de Sousa und anderer, welche von Diogo Lopez de Sequeira ausgesandt wurden. . . . . S. 101

Cap. 9. Schicksale einer Flotte, die im Jahr 1519 unter Jorge d'Alboquerque nach Indien abging. Maßregeln des Diogo Lopez in Folge dieser Ereignisse. S. 104.

Cap. 10. Zug des Diogo Lopez nach dem rothen Meere. Begebenheiten bis zu seiner Ankunft bey der Insel Massua. Anerkennung des Gesandten Matthäus. Fernere Vorfälle daselbst. . . . . S. 109

Viertes Buch.

Fernere Begebenheiten im Orient unter Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1. Nachrichten von Abessinien, von dem Umfange des Reichs; von der angeblichen Abkunft seiner Könige, und von der Religion und den Sitten der Abessinier. S. 115

Cap. 2. Zusammenkunft des Generals mit dem Barnagasch. Er überliefert diesem den Gesandten Matthäus, mit

Digitized by Google

welchem auch D. Rodrigo de Lima nach Hofe abgeht. Diogo Lopez kehrt zurück, um in Ormus zu überwintern. . . . . Seite 124

Cap. 3. Nachrichten von dem Hidalkhan und dem Könige von Narsinga. Krieg zwischen ihnen während der Abwesenheit des Diogo Lopez. Vortheile, welche daraus für die Portugiesen erwuchsen. . . . . S. 128

Cap. 4. Feindseligkeiten zwischen den Einwohnern von Selan und Lopo de Brito. . . . . S. 137

Cap. 5. Von den Jahrszeiten in Indien und von den sogenannten Monsuhns. Diogo Lopez geht wieder ab von Ormus, und erfährt in Maskat daß eine Flotte aus Portugal unterweges ist. Begebenheiten auf seiner Rückfahrt nach Indien, und Verhandlungen mit dem Melek Aß in Diu. . . . . S. 140

Cap. 6. Abfertigung der beladenen Schiffe nach Portugal. Diogo Lopez geht mit einer großen Flotte nach Diu. S. 147

Cap. 7. Dem Generalkapitän mißlingt seine Absicht auf Diu. Er geht nach Ormus, um daselbst zu überwintern, nachdem er die Lastschiffe, die in Koschin und andern Häfen laden sollen, unter D. Aleixo de Menezes hat absegeln lassen. . . . . S. 149

Cap. 8. Gefecht des Hauptmanns Simaõ Sobré mit einer türkischen Fuste. Abfertigung der Schiffe in Koschin. S. 153

Fünftes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1. Nachrichten von der Insel Sumatra und von ihren Königen. Ein vertriebener Prinz von Passeng bewirbt sich bey den Portugiesen um Hülfe. . . . . S. 156

Cap. 2. Jorge d'Alboquerque kömmt nach Passeng, er-

Digitized by Google

obert die Festung, und setzt den Prinzen Orfekang auf den Thron. . . . . Seite 161

Cap. 3. Jorge de Brito kömmt nach Atschem. Er geräth in Händel mit dem dortigen Könige, und wird nebst vielen seiner Leute erschlagen. Sein Bruder geht mit seinem Geschwader nach Passeng und von dort nach Malakka. Fernere Begebenheiten in Passeng. . . . . S. 166

Cap. 4. Jorge d'Alboquerque geht nach der Insel Bintang; es gelingt ihm aber nicht, sie zu erobern. Antonio de Brito geht ab nach den Malukkischen Inseln. S. 172

Cap. 5. Kurze Nachricht von den Malukkischen Inseln. S. 176

Cap. 6. Von den Hauptleuten Antonio d'Abreu und Francisco Serrão, welche Afonso d'Alboquerque nach den Malukken sandte. Fernere Begebenheiten bis zur Ankunft des Antonio de Brito und bis zu seiner Abreise von Ternate. . . . . S. 181

Cap. 7. Antonio de Brito geht nach den Inseln von Banda und Malukko. Begebenheiten daselbst bis zur Anlegung einer Festung auf der Insel Ternate. . S. 188

Cap. 8. Fernão de Magalhães geht in Spanische Dienste. Der König Karl schickt ihn nach den Malukken. Er entdeckt die Meerenge, die jetzt nach seinem Nahmen genannt wird. . . . . S. 193

Cap. 9. Fernão de Magalhães setzt seine Reise fort, bis er nach der Insel Subo kömmt. Er wird mit den meisten seiner Offiziere daselbst erschlagen. Schicksale seiner übrigen Gefährten. . . . . S. 199

Sechstes Buch.

Begebenheiten im Orient bis zum Ende der Regierung des Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1. Simão d'Andrade kömmt nach China. Thomé

Digitized by Google

Pirez, der Portugiesische Gesandte, geht ab nach Hofe. Den Portugiesen wird in China der Krieg erklärt. Seite 203

Cap. 2. Betragen des Simaõ d'Andrade auf der Insel Tamu, wodurch die Portugiesen mit den Chinesen in Krieg gerathen. Mißliche Lage der Portugiesen während dieser Zeit und nach dem Gefechte des Duarte Coelho mit dem Itao. . . . . S. 206

Cap. 3. Diogo Lopez de Sequeira schickt auf Verlangen des Königs von Ormus den Antonio Correa gegen den König Mokrin auf der Insel Bahareng. Correa überwindet ihn. . . . . S. 210

Cap. 4. D. Aleixo de Menezes schickt den D. Jorge de Menezes dem Könige von Koschin gegen den Samorin zu Hülfe. Vorfälle in Diu mit Diogo Fernandez de Beja. Maßregeln des Diogo Lopez in Folge derselben. . . . . S. 216

Cap. 5. Diogo Fernandez de Beja wird bey Diu geschlagen. Diogo Lopez geht nach Schaul, um daselbst eine Festung anzulegen. . . . . S. 219

Cap. 6. Der Nisam genehmigt die Anlegung einer Festung zu Schaul. Die Fusten des Melek Aß suchen den Bau zu verhindern. . . . . S. 222

Cap. 7. Henrique de Menezes wird zum Befehlshaber der Festung und Diogo Fernandez de Beja zum Befehlshaber der Flotte in Schaul ernannt. Der Letztere bleibt in einem Gefechte mit dem Mahmud Agá, und Antonio Correa tritt in seine Stelle. Diogo Lopez geht ab nach Indien. . . . . S. 226

Cap. 8. Mahmud Agá überfällt die Schanze, in welcher Pero Vaz Permaõ sich befindet. Dieser wird zwar getödtet; die Mauren werden aber zurückgeschlagen. D. Luis de Menezes kömmt an. Antonio Correa übergiebt ihm die Flotte, und geht nach Koschin, woselbst er sich mit Diogo Lopez nach Portugal einschifft. . . S. 229

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Begebenheiten im Orient unter dem Generalkapitän D. Duarte de Menezes.

Cap. 1. D. Duarte de Menezes geht im Jahr 1521 als Generalkapitän nach Indien. . . . . Seite 233

Cap. 2. Aufstand in Ormus gegen die Portugiesen, und Veranlassungen zu demselben. . . . . S. 236

Cap. 3. Die Portugiesen in Ormus schicken Nachricht von ihrer Noth nach Indien. Tristão Vaz da Veiga und Manuel de Sousa kommen ihnen zu Hülfe. . S. 242

Cap. 4. Fernere Vorfälle während der Belagerung. Der König von Ormus verläßt die Stadt, läßt sie in Brand stecken, und geht nach der Insel Kehschom. Ankunft zweyer Schiffe, welche der Festung Zufuhr bringen. . . . . S. 247

Cap. 5. Sendung der Hauptleute Manuel de Sousa und Tristão Vaz da Veiga nach Maskat. Begebenheiten daselbst bis zur Ankunft des D. Luis de Menezes. Fernere Vorfälle bis zur Ankunft desselben in Ormus. S. 252

Cap. 6. D. Luis de Menezes geht nach der Insel Kehschom. Er macht Frieden mit dem Könige von Ormus. . . . . S. 257

Cap. 7. D. Duarte erhält Nachricht von dem Tode des Königs Emanuel. Abfertigung verschiedener Schiffe nach Europa und nach andern Gegenden. Zerstörung der Insel Kerimba durch D. Pedro de Castro. Sein Schiff geht hernach in Indien zu Grunde. . . . . S. 261

Cap. 8. D. Duarte geht nach Ormus. Unterweges wird ein reiches Schiff genommen; die Mauren überrumpeln aber eine der Galeeren, die ihr Schiff genommen haben. Begebenheiten in Ormus vor der Ankunft des D. Duarte. S. 265

Cap. 9. Neue Ordnung der Dinge, welche D. Duarte in

Digitized by Google

Dmus einführt. Er schickt einen Gesandten an den Schah Ismail. Begebenheiten des D. Luis auf seiner Fahrt nach dem rothen Meere. Nachricht von den Schiffen, die aus Portugal abgegangen waren. . . . . Seite 269

Cap. 10. Die durch Ruy de Mello eroberten Bezirke auf dem festen Lande gehen unter Francisco Pereira Pestana wieder verloren, und werden am Ende dem Hidalkhan überlassen, um nicht aufs neue deswegen Krieg zu führen. . . . . S. 274.

Cap. 11. Von den Nachforschungen, welche die Könige Emanuel und Johannes III. anstellen ließen, um das Grab des Apostels Thomas ausfindig zu machen. . . S. 278

Achtes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter D. Duarte de Menezes.

Cap. 1. Beschreibung eines Theils der Insel Sumatra, und der Länder in der Nachbarschaft der Portugiesischen Festung Passeng. Kriege zwischen den Fürsten in diesen Ländern. S. 281

Cap. 2. D. André Henriquez schickt seinen Bruder D. Manuel dem Könige von Pedir zu Hülfe. D. Manuel wird durch Verrätherey umgebracht. Domingos de Seiras wird in Tenassarin beraubt, und mit seinen Leuten gefangen genommen. . . . . S. 284

Cap. 3. D. André überwirft sich mit Lopo d'Azevedo, der ihn ablösen soll, und Azevedo geht ab nach Malakka. D. André übergiebt die Festung seinem Schwager Aires Coelho, und segelt ab nach Indien. . . . S. 288

Cap. 4. Bastiao de Sousa und Martin Correa kommen aus Indien, und D. André kömmt wieder zurück nach Passeng. Weil sie aber die Festung nicht behaupten kön-

Digitized by Google

nen, wird sie von ihnen verlassen und sie gehen nach Malakka. . . . . Seite 292

Cap. 5. Martin Afonso de Mello Coutinho geht nach China. Die Chinesen schlagen sich mit ihm, und er muß wieder umkehren. . . . . S. 297

Cap. 6. Der König von Bintang läßt Malakka durch eine Flotte beunruhigen. Um diese anzugreifen, schickt Jorge d'Alboquerque seinen Schwager D. Sancho Henriquez nach dem Flusse Muar. D. Sancho verliert in einem Sturm viele Leute, und muß in einem zertrümmerten Zustande zurückkehren. . . . . S. 300

Cap. 7. D. Sancho Henriquez geht nach Pahang, um Lebensmittel zu hohlen. Er wird daselbst von den Mauren aus Bintang umgebracht. Fernere Unglücksfälle der Portugiesen in diesem Kriege. . . . . S. 302

Cap. 8. Tod des Antonio de Pina auf der Insel Java. Simão de Sousa und Martin Correa gehen nach Banda, und finden daß Martin Afonso de Mello Jusarte mit den Einwohnern in Fehde begriffen ist. Fernere Vorfälle nach ihrer Abfahrt von Banda. . S. 306

Cap. 9. Kaschil Mamol, ein natürlicher Bruder des Kaschil Daroes, steht diesem nach dem Leben; er kömmt aber selbst um. Haß des Königs Almansor gegen den Daroes wegen der Freundschaft des Letzteren für die Portugiesen. . . . . S. 310

Cap. 10. Der Krieg mit dem Könige Almansor geht im Anfang nicht glücklich für die Portugiesen. Am Ende wird er jedoch geschlagen und bittet um Frieden; welcher ihm aber von Antonio de Brito abgeschlagen wird. . S. 315

Neuntes Buch.

Begebenheiten im Orient während der Regierung des Grafen von Vidigueira und seines Nachfolgers D Henrique de Menezes.

Cap. 1. Der König Johannes III. ernennt den Grafen

Digitized by Google

von Vidigueira zum Vicekönige von Indien. Fahrt deſſelben nach Goa. . . . . Seite 321

Cap. 2. Verrichtungen des Vicekönigs in Goa und auf der Fahrt nach Koſchin. Abfertigung verſchiedener Geſchwader. Krankheit und Tod des Vicekönigs. . . . . S. 324

Cap. 3. D. Henrique de Menezes folgt dem D. Vasco in der Regierung Indiens. Verrichtungen deſſelben in der Zwiſchenzeit in Goa und auf ſeiner Ueberfahrt nach Koſchin. S. 329

Cap. 4. D. Henrique geht mit 50 Segeln ab, und zerſtört Panane. Er giebt dem Samorin eine Züchtigung, und geht hierauf nach Kulet ab. . . . . S. 335

Cap. 5. D. Henrique landet bey Kulet, welches er erobert und in Brand ſteckt. Er geht zurück nach Kananor, und D. Simaõ wird mit einem Geſchwader nach der Küſte geſandt. . . . . S. 340

Cap. 6. Verrichtungen des Antonio de Miranda d'Azevedo, der mit einer Flotte nach der Meerenge abging, und des D. Simaõ de Menezes, der an der Küſte von Malabar kreuzte. . . . . S. 344

Cap. 7. Der Samorin von Kalekut ſucht ſich der Portugieſiſchen Feſtung zu bemächtigen. Er thut zum Schein Friedensvorſchläge, und wie dieſe nicht angenommen werden, belagert er die Feſtung. . . . . S. 348

Cap. 8. Der Samorin läßt die Feſtung angreifen. D. Henrique ſchickt Verſtärkung. Große Noth der Beſatzung. S. 351

Cap. 9. Die Feſtung erhält neue Zufuhr und Verſtärkung. D. Henrique geht ſelbſt dahin ab. Schwierigkeiten wegen der Landung, welche jedoch am Ende beſchloſſen wird. S. 355

Cap. 10. D. Henrique wirft einige Verſtärkung in die Feſtung, und landet am folgenden Tage. Nach einem kurzen Waffenſtillſtande, der zu keinem Frieden führt, läßt er die Feſtung ſprengen, und ſegelt wieder ab. . . . . S. 361

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Beschluß der Begebenheiten im Orient unter der Regierung des D. Henrique de Menezes.

Cap. 1. D. Henrique trifft Anstalten, um Diu zu erobern. Heitor da Silveira geht nach Abessinien, um den D. Rodrigo de Lima abzuhohlen. . . . Seite 366

Cap. 2. Pero Mascarenhas geht nach Malakka, um den dortigen Befehlshaber Jorge d'Alboquerque abzulösen. Begebenheiten daselbst vor seiner Ankunft. . . S. 370

Cap. 3. Ein Portugiesischer Renegat giebt dem Könige von Bintang Anschläge gegen Malakka an die Hand, die ihm nicht gelingen. . . . . S. 376

Cap. 4. D. Garcia Henriquez geht nach den Malukkischen Inseln. Auf der Insel Banda kömmt er mit Martin Afonso de Mello zusammen, der ihn verleitet, mit den Einwohnern Händel anzufangen. . . . . S. 379

Cap. 5. D. Garcia kömmt nach Malakka. Irrungen zwischen ihm und Antonio de Brito, welche jedoch beygelegt werden. Sie schicken eine Fuste nach Celebes, um Gold einzuhandeln. Entdeckung einer neuen Insel im Südmeere. S. 381

Cap. 6. Pero Mascarenhas versucht den König von Bintang angreifen zu lassen, womit es ihm aber nicht gelingt. S. 385

Cap. 7. Schicksale des Jorge d'Alboquerque auf seiner Rückreise. D. Henrique schickt ihm Verstärkung entgegen S. 388

Cap. 8. Beschäfftigung des D. Henrique während des Winters. Seid Ali wird von dem Melek Alias an ihn abgeschickt, Lopo Vaz de Sampayo macht Einwendungen gegen die großen Kriegsrüstungen des D. Henrique. . S. 390

Cap. 9. D. Henrique geht mit 17 Segeln nach Kananor. Gefecht mit einigen Prauen bey Bakanor. . . S. 392

Cap. 10. D. Henrique de Menezes befindet sich so schlecht, daß er zu Kananor ans Land gehen muß. Verfügungen, die er vor seinem Ende trifft, und sein Tod. . . S. 396

Digitized by Google

Erstes Buch.

Begebenheiten in Indien unter Lopo Soarez d'Albergaria.

Cap. 1.

Der König Emanuel schickt im Jahr 1515 eine Flotte von 13 Schiffen nach Indien unter dem Oberbefehlshaber Lopo Soarez d'Albergaria. Seine Verrichtungen unterweges und bey seiner Ankunft in Indien.

Wie der König im Jahr 1515 einen neuen Oberbefehlshaber nach Indien sandte, war es seine Absicht, den Afonso d'Alboquerque für seine vieljährigen Dienste zu belohnen und ihn in Ruhe zu versetzen. Er ahnete es nicht daß der Tod des Generalkapitäns die Besetzung seiner Stelle nothwendig machen würde. Da nun Lopo Soarez d'Albergaria schon im Jahr 1504 mit Ruhm als Befehlshaber einer Flotte in Indien gedient hatte, so erhielt er auch dießmahl den Befehl über die Flotte, welche den Generalkapitän abhohlen sollte. Sie bestand aus 13 Schiffen, und einige derselben waren bestimmt, entferntere Reisen zu unternehmen Fernão

Digitized by Google

Perez de Andrade sollte mit Jorge Mascarenhas und Joannes Impola nach China gehen, und Jorge de Brito sollte den Befehlshaber in Malakka, Jorge d'Alboquerque ablösen; und da Lopo Soarez den Auftrag hatte, einen Zug nach dem rothen Meere zu thun, so ward ihm auch Matthäus, der Gesandte des Königs von Abessinien mitgegeben, welchen er nebst dem Gesandten Duarte Galvão zu Arkiko ans Land setzen sollte. Der Letztere war beauftragt, mit dem Könige von Abessinien ein Bündniß zu schließen, und ihn und seine Unterthanen mit der Römischen Kirche zu vereinigen zu suchen.

Lopo Soarez ging am 7ten April unter Segel, und kam mit günstigen Winden nach Mosambik. Er fand daselbst zwey Schiffe, die im vorigen Jahr unter Luis Figueira und Pedreanes Francez nach der Insel S. Lourenzo abgegangen waren, um in dem Hafen Matatana eine Factorey zu errichten, und Ingber einzuhandeln. Figueira hatte daselbst eine Schanze aufgeworfen, und sich sechs Monat in derselben aufgehalten. Die Einwohner hatten ihn immer auf die Ernte vertröstet; am Ende waren sie aber gegen ihn aufgestanden, und hatten ihn genöthigt, nach Mosambik zu gehen, und Pedreanes, dem er aufgetragen hatte, die Küsten der Insel zu befahren, war einige Tage nach ihm gleichfalls in Mosambik angekommen. Er hatte unter andern eine Bay entdeckt, die wir jetzt (nach dem Nahmen seines Schiffs) S. Antonio nennen. An dem östlichen Ende der Insel fand er auch einen Hafen, den die Einwohner Benaro nannten, woselbst er viel Ambra einhandelte, und

Digitized by Google

hierauf nach Mosambik ging, weil ihm der Wind nicht diente, um wieder zu Figueira zu stoßen.

Lopo Soarez nahm diese beyden Schiffe zu sich, und nachdem Christovão de Tavora war abgefertigt worden, um den Befehlshaber in Sofala Sancho de Toar abzulösen, ging er nach Indien ab und kam den achten September nach Goa. D. Goterre de Monroy ward daselbst an die Stelle des D. João Dessa von ihm eingeführt, und Jorge de Brito ging nach Malakka unter Segel, um dort den Befehlshaber Jorge d'Alboquerque abzulösen. Diogo Mendez de Vasconcellos begleitete ihn bis nach Koschin, woselbst er so schnell abgefertigt ward, daß er schon zu Ende des Octobers in Malakka ankam.

Nach einem Aufenthalte von 12 Tagen in Goa, ging Lopo Soarez, ohne die Ankunft des Generalkapitäns abzuwarten, nach Koschin, um die Befrachtung der Schiffe zu veranstalten. Unterweges ward Simão de Silveira in Kananor und Alvaro Telles in Kalekut als Befehlshaber von ihm eingeführt. In Koschin ward er mit vieler Feyerlichkeit empfangen; der König betrug sich aber nach ihrer ersten Zusammenkunft sehr kaltsinnig gegen ihn, weil er, als ein ernsthafter, finsterer Mann, nicht die Gabe eines d'Alboquerque besaß, der dem Könige stets mit Höflichkeit zuvor zu kommen gewußt hatte.

Einige Tage nach der Ankunft des Lopo Soarez kam D. Garcia de Noronha von Ormus an, mit Vollmachten von seinem Oheim, um in Koschin die Schiffe

Digitized by Google

zu beladen, und mit ihnen nach Portugal abzugehen. Ehe man von dem Tode des Generalkapitäns etwas erfuhr, fielen wegen dieser Vollmachten schon Unannehmlichkeiten zwischen D. Garcia und Lopo Soarez vor, und diese wurden noch vermehrt, wie Simão de Andrade mit der Nachricht von seinem Tode ankam, und so wenig Achtung für den verstorbenen Generalkapitän zeigte, daß er mit Wimpeln und Flaggen und unter Abfeurung seines Geschützes angesegelt kam, und von Lopo Soarez mit Freuden empfangen ward. Voll Verdruß darüber, und über die Langsamkeit, mit welcher man seine Abfertigung betrieb, ging D. Garcia unter Segel, ehe noch sein Schiff völlig beladen war. Pero Mascarenhas, D. João Dessa, Jorge de Mello und Francisco Nogueira segelten mit ihm ab, und es begleiteten ihn viele andere edle und tapfere Männer, die in den Schulen eines D. Francisco d'Almeida und Afonso d'Albuquerque sich gebildet hatten.

Sobald die Schiffe nach Portugal abgesegelt waren, ging Lopo Soarez nach Goa zurück. Unterweges hatte er in Kalekut eine kurze Zusammenkunft mit dem Samorin, und Simão de Andrade ward von ihm nach Batikala abgesandt, um daselbst Lebensmittel einzunehmen und sie nach Ormus zu bringen. Während der Beladung seines Schiffs entstand ein Aufruhr, in welchem ihm 24 Mann erschlagen wurden. Lopo Soarez ging, wie er dieses erfuhr, nach Batikala; ließ sich aber damit abfinden, daß man ihm ein Paar alte Mauren als Anstifter des Aufstandes auslieferte.

Digitized by Google

Wie er im Februar bis nach den Antschediven gekommen war, und in einem Sturme daselbst einlaufen mußte, ward Aleixo de Menezes von ihm mit einem Geschwader nach der Küste von Arabien geschickt, um sich nach den Umständen im rothen Meere zu erkundigen, und hernach in Ormus zu überwintern. Weil er aber wegen widriger Winde die Arabische Küste nicht ansegeln konnte, ging er nach Ormus, und stiftete daselbst Ordnung und Ruhe, welche die Mauren nach dem Tode des Generalkapitäns zu stören gesucht hatten. Nachdem D. Aleixo für die Sicherheit der Stadt und der Festung gesorgt, und wegen der Rüstungen des Soltans Erkundigungen eingezogen hatte, kam er nach Indien zurück.

Cap. 2.

Fernão Perez de Andrade geht mit einem Geschwader nach China. Lopo Soarez erhält Nachricht, daß der Soltan von Kahira sich gegen Indien rüstet, und er geht deswegen mit einer zahlreichen Flotte nach dem rothen Meere.

Lopo Soarez hielt sich noch einige Zeit in Goa auf, um die Regierung daselbst einzurichten. Hierauf begab er sich nach Koschin, und überwinterte daselbst, nachdem Fernão Perez de Andrade mit einem Geschwader nach China war abgefertigt worden. Während des Winters ließ er in Koschin und in allen übrigen Festungen große Anstalten treffen, um zu Anfang des Früh-

Digitized by Google

lings nach dem rothen Meere zu gehen, welches der König ihm sehr empfohlen hatte. Indem er mit diesen Zurüstungen beschäftigt war, kam Diogo d'Unhos an, welcher am 24sten April 1516 aus Portugal abgegangen war. Er hatte eine so schnelle Fahrt gehabt, daß er einen Monat früher ankam, als die Flotte, die in demselben Jahr vor ihm auslief. Der König hatte ihn abgesandt, weil er aus Rhodus Nachricht erhalten hatte, daß der Soltan von Kahira in Sues eine große Flotte hätte ausrüsten lassen, welche segelfertig wäre, um nach Indien abzugehen. Von dieser Flotte hatte zwar schon vor der Abreise des Lopo Soarez in Portugal etwas verlautet; allein erst jetzt hatte der König von ihrer Stärke bestimmtere Nachrichten erhalten, die er ihm mittheilte, und ihm neue Verhaltungsbefehle gab. Diogo d'Unhos meldete ihm auch, daß João de Silveira mit fünf Schiffen nach Indien unterweges wäre. Von diesen kamen die Brüder Afonso Lopez und Garcia da Costa einen Monat nach d'Unhos an; Antonio de Lima ging auf den Untiefen von S. Lazaro verloren; Francisco de Sousa verlor daselbst sein Schiff, rettete sich aber mit seiner Mannschaft. João de Silveira selbst verlor alle seine Masten, und mußte in Kiloa überwintern.

Lopo Soarez, der von diesen Unfällen nichts wußte, schickte den Hauptmann Rodrigueanes nach Mosambik, um die drey fehlenden Schiffe daselbst aufzusuchen, und ihnen zu sagen, daß sie ihn zu einer gewissen Zeit bey der Insel Sokotora erwarten sollten. Hierauf gab er den vier Schiffen, die nach Europa abgehen sollten, ihre

Digitized by Google

Ladungen, welches ihm viele Mühe kostete, weil Diogo Mendez de Vasconcellos, der Befehlshaber und Factor in Koschin gestorben war, an dessen Stelle er den Hauptmann Aires da Silva zum Befehlshaber und Lorenzo Moreno zum Factor ernannte. Mittlerweile kam auch D. Aleixo de Menezes von Ormus zurück, und brachte die Nachricht daß die Flotte des Soltans wirklich von Sues abgesegelt war.

Nach der Abfertigung der Schiffe ging Lopo Soarez nach Goa, und weil daselbst alle nöthigen Anstalten bereits getroffen waren, so ging er am 8ten Februar 1516 wieder in See mit einer Flotte von 37 Segeln an Schiffen, Galeeren, Gallioten, Brigantinen und andern Ruderfahrzeugen. Wie er bey der Insel Sokotora ankam, und die erwarteten Schiffe daselbst nicht fand, nahm er nur Holz und Wasser ein, und steuerte ohne Verzug nach Aden. Miramirsan, der die Stadt gegen d'Alboquerque vertheidigt hatte, öffnete dem Lopo Soarez die Thore, und sagte daß er sich schon früher unter den Schutz des Königs von Portugal würde begeben haben, wenn d'Alboquerque ein billiger Mann gewesen wäre, und die ihm angebotenen Bedingungen nicht ausgeschlagen hätte. Miramirsan würde sich jedoch nicht so willfährig gezeigt haben, wenn er sich nicht vor der großen Flotte des Lopo Soarez gefürchtet, und wenn ihm nicht kurz vorher der türkische Admiral Rais Soleiman ein Stück von seiner Mauer zusammengeschossen hätte. Lopo Soarez wollte sich durch die Zurücklassung einer Besatzung nicht schwächen, und um keine Zeit zu verlie-

Digitized by Google

ren, nahm er nur einige Erfrischungen und vier Lothsen mit, und segelte nach der Meerenge. Er ließ einige Ruderschiffe vorausgehen, und befahl ihnen, alle Schiffe, die ihnen begegneten, wegzunehmen, damit die Türken keine Nachricht von seinem Anzuge bekämen. Drey Schiffe wurden aufgefangen, von welchen eines durch D. Alvaro de Castro genommen ward. Er hatte aber seine Galliote mit der Beute so sehr überladen, daß sie in der Nacht in einem Windstoße zu Grunde ging. Unter den Männern von Bedeutung, die mit ihm umkamen, war auch Jorge Galvão, ein Sohn des nach Abessinien bestimmten Botschafters. In derselben Nacht ging auch das Schiff des Antonio Raposo verloren, welches 300 Malabaren, einige Portugiesen, und alles Bauholz am Bord hatte, womit Lopo Soarez eine Festung innerhalb der Meerenge hatte errichten wollen. Am folgenden Tage, den 10ten März, ward der Sturm so heftig, daß noch zwey Schiffe aus dem Gesichte verschwanden, nähmlich D. João da Silveira, der den Abessinischen Gesandten Matthäus am Bord hatte, und Diogo Pereira, an dessen Bord sich 300 Malabaren befanden. Von den Schicksalen dieser Schiffe werden wir in der Folge reden. Wie der Sturm sich legte, ließ der General die Flotte beyliegen, um auf die vier fehlenden Schiffe zu warten. Da sie aber nicht zum Vorschein kamen, so setzte er seine Fahrt nach der Insel Kamarang fort, in der Hoffnung, die türkische Flotte daselbst anzutreffen. Wie er im Gesichte der Insel war, schickte er zwey Caravellen ab, um Erkundigung einzuziehen; weil

Digitized by Google

aber diese keine Spur von der Flotte fanden, steuerte er nach Dschidda. Vierzehn Tage mußte er auf dieser Fahrt mit widrigen Winden kämpfen. Einige Schiffbauer und andere Handwerker, welche die Türken in Alexandrien von den Handelsschiffen gepreßt hatten, waren aus Dschidda entflohen, und begegneten ihm in einer kleinen Barke. Sie wurden von ihm aufgenommen, und er erhielt von ihnen einige Nachrichten von der unbeträchtlichen Macht der Türken in Dschidda, und von der Lage dieser Stadt, vor welcher er nach einigen Tagen glücklich ankam.

Cap. 3.

Lage der Stadt Dschidda. Ausrüstung der Flotte des Soltans unter dem Befehl des Rais Soleiman.

Die Stadt Dschidda liegt in dem glücklichen Arabien unter 21° 30′ N. Br. in einer dürren Gegend, wo die herrschenden Nord- und Nordostwinde kein Gesträuch aufkommen lassen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Stadt ihre Entstehung in einer so öden Gegend lediglich der Nachbarschaft der Stadt Mekka verdankt, von welcher sie nur 12 Meilen entfernt ist, indem ihre Lage in der Mitte des rothen Meers den Pilgern und Kaufleuten einen bequemen Hafen gewährt.

Dschidda ist zu Wasser sehr schwer anzugreifen, weil vor dem Hafen lauter Untiefen und Riffe liegen, durch welche sich das Fahrwasser eine Meile lang in der

Digitized by Google

Form eines lateinischen S hindurch windet, und in der Mitte durch eine Batterie vertheidigt wird. Die Stadt hat einige gute Häuser von Stein; die meisten übrigen sind aber nur Lehmhütten. Aus Furcht vor den Portugiesen hatte man angefangen, sie mit einer Mauer zu umgeben. Mir Hossein hatte nach seiner Niederlage in Diu diese Mauer angelegt, um durch eine verdienstliche Handlung die Gunst des Soltans wieder zu gewinnen, und dieser ward dadurch bewogen, eine neue Flotte ausrüsten zu lassen, mit welcher er den Mir Hossein wieder in See schicken wollte. Zu dem Ende hatte er in Alexandrien alle Handwerker von den Italiänischen Schiffen wegnehmen lassen, und mit ihrer Hülfe eine Flotte von 27 Schiffen zusammengebracht.

Um diese Zeit befand sich im mittelländischen Meere ein türkischer Freybeuter, Nahmens Rais Soleiman, welcher ein Geschwader von acht Fusten zusammengebracht, und mit demselben vier Neapolitanische Galeeren erobert hatte. Dieser Soleiman kam nach Alexandrien, um dem Soltan von Kahira seine Dienste anzubieten, welcher ihn willig aufnahm, und ihn zum Befehlshaber der Flotte ernannte, mit welcher Mir Hossein hatte auslaufen sollen. Er ging hierauf nach Sues, um von der Flotte Besitz zu nehmen, die mit 3000 Mammeluken, Arabern und einigen Renegaten besetzt war. Mit dieser Flotte segelte er nach Adem, nachdem er aus Dschidda den Mir Hossein als zweyten Befehlshaber mitgenommen hatte. Er beschoß diese Stadt und zerstörte ein Stück von der Mauer; allein der Sturm, welchen er hierauf wagte,

Digitized by Google

ward abgeschlagen, und er mußte sich mit Verlust nach der Insel Kamarang zurückziehen, woselbst der Soltan ihm befohlen hatte, eine Festung anzulegen, im Fall er Adem nicht wegnehmen könnte. Während des Baues ging Soleiman nach dem festen Lande hinüber und eroberte die Stadt Seibid, woselbst er viele Beute machte. Mittlerweile kam Nachricht aus Dschidda, daß die Türken dem Soltan eine Schlacht geliefert, und ihn überwunden und getödtet hätten. Diese Nachricht benützte Mir Hossein, um die Mannschaft gegen den Soleiman aufzuwiegeln, welcher (wie er sagte) jetzt die Gelegenheit wahrnehmen würde, sich mit dem Großsoltan wieder auszusöhnen und sich für ihn zu erklären. Er schlug demnach vor, nach Dschidda zurück zu gehen, um daselbst nähere Nachricht von dem Schicksal des Soltans abzuwarten, und unterdessen für die Sicherheit der Stadt zu sorgen. Die Mannschaft, welche ohnehin mit dem Soleiman sehr unzufrieden war, weil sie von der reichen Beute in Seibid nichts bekommen hatte, ließ sich leicht bereden, und Hossein ging mit der Flotte davon, und ließ dem Soleiman nur einige Schiffe zurück. Wie dieser seine Abfahrt erfuhr, ließ er eine Besatzung in Seibid, kam nach Kamarang zurück, und ging mit den zurückgebliebenen Schiffen nach Dschidda; woselbst ihn aber Hossein nicht einlassen wollte, weil er sagte daß Soleiman seit der Niederlage des Soltans dem Staate verdächtig geworden wäre. Beyde Theile griffen hierauf zu den Waffen; doch der Scherif von Mekka vermittelte durch sein Ansehen die Sache dahin, daß Hossein den Soleiman einlassen, und

Digitized by Google

daß ein jeder von ihnen so lange über seine Truppen befehlen sollte, bis der Soltan ihren Streit entschiede, von dessen Schicksal man noch keine sichere Nachrichten hatte. Sobald aber Soleiman in die Stadt kam, kehrte er sich nicht daran, auf Nachrichten von dem Soltan zu warten, sondern fand Mittel, den Hossein verhaften und ihn auf eine Galeere bringen zu lassen, unter dem Vorwand, ihn zu dem Soltan zu schicken, um ihn wegen der Meuterey, die er in Kamarang angestiftet hätte, zur Verantwortung zu ziehen. Dem Hauptmann der Galeere gab er aber Befehl, ihn unterweges über Bord zu werfen und zu ersäufen.

Da sich nach dem Verlust einer zweyten Schlacht das Gerücht von dem Tode des Soltans abermahls erneuerte, so ließ Soleiman auf allen Thürmen das Panier des Großsoltans aufpflanzen, obwohl der Soltan damahls noch lebte, und nur einige Schlachten verloren hatte. Endlich lieferten ihm die Türken am 24sten August 1518 abermahls eine Schlacht, in welcher er das Leben einbüßte. Er war der letzte Soltan in Kahira, und nach seinem Tode ward Ägypten mit dem türkischen Reiche vereinigt.

Diese Begebenheiten hatten sich kurz vorher zugetragen, ehe Lopo Soarez vor Dschidda ankam.

Digitized by Google

Cap. 4.

Lopo Soarez erscheint vor Dschidda; zieht aber wieder ab, und überwintertert in Kamarang, woselbst D. João da Silveira wieder zu ihm stößt.

Wie Lopo Soarez vor Dschidda ankam, ließ er seine Ruderschiffe in den Canal hineingehen, und die großen Schiffe legten sich an der Mündung desselben vor Anker. Das Wasser auf den Untiefen war so seicht, daß man zur Zeit der Ebbe über die Sandbänke zu Fuße gehen konnte. Am dritten Tage kam ein Mann über dieselben gegangen, der einen Fehdebrief brachte, in welchem Soleiman den General herausforderte, zu Wasser oder zu Lande, Mann gegen Mann, oder mehrere gegen eine gleiche Anzahl, mit einander zu fechten. Ein Paar Offiziere baten zwar den General um Erlaubniß, die Ausforderung anzunehmen; er ließ aber dem Soleiman nur mit wenigen Worten sagen, daß er ihm auf dem Lande Antwort geben würde. Am folgenden Tage wurden zwey Hauptleute abgesandt, um die Tiefe des Fahrwassers zu untersuchen, und einige andere gingen ab, um die Schiffe in Brand zu stecken, die in der Mitte des Canals lagen. Die Flamme ergriff ein großes Schiff, und verbreitete sich dermaßen, daß die Leute in der Stadt schon Anstalt machten, zu flüchten. Soleiman machte ihnen aber wieder Muth, indem er ihnen vorstellte, daß die Portugiesen schon seit drey Tagen angekommen wären, und noch nichts weiter unternommen hätten, als ein Schiff in

Digitized by Google

Brand zu stecken, welches ohne Vertheidigung gewesen wäre, und daß sie schwerlich an eine Landung denken würden.

Wie die beyden Hauptleute mit dem Berichte von den vielen Krümmungen des Canals und von den Batterien, welche die Einfahrt vertheidigten, zurück kamen, wollte Lopo Soarez das Geschütz der Batterien durch einige von den entflohenen Italiänern in der Nacht vernageln lassen; sie stellten ihm aber vor, daß die Batterien so gut bewacht würden, daß man ihr Leben umsonst aufopfern würde, und daß es besser seyn würde, eine Landung zu unternehmen, weil die Mauren bereits in Schrecken gesetzt wären. Lopo Soarez fand aber die Sache bedenklich, und zauderte noch ein Paar Tage ohne etwas zu unternehmen. Wie darüber auf der Flotte ein unzufriedenes Gemurmel entstand, ließ er alle Offiziere zusammen kommen, und ließ ihnen die Verhaltungsbefehle vorlesen, die ihm der König gegeben hatte. Vermöge derselben sollte er das Leben der Truppen und das Wohl der Besitzungen in Indien nie in Gefahr setzen, wenn nicht ein wichtiger Zweck dabey beabsichtigt würde. Jetzt (sagte er) fehlten ihm vier Schiffe, auf welchen sich der vierte Theil seiner Truppen und der größeste Theil seiner Kriegsvorräthe befänden. Er hätte bisher gewartet, in der Hoffnung, daß diese Schiffe wieder zu ihm stoßen würden; da sie aber ausgeblieben wären, so wünschte er ihre Meynung wegen einer Landung zu vernehmen. Es ward darüber so lange gestritten, bis der General nochmahls das Wort nahm. Er sagte, sie wären eigentlich in

Digitized by Google

der Absicht hergekommen, sich mit der türkischen Flotte zu schlagen, im Fall sie diese in offener See angetroffen hätten. Nach der Aussage der Christensclaven hätten die in Dschidda befindlichen Schiffe schon so sehr gelitten, daß sie nicht mehr See halten könnten. Überdieß wäre durch den Tod des Soltans von Kahira vor der Hand allen Rüstungen ein Ende gemacht, und es würden Jahre vergehen, ehe der Großsoltan sich in den weitläuftigen Besitzungen in Ägypten festsetzen könnte; zumahl da die christlichen Mächte an einer Seite und Schah Ismail an der andern, ihm so viel würden zu schaffen machen, daß er sich um Indien nicht bekümmern könnte. Er hielte es demnach nicht der Mühe werth, den Kern der Portugiesischen Mannschaft aufzuopfern, um einige verfaulte Galeeren zu zerstören, die keinen Schaden mehr thun konnten. Beute ließe sich in Dschidda gleichfalls nicht erwarten, weil die Einwohner Zeit genug gehabt hätten, das Ihrige in Sicherheit zu bringen.

Diese Gründe fand man überzeugend, und Lopo Soarez entschloß sich demnach, wieder abzugehen, nachdem er eilf Tage vor Dschidda zugebracht hatte. Er segelte hierauf nach der Insel Kamarang, um die Werke zu zerstören, welche Soleiman daselbst angelegt hatte. Nach seiner Ankunft schickte er zwey Caravellen nach der Küste von Abessinien, um den D. Joaõ da Silveira und die andern fehlenden Schiffe aufzusuchen, und zugleich nach der Insel Massua und nach Arkiko zu segeln, und sich zu erkundigen ob Matthäus wirklich von dem Könige von Abessinien abgesandt wäre, woran er zwei-

Digitized by Google

felte. Antonio Fernandes und Abschamet gingen als Dolmetscher mit ihnen. Der Letztere war ein Maur aus Granada, und war schon früher in Abessinien gewesen. Auf der kleinen Insel Darua, nahe bey Dalaka, fanden sie den D. Joaõ da Silveira, der sich mit Mühe dahin gerettet hatte. Von ihm erfuhren sie, daß die Junke des Diogo Pereira im Sturm untergegangen war. Um wegen des Gesandten Matthäus Nachricht zu bekommen, verfiel D. Joaõ auf den Gedanken, ihn mit den Caravellen nach Dalaka zu schicken, weil er so vieles von dem dortigen Könige wüßte, daß man ihn daselbst wohl kennen würde. Matthäus, der die Portugiesen vor dem Könige von Dalaka gewarnt hatte, wiederhohlte was er gesagt hatte, und war nicht zu bewegen, sein Schiff zu verlassen. D. Joaõ ließ indessen die Caravellen ihre Fahrt nach Dalaka fortsetzen, und segelte nach Kamarang. Wie er daselbst ankam, ging sein Schiffskapellan zu dem Gesandten Duarte Galvaõ, der auf dem Todbette lag. Wie er den sterbenden Greis nach seinem Befinden fragte, antwortete er ihm: „Warum fragt Ihr nach meinem Befinden? Saget mir lieber daß Ihr gekommen seyd, um mir den Tod meines Sohns Jorge anzukündigen. Mein Herz sagt mir, daß er mit allen seinen Gefährten sein Grab in den Wellen gefunden hat, und daß die Mauren in Dalaka dem Lourenzo de Cosme und einigen seiner Leute die Köpfe abgeschnitten haben.“ Zwey Tage nach seinem Tode kamen die Caravellen zurück, und brachten wirklich die Nachricht, daß Lourenzo de Cosme nebst dem Zahlmeister der Cara-

Digitized by Google

velle und einigen andern in Dalaka war erschlagen, und daß sechs von seinen Leuten waren verwundet worden. Man hatte den Dolmetscher Adschamet im Verdacht, daß er an diesem Unglück Schuld gewesen wäre. Wie aber in der Folge D. Rodrigo de Lima als Botschafter nach Abessinien ging, und den Matthäus mitnahm, erfuhr man, daß Adschamet der Erste gewesen war, dem man den Kopf abschlug, weil er Portugiesen nach der Insel gebracht hatte.

Cap. 5.

Lopo Soarez erobert Seila, den vornehmsten Hafen in dem Reiche Adel, und steckt die Stadt in Brand.

Nach dem Tode des Gesandten Duarte Galvão, um dessentwillen Lopo Soarez hauptsächlich nach Abessinien hatte gehen sollen; nach der Ermordung des Lourenzo Cosme und nach den übrigen Unfällen auf Dalaka, vor welchen Matthäus so ernstlich gewarnt, aber sich nur Verdacht dadurch zugezogen hatte, entstand zwischen ihm und Lopo Soarez ein solcher Widerwille, daß sie einander nicht mehr sehen mochten, und daß der General sich vornahm, sich nicht weiter um den Matthäus zu bekümmern, sondern nach Indien zurück zu gehen, und dem Könige zu melden, was er von ihm hielte und was um seinetwillen vorgefallen wäre. Vor seiner Abreise mußte jedoch die Flotte von Hunger, Durst und Krank-

Digitized by Google

heiten vieles ausstehen. Die Schleifung der Werke in Kamarang kostete gleichfalls einigen Menschen das Leben, und Bastião Rodriguez, welcher mit seiner Brigantine zwischenfuhr, um von der Arabischen Küste Lebensmittel zu hohlen, ward daselbst von den leichten Fahrzeugen des Soleiman überfallen, welche seine Brigantine eroberten und ihn mit 17 Mann gefangen nahmen.

Voll Verdruß über die vielen Unfälle, die ihn im rothen Meere betroffen hatten, ging Lopo Soarez mit dem ersten Westwinde unter Segel, und kam bey Seila in dem Königreiche Adel, ungefähr 26 Meilen diesseits der Meerenge vor Anker. Er griff diese Stadt an, weil Soleiman nach seinem mißlungenen Versuche gegen Adem, daselbst eine gute Aufnahme gefunden hatte, und weil er nach dem guten Empfange, der ihm in Adem widerfahren war, diese Stadt als eine freundschaftlich gesinnte betrachtete. Seila ward ohne viele Mühe erobert, weil der König von Adel den Befehlshaber der Stadt und die besten Truppen auf einem Zuge gegen Abessinien mitgenommen hatte. Da die Einwohner vernommen hatten, was in Adem vorgefallen war, so hatten sie aus Furcht vor einem Besuche von den Portugiesen ihre besten Sachen in Sicherheit gebracht, und weil es demnach wenig zu plündern gab, so ließ der General die Stadt in Brand stecken.

Digitized by Google

Cap. 6.

Der General geht nach Adem. Betragen des Miramirsan gegen ihn. Die Flotte wird durch einen Sturm zerstreut, und der General kömmt nach Ormus, nachdem die meisten seiner Schiffe theils zu Grunde gegangen, theils beschädigt sind.

Nach der Zerstörung der Stadt Seila segelte Lopo Soarez hinüber nach Adem, um daselbst Wasser einzunehmen und die Stadt dem Könige von Portugal zinsbar zu machen; er fand aber die Umstände daselbst sehr verändert. Miramirsan hatte sich das erste Mahl in alles gefügt, weil seine Mauer zerschossen war und weil Lopo Soarez damahls noch seine ganze Macht an Volk und an Schiffen beysammen hatte. Wie er aber nach seinem vergeblichen Zuge gegen Dschidda an beyden sehr geschwächt zurück kam, bezeigte Miramirsan keine Lust mehr, sich zu unterwerfen, und war so saumselig, die Flotte mit Wasser zu versorgen, daß Lopo Soarez befürchten mußte, daß ihm während seines Aufenthalts mehr Wasser aufginge, als er erhielt. Er ging demnach unter Segel, um die Stadt Barbora zu überfallen, die zwischen Seila und dem Vorgebirge Gardafui liegt. Die Flotte ward aber durch widrige Winde von ihrem Striche abgetrieben, und mußte viele Tage mit Hunger und Durst kämpfen, bis endlich ein Sturm sie völlig zerstreute, und einen jeden nöthigte einen Hafen zu suchen, wo er konnte. Lopo Soarez kam mit 10 bis 12

Digitized by Google

Schiffen nach Kalayat, und sandte sogleich den Hauptmann Lopo de Villalobos in einer Caravelle nach Portugal ab, um dem Könige von den Begebenheiten im rothen Meere Nachricht zu bringen. Hierauf ging er nach Ormus, um daselbst die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, weil er gehört hatte, daß die Türken Willens wären, es anzugreifen. Nach seiner Ankunft schickte er den D. Aleixo de Menezes mit einigen Schiffen nach Indien ab, um die Kranken dahin zu bringen, und um die Abfertigung der Schiffe zu befördern, die nach Portugal abgehen sollten.

Die vielen Unglücksfälle, welche die übrigen Schiffe trafen, indem sie nach Melinde, Mosambik, Sokotora und andern Häfen sich zu retten suchten, sind unbeschreiblich. Über achthundert Menschen kamen durch Hunger, Durst, Krankheiten, Schiffbruch und andere Unfälle dabey ums Leben. Von 130 Mann auf dem Schiffe des D. Alvaro da Silveira waren nur 25 Mann übrig geblieben, und dennoch waren zwey von diesen, Jeronymo d'Oliveira und Mendasonso, so ruchlos, daß sie ihren Hauptmann und Wohlthäter an einem Orte, wo sie Wasser einnahmen, ermordeten. D'Oliveira ward nachher in Indien enthauptet, und Mendasonso ward von João Rodriguez Pao noch an Ort und Stelle getödtet. João d'Ataide ging mit seinem Schiffe zu Grunde, und verschiedene angesehene Männer kamen mit ihm ums Leben. Francisco de Tavora und Christovão de Sousa überwinterten auf Sokotora, woselbst auch D. Diogo da Silveira schon vor ihnen angekommen war, mit wel-

Digitized by Google

chem sie zusammen nach Indien abgingen. D. Diogo starb aber unterweges. Jorge de Brito, Antonio de Azevedo, Aires da Silva, Fernão de Rezenda, Pero Ferreira und Antão Nogueira überwinterten theils in Melinde, theils in Mosambik. Die beyden Letzteren starben an Krankheiten, und Lourenzo Sobinha und Franciſco Sodiz bekamen ihre Schiffe. Alle diese Hauptleute verſammelten ſich nach und nach in Ormus zu dem General. Fernão Gomez de Lemos hatte nach überſtandenem Sturme noch den Verdruß, daß ihn ſein Steuermann verließ, und alle Karten und Compaſſe mitnahm. Es gelang ihm indeſſen, Schaul zu erreichen, woſelbſt ſich João Fernandez als Factor mit einigen 20 Portugieſen aufhielt. Er war ein rauher Mann, wenig beliebt bey den dortigen Mauren, und nach der Ankunft des Fernão Gomez ward er ihnen vollends verhaßt. Dieſem fehlte es an Ruderknechten, und weil der mauriſche Befehlshaber Seid Hamet ſie nicht anſchaffen konnte, ſo erlaubte er dem Factor, ſie ſelbſt auszuheben. João Fernandez verfuhr dabey ſo unvernünftig, daß er die Leute ſogar aus den Moſcheen heraushohlen ließ. Darüber rottete ſich das Volk zuſammen, und wie Seid Hamet den Auflauf und die Gefahr des Fernandez erfuhr, eilte er mit einigen ſeiner Leute zu ihm. Er fand ihn ganz wüthend vor Zorn, und indem er, um ihn zu beſänftigen, ſeine Füße umfaſſen wollte, ſtieß ihn Fernandez ſo heftig von ſich, daß ihm das Blut aus der Naſe ſtürzte. Jetzt fielen die Leute des Seid Hamet über ihn her, und er ward mit allen

Digitized by Google

seinen Leuten, 22 an der Zahl, erschlagen. Seid Hamet konnte dieses nicht verhüten; er ließ aber alle Vorräthe in der Factorey aufzeichnen und gab in der Folge davon Rechenschaft. Fernão Gomez mußte sich jedoch eiligst entfernen, und ward noch oben drein auf der Höhe von Dabul von fünf Fusten angegriffen, die ihn würden überwältigt haben, wenn nicht eine davon aufgeflogen wäre. Während die andern beschäftigt waren, die Schwimmenden zu retten, kam eine Fuste aus Goa ihm zu Hülfe, welche D. Goterre de Monroy ihm entgegen schickte, und er entkam glücklich aus der Gefahr.

So endigte sich der Zug der großen Flotte, mit welcher Lopo Soarez nach dem rothen Meere gegangen war. Wir verlassen ihn jetzt, um von den Begebenheiten zu reden, die während seiner Abwesenheit in Indien vorgefallen waren.

Cap. 7.

D. Fernando und D. João de Monroy werden von D. Goterre mit Geschwadern ausgeschickt. Händel auf dem festen Lande bey Goa, und Veranlassung zu denselben.

Lopo Soarez hatte dem D. Goterre de Monroy in Goa vor seiner Abfahrt aufgetragen, zwey Geschwader auszuschicken, das eine nach den Malediven, um den Schiffen aufzulauern, welche sich durch diese Inselgruppe nach Sumatra schlichen, und das andere nach

Digitized by Google

Schaul hinauf, um die mauriſchen Schiffe aufzubringen, welche von der Malabariſchen Küſte heimlich Waaren ausführten. Zu dem Ende ſchickte D. Goterre ſeinen Bruder D. Fernando mit einem Schiffe und einer Galeere nach den Malediven, und ſeinen Neffen D. Joaõ mit einem kleinen Schiffe und mit vier Fuſten nach Schaul. D. Joaõ jagte bey dem Hafen Maim ein Schiff auf den Strand, welches mit Waaren aus dem rothen Meere kam. Die Mannſchaft rettete ſich mit dem beſten Theil der Ladung ans Land; das Übrige nahmen die Portugieſen mit nach Schaul. Der Befehlshaber von Maim fand ſich durch dieſe Wegnahme beleidigt, und ſchickte zehn Fuſten aus, um das Geſchwader auf dem Rückwege zu überfallen; ſie wurden aber zurückgeſchlagen, und D. Joaõ kam mit ſeiner Beute nach Schaul. Während ſeines dortigen Aufenthalts kam ein gewiſſer Alvaro de Madureira zu ihm, der wegen eines Verbrechens zu den Mauren übergegangen war. D. Joaõ verſprach ihm, bey Lopo Soarez Verzeihung für ihn auszuwirken, und er bettelte in Goa ein Paarhundert Pardaos zuſammen, ging aber mit dem Gelde davon, und zum Lohne für die Mildthätigkeit der Portugieſen, half er den Mauren einen Anſchlag gegen ſie ſchmieden.

Funfzehn Fuſten des Melek Aß warteten mittlerweile nur auf den Augenblick, das Geſchwader des D. Joaõ anzugreifen; denn da ſie im Rudern einen großen Vortheil vor den Portugieſen hatten, ſo konnten ſie mit ihnen beſtändig ſcharmützeln, ohne es zum Entern kommen zu laſſen. Wie es aber den Portugieſen dennoch ge-

Digitized by Google

lang, eine von den Fusten zu entern und wegzunehmen, ruderten die übrigen davon, und da dem D. Joaõ der Wind entgegen war, um sie zu verfolgen, so steuerte er nach Goa. Wie er schon nahe bey Dabul war, ward einer von seinen Katuren sechs bis sieben Segel gewahr, mit welchen Alvaro de Madureira der zu dem Hidalkhan übergegangen war, das Geschwader in der Nacht in Schaul hatte überfallen wollen. Wie er aber fand daß der Katur ihn entdeckt hatte, änderte er seinen Vorsatz, und lief in Dabul ein, wohin D. Joaõ ihn nicht verfolgen konnte, und ihm bloß einige Lagen aus seinem Geschütze nachschickte.

Wie er in Goa ankam, war auch sein Oheim D. Fernando von den Malediven bereits zurückgekommen, und hatte zwey Schiffe von Kambaya erobert. Einige Tage nachher ward diesem von seinem Bruder eine Unternehmung zu Lande aufgetragen, die nicht so glücklich ablief. Wie nähmlich Afonso d'Alboquerque noch in Indien war, hatte er einen gewissen Fernaõ Caldeira wegen Räubereyen an den Mauren, die nach Goa handelten, nach Portugal geschickt. Dieser war, nachdem er seine Freyheit wieder erhalten hatte, mit Lopo Soarez nach Indien zurückgekommen. Er hatte einst den Hauptmann Henrique de Toro angefallen, ihm ein Bein zerhauen, und ihn im Gesichte verwundet, und war hierauf nach dem festen Lande entflohen und hätte sich zu einem Feldherrn des Hidalkhan, Nahmens Ankostan begeben. D. Goterre, welcher wußte daß er sich bey diesem aufhielt, hatte seine Auslieferung verlangt; Ankostan hatte

Digitized by Google

ihm aber geantwortet, er wüßte nicht wo Caldeira wäre; das Land wäre so groß, daß er mehr als einen Ort finden könnte, um sich zu verstecken. D. Goterre ward darüber empfindlich, und ließ einige Ausdrücke fallen, die einer Ausforderung ähnlich waren, und Ankostan antwortete darauf in einem Tone, wodurch D. Goterre noch mehr aufgebracht ward. Wie demnach Lopo Soarez im Begriffe war, von Goa nach dem rothen Meere abzugehen, beklagte er sich bey ihm, und äußerte seinen Wunsch, diesen Mauren zu züchtigen, und Lopo Soarez überließ es ihm, indem er ihn zum Befehlshaber in Goa bestellte, hierin nach seinem Gutdünken zu verfahren. Wie der General abgegangen war, schickte D. Goterre einen gewissen Joaõ Gomez nach dem festen Lande hinüber, der sich für einen Mißvergnügten ausgab, von Caldeira aufgenommen ward, und Gelegenheit fand, ihn auf einem Spatzierritte zu ermorden. Er ward aber, ehe er entfliehen konnte, ergriffen und hingerichtet. Diese Vorfälle veranlaßten die Händel, von welchen wir in dem folgenden Capitel Bericht geben werden.

Digitized by Google

Cap. 8.

D. Fernando de Monroy zieht mit einigen Truppen gegen den Ankostan zu Felde. João Machado und viele andere Portugiesen kommen in diesem Feldzuge ums Leben. Goa wird belagert; wird aber durch Antonio de Saldanha entsetzt.

D. Goterre war entschlossen, den Tod des João Gomez zu rächen; er ließ sich indessen eine Zeit lang nichts merken, übte aber die berittene Mannschaft in Goa mittlerweile fleißig in den Waffen. Er theilte hierauf seine Absicht dem João Machado mit, welchem der König den ausschließlichen Auftrag gegeben hatte, die Truppen auf dem festen Lande jedesmahl anzuführen, wenn der Oberbefehlshaber nicht selbst sich an ihre Spitze stellte. D. Goterre bat ihn aber, für dießmahl sein Vorrecht nicht geltend zu machen, weil er wünschte, den Ankostan durch seinen Bruder züchtigen zu lassen. Er bat ihn jedoch, den D. Fernando als zweyter Befehlshaber zu begleiten, weil er des Landes und der maurischen Art zu fechten am besten kundig wäre. Halb gebeten und halb gezwungen gab Machado seine Einwilligung. Unter dem Schein eines Lanzenbrechens ließ D. Goterre am ersten Pfingsttage seine Truppen zusammenziehen, und ließ sie am folgenden Abend bey dem Passe Benestarin über den Canal setzen. Die Truppen bestanden aus 80 Mann zu Pferde, aus 70 Portugiesen mit Feuerröhren und Armbrüsten und aus einer Menge Indianern zu Fuß. Das Portugiesische und Indianische Fußvolk stand unter

Digitized by Google

den Befehlen des Machado. Auf dem Wege nach Ponda kamen sie an einen Paß, welchen D. Fernando auf Anrathen des Machado besetzen ließ, um bey dem weitern Vordringen den Rücken frey zu haben. Kaum war er aber weiter vorgerückt, so eilten ihm diejenigen nach, die den Paß besetzt halten sollten, weil sie befürchteten daß ihre Cameraden mit aller Beute davon gehen würden. Wie sie bey Ponda ankamen, war es noch Nacht, und Machado hätte die Mauren gerne im Schlaf überfallen; D. Fernando wollte aber bey hellem Tage angreifen. Wie endlich Machado bat, man möchte ihn wenigstens vorausgehen lassen, um die Feinde auszukundschaften, war der Neid und die Begierde nach Beute so groß, daß der ganze Trupp mit lautem Feldgeschrey ihm nachstürzte. Im ersten Schreck verließen zwar die Mauren den Ort; wie sie aber sahen daß die Portugiesen so schwach waren, kehrten sie um, und trieben sie schneller zurück, als sie gekommen waren. Jetzt suchte D. Fernando den Paß wieder zu gewinnen; allein er fand ihn schon von den Feinden besetzt. Wie Machado fand daß sie alle Gefahr liefen, umzukommen, sagte er zu D. Fernando: „Ich will diese Mauren aufhalten, so lange es mir möglich ist. Suchet unterdessen Euch durch den Paß zu schlagen, und wenn Ihr glücklich nach Goa kommt, so saget Eurem Bruder welche Ehre Ihr eingelegt habt, und daß er, um sein Müthchen zu kühlen, seine beste Mannschaft hingeopfert hat.“ Er focht so lange ritterlich, daß D. Fernando über die Leichname seiner Leute durch den Paß drang; er selbst blieb mit 50 Portugiesen auf dem Platze,

Digitized by Google

und 27 wurden gefangen, worunter sich viele bedeutende Personen befanden, und von den Indianern wurden über 100 getödtet und gefangen. Ihrer würden noch mehr umgekommen seyn, wenn sie nicht die Gegend gut gekannt, und sich durchgeschlichen hätten.

Die Folgen dieses unglücklichen Tages wurden für Goa höchst gefährlich. Das ganze Land lehnte sich auf gegen die Portugiesen. Hidalkhan befahl seinem Feldherrn Sufo Larin, sich mit dem Ankostan und den übrigen Hauptleuten zu vereinigen und Goa anzugreifen, weil die Portugiesen den Frieden gebrochen hätten, und da er einem jeden große Belohnungen versprach, wenn sie Goa einnehmen würden, so verging kaum ein Monat, wie Sufo Larin schon mit 30,000 Mann ins Feld rücken konnte, worunter sich 4000 Reiter befanden. Die Päße nach der Insel waren indessen gut gesichert, indem D. Goterre zu ihrer Vertheidigung 14 Fusten in zwey Geschwadern aufgestellt, und das eine seinem Bruder, das andere dem Hauptmann Joaõ Gonsalvez de Castellobranco anvertrauet hatte.

Obwohl nun Goa dießmahl nicht förmlich belagert ward, weil Sufo Larin nicht in die Insel eindringen konnte, so stieg doch die Noth daselbst sehr hoch, indem die Truppen beständig unter den Waffen seyn mußten, und dabey großen Mangel an Lebensmitteln litten. Sufo Larin richtete bey dem allen weiter nichts aus, als daß er Benestarin beschießen ließ. Sein Geschütz ward aber bald zum Schweigen gebracht.

Im September kam endlich Joaõ da Silveira

Digitized by Google

mit 400 Mann Verstärkung an. Bald darauf erschien auch Rafael Perestrello mit einer Brigantine. Er war kürzlich mit einer reichen Ladung aus China nach Koschin gekommen, und da er ein freygebiger und tapferer Mann war, so hatte er auf seine Kosten die Brigantine ausgerüstet und bemannt. Drey Wochen nach ihm kam auch Antonio de Saldanha mit sechs Schiffen von Portugal an; worauf Sufo Larin die Belagerung aufhob, und auf Befehl des Hidalkhan Frieden machte. Dieser hatte gehofft, während der Abwesenheit des Lopo Soarez Goa wegzunehmen. Da ihm aber dieses nicht gelungen, und da der Krieg zwischen ihm und dem Könige von Bidschenagor wieder ausgebrochen war, so hatte er seine Truppen nöthig, und wollte durch die Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen die Portugiesen die Vortheile nicht aufopfern, die er von dem Handelsverkehr mit ihnen ziehen konnte. Der Friede ward demnach geschlossen, und die Portugiesen, welche in Gefangenschaft gerathen waren, wurden herausgegeben.

Ehe wir nun von der Fahrt des Antonio de Saldanha Nachricht geben, wollen wir in dem folgenden Capitel berichten was in Malakka vorging, während Lopo Soarez sich im rothen Meere aufhielt.

Digitized by Google

Cap. 9.

Begebenheiten in Malakka unter Jorge de Brito. Nach seinem Tode entsteht Streit wegen der Befehlshaberstelle.

Wir haben gesagt daß Jorge de Brito im Jahr 1515 nach Malakka abging, um den dortigen Befehlshaber Jorge d'Alboquerque abzulösen. So schnell und glücklich er daselbst ankam, so unglücklich ging es ihm nachdem er sein Amt angetreten hatte. Malakka litt Mangel an Lebensmitteln, und das Volk murrte, weil nach der Hinrichtung des Abdallah kein Mensch glaubte, seines Lebens sicher zu seyn. Überdieß brachte de Brito eine Maßregel in Ausführung, die ihm zwar der König befohlen, die ihm aber d'Alboquerque widerrathen hatte, nähmlich die ehemahligen Sclaven des Königs und die Landsitze der Malayen unter die Portugiesen zu vertheilen. Diese Maßregel ward noch dazu so unordentlich ausgeführt, daß manche freye Leute als Sclaven angegeben und ihrer Freyheit beraubt wurden; welches die Folge hatte, daß viele Leute auswanderten, aus Furcht, in Sclaverey zu gerathen. Eine zweyte Neuerung, welche de Brito einführte, vermehrte das Mißvergnügen bey den angesehenern Einwohnern. Es war nähmlich der Gebrauch, daß die Junken, welche nach Banda, Malukko, Timor, Borneo, China und andern Ländern abgingen, von ihren Schiffherren geführt wurden, selbst dann, wann sie für Rechnung des Königs, oder der Factorey beladen waren. De Brito hingegen verlangte daß auf jeder Junke ein Por-

Digitized by Google

tugiesischer Offizier befehlen, und einige Portugiesen bey sich haben sollte, um desto besser für die Sicherheit der Ladungen sorgen zu können. Alle diese Neuerungen verursachten eine so starke Auswanderung, daß es nichts half, wie de Brito durch öffentlichen Ausruf einem jeden, der zurückkehren würde, Freyheit und Sicherheit versprechen ließ. Er ward darüber krank, und starb. Vor seinem Tode ernannte er seinen Schwager Nuno Vaz Pereira zu seinem Nachfolger, und an dessen Stelle seinen Neffen Antonio de Brito zum Commandanten.

Diese Ernennungen gaben Anlaß zu neuen Zerrüttungen; denn obgleich es der Verordnung des Königs gemäß war, daß nach dem Tode der Befehlshaber die Commandanten in ihre Stelle rücken sollten, so widersetzte sich doch Antonio Pacheco dieser Verfügung, und behauptete daß ihm, als Befehlshaber der Flotte, diese Stelle gebührte, weil Afonso d'Alboquerque, wie er den Ruy de Brito Patalino als Befehlshaber der Festung hinterlassen, zugleich den Fernão Perez de Andrade zu seinem Nachfolger bestimmt hätte. Nuno Vaz Pereira behauptete mit seinen Anhängern seinen Platz in der Festung, und Pacheco mit der Flotte bey einer kleinen Insel, Malakka gegenüber. Fernão Perez de Andrade, der auf seiner Fahrt nach China in Malakka vorsprach, bemühte sich umsonst, die Parteyen zu vergleichen. Nachdem er wieder abgegangen war, lockte Nuno Vaz den Pacheco eines Tages, unter dem Vorwand, mit ihm zu sprechen, an das Thor der Festung,

Digitized by Google

und ließ ihn mit Gewalt hineinziehen und verhaften, und auch einige seiner Freunde in Verhaft bringen.

Diese Zänkereyen schadeten nicht nur den streitenden Parteyen, sondern sie gaben auch den Hoffnungen des Mohammed neue Nahrung; zumahl da die Hinrichtung des Königs von Kampar und das gewaltsame Verfahren des de Brito den Portugiesen bereits viele Feinde gemacht hatten; so daß die Javaner und die andern benachbarten Völker mit der Zufuhr der Lebensmittel sehr zurück hielten.

Da nun die Portugiesen durch die schlechte Verwaltung ihrer Regierung ihm die Waffen in die Hände gaben, und über ihren Zänkereyen den Feind vor der Thüre aus der Acht ließen, so fingen seine Flotten wieder an, sich vor Malakka zu zeigen, und nachdem diese einige Vortheile erhalten hatten, schickte er seinen Feldherrn Siribisched Rajah mit einem Geschwader nach dem Flusse Muar, woselbst er eine Festung anlegte. Von dort aus that Siribisched täglich Streifzüge, und schnitt nicht nur der Stadt alle Zufuhr ab, sondern nahm auch jedes Fahrzeug weg, das sich aus dem Hafen wagte, um durch diese Neckereyen die Portugiesen gelegentlich in einen Hinterhalt zu locken.

Wie Lopo Soarez zurück kam, erfuhr er alle diese Umstände durch den Bruder des verhafteten Pacheco. Er sandte demnach unverzüglich den D. Aleixo de Menezes ab, um die Ordnung wieder herzustellen und den Afonso Lopez da Costa einzusetzen, welchen der König an der Stelle des verstorbenen de Brito zum

Digitized by Google

Befehlshaber von Malakka ernannt hatte. D. Aleixo ging mit noch zwey andern Schiffen im April 1518 von Koschin unter Segel, und nahm 200 Mann zur Verstärkung mit. Von seinen Verrichtungen werden wir in der Folge reden.

Cap. 10.

Antonio de Saldanha geht im Jahr 1517 nach Indien. Begebenheiten daselbst nach seiner Ankunft. Lopo Soarez schickt ihn mit einem Geschwader nach der Küste von Arabien, und D. João da Silveira geht nach den Malediven.

Zufrieden mit den Diensten, welche Antonio de Saldanha in Indien geleistet hatte, beschloß der König im Jahr 1517, ihn mit einer Flotte nach der Küste von Arabien und nach dem rothen Meere zu senden, und da er aus Portugal keine Ruderschiffe mitnehmen konnte, so befahl der König dem Lopo Soarez, ihn damit zu versehen. Dem Saldanha trug er zugleich auf, die Lastschiffe nach Indien zu führen, welche Ladungen daselbst einnehmen sollten. Ihrer waren sechs, von welchen zwey unterweges überwinterten; mit den übrigen kam er am 17ten September in Indien an, und brachte (wie wir gesagt haben) den Frieden mit dem Hidalkhan zuwege. D. Aleixo de Menezes langte zu gleicher Zeit an, mit den Kranken aus Ormus, und bald nachher folgte ihm auch Lopo Soarez nach. Da Fernão

Digitized by Google

d'Alcazova mit Saldanha als Oberaufseher des Handels herübergekommen, und von dem Könige mit solchen ausgedehnten Vollmachten versehen war, daß dem Oberbefehlshaber in Indien fast kein anderes Geschäfft übrig blieb, als die Regierungs- und Kriegsangelegenheiten wahr zu nehmen, so war es dem General nicht lieb, daß der König ihm diesen Mann zur Seite setzte, zumahl da Fernão d'Alcazova geneigt war, seinen Vollmachten die möglichste Ausdehnung zu geben, und daher schon vor der Ankunft des Lopo Soarez manche Anordnung in Goa getroffen hatte, welche diesem nicht angenehm war. Es gab demnach zwischen ihnen sowohl daselbst, als hernach in Koschin, über das Recht zu befehlen (welches die Menschen überhaupt leicht entzweyt) so manche Streitigkeit, daß d'Alcazova noch in demselben Jahr in einem von den zurückkehrenden Schiffen als Hauptmann wieder nach Portugal ging. Diese Zwistigkeiten machten nicht nur ihnen beyden, sowohl in Indien, als hernach in Portugal vielen Verdruß, sondern auch den Befehlshabern in Goa, Kananor und andern Festungen, welche sich in Sachen, die ihres Amts waren, dem Alcazova widersetzt hatten, und hernach in Portugal deswegen zur Verantwortung gezogen wurden. Es ist seitdem zur Gewohnheit geworden, den abgehenden Befehlshabern in Indien Fehler zur Last zu legen, und nur diejenigen waren sicher vor Anklagen, die ihr Grab in jenen Gegenden, oder in den Wellen fanden. Das Schlimmste dabey ist, daß man die Menschen oft mehr wegen ihrer natürlichen Mängel und Schwachheiten in Anspruch

Digitized by Google

nimmt, als wegen wirklicher Verletzung ihrer Pflicht; als wäre es nicht sträflicher, mit Vorsatz, als aus Schwachheit zu fehlen. Will man bey der Wahl eines Staats- und Kriegsbeamten nichts versehen, so nehme man mehr Rücksicht auf ihren persönlichen Character und auf ihre Fähigkeit, als auf ihre adeliche Abkunft, oder auf Dienste, die sie in andern Fächern geleistet haben, und man beklage sich nicht so sehr über diejenigen, denen es in ihren Ämtern an Geschicklichkeit fehlt, als über sich selbst, daß man schlecht gewählt hat.

Wie Lopo Soarez den Alcazova mit seinen Anmaßungen und Widersprüchen los war, machte er Anstalt, einige Hauptleute mit verschiedenen Aufträgen auszusenden. D. Joäo da Silveira ging nach den Maledíven, um mit einem der dortigen Könige einen Vertrag zu schließen. D. Aleixo de Menezes segelte nach Malakka, um die Ordnung dort herzustellen. Manuel da Cerda ward vor dem Antritt seiner Befehlshaberstelle in Kalekut mit zwey Schiffen nach Diu geschickt; er richtete aber daselbst nichts aus, welches Erwähnung verdiente. Antonio de Saldanha ward zwar in Folge des königlichen Befehls nach der Küste von Arabien ausgesandt; Lopo Soarez konnte ihm aber nicht so viele Ruderschiffe mitgeben, als er erwartet hatte, weil er selbst sie zu einem Zuge nach Selan brauchte. Wie er bey dem Cap Gardasui ankam, begegnete ihm das Schiff des ermordeten D. Alvaro da Silveira. Francisco Marecos war von dem Schiffsvolke an seiner Stelle zum Hauptmann erwählt worden;

Digitized by Google

weil es sich aber fand daß er dem Mendafonso seinen Dolch geliehen hatte, so ließ Antonio de Saldanha sowohl ihn, als den Meuchelmörder Jeronymo d'Oliveira in Verhaft nehmen. Die Schiffleute gaben ihm Nachricht daß ein mauriſcher Hauptmann aus Kambaya, Nahmens Suf, mit drey Schiffen und 600 Mann in der dortigen Gegend kreuzte, und daß er verſchiedene Verſuche gemacht hätte, ihr Schiff wegzunehmen. Saldanha ſuchte ihn zwar in allen Häfen auf; weil er ihn aber nirgends antraf, ſo nahm er ſich vor, die Stadt Barbora, 18 Meilen nördlich von Seila anzugreifen. Die Einwohner hatten ſie aber aus Furcht vor den Portugieſen verlaſſen, und er ließ ſie in Brand ſtecken.

Von dort ging er hinüber nach der Küſte von Arabien, und ließ in einem Hafen das Schiff Trinidad kielhohlen, weil es ſehr leck war. Er hatte die Abſicht, hiernächſt durch die Meerenge zu gehen; weil ihm aber die Zeit zu kurz ward, mußte er ſeinen Vorſatz aufgeben, um nicht genöthigt zu werden, im rothen Meere zu überwintern. Er wandte ſich demnach nach Ormus, und ſprach unterweges in Adem vor, woſelbſt man ihm einige Lebensmittel lieferte.

Nachdem er den Winter in Ormus zugebracht hatte, ſchickte er den Hauptmann Franciſco de Sa, welcher von Lopo Soarez daſelbſt war zurückgelaſſen worden, nach Kalayat, um Lebensmittel für ſein Geſchwader anzuſchaffen. Dieſer verunglückte aber in einem Sturm, und mit ihm auch João Rodriguez Pao, der den Meuchelmörder Mendafonſo getödtet hatte. Saldanha mußte dem-

Digitized by Google

nach einige Tage auf Lebensmittel warten; worauf er nach der Küste von Kambaya segelte, und diesseits Diu einige maurische Schiffe wegnahm, mit welchen er nach Indien zurückging. Wie er ankam, war Lopo Soarez nach Selan abgegangen, um daselbst eine Festung anzulegen. Wir wollen mit der Beschreibung dieser Insel ein neues Buch anfangen.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter Lopo Soarez d'Albergaria.

Cap. 1.

Beschreibung der Insel Selan, der Taprobana der Alten.

Die Insel Selan liegt dem Vorgebirge Komorin gegenüber in Osten. Sie hat eine fast eyrunde Gestalt. Ihre südlichste Spitze liegt unter dem sechsten und die nördlichste unter dem zehnten Grad N. Br. Ihre Länge beträgt 78 und ihre Breite ungefähr 44 Seemeilen. Ihre kleinste Entfernung vom festen Lande ist ungefähr von 16 Meilen. Die Meerenge ist so voll von Klippen und Untiefen, daß die Durchfahrt durch dieselbe sehr gefährlich ist. Wahrscheinlich hat die Insel einst mit dem festen Lande zusammengehangen; denn die Tiefe der Meerenge ist so unbeträchtlich, daß man bey stillem Wetter alles sehen kann, was auf dem Grunde liegt; welches den Perlenfischern sehr zu Statten kömmt.

Die Luft in Selan ist rein und gesund; und der größeste Theil der Insel ist fruchtbar und anmuthig, be-

Digitized by Google

sonders vom achten Grad der Breite bis an die Spitze von Gale. Auf dieser Strecke befinden sich die meisten Seehäfen, sie ist am besten bevölkert, und hier wird vorzüglich der Zimmt gebaut, der in keinem andern Lande in Indien so gut gedeiht. Man findet in Selan auch Rubine, Saphire, Katzenaugen und andere Edelsteine, und besonders sind die drey Arten, die wir hier genannt haben, die schönsten im ganzen Orient. Pfeffer, Kardamome und Sandelholz werden aus Selan gleichfalls ausgeführt, und die Selanesen verfertigen mancherley Farben aus Wurzeln, Hölzern, Blättern und Blumen. Sie haben auch viele Wälder von Kokospalmen, deren Nüsse nach vielen Gegenden ausgeschifft werden. Die hiesigen Elephanten sind die schönsten und gelehrigsten, und werden sehr theuer bezahlt. Die Rindvieh- und Büffelzucht ist beträchtlich, und es wird viele Butter ausgeführt. Eisen ist das einzige Metall, welches man in Kandi und in Tanavaka gewinnt. In einer andern Provinz an der Ostseite der Insel wächst sehr viel Reiß; daher man ihr den Nahmen Batekalu (Reißland) gegeben hat. Die Küste wird von vielen Flüssen, die aus den Gebirgen kommen, und von Meerarmen durchschnitten. In der Mitte der Insel, umgeben von einem hohen Felsgebirge, welches nur an drey oder vier Stellen Pässe hat, liegt in einer fruchtbaren Ebene das Königreich Kandi. Das Land ist aber nicht so gut angebaut, als es seyn könnte, weil der König nach dem Tode eines Unterthanen sein Vermögen erbt, und seinen Kindern nur so viel auswirft, wie ihm beliebt. In einem Theile des Gebirges erhebt

Digitized by Google

sich ein hoher Berg, zu welchem man nach und nach über sieben Meilen hinansteigen muß. An einigen Stellen ist er so steil, daß die Pilger, die ihn zu Tausenden besuchen, Strecken von 30 Klaftern an Ketten hinaufklimmen müssen. Die Portugiesen haben diesem Berge den Nahmen Pico de Adam gegeben; die Selanesen nennen ihn Budo. Hier entspringen drey, oder vier der vornehmsten Flüsse, welche die Insel durchströmen.

Selan besteht aus verschiedenen Staaten, oder Königreichen. Das vornehmste ist Kolumbo, welches den meisten Zimmt liefert, und woselbst sich die besten Häfen befinden. Die angränzenden Reiche sind Gale in Süden, Dschaula in Osten und Tanavaka in Norden. In der Mitte der Insel liegt Kandi. Batekalu ist das Östlichste von allen, und liegt am Meere. Zwischen diesem und Kandi befindet sich das Reich Vilassang. An der Nordseite von Batekalu liegt an der Küste das Reich Trinkinemale, und an der nördlichsten Spitze der Insel liegt Jafnapatnam. Die Größe dieser verschiedenen Reiche können wir nicht bestimmt angeben, weil ihre Gränzen nach Maßgabe der Macht ihrer Besitzer bald erweitert, bald eingeschränkt werden.

Digitized by Google

Cap. 2.

Lopo Soarez geht nach Selan. Unterhandlungen mit dem Könige von Kolumbo. Er wird den Portugiesen zinsbar.

Der König Emanuel hatte bereits dem Afonso d'Albuquerque aufgetragen, wo möglich, in Kolumbo eine Festung anzulegen, um den Zimmthandel in seine Hände zu bekommen. Weil er aber viele wichtigere und nothwendigere Dinge zu verrichten hatte, und weil der König von Kolumbo ohnehin Zimmt genug lieferte, so unterblieb die Sache, so lange er lebte, obgleich ihn der König oft daran erinnerte.

Wie Lopo Soarez nach Indien ging, ward ihm aufs neue diese Erinnerung mit auf den Weg gegeben. Weil er nun mit seinem Zuge nach dem rothen Meere nichts ausgerichtet hatte, und weil es möglich war, daß er noch in demselben Jahr 1518 konnte abgelöset werden, so wollte er vorher jenen Auftrag noch ausführen. Da er zu dem Zuge nach Selan wegen der seichten Gewässer nur Galeeren gebrauchen konnte, und nur einige große Schiffe nöthig hatte, um die Materialien zum Bau einer Festung hinüber zu führen, und da er wegen der freundschaftlichen Gesinnung, die der König von Kolumbo bisher gezeigt hatte, nicht für nöthig hielt, eine große Kriegsmacht mitzunehmen, so ging er im September von Koschin mit sieben Galeeren, acht Fusten und zwey Lastschiffen unter Segel, welche ungefähr 700 Mann Truppen am Bord hatten.

Digitized by Google

Wie er den Hafen von Kolumbo fast erreicht hatte, lief der Wind um, und nöthigte ihn, in Gale einzulaufen und sich daselbst fast einen Monat aufzuhalten, ehe er nach Kolumbo kommen konnte. Der Hafen dieser Stadt hat fast die Gestalt einer Fischerangel, und die Erdzunge, welche den Widerhaken der Angel bildet, ist kaum einen Steinwurf breit, und wird durch einen Graben vom festen Lande getrennt. Diese Lage gefiel dem General, und er nahm sich vor, die Festung daselbst anzulegen. Er schickte demnach einen Abgeordneten an den König ab, um ihm den Endzweck seiner Sendung zu melden, und ihm vorzustellen, daß der Haß der Mauren die Portugiesen nöthigte, ihren Handel überall durch feste Plätze zu sichern, und daß dem Könige selbst der Handelsverkehr mit den Portugiesen und der Schutz des Königs von Portugal bedeutende Vortheile zusicherten.

Der König, welcher wußte daß der König von Koschin durch den Handel mit den Portugiesen reich geworden war, antwortete auch in solchen Ausdrücken, daß es schien als ob er seine Einwilligung nicht versagen würde; allein die Mauren von Kalekut gewannen einige seiner Günstlinge, welche ihm vorstellten daß er seinen Thron und sein Leben in Gefahr setzen würde, wenn er den Portugiesen erlaubte, eine Festung anzulegen. Wie demnach Lopo Soarez an einem Morgen ans Land gehen wollte, um dazu Anstalt zu machen, fand er das Ufer mit Spanischen Reitern umgeben, mit Kanonen bepflanzt und mit Bogenschützen besetzt. Einige Portugiesen, die sich am Lande befanden, und zum Theil mit Botschaften

Digitized by Google

an den König selbst abgesandt waren, hatte man angehalten, um sich ihrer als Geißel zu bedienen, im Fall die Sachen eine schlimme Wendung nähmen. Wie Lopo Soarez dieses erfuhr, beschloß er die Schwierigkeiten mit dem Schwerte aus dem Wege zu räumen. Nachdem er die Festungswerke der Mauren besichtigt hatte, landete er am folgenden Tage ohne Widerstand, weil die Mauren sich in ihren Werken auf ihr Geschütz und ihre Pfeile verließen. Die Portugiesen kehrten sich aber nicht an diese, sondern drangen mit Sturm in die Verschanzungen, und zwangen die Mauren, sie zu verlassen. Es kostete ihnen jedoch einige Todte und Verwundete, unter welchen Verissimo Pacheco der Vornehmste war.

Nachdem Lopo Soarez sich des feindlichen Geschützes bemächtigt hatte, fing er am folgenden Morgen an, sich auf der Landspitze zu verschanzen, und ließ sie an der Landseite mit Wall und Graben umgeben und mit Kanonen besetzen, um sich vor einem Überfall zu sichern. Da es ihm zum Bau der Festung an Kalk fehlte, und da er nicht lange säumen durfte, wenn er zeitig genug wieder in Indien seyn wollte, um die Abfertigung der Schiffe zu besorgen, so mußte er sich entschließen, die Mauern mit Lehm aufzuführen, wozu er unverzüglich Anstalt machte.

Wie der König von Kolumbo fand, daß er sich mit so leichter Mühe der Landspitze bemächtigt hatte, und daß er auch wider seinen Willen eine Festung anlegen würde, entschloß er sich lieber, gutwillig nachzugeben. Er ließ sich demnach bey dem General wegen dessen, was

Digitized by Google

vorgefallen war, entschuldigen, schob die Schuld auf die Mauren, und bat um Frieden. Lopo Soarez ließ ihm zwar seine Empfindlichkeit über sein wortbrüchiges Betragen andeuten, wodurch er Anlaß gegeben hätte daß verschiedene Portugiesen wären getödtet und verwundet worden; doch willigte er in den Friedensvertrag, unter der Bedingung daß der König von Kolumbo sich dem Könige von Portugal als Zinsmann unterwerfen, und ihm jährlich 300 Bahar Zimmt, 12 Ringe von Rubinen und Saphiren und 6 Elephanten für die Factorey in Koschin als Tribut zahlen mußte. Dagegen sollte der König von Portugal verbunden seyn, den König von Kolumbo in seinen Staaten zu beschützen.

Nach der Auswechselung des Vertrags ward mit Hülfe des Königs von Kolumbo die Festung noch vor dem Ende des Novembers vollendet, und D. João da Silveira, der indessen von seinem Zuge nach den Malediven dahin gekommen war, ward von seinem Oheim zum Befehlshaber derselben ernannt, und mit den nöthigen Truppen und Factoreybedienten von ihm versehen. Um den Mauren den Verkehr mit Selan abzuschneiden, ward Antonio de Miranda de Azevedo mit vier Schiffen zum Schutze von Kolumbo zurückgelassen.

Lopo Soarez ging hierauf wieder nach Koschin unter Segel, verlor aber beym Auslaufen die Galeere des João de Mello. Die Umstände verhinderten ihn, in Kulang vorzusprechen, woselbst er gleichfalls wünschte eine Festung anzulegen, weil die Portugiesen daselbst seit der Ermordung des Antonio de Sa nie recht sicher gewesen

Digitized by Google

waren. Seit den Zeiten des Afonso d'Alboquerque hatte jedoch die dortige Regierung jährlich eine oder zwey Ladungen Pfeffer geliefert, und die Königinn hatte auch dem Factor Heitor Rodriguez Erlaubniß gegeben, ein festes Haus zur Niederlage seiner Waaren zu bauen. Die Mauren wußten aber diesem Baue so viele Hindernisse in den Weg zu legen, daß er nicht eher damit fertig werden konnte, bis Diogo Lopez de Sequeira als Befehlshaber nach Indien kam, und ihm mit dem Hauptmann Garcia da Costa Leute zu Hülfe schickte. Lopo Soarez hätte dieses gerne selbst zu Stande gebracht; weil er aber auf der Höhe von Kulang Nachricht erhielt, daß Diogo Lopez bereits in Koschin angekommen war, um ihn abzulösen, so mußte er dahin eilen, und kam am 20sten December daselbst an.

Cap. 3.

Zug des D. João da Silveira nach den Malediven, von dort nach Bengal, und zuletzt nach Selan, woselbst er Befehlshaber wird.

Wir haben früher bey einer andern Gelegenheit gesagt, daß man in Indien alles Tauwerk aus Kairo macht. Da nun auch die Portugiesen denselben oft nöthig haben, und da die Malediven ihn vorzüglich liefern, so ward D. João da Silveira von seinem Oheim dahin gesandt, um mit dem Könige, der sich auf der Haupt-

Digitized by Google

insel Male Div aufhielt, einen Vertrag zu schließen, und wo möglich daselbst eine Festung anzulegen. Er sollte zugleich einen Mauren aus Kambaya, Nahmens Ali Khan aufsuchen, welcher mit sieben Ruderschiffen auf ein Geschwader von sechs Handelsschiffen, die aus Malakka kamen wartete, und mittlerweile den Portugiesen die Zufuhr des Kairo abgeschnitten hatte. Ehe D. João mit seinem Geschwader von vier Schiffen nach Male Div kam, gelang es ihm, zwey Schiffe wegzunehmen, die mit Waaren von Bengal nach Kambaya segelten, von welchen das eine von einem gewissen Gromal geführt ward, der mit dem Befehlshaber von Schatigan in Bengal verwandt war. D. João ward von dem Könige wohl aufgenommen, und fand ihn willig, die Errichtung einer Factorey in Male Div zu erlauben. Er schickte die beyden genommenen Schiffe nach Koschin, und ging wieder ab, um den Ali Khan aufzusuchen. Dieser war aber mit jedem Schlupfwinkel in dem großen Irrgarten von Inseln so genau bekannt, daß er ihm überall entwischte, und nach einigen Monaten mußte D. João aus Mangel an Lebensmitteln die Jagd aufgeben, und nach Koschin zurückkehren. Lopo Soarez schickte ihn hierauf nach Schatigan, um daselbst gleichfalls die Erlaubniß zur Errichtung einer Factorey auszuwirken. Unterweges sollte er Kolumbo ansegeln, um daselbst Lothsen nach Bengal zu bekommen, und Erkundigungen einzuziehen, nach welchen der General seine ferneren Maßregeln einrichten wollte.

D. João ging demnach mit seinem Geschwader wieder ab, richtete in Kolumbo den Auftrag seines

Digitized by Google

Ohrms aus, und setzte, nachdem er sich mit Lothsen versehen hatte, seine Reise nach Bengal fort. Bey dem Flusse Arakan begegneten ihm sechs Ruderschiffe, welche sich erboten, mit ihm Gesellschaft zu machen. Weil aber ein junger Bengalese, den er am Bord hatte, ihn warnte, sich nicht mit ihnen einzulassen, indem sie Feinde der Bengalesen wären, so lehnte er ihr Anerbieten ab. Obwohl ihm nun der Bengalese dießmahl einen Dienst leistete, so schadete er ihm doch hernach desto mehr; denn wie D. Joãõ in Schatigan ankam, erzählte er alles, was auf der Fahrt nach den Malediven vorgefallen war, wodurch D. Joãõ und sein Geschwader in Verdacht geriethen, daß sie Seeräuber wären.

Kurz vorher war ein Schiff aus Passeng auf der Insel Sumatra mit einer Ladung Pfeffer und andern Waaren in Schatigan angekommen. Auf diesem Schiffe befand sich auch Joãõ Coelho, welchen Fernão Perez de Andrade mit dieser Gelegenheit herübergeschickt hatte, um dem Könige von Bengal zu melden, daß er in Passeng ein Schiff mit Pfeffer hätte beladen lassen, um mit demselben und mit einigen andern Schiffen nach Bengal zu gehen, und eine Botschaft von dem Könige von Portugal bey ihm auszurichten. Unglücklicherweise wäre (wie die Unterthanen des Königs wußten) dieses Hauptschiff in Brand gerathen, und er müßte sich demnach erst wieder mit den verlorenen Waaren aus Indien versehen. Mittlerweile empfohle er dem Könige alle Portugiesen zur freundschaftlichen Aufnahme.

Coelho begab sich, sobald D. Joãõ ankam, zu

Digitized by Google

ihm an Bord. Wie dieser den Zweck seiner Sendung erfuhr, wollte er ihn nicht von sich lassen, weil er es nicht für schicklich hielt, daß Coelho im Nahmen des Fernão Perez ein Geschäfft ausrichtete, welches ihm selbst von Lopo Soarez war aufgetragen worden, welcher ihm auch zu dem Ende Geschenke für den König mitgegeben hatte.

Durch diesen Schritt machte sich D. João bey dem Befehlshaber der Stadt noch mehr verdächtig, welcher erfahren hatte daß Coelho von einem Portugiesischen Hauptmann aus Passeng war abgesandt worden, dessen Betragen von allen Bengalesen und Mauren, mit welchen Coelho angekommen war, sehr gerühmt ward; dahingegen D. João nach der Aussage des Bengalesen zwey Schiffe weggenommen hatte, die kürzlich in Schatigan waren beladen worden. Fernão Perez ward demnach für einen wirklichen Portugiesischen Hauptmann, D. João aber für einen Freybeuter gehalten, und wie dieser um einige Lebensmittel ersuchen ließ, antwortete man ihm daß keine vorräthig wären, obgleich Bengal an allem Überfluß hat. D. João ward endlich durch Noth gezwungen, eine Barke mit Lebensmitteln wegzunehmen, und auf eine solche Veranlassung hatte der maurische Befehlshaber nur gewartet, um offenbar mit ihm zu brechen. D. João hatte demnach den ganzen Winter hindurch gegen Feuer und Schwert, und noch mehr gegen Hunger und Durst zu kämpfen. Wie endlich die Zeit der Schiffahrt wieder kam, machte der Maur Frieden mit ihm, weil er befürchtete daß D. João einige Schiffe, die er

Digitized by Google

erwartete, wegnehmen möchte. D. Joaõ ließ hierauf den Coelho ans Land gehen, weil er fand daß man es ihm so übel nahm, daß er ihn bey sich behalten. Coelho verschaffte ihm auch nicht nur Lebensmittel, sondern er leistete ihm auch wesentlichere Dienste; denn sobald die Schiffe, welche der Maur erwartet hatte, angekommen waren, fing er wieder neue Händel an. Coelho, welcher durch die Berichte der Bengalesen von der freundschaftlichen Behandlung, die sie von Fernaõ Perez genossen hatten, bey dem maurischen Befehlshaber sehr in Gunst gekommen war, nahm jetzt Gelegenheit, den D. Joaõ wegen der Wegnahme der beyden Schiffe durch den Kriegsgebrauch, und wegen der Wegnahme der Barke mit Lebensmitteln durch die Noth, in welche man ihn versetzt hatte, zu rechtfertigen. Durch diese und andere Vorstellungen ließ sich der Maur zwar bewegen, keine weitere öffentliche Feindseligkeiten gegen D. Joaõ zu begehen; er sann aber heimlich auf Rache für den Verlust, den er bey seinen Angriffen erlitten hatte. Zu dem Ende wandte er sich an den König von Arakan, der damahls ein Schutzgenosse des Königs von Bengal war. Dieser schickte einen Gesandten mit einem kostbaren Rubin zum Geschenk an D. Joaõ, und ließ ihn nach Arakan einladen, woselbst er versprach, ihn mit allem Nöthigen versehen zu lassen. D. Joaõ, der sich mit seinem Geschwader in schlechten Umständen befand, nahm die Einladung an, und segelte in Gesellschaft des Abgesandten nach Arakan. An der Mündung des Flusses kamen ihm schon Fahrzeuge mit Erfrischungen entgegen, und luden ihn ein,

Digitized by Google

in den Fluß hinauf zu kommen; er fand ihn jedoch auf dem halben Wege schon so schmal, daß seine Rahen die Wipfel der Bäume am Ufer streiften; daher er sich weigerte, weiter hinauf zu gehen. Wie der Abgesandte ihn nicht dazu bewegen konnte, zog er mit seinen Ruderschiffen ab, und versprach in zwey Tagen wieder zu kommen; ließ sich aber auch am vierten Tage noch nicht sehen. D. Joaõ ließ mittlerweile seine Brigantinen, die eine aufwärts, die andere niederwärts fleißig auf Kundschaft ausgehen, und bald erfuhr er daß man Anstalt machte, eine schmale Durchfahrt, durch welche er gekommen war, zu verrammeln; und er eilte deswegen, sich wieder zurück zu ziehen. Wie er an die Durchfahrt kam, flohen alle Arbeiter davon, bis auf einen Einzigen, welchen Joaõ Fidalgo ertappte. Da seine Aussage den verrätherischen Anschlag bestätigte, so entschloß sich D. Joaõ, nach Selan zurück zu gehen, woselbst ihn (wie wir oben gesagt haben) Lopo Soarez zum Befehlshaber ernannte.

Cap. 4.

Verrichtungen des D. Aleixo de Menezes in Malakka. Duarte Coelho wird von ihm an den König von Siam abgesandt.

Im April 1518 ging D. Aleixo de Menezes mit seinem Geschwader nach Malakka unter Segel, und kam im Anfang des Junius daselbst an. Nuno Vaz

Digitized by Google

Pereira lag auf dem Todbette, und ſtarb bald nach ſeiner Ankunft. Der Commandant Manuel Falcão und der Factor Lopo Vaz waren im Begriff, einander nach ſeinem Tode die Befehlshaberſtelle ſtreitig zu machen, und der König von Bintang, der von ihrer Uneinigkeit gehört hatte, wartete nur auf den Augenblick, daß ſie einander in die Haare geriethen, um ſich der Stadt Malakka wieder zu bemeiſtern. Er hatte oben an dem Fluſſe Muar bey Papo eine Feſtung angelegt, die noch ſtärker war, als die Werke des Siribiſched unten an dieſem Fluſſe, und ſie hatten der Stadt ſo hart zugeſetzt, daß die Portugieſen Mühe hatten, ſie zu vertheidigen. Wie Mohammed aber erfuhr daß D. Aleixo mit einer anſehnlichen Verſtärkung angekommen war, hörte er auf, angriffsweiſe zu verfahren, und ſuchte nur ſich noch mehr zu befeſtigen, weil er einen Gegenbeſuch befürchten mußte.

Um Ruhe und Ordnung in der Stadt herzuſtellen, ſetzte D. Aleixo zuvörderſt den Alexo Lopez da Coſta zu Lande und den Duarte de Mello zu Waſſer als Befehlshaber ein, und ließ den Duarte Pacheco und die andern Gefangenen in Freyheit ſetzen. Er beſtrafte aber niemand wegen der vorgefallenen Unruhen, weil die Stadt ſich in einer ſolchen Lage befand, daß es nicht rathſam war, die Zahl ihrer Vertheidiger durch Verhaftungen und Strafen zu vermindern.

Wie alles wieder ruhig war, ſchickte D. Aleixo den Duarte Coelho an den König von Siam mit den Geſchenken ab, die mit der Flotte des Saldanha angekommen waren. Coelho war nicht nur vormahls

Digitized by Google

mit Antonio de Miranda in Siam gewesen, sondern er hatte auch im vorigen Jahr auf seiner Reise nach China in dem Flusse Menang überwintern müssen. Er war demnach mit dem Lande ziemlich bekannt, und ward deswegen zu dieser Gesandtschaft ausersehen, um den Vertrag, den er selbst mit abgeschlossen hatte, zu erneuern, und zugleich den König von Siam zu ersuchen, einige seiner Unterthanen nach Malakka zu schicken, um sich daselbst anzusiedeln. Er kam im November in Siam an, ward von dem Könige sehr gut empfangen, der Vertrag ward bestätigt, und im November 1519 ging er von Hudia mit drey Schiffen wieder ab; denn der König gab ihm noch zwey Schiffe mit, um ihm gegen den König von Bintang zur Bedeckung zu dienen. Indem er nach dem Vorgebirge Singapur hinüber steuerte, ward er durch einen Sturm nach der Küste von Pahang verschlagen, welches dem Schwiegersohne des Königs von Bintang gehörte. Weil er aber damahls mit diesem über den Fuß gespannt war, so ward Coelho nebst allen, die sich mit ihm vom Schiffbruche retteten, nicht nur gut aufgenommen, sondern der König von Pahang entschloß sich auch freywillig, sich dem Könige Emanuel zu unterwerfen. Diese Unterwürfigkeit dauerte zwar nicht lange; indessen ward doch dem Coelho dadurch geholfen, welchen der König von Pahang mit einem seiner eigenen Schiffe nach Malakka führen ließ, woselbst er zu Ende des Februars 1520 wieder ankam.

Digitized by Google

Cap. 5.

Nachrichten von dem großen Reiche Siam und von einigen Merkwürdigkeiten deſſelben.

Wenn man Arakan, Pegu und Malakka ausnimmt, ſo nimmt das Königreich Siam den ganzen übrigen Theil der großen öſtlichen Halbinſel Indiens ein, wiewohl einige mauriſche Fürſten in der Nachbarſchaft von Malakka es mit dem Gehorſam gegen den König von Siam eben nicht genau nehmen; auch wird in dieſer Gegend das Innere des Landes mehr von wilden Thieren, als von Menſchen bewohnt. Der mächtige Fluß Menang durchſtrömt das ganze Reich vom 30ſten Grad. N. Br. bis zum 13ten, unter welchem er ſich in das Meer ergießt. In Weſten gränzt Siam an die Gebirge von Ava, Birma und Dſchangoma, die von Norden nach Süden ſtreichen, und in Oſten an einen großen Fluß, welchen die Siameſen Mekon nennen. *) In Norden wohnen die Dſcheos, ein wildes und grauſames Volk, mit welchem der König von Siam beſtändig Krieg führen muß. Der übrige nördliche Theil von Siam und die öſtliche Gränze längs des Fluſſes wird von den Völkern der Laos umgeben, welche zwar Unterthanen des Königs von Siam ſind, aber ſich nur dann unterwürfig betragen, wenn ſie ſeines Schutzes gegen die Dſcheos bedürfen. Bey einem Feldzuge gegen dieſe Dſcheos war ein vornehmer Portu-

*) Auf den Karten der Kambodſchafluß.

Digitized by Google

gieſe Nahmens Domingos de Seiras gegenwärtig, von deſſen Gefangenſchaft und Schickſalen wir in der Folge reden werden. Er lebte 25 Jahre in Siam, und ward wegen ſeiner Tapferkeit als Feldherr angeſtellt. Zu Folge ſeines Berichts beſtand die Macht des Königs aus 25,000 Reitern, 250,000 Mann Fußvolk und 10,000 Elephanten, nebſt einer großen Menge Büffeln und Ochſen, die als Laſtthiere und im Nothfall als Schlachtvieh gebraucht wurden. Gewöhnlich wurden nur geborne Siameſen zum Dienſte genommen, weil man den Schutzgenoſſen nicht trauete. Von neun Reichen, die dem Könige von Siam unterthan ſind, werden nur zwey von Siameſen bewohnt. Das eine iſt Muantey, in welchem die Hauptſtadt Hudia liegt, nebſt den Häfen Pomgoſſay, Lugo, Patain, Kalantang, Talinganor und Pahang. In jedem iſt ein Befehlshaber, welcher Oya genannt wird. Einige von dieſen nennen ſich auch Könige. Der nächſte von ihnen in der Nachbarſchaft von Malakka iſt der König von Pahang, welcher ſich bereits unabhängig gemacht hat; und dieſes thun auch andere, welche die Lehre Mohammeds angenommen haben. Das zweyte Reich, welches in Norden an jenes gränzt, iſt Schaumua, deſſen Einwohner ihre eigene Sprache haben, und dieſes iſt eigentlich das Reich, welches wir Siam nennen.

Drey Reiche, welche jenſeits dieſer beyden liegen, werden von den Laos bewohnt. Das erſte iſt Dſchangoma, das zweyte Schomkra Schenkran und das dritte Lanſcheng, welches an das Reich Kaſcho (oder

Digitized by Google

Kauschinschina, wie die Portugiesen es nennen) gränzt. Diese Laos haben wieder ihre besondere Sprache. An der Küste liegen neben einander die Reiche Komo und Kambodscha, welche gleichfalls ihre eigene Sprache reden. Westlich von diesen ist das Reich Schaidoko, woselbst wieder eine andere Sprache gesprochen wird, und nach diesen folgt Brema, welches keine große Breite hat, aber sich der Länge nach weit gegen Norden erstreckt, und aus fünf Abtheilungen, Brema Ova, Brema Langut, Brema Prang, Brema Beka und Brema Lima besteht. In jeder dieser Abtheilungen verändert sich die Sprache; doch ist der Unterschied nicht sehr groß.

Alle diese Reiche, oder Provinzen, mit Ausnahme der beyden ursprünglich Siamesischen, sind Eroberungen, welche die Könige von Siam nur mit Mühe im Zaume halten können. Ihre Bewohner sind insgesamt fast einerley Lehre zugethan, welche sie vormahls von den Chinesen, unter deren Herrschaft sie standen, erhalten haben.

Die Siamesen glauben an einen Weltschöpfer, der das Gute belohnt und das Böse bestraft. Sie sind fleißige Verehrer desselben und bauen ihm viele Tempel, in welchen sie die Bilder derjenigen aufstellen, von welchen sie glauben daß sie wegen ihres frommen Wandels in den Himmel sind aufgenommen worden. Diese Bilder dienen zu ihrem Andenken, aber nicht zur Verehrung. Unter diesen ist ein thönernes Bild eines schlafenden Menschen auf einem Bette, welches 50 Schritt lang ist, und den Vater der Menschen vorstellen soll, welcher nach ihrer Be-

Digitized by Google

hauptung nicht auf Erden soll erschaffen, sondern vom Himmel herabgesandt seyn. Das größeste metallene Bild steht in einem Tempel in der Stadt Sokotay, und ist 80 Spannen hoch. Die Tempel sind groß und prachtvoll. So oft ein neuer König den Thron besteigt, läßt er einen neuen Tempel bauen, und einige bauen auch wohl zwey, und beschenken sie mit großen Einkünften. Ihre Priester stehen in hohen Ehren. Sie sind strenge Beobachter der Keuschheit und der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Sie fasten sehr oft, und sie haben auch einige Festtage, welche stets im Neumond, oder im Vollmond gefeyert werden. Sie sind im ausschließlichen Besitze aller Wissenschaften, nicht nur derjenigen, welche unmittelbar die Religion angehen, sondern auch der Sternkunde und der Naturphilosophie. Sie behaupten eine Entstehungszeit der Erde und eine ehemahlige allgemeine Überschwemmung. Die Dauer der Erde bestimmen sie auf 8000 Jahr, von welchen nach ihrer Rechnung schon 6000 verflossen sind, und sie sagen daß sie dereinst im Feuer untergehen wird. Das Jahr wird von ihnen in 12 Monate eingetheilt, und fängt an mit dem ersten Neumond im November. Den ersten Monat bezeichnen sie mit einer Ratze, den zweyten mit einer Kuh, den dritten mit einem Tieger, den vierten mit einem Hasen, den fünften mit einer großen, den sechsten mit einer kleinen Schlange, den siebenten mit einem Pferde, den achten mit einer Ziege, den neunten mit einem Affen, den zehnten mit einer Henne, den eilften mit einem Hunde und den zwölften mit einem Schweine. Obgleich sie die

Digitized by Google

Stunden nach dem Laufe der Sonne eintheilen, so haben sie doch keine Sonnenuhren, und nur in dem Pallaste des Königs befindet sich eine Wasseruhr, welche Tag und Nacht beobachtet, und nach welcher die Stundenzahl auf einer Pauke angeschlagen wird. Sie unternehmen nichts, ohne die Gestirne zu befragen, und mit der Sterndeutery verbinden sie manche andere Wahrsagerkünste, in welchen die Kelims von der Küste Koromandel ihre Lehrmeister sind, und deswegen sehr in Ehren gehalten werden. Das Lesen und Schreiben wird gleichfalls von den Priestern gelehrt, zu welchen man die Kinder in die Schule schickt. Sie schreiben, wie wir, von der linken nach der rechten Hand, und sie besitzen große handschriftliche Büchersammlungen; haben aber keine Buchdruckereyen, wie die Chinesen. Die Religion wird in der Landessprache, alle andern Wissenschaften aber werden in einer älteren Sprache vorgetragen.

Das Land in Siam ist meistens flach und eben, außer an den Gränzen, woselbst es durch Gebirge, Wälder und Moräste von seinen Nachbaren getrennt wird. Die Gegenden an dem Flusse Menang sind besonders fruchtbar und ergiebig. Die Siamesen beschäfftigen sich mehr mit dem Ackerbau, als mit andern Gewerben; und aus dieser Ursache wird nach Siam wenig Handel getrieben, weil es nicht viele verarbeitete Sachen liefert, welche die Ausländer brauchen. Einige Erzeugnisse, die in Schiamey gewonnen werden, als Silber, Edelsteine und Muskus, werden nach Pegu, und über Martabang nach Indien versandt. Siam hat Gold, Silber und andere

Digitized by Google

Metalle. Das meiste Silber kömmt aus den Gebirgen der Laos.

Die Siamesen leben in großer Abhängigkeit; denn niemand besitzt einen Fußbreit Eigenthum, sondern ein jeder bezahlt für seine Grundstücke Pacht an den König, oder an denjenigen großen Herrn, welchem der König sie zu seinem Unterhalte verliehen hat. Die Ländereyen werden nach einem Flächenmaße von 20 Quadratklaftern vertheilt, welches Seng genannt wird. Sechshundert Seng sind das Maß, nach welchem man die Entfernung der Örter berechnet.

Um den Diensteifer der Unterthanen, besonders in Kriegszeiten anzufeuern, werden ihre Thaten in Büchern aufgezeichnet. Diese läßt sich der König vorlesen, und belohnt sie durch Einkünfte, welche aber nur lebenslänglich und nicht erblich sind. Dieß ist nicht nur der Fall mit den geringeren Offizieren, sondern selbst die Oyas, welche mit Städten und Ländern belohnt werden, besitzen sie nur auf gewisse Jahre, oder auf Lebenszeit, und sie müssen dafür eine gewisse Anzahl Truppen und Elephanten ins Feld stellen. Diese Truppen werden auch in Friedenszeiten beständig in den Waffen geübt, und bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten müssen sie in der Residenzstadt Hudia ihre Geschicklichkeit zu Pferde und zu Fuß, zu Wasser und zu Lande zeigen. Man kann ihnen das Zeugniß der Tapferkeit nicht versagen; übrigens bringen sie aber ihre Zeit mit Wohlleben und mit Ausschweifungen zu. Sie sind große Fresser, und sind in der Wahl ihrer Lebensmittel eben nicht ekel, son-

Digitized by Google

dern essen alles, was das Land und das Wasser hervorbringt.

Den Weibern sind sie sehr ergeben, und sind so eifersüchtig auf sie, daß nicht nur in dem königlichen Pallaste, sondern auch in den Häusern anderer Großen, keine männliche Seele sich den Wohnungen der Weiber nähern darf; und wie man sagt, so sind die Vorsichtsmaßregeln wegen des Temperaments der dortigen Weiber nicht ganz überflüssig.

Cap. 6.

Fernão Perez d'Andrade geht nach China. Begebenheiten auf seiner Reise bis zu seiner Ankunft in Kantong.

Gleich nach der Ankunft des Lopo Soarez in Indien war Fernão Perez d'Andrade auf Befehl des Königs von ihm abgefertigt worden, um eine Reise nach Bengal und China zu unternehmen. Er ging mit seinem Geschwader zuerst nach Passeng auf der Insel Sumatra unter Segel, um daselbst einige Ladungen Pfeffer einzunehmen, womit er nach China segeln, und hiernächst nach Bengal und Pegu gehen sollte. Er ward von dem Könige sehr ehrenvoll empfangen; allein das Schiff des Joannes Impola gerieth unglücklicherweise in Brand, und ward mit dem größesten Theile seiner Ladung von den Flammen verzehrt. Durch diesen Unfall verlor Fernão Perez sein bestes und größestes Schiff,

Digitized by Google

und da er sich nicht aufhalten konnte, um auf ein anderes Schiff aus Malakka zu warten, weil ihm darüber die beste Jahrszeit verstrichen wäre, so entschloß er sich, mit den Waaren, die er am Bord hatte, nach Malakka zu gehen, daselbst noch einige Güter einzunehmen, alsdann nach Bengal zu segeln, und die Reise nach China bis zu seiner Wiederkehr aus Bengal zu verschieben. Zu dem Ende war Joaõ Coelho mit einem Schiffe des Mauren Gormal von ihm nach Bengal vorausgesandt worden.

Wie er aber in dieser Absicht in Malakka einlief, widersetzte sich Jorge de Brito seinem Vorhaben, und verlangte im Nahmen des Königs daß er zuerst nach China gehen sollte, weil er glaubte daß Rafael Perestrello, welchen Jorge d'Alboquerque mit einer malayischen Junke nach China geschickt hatte, daselbst wäre angehalten worden; indem er sonst schon längst hätte wiederkommen können. Fernaõ Perez ließ sich dadurch bewegen, am 12ten August 1516 nach China abzusegeln, obgleich die Jahrszeit schon sehr weit verstrichen war. Die Winde waren so schwach, daß er in der Mitte des Septembers erst die Küste von Kauschinschina erreichte, woselbst ihn ein so heftiger Sturm überfiel, daß er mit seinem ganzen Geschwader nach der Küste von Tschoampo verschlagen ward, bis auf eine Junke unter Duarte Coelho, die in den Fluß Menang einlief, und daselbst überwinterte. An jener Küste gerieth Fernaõ Perez einst in größere Lebensgefahr, als er während des Sturms ausgestanden hatte. Weil ihm das Wasser ausgegangen

Digitized by Google

war, begab er sich an Bord der Caravelle des Hauptmanns Antonio Lobo Falcão, und befahl den andern Schiffen, längs der Küste hin zu segeln, und die Caravelle im Gesichte zu behalten, bis er ihnen ein Zeichen gäbe, daß er einen Wasserplatz gefunden hätte. Wie er an eine Stelle kam, wo er Wasser zu finden hoffte, ließ er die Caravelle vor Anker gehen, und ging mit Antonio Lobo und mit sieben Mann in dem Boote mit Wasserfässern ans Land. Das Boot war mit zwey kleinen Kanonen bewaffnet, und zwey Mann wurden als Wache bey demselben zurückgelassen, mit dem Befehl, durch einen Schuß ein Zeichen zu geben, sobald sich jemand sehen ließe. Statt dessen legten sich diese unter einem Baum zur Ruhe, und indem einer von ihnen erwachte, fand er daß eine Menge Menschen das Boot auf den Strand gezogen, die Kanonen herausgenommen, und sich in dem Schatten des Boots niedergelegt hatten. Er kroch auf Händen und Füßen zu Fernão Perez, der in der Nähe die Wasserfässer füllen ließ, und meldete ihm was vorgefallen war. Fernão Perez brach mit seinen Leuten plötzlich mit lautem Geschrey aus dem Gebüsche hervor, worauf die Indianer vor Schrecken davon liefen, und zum Theil ihre Waffen im Stiche ließen. Mittlerweile schoben die Matrosen das Boot wieder ins Wasser, und nachdem sie eingestiegen waren, ließ Fernão Perez die Fliehenden durch einen Dolmetscher wieder zurück rufen. Er gab ihnen ihre Waffen wieder, und beschenkte sie mit einigen Kleinigkeiten, welche sie so gutmüthig machten, daß sie ihm nicht nur seine Wasserfässer füllten,

Digitized by Google

sondern auch am folgenden Tage die Schiffe mit Wasser, Hühnern und andern Lebensmitteln versorgten.

Von hier ging Fernão Perez nach Pulo Kandor, einer unbewohnten Insel *), die aber von den Seefahrern oft besucht wird, um Wasser einzunehmen. Hierauf steuerte er hinüber nach der Küste zwischen Siam und Malakka, und lief in den Hafen Patani ein. Er schloß mit dem Besitzer dieses Hafens und mit vielen andern an jener Küste Handelsverträge, welche von Jorge de Brito und seinen Nachfolgern benützt wurden, so lange der Friede ungestört blieb.

Wie er nach Malakka wieder zurückkam, war Rafael Perestrello, den er hatte aufsuchen sollen, schon daselbst angekommen. Er hatte bey den ausgeführten und bey den wieder mitgebrachten Waaren so ansehnlich gewonnen, daß Fernão Perez und seine Offiziere es für das Beste hielten, die Reise nach China zuvörderst wieder anzutreten, und dann nach Bengal zu gehen. Sie gingen demnach im December nach Passeng, um Pfeffer einzunehmen. Da sie sich dort bis zum Maymonat aufhielten, so hatte Simão d'Alcazova (einer von dem Geschwader) Zeit, mittlerweile nach Indien zu gehen, und mit einer Ladung zurück zu kommen. Wie das Geschwader von Passeng nach Malakka zurück kam, war Jorge de Brito gestorben, und Nuno Vaz Pereira war eben im vollen Streit mit Antonio Pacheco wegen der

*) Sie liegt der Mündung des Kambodscha-Flusses gegenüber. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

Befehlshaberstelle. Nachdem Fernão Perez vergeblich gesucht hatte, sie zu vergleichen, ging er den 17ten Juni mit Simão d'Alcazova, Jorge Mascarenhas, Jorge Botelho de Pombal, Antonio Lobo Falcão, Manuel d'Araujo und Martin Guedes wieder unter Segel. Am 15ten August langte er bey der Insel Tamang an, welche drey Meilen vom festen Lande liegt, woselbst alle fremde Schiffe, die nach Kantong handeln, vor Anker gehen und ihre Geschäffte treiben müssen. Ehe wir von den dortigen Verrichtungen des Fernão Perez de Andrade reden, wollen wir einige Nachrichten von China voranschicken.

Cap. 7.

Nachrichten von China, und besonders von der Stadt Kantong.

China, das östliche Reich auf dem festen Lande von Asien, gränzt in Westen an Kauschinschina. In Süden und Osten wird es von dem Südmeere umflossen, und in Norden wird es durch die Asiatische Tatarey begränzt. Es wird in 15 Provinzen eingetheilt, von welchen sechs am Meere liegen, nähmlich Kantong, Fokieng, Schekiang, Schantong, Nanking und Kinßing. Im Innern des Landes liegen Kischeu, Dschuma, Kanßing, Sudschang, Fuquang, Quanßing, Schiansching, Honang und Sanßing. In diesen Provinzen befinden sich

Digitized by Google

laut unserer Karte *) 244 große Städte, deren Rang durch die ihren Nahmen angehängte Endsylbe Fu angedeutet wird; z. B. Schintscheu-Fu, Ningpo-Fu u. s. w. Die Nahmen der kleineren Städte haben am Ende die Sylbe Tscheu. Die Flecken und Dörfer stehen unter der Botmäßigkeit der Städte, und diese sind wiederum abhängig von der Hauptstadt in jeder Provinz, woselbst die obersten Beamten sich aufhalten, welche alle Sachen, als höchste Behörden entscheiden. Der Vornehmste, welchen sie Tu-tang nennen, entscheidet in allen Staats- und Rechtssachen; der zweyte, Konkang genannt, steht den Handelsangelegenheiten vor, und der dritte, Tschumping, ist Feldherr über die Truppen. Die Rechtspflege wird nie durch Einheimische, sondern durch Personen aus andern Orten verwaltet, damit sie nicht partheyisch richten mögen. Die Feldherren hingegen werden stets unter den Einheimischen gewählt, weil man voraussetzt daß sie ihren eigenen Heerd am besten vertheidigen werden.

Die Chinesen hatten vormahls ihre Eroberungen bis nach Pegu ausgedehnt, und man findet daselbst und in vielen Reichen, welche nördlich von Pegu liegen, und in Siam, noch Denkmähler und Trümmer von Werken ihrer Hände, welche dieses beweisen; auch beobachtet man überall in diesen Reichen viele von den Religionsgebräuchen der Chinesen. Die Chinesen sind jedoch klüger gewesen,

*) De Barros bezieht sich hier auf eine in China selbst verfertigte Karte, die er besaß, und die er sich von einem gebornen Chinesen hatte erklären lassen.

Digitized by Google

als die Römer und Griechen, welche sich selbst zu Grunde richteten, um ihre weitläuftigen Eroberungen zu behaupten. Denn sobald die Chinesen fanden, daß ihre Eroberungen in jenen Ländern und in Indien ihnen Menschen und Schätze kosteten; daß sie alles, was Natur und Kunst gewähren, in sich selbst besaßen, und daß, anstatt etwas aus der Fremde zu bedürfen, die fremden Völker von ihnen kaufen müßten; so beschloß ein weiser König, der damahls herrschte, sich in den Gränzen seines Reichs zu halten, und verbot einem jeden bey Todesstrafe, nach jenen Gegenden zu schiffen.

Im Handel besitzen die Chinesen viele Schlauheit; im Kriege sind sie sehr gewandt. Geschütz hatten sie schon viel früher als wir. Sie sind sehr gute Stückgießer, und das Eisen wissen sie zu allerley Hausgeräth so fein zu verarbeiten, wie die Nürnberger das Messing; es ist aber so zerbrechlich wie Glas.

Die meisten Chinesen haben zwey bis drey Frauen, auf welche sie sehr eifersüchtig sind. Männer und Weiber lieben in ihrer Kleidung und Wohnung den Putz und die Bequemlichkeit. Mit Essen und Trinken verschwenden sie viele Zeit und Geld. Bey ihren Gastmählern sitzen je zwey und zwey an einem besondern Tische, und bey jeder Speise werden die Gedecke gewechselt. Die Weiber erscheinen dabey nicht, sondern bewirthen einander besonders.

Die meisten Provinzen werden von großen Flüssen durchströmt, und die Küsten werden von vielen Armen des Meers durchschnitten. Die Küsten sind flach, und der Fleiß ihrer Bewohner macht sie zu einem reichlich bewäs-

Digitized by Google

serten Garten. Die Flüsse und Canäle sind mit so vielen Fahrzeugen bedeckt, daß fast eben so viele Menschen auf dem Wasser leben, als auf dem Lande. Die Schiffleute wohnen mit ihren Weibern und Kindern in einer Hütte an einem Ende ihrer Schiffe, und am andern Ende ist eine ähnliche Hütte für die Reisenden. Auf anderen Barken findet man Kramläden, in welchen man alles kaufen kann, was man in den Städten feil bietet. In den ebenen Gegenden giebt es auch zu Lande Fuhrwerke mit Segeln, die man wie die Schiffe steuert.

Die Stadt Kantong liegt an einem schiffbaren Flusse. An der Mündung desselben sind einige Inseln, die von Ackerleuten bewohnt werden. Der Strom ist 200 Schritt breit, und 3 bis 7 Klafter tief. Die Stadt liegt in einer ebenen, gut angebaueten Gegend. Der Umfang der Stadtmauer wird über drey Meilen betragen. Sie ist mit 90 Thürmen besetzt, die als Bastionen dienen. Zwey Hauptstraßen durchschneiden einander in rechten Winkeln, und führen nach vier der vornehmsten Thore, deren Kantong überhaupt sieben hat. Die übrigen Straßen sind mit jenen gleichlaufend. Vor jedem Thor ist eine steinerne Brücke, unter welcher die Schiffe mit niedergelassenen Masten durchfahren können. Niemand darf in der Stadt, oder in den Vorstädten wohnen, der nicht von seinem Gewerbe Rechenschaft geben kann; daher es in Kantong auch keine Bettler giebt.

Digitized by Google

Cap. 8.

Verrichtungen des Fernão Perez d'Andrade in China.

Ehe Fernão Perez in den Hafen Tamang einlief, begegnete ihm eine Chinesische Flotte, welche sich zum Schutze der Handelsschiffe gegen die Seeräuber an der dortigen Küste befand. Da diese Flotte einige Stücke abfeuerte, so ließ der General die Portugiesische Flagge aufziehen, um seine friedliche Absicht zu erkennen zu geben; doch hielt er sich zugleich schlagfertig, auf den Fall daß er angegriffen würde. Er kam hierauf in dem Hafen vor Anker, und fand daß Duarte Coelho schon seit einem Monat daselbst angekommen war. Er hatte, nachdem er durch Sturm von der Flotte war getrennt worden, in Siam überwintert. Hernach hatte er sich mit 35 Chinesischen Raubschiffen schlagen müssen, welchen er mit genauer Noth entkommen war.

Fernão Perez ließ hierauf dem Befehlshaber der Chinesischen Flotte melden, daß er gekommen wäre, um eine friedliche Gesandtschaft von dem Könige von Portugal an den Kaiser von China gelangen zu lassen. Der Befehlshaber ließ ihn bewillkommen, ließ ihm aber sagen, daß er sich wegen seiner Angelegenheiten an den Pio (Groß-Admiral) in Nanto wenden müsse. Der General ließ demnach dem Pio sagen daß er einen Gesandten des Königs von Portugal am Bord hätte; er bäte demnach um Lothsen, die ihn nach Kantong bringen könnten. Der Pio antwortete daß dieses nicht von ihm abhinge, son-

Digitized by Google

dern von den Befehlshabern in der Stadt, welchen er aber Bericht abstatten, und dem General ihre Antwort mittheilen wollte. Da aber diese Antwort sich von einem Tage zum andern verzögerte, so ließ er einige von seinen Schiffen aus dem Hafen ziehen, um sich durch die Lothsen, die er selbst mitgebracht hatte, nach Kantong führen zu lassen. Er ging mit den Schiffen der Hauptleute Martin Guedes und Jorge Mascarenhas nach Nanto, um den Pio zu bewegen, ihm die Erlaubniß nach Kantong zu gehen baldigst auszuwirken, oder um sich im Fall der Noth diese Erlaubniß selbst zu nehmen. Der Pio bat ihn, nur noch 24 Stunden auf Antwort aus Kantong zu warten, und wie diese noch immer ausblieb, widersetzte er sich seiner Abreise nicht länger, sondern gab dem General Lothsen mit, die ihn nach Kantong brachten.

In den letzten Tagen des Septembers kam er daselbst an, und lief mit allen auf der See gewöhnlichen Feyerlichkeiten in den Hafen ein. Die drey Befehlshaber der Stadt waren nicht anwesend, sondern nur ein Stellvertreter des Tu-tang. Dieser äußerte sein Befremden darüber, daß der General ohne die Genehmigung der Behörden nach Kantong gekommen, und daß er mit Flaggen und Wimpeln unter Abfeurung seines Geschützes eingelaufen wäre. Fernão Perez rechtfertigte sich wegen des Ersteren durch dasjenige, was zwischen ihm und dem Pio vorgefallen war, und wegen der andern Punkte durch den Seegebrauch, welchen auch die Chinesen beobachteten, wenn sie nach Malakka kämen. Er bat hierauf um die

Digitized by Google

Beförderung des Gesandten, und der Geschenke, die er mitgebracht hätte.

Der Stellvertreter war mit seiner Rechtfertigung zufrieden; was aber die Beförderung des Gesandten betraf, so sagte er daß diese vor der Ankunft der drey Hauptbeamten nicht vor sich gehen könnte, daß aber diese baldigst erwartet würden.

Nach einigen Tagen kamen sie an, und hielten, um sich dem General in ihrer ganzen Pracht und Würde zu zeigen, ihren feyerlichen Einzug, und zwar am ersten Tage der Kon-kang, am zweyten der Tschum-ping, und am dritten der Tu-tang. Sie versammelten sich in ihrem Stadthause, und Joannes Impola ward mit einem ansehnlichen Gefolge zu ihnen gesandt, um sie zu ersuchen, den Portugiesischen Gesandten und die Geschenke, die er für den Kaiser mitgebracht hätte, nach Hofe zu befördern, und zugleich um die baldige Abfertigung der Flotte zu bitten. Man antwortete ihm daß man den Gesandten in Empfang nehmen und ihn nach Hofe befördern wollte, sobald man dazu vom Kaiser die Erlaubniß erhielte. Mittlerweile könnte der General seine Geschäffte betreiben, sobald der Gesandte ans Land kommen würde.

Fernão Perez ließ hierauf den Gesandten Thomas Pirez, der zwar kein Hofmann, sondern ein Apotheker, aber ein feiner, geschickter und gewandter Mann war, nebst sechs oder sieben Personen zu seiner Begleitung, unter Trompetenschall und Abfeurung des Geschützes ans Land setzen. Man räumte ihm nicht nur ein ansehnliches Haus ein, sondern man wollte ihm auch sei-

Digitized by Google

nen Unterhalt anweisen; Fernão Perez bestand aber darauf, daß der Unterhalt des Gesandten auf Kosten des Kaisers erst mit dem Antritt seiner Reise nach Hofe anfangen sollte.

Nachdem hierauf eine Niederlage für die mitgebrachten Waaren angewiesen war, ließ der General den Oberkaufmann Joannes Impola und seine Gehülfen ans Land gehen, und ließ die Waaren nach und nach ausschiffen, um sie nach Bequemlichkeit gegen Chinesische auszutauschen. Doch kaum hatte er alles aufs beste eingerichtet, so ereigneten sich Umstände, die ihn nöthigten Kantong wieder zu verlassen. Simão d'Alcazova war von einigen räuberischen Junken angefallen worden, die aber ihre Absicht verfehlt hatten, weil er auf seiner Hut war. Überdieß waren dem General wegen der ungesunden Luft viele Leute krank geworden, so daß ihm vor Ende des Octobers neun von ihnen an Fiebern starben, unter welchen sich auch Joannes Impola befand. Er beurlaubte sich demnach bey den Befehlshabern, und ging zurück nach der Insel Tamang, wohin man ihm alles lieferte, was er zur Ausbesserung seiner Schiffe bedurfte. Er war der Erste, der nach dem Beyspiele der Chinesen seine Schiffe mit einer Wurmhaut überziehen, und die Gallerie der Hütte über den Spiegel hinausbauen ließ.

Da Fernão Perez Befehl hatte, sich so lange als möglich in China aufzuhalten, um Erkundigungen einzuziehen, und da er wünschte, von den Inseln der Lekier Nachrichten zu erhalten, so schickte er den Hauptmann Jorge Mascarenhas auf diese Entdeckung aus. Die-

Digitized by Google

ser ging mit Genehmigung der Regierung mit einigen Junken nach Tschintscheo in der Provinz Fokieng ab. Weil er aber daselbst etwas zu spät ankam, um nach den Lekischen Inseln hinüber zu gehen, welche über 100 Meilen gegen Osten entfernt waren, und von welchen die westlichste unter 25° 30′ N. Breite liegt, so blieb er auf Anrathen seiner Lothsen, wo er war, und handelte mit zweymahl so vielem Vortheil, als in Kantong; weil der dortige Hafen weniger besucht wird, und folglich die einheimischen Waaren dort wohlfeiler, die ausländischen aber desto theurer bezahlt werden.

Duarte Coelho ward zu gleicher Zeit nach Malakka abgefertigt, um Nachricht von der Aufnahme dahin zu bringen, die der General in China gefunden hatte. Coelho kam im Märzmonat nach Malakka, und die guten Nachrichten, die er brachte, bewogen den dortigen Befehlshaber und die Offiziere, sogleich wieder eine Junke nach China zu schicken, die mit Waaren und Vorrath beladen war, und die dem General zugleich melden sollte, in welchen bedrängten Umständen man sich in Malakka befand. Dieser schickte unverzüglich mit der Post an Mascarenhas nach Tschintscheo Befehl, zu ihm zurück zu kommen. Gleich nach seiner Ankunft nahm Fernão Perez Abschied von den Befehlshabern in Kantong, und vernahm von ihnen daß der Kaiser Erlaubniß gegeben hatte, den Gesandten Thomas Pirez zu ihm zu schicken. Vor seiner Abfahrt ließ er ausrufen daß ein jeder, der gegen einen Portugiesen etwas anzubringen hätte, Genugthuung erhalten sollte. Dieses Verfahren gab den

Digitized by Google

Chineſen einen hohen Begriff von der Rechtlichkeit der Portugieſen.

Zu Ende des Septembers 1518 ging Fernão Perez d'Andrade wieder unter Segel. Bey der Inſel Hainang ging das Schiff S. André verloren. Der Hauptmann Pero Soarez und die Mannſchaft wurden gerettet, und in der Folge an Simão d'Andrade ausgeliefert. Wie der General in der Meerenge von Singapur anlangte, kam ihm Diogo Pacheco mit einem Geſchwader entgegen, welches D. Aleixo de Menezes ausgeſchickt hatte, weil er ihn um dieſe Zeit erwartete, um ihn gegen die Flotten des Königs von Bintang zu ſchützen. Mit dieſer Begleitung kam er in Malakka an, beladen mit Ruhm und mit Reichthümern.

Cap. 9.

Begebenheiten in Malakka während der Anweſenheit des D. Aleixo de Menezes.

Die Ankunft des Fernão Perez war für jedermann in Malakka ein erwünſchtes Ereigniß, nicht nur wegen des großen Gewinnſtes derjenigen, die ihm Waaren mitgegeben hatten, ſondern auch wegen der reichlichen Vorräthe, womit er die Stadt verſorgte.

Afonſo Lopez da Coſta und Duarte de Mello hatten ſchon längſt gewünſcht, bey dem Siribiſched in ſeiner Feſtung am Fluſſe Muar vor der Abreiſe

Digitized by Google

des D. Aleixo einen Besuch abzustatten, und ihm sein Raubnest wegzunehmen. D. Aleixo hatte aber bisher nicht darein gewilligt, und hatte sich damit begnügt, ihm die Zufuhr abschneiden zu lassen. Wie aber Fernão Perez angekommen war, und nicht nur Truppen, sondern auch Kriegs- und Mundvorrath mitgebracht hatte, und wie Afonso Lopez sich darüber beklagte, daß D. Aleixo mitten im Kriege ihn verlassen und den Fernão Perez mitnehmen wollte, berief D. Aleixo alle Offiziere zu einem Kriegsrath, und obgleich diese nicht alle der Meynung des Afonso Lopez beypflichteten, so entschloß sich D. Aleixo dennoch, die Unternehmung zu wagen, um ihm keine Ursache zu geben, sich über seine Weigerung zu beschweren. Afonso Lopez selbst ward zum Anführer ernannt, und Fernão Perez blieb zurück, weil er nicht unter Afonso Lopez dienen konnte. Dieser ging demnach mit einem zahlreichen Geschwader nach dem Flusse Muar ab; kam aber unverrichteter Sache wieder zurück, nachdem sein Schwager Alvaro de Sousa, der sich in einem leichten Fahrzeuge zu nahe an die Festung gewagt hatte, so schwer war verwundet worden, daß er bald darauf an seinen Wunden starb. Jorge Botelho und einige andere Offiziere, die zur Unterstützung des jungen de Sousa herbeygeeilt waren, riethen zwar, den Angriff auf die Festung bey eintretender Fluth zu wagen; allein Afonso Lopez selbst hatte die Sache zu bedenklich gefunden. Er legte bey seinem Rückzuge wenig Ehre ein, und D. Aleixo war um desto mehr darüber aufgebracht, da er sehr ungern

Digitized by Google

seine Einwilligung zu der Unternehmung gegeben hatte.

D. Aleixo beschloß hierauf, den D. Tristão de Menezes nach den Malukkischen Inseln abgehen zu lassen. Lopo Soarez hatte ihm dieses empfohlen, und die Ankunft einiger Junken aus Java bewog ihn, die Ausführung seines Auftrags zu beschleunigen. Diese Junken brachten Briefe von dem Könige von Ternate und von Francisco Serrão, welchen Afonso d'Alboquerque dahin gesandt hatte. Der König bat in seinen Briefen, die Befehlshaber in Indien möchten Schiffe nach seiner Insel schicken, und Werkleute, um eine Festung anzulegen, wozu er die Kosten hergeben wollte; und Francisco Serrão schilderte die Vortheile, welche eine dortige Niederlassung dem Könige von Portugal gewähren würde. D. Tristão ging in einem Schiffe mit 50 Mann unter Segel, und nahm 2 Junken mit, welche Kaufleuten in Malakka gehörten. Von ihrer Fahrt werden wir zu seiner Zeit Bericht geben.

Der König von Bintang erfuhr unterdessen daß die Unternehmung gegen ihn bloß durch die Uneinigkeit zwischen den Befehlshabern gescheitert war, und daß D. Aleixo wahrscheinlich in kurzem alle seine Kräfte aufbieten würde, seine Festung anzugreifen. Um diesen Schlag abzuwenden, entschloß er sich, dem D. Aleixo Friedensvorschläge zu thun, und ihn damit so lang hinzuhalten, bis er mit Fernão Perez d'Andrade nach Indien abgehen müßte; da er dann hernach mit denen, die in Malakka zurückblieben, leicht fertig zu werden hoffte. Nach einigen Unterhandlungen wurden sie mit

Digitized by Google

einander einig, und D. Aleixo und Afonso Lopez hielten alles für abgemacht, bis auf die Bestätigung des Friedensvertrags durch den Oberbefehlshaber in Indien, welche der König von Bintang zur Bedingung machte. Wie demnach D. Aleixo und Fernão Perez nach Indien abgingen, blieben die Sachen in Malakka bis zur Bestätigung des Friedens auf dem Fuße eines Waffenstillstandes; wobey der König von Bintang hinterlistige Absichten hatte, wie wir zu seiner Zeit sehen werden.

Wie D. Aleixo in Indien ankam, hatte Lopo Soarez die Regierung bereits an Diogo Lopez de Sequeira übergeben. Von den Verrichtungen dieses neuen Befehlshabers werden wir in dem folgenden dritten Buche Nachricht geben.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Begebenheiten im Orient während der Regierung des Diogo Lopez de Sequeira in Indien.

Cap. 1.

Diogo Lopo de Sequeira wird im Jahr 1518 zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt.

Weil mit dem Jahr 1518 die dreyjährige Staatsverwaltung des Lopo Soarez in Indien zu Ende ging; weil auch durch die Ablösung der meisten Beamten, die unter ihm standen, und durch den Tod vieler Offiziere und Soldaten Lücken entstanden, welche wieder ausgefüllt werden mußten, so ließ der König neun Schiffe ausrüsten und mit 1500 Mann besetzen, und Diogo Lopez de Sequeira, welcher zum neuen Oberbefehlshaber in Indien ernannt ward, ging mit dieser Flotte am 27sten März von Lissabon unter Segel.

Den 8ten September kam er in Goa an, woselbst er sich nur wenige Tage aufhielt, weil er hörte daß Lopo Soarez sich anschickte, nach Selan zu gehen, und weil er hoffte, ihn noch vor seiner Abfahrt anzutref-

Digitized by Google

sen. Wie er auf die Höhe von Pandarane kam, stieß Antonio de Saldanha zu ihm, welcher von Ormus kam, wo er überwintert hatte. Es war schon Nacht, wie sie einander begegneten. Saldanha kam zu dem Oberbefehlshaber an Bord, und brachte die ganze Nacht bey ihm zu. Die Nachrichten, die er ihm gab, bewogen ihn noch mehr zu eilen, und sich in den Festungen nicht länger aufzuhalten, als nöthig war, um die neuen Befehlshaber ans Land zu setzen; weil er wünschte den Lopo Soarez noch in Koschin anzutreffen, und ihn von dem Zuge nach Selan abzuhalten, indem er die Schiffe und die Mannschaft, welche dieser bey sich hatte, brauchte, um die Aufträge auszurichten, die ihm der König gegeben hatte. Er ward aber in Batikala durch widrige Winde einige Tage aufgehalten, und der Bote, den er an Lopo Soarez abgesandt hatte, war erst am Abend angekommen, wie dieser des Morgens in See gegangen war.

Wie Sequeira in Koschin ankam, wollte er aus Achtung für Lopo Soarez seine Wohnung nicht in der Festung nehmen, sondern er nahm sein Quartier in dem Hause des Lourenzo Moreno, bis Lopo Soarez von Selan zurück kam. Er trat auch sein Amt nicht eher an, bis es ihm von diesem übergeben ward. Nachdem Lopo Soarez am 20sten September wieder zurückgekommen war, begegnete ihm Sequeira mit einer Achtung und Aufmerksamkeit, wovon man seitdem kein ähnliches Beyspiel gesehen hat.

Wie Lopo Soarez in Koschin die Regierung abgegeben hatte, segelte er nach Kananor, um Ingber ein-

Digitized by Google

zunehmen. Am 20sten Januar ging er von dort mit neun beladenen Schiffen nach Portugal unter Segel. Sein ganzes Glück scheint darin bestanden zu haben, daß er seine Flotte und ihre Ladungen wohlbehalten nach Hause brachte. In Indien hatte es ihm, zumahl mit seiner Fahrt nach dem rothen Meere, nicht so gut geglückt, wie im Jahr 1504 mit dem Angriff auf Panane.

Nachdem Diogo Lopez die Regierung angetreten hatte, sandte er von Koschin verschiedene Geschwader aus. D. Afonso de Menezes ward mit drey Segeln nach Batikala gesandt, um diesen Hafen bis zur Ankunft des Oberbefehlshabers einzuschließen, weil der dortige Statthalter den Tribut nicht bezahlen wollte. João Gomez Cheiradinheiro ward nach den Malediven geschickt, um daselbst eine Festung anzulegen. Christovão de Sousa lief mit drey Schiffen aus, und nahm unterweges noch zwey Kature mit, um nach Dabul zu segeln, woselbst João Gonsalvez de Castellobranco noch zu ihm stoßen sollte, welchen Lopo Soarez wegen der Vorfälle mit D. João de Monroy dahin abgesandt hatte.

Wie Diogo Lopez diese Geschwader abgefertigt, und in Koschin das Nöthige verfügt hatte, ging er nach Goa, nachdem er unterweges die Festungen zu Kalekut und Kananor besucht, und den Statthalter in Batikala zum Gehorsam gebracht hatte. Von Goa ließ er noch einige Geschwader auslaufen: Antonio de Saldanha erhielt, außer den Schiffen die er hatte, eine Verstärkung von vier Segeln, um nach der Küste von Arabien zu gehen, in Ormus zu überwintern, und hernach an der

Digitized by Google

Küste von Diu die Schiffe von Mekka aufzufangen. Simão d'Andrade ward nach China abgefertigt, um daselbst die Stelle seines Bruders Fernão Perez zu vertreten. Dieser war bereits mit D. Aleixo von Malakka angekommen, und bald darauf kam Nachricht daß der König von Bintang gleich nach ihrer Abreise die Stadt aufs neue angegriffen hätte, und daß man sich daselbst aus Mangel an Lebensmitteln und an Mannschaft in grosser Noth befände. Antonio Correa ward deswegen mit zwey Schiffen ausgesandt, um Lebensmittel dahin zu bringen, hernach mit zwey Junken nach Pegu zu gehen, um daselbst die Schiffe und Junken gleichfalls mit Lebensmitteln für Malakka zu beladen, und alsdann in seinem Schiffe Waaren für Ormus zurück zu bringen. Es fügte sich daß seine Ankunft in Malakka noch mehr dazu beytrug, den Sachen daselbst eine glückliche Wendung zu geben; wie man sehen wird, wenn wir vorher erzählt haben was seit der Abreise des D. Aleixo de Menezes daselbst vorgefallen war.

Cap. 2.

Der König von Bintang belagert Malakka. Sieg der Portugiesen über seine Flotte auf dem Flusse Muar, und Eroberung der Festung, die er daselbst angelegt hatte.

Weil dem Frieden mit dem Könige von Bintang nicht zu trauen war, hatte D. Aleixo vor seiner Abreise

Digitized by Google

die Stadt Malakka dergestalt befestigen lassen, daß sie von einem plötzlichen Überfall nichts zu befürchten hatte. Ein solcher Versuch blieb nicht lange aus. Mohammed erschien einige Tage nachher mit 1500 Mann und vielen Elephanten und mit 60 Ruderschiffen vor der Stadt. Afonso Lopez hatte bereits vor der Ankunft der Feinde so gut, als möglich, Vertheidigungsanstalten getroffen; inzwischen war die Besatzung nicht über 200 Mann stark, und ein großer Theil derselben lag krank an Fiebern und andern Seuchen: die plötzliche Ankunft der Feinde wirkte jedoch wie ein kräftiges Heilmittel; ein jeder stand auf und griff zu den Waffen.

Der König erschien an einem Morgen zur Zeit der Ebbe, wie die Portugiesischen Schiffe fast alle auf dem Grunde lagen, und daher gelang es den Feinden, an eine alte Galeere und an zwey ledige Schiffe Feuer anzulegen. Weil die Flotte sich zuerst zeigte, so lief ein jeder nach der Wasserseite, in der Meynung daß der König eine Landung beabsichtigte. Wie aber bald darauf die Truppen aus dem Walde hervorbrachen, überließ Afonso Lopez die Vertheidigung der Schiffe dem Duarte de Mello, und eilte nach den Quartieren der Stadt, wo die Mauren bereits eindrangen. Sie wurden jedoch mit großem Verlust zurückgeschlagen, und einige Stücke Geschütz machten ihre Niederlage vollkommen. Duarte de Mello mußte indessen die Fluth abwarten, ehe er mit der Flotte etwas ausrichten konnte. Sobald aber die Schiffe flott wurden, feuerten sie mit so guter Wirkung auf die Feinde, daß sie sich zurückziehen mußten; worauf

Digitized by Google

auch das angelegte Feuer wieder gelöscht ward. Die Portugiesen erlitten jedoch gleichfalls einigen empfindlichen Verlust. Gabriel Gapo und seine Mannschaft flogen mit ihrer Lantschare in die Luft, und dem Diogo Mendez nahm eine Stückkugel den Kopf weg. Nach einem dreystündigen hartnäckigen Gefechte waren die Portugiesen nur froh, ihre Feinde abzuhalten und sich in der Stadt zu behaupten, welche sie noch 18 bis 20 Tage eingeschlossen hielten. Während dieser Zeit fielen noch manche blutige Gefechte vor, und bey dem großen Mangel an Lebensmitteln ward die Mannschaft äußerst abgemattet. Der König verlor jedoch dabey so viel Volk, daß er endlich in der Nacht sein Lager abbrach und in der Stille davon ging. Die Portugiesen hatten bis dahin 2 Offiziere und 16 Mann verloren; dem Könige hatten die Gefechte über 300 Mann gekostet.

Mohammed ließ inzwischen den Portugiesen noch immer durch seine Lantscharen, über welche er anstatt des Siribischeh einen gewissen Sansotea Rajah setzte, die Zufuhr beständig abschneiden, so daß der Mangel in Malakka aufs höchste stieg. Der Vorrath, welchen Diogo Lopez durch Antonio Correa übersandte, kam demnach sehr zur gelegenen Zeit, und während der Ausrüstung der Junken, mit welchen er nach Pegu gehen sollte, um noch mehr Lebensmittel zu hohlen, leistete er persönlich wesentliche Dienste gegen den Sansotea Rajah.

Nach seiner Abfahrt ereignete sich ein Vorfall, welcher den Portugiesen einen vollkommenen Sieg über diesen Sansotea verschaffte, und ihm selbst das Leben kostete.

Digitized by Google

Er hatte einem Javaner, der den Portugiesen Lebensmittel zuführte, und den seine Lantscharen aufgebracht hatten, versprochen, ihm seine Ladung zu bezahlen, und hatte ihn mit nach seiner Festung genommen. Nachdem er aber die Junke hatte ausplündern lassen, schickte er den Javaner mit dem leeren Fahrzeuge fort, und ließ ihm sagen, er könnte froh seyn daß er ihm das Leben schenkte, da er den Feinden seines Königs Lebensmittel zugeführt hätte. Der Javaner kam hierauf nach Malakka, und klagte dem Afonso Lopez seine Noth. Da er in der Festung alles genau bemerkt hatte, so war er im Stande, dem Afonso Lopez Anleitung zu geben, wie er sich derselben bemächtigen könnte, und er selbst erbot sich, den Portugiesen dabey zum Wegweiser zu dienen, und sie durch einen Wald bis an die Verschanzungen zu führen.

Am 31sten October ging Duarte de Mello mit der Flotte unter Segel, und hatte 120 Portugiesen und 80 Malayen am Bord, und mit anbrechendem Tage kam er an die Stelle, wo die Landung geschehen sollte. Manuel Falcão begab sich mit den Truppen, unter der Anführung des Javaners und seiner Söhne und Bedienten, auf den Weg durch den Wald, und Duarte de Mello ließ mit den Schiffen langsam hinaufrudern, um ihm Zeit zu lassen, seinen beschwerlichen Weg zurück zu legen. Wie er glaubte daß Falcão den Ort seiner Bestimmung könnte erreicht haben, zeigte er sich vor der Festung, und fing an sie zu beschießen. Manuel Falcão hatte das Unglück, daß ihm beym ersten Angriff eine Stückkugel ein Bein zerschmetterte. Diogo Pacheco

Digitized by Google

stellte sich aber an die Spitze der Truppen, und nach einem zweystündigen Kampfe, während dessen Duarte de Mello fortfuhr, die Festung von der Wasserseite zu beschießen, wurden die Werke erstiegen, die von mehr als 800 Mann waren vertheidigt worden, unter welchen sich 300 Mandarine befanden. Die meisten blieben auf dem Platze, und unter den Gefangenen war keiner, der nicht mit Wunden bedeckt war. In der Festung fand man über 300 Stücke Geschütz, worunter viele von Metall waren. Duarte de Mello ließ die Werke in Brand stecken, und kehrte siegreich nach Malakka zurück.

Cap. 3.

Garcia de Sa kömmt an in Malakka. Afonso Lopez da Costa übergiebt ihm die Befehlshaberstelle und geht ab nach Indien, stirbt aber unterweges. Unglückliche Schicksale der Gebrüder Pacheco.

Ungefähr drey Monat nach jenen Begebenheiten ward Afonso Lopez da Costa gefährlich krank. Glücklicherweise kam es aber bey dieser Gelegenheit nicht wieder zu solchen Auftritten, wie nach dem Tode des Jorge de Brito. Garcia de Sa war nach Indien gekommen, und Diogo Lopez hatte ihm, da er keine bestimmte Bestallung hatte, Erlaubniß gegeben, eine Reise nach Malakka für seine eigene Rechnung zu thun. Damit er aber zugleich der Stadt Malakka nützlich würde,

Digitized by Google

so hatte er ihn reichlich mit Mannschaft und mit Lebensmitteln versehen.

Da Afonso Lopez an seiner Genesung zweifelte, so war die Ankunft eines so angesehenen Mannes für ihn und für die Stadt sehr erfreulich. Afonso Lopez versammelte demnach alle Hauptleute und Offiziere und die Vornehmsten der Stadt, und stellte ihnen vor daß der Dienst des Königs es erforderte, daß er seine Befehlshaberstelle niederlegte und sie dem Garcia de Sa übergäbe. Er wollte mit dem Schiffe desselben, welches mit Waaren nach Indien zurückkehren sollte, dahin abgehen, und die 60 Mann, die mit ihm gekommen waren, zur Verstärkung der Besatzung zurücklassen. Lopo Cabreira wollte zwar Anspruch auf die Befehlshaberstelle machen; allein in Rücksicht auf die persönlichen Eigenschaften des de Sa und auf die 60 Mann frische Truppen, die er mitgebracht hatte, ward der Vorschlag des Afonso Lopez genehmigt; er legte seine Stelle nieder, und ging ab nach Indien; starb aber an Entkräftung, ehe er daselbst ankam.

Garcia de Sa fand daß der König von Bintang alle seine Freunde und Verwandten zu bewegen suchte, sich mit ihm gegen Malakka zu verbinden, und daß er ungeachtet seines großen Verlustes entschlossen war, alles aufzubieten, um diese Stadt wieder zu erobern. Da aber sein Ansehen damahls bey seinen Freunden sehr gesunken war, so hätte Garcia de Sa wohl gewünscht, ihn vollends aufzureiben, wenn es nicht ihm selbst an hinlänglicher Mannschaft und an Vorrath gefehlt hätte, um

Digitized by Google

ihn in Pago anzugreifen. Er mußte sich demnach vorläufig damit begnügen, Malakka in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen und die baufälligen Schiffe ausbessern zu lassen. Einige von diesen gab er hierauf dem Duarte Coelho, der aus Siam zurückgekommen war, und befahl ihm, mit denselben bey der Meerenge von Sabang zu kreuzen, um die Junken zu beschützen, die nach Malakka segelten. Einige Zeit nachher kam auch Antonio Correa aus Pegu zurück, und ihm gelang es, den Mohammed aus Pago zu vertreiben. Doch ehe wir von diesen Begebenheiten reden, müssen wir ein wenig wieder zurückgehen.

Wir haben bereits erwähnt daß Antonio Correa mit einem großen und einem kleinen Schiffe nach Malakka gekommen war, woselbst ihm Afonso Lopez Junken geben sollte, um Lebensmittel aus Pegu zu hohlen, und daß er hernach in Malakka hatte Waaren einnehmen und damit nach Ormus gehen sollen. Das kleinere Schiff ward von Antonio Pacheco geführt, welchem die Befehlshaberstelle über das Geschwader in Malakka bestimmt war. Auf diesem Schiffe befanden sich auch Manuel Pacheco, ein Bruder des Antonio, und Duarte Franco, der das Schiff in Malakka erhalten sollte. Ein drittes Schiff unter Diogo Pacheco hatte bis nach Sumatra mit ihnen in Gesellschaft segeln sollen. Diogo Pacheco war kürzlich vorher mit seinem Bruder Manuel von Malakka gekommen, und hatte sehr anlockende Nachrichten von gewissen Goldinseln mitgebracht, welche südlich von Sumatra liegen sollten. Diogo Lopez de

Digitized by Google

Sequeira hatte ihn demnach dazu ausersehen, daß er diese Inseln aufsuchen sollte. Weil es aber in Koschin an gewissen Zeugen fehlte, die man bey dem Goldhandel nöthig hatte, so hatte Diogo Pacheco nicht mitgehen können, und sein Bruder Antonio war bald nach der Abfahrt aus Koschin von Correa durch Sturm getrennt worden. Correa war hierauf nach Passeng, von dort nach Malakka, und hiernächst nach Pegu gegangen. Von seinen dortigen Verrichtungen werden wir in dem folgenden Capitel reden, und hier nur noch einiges von den Schicksalen der Gebrüder Pacheco anführen, welche das Glück nicht nach Verdienst begünstigte.

Wie Antonio Correa nach Pegu abgegangen war, hatte Afonso Lopez da Costa den Antonio Pacheco gefänglich nach Indien zurückgeschickt und ihm ein ungebührliches Betragen zur Last gelegt. Er schickte ihn mit seinem Bruder Gaspar da Costa nach Indien ab; das Schiff strandete aber bey den Inseln Gamispala, nahe bey Atschem. Die Mauren kamen mit einer Anzahl Lantscharen heraus, und die Portugiesen kämpften mit ihnen so lange, bis Gaspar da Costa, Antonio Pacheco und noch fünf andere die Einzigen waren, die noch am Leben blieben, und auch diese waren schwer verwundet. Sobald García de Sa ihr Schicksal erfuhr, ließ er sie durch den Schabandar von Passeng auslösen, und Diogo Pacheco, der eben von seiner ersten Entdeckungsreise nach Malakka zurückgekommen war, aber wenig ausgerichtet hatte, ward zu dem Ende hinüber gesandt.

Digitized by Google

Ihm selbst ging es im folgenden Jahr noch unglücklicher, wie er zum zweytenmahl auslief, um die Goldinseln aufzusuchen. García de Sa hatte ein malayisches Schiff und eine Brigantine für ihn ausrüsten lassen. Wie er nach dem Hafen Baros kam, woselbst er schon gewesen war, fand er daselbst vier oder fünf Schiffe von Kambaya und von andern Orten, die ihm das Einlaufen verwehrten, und auf ihn feuerten. Da der Wind nach der Küste stand, und da sich eine Menge Leute in Lantscharen warfen, um ihn anzugreifen, so eilte er an Bord der Brigantine und nahm das Schiff ins Schlepptau, um es weiter in See zu bugsieren; allein der Wind war so heftig, daß die Brigantine unterging, und das Schiff lief auf den Strand. Einige malayische Schiffsleute retteten sich und brachten die Nachricht von dem Unglück des Diogo Pacheco nach Malakka. Er war der erste Portugiese, welchem das Aufsuchen der Goldinseln das Leben kostete.

Cap. 4.

Antonio Correa kömmt nach Pegu. Kurze Nachrichten von diesem Reiche und von dem Vertrage, welchen Correa mit dem Könige schloß. Begebenheiten auf seiner Rückfahrt nach Malakka.

Antonio Correa kam glücklich nach dem Hafen Martabang in dem Königreiche Pegu. Weil er daselbst

Digitized by Google

Vorrath an allem fand, was er für seine Ladungen bedurfte, so ersparte er sich die Mühe und die Gefahr, längs einer Küste, an welcher das Meer voll von Klippen und Strudeln ist, noch 60 Meilen weiter nach der Stadt Pegu zu segeln. Er sandte deswegen den Antonio Passanha dahin an den König, unter einer Bedeckung, die ihm der Statthalter in Martabang mitgab.

Das Reich Pegu (oder eigentlich Bagu) hat seinen Nahmen von jener Hauptstadt. In Westen und Süden wird es von dem Bengalischen Meerbusen umflossen. Es erstreckt sich von 14° 20′ bis zu 18 Grad nördlicher Breite. In Norden gränzt es an das Königreich Arakan, und in Osten an die Gebirgländer der Brammas und der Dschangomas. Das ganze Land ist flach, und wird von zwey großen Flüssen durchströmt, und von vielen Canälen durchschnitten, die es sehr fruchtbar machen. Die Peguaner haben ihre eigene Sprache, die von der Sprache ihrer Nachbaren in Siam, Arakan u. s. w. verschieden ist.

Die Gesandtschaft des Antonio Correa ward am Hofe des Königs sehr gut empfangen, und mit Gegengeschenken durch zwey vornehme Beamte des Königs zurück begleitet, welche mit Antonio Correa einen Handelsvertrag abschlossen. Er ward hierauf mit allen Lebensmitteln und Waaren versehen, die er brauchte, um damit nach Ormus zu gehen; ein unglücklicher Vorfall nöthigte ihn aber, seinen Vorsatz zu ändern. Sein Lothse und der Steuermann seines Schiffs wurden kurz vor seiner Abfahrt von den Mauren vergiftet, und da die Lothsen

Digitized by Google

am Bord der Junken mit der Fahrt nach Indien nicht bekannt waren, so war er genöthigt, mit ihnen nach Malakka zurück zu gehen. Er kam daselbst zu einer Zeit an, da man sowohl seiner persönlichen Gegenwart, als der Lebensmittel die er mitbrachte, sehr bedurfte.

Cap. 5.

Antonio Correa geht mit einem Geschwader nach dem Flusse Muar, und zerstört Pago, die Festung des Königs von Bintang.

Seit der Abreise des Antonio Correa hatte Malakka sowohl unter Afonso Lopez da Costa, als unter Garcia de Sa, viele Drangsale ausgestanden. Die Besatzung hatte bisher nicht nur beständig unter den Waffen seyn, sondern auch häufig mit Hunger und mit Krankheiten kämpfen müssen. Um desto willkommener war die Zufuhr von Lebensmitteln und die frische Mannschaft, welche Correa jetzt mitbrachte. Garcia de Sa entschloß sich demnach, diesen günstigen Umstand zu benützen, um sich das Raubnest Pago vom Halse zu schaffen, und es ward eine Flotte von 30 Segeln ausgerüstet, und mit 500 Mann besetzt, unter welchen sich 150 Portugiesen befanden.

Mit dieser Flotte, welche unter dem Befehl des Duarte de Mello stand, ging Antonio Correa am 15ten Jul. 1520 unter Segel. Das Fahrwasser, in

Digitized by Google

welches Coelho einlaufen sollte, war durch Pfahlwerke und gefällte Bäume so eingeengt, daß nur die Lantscharen des Königs durch die schmalen Canäle gehen konnten, die an beyden Seiten mit dichten Wäldern umgeben waren. Unter den Wölbungen der Bäume konnte man den Ruderschlag der Fahrzeuge sehr weit hören, außer an den Stellen, wo der Schall durch die Krümmungen des Flusses unterbrochen ward, und diese Stellen wurden sorgfältig bewacht. Die Festung, wo sich der König aufhielt, lag nicht unmittelbar an dem Flusse Muar, sondern sieben Meilen von der Mündung an einem Arme desselben, der Pago genannt, von welchem auch der Ort seinen Nahmen bekommen hatte. Nicht nur die Festung selbst war sehr stark, sondern auch die Mündung des Flusses Pago bey seinem Ausflusse in den Muar war mit starken Werken von Eisenholz und mit Geschütz versehen, und die Einfahrt ward durch einen Baum mit einem Gatterwerke verschlossen.

Antonio Correa ließ ein Boot mit 20 Mann voraus rudern. Wie er an die ersten Außenwerke kam, ward er von den Feinden bemerkt, und sowohl dort, als in Pago griff alles zu den Waffen. Der König ließ in aller Eile seine Flotte nach Pago hinausrücken, und ließ am Ufer des Flusses Bäume fällen, um das Fahrwasser zu versperren. Es ging schon gegen die Nacht, wie Correa bey den ersten Werken der Mauren ankam. Das Ufer bildete daselbst einen scharfen Winkel, hinter welchem die Werke lagen, und nur durch ein hohes Gehölz wurden beyde Theile verhindert, einander zu sehen. Correa

Digitized by Google

schickte seinen Zahlmeister in einem leichten Boote um die Ecke, um die Befestigung der Mauren zu besichtigen und ihre Anstalten zu beobachten, und er kam wieder mit der Nachricht daß die Feinde ziemlich zahlreich und schlagfertig zu seyn schienen.

Es ward hierauf beschlossen daß Duarte de Mello seine Caravelle an das Gatterwerk und die Bastionen sollte bugsieren und von der Schanze und den Wänden der Caravelle die Werke ersteigen lassen. Correa mit seiner Galeere, und die andern Schiffe, die mit Geschütz versehen waren, sollten sich an ihn anschließen, und den kleineren Ruderschiffen zum Bollwerke dienen. Um sich des Baumes zu bemeistern, ließ Correa die gewandtesten Matrosen die Schiffswände besteigen, um die Schlösser des Gatterwerks abzuschlagen. Nach einem hartnäckigen Kampfe gelang es ihnen, mit der Caravelle den Baum zu durchbrechen, und den andern Schiffen die Einfahrt zu öffnen. Die Mauren flohen hierauf so eilig aus ihren Werken, daß sie sogar ihr Frühstück am Feuer stehen ließen. Nachdem Correa etwa 20 und mehr Stücke Geschütz, die er vorfand, hatte in Sicherheit bringen lassen, schickte er sich an, die Festung selbst anzugreifen. Damit ihm die Fahrzeuge des Königs nicht in den Rücken fallen möchten, so blieb Duarte de Mello zurück mit seiner Caravelle und mit den andern Schiffen, die zu tief gingen. Correa schickte Boote mit Zimmerleuten voraus, um die Pfahlwerke und Verhacke zu zerstören, die ihm den Weg versperrten und die ihn dennoch so lange aufhielten, daß Mohammed Zeit gewann, seine

Digitized by Google

Truppen in Schlachtordnung zu stellen. Sie waren am Ufer aufgezogen, und indem Correa sich zur Landung anschickte, ward er mit einem heftigen Feuer aus dem Geschütz und mit einem Hagel von Pfeilen empfangen. Doch kaum hatten die Feinde die Lanzenspitzen der Portugiesen empfunden, so ergriff sie ein panisches Schrecken, und der König floh mit allen seinen Truppen und Elephanten in den Wald. Correa verfolgte ihn nicht, sondern begnügte sich damit, soviel von der Beute mitzunehmen, als seine kleinen Fahrzeuge fassen konnten, und hierauf die Stadt und die Festung in Brand zu stecken. Die Mauren selbst hatten vor ihrer Flucht ihre Flotte schon angezündet, die aus mehr als 100 Fahrzeugen bestand. Der König von Bintang behielt dießmahl weder ein Schiff, noch ein Stück Geschütz; Malakka war vor der Hand sicher vor seinen Angriffen, und er verhielt sich eine lange Zeit ruhig auf seiner Insel Bintang.

Cap. 6.

Manuel Pacheco wird gegen Passeng und Atschem ausgeschickt. Tapfre That von fünf Portugiesen, und Folgen derselben.

Das Gerücht von dem Siege des Correa benahm den Freunden Mohammeds alle Lust, ihm ferner beyzustehen. Einige von ihnen hatten sich Feindseligkeiten gegen die Portugiesen erlaubt, welche man so lange mußte hingehen lassen, als Malakka den Verfolgungen jenes Fein-

Digitized by Google

des ausgesetzt war. Unter diesen befanden sich auch der König von Atschem, von welchem wir in der Folge reden werden, und der unrechtmäßige Besitzer von Passeng. Dieser hatte schon zur Zeit des Lopo Soarez verschiedene Portugiesen geplündert, und auch noch kürzlich waren mehr als 20 Portugiesen in seinem Lande umgebracht worden, welche theils dem D. Aleixo de Menezes gehörten, theils dem D. João de Lima, der in Koschin Befehlshaber war. Sie waren mit einem Schiffe des Letzteren gestrandet, und es waren dabey viele Güter verloren gegangen. Sobald García de Sa nach seinem Siege wieder einigermaßen zur Ruhe kam, ließ er ein großes Schiff ausrüsten, um jene Beleidiger zu Paaren zu treiben, und Manuel Pacheco, bey welchem die Leiden seines Bruders Antonio während seiner dortigen Gefangenschaft noch in frischem Andenken waren, ward zum Befehlshaber desselben ernannt. Er sollte alle Schiffe, die nach Passeng segelten, aufbringen, diejenigen, die sich widersetzten, in den Grund bohren, und keinem dortigen Schiffe verstatten, auf den Fischfang auszugehen. Da die Mauren an den Küsten sich hauptsächlich mit Fischen nähren, und da Pacheco seinen Auftrag mit aller Strenge erfüllte, so geschah ihnen dadurch ein empfindlicher Abbruch. Einst schickte er sein Boot mit malayischen Ruderknechten unter der Aufsicht von Antonio Passanha und vier andern Offizieren in den Fluß Dschakapari hinein, um Wasser zu hohlen. Wie sie im Begriff waren, damit zurückzukehren, wurden sie an der Mündung des Flusses von drey Lantscharen eingehohlt. Eine derselben,

Digitized by Google

welche das Hauptschiff war, kam den andern eine große Strecke zuvor, und ward von Sudamissi Rajah, dem Feldherrn selbst, geführt. Da den Portugiesen der Wind entgegen war, und da sie weit von ihrem Schiffe entfernt waren, so faßten sie den kühnen Entschluß, der Lantschare an Bord zu springen und die Mauren mit der Lanze in der Hand anzugreifen. Da diese so dicht von ihnen zusammengedrängt wurden, daß sie ihre Säbel nicht gebrauchen konnten, ohne einander selbst zu verwunden, so wurden sie von den Portugiesen wie Schafe niedergewürgt, oder genöthigt, über Bord zu springen. Wie die beyden andern Lantscharen gewahr wurden daß die Portugiesen jene erobert hatten, glaubten sie daß sie ihr an Mannzahl überlegen seyn müßten, und da das Schiff ihnen mittlerweile zu Hülfe kam, so zogen sie sich nach ihrem Hafen zurück, zum Glück der fünf Portugiesen, die schon Blut und Athem genug verloren hatten.

Dieser kühne Streich, und der Gedanke an das Schicksal des Königs von Bintang, bewogen den König von Passeng, um Frieden zu bitten. Da Manuel Pacheco wußte daß der Staat von Passeng für Malakka immer sehr wichtig war, so gab er zur Antwort daß er zwar keine Vollmacht hätte, mit dem Könige Frieden zu schließen, daß er jedoch nach Malakka zurückkehren und dem Befehlshaber das Anerbieten des Königs, den verursachten Schaden zu erstatten, mittheilen wollte.

Da Duarte Coelho im Begriff war, nach China abzugehen, und zu diesem Behuf ein Paar Ladungen Pfeffer nöthig hatte, so ward dieser nach Passeng gesandt,

Digitized by Google

um den Frieden abzuschließen und seine beyden Schiffe mit Pfeffer für China zu beladen.

Um dieselbe Zeit kehrte Antonio Correa, beladen mit Ruhm und mit Sieg, nach Indien zurück. Da wir nunmehr von den Vorfällen in Malakka in den Jahren 1519 und 1520 ausführliche Rechenschaft gegeben haben, so wenden wir uns gleichfalls wieder nach Indien, um zu berichten was sich daselbst in der Zwischenzeit zugetragen hatte.

Cap. 7.

Von den Malediven. João Gomez wird dahin geschickt, um eine Festung daselbst anzulegen. Er wird von den Mauren umgebracht.

João Gomez Cheiradinheiro erhielt von Diogo Lopez de Sequeira den Auftrag, nach den Malediven zu segeln und daselbst eine Festung anzulegen. Diese Inseln nehmen ihren Anfang bey den Untiefen, die wir die Untiefen von Padua nennen, unter 12° 30′ nördlicher Breite *) und erstrecken sich bis zum 7ten Grad südlicher Breite. Fast in der Mitte dieser großen Inselgruppe liegt die Insel Male Div (Insel Male), woselbst sich der König aufhält. Einer jeden von den größern In-

*) Hier sind, wie es scheint, die Lakediven mit zu den Malediven gerechnet.

Digitized by Google

seln sind 30 bis 40 der kleineren unterthan. Der König ist zwar ein Heide, wie alle seine Unterthanen; allein die Mauren haben sich dort, so wie überall, in die Regierungsgeschäffte eingeschlichen, zumahl in den Seehäfen, indem sie die Einkünfte pachten, mit welchen zugleich die Rechtspflege verbunden ist. Die größeren Inseln sind 5 bis 20 Meilen von einander entfernt; die kleineren liegen aber so nahe bey einander, daß man von einer zu der andern fast hinüber springen kann, und daß die Nahen der Fahrzeuge die Kokospalmen an den Ufern berühren. Die Frucht dieser Palmen ist, wie eine Nuß, mit einer doppelten Rinde umgeben. Die inwendige Schale ist glatt und hart; die äußere aber ist rauch und fasericht, und wird wie Hanf gesponnen. Man nennt sie Kairo, und ihre Fasern dehnen sich im Wasser, wie Leder, so daß ein Kabeltau von diesem Kairo bey stürmischem Wetter sich so dünn, wie ein Bootstau ausstrecken läßt, und sich bis zu seiner vorigen Dicke wieder zusammenzieht, sobald die Spannung nachläßt. Die Nuß ist inwendig hohl, und mit einer süßen erquickenden Milch angefüllt, aus welcher die Indianer auch Wein, Öl und Essig zu bereiten wissen. Außer diesem Kairo liefern die Malediven auch die kleinen Muscheln, welche man Kauris nennt, und deren man sich in Bengal und Siam als Scheidemünze bedient. Es werden auch viele gesalzene Fische und Fischtrahn ausgeführt, imgleichen Kokosnüsse und Zucker, der aus diesen Nüssen gezogen wird. Die Einwohner sind geschickte Weber in Seide und Baumwolle, besonders auf den Inseln Sundu und Kudu, woselbst

Digitized by Google

sie die Weber in Bengal und Koromandel übertreffen. Sie müssen aber die Seide und Baumwolle aus andern Ländern ziehen, so wie auch den Reiß, weil sie bey ihnen nicht einheimisch sind. Sie haben etwas Vieh- und Schafzucht; können aber der Zufuhr der Butter aus Selan nicht entbehren. Diejenigen, mit welchen die Portugiesen Verkehr hatten, waren schwärzlich von Farbe, ein schwaches, tückisches Volk; denn sowohl bey Menschen, als bey Thieren, finden sich gemeiniglich Arglist und Schwäche mit einander gepaart.

João Gomez erhielt ohne Schwierigkeit von dem Könige Erlaubniß, eine Festung und Factorey auf der Insel Male anzulegen. Er war ein tapferer Mann, aber auch ein wenig übermüthig; wodurch die dortigen Mauren sich beleidigt fanden. Da er nur 10 bis 12 Mann bey sich hatte, weil er sich in einem freundschaftlichen Lande für sicher hielt, so überfielen sie ihn, und brachten ihn mit allen, die bey ihm waren, ums Leben.

Cap. 8.

Begebenheiten des Christovão de Sousa und anderer, welche von Diogo Lopez de Sequeira ausgesandt wurden.

Wir haben im ersten Capitel erwähnt daß Christovão de Sousa von Diogo Lopez de Sequeira mit einem Geschwader war ausgesandt worden, wegen des Unfugs, der bey Dabul zur Zeit des Lopo Soarez

Digitized by Google

vorgefallen war. João Gonsalvez de Castello-branco war bereits vor ihm mit drey Fusten zu diesem Endzweck ausgelaufen, und hatte Befehl, sich mit ihm zu vereinigen und bis zum Winter an der Küste zu kreuzen, um die Schiffe zu decken, die von Goa, Kananor und Koschin nach Schaul segelten, woselbst sich Diogo Païs als Factor befand. Da der Januar schon zu Ende ging, so waren ihm die Nordwestwinde sehr beschwerlich. Weil er nun glaubte, in den Buchten an der Küste Schutz zu finden und einige mauriſche Schiffe zu ertappen, so hielt er sich nahe am Lande, bis er an die Barre des Flusses Sintapur kam, woselbst ein mit Pfeffer beladenes Schiff lag. Die Mannschaft rettete sich ans Land und ließ das Schiff im Stiche, dessen man sich ohne Mühe bemächtigte. Sobald die Nordwestwinde ein wenig nachließen, setzte de Sousa seine Fahrt nach Dabul fort, und erfuhr daselbst daß Ruy Gomez d'Azevedo am Eingang der Barre von Dabul war angegriffen worden, und daß er während des Gefechts mit seinem Schiffe in die Luft geflogen war. De Sousa hätte gern auf der Stelle Rache dafür ausgeübt, und Dabul angegriffen; allein die Einfahrt war so stark befestigt und mit so vielem Geschütze besetzt, daß er es nicht wagen durfte, zumahl da die Caravelle des Ruy Gomez ihm fehlte. Er war im Begriffe, nach Schaul zu gehen, um sich mit João Gonsalvez zu vereinigen; allein ein starker Sturm trieb ihn in eine Bucht zwey Meilen von Schaul, woselbst er eine mauriſche Niederlassung in Brand steckte. Wie der Sturm sich legte, ging er wieder nach

Digitized by Google

der Barre von Dabul, und hörte daselbst daß abermahls ein Portugiesisches Schiff von Kananor von den Fusten aus Dabul war in den Grund gebohrt worden. Nach diesem doppelten Unglück ging er nach Schaul, und fand daß Joaõ Gonsalvez bereits nach Goa zurückgegangen war. Da der Wind ihm noch immer ungünstig blieb, so nahm er nur einige Lebensmittel ein, und ging wieder zurück nach Goa. Unterweges griff er Kalassi an, eine Ortschaft, die nach Dabul gehörte. Er fand den Ort von seinen Einwohnern verlassen, und es war nur wenig Beute darin vorhanden. Wie er sich des Morgens wieder einschiffen wollte, ward er von einem Trupp von beynahe 400 Mann angegriffen, und gerieth in die grösseste Gefahr, von seinen Schiffen abgeschnitten zu werden. Nach einem dreystündigen Gefechte gelang es ihm erst, sich glücklich durchzuschlagen. Wie er sich wieder eingeschifft hatte, ging er nach Schaul, um für die Verwundeten zu sorgen.

Diogo Lopez erhielt unterdessen in Goa Nachricht von dem Verluste der Schiffe bey Dabul, wovon die Schuld auf de Sousa geschoben ward; daher er ihn zurück berief, und Joaõ Gonsalvez sollte ihn ablösen. Weil aber de Sousa überzeugt war daß Diogo Lopez bloß durch unrichtige Berichte war bewogen worden, ihn zurück zu berufen, so wollte er sich nicht ablösen lassen, und blieb in Schaul bis seine Verwundeten genesen waren. Wie er nach Goa kam, überzeugte er den Generalkapitän daß er zwar Unglück gehabt, aber nichts versehen, sondern überall wie ein tapferer Mann gefochten

Digitized by Google

hatte. Im folgenden Sommer ward er mit drey Galeeren nach Schaul und Diu gesandt, mit welchen er den Melek Aß im Zaume hielt, und ihn nöthigte, seine Fusten zurück zu ziehen, welche nebst denen von Dabul den Portugiesen vielen Schaden gethan hatten. Wie er hierauf nach Goa zurückkam, folgte ihm Antonio de Saldanha auf dem Fuße nach, welcher in Ormus überwintert, und auf seinem Rückwege seine an der Arabischen Küste gemachten Prisen durch die Wegnahme einiger Schiffe von Mekka vermehrt hatte, die ihm bey Diu in die Hände fielen. Um diese Zeit versammelten sich in Indien alle Flotten, welche Diogo Lopez in den Jahren 1518 und 1519 ausgesandt hatte. Er hatte dieses so angeordnet, weil er im Jahr 1520 einen großen Zug nach dem rothen Meere unternehmen wollte.

Cap. 9.

Schicksale einer Flotte, die im Jahr 1519 unter Jorge d'Alboquerque nach Indien abging. Maßregeln des Diogo Lopez in Folge dieser Ereignisse.

Im Jahr 1519 schickte der König Emanuel eine große Flotte von vierzehn Segeln aus, weil er in Indien noch viele Festungen anzulegen befohlen hatte, und weil er noch neue Entdeckungen wollte anstellen lassen. Jorge d'Alboquerque ward zum Befehlshaber dieser Flotte ernannt, und sollte in Malakka die Stelle des Afonso

Digitized by Google

Lopez da Costa erhalten; vorher aber sollte er eine Reise nach China thun. Von dieser Flotte kamen in demselben Jahr nur vier Schiffe nach Indien unter Lopo de Brito, Pero da Silva, João Rodriguez d'Almada und Francisco da Cunha, welcher Letztere den 7ten Jun. ausgelaufen war, und den 10ten October in Kôschin ankam. Acht andere überwinterten in Mosambik und an andern Orten auf jener Küste; D. Diogo de Lima kam nach Portugal zurück, und D. Luis de Guzman, ein spanischer Edelmann, ging durch mit der Galione, die er führte. Nachdem er viele Seeräuberey mit derselben getrieben hatte, endlich aber die Galione und die geraubten Prisen auf der Insel Gomera hatte im Stiche lassen und in einer Caravelle entfliehen müssen, ward er in Cadiz ertappt, und auf einen Thurm in Sevilla in Verwahrung gebracht. Indem er versuchte, sich an seinen Betttüchern herunter zu lassen, brach er beyde Beine. Ein Vorbeygehender trug ihn aus Mitleiden in ein Kloster; hernach entkam er nach Italien und endigte daselbst sein Leben im Elende.

Noch kläglicher ging es einer andern Galione, die von Manuel de Sousa geführt ward. Er war von der Flotte getrennt worden, und war glücklich nach Mosambik gekommen; entschloß sich aber, ungeachtet der späten Jahrszeit, seine Fahrt nach Indien fortzusetzen. Nachdem er lange vergeblich gegen den Ostwind gekämpft hatte, landete er diesseits des Vorgebirges Gardafui, um Wasser einzunehmen. Er ließ die Galione ein wenig vom Ufer abhalten, und ging mit 40 Mann in seiner Scha-

Digitized by Google

lupe nahe bey einem Orte Nahmens Matua ans Land. Beym Schöpfen des Waſſers ward er aber von mehr als 2000 Mauren überfallen, und nebſt ſeinem Steuermann und allen, die bey ihm waren, umgebracht. Der Unterſteuermann, der das Unglück des Hauptmanns geſehen hatte, ſegelte hierauf nach Odſcha, 20 Meilen jenſeits Melinde, und ward daſelbſt ſo gut aufgenommen, daß er ſelb ſechſte ans Land ging. Der Herr des Orts bewirthete ſie ſo gaſtfrey, daß er ſie in ſechs Tagen nicht von ſich ließ. Die Mannſchaft am Bord, welche befürchtete daß ſie todt, oder gefangen wären, lichtete im paniſchen Schrecken den Anker und eilte davon. Wie der Unterſteuermann und ſeine Gefährten die Galione unter Segel ſahen, wandten ſie ſich an den Herrn des Orts, welcher ihnen auch eine Prau gab, um ihr nachzuſegeln; ſie konnten ſie aber nicht einhohlen, und mußten wieder umkehren. Da der Bootsmann am Bord der Galione nur wenig von der Steuermannskunſt verſtand, ſo gerieth ſie bey Kiloa auf eine Sandbank, und die Beſatzung ward von den Mauren von Kiloa, Monſia und Senſibar umgebracht, bis auf einen Knaben, den Neffen des Steuermanns, welchen ſie dem Könige von Mombeſſa zum Geſchenk beſtimmten. Die Galione ward geplündert und in Brand geſteckt.

Den übrigen Schiffen ging es zwar nicht ſo unglücklich; doch war es ſchlimm genug, daß ſie in Moſambik überwintern und manche Leiche daſelbſt begraben mußten. Diogo Lopez wußte zwar nichts von jenen Unglücksfällen, hatte aber von den angekommenen Schif-

Digitized by Google

sen erfahren daß ihrer 14 in allem ausgelaufen waren, und er vermuthete daher daß sie in Mosambik und in andern Häfen überwintert hätten. Da ihm nun der König empfohlen hatte, so früh als möglich nach dem rothen Meere zu gehen, so schickte er den Hauptmann Gonzalo de Loule mit Briefen an d'Alboquerque ab, in welchen er ihn ersuchte, mit dem ersten günstigen Winde nach dem Cap Gardafui zu segeln, und ihn mit seiner Flotte daselbst zu erwarten, oder ihm nach der Meerenge zu folgen, im Fall er dort vernähme daß er (Diogo Lopez) schon dahin vorbeygesegelt wäre. Gonzalo de Loule steuerte längs der Küste von Melinde, nahm daselbst viele Schiffe weg, und machte so viele Beute, daß er einen Theil seines Vorraths ins Meer warf, um seine Beute zu bergen; mußte aber hernach in einem Sturme Beute und alles über Bord werfen. Er brachte jedoch auch einige Personen und Sachen zurück, die zu der verlorenen Galione S. Antonio gehört hatten; den Untersteuermann und seine Gefährten aus Odscha, den Neffen desselben aus Sensibar, und einiges Geschütz aus Monsia, welches Letztere er dem Könige von Melinde in Verwahrung gab. Endlich überbrachte er die Briefe an d'Alboquerque, welcher auch sobald er konnte unter Segel ging. Dieser fand aber, wie er bey dem Cap Gardafui ankam, daß Diogo Lopez bereits vorbeygesegelt war. Obgleich dieser ihm empfohlen hatte, ihm nachzusegeln, so widersetzten sich doch die Eigenthümer der Lastschiffe, weil sie vermöge ihrer Frachtverträge nicht verbunden waren, ihre Schiffe zum Kriegsdienste herzugeben. Er steuerte demnach hinüber nach dem

Digitized by Google

Vorgebirge Ras al Gat, weil er wußte daß Diogo Lopez dahin zurückkommen mußte.

Er ging hierauf nach Kalayat, woselbst sich ein Statthalter des Königs von Ormus befand, welchen dieser wegen seines verdächtigen Betragens zurück entboten hatte; er hatte aber stets einen Vorwand gefunden sich zu weigern. Der König hatte seinetwegen an Diogo Mendez de Vasconcellos geschrieben, der mit seiner Fuste sich dort befand, und mit dem Statthalter, Rais Schabadin, sehr gut bekannt war, und dem der König eine Belohnung versprochen hatte, wenn er ihm den Rais in die Hände liefern könnte. Diogo Mendez sprach demnach mit d'Alboquerque, und beredete diesen, den Rais aufzuheben. Der Plan gelang aber nicht, weil er nicht vorsichtig genug angelegt war. Der Angriff kostete den Portugiesen 20 Todte und 50 Verwundete, und es wäre noch schlimmer ausgefallen, wenn nicht Diogo Fernandez de Beja mit seiner Mannschaft dazu gekommen wäre und den Rückzug gedeckt hätte. Wie Diogo Lopez ankam, ließ er den Diogo Mendez verhaften, weil d'Alboquerque durch ihn zu diesem Schritte war verleitet worden.

Digitized by Google

Cap. 10.

Zug des Diogo Lopez nach dem rothen Meere. Begebenheiten bis zu seiner Ankunft bey der Insel Massua. Anerkennung des Gesandten Matthäus. Fernere Vorfälle daselbst.

Nachdem Diogo Lopez die beladenen Lastschiffe unter dem Befehl des Fernão Perez d'Andrade abgefertigt hatte (welcher auch glücklich mit ihnen in Portugal ankam), ging er am 2ten Januar 1520 von Koschin ab. Er begab sich nach Kalekut, Kananor und Batikala, um Lebensmittel und andere Vorräthe einzunehmen und die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherheit dieser Festungen während seiner Abwesenheit zu treffen. Hierauf mußte er sich eine kurze Zeit in Goa aufhalten, um auf zwey Galionen zu warten, die in Kalekut ausgerüstet wurden. D. Aleixo de Menezes blieb als sein Stellvertreter in Goa, und am 13ten Februar lief er aus mit einer Flotte von 10 großen Schiffen, 2 Galionen, 5 Galeeren, 4 Gallioten, 2 Caravellen und einer leichten Brigantine, welche zusammen 1800 Mann Portugiesen und 1200 Malabaren und Kanarinen am Bord hatten. Antonio de Saldanha ward mit vier Schiffen nach Sokotora vorausgeschickt, um den Mauren ein Blendwerk vorzumachen; denn Diogo Lopez wollte nicht nach der Arabischen, sondern nach der Afrikanischen Küste hinüber steuern, und bey dem Cap Gardafui sollte Saldanha ihn erwarten. Im Falle er maurische Schiffe anträfe, sollte er zwar Jagd auf sie machen, aber ihnen

Digitized by Google

Zeit lassen zu entwischen, damit sie Nachricht brächten daß nur ein kleines Geschwader in den dortigen Gewässern kreuzte. Saldanha segelte zwar 5 Tage früher ab; Diogo Lopez hatte aber so guten Wind, daß er fast mit ihm zu gleicher Zeit bey dem Cap Gardafui eintraf; woselbst auch Pero Vaz da Vera mit einer Caravelle aus Portugal ankam, und Briefe von dem Könige mitbrachte, welche dem Generalkapitän meldeten daß die Türken einen Zug vorzuhaben schienen, und daß der König wünschte, Diogo Lopez möchte sie mit einer möglichst starken Macht innerhalb der Meerenge empfangen.

Von dem Cap Gardafui segelte Diogo Lopez an der Afrikanischen Küste fort, bis er glaubte, Adem vorbey gekommen zu seyn. Hierauf stach er hinüber nach der Küste von Arabien. Indem er daselbst am 18ten März vor Anker gehen wollte, stieß sein Schiff so heftig auf eine verborgene Klippe, daß es leck ward, und daß man kaum Zeit hatte, die Mannschaft zu retten, und etwas Schlachtvieh, das sich auf dem Deck befand. Die 400 Mann starke Besatzung ward auf die andern Schiffe vertheilt, und der General bestieg die Galeere des Pero de Faria. Am 17ten März ging er durch die Meerenge. Bald darauf ward eine kleine maurische Galliote weggenommen, und von den Gefangenen erfuhr man daß in Dschidda 1200 Mann Truppen angekommen wären, und daß sechs Galeeren nach Seibid Verstärkung bringen, und hierauf nach Adem gehen sollten. Den Hauptleuten ward demnach befohlen, auf diese Galeeren ein wachsames Auge zu haben; sie ließen sich aber in der offenen See

Digitized by Google

nicht sehen, sondern schlichen sich längs der Küste wieder zurück. Diogo Lopez wollte ihnen nach Dschidda folgen; allein der Wind war ihm so sehr entgegen, daß er befürchten mußte, seine Flotte denselben Widerwärtigkeiten auszusetzen, mit welchen Afonso d'Alboquerque und Lopo Soarez hatten kämpfen müssen. Er kehrte demnach wieder um, wie er noch 120 Meilen von Dschidda entfernt war, und entschloß sich nach der Küste von Abessinien zu gehen, weil er hoffte, in den dortigen Häfen manche Umstände zu erfahren, welche ihm die Mittel erleichterten, den Mauren den Durchgang durch die Meerenge zu versperren. Da er außerdem in Abessinien weiter nichts zu thun hatte, als den Gesandten Matthäus ans Land zu setzen, so hoffte er daß ihm noch Zeit übrig bleiben würde, den Tod des Lourenzo de Cosme an dem Besitzer von Dalaka zu rächen, und hernach in Ormus zu überwintern. Wind und Wetter waren ihm auch auf dieser Fahrt so ungünstig, daß er erst am 10ten April bey der Insel Massua anlangte. Die Einwohner hatten schon seit fünf Tagen ihre Insel verlassen und ihre Habe mitgenommen, und die Portugiesen fanden nur einige kleine Fahrzeuge, welche sie wegnahmen. Zwey Guseratische Schiffe suchten sich nach Swakem zu retten; allein das eine ward genommen, und das andere, dessen Mannschaft nach Arkiko entkommen war, ward in Brand gesteckt. Auch die Einwohner von Massua hatten sich theils nach Arkiko, theils nach Dekani, einem kleinen Orte in Abessinien geflüchtet. Man erfuhr hernach von ihnen daß sie sich nicht weniger vor den Türkischen, als

Digitized by Google

vor den Portugiesischen Schiffen fürchteten. Eine Brigantine, welche den fliehenden Booten nachsetzte, kam dem Ufer so nahe, daß drey Männer in einem Kahn zu ihr heran ruderten. Wie sie erfuhren daß die Brigantine den Portugiesen gehörte, kamen zwey von ihnen an Bord, und baten daß man sie zu dem Befehlshaber der Flotte führen möchte, weil sie ihm Briefe von dem Befehlshaber von Arkiko zu überbringen hätten. Dieser meldete ihm, sein Herr, der König von Abessinien, wäre erfreut über die Ankunft christlicher Truppen, und er sowohl, als seine Unterthanen versprächen sich von ihnen Frieden und Freundschaft. Die Einwohner von Massua wären zwar Mauren, aber gleichfalls seine Unterthanen, und er bäte um Sicherheit für sie und für ihr Eigenthum in Arkiko und in Dekani, wohin sie sich geflüchtet hätten. Er schickte einen silbernen Ring zum Pfande daß die Truppen der Flotte guten Empfang und gute Bewirthung finden sollten, und er bäte dagegen gleichfalls um ein Pfand, um es den armen Bewohnern von Massua zu ihrer Beruhigung zeigen zu können. Diogo Lopez nahm den Ring an, und da Matthäus den Inhalt des Briefes bestätigte, so gab er zur Antwort daß es schon längst der Wunsch des Königs Emanuel gewesen sey, einen Freundschaftsbund mit dem Könige von Abessinien stiften zu lassen. Zur Versicherung dessen schickte er dem Befehlshaber von Arkiko eine weiße Fahne mit einem Kreuz. Dieser kam mit einem feyerlichen Zuge aus der Stadt, um sie zu empfangen, und ließ sie sogleich auf seiner Wohnung aufpflanzen.

Digitized by Google

Nachdem Diogo Lopez die Boten entlassen hatte, besichtigte er die Insel, weil man ihm gesagt hatte daß sich daselbst viele Wasserbehälter befänden, und weil es ihm an Wasser fehlte. Er fand 49 Cisternen, von welchen 16 sechs Klafter lang, drey Klafter breit und 2½ Klafter tief waren. Die übrigen waren kleiner. Sie waren so gut mit Wasser versehen, daß er seine Flotte reichlich damit versorgen konnte. In der Folge besichtigte er die ganze Insel, um zu untersuchen, ob es besser wäre dort, oder auf der Insel Kamarang eine Festung anzulegen.

Massua hat einen Umfang von 1200 Klaftern *), und die Form eines halben Monds. Die Insel bildet einen Hafen, welchen viele Portugiesen den Häfen von Cartagena und von Modon vorzogen. Die Wohnungen der Mauren lagen längs der Küste; die besseren waren von Stein, die geringeren aber nur Lehmhütten. Der Boden der Insel ist sehr fruchtbar; sie hat viel Rindvieh und Gazellen und eine ungeheure Menge Hasen.

Wie Diogo Lopez von seinem ersten Besuche auf der Insel zurückgekommen war, kamen Boten mit einem Briefe von dem Befehlshaber der Stadt Arkiko, welcher ihm für die Flagge dankte, ihm vier Ochsen zum Geschenk schickte, und ihm meldete daß der Barnagasch (der Oberbefehlshaber der Provinz) bereits von seiner Ankunft

*) Es scheint wohl daß hier nicht der Umfang, sondern die Länge der Insel gemeynt ist, oder es ist auch von einem weit größern Längenmaße, als von Klaftern die Rede.

Digitized by Google

unterrichtet wäre, und daß er auch den Mönchen des benachbarten Klosters davon Nachricht gegeben hätte. Diogo Lopez unterhielt sich mit den Boten durch seinen Dolmetscher; ließ sich aber von dem Gesandten Matthäus nichts merken, bis sie selbst ihn fragten ob er nicht in Indien, oder in Portugal angekommen wäre. Wie Diogo Lopez sie hierauf nach seinem Nahmen und Stande fragte, und wie ihre Antworten mit der Aussage des Matthäus übereinstimmten, ließ er ihn hereinkommen. Sie begrüßten ihn mit dem Nahmen Abba Matthäus und mit der Ehrerbietung, die seinem Alter und seiner Würde angemessen war, und er dankte Gott, daß er seine Schmach von ihm genommen und ihn vor den Augen so vieler edlen Männer als einen wirklichen Gesandten des Königs von Abessinien gerechtfertigt hätte.

Diogo Lopez ließ hierauf den Befehlshaber von Arkiko zu sich einladen. Er kam am folgenden Tage an das Ufer; Diogo Lopez ging mit dem Matthäus ans Land, und nachdem er sich freundschaftlich mit ihm unterredet hatte, beschenkte er ihn mit einem Schwert und mit einigen andern Sachen.

Tages darauf kamen sieben Mönche, um den Gesandten Matthäus zu besuchen. Sie wurden von den Portugiesischen Geistlichen feyerlich empfangen, und ein jeder war erbaut von der Liebe, mit welcher die Mönche der beyden verschiedenen Religionen einander begegneten.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Fernere Begebenheiten im Orient unter Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1. *)

Nachrichten von Abessinien, von dem Umfange des Reichs; von der angeblichen Abkunft seiner Könige, und von der Religion und den Sitten der Abessinier.

Wir haben früher erwähnt daß man ehemahls überall in Europa vieles von einem Priester Johann in Indien erzählte; daß man den König von Abessinien für diesen Priester Johann hielt, und daß bereits der König Johannes II. viele Mühe und Kosten aufwandte, um mit ihm in Berührung zu kommen. Es wird demnach nicht undienlich seyn, zu zeigen woher dieser Irrthum entstand.

Nach einigen, sowohl Europäischen als Asiatischen Schriftstellern, soll es einst einen mächtigen Fürsten von der Nestorianisch-Christlichen Religion gegeben haben,

*) S. Cap. 1 u. 2 des Originals.

Digitized by Google

welcher unter den Dschaggatayischen Tataren in dem Lande Katay wohnte, welches von dem Ptolemäus Scythien jenseits des Imaus genannt wird. Die Tatarn nannten diesen Fürsten Uhn Schah; von seinen Unterthanen ward er aber Jovan genannt, und dieser Titel ward von den Christen im Abendlande in Priester-Johann umgewandelt. Er soll so mächtig gewesen seyn, daß zwölf Könige seine Schutzgenossen waren. Wie ein gewisser König David regierte, soll sein Feldherr Dschingis Khan diese Vasallen gegen ihn aufgewiegelt, und ihm sein Reich und das Leben genommen haben. Ein Persischer Schriftsteller sagt daß ein Fürst von dem Stamme des Jovan übrig blieb, welcher aber nur ein kleines Gebiet besaß, und die Überreste der Nestorianischen Christen zu sich versammelte.

Nach dem Untergange jener christlichen Fürsten blieb ihr Nahme noch immer im Munde der Leute, und ging über auf die Könige von Abessinien, welche gleichfalls über ein christliches Volk herrschten; und die Abessinischen Mönche, die bisweilen nach Europa kamen, trugen eben nicht dazu bey, diesen Irrthum zu zerstören; vielmehr erzählten sie noch manche andere Dinge von ihrem Lande, die man hernach ganz anders fand, wie ein Portugiesischer Gesandter nach Abessinien kam.

Die Abessinier sind Jakobitische Christen. Ihr König nennt sich einen Sohn Davids und Salomons, Kaiser von Äthiopien, König von Schoa, Gaffat, Fatigar, Angot, Buseh, Hadeh, Wangeh, Godscham, Damara, Badschamder, Dambeh, Wageh, Tigreh Mohom, Sabay

Digitized by Google

und Bamagaſch, und Herrn von Nubien. Die meiſten dieſer Länder beſitzt er wirklich; von andern führt er aber nur den Titel, wie unſere Könige gleichfalls thun. Seine Schutzgenoſſen lehnen ſich oft gegen ihn auf, und er muß deswegen, bald gegen ſie, bald gegen ſeine mauriſchen Nachbaren, beſtändig das Schwert ziehen. So groß und volkreich ſein Gebiet auch iſt, ſo giebt es doch in demſelben keine einzige bedeutende Stadt. Wie die Portugieſen den Abeſſiniern ihre Verwunderung darüber bezeigten, daß ſie ſich nicht durch feſte Plätze gegen die Streifereyen ihrer Nachbaren ſicherten, antworteten ſie, ihr König ſetzte ſein Vertrauen nicht auf Wälle und Mauern, ſondern auf den Arm ſeiner Unterthanen, und hinter Feſtungswerken verlernte man nur den Gebrauch der Waffen. Es ſcheint wirklich daß der Gebrauch, keine Städte zu bauen, bey ihnen ſchon ſehr alt iſt. Selbſt Ptolemäus und andere ältere Erdbeſchreiber nennen nur drey, oder vier Städte in dieſem Theile ihrer ſo genannten Inſel Meroë; und auch von dieſen findet man keine Spuren mehr, außer von der Stadt Auxume, von welcher die Abeſſinier ſagen daß ſie der Sitz der Königinn Saba geweſen ſey. Jetzt ſieht man daſelbſt nur noch Trümmer von Gebäuden und pyramidiſche Steinhaufen, welche die Zeit wegen ihrer großen Maſſe nicht hat zerſtören können. Die Abeſſinier nennen dieſen Ort noch jetzt Akaſchum. *) In jedem Reiche, oder Provinz iſt jedoch ein ſteinernes Haus, welches Beth Neguſch

*) Bruce nennt ihn Axum.

Digitized by Google

(Haus des Königs) genannt wird. Wenn der Statthalter gegenwärtig ist, wohnt er in diesem Hause und hält daselbst Gericht. Ist er aber abwesend, so steht es offen, und niemand wagt es, hinein zu gehen, weil man ihn sonst als einen Aufrührer betrachten und bestrafen würde.

Abessinien liegt, soviel wir davon wissen, zwischen drey großen Flüssen, welche die Abessinier Takui, Abawi und Tagassi nennen. *) Den Abawi (den Nilstrom) halten sie für den größesten Fluß, und nennen ihn deswegen Abawi (Vater der Gewässer). Er kömmt aus einem See, welchen die Einwohner Bahr Senah nennen. **) Diesen See können wir als den Mittelpunkt von Abessinien betrachten, um welchen alle Provinzen des Reichs liegen. In Osten gränzt es an das rothe Meer, woselbst es fast in der Gegend der Meerenge anfängt, und sich von 12° 30′ bis nach Swakem unter 19° 15′ nördlicher Breite erstreckt. Zwischen dem Meere und dem Gebiete von Abessinien befindet sich jedoch eine Bergkette, deren Uferseite von Mauren bewohnt wird, welche alle Seehäfen, außer dem Hafen Arkiko besitzen. In Westen wird Abessinien von großen Goldgebirgen begränzt, deren Bewohner heidnische Neger, und dem Könige zinsbar sind. Diese Gebirge nehmen fast eine gleiche Richtung mit dem Laufe des Nilstroms, welcher in dieser Gegend Toawi genannt wird. Die Ufer desselben werden, wie die Abessinier sagen, von zwey Völkern bewohnt.

*) Bruce schreibt Abey und Tacazzé.

**) Auf den neuern Karten wird er Dembea genannt.

Digitized by Google

Das westlichste ist ein Jüdisches Volk, dessen König sie Reguſch Tederos nennen, und große Dinge von seiner Macht erzählen. Das zweyte Volk wohnt näher bey dem Zusammenflusse des Nils mit den beyden andern Flüssen, und wird von den Abessiniern das Reich der Weiber genannt. In Osten gränzt es zunächst an das Reich der Königinn der Nubier, welche sie Gaua nennen, deren Gebiet zwischen den Flüssen Abawi und Tagassi liegt, fast in dem Winkel, wo sich diese vereinigen, um sich in den Nil zu ergießen. Zwischen diesen liegen auch die Gebirge von Magasa, welche reiche Goldminen enthalten. Zieht man eine Linie von Swakem bis an das Ende der Insel Meroë, woselbst der Nil schon alle andern Flüsse aufgenommen hat, so giebt diese Linie die Nordseite, welche auf einer Strecke von 125 Meilen von mauriſchen Staaten begränzt wird. Wendet man sich von diesem Punkte in einer etwas gekrümmten Linie hinunter, so endigt sich dieselbe mit dem Reiche Adea (Hadeh), welches die südlichste Provinz Abessiniens ist, und sie hat eine Länge von ungefähr 250 Meilen. An dieser Gränze wohnen kriegerische Negervölker, unter welchen die Gallas die vornehmsten sind. Wenn man von Hadeh unter dem 6ten Grad N. Br. eine Linie nach Osten zieht, so endigt sich das Abessiniſche Gebiet bey dem mauriſchen Reiche Adel, dessen Hauptstadt Arar unter dem 9ten Grad liegt, und diese letzte Linie wird ungefähr 180 Meilen betragen. Rechnet man alle vier Seiten zusammen, so wird der ganze Umfang des Reichs sich auf ungefähr 672 Meilen belaufen.

Digitized by Google

Die Abessinier behaupten daß ihre Könige von Salomon, dem Könige der Juden abstammen. Sie sagen, eine Königinn ihres Landes, Nahmens Saba, sey mit einem glänzenden Gefolge über das rothe Meer gezogen, und nach Jerusalem gekommen, um der Weisheit jenes Königs theilhaftig zu werden; sie habe von ihm das Mosaische Gesetz und — einen Sohn empfangen, den sie auf ihrer Heimreise zur Welt gebracht habe. Wie dieser herangewachsen sey, habe sie ihn zu seinem Vater gesandt, um ihn zum Könige und zu ihrem Thronfolger salben zu lassen; Salomon habe ihm einen Mann aus jedem der zwölf Stämme Israel zu Begleitern, und den Sohn Saddoks, Asarjah, als Hohenpriester mitgegeben. Auch die Königinn Kandaze, deren in der Apostelgeschichte gedacht wird, habe in Abessinien geherrscht, und auf diese Weise haben sie durch eine ihrer Königinnen das Mosaische Gesetz, und durch die andere das Gesetz des neuen Bundes erhalten.

In ihrer Religion haben die Abessinier vieles von dem Mosaischen Gesetze beybehalten. Sie feyern den Sabbath sowohl, wie den Sonntag, und halten die Beschneidung sowohl, als die Taufe. Die Letztere empfangen die Knäbchen am 40sten und die Mädchen am 60sten Tage nach ihrer Geburt in der Kirche. Die Beschneidung, welche beyde Geschlechter empfangen, geschieht am achten Tage nach ihrer Geburt im Hause der Ältern durch den Priester. Sie tragen auch ein Brandmahl auf der Nase, welches einer ihrer ersten christlichen Könige soll eingeführt haben, um seine christlichen Unterthanen daran

Digitized by Google

zu erkennen, und es wird noch jetzt so strenge darauf gehalten, daß derjenige, welchem es fehlt, seine Freyheit verliert. Die Abessinier enthalten sich auch vom Schweinfleisch und von andern Speisen, die sie für unrein halten. Das Oberhaupt ihrer Geistlichkeit, Abunah genannt, hat über nichts weiter zu befehlen, als was die Sacramente und die Weihe der Priester betrifft. In allem übrigen stehen die Geistlichen unter der Gewalt des Königs, der sie einsetzt, und sie auch absetzen und gleich den weltlichen Personen, bestrafen kann. Die Priester bekommen keine Zehnten, sondern es sind ihnen gewisse Ländereyen angewiesen, welche ihren Kirchen gehören. Die Abessinischen Fürsten haben sich in diesem Stücke sehr freygebig bewiesen, und nicht nur viele Stifts- und Pfarrkirchen gegründet, sondern auch eine Menge Klöster von der Regel des heil. Antons (der Einzigen, die man in Abessinien kennt) gestiftet. Von den Einkünften der Ländereyen, welche den Kirchen und Klöstern angewiesen sind, leben die Priester und Mönche so behaglich, und werden in so hohen Ehren gehalten, daß ein jeder sich bestrebt, in den geistlichen Stand zu treten; und durch die große Menge der Mönche und Geistlichen haben sich die geringen Spuren von Christenthum, die man in Abessinien antrifft, bisher erhalten.

In allen übrigen Dingen sind die Abessinier äußerst unwissend. Es fehlt ihnen nicht nur an allen wissenschaftlichen Kenntnissen, sondern auch an den gemeinsten Handgriffen in allen Künsten und Handwerken. Sie haben weder Zimmerleute, noch Maurer, Steinmetzen,

Digitized by Google

Mahler u. d. gl. Alles, was sie von dieser und von anderer Art Arbeit besitzen, ist das Werk der Ausländer. Wenn demnach ein geschickter Fremdling in ihr Land kömmt, so lassen sie ihn nie wieder von sich, obgleich sie sich seiner Kunst lediglich bey dem Bau und bey der Verzierung ihrer Kirchen, und selten bey andern Gelegenheiten bedienen. Ihre Tempel hingegen sind so reichlich mit solchen Arbeiten geschmückt, als man es bey einem so rohen Volke kaum erwarten kann.

Das Land ist sehr fruchtbar. Es hat große Heerden, deren Wolle man benützen, und auch Flachs und Baumwolle genug bauen könnte; allein aus Dummheit und Faulheit kleiden sich die meisten Abessinier in rohe Thierfelle, und es ist ein hoher Grad von Putz, wenn jemand sich in bereitete Felle kleidet. Nur die höhern Geistlichen und die Mönche tragen baumwollene Zeuge aus Indien. Mit einem Worte, die Abessinier sind so ungeschickt und so unbehülflich, daß sie nicht einmahl verstehen Fische und Vögel zu fangen, oder den wilden Thieren nachzustellen. Das Einzige, was sie aus dem Grunde verstehen, ist das Stehlen, denn da ihr König, oder Negusch, mit seinem Lager, wie mit einer wandernden Horde, beständig umherzieht, so gewöhnen sie sich dadurch immer mehr an zwey Dinge, zu welchen sie von Natur geneigt sind, nähmlich an das Rauben und an das Fechten. Diejenigen, die aus ihrem Vaterlande auswandern, betragen sich demnach im Felde muthig und tapfer, und einige derselben haben sich den Portugiesen als gute Feldherren gezeigt.

Digitized by Google

Wie D. Rodrigo de Lima als Botschafter von Diogo Lopez de Sequeira nach Abessinien geführt ward, war der Negusch noch sehr mächtig; denn er besaß noch alle die Länder, die wir oben genannt haben; allein in einer Zeit von 13 Jahren trieben ihn die Türken dergestalt in die Enge, daß er zuletzt in die Gebirge entfliehen mußte, bis er endlich mit Hülfe der Portugiesen einen Theil seiner Länder wieder eroberte. Bey der zahllosen Menge des Heers, mit welchem er zu Felde zog, war es zu bewundern, mit welcher Ordnung sein Lager jedesmahl aufgeschlagen ward. Gleich einer weitläuftigen Stadt von Zelten, war es regelmäßig in Quartiere, Straßen und Gassen eingetheilt, in welchen einem jeden sein Platz so bestimmt angewiesen war, daß er bey jeder Veränderung des Aufenthalts genau wußte, wo er sein Zelt aufschlagen mußte. Ohne diese strenge Ordnung hätte einer den andern oft so lange aufsuchen müssen, bis das Heer wieder aufgebrochen wäre.

Wie der Negusch noch in seiner vollen Macht und Herrlichkeit war, erzeigte man ihm fast göttliche Ehre. Seitdem ihn aber die Türken mit dem Wechsel des Glücks bekannt gemacht haben, läßt er sich sehen und sprechen, wie ein anderer Mensch, und besteht nicht mehr auf dem vormahligen Gepränge.

Digitized by Google

Cap. 2.

Zusammenkunft des Generals mit dem Barnagasch. Er überliefert diesem den Gesandten Matthäus, mit welchem auch D. Rodrigo de Lima nach Hofe abgeht. Diogo Lopez kehrt zurück, um in Ormus zu überwintern.

Wie die Mönche des Klosters Visang ihren Besuch bey dem General abstatteten, rühmten sie so vieles von der Pracht ihres Klosters und von der Menge seiner Bewohner, daß Pero Gomez Texeira neugierig ward, es zu besehen; welches auch Diogo Lopez ihm erlaubte, weil er selbst wünschte, genaue Nachricht von dem Kloster zu erhalten. Texeira ging zuerst mit den Mönchen nach Arkiko, und von dort gab ihm der Befehlshaber seinen eigenen Bruder zum Begleiter mit. Unterweges begegnete ihnen der Barnagasch, der im Begriffe war, zu dem General zu kommen. Wie er von Pero Gomez hörte daß der General ihn erwartete, bat er ihn, nach zurückgelegter Wallfahrt zu ihm nach Arkiko zu kommen, weil er ihn vor seinem Besuche bey dem General zu sprechen wünschte.

Wie Pero Gomez nach zurückgelegter Reise wieder zu dem Barnagasch kam, gab es einige Schwierigkeiten wegen des Orts der Zusammenkunft mit dem General. Dieser schickte endlich den Antonio de Saldanha an den Barnagasch, und es ward verabredet daß Diogo Lopez mit seinen Begleitern ans Ufer kommen, und sich daselbst mit dem Barnagasch unterreden sollte.

Digitized by Google

Der Barnagasch ließ seine Begleitung von 200 Reitern und 2000 Mann Fußvolk in Arkiko, und begab sich mit sechs Personen an den Ort, wo die Sitze bereitet waren. Diogo Lopez war zwar mit 600 Mann gekommen, die alle festlich geschmückt waren; wie er aber fand daß der Barnagasch seine Truppen zurückgelassen hatte, ließ er seine Mannschaft gleichfalls am Ufer, und ließ sich nur von sechs Personen nach dem Platze der Zusammenkunft begleiten. In der Unterredung führte Diogo Lopez alles an, was die Höfe von Abessinien und Portugal bisher gethan hätten, um mit einander in Verbindung zu kommen, und welche Hindernisse ihnen dabey in den Weg getreten wären, durch den Tod des ersten Portugiesischen Bothschafters und durch die Zweifel, die man wegen des Matthäus gehabt hätte. Hierauf fügte er hinzu, daß ihm aufgetragen wäre, dem Barnagasch diesen Matthäus zu überliefern und ihm zugleich den neuen Portugiesischen Gesandten zur Beförderung an den Hof zu empfehlen, und hiernächst auf der Insel Kamarang, oder mit Genehmigung des Neguscha auf der Insel Massua, eine Festung anzulegen, um die Türken auf dem rothem Meer im Zaum zu halten, und um den König von Dalaka für die Ermordung eines Portugiesischen Hauptmanns zu bestrafen. Er stellte ihm hierauf den D. Rodrigo de Lima als Portugiesischen Gesandten vor, und setzte hinzu, der Bau der Festung würde wohl in dem laufenden Jahre noch nicht Statt finden können, weil ihm ein Schiff mit vielen Vorräthen verloren gegangen wäre, und weil ihm auch die Genehmigung des Neguscha noch fehlte.

Digitized by Google

In der Zwischenzeit wäre er gesonnen, den König von Dalaka heimzusuchen.

Der Barnagasch gab auf alles eine befriedigende Antwort; sie kamen mit einander über einen Freundschaftsvertrag zwischen ihren Monarchen überein, und machten einander gegenseitige Geschenke. Nach einigen Tagen nahm der Barnagasch Abschied, und versicherte daß er dem Befehlshaber von Arkiko aufgetragen hätte, dem Gesandten in allen Dingen beförderlich zu seyn; zu dessen Abreise Diogo Lopez auch sogleich Anstalt machte, und ihm die nöthige Begleitung mitgab.

Nachdem Diogo Lopez in Massua Wasser eingenommen hatte, ging er nach Dalaka. Die Einwohner hatten aus Furcht vor den Portugiesen die Insel verlassen, und sie fanden daselbst nur etwas Vieh, welches sie wegnahmen, und hierauf alle Niederlassungen daselbst zerstörten und in Brand steckten.

Weil das Meer an der Abessinischen Seite voll von Untiefen ist, steuerte Diogo Lopez hierauf nach der Arabischen Küste hinüber, um an dieser Seite durch die Meerenge zu gehen. In Adem ward er mit vielen Erfrischungen bedient. So sehr er aber auch eilte, sich aus dem rothen Meere zu entfernen, so fand er dennoch zwischen dem Cap Gardafui und der Arabischen Küste bereits das Wetter so trübe und stürmisch, daß die Wellen nicht nur die Boote verschlangen, die er im Schlepptau führte, sondern daß auch die Galeere des Jeronymo de Sousa jenseits des Caps Fartach scheiterte, wobey viele edle Männer ums Leben kamen. Jeronymo de Sousa selbst

Digitized by Google

ward nebst eilf Personen in dem Boote der Galeere fast durch ein Wunder gerettet. Nach zwey Tagen kamen sie ans Land, mußten eine Strecke von 100 Meilen längs der Küste hinwandern, und wurden von den Arabern bis auf die Haut ausgeplündert. Wie sie verhungert und von der Sonne verbrannt nach Lalang unweit des Caps Ras al Gat kamen, ließ der dortige Scheck sie verpflegen und kleiden, und schickte sie nach Kalayat, woselbst Diogo Lopez mit der Flotte ankam, nachdem er vieles vom Sturm ausgestanden hatte. In Kalayat erwartete ihn Jorge d'Alboquerque, und ehe er von dort wieder abging, kam auch Pedreanes aus Portugal dahin, weil er in Mosambik gehört hatte daß der General daselbst eintreffen würde. Er brachte ihm Briefe von dem Könige Emanuel, in welchen er ihm unter andern auftrug, noch in demselben Jahre jemand mit Pedreanes auszuschicken, um wo möglich die Goldinseln zu entdecken. Christovão de Mendoza bekam diesen Auftrag, und wir werden von seiner Reise in der Folge Nachricht geben.

Nachdem Diogo Lopez dieses Schiff abgefertigt, und auch den Hauptmann Pero Vaz da Vera mit Berichten nach Portugal zurückgesandt hatte, ging er nach Maskal, woselbst er die Flotte unter dem Befehl von Jorge d'Alboquerque zurückließ, und mit den Ruderschiffen nach Ormus ging, wo er überwinterte.

Digitized by Google

Cap. 3. *)

Nachrichten von dem Hidalkhan und dem Könige von Narsinga. Krieg zwischen ihnen während der Abwesenheit des Diogo Lopez. Vortheile, welche daraus für die Portugiesen erwuchsen.

Die mächtigsten unter den heidnischen und maurischen Fürsten in Dekan und Kanara zu der Zeit, da die Portugiesen nach Indien kamen, waren der maurische Fürst Hidalkhan und der heidnische König von Narsinga, oder Bidschenagor. Da wir von dem Letzteren noch nicht so vieles erwähnt haben, als von dem Ersteren, so wollen wir hier einige Nachrichten von diesem freundschaftlich gesinnten Könige voranschicken. Laut der Nachrichten, die einer von seinen Staatsbeamten dem Verfasser selbst mitgetheilt hat, betrugen seine Einkünfte jährlich 12 Millionen Pardaos **). Von dieser Summe legte er 3 Millionen jährlich zurück, und verwandte alles übrige auf die Staats-Ausgaben, und vorzüglich auf den Unterhalt seiner Truppen. Diese wurden von 200 Hauptleuten ins Feld gestellt, welchen der König gewisse Ländereyen einräumte, wofür sie zu jeder Zeit bereit seyn mußten, mit einer bestimmten Anzahl Reitern, Fußvolk und Elephanten auszurücken. Zu dem Ende wurden sie

---

*) S. Cap. 4 und 5 des Originals.

**) Ein Pardao beträgt 360 Reis, oder 5/4 eines Portugies. Crusado novo.

Digitized by Google

mehrmahls im Jahr plötzlich zur Musterung aufgeboten, und wenn die Zahl der Truppen nicht vollständig, oder ihre Bewaffnung nicht in gehörigem Stande befunden ward, so verlor der Hauptmann seine Stelle. Die Hauptleute mußten ein Drittel ihrer Einkünfte dem Könige steuern, und von dem übrigen sich und ihre Truppen unterhalten. Nach Maßgabe ihres Ranges hatten sie jährlich von 50,000 bis zu einer Million Pardaos einzunehmen.

Vermittelst dieser Einrichtung ward es dem Könige nicht schwer, ein großes Heer ins Feld rücken zu lassen, wie er sich anschickte, Raschol zu erobern. Diese Stadt hatte Hidalkhan in frühern Kriegen dem Vater des Königs Krisna Rau abgenommen. Krisna Rau hatte zwar seitdem mit dem Hidalkhan Frieden gemacht; weil ihm aber sein Vater Marsamay in seinem letzten Willen befohlen hatte, Raschol wo möglich wieder zu erobern, so wußte er einen schicklichen Vorwand zu finden, den Frieden wieder aufzukündigen. Es war nähmlich unter andern festgesetzt worden, daß diejenigen, welche wegen Verbrechen aus dem einen Staate nach dem andern fliehen würden, sollten ausgeliefert werden. Diesen Punkt hatte Hidalkhan nicht sehr gewissenhaft beobachtet, sondern manchen Flüchtling aufgenommen, der dem Könige Gelder entwandt hatte. Unter andern war ein gewisser Seid Markar mit 40,000 Pardaos entwichen und zu dem Hidalkhan übergegangen, und dieser hatte ihn mit der Tanadarie von Schaul belehnt. Bald darauf verschwand Markar, den man vermuthlich aus dem

Digitized by Google

Wege geräumt hatte, um sich seines Geldes zu bemächtigen. Dieses betrachtete der König als einen Friedensbruch, der ihn berechtigte Raschol anzugreifen, und er zog aus mit einem ungeheuern Heere von 32,800 Reitern, 686 Elephanten und 633,000 Mann Fußvolk, die in 12 Colonnen abgetheilt waren. Der Troß dieser Armee war unzählig. 12,000 Wasserträger versorgten das Heer auf dem Marsche mit Wasser, und außer den Pferden und Elephanten war die Zahl der Ochsen und Büffel, welche das Gepäck trugen, so groß, daß in manchen Bächen, durch welche sie gingen, kein Wasser übrig blieb, nachdem Menschen und Vieh daraus getrunken hatten.

Wie Krisna Rau nach Molabunding kam, welches ungefähr eine Meile von Raschol liegt, schlug er daselbst sein Lager auf, um seine Truppen ausruhen zu lassen. Da noch viele aus andern Provinzen daselbst zu ihm stießen, so nahmen sie fast die ganze Gegend ein. Diese ward theils von natürlichen, theils von gegrabenen Canälen durchschnitten, und außerdem lag Raschol zwischen zwei Flüssen, von welchen der größere in Norden lag, an der Seite von woher man den Hidalkhan erwartete, und der andere in Süden, von welcher Seite der König gekommen war. Die Stadt lag fast in der Mitte zwischen diesen Flüssen, die ungefähr 6 Meilen von einander entfernt waren, auf einem Hügel, der mit einer dreyfachen Mauer von großen Felsstücken umgeben war. Diese Mauern waren mit einer Menge Thürme versehen, und die Zwischenräume waren mit vielem Geschütz, und unter andern mit 200 schweren Stücken besetzt und

Digitized by Google

rings umher war ein breiter, tiefer Graben gezogen. Auf dem Gipfel des Hügels lag ein Schloß, mit einem Brunnen des besten Wassers, hinreichend für die Besatzung, die aus 400 Reitern, 20 Elephanten und 8000 Mann bestand, und auf drey Jahre mit Lebensmitteln versehen war.

Drey Monate hindurch ließ der König die Stadt von Zeit zu Zeit bestürmen; gewann aber so wenig dabey, daß seine Feldherren zuletzt den Soldaten Geld bieten mußten für jeden Stein, den sie von der Mauer zurückbrächten, damit sie sich nur hinan wagten.

Endlich erhielt Krisna Rau Nachricht daß Hidalkhan gekommen war, und sich jenseits des nördlichen Flusses gelagert hatte, und daß sein Heer aus 18,000 Reitern, 150 Elephanten und 120,000 Mann Fußvolk bestand. Da er aber keine Bewegung vorwärts machte, so ließ Krisna Rau die Belagerung fortsetzen, und seinen Feind mittlerweile fleißig beobachten.

Hidalkhan, der es für schimpflich hielt, daß sich der König so wenig aus ihm machte, und ihn nicht einmahl verhinderte über den Fluß zu gehen, zog in der Nacht durch eine Furt herüber, und lagerte sich am Ufer des Flusses, um den Rücken frey, und zugleich Wasser für seine Truppen zu haben. An der andern Seite ließ er sein Lager mit Wall und Graben umgeben, und vieles Geschütz aufführen, mit welchem er besser versehen war, als sein Gegner.

Der König, der nur auf eine Gelegenheit wartete, sich mit ihm zu messen, entschloß sich, ihn anzugreifen.

Digitized by Google

Da sein zahlreiches Heer die ganze Ebene bedeckte, so richtete das Feuer des feindlichen Geschützes im Anfang eine bedeutende Niederlage unter seinen Truppen an, welche noch durch ihre eigenen Elephanten vermehrt ward, die vor dem Feuer zurückprallten, und fast noch mehr Volk tödteten, als die Kanonen. Hidalkhans Truppen thaten jetzt einen Ausfall, und Krisna Rau ward über eine halbe Meile zurückgedrängt. Doch entschlossen zu siegen, oder zu sterben, brachte er seine Truppen wieder zum Stehen, indem er selbst auf sie feuern ließ. Der Angriff ward hierauf mit solcher Wuth erneuert, daß die Mauren nicht nur zurückgetrieben, sondern auch aus ihrem Lager herausgeschlagen und in den Fluß gejagt wurden, in welchem sie haufenweise ertranken. Der König verfolgte sie nicht, sondern begnügte sich mit der Eroberung des Lagers. Fünf Heerführer des Hidalkhan wurden gefangen, und unter diesen befand sich sein vornehmster Feldherr Salabad Khan, welchen 40 Portugiesische Überläufer so lange vertheidigt hatten, bis sie sämtlich auf dem Platze geblieben waren. Ihm selbst waren zwey Pferde unter dem Leibe getödtet worden, und er hatte verschiedene Wunden bekommen, ehe man sich seiner bemächtigen konnte. In dem Lager wurden 4000 Arabische Pferde, 100 Elephanten, 400 Stück Geschütz und eine Menge Ochsen, Büffel, Schlachtvieh, Zelte und Geräth erbeutet, und unzählige Gefangene gemacht, welchen der König zum Theil die Freyheit schenkte. Vier Tage blieb er im Lager stehen, um seine Todten zu begraben, deren 16,000 waren. Die Menge der erschlagenen Mau-

Digitized by Google

ren war so groß, daß man sie nicht zählen konnte. Hidalkhan rettete sich mit Hülfe des Suso Larin, welcher ihn durch eine Furt in Sicherheit brachte. Ein anderer Heerführer des Hidalkhan nahm denselben Weg. Er hatte mit 400 Reitern, einigen Elephanten und einem Trupp Fußvolk einen Ausfall aus der Stadt gethan; wie er aber nach dem Verluste der Schlacht wieder umkehrte, wollte man ihn nicht wieder einlassen, und er mußte sein Heil in der Flucht suchen.

Wie Krisna Rau wieder in sein eigenes Lager zurückkehrte, kam ein Portugiese Nahmens, Christovão de Figueiredo, mit einigen zwanzig seiner Landsleute wegen des Pferdehandels und anderer Geschäffte dahin. Figueiredo, welchen der König kannte, bat ihn um Erlaubniß, die Werke der Stadt in der Nähe zu besichtigen. Der König gab sie ihm, und gab ihm einige Truppen zur Bedeckung mit. Indem Figueiredo sich näher an die Mauer gewagt hatte, als seine Indianische Bedeckung, zeigte sich eine Menge Mauren auf den Zinnen. Figueiredo ließ Feuer auf sie geben, jeder Schuß that Wirkung, und die Indianer wurden dadurch aufgemuntert, ihm zu folgen. Wie man im Lager gewahr ward, daß er Sturm lief, eilte ihm alles nach, und ein glücklicher Büchsenschuß der Portugiesen entschied den Sieg, indem er den Befehlshaber der Stadt tödtete; worauf sich diese am folgenden Tage ergab. Nachdem der König sie mit hinlänglicher Besatzung versehen hatte, ging er nach Bidschenagor zurück.

Nisam Maluk und die übrigen Fürsten von De-

Digitized by Google

kan ließen hierauf den König bitten, dem Hidalkhan seine Pferde, Elephanten und Geräth wieder zu geben, weil diese nicht ihm selbst, sondern dem Gesamtreiche Dekan gehörten; im Weigerungsfalle würden sie sich genöthigt sehen, dasjenige mit gewaffneter Hand zu erhalten zu suchen, um welches sie ihn jetzt freundschaftlich bäten. Krisna Rau antwortete, es wäre ihm leid daß sie sich mehr aus dem Verlust der Habe machten, als aus dem Verlust der Ehre, welche Hidalkhan dadurch verwirkt hätte, daß er entlaufene Spitzbuben aufnähme. Wenn sie um fremder Händel willen sich gegen ihn verbinden wollten, so würde ihm dieses zwar sehr unangenehm seyn; doch wollte er lieber ihnen allen auf einmahl entgegen gehen, als einen jeden einzeln aufsuchen, da sie so weit von einander entfernt wohnten.

Bald nachher kam ein Gesandter von dem Hidalkhan selbst, um seinen Herrn zu entschuldigen und die Veranlassung zum Kriege als geringfügig darzustellen. Diesem antwortete der König, wenn Hidalkhan sich vor ihm demüthigen und ihn für den obersten Beherrscher von Kanara erkennen wollte, so wollte er ihm alles wiedergeben, was er ihm genommen hätte; denn er führte nicht Krieg, um Beute zu machen, sondern um Vergehungen zu bestrafen und Siege zu erfechten.

Diese Antwort setzte den Hidalkhan sehr in Verlegenheit, weil er sich nicht gerne demüthigen, aber auch nicht gerne seine Staaten verlieren wollte. Oft schien er sich unterwerfen und dem Könige huldigen zu wollen; doch nie konnte er sich im Ernst entschließen, vor ihm zu

Digitized by Google

erscheinen. Endlich schickte er den Sufo Larin zu ihm, welcher es auf sich nahm, die Sache beyzulegen. Dieser hatte aber vielmehr die Absicht, ein Bubenstück auszuüben, als dem Hidalkhan einen Dienst zu leisten. Er gab vor, Salabad Khan, der des Königs Gefangener war, hätte den Hidalkhan bisher abgehalten zu kommen, und hätte ihm eingebildet daß der König nur darum ihn an der Spitze seines Heers empfangen wollte, weil er ihn hätte festhalten und ihm das Leben nehmen wollen, um sich hernach des Reiches Dekan zu bemeistern. Krisna Rau glaubte dem Verläumder, und ließ dem unschuldigen Salabad Khan den Kopf abschlagen. Sufo Larin schaffte ihn auf diese Weise aus dem Wege, theils weil er dem Könige gesagt hatte daß er durch seine bösen Rathschläge alles Unglück des Hidalkhan veranlaßt hätte; theils weil er befürchtete daß Salabad Khan, wenn er seine Freyheit wieder erhielte, ihm dereinst bey dem Hidalkhan schaden könnte. Sobald er erfuhr daß Salabad Khan enthauptet war, verließ er den Hof des Königs und kam zum Hidalkhan zurück, unter dem Vorwand daß der König ihn eben so, wie den Salabad Khan, hätte wollen hinrichten lassen. Bald darauf ging er nach seiner Stadt Bilgang, 15 Meilen von Goa, und befestigte sich daselbst, nachdem er die Feindseligkeit zwischen dem Könige und dem Hidalkhan mehr als jemahls angefacht hatte.

Mittlerweile ereigneten sich auf dem festen Lande bey Goa folgende Umstände, welche dem Befehlshaber von Goa, Ruy de Mello, Gelegenheit gaben, die zu Goa

Digitized by Google

gehörigen Bezirke wieder in seine Hände zu bekommen.

Zwey Brüder, Komo Dschie und Appa Dschie, Abkömmlinge der vormahligen heidnischen Beherrscher dieser Bezirke, suchten sich die Niederlage des Hidalkhan zu Nutze zu machen. Sie brachten 8000 Mann Truppen zusammen, und nahmen den Mauren ein Stück Land nach dem andern ab, bis sie an jene Bezirke kamen, welche von einem Statthalter des Hidalkhan regiert wurden. Dieser nahm sich vor, im Trüben zu fischen, und einen Theil der Einkünfte, die er bezogen hatte, für sich zu behalten. Er ließ dem Ruy de Mello sagen, er würde von den Indianern so sehr gedrängt, daß er nicht einmahl die nöthigen Lebensmittel nach Goa liefern könnte. Da nun zwischen den Portugiesen und dem Hidalkhan Friede wäre, und da dieser ihm keine Hülfe schicken könnte, so bäte er, Ruy de Mello möchte ihm einige Truppen leihen, um sich jene Räuber vom Halse zu schaffen. Gefiele ihm dieses nicht, so möchte er selbst den Indianern diese Länder wegnehmen; wozu er gerne die Hand bieten wollte, in der Überzeugung daß Hidalkhan sie lieber in den Händen der Portugiesen sehen würde, als in den Händen der Heiden.

D. Aleixo de Menezes, der Stellvertreter des Diogo Lopez, war damahls in Koschin. Ruy de Mello berief demnach die vornehmsten Beamten in Goa zusammen, und es ward beschlossen, den letzteren Vorschlag des Mauren zu befolgen, da es unter den damahligen Umständen mit leichter Mühe geschehen konnte. Ruy de Mello machte sich mit 200 Reitern und 800

Digitized by Google

Kanarinen auf den Weg, und in 10 bis 12 Tagen gelang es ihm, die vornehmsten Tanadarien einzunehmen, die er durch Ruy Jusarte besetzen ließ. Die Indianer waren klug genug, sich mit den Portugiesen in keine Händel einzulassen, sondern sie wandten sich nach der Seite von Schaul, wo sie mit den Portugiesen nichts zu theilen hatten, und wo es ihnen vier Jahre lang glückte, dem Hidalkhan seine Einkünfte zu rauben.

Cap. 4.

Feindseligkeiten zwischen den Einwohnern von Selan und Lopo de Brito.

Lopo de Brito ward im Jahr 1519 nach Selan gesandt, um den dortigen Befehlshaber D. Joaõ da Silveira abzulösen. Er ließ die dortige Festung, die nur mit Lehm war aufgemauert worden, von Stein und Kalk aufführen, und ließ die Werke mit einem Graben umgeben, welcher von Meer zu Meer ging, und die Festung zu einer vollkommenen Insel machte.

Diese neuen Anlagen erregten bey den Selanesen Besorgnisse für ihre Freyheit, welche noch dadurch vermehrt wurden, daß die Portugiesen den Mauren nicht erlauben wollten, mit ihnen zu handeln. Dem zu Folge unterließen sie nicht nur, die Portugiesen mit den nöthigen Vorräthen zu versorgen, sondern wenn diese sich einzeln außerhalb der Festung sehen ließen, so wurden sie

Digitized by Google

oft gemißhandelt, oder gar todtgeschlagen. Eine Zeit lang ertrug Lopo de Brito dieses Betragen mit Geduld, um einen Krieg zu vermeiden; bis endlich seine Leute darüber murrten, und seine Langmuth für Furchtsamkeit hielten. Dieses nöthigte ihn, dem Wunsche seiner Waffenbrüder nachzugeben, und an einem Nachmittag, während dessen die Indianer gewöhnlich auszuruhen pflegten, überfiel er plötzlich mit 150 Mann die Stadt Kolumbo, die neben der Festung lag. In der ersten Bestürzung nahmen die Einwohner die Flucht, und ließen Weiber und Kinder im Stiche. Lopo de Brito, der nicht wünschte Blut zu vergießen, sondern nur zu schrecken, ließ die Weiber und Kinder gebunden zurück; ließ aber bey seinem Abzuge eine Straße, die nach der Festung führte, in Brand stecken, damit man ihm nicht in den Rücken fallen möchte; und diese Vorsicht war nicht überflüßig. Kaum hatten sich die Selanesen von ihrem ersten Schrecken erhohlt, so kamen sie zurück, um ihre Weiber und Kinder zu retten, und es kam zu einem Gefechte, in welchem die Portugiesen, obgleich der Brand sie zum Theil deckte, dennoch einige Todte und über 30 Verwundete einbüßten. Hätten die Selanesen sich nicht mit dem Löschen des Feuers beschäfftigen müssen, so wäre es ihnen bey ihrer Menge leicht gelungen, mit ihnen zugleich in die Festung zu dringen. Der Verlust, den die Selanesen an diesem Tage erlitten, vermehrte ihre Erbitterung, und es währte nicht lange, so kamen sie, um die Festung förmlich zu belagern. Da sie fast 20,000 Mann stark waren, so machte ihr erster Anlauf zwar dem de Brito

Digitized by Google

nicht wenig zu schaffen; weil es ihnen aber an Ordnung und Kriegszucht fehlte, so wurden sie zurückgeschlagen, und genöthigt, sich in ihrem Lager zu verschanzen. Sie befestigten dieses mit Bollwerken von Palmbäumen, und beschossen die Festung mit mehr als 600 Donnerbüchsen, von welchen einige so groß waren, daß sie Wurfpfeile von 10 Palmen Länge auf 200 Schritt damit abschossen; wobey es für die Portugiesen am beschwerlichsten war, daß sie ihr Trinkwasser außerhalb der Festung hohlen mußten.

Nachdem die Belagerung schon fünf Monate gedauert hatte, während welcher die Besatzung wegen des Winters keine Verstärkung erhalten konnte, kam endlich Antonio de Lemos mit einer Galeere und 60 Mann ihr zu Hülfe. Mehr hatte man in Koschin nicht entbehren können, weil Diogo Lopez damahls nach dem rothen Meere gegangen war. Um den Mauren die Schwäche dieser Verstärkung zu verbergen, mußte de Brito unverzüglich einen kühnen Streich wagen. Antonio de Lemos legte sich mit seiner Galeere vor die feindlichen Bollwerke, als ob er sie beschießen wollte. Während dieses verstellten Angriffs that de Brito mit 300 Mann einen Ausfall, und war so glücklich, die Feinde aus ihren Bollwerken zu vertreiben. Wie diese hierauf ihre ganze Macht versammelten, worunter sich auch 125 Reiter und 25 Elephanten befanden, ließ de Brito mit so gutem Erfolg auf die Elephanten feuern, daß sie ihr eigenes Heer in Unordnung brachten. De Brito verfolgte die Feinde, bis er am Ende einer Straße an ein Gehölz kam, und

Digitized by Google

für gut fand, nicht weiter vorzudringen, sondern sich mit seinem Siege zu begnügen.

Der König hatte so viele von seiner besten Mannschaft verloren, daß er einige Tage nachher Friedensvorschläge that, und die Portugiesen blieben für dießmahl im Besitz ihrer Festung. Weil man jedoch auch ohne dieselbe Zimmt von Selan erhalten konnte, und weil der König den Tribut nie verweigerte, so fand man es in der Folge überflüßig, ihm einen solchen Zaum anzulegen, und die Festung ward wieder geschleift. Die Portugiesen haben ihm seitdem bisweilen nützliche Dienste geleistet.

Cap. 5.

Von den Jahrszeiten in Indien und von den sogenannten Monsuhns. Diogo Lopez geht wieder ab von Ormus, und erfährt in Maskat daß eine Flotte aus Portugal unterweges ist. Begebenheiten auf seiner Rückfahrt nach Indien, und Verhandlungen mit dem Melek Aß in Diu.

Wir haben oben gesagt daß Diogo Lopez im Junius nach Ormus ging, um daselbst zu überwintern. In Europa wird mancher es vielleicht sonderbar finden, daß man in Mosambik und in andern Häfen des Orients überwintert, zu einer Jahrszeit, da bey uns Sommer ist. Mancher wird auch nicht wissen, was unter den sogenannten Monsuhns und Passatwinden zu verstehen ist. Es wird demnach nicht undienlich seyn, darüber einige kurze

Digitized by Google

Auskunft zu geben, und zwischen den Jahrszeiten und Winden im Orient und denen in unsern Gegenden eine Vergleichung anzustellen. Wenn wir nach Art der Seeleute das Jahr in zwey Haupttheile eintheilen, so nennen wir in den Gegenden der westlichen Halbinsel von Europa den Zeitraum zwischen der Mitte des Märzmonats und der Mitte des Septembers Sommer, weil während dieser Zeit die Sonne unsere nördliche Halbkugel am meisten erleuchtet, und unsere Meere alsdann am wenigsten von Stürmen bewegt werden. Die herrschenden Winde sind um diese Zeit gewöhnlich Nordost-, Nord- und Nordwestwinde, und wenn bisweilen ein Wind aus einem andern Striche sich erhebt, so geschieht dieses aus zufälligen Ursachen, und diese Winde sind weder durchstehend, noch anhaltend. In Indien hingegen treffen nicht nur die Jahrszeiten nicht mit den unsrigen überein, sondern die Sonne wirkt auch daselbst durch ihre nördliche und südliche Entfernung von der Erdgürtellinie nicht so regelmäßig auf die Luftströme, wie bei uns, obgleich das ganze feste Land von Asien diesseits dieser Linie liegt. Selbst an den Küsten Indiens, die unter einerlei Breite liegen, ist zu gleicher Zeit an der einen Seite Winter und an der andern Sommer, und ein Schiff, welches die Spitze eines Vorgebirges umsegelt, erhält bisweilen, indem es in wenigen Minuten aus der Sommer- in die Wintergegend (oder umgekehrt) übergeht, den Wind zu gleicher Zeit von vorne und von hinten, weil die Richtung der Winde mehr von der Lage der Meerengen, Vorgebirge und Küsten, als von der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrah-

Digitized by Google

len abhängt. Indem die Winde die großen Meerbusen jenes Morgenlandes durchziehen, und mit Gewalt gegen die Küsten (besonders gegen ein bergichtes Land) anstossen, prallen sie in einer andern Richtung wieder zurück. Jene Winde werden von den Seeleuten die durchstehenden, diese die Landwinde genannt.

Im rothen Meer, und bis an die Vorgebirge Gardafui und Ras al Gat fängt der Sommer im September an, und währt bis zum April. Während desselben herrschen daselbst Ost- und Nordost-, im Winter aber West- und Südwestwinde. In Ormus dauert der Winter vom October bis zum Ende des Februars, und in dem Persischen Meerbusen sind alsdann die Winde nördlich. An der Küste von Indien zwischen den Wendezirkeln dauert der Sommer länger, als in andern Ländern, nähmlich vom Anfang des Augusts bis zum Ende des Aprils. An der Afrikanischen Küste von Mosambik bis nach Melinde wehen im Sommer, vom Anfang des Octobers bis zum Ende des Märzmonats Ost- und Nordost-, und im Winter westliche und nordwestliche Winde. Bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung fängt der Sommer mit dem neuen Jahr an, und währt bis zur Mitte des Maymonds mit westlichen, nordwestlichen und südwestlichen Winden. Entgegengesetzte Winde herrschen im Winter.

Diese Winde, welche zu gewissen Jahrszeiten bald diese, bald jene Fahrt begünstigen, werden die Monsuhns, oder die Passatwinde genannt; nicht deswegen, daß sie etwan während der ganzen Jahrszeit beständig einerley

Digitized by Google

Strich hielten, sondern weil sie während derselben am meisten vorherrschen.

Diogo Lopez, der in Ormus überwintert hatte, nahm im Anfang des Augustmonats Abschied von dem Könige, und ging mit seiner Flotte nach Maskat, *) woselbst Jorge d'Alboquerque mit den großen Schiffen zurückgeblieben, und wohin auch Jeronymo de Sousa mit seinen Gefährten gekommen war. Ehe er von dort absegelte kam Ruy Vaz Pereira dahin, welcher mit einer Flotte von neun Segeln unter Lopo de Brito im Jahr 1520 aus Portugal abgegangen war. Die übrigen Schiffe kamen glücklich in Indien an, obgleich die Flotte durch Stürme war getrennt worden. Wie Ruy Vaz nach Mosambik gekommen war, und daselbst vernommen hatte daß Diogo Lopez in Ormus überwinterte, war er ihm nachgefolgt; weil er Abschriften von Briefen des Königs an ihn bey sich hatte. Die Nachricht von den vielen Lastschiffen, die unterweges waren, machte ihm nicht wenig Sorge, weil er auch noch die Schiffe des Jorge d'Alboquerque abzufertigen hatte. Es ging auch wirklich schlecht damit von Statten, indem André Diaz, welchen der König als Oberkaufmann der Flotte mitgesandt hatte, sich mehr um die Menge, als um die Güte des Pfeffers schien bekümmert zu haben; so daß nicht nur 30 bis 70 vom Hundert dabey verloren wurden, sondern daß nach 33 Jahren noch große Vorräthe

*) Im Original steht Kalayat; es muß aber wohl Maskat heißen. (S. das Ende des zweyten Capitels.)

Digitized by Google

davon auf dem Lager blieben, die völlig untauglich waren.

Außerdem enthielten die Briefe des Königs noch so viele andere Aufträge, daß Diogo Lopez sich deswegen in nicht geringer Verlegenheit befand. Er sollte auf den Malukken, auf Sumatra, auf den Malediven und bey Schaul Festungen anlegen lassen; sollte wieder nach dem rothen Meere gehen; sollte suchen Diu einzunehmen und sich auch dort zu befestigen; er sollte ein Schiff nach China schicken; sollte die Goldinseln und andere Plätze aufsuchen lassen; mit einem Worte, er wußte nicht wo er anfangen und wie er alles ausführen sollte. Was ihm der König am meisten empfahl, war die Anlegung einer Festung in Diu; wo möglich mit Genehmigung des Königs von Kanabaya und des Melek Aß; im widrigen Fall aber mit gewaltsamer Hand. Diogo Fernandez de Beja war deswegen bereits zum künftigen Befehlshaber dieser Festung bestimmt. Diesen sandte demnach Diogo Lopez mit drey Segeln voraus, mit dem Befehl, ihn bey der Landspitze von Diu zu erwarten, und mittlerweile die Schiffe von Mekka und von der Arabischen Küste aufzufangen. Er hohlte ihn jedoch noch unterweges ein, und segelte mit der ganzen Flotte weiter. Wie er bereits nahe bey Diu war, begegnete ihm ein großes, mit vieler Mannschaft und Geschütze besetztes Schiff. Es ward von Ruy Vaz Pereira geentert, und schon waren die Portugiesen Meister desselben, wie das Pulver Feuer fing, und das Schiff in die Luft sprengte, wobey verschiedene Portugiesen ums Leben ka-

Digitized by Google

men. Diogo Lopez schickte einige von den Mauren, die aus dem aufgeflogenen Schiffe waren gerettet worden, zu dem Melek Aß, und ließ ihm sagen, er wäre diesen seinen Gästen begegnet; daß sie so übel wären zugerichtet worden, wäre ihre eigene Schuld, weil sie vor der Portugiesischen Flagge nicht hätten streichen wollen, und hernach selbst ihr Schiff in die Luft gesprengt hätten. Melek Aß war fein genug, sich wie ein Hofmann zu benehmen, und die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Diogo Lopez erkundigte sich hierauf bey Fernão Martins Evangelho nach den Umständen in Diu, und weil Melek Aß sich bisher den Schein der Willfährigkeit gegeben hatte, so trug er dem Fernão Martins auf, ihn durch neue Unterhandlungen auf die Probe zu stellen. Wie durch diese Unterhandlungen nichts ausgemacht ward, ließ Diogo Lopez sich nicht merken daß ihm sonderlich an der Sache gelegen wäre, damit Melek Aß die Stadt nicht noch mehr befestigte, während er sich in Koschin rüstete, um sie anzugreifen. Melek Aß hatte gesagt, da seit der Regierung des Afonso d'Albuquerque die Sache wegen der Anlegung einer Festung nicht wieder zur Sprache gekommen wäre, so würde der General wohl thun, einen Gesandten an den König zu schicken. Wenn dieser seine Einwilligung gäbe, so hätte er nichts dawider einzuwenden. Diogo Lopez stellte sich, als ob er mit dieser Antwort zufrieden wäre, und sagte daß er nach seiner Ankunft in Indien eine Gesandtschaft herüberschicken würde.

Indem er noch in Diu war, kam auch Gaspar

Digitized by Google

da Silva mit seinem Schiffe dahin, welches 400 Mann am Bord hatte. Er hatte (so wie Ruy Vaz Pereira) vernommen, daß er den General vermuthlich dort antreffen würde. Da nun Ruy Vaz Pereira bereits andere 300 Mann Verstärkung mitgebracht hatte, so wäre er mit Inbegriff seiner eigenen 1500 Mann stark genug gewesen, um Diu zu erobern, wenn er gewußt hätte daß es damahls dem Melek Aß sehr an Persern, Arabern, Türken und andern fremden Truppen fehlte. Der Zug des Diogo Lopez nach dem rothen Meere hatte ihm in diesem Jahre alle Zufuhr von Lebensmitteln und Verstärkungen abgeschnitten; er wußte dieses jedoch dadurch zu verhehlen, daß er alles möglichste herbeischaffte, um die ganze Flotte des Generals während seines dortigen Aufenthalts mit Lebensmitteln zu versehen. Wie Diogo Lopez hierauf nach Indien abging, ließ er den Hauptmann Rafael Perestrello mit seinem Schiffe in Diu, unter dem Vorwand, Waaren für Malakka einzuladen, (wohin er auch wirklich bestimmt war); eigentlich aber um die Zufuhr und die Verstärkungen zu beobachten, welche die Stadt erhalten würde, und davon Bericht zu geben.

Digitized by Google

Cap. 6.

Abfertigung der beladenen Schiffe nach Portugal. Diogo Lopez geht mit einer großen Flotte nach Diu.

Diogo Lopez ging nach Goa, woselbst er sich nicht länger aufhielt, als nöthig war, um einige Anordnungen, besonders wegen der neuerworbenen Bezirke zu treffen. Er segelte hierauf nach Koschin, um die Schiffe abzufertigen, die mit Ladungen nach Portugal abgehen sollten, und hiernächst die Flotte auszurüsten, mit welcher er nach Diu gehen wollte. Da er nicht alle Schiffe von den Geschwadern des d'Alboquerque und de Brito beladen konnte, so ließ er nur so viele derselben abgehen, als er mit Ladungen versehen konnte; und diese wurden von Antonio de Saldanha glücklich nach Portugal geführt. Die übrigen behielt er zurück, um sie bey der Unternehmung gegen Diu zu gebrauchen, und zu dem Ende behielt er auch diejenigen Hauptleute bey sich, die nach den Gewässern von Malakka bestimmt waren, um sie nach geendigter Unternehmung dahin abgehen zu lassen.

Melek Aß schickte mittlerweile einen Mauren Nahmens Kamal an ihn ab, um ihm Geschenke zu bringen, und sich eine Zeit lang bey ihm aufzuhalten, um ihn auszuforschen, und sich beyläufig verlauten zu lassen, daß Melek Aß nur darauf wartete, daß er einen Gesandten an den König von Kambaya abschickte, um die Sache wegen der Factorey in Diu zu Stande zu bringen. Diogo Lopez selbst gab ihm dazu Gelegenheit, indem

Digitized by Google

er ihn alle seine mächtigen Zurüstungen sehen ließ; zwar unter dem Vorwand daß es auf einen neuen Zug nach dem rothen Meere abgesehen wäre, jedoch zugleich in der Absicht, den Melek Aß in Furcht zu setzen. Wie Kamal alles gesehen hatte, rieth er dem General, einen Hauptmann mit Schiffen, Handwerkern und Baumaterialien abzuschicken, damit keine Zeit verloren würde.

Wie alles fertig war, ging Diogo Lopez mit 48 großen und kleinen Schiffen unter Segel, welche 3000 Mann Portugiesen und 800 Indianer am Bord hatten. Mit dieser großen Flotte kam er in dem Hafen Banda, 5 Meilen diesseits Schaul vor Anker, um Lebensmittel einzunehmen. Er erklärte hierauf den Hauptleuten die Absicht seines Zuges; weil aber eine friedliche Übereinkunft einer gewaltsamen Eroberung vorzuziehen war, und weil Kamal zu verstehen gegeben hatte daß der König seine Einwilligung nicht versagen würde, so ward beschlossen daß D. Aleixo de Menezes mit 20 Segeln vorausgehen sollte, um bey dem Melek Aß den Weg der freundschaftlichen Unterhandlung zu versuchen. Weigerte dieser sich aber, so konnte sich Diogo Lopez dadurch rechtfertigen, wenn er mit der ganzen Flotte nachfolgte. Den Kamal hatte der General mit D. Aleixo zugleich abschicken wollen; er war aber schon in Goa mit einer Fuste heimlich davon gegangen.

Der General ging hierauf mit seiner Flotte wieder unter Segel, und wie er bis an die Spitze von Damang kam, schickte er den D. Aleixo mit seiner Abtheilung voraus, und folgte unter schwachen Segeln nach, um ihn

Digitized by Google

einen Vorsprung gewinnen zu lassen: es scheint aber daß einige geschäfftige Leute ihm vorstellten daß D. Aleiro ihn leicht um die Ehre bringen könnte, die Angelegenheiten in Diu zu Stande gebracht zu haben. Er ließ deswegen mehr Segel beysetzen, so daß er nur einen Tag später, als jener, vor Diu ankam. Während dieses einen Tages war weiter nichts geschehen, als daß ein Paar Offiziere in Matrosenkleidern in der Stadt gewesen waren, um den Hafen und die Festungswerke zu besichtigen.

Cap. 7.

Dem Generalkapitän mißlingt seine Absicht auf Diu. Er geht nach Ormus, um daselbst zu überwintern, nachdem er die Lastschiffe, die in Koschin und andern Häfen laden sollen, unter D. Aleiro de Menezes hat absegeln lassen.

Wie Diogo Lopez am 9ten Febr. 1521 vor Diu ankam, fand er daß die Sachen daselbst ganz anders standen, als er erwartet hatte, und daß alles falsch war, was Melek Aß ihm hatte sagen lassen. Dieser war nach dem Hofe des Königs abgegangen, angeblich weil ihn der König berufen hätte, im Grunde aber, um ihm die Einwilligung zur Anlegung einer Portugiesischen Festung zu widerrathen. D. Aleiro sagte ihm auch daß er bey seiner Ankunft die Einfahrt in den Hafen offen gefunden hätte; sobald aber der Generalkapitän mit seiner Flotte erschienen wäre, hätte man sie mit einer Kette

Digitized by Google

verschlossen; auch hätte man bisher den Fernão Martins nicht zu ihm gelassen, damit er nichts von den Anstalten in der Stadt verrathen könnte.

Ehe Diogo Lopez jemand an den Melek Saka, den Sohn des Melek Aß abschickte, suchte er vorher Erkundigungen einzuziehen, und er erfuhr, daß Melek Saka drey tapfere und erfahrne Männer zu Rathgebern hatte. Der eine war Mohammed Agá ein Tatar von Geburt und oberster Feldherr des Melek Aß, der zweyte, Sufo Turk, war erster, und der dritte Seid Alí, war zweyter Befehlshaber der Flotte. Die Stadt war voll von fremden und einheimischen Truppen, und der Hafen war mit einer schweren eisernen Kette verschlossen, die auf Fahrzeugen ruhte. Hinter derselben lagen drey große, mit Steinen beladene Schiffe, die man im Nothfall versenken, und das Fahrwasser unzugänglich machen konnte. In dem Hafen lagen viele große Schiffe und über 180 Fusten. Mit einem Worte, die Stadt und der Hafen waren mit Festungswerken und mit Geschütze dermaßen versehen, daß es schien, als hätten die Portugiesen Flügel nöthig, um sie zu ersteigen.

Um demnach nicht unnützerweise Zeit zu verlieren, schickte Diogo Lopez zu dem Melek Saka, und ließ ihm sagen, er wäre auf einem Zuge nach Ormus begriffen, und er käme, um das Geschäfft wegen der Festung bey dieser Gelegenheit in Ordnung zu bringen, welches dem Melek Saka wohl durch die früheren Unterhandlungen bekannt seyn würde.

Melek Saka antwortete, sein Vater wäre am

Digitized by Google

Hofe, und hielte sich zum Theil deswegen daselbst auf, weil er einen Gesandten von dem Generalkapitän erwartete, damit er und seine Freunde den Antrag unterstützen könnten. Er bäte demnach, baldigst jemand nach Hofe abzuschicken, welchem er zur Beförderung seiner Reise behülflich seyn wollte; weiter aber ohne den Befehl seines Vaters nichts thun könnte. Beyläufig ließ er ihm durch Fernão Martins sagen, im Fall er Gewalt brauchen wollte, so würde er es nicht so leicht finden, nach Diu hinein zu kommen, als an andern Orten in Indien.

Um Zeit zu gewinnen, alles genauer auszukundschaften, ließ Diogo Lopez den Melek Aß noch um einige nähere Erläuterungen ersuchen. Mittlerweile fuhr er einst mit dem Oberconstabel und mit einigen andern Offizieren aus, um eine Stelle der Mauer an der Seeseite zu besichtigen, welche der Oberconstabel glaubte, mit leichter Mühe zusammenschießen zu können. Die Folge dieser Besichtigung war, daß Melek Aß hernach diese Stelle mit einer starken Bastey befestigen ließ, welche zum Andenken den Nahmen der Bastey des Diogo Lopez bekommen hat.

Nach einigen Berathschlagungen fand man es zu bedenklich, einen Sturm zu wagen, und es ward beschlossen daß Diogo Fernandez de Beja mit einigen Schiffen vor Diu bleiben und die Antwort des Königs abwarten sollte. Fiele diese günstig aus, so sollte er sogleich den Grund zu der Festung legen; wo nicht, so sollte er während der Abwesenheit des Generalkapitäns dem Melek Aß die Zufuhr abschneiden, bis man weitere

Digitized by Google

Maßregeln nehmen könnte. In Folge dieses Beschlusses mußte man mit dem Melek Saka vorsichtig umgehen. Diogo Lopez ließ ihm sagen, er wollte, dem Rathe seines Vaters gemäß, einen Botschafter an den König absenden, und er bäte demnach den Ruy Fernandez in dieser Eigenschaft nach Hofe zu befördern. Unterdessen sollte Diogo Fernandez de Beja dort bleiben, um nach erfolgter Antwort sogleich die Hand an das Werk legen zu können. Melek Saka lobte seinen Entschluß, und versprach nicht nur den Gesandten zu befördern, sondern auch dem Diogo Fernandez mit allem Nöthigen an die Hand zu gehen.

D. Aleixo de Menezes ward hierauf mit allen Schiffen, welche Ladungen einnehmen sollten, oder der Ausbesserung bedurften, nach Koschin abgefertigt, und von Diogo Lopez mit den nöthigen Vollmachten versehen. Da er sich vorgenommen hatte, nach seiner Wiederkehr entweder in Diu, oder (wenn ihm dieses nicht gelänge) fünf Meilen davon in Madresabad, eine Festung anzulegen, so hatte er den Hauptmann Antonio Correa bereits nach dem letzteren Orte gesandt, um die Lage desselben zu untersuchen, und hatte dem D. Aleixo aufgetragen sich zu einer bestimmten Zeit mit so vielen Truppen und Schiffen, als er aufmustern könnte, daselbst einzufinden. Nachdem er diese und andere Anordnungen getroffen hatte, ging er nach Ormus unter Segel.

Digitized by Google

Cap. 8.

Gefecht des Hauptmanns Simão Sobré mit einer türkischen Fuste. Abfertigung der Schiffe in Koschin.

Da die Flotte des D. Aleixo theils aus großen Schiffen, theils aus Fusten und Katurn bestand, so konnten sie nicht alle einerley Strich halten. Die Schiffe und Galionen hielten die hohe See, um auf dem kürzesten Wege nach Indien zu kommen; die kleinen leichten Ruderschiffe hingegen fuhren lieber längs der Küste, und weil daselbst gemeiniglich maurische Schiffe von einem Hafen zum andern segelten, so entfernten sich bisweilen einige von ihren andern Gefährten, um einen Fang zu thun. Dem Hauptmann Simão Sobré wäre dieses einst beynahe übel bekommen. Er ward bey Dabul von den Türken so plötzlich überfallen, daß sie seine Fuste enterten, ehe die 15 Mann, mit welchen sie besetzt war, sich völlig bewaffnen konnten. Sie wehrten sich jedoch so lange tapfer, bis D. João de Lima mit seiner Brigantine aufsegelte, worauf die Türken sich zurückzogen, weil sie befürchteten daß noch mehr Schiffe nachkommen möchten. Beyde Hauptleute hielten sich in der Folge zusammen, und kamen nebst den übrigen glücklich nach Koschin.

Nachdem D. Aleixo zuerst die nach Portugal bestimmten Schiffe abgefertigt hatte, kam die Reihe an diejenigen, die nach Malakka, oder weiter ostwärts gehen sollten. Jorge d'Alboquerque hatte eine Reise nach

Digitized by Google

China thun sollen, ehe er den Afonso Lopez de Costa in Malakka ablöfete. Weil aber dieser in der Zwischenzeit gestorben war, so ward nichts aus der Reise nach China; Diogo Lopez trug ihm aber auf, einen Fürsten von Passeng, der von einem Machträuber war vertrieben worden, in sein Reich wieder einzusetzen, weil er versprochen hatte, sich dem Könige von Portugal zu unterwerfen. D'Alboquerque sollte demnach in Passeng eine Festung anlegen, und den Antonio de Miranda d'Azevedo mit den nöthigen Schiffen zum Schutze des Königs daselbst zurücklassen. Ihn begleiteten, um die Unternehmung in Passeng zu unterstützen, noch viele andere Schiffe, die zwar andere Bestimmungen hatten, aber ohne etwas zu versäumen, die Reise mitmachen konnten. Diese waren Christovão Mendoza, der mit drey Schiffen die Goldinseln aufsuchen sollte, Rafael Perestrello, der nach China und Bengal gehen sollte, und Rafael Catanho, der nach Malakka bestimmt war. Die letzteren zwey sollten in Passeng Pfeffer laden. Ferner Pedreanes Francez, Diogo Fernandez de Mello, der in Malakka angestellt werden, und Pero Lourenzo de Mello, der nach Perestrello eine Reise nach Bengal thun sollte. Auch Jorge de Brito, der mit seinem Geschwader nach den Malukken bestimmt war, schloß sich dem Zuge mit an, welcher in allem aus 17 Schiffen bestand, die mit ungefähr 1000 Mann besetzt waren. Von allen diesen Menschen kamen nur hundert nach Indien und nur zwanzig nach Portugal zurück; alle übrigen fanden ihr Grab theils in den Wellen, theils

Digitized by Google

in jenen entfernten Ländern. Wir werden von diesen unglücklichen Begebenheiten nur die wesentlichsten Umstände anführen. Da die Insel Sumatra der letzte Sammelplatz dieser Truppen war, so wollen wir das folgende Buch mit einigen Nachrichten von dieser Insel anfangen.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1.

Nachrichten von der Insel Sumatra und von ihren Königen. Ein vertriebener Prinz von Passeng bewirbt sich bey den Portugiesen um Hülfe.

Die Insel Sumatra ist von Nordwesten nach Südosten ungefähr 220 Meilen lang, und ihre größeste Breite beträgt zwischen 60 und 70 Meilen. Sie liegt so nahe bey Malakka, daß der Canal zwischen beyden an seiner schmalsten Stelle nicht über 12 Meilen breit ist. Obgleich sich dieser gegen Osten und Westen erweitert, so ist er doch überall voll von Inseln und Untiefen, welche die Durchfahrt gefährlich machen. Die Insel wird von der Erdgürtellinie in einem scharfen Winkel durchschnitten. Ihre östlichste Spitze liegt unter dem sechsten Grad südlicher Breite, und wird von der Insel Java durch eine Meerenge getrennt. An diesem Ende ist sie nur wenig bevölkert, und wird von vielen Inseln und Sandbänken

Digitized by Google

umgeben. An der Westseite, wo sie unter 4° 45′ nördlicher Breite sich endigt, ist die Küste reiner und das Land besser bewohnt. Schifffahrt und Handel blühen daselbst, und der Boden ist reich an manchen Erzeugnissen. Das Erdreich an der Küste ist fruchtbar, und wird von großen Flüssen bewässert. Das Innere der Insel ist bergicht, und da sie überall mit dichten Waldungen bedeckt ist, welche weder die Sonnenstrahlen durchdringen, noch die Winde durchstreichen und die Dünste zerstreuen können, so ist das Klima, besonders für Ausländer, sehr ungesund. Sumatra besitzt viel Gold, Zinn und Eisen, und auch etwas Kupfer, Salpeter, Schwefel und mineralische Farben. In der Mitte der Insel ist ein feuerspeyender Berg, welchen die Einwohner Balaluang nennen. Unter der Menge fruchtbarer und anderer Bäume, welche die Insel hervorbringt, wollen wir nur das weiße Sandel- und das Aloeholz, den Benzoin- und den Campherbaum anführen. Die dortigen Gewürze sind gewöhnlicher und langer Pfeffer, Ingber und Zimmt. Seide wird in Menge gewonnen. Von Wildpret und von reißenden Thieren giebt es so viele Gattungen, daß die Einwohner selbst nicht Nahmen für alle verschiedenen Arten derselben haben. Das gewöhnliche Getreide ist Reiß und Mais; die Europäischen Kornarten gedeihen aber nicht in dem dortigen Klima. Die Einwohner sind theils Mauren, theils Heiden; die Letzteren sind die ursprünglichen Bewohner des Landes. Die Mauren, welche der Handel zuerst nach den dortigen Küsten führte, vermehrten sich in der Folge so sehr, daß sie sich zu Herren des

Digitized by Google

Landes machten und sich Könige nennen ließen. Die heidnischen Einwohner haben sich seitdem nach dem Innern des Landes zurückgezogen. Sowohl diese, als die Mauren an den Küsten, sprechen sämtlich die malayische Sprache, die in jenen Ländern die herrschende ist. Sie sind insgesamt kupferfarbig, meistens gut gebauet und wohlgebildet, und haben gar keine Ähnlichkeit mit ihren so nahen Nachbaren, den Javanern, die doch, wie sie behaupten, einst Herren von Sumatra waren. Dieses scheint die Meynung zu bestätigen, daß die heutigen Javaner Abkömmlinge der Chinesen sind, mit welchen sie in manchen Stücken viele Ähnlichkeit haben. Ehe die Portugiesen nach Indien kamen, bestanden die Waffen der Einwohner von Sumatra bloß in Bögen und vergifteten Pfeilen. Seit der Einnahme von Malakka haben sie sich aber im Gebrauche aller Arten von Waffen geübt, selbst mit dem groben Geschütze, nachdem ihnen einige Portugiesische Stücke in die Hände gefallen sind.

Die Küstenländer dieser großen Insel waren zur Zeit der Ankunft der Portugiesen in 29 Staaten eingetheilt. Seitdem aber diese an den dortigen Kriegen Theil genommen haben, sind schon verschiedene dieser Staaten den andern mächtigern einverleibt worden. Wenn wir von der südwestlichen Spitze der Insel anfangen, und durch Norden, Osten und Süden rings um die Insel gehen, so finden wir nach der Reihe die Reiche Dedscha, Lambri, Atschem, Biar, Pedir, Lide, Pirada, Passeng, Bara, Aru, Arkat, Irkan, Rupat, Puri, Schiaka, Kampar, Kapokang, Andrab-

Digitized by Google

schiri, Dschambi, Palimbang, Tana, Malayo, Sakampang, Tulumbawang, Andalos, Piriamang, Tiko, Barros, Kinschel und Mankopa, welches letztere oben über Lambri liegt.

Im Innern des Landes giebt es noch viele Fürsten und Herren, von welchen wir aber keine genaue Nachrichten haben. Wir werden nur von denjenigen reden, mit welchen die Portugiesen theils Handlung getrieben, theils Kriege geführt haben. Pedir war unter allen diesen Staaten der mächtigste, ehe Malakka angepflanzt ward; weil sich alle Schiffe aus Osten und Westen dahin, wie zu einem gemeinschaftlichen Marktplatze versammelten. Wie aber Malakka empor kam, fing der Staat von Passeng an zu wachsen, und Pedir nahm ab. Das benachbarte Atschem, welches damahls das schwächste war, ist jetzt das mächtigste von allen. So wandelbar ist die Größe der Staaten, auf welche die Menschen einen so großen Werth setzen!

Mit dem jungen Prinzen, welchen Jorge d'Alboquerque jetzt in Passeng einsetzen sollte, hatte es folgende Bewandtniß: Wir haben früher erzählt daß einst Afonso d'Alboquerque an der Küste von Sumatra eine Junke eroberte, an deren Bord ein Fürst von Passeng sich befand, den sein Oheim vertrieben hatte, und daß d'Alboquerque die Absicht hatte, ihn wieder in sein Reich einzusetzen; daß er aber in dem Augenblicke verschwand, wie dieser nach Indien abgehen wollte. Dieser Fürst, Nahmens Dscheinal, hatte sich damahls zu dem Könige Mohammed begeben, der ihn mit seiner

Digitized by Google

Tochter vermählte, und ihm versprach, ihm zu helfen, sobald seine eigenen Umstände sich verbesserten. Nach sechs oder sieben Jahren fügte es sich, daß er sein Versprechen erfüllen konnte. Der Oheim des Dscheinal, der ihn vertrieben hatte, war König von Aru. Unzufrieden mit dem fremden Könige, brachten die Einwohner von Passeng ihn ums Leben, und setzten einen einheimischen Prinzen auf den Thron, der ihn ebenfalls nicht lange besaß, sondern von den Aruanern, die der vorige König ins Land gebracht hatte, erschlagen ward. Jetzt überfiel Dscheinal mit Hülfe seines Schwiegervaters den neuen König, und nahm ihm das Reich und das Leben. Der oberste Mollah der Mauren rettete jedoch den Sohn desselben, einen Knaben von ungefähr 12 Jahren, und floh mit ihm nach Indien, um bey den Portugiesen Hülfe zu suchen. Diese erhielt er gegen einen Schwiegersohn des Mohammed um desto leichter, weil Dscheinal ohnehin die Portugiesen gegen sich aufgebracht hatte, wiewohl dieses ohne seine Absicht geschehen war. Er hatte sich alle Mühe gegeben, die Portugiesischen Schiffe gut aufzunehmen, und Garcia de Sa in Malakka hatte daher durch Duarte Coelho einen Vertrag mit ihm abschließen lassen. Dieses gute Vernehmen ward aber durch einen ruchlosen und unvernünftigen Menschen, Nahmens Diogo Vaz gestört, welcher mit einem geraubten Schiffe nach Passeng gekommen war, und welchem der König den größesten Theil seiner Ladung abgekauft hatte. Weil er aber in seiner neuen Lage noch nicht so viel baares Geld hatte, daß er alles baar bezahlen konnte, so mahnte

Digitized by Google

er den König so oft, und in so groben Ausdrücken, daß endlich die Diener des Königs ihren Unwillen nicht länger unterdrücken konnten, und ihn mit Dolchstichen niederstießen. Darüber entstand ein Auflauf, in welchem einige von den Leuten des Diogo Vaz umkamen, und auch einige von dem Schiffe des Hauptmanns Joaõ de Borba, der von Goa gekommen war. An diesem und an seinem Schiffe vergriff sich zwar niemand, weil der Auflauf nicht absichtlich, sondern bloß durch jenen Zufall war veranlaßt worden. De Borba trauete aber dem Frieden nicht, sondern ging mit Hinterlassung vieler Güter nach Goa zurück, und schilderte den Dscheinal als einen Feind der Portugiesen. Zu eben derselben Zeit war auch der oben gedachte junge Prinz dahin gekommen, und er fand wegen jener Vorfälle um desto leichter Gehör und Beystand.

Cap. 2.

Jorge d'Alboquerque kömmt nach Passeng, erobert die Festung, und setzt den Prinzen Orfakang auf den Thron.

Wie d'Alboquerque von Koschin abging, waren nicht alle seine Schiffe mit ihm zugleich ausgelaufen, sondern einige waren ihm zuvorgekommen und andere folgten ihm erst nach. Wie er nach Passeng kam, war Rafael Perestrello der Einzige von den sechsen, die zu seinem eigenen Geschwader gehörten, der vor

Digitized by Google

ihm angelangt war. D. Afonso de Menezes, D. Sancho Henriquez und Diniz Fernandes kamen ihm nach; Rafael Catanho kam aber erst, wie schon alles abgethan war.

Manuel da Gama war gleichfalls mit einer Caravelle von Malakka dahin gekommen, und hatte eine Junke mit Waaren begleitet. Außerdem war noch eine andere Junke dort, mit welcher João Pereira in Handelsgeschäfften nach Aru gekommen war. Der dortige König hatte ihn ersucht, einige von seinen Truppen zu Wasser hinüber zu führen, während er selbst mit den übrigen zu Lande gegen Passeng vorrücken wollte. Pereira, welchem die Vorfälle in Passeng bekannt waren, hatte den Vorschlag angenommen, und der König von Aru war schon einen Tag früher, als d'Alboquerque, angekommen. Wie er erfuhr daß dieser den Prinzen Orfakang mitgebracht hatte, ließ er ihm durch Pereira seine Dienste anbieten, und versprach daß seine Truppen von der Beute nichts begehren sollten, als was die Portugiesen ihnen wollten zukommen lassen. D'Alboquerque ließ ihn hierauf ersuchen, sich im Gesichte der Festung zu lagern, und dort seine ferneren Verfügungen abzuwarten.

Wie Dscheinal fand daß er zu Wasser und zu Lande eingeschlossen war, fühlte er daß er Gefahr lief, sein Reich und wohl gar das Leben zu verlieren; zumahl da er seinen eigenen Unterthanen nicht trauen konnte, und befürchten mußte daß sie den Tod des vorigen Königs, den sie selbst erwählt hatten, rächen würden. Er

Digitized by Google

hatte es deswegen nicht gewagt, in Passeng zu bleiben, sondern hatte nicht weit von der Stadt ein verschanztes Lager bezogen, welches mit mehr als 3000 Mann auserlesener Truppen besetzt war, auf die er sich glaubte verlassen zu können. Gegen d'Alboquerque stellte er sich indessen, als ob er sich zu ihm nichts Böses versähe. Er ließ ihn vielmehr freundlich bewillkommen, ließ ihm zu seiner Bestallung in Malakka Glück wünschen, um gute Nachbarschaft und Freundschaft bitten, und ihm alles anbieten, was er an Lebensmitteln und andern Sachen bedürfte.

D'Alboquerque ließ ihm antworten, er wäre gekommen, um den rechtmäßigen Erben des Throns, einen Schutzgenossen Portugals, in sein Reich einzusetzen; Dscheinal möchte es demnach räumen, und vorher alles Portugiesische Eigenthum, welches in Passeng zurückgeblieben wäre, in möglichster Eile ausliefern, indem er sich nicht lange aufhalten könnte.

Dscheinal hatte zwar keine günstigere Antwort erwartet; indessen versuchte er es noch einmahl, durch Nina Kunapang, einen Freund der Portugiesen, dem d'Alboquerque sagen zu lassen, er wüßte nicht warum man einen zwölfjährigen Knaben für einen rechtmäßigeren Thronerben halten wollte, als ihn selbst. Geschähe es darum, weil jener ein Schutzgenosse der Portugiesen werden wollte, so wäre er dazu nicht weniger bereit. Portugiesisches Eigenthum wäre mit seinem Wissen in Passeng nicht vorhanden. Es wäre zwar ein unrechtlicher Portugiese dahin gekommen, der mit seinen Leuten Hän-

Digitized by Google

del gehabt hätte, und darüber wäre erschlagen worden. Nach seinem Tode hätte es sich aber gezeigt, daß er die mitgebrachten Waaren aus einem Schiffe geraubt hätte, welches Kaufleuten in Passeng gehörte, die ihr Eigenthum bewiesen und die Güter behalten hätten. Sein Reich hätte er von seinem Vater geerbt, und er müßte es vertheidigen, wenn d'Alboquerque sein Anerbieten nicht annehmen wollte.

Nach einigen Unterhandlungen, die zu keinem Zwecke führten, ließ d'Alboquerque dem Könige von Aru sagen, er möchte sich fertig halten, aber nicht eher angreifen, bis er sähe daß die Portugiesen eine Bresche gemacht hätten.

Indem er dazu Anstalt machte, fielen ein Paar Büchsenschüsse aus der Festung, wodurch einem Portugiesen ein Bein zerschmettert ward. Darüber wurden seine Truppen ungeduldig, und verlangten Sturm zu laufen. D'Alboquerque hatte zwar nur 300 Mann bey sich; allein da er wußte wie viel in solchen Fällen auf die augenblickliche Stimmung der Truppen ankömmt, so gab er Befehl zum Angriff. Sie stürmten mit solchem Eifer und Muth, daß ein jeder nur suchte, die Pallissaden niederzureißen, oder zu ersteigen, ohne sich an das Feuer und den Pfeilhagel aus der Festung zu kehren. Die Matrosen, gewohnt an das Klettern, waren unter den Ersten, welche die Verschanzungen erstiegen. Diniz Fernandez de Mello war an einer andern Stelle eingedrungen, und eilte hinum nach dem Thor, um es seinen Waffenbrüdern zu öffnen; er fand es aber bereits

Digitized by Google

gesprengt. Soltan Dscheinal selbst hatte sich auf einem Thurme über diesem Thor, als auf dem wichtigsten Vertheidigungspunkte befunden. Cide Cerveira, der ihn so geschäfftig sah, seine Leute aufzumuntern, schoß ihn, ohne seinen hohen Rang zu ahnen, herunter; worauf seine Leute die Flucht nahmen, und den Portugiesen das Thor überließen. Diese konnten jedoch nicht eher einen völligen Sieg erringen, bis d'Alboquerque sie mit gesamter Hand gegen die Citadelle führte. Indem die Mauren sich dahin zogen, um durch das andere Thor nach dem Walde zu fliehen, kam ihnen D. Afonso de Menezes entgegen, und da der König von Aru von derselben Seite anrückte, so ward das Blutbad dort am größesten. In den beyden Verschanzungen blieben von den Mauren über 2000 auf dem Platze. Die Portugiesen verloren verschiedene Offiziere, und hatten viele Verwundete, unter welchen d'Alboquerque selbst sich befand, welcher zwey Pfeilwunden bekommen hatte.

Er begab sich hierauf gegen den Abend wieder an Bord, und empfahl dem Könige von Aru, die eroberte Festung zu besetzen, und sie am folgenden Tage wieder zu überliefern. Wie er aber des Morgens kam, um sie in Empfang zu nehmen, fand er die Aruaner so erpicht auf die Beute, daß ihr eigener König Mühe hatte, sie wieder heraus zu ziehen.

Der junge König ward hierauf als Schutzgenosse des Königs von Portugal eingesetzt, und verpflichtete sich, die Besatzung der Portugiesischen Festung, die man anlegen würde, auf seine Kosten zu besolden und zu unter-

Digitized by Google

halten, und allen Pfeffer zu zwey Cruſaden für den Bahar von 4 Centnern zu liefern. Die Feſtung ward von dem Holze der eroberten Verſchanzungen aufgeführt, und Antonio de Miranda d'Azevedo ward mit den nöthigen Offizieren und mit 100 Mann Beſatzung daſelbſt gelaſſen.

Einige Tage nachher kam Antonio de Brito dahin mit der Flotte ſeines Bruders Jorge, der an demſelben Tage, an welchem d'Alboquerque ſiegte, in Atſchem eine empfindliche Niederlage erlitten und ſelbſt das Leben dabey verloren hatte; wovon wir die Umſtände in dem folgenden Capitel melden werden.

Cap. 3.

Jorge de Brito kömmt nach Atſchem. Er geräth in Händel mit dem dortigen Könige, und wird nebſt vielen ſeiner Leute erſchlagen. Sein Bruder geht mit ſeinem Geſchwader nach Paſſeng und von dort nach Malakka. Fernere Begebenheiten in Paſſeng.

Jorge de Brito ward zwar nicht früh genug fertig, um mit d'Alboquerquen zugleich von Koſchin abzugehen; er folgte ihm aber bald mit ſieben Schiffen nach. Sein Bruder Antonio, deſſen Schiff noch nicht ſegelfertig war, konnte ihm erſt ſpäter nachkommen. Mit jenem Geſchwader, welches ungefähr 300 Mann Truppen am Bord hatte, kam Jorge de Brito nach Atſchem,

Digitized by Google

welches ungefähr 20 Meilen von Passeng liegt. Er fand daselbst den Joaõ de Borba, der sehr gut Arabisch und auch etwas Malayisch verstand, und deswegen bey den dortigen Mauren wohl gelitten war. Er hatte auf einer Fahrt von Maskat nach Sumatra sein Schiff bey den Malediven in einem Sturm verloren; 15 Mann von seinen Leuten hatten sich in dem Boote gerettet, und er selbst mit neun Mann in einer Indianischen Almadia. Das Boot ward nach der Küste von Pegu verschlagen, und er selbst trieb neun Tage in der See herum, bis er fast durch ein Wunder nach Atschem kam. Wie Jorge de Brito ankam, besuchte ihn de Borba in Gesellschaft einiger Personen, die der König an ihn abschickte, um ihn zu bewillkommen. Er blieb bey d'Alboquerquen am Bord, erzählte ihm seine Schicksale, und unter andern auch manche Dinge, welche die Portugiesen zum Unwillen gegen den König reizten, und ihnen zugleich Lust zur Beute machten, weil de Borba einer Pagode erwähnt hatte, in welcher sich große Schätze von Gold befinden sollten. Er sagte, der König hätte das Geschütz und die geborgenen Güter aus dem Schiffe des Gaspar da Costa und die Ladung der Brigantine des Francisco de Sequeira für sich behalten, und auch ein Schiff wegnehmen lassen, welches D. Joaõ de Lima mit Waaren nach Malakka hätte schicken wollen. Um darüber nähere Erkundigung einzuziehen, schickte de Brito seinen Dolmetscher Diogo Lopez ab. Durch diesen und durch de Borba ließ er sich bewegen, seine Reise nach den Malukken aufzuschieben. Er schickte den de Borba

Digitized by Google

an den König ab, und ließ das Geschütz und die Ladungen des Schiffs und der Brigantine von ihm fordern. Der König ließ ihm antworten, er wüßte nicht anders, als daß das Geschütz und die Güter mit den Schiffen zu Grunde gegangen wären, und wenn de Brito sie wieder haben wollte, so müßte er sie von dem Meere fordern. Wenn er ihm aber sonst mit etwas dienen könnte, so sollte es gerne geschehen.

Während dieser Unterhandlung kam Rafael Catanho, der von dem Geschwader des d'Alboquerque war getrennt worden, nach Atschem, und erbot sich, bey de Brito zu bleiben; dieser nahm aber sein Anerbieten nicht an, weil er nicht Lust hatte, die gehoffte Beute mit ihm zu theilen. Catanho segelte demnach weiter nach Passeng. Unterweges traf er in Pedir den Hauptmann Christovão de Mendoza an, der nach den Goldinseln gehen sollte, und sie stießen beyde zu dem Geschwader des d'Alboquerque.

Nachdem de Borba viele Wege hin und her vergeblich gethan hatte, ward beschlossen Atschem anzugreifen. Alle Boote und die Fuste des Gaspar Gallo wurden dazu bestimmt, und hatten in allem ungefähr 200 Mann am Bord. Fast alle Musketiere und Bogenschützen und einige Stücke Geschütz waren am Bord der Fuste. Mit diesem Geschwader brach de Brito früh morgens auf, und kam auf dem halben Wege an einen Flecken am Fuß eines Hügels, auf welchem ein Blockhaus angelegt und mit einigem Geschütze besetzt war, welches das Fahrwasser bestrich. De Brito hielt sich hier ein wenig auf, um

Digitized by Google

die Fuste abzuwarten, die den Booten nicht so geschwind nachkommen konnte, weil ihr der Wind entgegen war, und weil sie viele Mannschaft und Geschütz am Bord hatte. Wie die Besatzung der Schanze das Zaudern der Boote bemerkte, that sie einige Schüsse, um die Portugiesen vollends abzuschrecken. Diese wurden es aber bald müde, auf sich schießen zu lassen, und verlangten zu stürmen, und da die Fuste noch immer ausblieb, so entschloß sich de Brito, ihrem Verlangen nachzugeben. Er schickte den Lourenzo Godinho mit einigen Schützen nach der Seite des Hügels, wo man ihn überfallen und von den Booten abschneiden konnte, während er an der andern Seite stürmte. Es gelang ihm auch bald, die Schanze zu ersteigen und die Mauren daraus zu vertreiben, und er wollte bis zur Ankunft der Fuste sich daselbst halten, und alsdann, vereint mit Gaspar Gallo und Lourenzo Godinho, weiter vorrücken: Allein sein Fähndrich stürzte ihn ins Unglück. Diesen verdroß es, daß die Mauren noch immer nach dem Hügel hinauf schossen. Mit der Fahne in der Hand und mit dem Wein im Kopfe lief er spornstreichs den Hügel hinunter mitten unter die Mauren, und ward nebst Aires Botelho, der ihm nacheilte, von ihnen erschlagen. Um das Panier ihres Anführers zu retten, stürzten sich viele nach, und de Brito ward endlich genöthigt, mit allen übrigen nachzurücken. Während dessen kam der König mit 800 bis 1000 Mann und sechs Elephanten heran. De Brito schickte in Eile zu Lourenzo Godinho, und ließ ihn bitten, ihm mit seinen Schützen zu Hülfe zu kommen,

Digitized by Google

während er suchte, sich nach der Schanze zurück zu ziehen; allein die Mauren waren ihm zu sehr überlegen. Er selbst ward erschlagen, und mit ihm fielen 50 der tapfersten und auserlesensten Männer, diejenigen ungerechnet, die in der Folge an ihren Wunden starben. Gaspar Gallo und Lourenzo Godinho machten endlich mit ihren Schützen den übrigen Luft, und deckten ihren Rückzug.

Nachdem sich diese wieder eingeschifft hatten, blieb weiter nichts übrig, als nach Passeng zu gehen, in der Erwartung, d'Alboquerque daselbst anzutreffen. Wie sie nach Pedir kamen, waren Rafael Catanho und Christovão Mendoza mit seinen drey Schiffen daselbst eingelaufen, und der Letztere wollte sich des Befehls über das ganze Geschwader anmaßen. Die übrigen Hauptleute bestanden aber darauf, die Ankunft des Antonio de Brito abzuwarten. Wie er ankam, fand man unter den Papieren seines Bruders einen Befehl des Königs, wodurch Antonio de Brito zum Nachfolger seines Bruders ernannt war. Dieser besetzte hierauf die erledigten Stellen und gab den Schiffen, die ihre Hauptleute verloren hatten, neue Befehlshaber. Wie sie nach Passeng kamen, hatte zwar d'Alboquerque über die erledigten Stellen anders verfügt, und dem D. Sancho Henriquez die Oberbefehlshaberstelle zugedacht; inzwischen blieb es am Ende bey den Verfügungen des Antonio de Brito, und dieser behielt seine Stelle. Da er zu seiner vorhabenden Reise noch manches zu beschicken hatte, so ging er deswegen nach Malakka voraus, wohin

Digitized by Google

ihm d'Alboquerque nachfolgte, nachdem er das Nöthige wegen Anlegung der Festung angeordnet hatte. Weil Catanho, Pereſtrello und Mendoza ohnehin daſelbſt Pfeffer laden mußten, ſo befahl er ihnen ſo lange dort zu bleiben, bis die Festung ſich in haltbarem Stande befände. Er ging hierauf nach Malakka, woſelbſt er den Antonio de Brito vorfand, und wo ihm Garcia de Sa die Regierung abtrat.

Wenn die drey Hauptleute nicht in Paſſeng geblieben wären, ſo hätte die Festung daſelbſt ſich nicht lange halten können; und dennoch wäre es vielleicht beſſer geweſen, wenn man ſie damahls gleich wieder verloren hätte, als ſpäterhin, nachdem ſie viel Volk und Geld gekoſtet hatte, und unter nachtheiligern Umſtänden verloren ging. Kaum hatte d'Alboquerque den Rücken gewandt, ſo kam ein gewiſſer Melek Ladil, welcher Anſprüche auf Paſſeng machte, auf einem Fluſſe herunter und wagte nicht nur verſchiedene Angriffe auf die Stadt, ſondern ſchnitt ihr auch die Lebensmittel ab. Er ward aber von den Portugieſiſchen Hauptleuten ſo nachdrücklich zurückgewieſen, daß er ſeine Lantſcharen im Stiche laſſen und in die Wälder entfliehen mußte.

Wie die Festung in völligen Vertheidigungsſtand geſetzt war, ſegelten Chriſtovão Mendoza und Diniz Fernandez nach Malakka. Pero Lourenzo de Mello, welcher ebenfalls dahin kam, ging hernach auf der Fahrt nach Bengal mit der Ladung, die er in Paſſeng eingenommen hatte, bey den Inſeln Anda-

Digitized by Google

mang *) verloren. Rafael Pereſtrello lief dieſelbe Gefahr, kam aber glücklich in Bengal an.

Cap. 4.

Jorge d'Alboquerque geht nach der Inſel Bintang; es gelingt ihm aber nicht, ſie zu erobern. Antonio de Brito geht ab nach den Malukkiſchen Inſeln.

Sobald Jorge d'Alboquerque die Regierung in Malakka angetreten hatte, wünſchte er mit dem Könige von Bintang anzubinden. Garcia de Sa hatte bisher zu wenig Mannſchaft gehabt, um die Neckereyen deſſelben zu hintertreiben; denn wenn er ſeine wenigen Truppen aufs Spiel geſetzt hätte, ſo hätte er ſelbſt Gefahr gelaufen, ſeine Feſtung zu verlieren. Da aber jetzt, außer dem Geſchwader des d'Alboquerque, auch Antonio de Brito mit dem ſeinigen, und verſchiedene andere Hauptleute mit ihren Schiffen ſich in Malakka befanden, ſo waren ſie ſämtlich der Meynung daß vielleicht in vielen Jahren kein ſo günſtiger Zeitpunkt ſich wieder ereignen dürfte, um einen Zug gegen Bintang zu unternehmen. Damit jedoch Antonio de Brito nicht nöthig hätte, Zeit zu verlieren, ſo ward verabredet daß der Zug nicht eher vor ſich gehen ſollte, bis er ſich mit allem Nö-

*) De Barros nennt ſie Andramu.

Digitized by Google

thigen zu seiner Fahrt nach den Malukken versehen hätte, und demnach von Bintang sogleich dahin abgehen könnte. Seine Sendung erforderte nicht weniger Eile, als der Zug gegen Bintang; denn der König Boleif von Ternate hatte schon verschiedentlich durch Briefe und Gesandten um die Anlegung einer Portugiesischen Festung auf seiner Insel gebeten, und D. Tristão de Menezes, welcher dort gewesen war, hatte sehr vortheilhafte Berichte von derselben gegeben. Antonio de Brito selbst suchte demnach, die Unternehmung gegen Bintang zu beschleunigen.

Seitdem Pago durch Antonio de Correa war zerstört worden, hatte sich Mohammed auf der Insel Bintang niedergelassen, welche zwar 40 Meilen von Malakka entfernt war, aber dennoch eine sehr bequeme Lage hatte, um den Portugiesen Schaden zuzufügen, indem sie die beyden Canäle von Singapur und von Sabang beherrschte. Sie liegt ungefähr 6 Meilen von dem Eingange des Canals von Singapur, und hat die Gestalt eines sichelförmig erleuchteten Monds. Ihr Umfang beträgt ungefähr 30 Meilen, und in der Mitte wird sie von einem Flusse durchströmt, welcher sich in die von ihr umgebene Bay ergießt. An den Ufern ist sie flach und morastig, im Innern aber bergicht und überall sehr waldicht. An dem Flusse, in welchen die Fluth ziemlich hoch hinauf geht, hatte der König in einer felsichten Gegend an der einen Seite eine ansehnliche Stadt und an der andern eine Festung von Eisenholz angelegt. Beyde waren durch eine Brücke mit einander verbunden. Von der

Digitized by Google

Brücke bis an die Mündung des Flusses war das Fahrwasser nicht nur durch versenkte Felsen so sehr eingeengt und in so viele Krümmungen gezwängt, daß ein Schiff nur mit Mühe hindurch kommen konnte; sondern es waren auch an jeder Seite desselben neun Reihen mächtiger Pfähle eingerammelt, welche den ganzen Theil des Flußbettes einnahmen, den das Wasser zur Zeit der Ebbe unbedeckt ließ. Die Stadt war mit hohen Wällen umgeben, die im Zickzack angelegt, und überall mit Kreuzbatterien besetzt waren. Von irgend einer andern Seite konnte die Stadt nicht angegriffen werden, weil nur schmale Fußsteige hin und wieder durch die Wälder und Moräste, welche sie umgaben, dahin führten.

D'Alboquerque war von allen diesen Umständen zwar einigermaßen unterrichtet, aber nicht so genau, als nöthig gewesen wäre, um zweckmäßige Maßregeln zu nehmen. Da er die Pfähle in dem Fahrwasser für das größeste Hinderniß hielt, so schickte er drey große Schiffe mit Geschütz voraus, um sie auszureißen und das Fahrwasser für die Schiffe zu erweitern. Sie fingen auch an, die Pfähle mit Gangspillen aufzuwinden; allein sie fanden diese Arbeit weit schwerer und gefährlicher, als sie geglaubt hatten. Sie wurden von den Ufern beschossen, wodurch ihnen einige Leute getödtet und viele verwundet wurden, und nach einer sechstägigen Arbeit ward das Schiff des Henrique de Leme in der Nacht durch den starken Strom der Ebbe auf ein Steinriff getrieben und auf die Seite gelegt. Glücklicherweise wurden die Leute und das Geschütz durch die Boote der andern Schiffe ge-

Digitized by Google

retirt, welches die feindlichen Landscharen umsonst zu verhindern suchten, zumahl wie d'Alboquerque mit der Flotte aufsegelte, und sie nöthigte, sich zurückzuziehen. Diese bestand, außer den obigen drey Schiffen, aus seinem eigenem Geschwader von zehn Segeln und dem Geschwader des Antonio de Brito, und sie hatte in allem ungefähr 600 Mann Truppen am Bord.

Wie d'Alboquerque fand daß ein Angriff zu Wasser mit so vielen Schwierigkeiten verbunden war, und daß die drey Schiffe viel gelitten und wenig ausgerichtet hatten, änderte er seinen Plan, und weil Manuel Pacheco, der schon bey einer andern Gelegenheit dort gewesen war, ihm versicherte daß er die Truppen durch einen sumpfigen Mangowald bis an die Festung führen wollte, so nahm er seinen Vorschlag an, und die Boote sollten mittlerweile von der Wasserseite angreifen; allein auch dieser Plan mißlang. Die Truppen, welche bis an die Knie durch den Morast waden mußten, waren so erschöpft, daß sie sich kaum rühren konnten, wie sie vor der Festung mit einem Kugelregen empfangen wurden. Beym ersten Angriff verloren sie 15 Mann, worunter D. Estevão de Castro und Fernão da Gama die vornehmsten waren, und bey jedem Versuch, die Verschanzungen zu ersteigen, wurden sie zurückgeworfen. Da sie nun weder Ärte, noch Sturmleitern mitgebracht hatten, so mußte d'Alboquerque sich bequemen, sich wieder zurück zu ziehen.

Nach einigen Berathschlagungen entschloß man sich, die Sache aufzugeben, weil es zu spät war, um Sturm-

Digitized by Google

leitern aus Malakka nachkommen zu lassen, indem Antonio de Brito die Fahrwinde, die ihm jetzt günstig waren, nicht durfte verstreichen lassen. D'Alboquerque kehrte von hier nicht so siegreich zurück, als von Passeng. Wenn es bloß auf Tapferkeit angekommen wäre, so wäre es ihm auch hier wohl gelungen; denn diese konnte man ihm nicht absprechen. Dagegen scheint es ihm an Überlegung in seinen Maßregeln gefehlt zu haben.

Wie die Flotte nach dem Vorgebirge Singapur kam, starb Jorge de Mello an seinen empfangenen Wunden, und Antonio de Brito gab sein Schiff seinem Bruder Antonio de Mello. D'Alboquerque ging hierauf nach Malakka zurück, und de Brito segelte nach den Malukkischen Inseln.

Cap. 5.

Kurze Nachricht von den Malukkischen Inseln.

Die Inseln, welche die Malukkischen genannt werden, liegen ungefähr 300 Meilen östlich von Malakka auf der südlichen Seite der Linie, neben einer größeren Insel, welche ungefähr 60 Meilen lang ist, und von ihren Bewohnern Batoschina Moro genannt wird. *) Die Westküste dieser größeren Insel läuft fast in gerader

*) Die Insel Dschilolo.

Digitized by Google

Linie von Norden nach Süden; an der Ostseite theilt sie sich in drey Landspitzen, von welchen die nördlichste sich nach Nordosten zieht, die beyden andern aber nach Osten auslaufen.

Unter dem Nahmen der Malukken verstehen wir vorzüglich fünf Gewürzinseln, die auf einer Strecke von 25 Meilen so nahe bey einander liegen, daß man auf jeder derselben die zunächst liegende sehen kann. Die nördlichste, Ternate, liegt einen halben Grad südlich von der Linie; die zweyte ist Tidor, die dritte Mutel, die vierte Makieng und die fünfte Baschang. Drey derselben haben ihre eigenen Könige. Sie sind sämtlich nur klein, und die größeste hat nicht über sechs Meilen im Umfange. *) Von ferne haben sie die Gestalt runder Hügel; an den Ufern befindet sich jedoch etwas flaches Land. Sie sind mit Riffen umgeben, welche den ankernden Schiffen oft gefährlich werden. Da die Sonne ihnen beständig nahe ist, und die Dünste emporzieht, welche stets über ihnen schweben, so sieht man die Bäume nie entblättert und den Boden nie von Kräutern entblößt; jedes Gewächs hat jedoch seine bestimmte Erntezeit, bis auf die Würznelken, die nur alle zwey Jahr Früchte liefern, weil die jungen Knospen beym Einsammeln mit abgeschlagen werden. Die Erde ist meistens schwarz, fett, und so leicht und locker, daß sie bey den stärksten Regengüssen alles Wasser in sich zieht. Die Luft ist gesund in den hohen Gegenden; auf der Insel Baschang ist sie

*) Soll vermuthlich heißen: im Durchschnitt.

Digitized by Google

aber wegen der Sümpfe ungesund. Die Natur hat auf diesen Inseln ihre Gaben verschiedentlich ausgetheilt. Die große Insel Batoschina bringt nur Lebensmittel hervor, und keine Gewürze; da hingegen auf den übrigen nur die Letzteren gedeihen. Einige von ihnen, z. B. Batoschina Moro und Ternate, haben auch feuerspeyende Berge.

Die Würznelken wachsen nur auf den fünf Malukken, so wie die Muskatnüsse nur auf der Insel Banda fortkommen. Die Bewohner dieser Insel bauen zwar etwas Reiß und Mais; sie nähren sich aber gewöhnlicher von dem Sago. Dieser ist das Mark eines Baums, der dem Palmbaume ähnlich ist. Der Stamm desselben wird in Scheite gespaltet, und das Mark wird mit spitzigen Stäbchen herausgeklaubt. Man rührt es in einem Gefäße mit Wasser zu einem Brey, und läßt es stehen bis der mehlichte Satz sich am Boden lagert. Hierauf wird das Wasser abgegossen, und der Bodensatz wird in Formen gethan und gebacken. Außerdem giebt es dort mancherley Früchte, die wir in unsern Gegenden nicht kennen. An Schafen, Ziegen und Wildpret fehlt es zwar dort nicht, so wenig als an zahmem und wildem Geflügel; man macht sich aber dort weniger aus Fleischspeisen, als aus Fischen, an welchen die dortigen Meere einen großen Überfluß haben, und außer den uns bekannten noch viele andere Arten liefern. Metalle findet man nicht in diesen Inseln.

Die Einwohner sind kupferbraun, schlichthaarig, stark von Gliederbau, steif in ihrer Haltung, sehr geneigt

Digitized by Google

zum Kriege, sonst aber so träge zu allem, was Fleiß und Arbeit erfordert, daß sie den Ackerbau und selbst den Handel ihren Weibern überlassen. Sie sind sehr gelehrig, aber tückisch, lügenhaft und undankbar, und so stolz, daß Noth und Armuth sie nicht demüthigen. Mit einem Worte, die Portugiesen sagen von diesen Inseln daß sie der Sitz alles Bösen sind, und daß sie nichts Gutes hervorbringen, außer Würznelken.

Es scheint daß diese Inseln von verschiedenen Menschenarten sind bevölkert worden; denn außerdem, daß zwischen ihnen allen beständig Haß und Feindschaft herrschen, sind auch die Sprachen bey ihnen so verschieden, daß die nächsten Ortschaften einander nicht verstehen. Worte, Ton, Aussprache und Gebrauch der Sprachorgane, alles zeugt von dieser Verschiedenheit, und wenn sie irgend eine Sprache haben, durch welche sie sich einander gegenseitig verständlich machen können, so ist es die Malayische, deren sich die gebildeten Classen bedienen, und welche die Mauren bey ihnen zuerst eingeführt haben. Vor der Ankunft derselben wußten sie nichts von der Eintheilung der Zeit, von Maaß und Gewicht, und von irgend einer festen Religion. Alles, was sie selbst von ihrem ersten Ursprunge wissen, beruht auf alten Sagen und Volksliedern. Sie bekennen jedoch, daß sie nicht von Eingebornen, sondern von Fremden abstammen, die mit Chinesischen, Malayischen, oder Javanischen Junken dahin kamen. Die Sage giebt jedoch den Chinesen den Vorzug. Bis zur Ankunft der Chinesen wurden die Würznelken nur als Arzeney gebraucht; während der

Digitized by Google

Chineſiſchen Oberherrſchaft ward aber ein Handelszweig aus denſelben, und ſeitdem fing man an, ſie ſorgfältiger anzupflanzen.

Nachdem dieſe Inſeln eine Zeit lang von den Chineſen wegen ihrer Gewürze waren beſucht worden, lockte dieſer Handel auch die Javaner dahin, und die Chineſen gaben dieſen Zweig ihrer Schifffahrt wieder auf, aus Gründen, die wir bereits angeführt haben. Nach der Erbauung von Singapur und von Malakka nahmen auch die Malayen Theil an dieſem Handel. Dieſe brachten die Lehre Mohammeds nach den Inſeln von Malukko und Banda. Tidor Vondſche, der Vater des Königs Boleif, war der Erſte geweſen, welcher ungefähr 80 Jahr vor der Ankunft der Portugieſen dieſe Religion angenommen hatte.

Die ältere Geſchichte der Malukkiſchen Könige iſt fabelhaft. Wie die Portugieſen zuerſt nach Ternate kamen, hatten daſelbſt dreyzehn Könige geherrſcht, und wie Antonio de Brito ankam, ſaß ein Sohn des Königs Boleif, Nahmens Kaſchil Bohaat, ein Knabe von ſieben Jahren auf dem Thron. Das freundſchaftliche Betragen ſeines Vaters gegen die Portugieſen hatte den König Emanuel bewogen, eine Feſtung auf der Inſel Ternate anlegen zu laſſen. In den folgenden Capiteln werden wir mehr von dieſen Sachen erwähnen.

Digitized by Google

Cap. 6.

Von den Hauptleuten Antonio d'Abreu und Francisco Serrão, welche Afonso d'Alboquerque nach den Malukken sandte. Fernere Begebenheiten bis zur Ankunft des Antonio de Brito und bis zu seiner Abreise von Ternate.

Nachdem Afonso d'Alboquerque im Jahr 1511 Malakka eingenommen hatte, ließ er sich die Ausbreitung des dortigen Handels angelegen seyn, und zu dem Ende ward unter andern Antonio d'Abreu von ihm mit drey Schiffen nach den Malukkischen Inseln abgesandt. Als Vorläufer desselben ging Nehoda Ismail, ein Malayischer Maur, mit einer Junke mit Waaren dahin ab, um den Einwohnern vortheilhafte Begriffe von den Portugiesen beyzubringen.

Wie Antonio d'Abreu mit seinem kleinen Geschwader abging, kam er zuerst nach Agassim auf der Insel Java; von dort ging er nach Amboina, einer Insel, ungefähr 60 Meilen von Java, die schon zu den Malukken gehört. Indem er weiter segelte, ging das Schiff des Francisco Serrão in einem Sturm verloren, die Mannschaft ward aber geborgen. D'Abreu kam zunächst nach den Inseln von Banda, deren eine besonders den Nahmen Banda führt, und in deren Hafen Lutatang sich alle Schiffe versammeln, welche Muskatnüsse bringen, oder hohlen. Die übrigen, vier an der Zahl, sind Rosalanping, Ay, Rong und

Digitized by Google

Nora, und sie liegen sämtlich unter 4° 30′ nördlicher Breite. Die Insel Banda gleicht einem Garten von Muskatbäumen, und da diese mit einer Menge wohlriechender Kräuter und Blumen zu gleicher Jahrszeit blühen, so füllen sie die Luft um diese Zeit mit Wohlgerüchen, mit welchen keine andere zu vergleichen sind. Der Muskatbaum hat einige Ähnlichkeit mit dem Birnbaume; doch gleichen seine Blätter mehr den Blättern des Nußbaums. Wenn seine Früchte anfangen zu reifen, kommen Schaaren von Papagayen und andern Vögeln von dem mannichfaltigsten Gefieder und Gesang, um sie zu genießen, und erfreuen das Auge und das Ohr der Menschen. In der Mitte der Insel erhebt sich ein Berg, der ziemlich steil ist. Wenn man ihn aber erstiegen hat, befindet man sich oben in einer Ebene, die nicht minder anmuthig ist, als die Gegend am Fuße des Berges. Der Muskatbaum ist nirgends das Eigenthum besonderer Personen, sondern wächst wild in den Wäldern. Vom Monat Junius bis zum September, da die Frucht reift, wird jeder Ortschaft und jedem Dorfe ein gewisser Bezirk zum Einsammeln angewiesen; ein jeder sammelt für sich, und wer am fleißigsten ist, bekömmt das meiste.

Die Insel hat die Gestalt eines Hufeisens. Von einem Ende zum andern, von Norden nach Süden, ist sie ungefähr drey Meilen lang und eine Meile breit. Die Wohnungen der Insulaner und die Muskatwälder liegen am Ufer der Bay, welche die Insel bildet. Eine andere Insel, Nahmens Gunoapa, liefert das Bau- und Brennholz; sie hat auch einen feuerspeyenden Berg, und

Digitized by Google

die Portugiesen hohlen von dort her vielen guten Schwefel. Die übrigen Inseln schicken ihre Muskatnüsse nach Banda, wohin sich alle fremden Kaufleute versammeln.

Die Einwohner sind stark gebaut, schwärzlich von Farbe, schlichthaarig, und unansehnlicher, als alle andern Völker in jenen Gegenden. Die Männer beschäfftigen sich mit dem Handel, und die Weiber mit dem Feldbau. Sie werden nicht von Königen, sondern von Ältesten regiert, zwischen welchen oft Händel vorfallen. Diejenigen, die in den Seehäfen wohnen, behaupten insgemein die Oberhand, weil alle Ausfuhr und Einfuhr durch ihre Hände geht.

Antonio d'Abreu kaufte daselbst eine Junke für Franciſco Serrão, und da ihm der Wind nach Malakka diente, und hingegen die Fahrt nach den Malukken nicht begünstigte, so hielt er es für das Beste, mit seinem Geschwader zurück zu kehren; zumahl da er in Banda nicht nur Muskat, sondern auch Nelken genug bekommen hatte, und da seine Schiffe schon so lange in See gewesen waren, daß er es nicht wagte, weiter zu gehen. Auf der Rückfahrt ward Serrão durch einen neuen Sturm von ihm getrennt; er selbst aber kam glücklich nach Malakka, und ging mit Fernão Perez de Andrade nach Portugal.

Franciſco Serrão verlor seine Junke bey einer Insel, die man Luko Pino (Insel der Schildkröten) nennt, weil es daselbst viele Schildkröten giebt. Indem er sich auf dieser Insel in dem verlassensten Zustande be-

Digitized by Google

fand, sandte ihm der Himmel Rettung durch Menschen, die ihn noch unglücklicher machen wollten. Weil nähmlich bey dieser Insel oft Schiffe scheiterten, so ward sie häufig von Seeräubern besucht, welche die Gestrandeten plünderten; und in dieser Absicht kamen sie auch jetzt in einer Korakora dahin. Serrão, welchen seine mauri-schen Lothsen vor ihnen warnten, versteckte sich mit seinen Leuten, und während die Räuber herumstreiften, um ihre Beute aufzusuchen, bemächtigte er sich ihres Fahr-zeuges. Wie sie fanden daß sie überlistet waren, legten sie es aufs Bitten, und wurden von den Portugiesen wieder an Bord genommen, unter der Bedingung, diese nach der Insel Amboina zu führen. Dort wurden sie freundschaftlich aufgenommen; es kam aber darüber zwi-schen den Einwohnern und denen von der Insel Bato-schina Muar, die nur ein Paar Meilen von Amboina liegt, zum Kriege, in welchem die von Amboina mit Hülfe der Portugiesen über ihre mächtigern Nachbaren siegten. Das Gerücht von dieser Begebenheit verbreitete sich bald auf allen Inseln. Der Ruf, den die Eroberung von Malakka den Portugiesen bereits verschafft hatte, ward dadurch sehr vermehrt, und die kleinen Könige jener Inseln, die beständig Kriege mit ihren Nachbaren füh-ten, wetteiferten mit einander, sich um ihre Freundschaft zu bewerben. Unter diesen zeichneten besonders die Kö-nige von Ternate und von Tidor sich aus, und vor-züglich der Erstere, Kaschil Boleif, welcher durch den Nehoda Ismail bereits Nachrichten von den Portu-giesen erhalten hatte. Dieser schickte unverzüglich zehn

Digitized by Google

Schiffe nach Amboina, um sie zu ihm einzuladen. Sieben Schiffe des Königs von Tidor folgten jenen auf dem Fuße nach; allein die von Ternate hatten ihnen den Vorsprung abgewonnen, und Serrão war um desto williger mit ihnen gegangen, da er gerade durch sie den Zweck seiner Reise erreichte. Während seines Aufenthalts in Ternate war Nehoda Ismail mit einer Ladung Nelken wieder abgegangen; er verlor aber seine Junke bey Tumbang auf der Insel Java.

Im März 1513 schickte Ruy de Brito Patalim aus Malakka den Hauptmann João Lopez d'Alvim mit vier Schiffen ab, um die Waaren abzuhohlen, die aus der Junke waren geborgen worden. Er ward überall in Java gut aufgenommen, und besonders in der Stadt Sindayo, die demselben Pate Unus gehörte, welchen Fernão Perez de Andrade überwunden hatte.

Wie João Lopez zurück kam, ging Antonio de Miranda d'Azevedo mit einem Geschwader nach den Malukkischen Inseln und nach Banda, um Gewürze zu hohlen, und verlor auf der Hinreise eine Junke. Die Könige von Ternate und von Tidor suchten sich jeder ausschließlich um seine Freundschaft zu bewerben, obgleich der König von Ternate ein Schwiegersohn des Königs von Tidor war. In den Briefen, die sie ihm mitgaben, bat ein jeder von ihnen den König Emanuel, die Festung auf seiner Insel, oder wenigstens auf der Insel Makieng anlegen zu lassen, die ihnen beyden gemeinschaftlich gehörte. Antonio de Miranda kehrte reich

Digitized by Google

beladen zurück, und nahm die Mannschaft des Serrão mit; Francisco Serrão selbst blieb aber auf die Bitte des Königs Boleif in Ternate. Pero Fernandez, einer von seinen Gefährten, überbrachte dem Könige Emanuel seine Briefe und die Briefe der Malukkischen Könige. Serrão schrieb zu gleicher Zeit an seinen Freund Fernão de Magalhães. In diesem Briefe übertrieb er alles, was er von der großen Entfernung, von der Wichtigkeit und von der Größe der entdeckten Inseln schrieb; und von seinen Thaten sprach er, als ob er größere Dinge ausgeführt hätte, als ein D. Vasco de Gama.

Wir haben bereits oben gesagt daß D. Aleixo de Menezes den D. Tristão de Menezes in der Folge nach den Malukken sandte. Sobald er nach Ternate kam, woselbst Serrão sich noch befand, ließ der König in dem Hafen Talangang, eine Meile von Ternate, ein festes Haus für ihn bauen, in der Hoffnung daß er daselbst bleiben würde. Darüber kam es zwischen ihm und den Königen von Tidor und Baschang zu Streitigkeiten, weil sie beyde gleiche Ansprüche machten. Wie D. Tristão fand, daß er Gefahr lief, keine Ladung zu bekommen, wenn es zwischen ihnen zum Kriege käme, so gab er vor, er wäre nur gekommen, um wegen der Lage und des Klima genaue Berichte an seinen König abstatten zu können, und ihn in den Stand zu setzen, das Nähere wegen der Festung zu bestimmen. Zu dem Ende wäre es auch nöthig daß Serrão mit ihm ginge, weil er des Landes kundig wäre. Dadurch gelang es ihm, mit

Digitized by Google

vier beladenen Junken zurück zu kehren. Auf einer andern Junke befand sich Serrão und mit ihm ein Gesandter des Königs, Nahmens Kaschil At. Bald nach ihrer Abfahrt erhob sich aber ein Sturm, in welchem Francisco Serrão, Simão Correa und Duarte da Costa mit ihren Junken von D. Tristão getrennt wurden. Er kam im April 1520 auf der Insel Banda an, und weil er vermuthete daß die andern wegen der späten Jahrszeit nach den Malukken zurückgegangen wären, so ging er gleichfalls wieder dahin, um sie aufzusuchen. Francisco Serrão war in Talangang eingelaufen und Simão Correa war nach Baschang gegangen; von Duarte da Costa war aber nirgends etwas zu hören. D. Tristão mußte überwintern, und während er sich in Ternate befand, ließ ihn Simão Correa bitten, ihm zu Hülfe zu kommen, weil ihn die Mauren umbringen wollten. Die Händel in Baschang waren durch einige Matrosen entstanden, die sich mit den Einwohnern entzweyet hatten. Wie D. Tristão hinüber kam, entsprangen noch einige maurische Gefangene von den Junken. Wegen ihrer Auslieferung und wegen der vorigen Händel kam es zu Zwistigkeiten mit dem Könige, und es entstand ein Auflauf, in welchem alle Portugiesen von der Junke des Simão Correa umkamen, bis auf einen Einzigen, der an Bord schwamm. D. Tristão war genöthigt, wieder unter Segel zu gehen; der Wind war ihm aber so heftig entgegen, daß er nach Amboina gehen und daselbst seine Ladung vollenden mußte. Der Verdruß über diese Vorfälle soll ihm

Digitized by Google

die Krankheit zugezogen haben, an welcher er hernach in Malakka ſtarb.

Cap. 7.

Antonio de Brito geht nach den Inſeln von Banda und Malukko. Begebenheiten daſelbſt bis zur Anlegung einer Feſtung auf der Inſel Ternate.

Die im vorigen Capitel erzählten Umſtände hatten endlich den König bewogen, ein Geſchwader unter Jorge de Brito nach den Malukken abgehen zu laſſen. Nach ſeinem Tode hatte ſein Bruder Antonio den Befehl über daſſelbe erhalten, und ging mit fünf Schiffen unter Franciſco de Brito, Jorge de Mello, Pero Botelho, Lourenzo Godinho und Gaſpar Gallo durch die Meerenge von Sabang. Er hatte ungefähr 300 Mann Truppen am Bord. In den Häfen Tumbang und Agaſſim auf der Inſel Java hielt er ſich 17 Tage auf, um ſich mit allerhand Bedürfniſſen zu verſehen. Da die Inſel Madura gerade gegenüber liegt, ſo ſchickte er 17 Mann hinüber, um Kundſchaft von derſelben einzuziehen; ſie waren aber ſo unvorſichtig daß ſie von den Mauren aufgehoben wurden, und es koſtete ihm Mühe, ſie wieder loszukaufen. Indem er von Agaſſim abſegeln wollte, kam D. García Henriquez mit drey Junken dahin, um nach den Inſeln von Banda zu gehen. Bald darauf kam eine Javaniſche Junke von dieſen Inſeln an, und brachte die Nachricht, daß daſelbſt weiße Menſchen ange-

Digitized by Google

kommen wären die den Portugiesen glichen. Sie hatten den Javanern einen Paß gegeben, welchen de Brito sich zeigen ließ, und fand daß er in Spanischer Sprache geschrieben war. Da er nun schon in Indien gehört hatte, daß Fernão de Magalhães nach Spanien gegangen war, in der Absicht jene Gegenden zu besuchen, so nahm er Abrede mit D. García, daß sie in Gesellschaft segeln wollten, weil sie vermutheten daß jene Leute zu dem Geschwader des Magalhães gehörten. Wie sie in die Bucht von Andschane kamen, ward die Junke des Duarte da Costa von einem Strudel ergriffen, und unaufhaltsam fortgerissen. Er rettete sich mit seiner Mannschaft in einem Indianischen Boote nach Java, und kam nach Malakka zurück; man erfuhr aber nie was aus der Junke geworden war. Auf der Höhe von Amboina ward das Geschwader durch einen Sturm zerstreut, und nur Lourenzo Godinho kam mit de Brito nach der Insel Banda, woselbst jedoch auch die übrigen Schiffe sich nach und nach einfanden. D. García war schon vor ihnen angekommen, und hatte wegen des Spanischen Geschwaders Nachrichten erhalten, die wir am gehörigen Orte mittheilen werden. Nachdem die Junken des D. García beladen waren, segelten die beyden Befehlshaber nach den Malukken, und ließen diejenigen Schiffe zurück, die nicht mit ihnen zugleich fertig werden konnten, mit dem Befehl, sich weiter nach den Spaniern zu erkundigen. Um den Tod der Portugiesen zu rächen, die auf der Insel Baschang waren erschlagen worden, ließ de Brito daselbst ein Dorf abbrennen.

Digitized by Google

Wie er hierauf nach Tidor kam, erfuhr er daß die Sachen auf den Inseln sehr mißlich standen. Der König Boleif war gestorben, und man vermuthete daß er war vergiftet worden. Einige Tage vor seinem Tode hatten die Mauren auch den Serrão aus dem Wege geräumt. Unter seinen Papieren fand man Briefe von Magalhães, in welchen er ihm Nachricht von seinem Vorhaben gegeben hatte. Boleif hatte zwey minderjährige Söhne von seiner Gemahlinn hinterlassen, und sieben natürliche Söhne, von welchen die meisten schon erwachsene Männer waren. Den Ersteren hatte er seine Gemahlinn, eine Tochter des Königs von Tidor, zur Vormünderinn bestellt, und ihr empfohlen, sich die fortdauernde Freundschaft der Portugiesen zu erwerben. Nach seinem Tode fehlte es jedoch nicht an Herrschsüchtigen, die sich zur Regentschaft zu drängen suchten; auch befürchtete die Königinn daß ihr eigener Vater unter dem Schein eines Beschützers seiner Tochter und seiner Enkel die Regierung an sich ziehen möchte. Sie berief demnach alle ihre Verwandten und die Großen des Reichs zusammen, und erklärte daß die Erziehung ihrer Kinder und die Schwäche ihres Geschlechts ihr nicht verstatteten, den Regierungsgeschäfften allein vorzustehen, und daß sie ihren Stiefsohn den Kaschil Daroes zu ihrem Beystand erwählt hätte. Sie ermahnte demnach einen jeden, ihm als einem Bruder des Königs und einem geprüften Manne zu gehorchen.

Kaum hatte sie diese Einrichtung getroffen, so erschienen die Spanier vor Ternate; wurden aber von der Königinn und von dem Kaschil Daroes nicht aufge-

Digitized by Google

nommen. Sie wandten sich hierauf nach Tidor, und fanden bey dem Könige Almansor eine willige Aufnahme, weil er sich schmeichelte, unter dem Schutze der Spanier eben so sicher zu seyn, als die Ternater unter dem Schutze der Portugiesen. Er gab ihnen Ladungen für ihre Schiffe, und sie ließen Factore auf der Insel, um Nelken für diejenigen zu kaufen, die ihnen nachfolgen sollten. Einer von diesen, Nahmens Juan de Campos, hielt die Schiffe des de Brito für Spanische, und fuhr ihm in einer Prau entgegen. Da de Brito ihn an seiner Tracht für einen Spanier erkannte, so schickte er ein Boot an ihn ab, und ließ ihn an Bord hohlen, ehe er seinen Irrthum gewahr ward. Er erfuhr von ihm daß von den beladenen Schiffen das eine über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa abgegangen war; das andere, welches ein Leck bekommen hatte, war, nachdem es in Tidor wieder ausgebessert worden, nach der Westküste von Amerika gesegelt, weil man sich nicht getrauet hatte, durch die Meerenge, durch welche es gekommen war, wieder zurück zu gehen. De Brito ging hierauf in den Hafen von Tidor vor Anker. Gegen den Abend kam Kaschil Daroes auf Befehl der Königinn von Ternate, um ihn mit einem Geschwader von Booten einzuhohlen. Dem Almansor war diese feyerliche Einhohlung höchst unangenehm; denn er versah sich nichts Gutes zu den Portugiesen, nachdem er die Spanier bey sich aufgenommen hatte. Um seinen Fehler wieder gut zu machen, kam er am folgenden Tage zu de Brito an Bord, bewillkommte ihn sehr freund-

Digitized by Google

lich, und bezog sich auf seine Briefe, in welchen er den Wunsch geäußert hätte, die Portugiesen bey sich zu sehen. De Brito antwortete, er wäre gerade in der Absicht hergesandt worden, um zwischen den Inseln Tidor und Ternate die bequemste zur Anlegung einer Festung zu wählen. Da er nun fände daß der König Almansor mit den neuen Gästen, die ungerufen zu ihm gekommen wären, sehr gut schiene zufrieden zu seyn, so wäre es wohl überflüßig wenn er sich lange in Tidor aufhielte. Er wollte also nach Ternate gehen, seinem Könige Bericht abstatten, und dessen fernere Befehle abwarten. Er versprach jedoch die Häfen von Tidor besichtigen zu lassen, um sie mit denen von Ternate vergleichen zu können. Almansor ward dadurch einigermaßen zufrieden gestellt, und erbot sich, die Gäste auszuliefern, die den Portugiesen so mißfällig zu seyn schienen. Juan de Campos war klug genug, wie er dieses hörte, den de Brito zu bitten, das Spanische Eigenthum in Verwahrung zu nehmen, und es nicht in den Händen des Königs zu lassen. De Brito gab ihm demnach den Lisuarte de Lir mit, um ein doppeltes Verzeichniß von den Personen und Gütern aufzusetzen, welche demnächst sämtlich an Bord gebracht wurden.

De Brito ging hierauf mit dem Kaschil Dayoes nach Ternate, und ward von der Königinn und dem jungen Könige Bohaat mit vieler Feyerlichkeit empfangen. Obwohl er nun mehr aus Gefälligkeit, als aus andern Gründen, die Häfen Almansors besichtigen ließ, so würde er sich dennoch wohl entschlossen haben,

Digitized by Google

eine Festung auf seiner Insel anzulegen, wenn er einen vorzüglich guten Platz dazu gefunden hätte, weil Almansor seine Schritte zu Gunsten der Spanier zu bereuen schien. Weil aber Ternate, ungeachtet seiner Riffe, weit gelegener war, so entschuldigte ihn dieses hinlänglich, indem er einem Platze neben der Stadt Ternate den Vorzug gab. Am 24sten Jun. 1522 legte er den Grund zu der Festung, welche dem Festtage zu Ehren S. Joaõ genannt ward.

Cap. 8. *)

Fernaõ de Magalhães geht in Spanische Dienste. Der König Karl schickt ihn nach den Malukken. Er entdeckt die Meerenge, die jetzt nach seinem Nahmen genannt wird.

Wir haben bereits erwähnt daß Francisco Serraõ aus den Malukken an seinen Freund und ehemahligen Waffenbruder Fernaõ de Magalhães vieles von seiner Fahrt nach den Malukken geschrieben hatte. Nach seiner Beschreibung befand er sich in Gegenden, die noch weit über die Gegenfüßler der Portugiesen hinaus lagen. Auf diese Nachrichten bauete Magalhães Entwürfe, die zu seinem Unglück gediehen, und der Krone Portugal vielen Verdruß zuzogen.

Sein Unstern hatte es so gefügt, daß er mit dem

*) S. Cap. 8 und 9 des Originals.

Digitized by Google

Könige und mit der Regierung unzufrieden ward. Er hatte unter João Soarez in der Stadt Azamor gedient, und war an einem Beine hinkend geworden. In der Folge ward er bey einer gewissen Gelegenheit eines Unterschleifs beschuldigt, ward aber freygesprochen. Der König hatte jedoch deswegen einen solchen Unwillen gegen ihn gefaßt, daß ihm eine kleine Zulage, um welche er gebeten hatte, abgeschlagen ward. Voll Verdruß darüber, behauptete er jetzt überall daß die Malukkischen Inseln so weit gegen Osten lägen, daß sie nicht den Portugiesen, sondern den Spaniern gehören müßten; und er berief sich deswegen auf das Zeugniß eines Sternsehers, Nahmens Ruy Faleiro, welcher ebenfalls mit dem Könige unzufrieden war. Mit diesem Faleiro und mit einigen andern mißvergnügten Seeleuten ging Magalhães nach Spanien, und fand Gelegenheit, dem Könige Karl vorgestellt zu werden. Dieser ließ, ungeachtet der Vorstellungen, welche der Portugiesische Gesandte ihm machte, fünf Schiffe ausrüsten, welche von Fernão de Magalhães als Oberbefehlshaber, und von den Hauptleuten Luis de Mendoza, Gaspar de Querada, Juan de Cartagena und Juan Serrano geführt wurden. Sie hatten ungefähr 250 Mann Truppen am Bord, unter welchen sich Duarte Barbosa, der Schwager des Magalhães, Alvaro de Mesquita, Estevão Gomez, João Rodriguez und andere mißvergnügte Portugiesen befanden. Ein gewisser Astronom, Nahmens Andrés de San Martin, dessen Beobachtungen wir in der Folge mittheilen werden, ging mit dieser Flotte, welche den

Digitized by Google

21sten September von San Lucar de Barrameda aus-lief.

Wie Magalhães bereits bis zum 35sten Grad südlicher Breite gekommen war, verlangten die übrigen Hauptleute zu wissen, wie weit er sie noch führen wollte; weil ihnen die Kälte schon sehr empfindlich ward, und sich noch nirgends ein Vorgebirge zu umsegeln, oder eine Meerenge zur Durchfahrt zeigte, worauf er so sehr gerechnet hätte. Er gab ihnen aber zur Antwort, dieß wäre seine Sache, und sie hätten sich nicht darum zu bekümmern.

Am 2ten April 1520 kamen sie unter dem 50sten Grad an einen Fluß, den sie Rio de S. Julião nannten. Weil hier das Wetter schon so kalt und stürmisch war, daß die Matrosen die Segel nicht mehr handhaben konnten, berief Magalhães zwar einen Kriegsrath wegen fernerer Maßregeln; allein er nahm zugleich jede Einwendung übel, welche man gegen die Fortsetzung der Reise machte. Er behauptete, man müßte lieber im Nothfall dort überwintern, und im Frühling weiter segeln.

Wie endlich niemand vor Frost und Mühseligkeit es länger aushalten konnte, verschworen sich Juan de Cartagena, Gaspar de Querada und Luis de Mendoza, den Magalhães entweder zu verhaften, oder ihn umzubringen; nach Spanien zurück zu gehen, und von seinem Eigensinn Bericht abzustatten. Magalhães erfuhr aber ihren Anschlag, und ließ den Mendoza mit Dolchstichen ermorden, und die beyden andern verhaften. Gaspar de Querada ward lebendig geviertheilt, und Juan de Carta-

Digitized by Google

gena ward nebst einem Geistlichen, der auch zu den Verschwornen gehörte, ans Land gesetzt, und jeder von ihnen erhielt nur 30 Pfund Brot zu seinem Unterhalt. Die übrigen wurden zwar mit Strafe verschont; sie mußten aber während der Wintermonate (May, Junius, Julius und August) theils alle schwere Arbeit verrichten, theils schickte er sie ins Land hinein, um zu versuchen ob sie irgendwo an der andern Seite das Meer entdecken könnten. Die Letzteren kamen nach einer Reise von 20 Meilen am zehnten Tage zurück, und brachten einige von den Eingebornen mit, die über 12 Palmen hoch waren. Zu gleicher Zeit ward Juan Serrano auf weitere Entdeckungen ausgeschickt; er verlor aber sein Schiff. Die Mannschaft rettete sich ans Ufer; die stärksten kehrten zu Lande zurück; die übrigen ließ Magalhães durch ein Boot abhohlen.

Nachdem er wieder in See gegangen war, kam er den 20sten October an ein Vorgebirge, welches er Cabo das Virgens (Vorgebirge der Jungfrauen) nannte. Ungefähr 12 Meilen weiter entdeckte er eine Meerenge unter 52° 6′ S. Br., deren Einfahrt ungefähr eine Meile breit war. Der starke Strom, der in dieselbe hinein ging, ließ ihn hier eine Durchfahrt vermuthen, und er befahl demnach ein Freudenfest zu feyern, als wenn er das Ziel seiner Hoffnungen schon erreicht hätte. Er segelte in die Meerenge hinein, die an einigen Stellen kaum einen Büchsenschuß, an andern aber eine Meile, oder anderthalb, breit war. Wie er ungefähr 50 Meilen zurückgelegt hatte, fand er daß der Canal sich in zwey Arme

Digitized by Google

theilte. Ungewiß, welcher von beyden nach dem offenen Meere führte, schickte er den Hauptmann Alvaro de Mesquita in den südlichen, und ein Boot in den nördlichen Arm hinein. Das Boot kam wieder, nachdem es nur ungefähr 12 Meilen zurückgelegt hatte. Dem Hauptmann hatte er aufgetragen, nach drey Tagen wieder zu ihm zu kommen und ihm Bericht abzustatten. Wie aber nach sechs Tagen noch nichts von dem Schiffe zu sehen, oder zu hören war, fragte er den Sternseher was aus ihm geworden wäre. Dieser antwortete ihm, der Hauptmann wäre verhaftet, und das Schiff wäre nach Spanien zurückgekehrt. Magalhães glaubte dieses zwar nicht; es verhielt sich aber wirklich so. Der Steuermann und das Volk hatte den Mesquita verhaftet; sie waren mit dem Schiffe nach dem Orte zurückgegangen, woselbst Juan de Cartagena und der Geistliche waren ausgesetzt worden, und acht Monat nachher waren sie in Spanien angekommen. *) Der Abgang dieses Schiffs setzte den Magalhães um desto mehr in Verlegenheit, weil er jetzt außer dem Duarte Barbosa nur wenige Leute um sich hatte, auf die er sich verlassen konnte. Er wagte es nicht, einen Kriegsrath zu berufen, aus Furcht überstimmt und überwältigt zu werden. Um sich jedoch den Schein zu geben daß er nicht bloß nach Willkühr han-

*) Der schlaue San Martin konnte dieses ohne Astrologie wohl vorhersagen; zumahl da Mesquita ein Portugiese war. Das Schiff war vermuthlich um das Cap Horn zurückgegangen.

Digitized by Google

deln, sondern auch die andern Offiziere zu Rathe ziehen wollte, sandte er einen Befehl an die Hauptleute und Offiziere der beyden andern Schiffe, ihm schriftlich ihre Meynung mitzutheilen, ob es rathsam wäre weiter zu gehen, oder nicht. In dem Tagebuche des San Martin, welcher auf den Südseeinseln starb, fand man eine Abschrift dieses Befehls, und der Antwort, die er für seine Person darauf gegeben hatte. Er hatte zwar daran gezweifelt, daß man auf diesem Wege die Malukkischen Inseln erreichen würde; doch hatte er gerathen, weil es mitten im Sommer wäre, die Reise bis zur Mitte des Januars fortzusetzen; alsdann aber nach Spanien zurück zu kehren. Magalhães gab hierauf den Offizieren eine weitläuftige schriftliche Antwort, in welcher er alle Gründe aus einander setzte, die ihn bestimmten, die Reise fortzusetzen. Er gab hierauf am folgenden Tage Befehl, die Anker zu lichten, ging wieder unter Segel, und kam glücklich am andern Ende der Meerenge in das offene Südmeer. Beyde Mündungen des Canals liegen fast unter einerley Polhöhe; er hat viele Krümmungen, und der Strom ist daselbst so reißend, daß man die Schiffe sehr fest legen muß, wenn sie nicht Gefahr laufen sollen, von ihren Ankern getrieben zu werden.

Digitized by Google

Cap. 9.

Fernão de Magalhães setzt seine Reise fort, bis er nach der Insel Subo kömmt. Er wird mit den meisten seiner Offiziere daselbst erschlagen. Schicksale seiner übrigen Gefährten.

Weil Magalhães die Kälte an der Westseite der Meerenge eben so heftig fand, wie an der Ostseite, so steuerte er vier Monat lang nach Westnordwesten, um in ein wärmeres Klima zu kommen. Ungefähr 500 Meilen jenseits der Meerenge entdeckte er zuerst eine kleine Insel, welche er deswegen Primeira nannte. 200 Meilen westlich von dieser fand er eine andere Insel, und gab ihr wegen der vielen Hayfische, von welchen es daselbst wimmelte, den Nahmen Ilha dos Tubaroẽs. Von dort segelte er so lange weiter, bis er nach seiner Rechnung schon über 180 Grad westlicher Länge zurückgelegt hatte. Da er nun glaubte, die Malukken schon hinter sich zurückgelassen zu haben, so steuerte er nordwärts bis auf 15° 30′ N. Br., in der Hoffnung, einige den Portugiesen bekannte Länder, oder Inseln zu finden. Hierauf ging er wieder herunter, und irrte umher von einer Insel zur andern, woselbst ihm bald seine Leute erschlagen, bald seine Boote gestohlen wurden, bis er zuletzt nach einer Insel, Nahmens Subo *) kam, woselbst er das Ziel seiner Leiden fand. Diese Insel liegt unter

---

*) Vermuthlich Sabu, eine von den Philippinen.

Digitized by Google

dem 10ten Grad N. Br. und hat 10 bis 12 Meilen im Umfange. Die Portugiesen fanden daselbst Gold, und wurden so freundlich aufgenommen, daß Magalhães den König bewog, sich mit allen seinen Verwandten und mit mehr als 800 von seinen Leuten taufen zu lassen, wobey er den Nahmen Dom Fernando bekam. Bald darauf bat D. Fernando seinen Pathen um Beystand gegen einen seiner Nachbaren, mit welchem er Krieg führte. Zweymahl siegte Magalhães über seine Feinde; das drittemahl fielen aber die Spanier in einen Hinterhalt, und wurden gezwungen, sich nach ihren Booten zurückzuziehen. Auf dem Rückzuge wurden Fernão de Magalhães und der Sternseher Andrés de San Martin erschlagen, und mit ihnen noch sechs bis sieben andere. Das Schlimmste dabey war, daß die beyden Inselkönige Frieden machten, und daß der König Fernando versprechen mußte, alle Spanier umzubringen. Zwanzig der Vornehmsten, und vorzüglich Duarte Barbosa und Juan Serrano wurden zu einem Gastmahl eingeladen, und sämtlich ermordet, bis auf Serrano. Dieser ward gebunden ans Ufer gebracht, und man forderte als Lösegeld für ihn zwey kleine metallene Stücke und etwas Schießpulver. Wie die Spanier mit ihrem Boote kamen, um ihn abzuhohlen, fingen die Indianer an, immer mehr zu fordern, bis endlich den Spaniern der Handel so verdächtig ward, daß sie davon fuhren und den Serrano im Stiche ließen.

Den ersten May 1521 gingen sie wieder unter Segel, und kamen nach einer andern Insel, 10 Meilen

Digitized by Google

von Subo, woselbst sie ihre Mannschaft musterten, und fanden daß sie nach ihren verschiedenen Verlusten nicht alle drey Schiffe damit besetzen konnten. Sie steckten demnach eines derselben in Brand, und machten den Steuermann Juan Sebastian zum Hauptmann des einen, und einen Portugiesen, Nahmens Joaõ Lopez Carvalho zum Hauptmann des andern Schiffes. Von einer Insel zur andern kamen sie endlich nach den Malukken, und wurden von dem Könige von Tidor aufgenommen und mit Nelken versehen. Von dort führte sie ein Portugiese, Nahmens Joaõ de Louroſa nach Banda, woselbst sie etwas Muskatblüte einnahmen. Sie wollten hierauf über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa zurückgehen; weil aber das Schiff des Carvalho ungefähr 180 Meilen von Banda leck ward, so segelte das andere Schiff allein nach Spanien, und Carvalho kam wieder nach Tidor. Sein Schiff ward bald ausgebessert, er selbst aber starb ehe es wieder auslaufen konnte, und Gonzalo Gomez de Eſpinoſa ward zum Hauptmann erwählt. Wie dieser auf seiner Fahrt nach Panama schon 800 Meilen von den Malukken entfernt war, mußte er nochmahls umkehren, und kam bey der Insel Batoschina vor Anker. Antonio de Brito bekam sogleich Nachricht von seiner Ankunft, und daß er aus Mangel an Wasser und durch andere Unfälle in die größeste Noth gerathen war. De Brito schickte ihm einige Lebensmittel, und ließ den D. Garcia Henriquez mit einigen Fahrzeugen hinüber gehen, um ihn und sein Schiff abzuhohlen. Die Spanier befan-

Digitized by Google

den sich in den kläglichsten Umständen; 37 von ihnen waren schon gestorben, und die übrigen verschmachteten vor Hunger, Krankheit, und verdorbener Luft auf dem Schiffe. Dieses ward zwar nach Ternate gebracht; es ging aber bald darauf in einem Windstoße zu Grunde. De Brito ließ die Mannschaft verpflegen, und wie D. García nach Indien ging, nahm er diejenigen mit, welche Lust hatten ihn zu begleiten, und unter andern den Hauptmann d'Espinosa. Von ihm besaß der Verfasser dieser Geschichte ein Tagebuch, welches er von der ganzen Reise geführt hatte. Der Factor in Ternate hat auch einige Handschriften des Andrés de San Martin aufbewahrt. Am 17ten December 1519 hatte er zu Rio de Janeiro eine Zusammenkunft Jupiters mit dem Monde beobachtet; am ersten Februar 1520 den Mond und die Venus, und am 21sten die Sonne und den Mond im Gegenschein; den 17ten April eine Sonnenfinsterniß, und am 23sten December jenseits die Sonne und den Mond im Gegenschein. Alle diese Beobachtungen berechnete er nach dem Meridian von Sevilla, und weil seine Berechnungen mit den Tafeln des Johannes Regiomontanus nicht zutrafen, so hielt er die Letzteren für unrichtig. Die Beobachtung der Zusammenkünfte des Monds mit der Sonne und mit den Planeten und die Beobachtung der Gegenscheine hielt er für ein leichtes und sicheres Mittel, die Meereslänge zu finden.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Begebenheiten im Orient bis zum Ende der Regierung des Diogo Lopez de Sequeira.

Cap. 1.

Simão d'Andrade kömmt nach China. Thomé Pirez, der Portugiesische Gesandte, geht ab nach Hofe. Den Portugiesen wird in China der Krieg erklärt.

Fernão Perez d'Andrade hatte bey seiner Abreise von Kantong die Sachen daselbst in dem besten Zustande hinterlassen, und der Handel mit China ward mit Sicherheit und Vortheil geführt.

Sein Bruder Simão d'Andrade erhielt den Auftrag, eine zweyte Reise dahin zu machen. Im April 1518 ging er ab, und nahm aus Malakka drey Junken mit, die von Jorge Botelho, Alvaro Fuzeiro und Francisco Rodriguez geführt wurden. Wie er im Augustmonat in China in dem Hafen Tamu ankam, war Thomé Pirez, der Portugiesische Botschafter, noch nicht von Kantong abgegangen, weil noch kein Befehl vom Hofe gekommen war, ihn dahin zu befördern; obgleich schon

Digitized by Google

dreymahl deswegen Anfrage geschehen war, und der Kaiser sich eben so oft genau nach allen, die Portugiesen betreffenden Umständen hatte erkundigen lassen. Endlich kam der Befehl an, und Pirez ging im Anfang des Januars 1520 mit drey Ruderschiffen unter Portugiesischer Flagge zu Wasser bis an das Gebirge Malenschang, welches die südlichen Provinzen Kanßing, Kantong und Fokieng von den nördlichen trennt. Von dort aus ging er nach Nanking, woselbst sich der Kaiser aufhielt, und brachte auf dieser Reise vier Monate zu. Der Kaiser ließ ihm sagen, er sollte ihn in Peking erwarten, welches noch weiter nördlich liegt, und woselbst sich der Kaiser wegen der Nachbarschaft der Tataren, mit welchen er oft Krieg führte, gemeiniglich aufzuhalten pflegte. Im Januar 1521 kam der Kaiser dahin, und schritt sogleich zur Abfertigung des Gesandten, weil er aus Nanking und Kantong Berichte erhalten hatte, welche für die Portugiesen wenig vortheilhaft waren. Man sagte ihm daß sie unter dem Vorwand, Handlung zu treiben, die Länder auskundschafteten, um sie hernach zu erobern, und daß sie auf diese Weise sich zu Herren von Indien und von Malakka gemacht hätten. Diese Berichte gründeten sich zum Theil auf gewisse Vorfälle mit Simão d'Andrade auf der Insel Tamu; hauptsächlich aber auf die Vorstellung des Königs von Bintang, daß die Portugiesen ihn aus seinem Reiche vertrieben hätten; daher er als ein Schutzgenosse des Kaisers von China um Hülfe gegen sie bat. Der Kaiser hatte den Gesandten desselben deswegen nach Hofe beschieden, und dieser hatte

Digitized by Google

den Befehlshaber von Nanking bewogen, seine Berichte zum Vortheil seines Königs und zum Nachtheil der Portugiesen abzustatten. Ähnliche Berichte waren auch aus Kantong eingelaufen, seitdem dort Mißhälligkeiten zwischen den Befehlshabern und Simão d'Andrade entstanden waren. Auf diese Berichte stützten sich die Räthe des Kaisers, um den Thomé Pirez als einen Kundschafter, und die Errichtung einer Factorey in Kantong als einen Vorwand zu schildern, um sich daselbst festzusetzen, und es in dieser Stadt eben so zu machen, wie in Indien. In dieser Absicht, sagten sie, hätte auch Fernão Perez vormahls ein Schiff ausgesandt, um die Küsten auszukundschaften. Dem zu Folge ward dem Thomé Pirez vorläufig der Hof verboten. Mittlerweile ward der Kaiser krank, und starb nach Verlauf von drey Monaten.

Wie dem neuen Kaiser diese Sachen vorgelegt wurden, waren seine Räthe der Meynung daß man den Pirez und alle seine Begleiter als Kundschafter hinrichten müßte. Der Kaiser urtheilte jedoch etwas billiger. Er befahl daß man den wirklichen, oder angeblichen Gesandten, samt den Geschenken, die er mitgebracht hätte, nach Kantong zurückschicken, und ihn daselbst in Verwahrung behalten sollte, bis Antworten aus Malakka und aus Indien von den dortigen Portugiesischen Behörden einliefen. An diese sollte man schreiben, daß sie dem Könige von Bintang, als einem Schutzgenossen des Kaisers von China, sein Reich wieder einräumen müßten. Mittlerweile sollten keine Portugiesische Waaren im Reiche

Digitized by Google

zugelassen werden. Sobald Nachricht käme daß Malakka wäre geräumt worden, sollte man den Gesandten auf freyen Fuß stellen; jedoch mit der Warnung, daß kein Portugiese sich wieder in China sehen liese, weil der Kaiser solche gierige und unruhige Leute in seinem Lande nicht dulden wollte. Käme aber Nachricht daß die Portugiesen Malakka nicht räumen wollten, so sollte der Gesandte nach den Landesgesetzen gerichtet werden.

Da die Beamten in Kantong die Portugiesen als Leute geschildert hatten, welche die fremden Seefahrer, die nach Tamu kämen, plünderten und ihren Handel störten; da sie sagten daß sie von ihren eigenen Waaren die Zölle nicht entrichten wollten, und daß sie gestohlene Kinder angesehener Leute kauften, um sie zu schlachten, und mehr dergleichen gehäßige Dinge; so dürfen wir uns eben nicht wundern daß der Kaiser dergleichen Beschuldigungen glaubte; zumahl da Simão d Andrade durch einige Vorfälle, die wir im folgenden Capitel erzählen werden, einigermaßen Veranlassung dazu gegeben hatte.

Cap. 2.

Betragen des Simão d'Andrade auf der Insel Tamu, wodurch die Portugiesen mit den Chinesen in Krieg gerathen. Mißliche Lage der Portugiesen während dieser Zeit und nach dem Gefechte des Duarte Coelho mit dem Itao.

Sobald Simão d'Andrade auf der Insel Tamu angekommen war, ließ er daselbst Verschanzungen aufwer-

Digitized by Google

sen und mit Geschütz besetzen, weil er gehört hatte daß die Seefahrenden dort oft von Seeräubern heimgesucht würden, welche bisweilen in so großer Anzahl dahin kämen, daß selbst die Flotten des Kaisers es nicht wagten sie anzugreifen. Er ließ auch einen Matrosen, der etwas verbrochen hatte, aufknüpfen, um den Chinesen zu zeigen wie strenge die Portugiesen Übelthaten bestraften. Beydes ward ihm sehr übel genommen; denn man betrachtete die Hinrichtung des Missethäters als einen Eingriff in die Rechte des Kaisers, und die Errichtung eines festen Platzes ward als eine Besitznahme des Landes angesehen. Es fügte sich hiernächst daß einige Schiffe aus Siam, Kambodscha und andern Gegenden ankamen, welchen Andrade nicht gestatten wollte, ihre Ladungen zu brechen, ehe er die seinigen verkauft hatte. Am meisten wurden jedoch die Einwohner von Kantong aufgebracht, wie nach seiner Abreise einige Kinder angesehener Ältern vermißt wurden. Andrade und seine Leute hatten sie gekauft und nach Indien mitgenommen, ohne zu wissen daß sie ihren Ältern waren gestohlen worden.

Alle diese Vorfälle hatten sich unter der Regierung des verstorbenen Kaisers zugetragen. Wie dieser starb, befanden sich Diogo Calvo aus Portugal und einige Junken aus Malakka in dem Hafen von Tamu. Da nach den Chinesischen Gesetzen kein Fremder im Lande bleiben darf, wenn der Kaiser stirbt, so wurden Diogo Calvo und die andern ersucht, sich weg zu begeben; sie weigerten sich aber abzugehen. Darüber ward Vasco Calvo, der Bruder des Diogo, mit einigen andern

Digitized by Google

Portugiesen, die sich mit ihm in Kantong befanden, verhaftet.

Wie die Beamten in Kantong erfuhren, wie übel Thomé Pirez am Hofe war empfangen worden, wandten sie alles an, um das Schiff des Diogo Calvo und die Junken der Portugiesen in ihre Gewalt zu bekommen, und sie ließen sie deswegen durch ein zahlreiches Geschwader einschließen. Mittlerweile erschien am 27sten Jun. 1520 Duarte Coelho mit einer wohlbemannten Junke, und hatte noch eine andere Junke aus Malakka bey sich. Wie er von der mißlichen Lage der Sachen hörte, wäre er gerne gleich wieder zurückgegangen; weil aber die andern nicht fertig waren, mit ihm zu gehen, so entschloß er sich, bey ihnen zu bleiben, um sie zu retten. Wie der Itao fand daß die Portugiesen durch diese zwey Schiffe waren verstärkt worden, kam er mit 50 Segeln, um sie anzugreifen. Coelho schickte zu ihm, und ließ ihn ersuchen, die Feindseligkeiten einzustellen; er fand aber kein Gehör. Der Itao griff ihn an; ward aber durch das Feuer der Portugiesen dermaßen zurückgewiesen, daß er sich nicht wieder an sie wagte, und sich damit begnügte, sie eingeschlossen zu halten. Vier Tage nachher, wie der Itao nach einem andern Orte abgegangen war, um seine Todten zu begraben, gelang es dem Ambrosio do Rego, mit seinem Schiffe und mit einer Junke in den Hafen zu kommen. Duarte Coelho und Diogo Calvo berathschlagten sich nunmehr mit ihm über die Mittel, sich durchzuschlagen, und sie beschlossen die gesamte Mannschaft, die sie bey sich hatten, an Bord

Digitized by Google

ihrer drey Schiffe zu nehmen, und auszulaufen. Am folgenden Morgen wurden sie von dem Itao angegriffen, und es kam zu einem mörderischen Treffen. Zum Glück für die Portugiesen erhob sich während desselben ein Donnerwetter mit einem Sturm, welcher die Flotte des Itao zerstreuete, und die Flucht der Portugiesen begünstigte. Dieses geschah den 8ten September, und zu Ende des Octobers kamen sie glücklich nach Malakka.

Da der Itao außer seinem Verlust in dem Treffen auch einige Schiffe durch den Sturm eingebüßt, und noch dazu den Verdruß hatte, daß ihm die Portugiesen entwischt waren, so wurden die Beamten in Kantong so erbost, daß sie den Thomé Pirez, welcher eben daselbst ankam, mit allen seinen Leuten ins Gefängniß warfen. Die Briefe, welche zwey oder drey Jahr nachher von Vasco Calvo und seinem Mitgefangenen Christovão Vieyre einliefen, enthielten klägliche Beschreibungen von ihren Drangsalen und von den Räubereyen, welche die Machthaber an den fremden Schiffen begingen, unter dem Vorwand daß sie Portugiesen am Bord hätten. Die Geschenke, welche Pirez mitgebracht hatte, waren geplündert worden, und an Gold, Silber, Moschus und andern Waaren aus Indien waren beträchtliche Schätze verloren gegangen.

Digitized by Google

Cap. 3. *)

Diogo Lopez de Sequeira schickt auf Verlangen des Königs von Ormus den Antonio Corréa gegen den König Mokrin auf der Insel Bahareng. Corréa überwindet ihn.

Wir haben im zweyten Bande dieser Geschichte erwähnt daß Sargol dem Könige von Lasa, der ihm zum Throne von Ormus verhalf, Katif in Arabien und die Insel Bahareng, welche ihm gehörten, abgetreten hatte. Kaum fühlte sich Sargol auf seinem Throne befestigt, so reuete es ihn, seine besten Provinzen vergeben zu haben. Er fand bald einen Vorwand, um mit dem Könige von Lasa zu brechen, und es kam zum Kriege, welcher mit abwechselndem Glücke geführt ward, bis er sich damit endigte, daß der König von Lasa die Länder behielt, und sich dagegen zu einem Tribut an den König von Ormus verbindlich machte. Dieser Tribut ward so lange richtig bezahlt, bis die Portugiesen Ormus einnahmen; worauf der König von Lasa mit der Bezahlung ausblieb, und den damahligen König Sinsadin nöthigte, ihm den Krieg zu erklären. Auch während der Regierung des Königs Tornu Schah dauerte die Widerspännstigkeit des damahligen Königs Mokrin von Lasa noch immer fort. D. Garcia Coutinho, welcher damahls in Ormus Befehlshaber war, hatte zwar auf die

*) S. Cap. 3 bis 5 des Originals.

Digitized by Google

Bitte des Königs von Ormus ein Geschwader unter Gomes de Soutomayor nach Bahareng geschickt, um den rebellischen Mokrin zu Paaren zu treiben; weil aber ein Sturm die Fusten des Rais Scharaf zerstreuete, die ihn unterstützen sollten, so ward weiter nichts ausgerichtet (obgleich Mokrin sich damahls in Mekka befand), als daß Soutomayor im Stande war, dem D. Garcia genaue Auskunft über die Lage der Insel zu geben, damit er bey einer künftigen Gelegenheit seine Maßregeln nehmen könnte.

Wie demnach Diogo Lopez de Sequeira in der Mitte des Maymonats 1520 selbst nach Ormus kam, dauerte die Klage über den König Mokrin noch immer fort. Der König von Ormus erbot sich, 200 Ruderschiffe und 3000 Mann unter dem Befehl des Rais Scharaf herzugeben, welchem wegen seiner eigenen Besitzungen auf der Insel Bahareng persönlich an dem guten Erfolge der Unternehmung gelegen war. Diogo Lopez ließ zu dem Ende sieben Schiffe ausrüsten, welche 400 Mann Portugiesen am Bord hatten. Mit dieser Flotte ging Antonio Correa den 15ten Jun. mit einem guten Winde unter Segel. Nach zwey Tagen lief aber der Wind um, und ein Sturm zerstreuete sein Geschwader dermaßen, daß er am 21sten Jun. nur noch den einzigen Hauptmann Joaõ Pereira bey sich hatte.

Mokrin hatte indessen in Mekka Nachricht erhalten daß Soutomayor Bahareng würde weggenommen haben, wenn er sein ganzes Geschwader bey sich gehabt hätte. Dieses warnte ihn, in der Folge besser auf seiner

Digitized by Google

Hut zu seyn. Er hatte sich demnach schon in Mekka mit Waffen, Pulver und Geschütz und mit guten Schiffbauern versehen, und wie er vernahm daß Diogo Lopez Anstalt machte, ihn mit einer viel größeren Macht anzugreifen, verdoppelte er seine Anstrengungen, um sich gegen ihn zu vertheidigen. Er brachte gegen 12,000 Mann auf die Beine, worunter sich 300 Araber zu Pferde, 400 Persische Bogenschützen und 20 Rumelische Büchsenschützen befanden. Den Hafen vor der Stadt Bahareng ließ er mit einem starken Damm umgeben, welcher mit vielem Geschütze besetzt, und so fest wie eine steinerne Mauer war.

In den letzten Tagen des Julius kam Antonio Correa nach Bahareng. Diese Insel hat ungefähr 30 Meilen im Umfange, und ihre größeste Länge beträgt wenig über 7 Meilen. Von Ormus ist sie ungefähr 110 Meilen entfernt. Auf dem festen Lande gegenüber liegt die Stadt Lasa, die damahls dem Könige Mokrin gehörte, ungefähr 20 Meilen von der Küste im Innern des Landes in dem fruchtbarsten Theile des Landes Yaman. Die Insel ist niedrig und fruchtbar, und bringt viele Palmbäume hervor. Überall wo man gräbt, findet man Wasser; es ist aber etwas salzig, und folglich ungesund. Alle Arten von Gartenfrüchten gedeihen daselbst vortrefflich; vorzüglich ist sie aber reich an vielen verschiedenen Arten von Datteln. Die Einwohner sind Arabische Mauren, und ihre Hauptstadt ist Bahareng, von welcher die Insel ihren Nahmen erhalten hat. Ihre Häuser sind von Stein, und sind sehr gut gebaut. Es giebt

Digitized by Google

noch mehr als 300 Ortschaften auf der Insel, die aber nicht so ansehnlich sind. Die Perlen, welche daselbst gefischt werden, sind die schönsten im Orient; doch ist die Fischerey nicht so beträchtlich, wie die auf Selan, oder auf der Chinesischen Insel Hainang.

Wie Correa sich entschloß zu landen, fehlten ihm noch viele Schiffe. Eine von seinen Fusten war genöthigt worden, nach Ormus zurück zu gehen, eine andere kam erst an, nachdem schon alles vorüber war, und von den Ruderschiffen des Rais Scharaf waren noch sehr viele zurück, weil sie sich eben sowohl vor Schlägen, als vor Stürmen, gerne in allen Winkeln verkrochen. Es ward beschlossen daß Correa mit seinen Portugiesen, und Rais Scharaf mit den Mauren, jeder besonders angreifen sollte, weil man sich auf die Letzteren nicht sonderlich verlassen konnte. Am 27sten Jul. schifften Correa und Scharaf ihre Truppen aus; der Letztere hielt sich aber nicht an die Abrede, mit Correa zugleich anzugreifen, sondern er begnügte sich damit, sich auf einer Anhöhe zu setzen, und zu erwarten wie der Handel ablaufen würde. Da Correa nicht an dem gewöhnlichen Platze landen konnte, weil seine Truppen daselbst dem Feuer der Feinde zu sehr ausgesetzt waren, so wählte er eine andere Stelle, woselbst er zwar mit mehr Sicherheit, aber auch mit mehr Beschwerlichkeit die Landung bewerkstelligte, weil seine Leute bis an die Schenkel durch das Wasser waden mußten. Sein Vortrab, der aus 50 Mann bestand, ward von seinem Bruder Aires angeführt, und er selbst führte das Haupttreffen von ungefähr 170 Mann.

Digitized by Google

Aires Correa, ein junger feuriger Mann, fiel mit seinen gleichgesinnten Waffengefährten die Mauren mit solchem Ungestüm an, daß sie in Menge von ihnen niedergestreckt wurden. Mittlerweile rückte auch Antonio Correa mit dem Haupttreffen heran, und ein Theil der Werke ward erstiegen. Mokrin rückte ihm aber mit einem Haufen Reiter entgegen, und warf ihn wieder zurück. Aires Correa bekam 10 bis 12 Wunden, und er wäre auf dem Platze geblieben, wenn nicht seine tapfern Waffenbrüder ihn gerettet hätten. Das Gefecht dauerte indessen mit solcher Heftigkeit fort, daß dem Könige Mokrin zwey Pferde unter dem Leibe getödtet wurden. Die Hitze des Tages nöthigte endlich beyde Theile zu einer Art von Waffenstillstande, während dessen Antonio Correa seinen Bruder und die übrigen Verwundeten einschiffen ließ. Hierauf erneuerte er seinen Angriff, und brachte die Mauren, die ihm jedoch jeden Schritt streitig machten, zum zweytenmahl zum Weichen. Mokrin ward endlich durch den Schenkel geschossen, und wie man ihn aus dem Gefechte wegtragen mußte, geriethen seine Truppen in Unordnung, und ergriffen bald nachher die Flucht. Correa konnte sie nicht verfolgen, weil seine Truppen zu sehr erschöpft waren. Wie Scharaf jetzt sah daß der Sieg sich für die Portugiesen entschied, kam er von seinem Hügel herab, und machte verschiedene kahle Entschuldigungen daß er nicht früher hätte kommen können. Correa ließ sich zwar durch seine Ausflüchte nicht hintergehen; indessen befahl er ihm, den Flüchtigen nachzusetzen. Rais Scharaf hatte zwar

Digitized by Google

mehr Luſt zu plündern, als Feinde zu verfolgen; Correa hielt ihn aber ſo lange vom Plündern ab, bis er ſich des königlichen Pallaſts verſichert hatte. Der König Mokrin ſtarb am dritten Tage an ſeiner Wunde, und außerdem waren 5 bis 6 der vornehmſten Offiziere, 25 Reiter und mehr als 200 Gemeine in dem Treffen geblieben, welches nicht über zwey Stunden gedauert hatte. Correa ließ über 140 Ruderſchiffe in Brand ſtecken, und verſchonte nur eine neu gebauete Galliote, die er mit nach Ormus nahm. Er ließ hierauf bekannt machen daß ein jeder, der ſich dem Könige von Ormus nicht unterwürfe, als ein Verräther ſollte beſtraft werden. Schech Hamed, ein Neffe Mokrins ſchickte ihm zwey Pferde zum Geſchenk, und ließ ihm ſagen, er wünſche ſich und die ganze Inſel dem Könige von Portugal zu unterwerfen; und er erhielt freyen Abzug für alle Türken, Araber und andere, die zum Beyſtand Mokrins gekommen waren. Sie durften auch ihr Eigenthum mitnehmen; aber keine Pferde, Waffen und Kriegsvorrath. Rais Scharaf ließ ſie alle nach dem feſten Lande führen, und ging hiernächſt ſelbſt hinüber, um von Katif Beſitz zu nehmen; woſelbſt er eine Beſatzung ließ, und nach Ormus zurückkehrte. Antonio Correa ſetzte auch einen alten ehrbaren Araber, Nahmens Bukar, zum Befehlshaber über Bahareng; und wie er nach Ormus zurückkam, ward João Boto von Diogo Lopez als Factor dahin geſandt. Am 12ten Auguſt ging er mit ſeiner Flotte wieder unter Segel, und kam am 25ſten in Ormus an, woſelbſt er mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen ward. Der König

Digitized by Google

beſchenkte ihn und ſeine Offiziere mit Pferden und mit andern koſtbaren Sachen.

Cap. 4.

D. Aleixo de Menezes ſchickt den D. Jorge de Menezes dem Könige von Koſchin gegen den Samorin zu Hülfe. Vorfälle in Diu mit Diogo Fernandez de Beja. Maßregeln des Diogo Lopez in Folge derſelben.

Während jener Begebenheiten in Bahareng ereigneten ſich in Indien verſchiedene Dinge, von welchen wir jetzt Rechenſchaft geben müſſen.

Zwiſchen dem Könige von Koſchin und dem Samorin war ein neuer Krieg entſtanden. Der Erſtere war zwar vorgerückt, und ſtand an den Gränzen von Kalekut; weil er jedoch die Überlegenheit ſeines Feindes fühlte, ſo ließ er den D. Aleixo de Menezes, welcher damahls in Koſchin überwinterte, bitten, ihn mit einigen von ſeinen Leuten zu unterſtützen. Dieſer ſchickte ihm auch ſogleich ſeinen Vetter D. Jorge mit 30 Büchſenſchützen und 5 Trompetern zu Hülfe. Der König kam ihm eine halbe Meile entgegen, um ihm zu danken, weil ihm (wie er ſagte) unter dem Beyſtande der Portugieſen der Sieg noch nie gefehlt hätte. Der Samorin ward auch gleich in dem erſten Treffen zurückgeſchlagen, obgleich er 200,000, und der König von Koſchin nur 50,000 Mann ſtark war. Er zog ſich nach dieſem noch

Digitized by Google

zweymahl zurück, ohne es zu einer Schlacht kommen zu lassen, und D. Jorge mußte deswegen einen ganzen Monat in Unthätigkeit zubringen. Endlich bildeten die Wahrsager des Königs von Koschin ihrem Herrn ein, daß die Götter während der Anwesenheit des D. Jorge sich weigerten, Antworten zu geben, und es gelang ihnen, den König zu bewegen, ihn zu entfernen. Der König büßte aber für die Leichtgläubigkeit, mit welcher er ihnen folgte; denn kaum war D. Jorge abgegangen, so rückte der Samorin wieder vor, und nöthigte den König, sich nach Koschin zurückzuziehen, und bey den Portugiesen den Schutz zu suchen, den er zur Unzeit verschmäht hatte.

Diogo Lopez war damahls noch in Ormus. Diogo Fernandez de Beja kam zu ihm dahin, welchen er bey Diu zurückgelassen hatte, um die Antwort des Königs von Kambaya abzuwarten. Diese hatte Melek Aß ihm gänzlich in den Mund gelegt. Er ließ dem Generalkapitän sagen, Melek Aß befände sich bey ihm, um sich der Angelegenheit wegen der Festung anzunehmen. Wegen anderer Geschäffte hätte er aber noch nichts Bestimmtes deswegen beschließen können. Sobald er Zeit hätte, wollte er dem Generalkapitän durch den Melek Aß seinen Entschluß melden lassen. Diogo Fernandez stellte sich gegen den Melek Saka, als ob er mit dieser Antwort zufrieden wäre; er nahm aber mittlerweile Abrede mit Fernão Martins Evangelho, daß dieser nach und nach alle Sachen von Werth in Sicherheit bringen sollte, weil er Willens wäre, mit dem Melek Saka zu brechen. Fernão Martins ließ demnach

Digitized by Google

alles Geld und alles, was sonst leicht wegzupacken war, in den Kisten und Säcken mit Lebensmitteln an Bord schaffen, bis er endlich selbst bey nächtlicher Zeit sich einschiffte. Wie Melek Saka erfuhr daß er davon gegangen war, und in der Factorey nur etwas Kupfer und andere schwere Waaren zurückgelassen hatte, ließ er dem Diogo Fernandez sagen, die Kaufleute beschwerten sich daß ihnen Fernão Martins viel Geld schuldig geblieben wäre; er möchte ihn demnach ans Land schicken, um sich mit ihnen abzufinden; sonst müßte er Fusten ausschicken, um sich Genugthuung zu verschaffen. Diogo Fernandez erwiederte, er selbst hätte den Factor zu sich entboten. Fremdes Gut hätte dieser nicht mitgenommen; vielmehr hätte er viele Waaren in der Factorey zurückgelassen, für welche er den Melek Saka verantwortlich machte. Wenn seine Fusten heraus kämen, so würde er dieses als einen Friedensbruch betrachten, und er würde sich gefaßt machen, sie zu empfangen. Melek Saka, dem es lieb war, daß es zum Bruche kam, ehe die Winkelzüge seines Vaters ans Licht kamen, schickte am folgenden Tage eine Menge Fusten heraus, welche den Diogo Fernandez nöthigten, nach Ormus abzusegeln.

Der König hatte dem Diogo Lopez aufgetragen, dem Könige von Ormus vorzustellen daß es zu seinem eigenen Besten erforderlich wäre, bey den Zöllen Portugiesische Beamten anzustellen, um mit den mauriſchen gemeinschaftlich zu arbeiten, und die Zollbücher am Ende eines jeden Jahrs abzuschließen. Rais Scharaf und die übrigen Beamten, welche bisher die Einkünfte ver-

Digitized by Google

waltet, und dem Könige nur wenig davon übrig gelassen hatten, fanden in dieser Einrichtung ein unerträgliches Joch. Da sie es aber nicht ändern konnten, so verbargen sie ihren Verdruß, und verschoben ihre Rache bis zu einer gelegneren Zeit. Manuel Velho ward demnach zum Richter und Oberaufseher bey den Zöllen ernannt, und es wurden ihm die nöthigen Portugiesischen Beamten zugesellt.

Wie dieses abgethan war, wartete Diogo Lopez nur auf Antonio Correa, um nach Diu abzugehen. Mittlerweile war Diogo Fernandez de Beja bereits wieder dahin vorausgeschickt worden, mit dem Befehl, daselbst auf den Generalkapitän zu warten, und in der Zwischenzeit gegen die Schiffe aus dem rothen Meere zu kreuzen.

Cap. 5.

Diogo Fernandez de Beja wird bey Diu geschlagen. Diogo Lopez geht nach Schaul, um daselbst eine Festung anzulegen.

Diogo Fernandez hatte außer seiner Gallione drey kleinere Schiffe bey sich. Wie er auf die Höhe von Patane kam, nahm er zwey Sambuken weg, und Nuno Fernandez, welcher etwas weiter seewärts segelte, begegnete einem reich beladenen Schiffe, welches mit 120 Mann besetzt war, und welches er nach einem hartnäcki-

Digitized by Google

gen Gefecht eroberte, in welchem die meisten Mauren getödtet wurden. Nachdem die Prise geplündert war, schickte Nuno Fernandez ein Paar Zimmerleute an Bord, um Löcher in den Boden zu hauen und sie zu versenken; es hatten sich jedoch einige Mauren versteckt, welche die Löcher verstopften, und mit dem Schiffe davon gingen.

Wie Mahmud Agá, welcher die Fusten des Melek Aß befehligte, von der Annäherung eines Portugiesischen Geschwaders und von den Prisen, die es gemacht hatte, Nachricht erhielt, ging er demselben entgegen. Die Portugiesischen Schiffe, die sich keines Angriffs versahen, segelten in solchen Entfernungen von einander, daß jedes das Nächste nur eben im Auge behielt, und da der Wind sehr schwach war, so konnten sie sich nicht in eine geschlossene Schlachtordnung stellen, um einander beyzustehen. Mahmud Agá ließ das maurische Schiff durch zwey von seinen Fusten nach Diu bringen; mit den übrigen griff er die Portugiesen an, bohrte das Schiff des Hauptmanns Gaspar Doutel in den Grund, und nahm 25 Mann von der Besatzung gefangen. Selbst die Gallione des Diogo Fernandez gerieth in Gefahr zu sinken, weil sie einen Schuß zwischen Wind und Wasser bekommen hatte. Hätte die Windstille fortgedauert, so wäre vielleicht keines von den Schiffen davon gekommen; allein zum Glück sprang eine frische Kühlung auf, und setzte die Portugiesen in den Stand, ihr Geschütz mit Vortheil zu gebrauchen, und sich die Fusten vom Leibe zu halten. Sie steuerten nach Schaul; wurden aber von den Fusten noch so lange geneckt, bis ein Donnerwetter

Digitized by Google

diese nöthigte, umzukehren. Nachdem Diogo Fernandez in Schaul Wasser und Lebensmittel eingenommen hatte, lief er wieder aus, um dem Generalkapitän entgegen zu gehen. Diesem kam er zur sehr gelegenen Zeit; denn er hatte sich schon in Ormus vorgenommen, eine Festung bey Madrefabad, 5 Meilen von Diu anzulegen; Melek Aß hatte aber seine Absicht erfahren, und hatte zu Wasser und zu Lande Anstalten getroffen, sie zu vereiteln. Dieses hatte Diogo Fernandez in Schaul erfahren, und gab dem Generalkapitän davon Nachricht. Es kam noch ein unglücklicher Umstand hinzu, welcher den Generalkapitän nöthigte, seine Absicht auf Madrefabad aufzugeben: Einige maurische Gefangene hatten auf dem Schiffe des Aires Correa Feuer angelegt, welches die Pulverkammer ergriffen, und das Schiff in die Luft gesprengt hatte. Durch diesen unglücklichen Vorfall verlor Diogo Lopez nicht nur seinen heldenmüthigen jungen Neffen mit dem größesten Theil seiner Mannschaft, sondern auch alle Baumaterialien zur Anlegung einer Festung, welche sich am Bord dieses Schiffs befunden hatten. Überdieß fand er auch den D. Aleixo de Menezes nicht vor, der ihn hatte mit Truppen verstärken sollen. Er entschloß sich demnach, gerade nach Schaul zu gehen, und dort eine Festung anzulegen. Zu dem Ende hatte er schon vor seiner Abreise von Ormus den Fernão Camelo an den Nisam Maluk abgesandt, von dessen Sendung wir in dem folgenden Capitel reden werden.

Digitized by Google

Cap. 6.

Der Nisam genehmigt die Anlegung einer Festung zu Schaul. Die Fursten des Melek Az suchen den Bau zu verhindern.

Den Fürsten in Dekan sowohl, als dem Könige von Bidschenagor, war an der Einfuhr der Pferde aus Arabien und Persien außerordentlich gelegen; indem ihre Kriegsmacht hauptsächlich aus Reiterey bestand. Seitdem d'Alboquerque Goa erobert, und befohlen hatte, daß nur dort die Einfuhr der Pferde gegen Erlegung eines Zolls von 42 Pardaos für jedes Pferd erlaubt seyn sollte, hatten sich alle jene Fürsten bestrebt, sich den Portugiesen gefällig zu beweisen, um die Erlaubniß zu erlangen, in ihren Seehäfen Pferde für ihre Reiterey einbringen zu dürfen. Auch der Nisam Maluk hatte sich nur aus dieser Rücksicht den Tribut gefallen lassen, welchen D. Francisco d'Almeida der Stadt Schaul zu seiner Zeit auferlegt hatte. Wie demnach Diogo Lopez nach Schaul kam, war Fernão Camelo bereits daselbst angelangt, und der Nisam hatte die Anlegung einer Portugiesischen Festung in Schaul fast unter der einzigen Bedingung genehmigt, daß daselbst jährlich 300 Pferde für ihn, gegen Erlegung des in Goa gewöhnlichen Zolls sollten eingebracht werden. Sobald darüber der Vertrag mit seinem Statthalter Latesi Khan abgeschlossen war, machte Diogo Lopez Anstalt, die Festung eine halbe Meile von der Stadt an der Nordseite der Mündung des Flusses anlegen zu lassen.

Digitized by Google

Sobald Melek Aß davon Nachricht erhielt, suchte er diese nahe Nachbarschaft zu verhindern. Zu dem Ende unterhielt er ein geheimes Verständniß mit dem Schech Mahmud, einem Pächter der Einkünfte in Schaul, durch welchen er alle Schritte des Diogo Lopez erfuhr. Schech Dschil, der Statthalter des Königs von Kambaya in Bassain, war gleichfalls sein Freund, und hatte nebst einem Abessinischen Feldherrn über 30 Fusten zu befehlen, welche die dortige Küste bewahrten. Mit diesen beyden nahm er Abrede, daß sein Hauptmann Mahmud Agá zu ihnen stoßen, und mit ihnen vereinigt nach Schaul gehen sollte, um die Arbeit daselbst zu stören.

Mittlerweile war D. Aleiro de Menezes mit drey Galeeren angekommen, und hatte die Nachricht mitgebracht, daß er den D. Duarte de Menezes, der als neuer Oberbefehlshaber nach Indien gekommen wäre, bey Batikala angetroffen hätte. Die Ankunft desselben hatte Diogo Lopez bereits von Simão Sodré erfahren, durch welchen D. Aires da Gama in Kananor ihm einigen Mund- und Kriegsvorrath zugeschickt hatte. Er wünschte sehr, die angefangene Festung noch vor seiner Abreise vollendet zu sehen; allein es scheint daß die Widerwärtigkeiten, die ihn und seine Umgebung trafen, noch kein Ende nehmen sollten. Mahmud Agá und Schech Dschil erschienen mit 50 Fusten vor Schaul, wie Pero da Silva de Menezes eben daselbst einlaufen wollte, welchen Diogo Lopez in Ormus zurückgelassen hatte, um einige Geschenke für den König von Portugal mit zu nehmen; die er aber nicht erhielt, weil

Digitized by Google

der König von Ormus schon damahls mit treulosen Anschlägen umging. Wie ihn die Fusten gewahr wurden, griffen sie ihn an, und da der Mangel an Wind ihm das Einlaufen verwehrte, so ward sein Schiff von ihnen umringt und in den Grund gebohrt, ehe D. Aleixo de Menezes ihm zu Hülfe kommen konnte. Da es seinen Gallionen an Wind fehlte, so konnte er nur drey Galeeren und eine Caravelle auslaufen lassen. Diese schlugen sich bis an den Abend mit den Fusten herum; konnten ihnen aber wegen ihrer Leichtigkeit nichts anhaben. Während der Nacht lagen beyde Theile einander so nahe, daß ein gefangener Portugiese von dem Schiffe des Pero da Silva zu D. Aleixo an Bord schwamm, und ihm zuerst die Nachricht brachte, daß da Silva der Hauptmann des versenkten Schiffs gewesen und in dem Treffen geblieben war. Am folgenden Morgen erneuerte D. Aleixo das Gefecht mit dem Mahmud Agá. Dieser hatte zwar den Vortheil, daß er die Menge seiner Fusten in verschiedene Geschwader vertheilen konnte, um hier oder dort ein Schiff abzuschneiden; nichts desto weniger gelang es dem D. Aleixo, seinen Feind in den Hafen von Bassaim zurück zu treiben. Nach zwey Tagen kam Mahmud Agá wieder heraus, und Francisco de Mendoza, welchen nur D. Jorge de Menezes allein unterstützen konnte, verlor an diesem Tage viele Leute, weil D. Aleixo sich seiner Gallione nicht mit Vortheil bedienen konnte. Dieser begab sich deswegen an Bord des D. Jorge, ließ das große Boot seiner Gallione mit einer schweren Kanone besetzen, und nahm noch eine

Digitized by Google

Fuste, eine Caravelle und zwey Galeeren mit, um den Mahmud Aga anzugreifen, der bey einigen kleinen Inseln oberhalb Schaul vor Anker gegangen war. Er konnte aber den leichten Fusten nicht vielen Schaden thun; denn so oft ihm der Wind einigen Vortheil gewährte, zogen sie sich nach solchen Stellen zurück, wo er ihnen nicht beykommen konnte. Auf diese Weise vergingen drey Wochen unter beständigen Neckereyen, mit welchen Mahmud die Portugiesen beschäftigte und sie in ihrer Arbeit störte.

Weil Diogo Lopez fand daß die Festung vor seiner Abreise nicht fertig werden konnte, und weil er befürchtete daß die Feinde mit ihren Fusten sich in den Fluß hinein wagen, und die Arbeit in den Steinbrüchen verhindern würden, welche an dem andern Ufer des Flusses lagen, so ließ er an dem jenseitigen Ufer der Mündung am Fuße eines Felsens ein Bollwerk anlegen, und durch Pero Vaz Permão mit 20 Mann besetzen, um nicht nur die Einfahrt an dieser Seite zu decken, sondern auch die Feinde zu hindern, die Flotte anzugreifen, welche an der Seite der Festung lag; indem man sie von dem Bollwerke im Rücken nehmen konnte. Dieses wirkte so gut, daß die Fusten, nachdem sie einmahl mit Verlust waren zurückgewiesen worden, nicht mehr wieder kamen.

Digitized by Google

Cap. 7.

Henrique de Menezes wird zum Befehlshaber der Festung und Diogo Fernandez de Beja zum Befehlshaber der Flotte in Schaul ernannt. Der Letztere bleibt in einem Gefechte mit dem Mahmud Agá, und Antonio Correa tritt in seine Stelle. Diogo Lopez geht ab nach Indien.

Weil der October *) schon zu Ende ging, mußte Diogo Lopez sich anschicken, nach Koschin abzugehen. Vor seiner Abfahrt ward Henrique de Menezes von ihm zum Befehlshaber der Festung ernannt. Die hölzernen Außenwerke derselben waren zwar fertig; an den inwendigen Werken von Stein hatte man aber erst angefangen zu arbeiten. Bis zur Ankunft des D. Luis de Menezes, welchen man aus Indien erwartete, sollte die Flotte, welche aus drey Schiffen, drey Galeeren, einer Caravelle und einer Brigantine bestand, unter Diogo Fernandez de Beja stehen.

Nachdem Diogo Lopez diese Anstalten getroffen hatte, ging er nach der Barre hinunter, um gegen die Nacht mit dem Landwinde unter Segel zu gehen. Da noch nicht alle Schiffe, die ihn nach Koschin begleiten sollten, mit ihm hinunter gegangen waren, und da Mahmud Agá vor der Barre kreuzte, so wünschten die meisten Hauptleute von der Flotte des Diogo Fernandez de Beja, sich zum Schutze des Generalkapitäns

*) Soll vermuthlich November heißen?

Digitized by Google

ihm zur Seite zu legen. Diogo Lopez befahl demnach dem André de Souſa Chichorro, mit ſeiner Galeere in der Barre nahe am Lande ſeine Stellung zu nehmen, damit die Feinde nicht längs des Ufers ſich in den Hafen ſchleichen könnten. Mahmud Agá ließ die Galeere noch denſelben Abend angreifen und ſie die ganze Nacht beſchießen, welches dem de Souſa ſieben Todte und viele Verwundete koſtete, und wobey ſein Bruder Aleixo einen Arm verlor. Da der Wind am folgenden Morgen die andern Schiffe verhinderte, ihm zu Hülfe zu kommen, ſo wagten es die Mauren, ſeine Galeere zu entern. D. Jorge de Menezes kam ihm jedoch mit ſeiner Galeere zu Hülfe, ruderte mitten durch die feindlichen Fuſten, ſchoß einige derſelben zu Trümmern, und vereinigte ſich mit de Souſa. Während des Gefechts kam auch Diogo Fernandez in der Galeere des Mendoza und mit vier Booten zu ihnen, und die Fuſten wurden zum Rückzuge gezwungen. Diogo Fernandez nahm hierauf mit den übrigen Schiffen ſeine Stellung bey der Barre, beſtieg aber die Galeere des D. Jorge, weil ſie leichter war, als die des Mendoza.

Mahmud Agá, welcher erfahren hatte, wie ſehr die Galeere des de Souſa zertrümmert war, beſchloß indeſſen, ſeinen Vortheil zu benützen, und die Portugieſiſchen Galeeren am folgenden Tage wieder anzugreifen. Die Galeere des D. Jorge, bey welchem ſich Diogo Fernandez am Bord befand, mußte den erſten Angriff aushalten. Sie ward entmaſtet, und ihre Seiten und Ruder wurden zertrümmert. D. Jorge ließ ſich aber

Digitized by Google

dadurch nicht bewegen, sich zurück zu ziehen, sondern befahl vorwärts zu rudern, und Diogo Fernandez rief den Booten zu, die sich unter den Schutz der Galeere zurückgezogen hatten, daß es vorwärts, und nicht rückwärts ginge. In dem Augenblick schlug eine Stückkugel ihm den Harnisch in die Seite, daß er todt zu Boden fiel. Es waren schon viele Leute geblieben, so daß D. Jorge genöthigt ward, einem mauriſchen und zehn bis zwölf Portugieſiſchen Ruderknechten Freyheit und Belohnung zu verſprechen, wenn ſie die Galeere tapfer vertheidigen hülfen. Dadurch gelang es ihm, die Fuſten zum Weichen zu bringen; worauf er ſich in ſein Boot warf, und mit den andern Booten gemeinſchaftlich die Feinde verfolgte, um den Mauren am Lande zu zeigen daß er über ſie geſiegt hatte. Wie am Abend ſich der Landwind erhob, fuhr er ab, um ſich dem Generalkapitän zu zeigen, der ihn ſehr ehrenvoll empfing, obgleich ihn der Tod des tapfern Diogo Fernandez, der ihm auch als Freund beſonders lieb geweſen war, ſehr ſchmerzte. Antonio Correa ward von ihm, bis zur Ankunft des D. Luis de Menezes, zum Befehlshaber der Flotte in Schaul ernannt. Er gab ihm eine Gallione, um die Barre ſo lange zu beſchützen, bis man daſelbſt ein ähnliches Bollwerk, wie an der andern Seite, anlegen könnte, um die Einfahrt an beyden Seiten zu vertheidigen.

Nachdem er dieſe Anordnungen getroffen hatte, ging er zu Ende des Decembers unter Segel. Wie er auf die Höhe von Dabul kam, begegnete er dem D. Luis de Menezes, der mit einer zahlreichen Flotte nach Schaul

Digitized by Google

unterweges war. Diogo Lopez erwartete daß er, in Ansehung seiner Würde und seines Alters ihn besuchen würde; weil aber dieses nicht geschah, fuhr er selbst zu ihm an Bord. Er hatte noch dazu den Verdruß, daß D. Luis ihm nicht einmahl die Gallione lassen wollte, in welcher er von Schaul abgegangen war, sondern ihm ein anderes kleineres Schiff geben ließ.

D. Luis kam in Schaul an, wie Antonio Correa eben eine rühmliche That ausgeführt hatte, welche wir in dem folgenden Capitel erzählen wollen.

Cap. 8.

Mahmud Agá überfällt die Schanze, in welcher Pero Vaz Permão sich befindet. Dieser wird zwar getödtet; die Mauren werden aber zurückgeschlagen. D. Luis de Menezes kömmt an. Antonio Correa übergiebt ihm die Flotte, und geht nach Koschin, woselbst er sich mit Diogo Lopez nach Portugal einschifft.

Nach der Abfahrt des Generalkapitäns ging Antonio Correa mit seinem ganzen Geschwader vor der Mündung der Barre nahe am Lande vor Anker, an der Seite von Schaul, woselbst Diogo Lopez befohlen hatte, eine neue Schanze anzulegen, um von beyden Seiten das Fahrwasser bestreichen zu können. Er hatte ihm empfohlen, seine Stellung nicht zu verlassen, im Fall Mahmud Agá ihn noch ferner neckte; sondern sein

Digitized by Google

Pulver möglichst zu sparen, weil er nur wenig Vorrath davon hatte.

Schech Mahmud gab dem Mahmud Agá Nachricht von dem Bau der Schanze, und daß Correa nicht auszulaufen, sondern nur den Hafen zu vertheidigen gedächte; und er rieth ihm, diesen durch Angriffe zu beschäfftigen, und mittlerweile die Schanze an dem jenseitigen Ufer zu überrumpeln, welche nur mit 15 Mann besetzt wäre. Er wollte zugleich die Leute in der Stadt aufwiegeln, und dadurch würde es ihnen vielleicht gelingen, die Portugiesen gänzlich zu vertreiben. Der Bote, der ihm den Brief überreichte, sollte die Mannschaft des Mahmud Agá nach der Schanze führen, welche (wie wir gesagt haben) am Fuße eines Felsens an dem Flusse lag. An der andern Seite des Felsens konnte man in einer kleinen Bucht landen, ohne von der Flotte des Correa, oder von der Besatzung in der Schanze bemerkt zu werden.

Mahmud Agá machte sogleich Anstalt, den Correa durch einen verstellten Angriff zu täuschen. Mittlerweile landeten Scheck Dschil und der Abessinier mit 300 Mann in der Bucht, und wurden von ihrem Wegweiser nach der Schanze geführt. Glücklicherweise war Correa Tages vorher auf den Gedanken gekommen, noch eine kleine Verstärkung nach der Schanze zu schicken, so daß ihre Besatzung etwas über 30 Mann betrug. Die Mauren, die einen beschwerlichen Weg durch Wald und Gesträuch zurücklegen mußten, kamen erst an, wie es schon Tag war, und brauchten noch etwas Zeit, um sich

Digitized by Google

zu erholen, ehe sie mit ihrem gewöhnlichen Geschrey heranstürmten. Antonio Correa, der das Geschrey hörte, schickte in aller Eile den Hauptmann Ruy Pereira mit 60 Mann in Kanonenböten hinüber. Wie sie ankamen, war Pero Vaz Permaõ nebst dem Constabel und einigen andern bereits gefallen, und die meisten übrigen waren verwundet. In manchen Schilden steckten 25 bis 60 Pfeile, und es war ein Wunder daß die Mauren mit ihrer großen Übermacht die Schanze nicht schon erstiegen hatten, ehe die Hülfstruppen ankamen. Diese richteten nunmehr unter den Mauren eine solche Niederlage an, daß sie die Flucht nahmen, und ohne den Schutz, den ihnen der Wald gewährte, wären sie sämtlich aufgerieben worden. Über 60 von ihnen lagen todt auf dem Platze, und unter diesen befanden sich Schech Dschil, nebst dem Abessinischen Hauptmann und dem Boten des Schech Mahmud, der sie geführt hatte.

Wie Mahmud Agá diese Niederlage seiner Freunde erfuhr, zog er sich mit seinen Fusten zurück, und war froh daß man ihn nicht verfolgte.

Schech Mahmud schickte, um zu erfahren wie die Sachen abgelaufen wären, ein Boot mit Erfrischungen an Correa. Dieser ließ den getödteten Mauren, die am besten gekleidet waren, die Köpfe abschneiden, und sandte sie dem Schech als eine Wiedervergeltung für sein Geschenk, und ließ ihm sagen, er zweifelte nicht daß der Sieg der Portugiesen dem Schech erfreulich seyn würde. Wie Mahmud die Köpfe der Hauptleute und den Kopf seines eigenen Boten erkannte, sagte er, Correa hätte

Digitized by Google

nicht auf solche Art sein Geschenk erwiedern, sondern sich mit seinem Siege begnügen sollen; weil er nicht wissen könnte ob er ihm nicht die Köpfe seiner Freunde und Verwandten zugeschickt hätte. Um sich zu rächen, ermahnte er den Mahmud Agá, seine Angriffe fortzusetzen, weil die Portugiesen ihr Pulver bald würden verschossen haben. Mahmud Agá befolgte seinen Rath, und kam wieder; Correa begnügte sich aber damit, ihn in der Entfernung zu halten, und vollendete mittlerweile seine Schanze, welche er mit 25 Büchsenschützen unter Alvaro de Brito besetzte. Bald darauf kam D. Luis de Menezes, welchem er die Flotte übergab, und nach Koschin abging, um mit Diogo Lopez nach Portugal zurück zu kehren, weil es schon in der letzten Hälfte des Decembers war.

Den 22sten Januar 1522 übergab Diogo Lopez dem D. Duarte de Menezes die Regierung Indiens, und ging mit acht Schiffen nach Portugal unter Segel. Ein Schiff unter Pedro Paulo Marchone war schon früher abgegangen. Alle neun kamen glücklich mit ihren vollen Ladungen an; allein der Pfeffer war so schlecht, daß 70 vom Hundert und mehr dabey verloren ward, und daß im Jahr 1561 noch zwey Ladungen unverkauft lagen. Dieses war jedoch (wie wir bereits gesagt haben) nicht die Schuld des Diogo Lopez, sondern des Oberkaufmanns André Diaz.

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Begebenheiten im Orient unter dem Generalkapitän D. Duarte de Menezes.

Cap. 1.

D. Duarte de Menezes geht im Jahr 1521 als Generalkapitän nach Indien.

Emanuel, der vierzehnte König von Portugal, starb nach einer 26jährigen Regierung den 13ten Januar 1521 im 53sten Jahr seines Alters, und sein Sohn Johannes III. bestieg in seinem 21sten Jahr den Thron. Wir wollen demnach mit dem Antritte seiner Regierung unser siebentes Buch anfangen, obgleich man davon in Indien noch nichts wissen konnte, wie D. Duarte de Menezes den 22sten Januar 1522 die Regierung daselbst antrat.

D. Duarte de Menezes war einer der vorzüglichsten Männer in Portugal, sowohl in Ansehung seiner Geburt, als seiner eigenen tapfern Thaten, die er als Befehlshaber von Tanger verrichtet hatte; daher ihn auch der König Emanuel zum Generalkapitän von Indien ernannte, und ihm größere Einkünfte anwies, als jemahls

Digitized by Google

ein Oberbefehlshaber in Indien vor, oder nach ihm gehabt hat. Er ging am 5ten April 1521 mit 12 Schiffen von Portugal unter Segel, und nach ihm wurden noch zwey Schiffe unter Baſtião de Souſa abgeſandt, welcher zu Matatane auf der Inſel S. Lourenzo eine Feſtung anlegen ſollte.

Sobald D. Duarte zu Goa ankam, ſchickte er ſeinen Bruder D. Luis ab, um die neu ernannten Befehlshaber in den Beſitz ihrer Stellen zu ſetzen, damit die alten ſich anſchicken könnten, mit Diogo Lopez zurück zu gehen. Nachdem dieſer ihm die Regierung übergeben hatte, und nach Europa abgegangen war, ſchickte er dem D. Luis noch einige Schiffe nach, die in Schaul zum Schutze der Feſtung bleiben ſollten, und befahl ſeinem Bruder, in aller Eile nach Ormus zu gehen, deſſen König ſich gegen die Portugieſen aufgelehnt hatte. Die meiſten derſelben, die nicht in der Feſtung wohnten, waren niedergemacht worden, und die übrigen waren in der Feſtung eingeſchloſſen. Da D. Duarte hörte, wie vielen Schaden Mahmud Agá in Schaul angerichtet hatte, ſo ſchickte er zugleich 12 Fuſten dahin, von welchen Simão d'Andrade ſechs auf ſeine eigenen Koſten ausgerüſtet hatte. Dieſem gab er auch die Befehlshaberſtelle in Schaul, welche dem Henrique de Meneзes von Diogo Lopez war verliehen worden.

Unterweges verweilte Simão d'Andrade ſich bey Dabul, weil er gehört hatte daß daſelbſt zwey türkiſche Galeeren lagen, die von Diu gekommen waren. Er ſchickte hinein und ließ die Auslieferung derſelben verlangen. Der

Digitized by Google

Befehlshaber wünschte zwar dieses zu vermeiden; weil er aber befürchtete daß Andrade Gewalt gebrauchen möchte, so bequemte er sich, sie herauszugeben. Andrade legte auch der Stadt einen Tribut von 2000 Pardaos auf.

Wie er mit dieser Beute nach Schaul kam, übernahm er die Festung von Martin Afonso de Mello, welchen D. Luis zurückgelassen hatte, um sie bis zu seiner Ankunft zu bewahren, und um sich mittlerweile mit Waaren zu versehen, die er in Pedir gegen Pfeffer umsetzen, und damit nach China gehen sollte. So lange Andrade in Schaul blieb, ward er von den Fusten des Mahmud Agá nicht beunruhigt, weil Melek Aß sich vor dem D. Luis fürchtete, und vielmehr gleich im Anfang einen Boten an D. Duarte schickte, um ihm zum Willkommen einige Portugiesen zu überbringen, die von dem Schiffe des Pero da Silva in Gefangenschaft gerathen waren.

Martin Afonso de Mello ging hierauf nach Goa, woselbst er von D. Duarte Abschied nahm, und seine Reise nach China antrat. Don André Hendriquez ward zu gleicher Zeit abgesandt, um von der Festung zu Passeng auf der Insel Sumatra Besitz zu nehmen. Vor der Abfahrt dieser Hauptleute hatte D. Duarte noch drey Schiffe nach Ormus abgehen lassen, um seinen Bruder daselbst zu verstärken, und den neuen Befehlshaber der dortigen Festung João Rodriguez de Noronha dahin zu bringen.

Digitized by Google

Cap. 2.

Aufstand in Ormus gegen die Portugiesen, und Veranlassungen zu demselben.

Ehe wir von dem Aufstande in Ormus reden, müssen wir mit wenigen Worten die Ursachen anführen, wodurch er veranlaßt ward.

Der Tribut, welchen Afonso d'Alboquerque im Jahr 1508 dem Könige von Ormus auferlegt hatte, war seit geraumer Zeit sehr unregelmäßig bezahlt worden. Wie Diogo Fernandez de Beja deswegen von ihm nach Ormus gesandt ward, brachte er 20,000 Scharafinen weniger mit, als rückständig waren, und wie Pero d'Alboquerque im Jahr 1514 dort war, bezahlte der König nur 10,000 Scharafinen auf Abschlag von 65,000, die er im Rückstande war. Er entschuldigte sich damit, daß seine Einkünfte nicht hinreichten, den schweren Tribut zu entrichten. Bewogen durch seine Klagen, hatten D. Francisco d'Almeida und nach ihm Duarte de Lemos ihm jeder 5000 Scharafinen erlassen. Afonso d'Alboquerque hatte deswegen, wie er im Jahr 1515 wieder nach Ormus kam, die Verzeichnisse von den Einkünften des Königs aufnehmen lassen, die wir schon erwähnt haben, um den König zu überführen daß sie hinreichend wären, wenn nicht seine Minister das meiste davon unterschlügen.

Da der König Emanuel dieses wußte, so hatte er dem Antonio de Saldanha, der im Jahr 1517

Digitized by Google

an der Arabischen Küste kreuzen sollte, nicht nur aufgetragen, nach Ormus zu gehen, und daselbst nach seinem Gutdünken Beamte abzusetzen und zu ernennen, damit alles mit Ordnung betrieben würde; sondern er hatte auch an Lopo Soarez geschrieben, daß er dem Saldanha Schiffe und Truppen geben möchte, um den Arabischen Mauren die Schifffahrt zu verwehren, welche den Handel von Ormus störten, und die widerspännstigen Vessire und Beamten des Königs von Ormus zu Paaren zu treiben, welche ihm seine Einkünfte vorenthielten; worüber er sich beschwert hatte. Aus dem allen ward jedoch damahls nichts, wegen der Fahrt des Lopo Soarez nach dem rothen Meere. Wie dieser im Winter nach Ormus kam, hielt er es nicht für dienlich, diese Sachen in Anregung zu bringen. Deswegen befahl er auch in der Folge dem Antonio de Saldanha, wie er ihn mit einer Flotte nach dem rothen Meere schickte, während seines Überwinterns in Ormus keinen von den Zollbeamten abzusetzen, bevor er dem Könige nähere Berichte abgestattet hätte; weil dergleichen Neuerungen schlimme Folgen nach sich ziehen könnten. Obwohl nun Saldanha damahls keine Änderungen machte, so wußte doch der König von Ormus daß er dazu Vollmacht hatte, und er ließ sich deswegen gerne gefallen, jährlich 10,000 Scharafinen mehr zu bezahlen. Dagegen ward der König von Bahareng angehalten, ihm seine Schuld, und außerdem für seine Weigerung jährlich 2000 Scharafinen zu bezahlen.

So standen die Sachen in Ormus, ehe Diogo

Digitized by Google

Lopez de Sequeira nach Indien kam. Weil aber dem Könige Emanuel wiederhohlte Vorstellungen gethan wurden, daß man durchaus Portugiesische Aufseher über die Zölle in Ormus setzen müßte, indem sich der König von seinen Ministern alles rauben ließe, so erhielt Diogo Lopez Befehl, sich nach Ormus zu begeben, und dasjenige auszuführen, was bereits dem Saldanha war aufgetragen worden. Wie er nach Ormus kam, überzeugte er sich zwar daß es besser seyn würde, die Sachen ihren gewöhnlichen Gang gehen zu lassen; weil er aber in den Briefen des Königs aufs neue angemahnt ward, jene Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, so wollte er sich keiner Verantwortung aussetzen, sondern vollführte den Befehl des Königs, wie wir oben erzählt haben. *) Da die mauriſchen Zollbeamten es unerträglich fanden, sich von den Portugiesen auf die Finger sehen zu lassen, so war bald alles reif zu einem Aufstande; doch verbissen die Großen ihren Unmuth, so lange Diogo Lopez in Ormus blieb, und der König blieb den Portugiesen treu, so lange sein blinder Vater lebte, der ihm rieth, sich auf sie zu verlassen und seinen Mauren nicht zu trauen. Nach dem Tode desselben überließ er sich aber den Rathschlägen eines Schechs, der sein Schwiegervater war, und eines gewissen Mir Hamed, der sich seiner Gunst und seines Vertrauens gänzlich bemächtigt hatte. Auf ihr Anstiften bat er den Diogo Lopez bey seiner Abreise, ein Schiff zurück zu lassen, unter dem

*) S. Cap. 6 des sechsten Buchs.

Digitized by Google

Vorwand daß er mit demselben einige Geschenke für den König von Portugal absenden und zugleich einen Gesandten mitschicken wollte, um gegen die neuen Einrichtungen bey den Zöllen Vorstellungen zu thun. Diogo Lopez hatte deswegen den Hauptmann Pero Vaz da Silva zurückgelassen; es war aber dem Könige entweder damit kein Ernst gewesen, oder D. Garcia Coutinho hatte (wie andere sagen) die Absendung der Geschenke verhindert, weil er selbst wünschte, sie nach Portugal mit zu nehmen. Genug, der König und seine Minister beschlossen am Ende, das Portugiesische Joch abzuwerfen.

Verschiedene Umstände trafen zusammen, welche die Mißvergnügten bewogen, die Ausführung ihrer Anschläge zu beschleunigen. Diogo Lopez hatte nur ein Schiff, eine Galliote, eine Fuste und eine Caravelle zum Schutze der Festung und zur Bewahrung der Meerenge zurückgelassen. Man sprengte demnach ein falsches Gerücht aus, daß an der Arabischen Küste sich Seeräuber zeigten und vielen Schaden thäten, und der König ersuchte den D. Garcia, schleunig Hülfe dahin zu schicken. Manuel de Souſa Tavares machte sich mit seinem Schiffe unverzüglich fertig, nahm aber nur die Galliote des Fernando Alvarez mit, und ließ die beyden andern Schiffe zurück; welches den Mauren nicht lieb war, indem sie lieber gesehen hätten daß die Festung gänzlich ohne Schutz geblieben wäre. Diese war damahls noch nicht so groß, daß alle Portugiesen Raum in derselben hatten. Viele von ihnen, besonders der Factor Ignacio Bulhões und seine Gehülfen, Manuel Velho

Digitized by Google

mit seinen Zollbeamten, und andere, welche vielen Raum nöthig hatten, wohnten in der Nachbarschaft mitten unter den Mauren, woselbst man auch aus dem Grunde die Factorey angelegt hatte, damit die Mauren nicht unter dem Vorwand des Handels die Festung dereinst überrumpeln möchten, wenn man die Factorey dort errichtet hätte.

Diese Umstände benützten die Mauren während der Abwesenheit des Manuel de Sousa. In der Nacht des 30sten Novembers 1521, wie alles im tiefsten Schlafe lag, kam der Schabandar, der über das Seewesen gesetzt war, mit acht Ruderschiffen, und griff plötzlich die Galeere und die Caravelle der Portugiesen an, auf welchen sich nur einige Matrosen befanden. Die Galeere ward sogleich erstiegen; ein Matrose ward getödtet, die übrigen schwammen nach der Festung, und die Galeere ward in Brand gesteckt. Sobald die Flamme auflohderte, gab ein Wächter auf einem Thurme das Zeichen zum Aufstande und zur Ermordung der Portugiesen, worauf in allen Straßen das Zeichen mit metallenen Becken und mit Feldgeschrey wiederhohlt ward. Diejenigen, welche die Galeere in Brand gesteckt hatten, eilten nach den Quartieren der Portugiesen, um an dem Raube Theil zu nehmen. Mittlerweile ward das Feuer durch einen Schiffsjungen, der sich versteckt hatte, wieder gelöscht, und die Galeere gerettet. Die Caravelle vertheidigte sich glücklich gegen die mauriſchen Fahrzeuge, und war in der Folge besser auf ihrer Hut.

Die Mauren drangen unterdessen in die Casernen,

Digitized by Google

Hospitäler und Factoreygebäude, und eine Partey setzte sich vor das Thor der Festung, um die Flüchtlinge zu verhindern, sich dahin zu retten. Diejenigen Portugiesen, die sich in ihren Quartieren vertheidigten, wurden durch angelegtes Feuer herausgetrieben und in den Straßen niedergemacht, und nur denen, die sich in starker Anzahl zusammengesellen konnten, gelang es zum Theil, sich nach der Festung durchzuschlagen. Unter diesen befanden sich der Factor Bulhões und Manuel Velho mit ihren Beamten und Gehülfen, und einige Edelleute mit ihren Dienern und Hausgenossen, von welchen jedoch viele verwundet wurden. Ein jeder ließ Habe und Gut im Stiche, um nur seine Person zu retten. Nichts desto weniger kamen in dem Aufruhr gegen 125 Portugiesen ums Leben; denn obgleich in der Stadt nur 20 umkamen und 40 gefangen wurden, so wurden sie doch zu gleicher Zeit auch in Maskat, Kuriat und Soar, und auf der Insel Bahareng überfallen; denn es waren nach allen Orten Befehle gesandt worden, alle Portugiesen an dem bestimmten Tage zu ermorden, damit sie nicht Zeit hätten, einander zu warnen. Unter den gefallenen Opfern befand sich auch Ruy Bobo, welchen Antonio Correa in Bahareng als Factor angestellt hatte.

Digitized by Google

Cap. 3.

Die Portugiesen in Ormus schicken Nachricht von ihrer Noth nach Indien. Tristão Vaz da Veiga und Manuel de Sousa kommen ihnen zu Hülfe.

Am folgenden Morgen schickte D. García 25 Mann aus, um zu versuchen ob sie in den Casernen und Hospitälern noch jemand retten könnten. Zu gleicher Zeit gab er den Hauptleuten Francisco de Mello und João de Meira einige Mannschaft mit, um ihre Schiffe unter die Kanonen der Festung zu bringen, und einige feindliche Schiffe im Hafen in Brand zu stecken. Die Letzteren richteten ihren Auftrag aus; den Ersteren glückte es aber nur mit vieler Mühe, einige wenige Personen aus den rauchenden Trümmern zu retten, und es kostete dabey sowohl ihnen, als den Mauren, einige Todte und Verwundete. Ein Schiff, welches mit Datteln für Indien beladen war, ward gleichfalls gerettet, indem Manuel Velho selbst sich mit einer Abtheilung zu Lande und einer andern zu Wasser, dahin aufmachte. Die Ladung dieses Schiffs gewährte der Besatzung Lebensmittel während der Belagerung, und mit dem Holze des Rumpfs wurden die Festungswerke ausgebessert.

Sobald die Schiffe in Sicherheit waren, ward João de Meira mit seiner Caravelle nach Indien geschickt, um dem Generalkapitän von dem Aufstande Nachricht zu geben. D. García trug ihm zugleich auf, den Hauptmann Manuel de Sousa in Maskat, Kuriat,

Digitized by Google

oder Kalayat aufzusuchen und ihm beyzustehen. Zufälligerweise kam Tristão da Veiga, welchen Diogo Lopez wegen einiger Geschäffte in Kalayat gelassen hatte, in diesen Angelegenheiten nach Maskat, und traf den Manuel de Sousa daselbst an. Der dortige Scheck, der sein Freund war, rieth ihm, sich zu entfernen, weil der König von Ormus ihm befohlen hätte, alle Portugiesen, die in Maskat ankämen, umbringen zu lassen. Er eilte, den Manuel de Sousa davon zu benachrichtigen, und den Rath des Schecks zu befolgen. Wie sie noch nicht abgesegelt waren, kam auch Joaõ de Meira dahin, welchen sie mit einigen Sachen, die ihm fehlten, versahen; worauf dieser seine Reise nach Indien fortsetzte.

Der Scheck hatte den Tristão Vaz nicht bloß aus Freundschaft gewarnt, sondern auch aus Haß gegen die Perser; denn er war ein Araber, und überdieß war er klug genug, um einzusehen daß die Portugiesen dereinst blutige Rache ausüben würden. Er leistete ihnen demnach nicht nur diesen Dienst, sondern er ließ sich auch durch Tristão Vaz bewegen, sich öffentlich für sie zu erklären, und dem Könige von Ormus den Gehorsam aufzusagen.

Ganz anders betrug sich der Wessir von Kalayat. Er nahm ungefähr 30 Portugiesen gefangen, welche theils dem Tristão Vaz gehörten, theils von den Schiffen des Manuel de Sousa durch einen Zufall zurückgeblieben waren.

Nachdem der Scheck die Schiffe mit Wasser und Lebensmitteln versorgt hatte, ging Manuel de Sousa

Digitized by Google

mit Fernão Vaz Carnache nach Ormus unter Segel, und Tristão Vaz begleitete sie in seiner Prau mit 40 Mann. Bald nach Mitternacht wurden sie durch einen Windstoß getrennt, und Manuel de Sousa hatte den Tristão Vaz in Verdacht, daß er ihn vorsetzlich verlassen hätte, um nicht unter seinem Befehl zu stehen. Es scheint jedoch daß die Vorsehung ihn der bedrängten Besatzung in Ormus zu Hülfe schickte. Die Feinde hatten bereits die gerettete Galeere und ein Schiff, welches mit Lebensmitteln von Schaul angekommen war, vor ihren Augen verbrannt, und der König von Ormus hatte 3000 Büchsenschützen vom festen Lande herüber kommen lassen, welche nebst dem groben Geschütze und den Bogenschützen den Portugiesen heftig zusetzten, die außerdem an Lebensmitteln und an Wasser großen Mangel litten.

In dieser äußersten Noth kam Tristão Vaz da Veiga in der Christnacht an, wie eben Messe gelesen ward. Seine Erscheinung ward wie ein Wunder angesehen, indem die Festung zu Lande völlig eingeschlossen, und zu Wasser von mehr als 160 Fahrzeugen umringt war; allein die Größe des Wagestücks hatte ihm die Ausführung desselben erleichtert. Die Mauren, denen es nicht träumte daß eine einzelne Portugiesische Prau sich mitten unter sie wagen würde, hatten sie für eine von den ihrigen gehalten und sie ruhig fahren lassen. Nach der Ankunft des Tristão Vaz ward das Fest von neuem angefangen, und mit so lautem Jubel gefeyert, daß die Mauren wohl merkten daß etwas Wichtiges in der Festung vorgefallen war. Am dritten Weihnachtstage er-

Digitized by Google

blickte man den Manuel de Souſa vor Anker, in einer Entfernung von 2 Meilen nach der Seite der Inſel Kehſchom. Man wußte ſchon daß er nicht viele Mannſchaft am Bord hatte, weil viele von ſeinen Leuten in Kalayat zurückgeblieben waren, und man ſah daß bereits Anſtalten gemacht wurden, um ihn anzugreifen. Da an ſeiner Erhaltung alles gelegen war, ſo kam es darauf an, ihm mit der Prau des Triſtão Vaz, dem einzigen vorräthigen Fahrzeuge, zu Hülfe zu kommen. Triſtão Vaz beſann ſich nicht lange; er ſprang mit ſeinen Leuten und mit einigen Freywilligen wieder in ſeine Prau, und ruderte friſch nach dem Schiffe zu. Der König, der dieſes gewahr ward, hielt ſeine Unternehmung mehr für Tollkühnheit und Verzweifelung, als für Tapferkeit, und befahl dem Kodſche Mahmud, der Prau nachzuſetzen, aber die Leute nicht zu tödten, ſondern ſie ihm lebendig zu bringen. Kodſche Mahmud fuhr mit 80 Fahrzeugen ab, und ließ rudern, als ob es einen Wettlauf gölte. Pero Vaz behauptete den Vorſprung, ſo lange er konnte, und feuerte nicht eher, bis er angegriffen ward. Sein Feuer ward ſo gut gerichtet, daß er ſich die Feinde vom Leibe hielt, bis er dem Manuel de Souſa zurufen konnte, ihn an Bord zu nehmen. Unglücklicherweiſe hielt ihn dieſer für einen Renegaten, und ließ ſowohl auf ihn, als auf die Feinde feuern, bis er endlich aufſprang, und an ſeinem ſtattlichen Wuchs und an ſeiner Kleidung von de Souſa erkannt ward.

Da die feindlichen Fahrzeuge in dichten Haufen lagen, ſo mußte jeder Schuß der Portugieſen treffen. Wie

Digitized by Google

demnach die Mauren fanden daß ihr Anführer und noch dreyßig vornehme Personen getödtet und noch mehrere verwundet waren, schickten sie einige Fahrzeuge mit den Verwundeten ans Land, und ließen um neue Verhaltungsbefehle bitten. Der König befahl unverzüglich allen übrigen Fahrzeugen, zu den andern zu stoßen, versprach denen, die das Portugiesische Schiff entern würden, ansehnliche Belohnungen, und bedrohte die Feigen mit entehrenden Strafen. Er selbst trieb mit dem Stock in der Hand die zaudernden Vornehmen an Bord, und ritt hierauf mit seinem Gefolge hinaus auf eine Anhöhe, um durch seine Gegenwart seine Mannschaft anzufeuern. D. Garcia erwartete indessen mit Ungeduld den Ausgang des gefährlichen Kampfes, welcher über sein und der Seinigen Leben oder Tod entscheiden sollte.

Manuel de Sousa lag vor Anker, weil ihm der Wind fehlte, um unter Segel zu gehen. Er ließ seine Fuste und die Prau des Tristão Vaz an beyden Seiten seines Schiffs dergestalt befestigen, daß man aus einem Schiffe in das andere springen konnte, und daß das Geschütz eines jeden freyen Spielraum behielt. Ehe das feindliche Geschwader von 130 Fahrzeugen heran kam, war es ihm bereits möglich geworden, unter Segel zu gehen. Der erste Angriff der Feinde verwundete nicht nur viele Portugiesen, und unter andern den Hauptmann Cernache, sondern sie enterten auch seine Fuste, und Rais Schabadin, der feindliche Anführer, suchte von dieser mit sechs tapfern Mauren das Schiff des de Sousa zu ersteigen. Dieser leistete ihm aber tapfern

Digitized by Google

Widerstand, sprang hinab in die Fuste, und half dem Cernache, die Feinde wieder hinaus zu werfen. Da die Portugiesischen Schiffe sich jetzt ihres Geschützes mit Vortheil bedienen konnten, so wurden die Feinde bald genöthigt, sich schneller zurück zu ziehen, als sie gekommen waren. Es ward jedoch von beyden Seiten so lange hartnäckig gekämpft, bis am späten Abend Wind und Fluth die ermüdeten Kämpfer so nahe an die Festung trieben, daß das Feuer von den Wällen den Sieg zum Vortheil der Portugiesen entschied, und sie in den Stand setzte, unter den Kanonen der Festung vor Anker zu gehen. Sie hatten zwar über 30 Verwundete, aber nur ein einziger Negerknabe war getödtet worden. Es war ein Wunder daß sie nicht mehr gelitten hatten; denn die Masten, Segel, Wände und Seiten der Schiffe steckten so voll von Pfeilen, und die Fluth schwemmte deren noch so viele ans Land, daß sie (wie man versichert) eine Zeit lang den Mangel an Brennholz ersetzten.

Cap. 4.

Fernere Vorfälle während der Belagerung. Der König von Ormus verläßt die Stadt, läßt sie in Brand stecken, und geht nach der Insel Kehschom. Ankunft zweyer Schiffe, welche der Festung Zufuhr bringen.

Jetzt war die erste Gefahr zwar glücklich überstanden; allein in der Festung herrschte der größeste Mangel

an Waſſer, an Mundvorrath, an Pulver, und mit einem Worte an allem Nothwendigen. D. Garcia that demnach am folgenden Tage den Vorſchlag, die Weiber, Kinder, Sclaven, und alle, die zur Vertheidigung der Feſtung nichts beytragen könnten, in dem Schiffe des Manuel de Souſa nach Indien zu ſchicken, und zugleich dem Generalkapitän von dem Zuſtande der Feſtung umſtändlichen Bericht zu geben. Nach reiflicher Überlegung hielt man es jedoch für das Beſte, die Fahrzeuge des Königs von Ormus anzugreifen, nachdem man ſich zweymahl von ihrer Schwäche überzeugt hatte, und folglich hoffen durfte, ſie das drittemahl vollends aus dem Waſſer zu ſchlagen, und ſich dadurch die Zufuhr vom feſten Lande zu eröffnen. Mittlerweile erhielte man vielleicht Verſtärkung, und wenn dieſe ausbliebe, ſo wäre es noch zeitig genug, das Schiff abgehen zu laſſen, nachdem man den Mauren gezeigt hätte, daß man nicht aus Furcht vor ihnen flöhe. Die Mauren erſparten aber den Portugieſen die Mühe, ſie anzugreifen, und zogen ſich ſo nahe an das Land zurück, daß das Schiff des de Souſa ihnen nicht beykommen konnte. Die Fuſte und die Prau, welche nicht ſo tief gingen, nahmen ihnen jedoch vor ihren Augen ein mit Waaren beladenes Fahrzeug weg. Um ſich zu rächen, legten ſie einige verſteckte Batterien an, mit welchen ſie den Portugieſen zwar etwas zu ſchaffen machten, aber ihnen keinen weſentlichen Schaden thaten.

Wie der König fand daß er bey verſchiedenen fehlgeſchlagenen Stürmen mehr Leute eingebüßt hatte, als die Portugieſen, verlor er allen Muth, und fing an zu

Digitized by Google

befürchten daß der Generalkapitän kommen, und ihm sein Reich, und wohl gar das Leben nehmen würde. Auf Anrathen seines Schwiegervaters und des Mir Hamed verließ er die Stadt, ging nach der Insel Kehschom an der Persischen Küste, und ließ ausrufen daß alle Einwohner bey Todesstrafe mit ihrer ganzen Habe ihm dahin folgen sollten; denn seine Rathgeber machten ihm Hoffnung daß die Portugiesen nach der Entvölkerung der Stadt auch die Festung verlassen müßten, und daß er vermittelst der einstweiligen Aufopferung seiner Einkünfte von den Zöllen ihr Joch auf einmahl abwerfen könnte. Dieser Befehl verursachte eine allgemeine Bestürzung; indessen bedauerte ein jeder den König, daß er sich von seinen beiden Vertrauten beherrschen ließ. Er ging in der Nacht heimlich aus der Stadt, und ließ einen gewissen Mir Korschet mit 1500 Bogenschützen und mit 60 Fahrzeugen zurück, um die Einwohner hinüber zu bringen.

Mir Korschet hatte verschiedene Unterredungen mit D. Garcia, in welchen er dem Könige das Wort redete, und versicherte daß er vor Verdruß über die vorgefallenen Auftritte krank geworden wäre. Er schob alle Schuld auf den Scheck und den Mir Hamed, welche den König wirklich ganz in ihren Stricken hatten. Um die wahre Absicht, in welcher er zurückgeblieben war, zu verbergen, gab er vor daß er und sein Schwager Mir Kassero, welche an dem Aufstande keinen Theil genommen hätten, sich Mühe geben wollten, den Frieden wieder herzustellen. Er fand um desto leichter Glauben, da sie beide sich bisher als Freunde der Portugiesen betragen

Digitized by Google

hatten. Die Unterhandlungen dauerten so lange fort, bis Mir Korschet alles auf die Seite geschafft hatte. Endlich wurden aber den Portugiesen die Augen geöffnet, wie am 19ten Januar die Stadt an allen Ecken in Feuer stand, welches vier Tage und Nächte mit solcher Wuth fortbrannte, daß die Portugiesen sich nirgends heran wagen konnten, um es zu löschen. Mitten unter dieser Verwüstung stellte sich Mir Korschet noch immer, als ob nicht er, sondern Rais Schabadin an diesem Unheil Schuld wäre, welcher das Feuer hätte anlegen lassen, theils um seine Räubereyen zu verbergen, theils aus Haß gegen den König und gegen die Portugiesen. Am 23sten Januar hatte er noch eine Zusammenkunft mit D. García verabredet; allein an demselben Tage ging er mit allen seinen Leuten davon, und ließ in Ormus nur ein Paar Hundert arme alte Leute zurück, die keine Mittel hatten, sich einzuschiffen.

Den D. García verdroß es nicht wenig, sich so betrogen zu sehen. Da er nicht wußte ob nicht hin und wieder in der Stadt Minen verborgen wären, so ließ er einige Malabaren, die er bey sich hatte, alle Quartiere derselben untersuchen. Wie sie zurück kamen, und nichts Verdächtiges gefunden hatten, gingen die Portugiesen hinaus, um zu sehen ob sie in ihren Wohnungen noch etwas von ihren Sachen finden könnten; es war aber alles zu Asche verbrannt, und auch in den Pallästen war eben so vieles zerschlagen und zertrümmert, als vom Feuer verzehrt worden.

Anhaltende Regengüsse, welche eintraten, hatten

nicht nur die Glut gelöscht, sondern sie füllten auch die Cisternen, zum großen Labsal der Portugiesen, welchen das Wasser so lange fast gänzlich gefehlt hatte, als sie von dem Verkehr mit dem festen Lande abgeschnitten waren. Bald nachher kam auch Bastião Ferreira aus Indien mit Lebensmitteln an, und berichtete daß man daselbst von dem Aufstande bereits Nachricht hätte.

D. Luis de Menezes hatte auch sobald er davon Nachricht erhielt, den D. Gonzalo Coutinho in einer wohlbewaffneten Gallione mit vielen Lebensmitteln abgesandt. Wie er nach Kalayat kam, nahm er daselbst ein Schiff weg, welches Kaufleuten in Ormus gehörte, und beschoß die Stadt, um die Einwohner zu schrecken. In Maskat traf er hiernächst den Manuel de Sousa und Tristão Vaz da Veiga an, und gab ihnen Nachricht daß D. Luis de Menezes nächstens kommen, und nicht säumen würde, mit dem Könige von Ormus Frieden zu machen. Diese Friedensgerüchte brachte er auch nach Ormus, und ging von dort nach Kehschom, woselbst der König so großen Mangel an Lebensmitteln litt, daß D. Gonzalo ihm mit denjenigen, die er ihm überließ, und mit der Nachricht daß D. Luis bald kommen würde, große Freude machte.

D. Garcia hatte dem Könige von Ormus auch gerathen, wie er sich gegen João Rodriguez de Noronha, den neuen Befehlshaber, den man täglich erwartete, benehmen, und wie er sich bey D. Duarte entschuldigen sollte, im Fall dieser herüber käme. Weder er, noch D. Gonzalo hatten zwar dabey unerlaubte Absich-

ten; allein ihre Rathschläge und Nachrichten wurden jedoch dem Könige, und selbst den Portugiesen, in der Folge nachtheilig.

Cap. 5.

Sendung der Hauptleute Manuel de Sousa und Tristão Vaz da Veiga nach Maskat. Begebenheiten daselbst bis zur Ankunft des D. Luis de Menezes. Fernere Vorfälle bis zur Ankunft desselben in Ormus.

Manuel de Sousa und Tristão Vaz da Veiga, welche D. Gonzalo in Maskat angetroffen hatte, waren von D. Garcia dahin gesandt worden, um diejenigen Portugiesen aus den Händen der Mauren zu befreyen, welche sie zurückgelassen hatten, wie sie der Festung in Ormus zu Hülfe eilten. Unterweges wurden ihnen von dem Wessir in Orfakang ein Portugiesischer Mann und eine Frau ausgeliefert; auch nahm Manuel de Sousa daselbst ein Paar Schiffe weg, von welchen das eine drey Kanonen führte, das andere aber schon beynahe entladen war.

Wie sie nach Maskat kamen, fanden sie den Ort verlassen, weil der Scheck sich fürchtete, von dem Rais Delamischar (einem Bruder des Rais Scharaf) geplündert zu werden, welcher, wie es hieß, zum Wessir von Kalayat bestimmt war, und vor welchem er mit allen seinen Unterthanen in die Gebirge geflohen war. Er

Digitized by Google

freuete sich sehr über die Ankunft der Portugiesen, kam sogleich zu Manuel de Sousa, und bat ihn dort zu bleiben, und ihm beyzustehen, im Fall er angegriffen würde. De Sousa hielt sich aber nur fünf Tage daselbst auf, und während dessen war auch D. Gonzalo Coutinho dahin gekommen.

Da die meisten gefangenen Portugiesen sich in Kalayat befanden, und da auch die meisten Prisen dort zu machen waren, so gingen de Sousa und da Veiga dahin, und forderten von dem Wessir die Auslieferung der Gefangenen. Er weigerte sich aber, und sagte er hätte von seinem Könige einen Brief an D. Luis abzugeben, welcher die Antwort auf ihre Forderung enthielte, und weiter dürfte er sich auf nichts einlassen. Manuel de Sousa ging hierauf nach dem Cap Ras al Gat, um daselbst zu kreuzen, und Tristão Vaz blieb vor Kalayat bis D. Luis mit 3 Gallionen, 4 Fusten und einer Caravelle ankam, und Manuel de Sousa war gleichfalls zu ihm gestoßen. Der Wessir Kodsche Seinadin schickte sogleich einige vornehme Männer zu D. Luis, mit Erfrischungen und mit dem Briefe des Königs. Dieser enthielt lauter Klagen über Diogo Lopez de Sequeira und über die Portugiesischen Zollbeamten, deren Betragen das Volk zum Aufstande gereizt hätte. Wegen der Gefangenen sagte der Wessir, daß Rais Delamischar ihn nächstens ablösen und gemessene Befehle ihrentwegen mitbringen würde; mittlerweile würde D. Luis wohl thun, nach Trive zu gehen, und daselbst Wasser einzunehmen. Wie er bey dem Wasserplatze an-

Digitized by Google

kam, machten die Araber Miene, sich den Portugiesen zu widersetzen, und diese mußten sie mit Gewalt vertreiben, wobey einige von ihnen getödtet und gefangen wurden. Die andern fielen hierauf über die Portugiesischen Gefangenen her, von welchen jedoch nur einer getödtet ward, weil die übrigen von ihren Herren in Schutz genommen wurden.

Während D. Luis daselbst auf Joaõ Rodriguez de Noronha wartete, der mit einigen Schiffen aus Indien zu ihm stoßen sollte, kam ein Fahrzeug von dem Schech von Maskat zu ihm, welcher seine Ankunft erfahren hatte, und ihn bat, ihm Hülfe zu schicken, weil der Rais Delamischar im Anmarsch gegen ihn wäre. D. Luis schickte den Hauptmann Henrique de Macedo mit seiner Caravelle nach Maskat, um nebst der Fuste, die sich dort befand, den Schech zu beschützen; er verbot ihm aber, seine Mannschaft landen zu lassen. Wie er ankam, meldete ihm der Schech daß Delamischar mit 300 Mann nur noch drey Meilen von Maskat entfernt wäre, und daß alles darauf ankäme, einen Paß, den er nicht umgehen könnte, zu vertheidigen; zu welchem Ende der Schech um einige Mannschaft bat. Macedo entschuldigte sich mit dem Verbot des D. Luis, und der Schech mußte sich mit einigen Arabern behelfen, die von Baßra gekommen waren, zu welchen sich fünf Portugiesen gesellten, die sich in Maskat befanden. Glücklicherweise ward jedoch Delamischar durch einen Portugiesischen Büchsenschuß getödtet, worauf seine Perser die Flucht nahmen.

Digitized by Google

Zwey Tage darauf kam D. Luis selbst nach Maskat, und zu gleicher Zeit liefen zwey Fahrzeuge mit dem Geräthe des Delamischar ein, welche D. Luis dem Schech zum Schadenersatz überließ. Er ließ auch eine Fuste mit 40 Mann in Maskat, von welchen 20 an Bord bleiben und 20 zu Lande dienen sollten.

Am vierten Tage nach der Ankunft des D. Luis kamen Joaõ Rodriguez de Noronha und Lopo d'Azevedo angesegelt. Da D. Luis nur auf diese gewartet hatte, so ging er sogleich nach Ormus unter Segel. Ungefähr 13 bis 14 Meilen von Maskat liegt Soar, welches zwar kein bedeutender Ort, aber als ein Gränzplatz gut befestigt und mit Besatzung versehen war. Soltan Massud und Schech Hossein Ben Saidi waren Nachbaren dieser Festung. Mit diesen nahm D. Luis Abrede, daß er ihnen Soar überlassen wollte, wenn sie die Festung von der Landseite einschließen wollten, damit der Wessir Rais Schabadin nicht entwischen könnte, während er die Stadt zu Wasser angriffe. Durch das Versehen einiger Hauptleute ward jedoch dieser Handel gestört. Diese hatten unterweges einige Niederlassungen zerstört, welche (was sie jedoch nicht wußten) dem Soltan Massud gehörten; daher dieser auch an der Belagerung nicht Theil nahm, und den Wessir entwischen ließ. Wie die Portugiesen hierauf die Festung verlassen gefunden, hatten sie einen Ort neben derselben überfallen und zerstört, welcher von Arabern bewohnt ward, die zum Theil mit den Angehörigen des Soltans und des Schechs verwandt waren.

Digitized by Google

Wie D. Luis ans Land kam, verdroß es ihn sehr daß die Perser entkommen waren, und er entrüstete sich noch mehr, wie er die näheren Umstände wegen der obgedachten Vorfälle erfuhr. Um die Sachen einigermaßen wieder gut zu machen, gab er alle gefangenen Araber wieder los, gab das geplünderte Gut wieder zurück, und ernannte den Schech Hossein Ben Saidi zum Wessir von Soar.

Indem D. Luis hierauf im Begriff war, von Soar abzugehen, ließ D. García Coutinho ihm melden daß er Lemma, eine Ortschaft des Königs von Ormus diesseits der Meerenge hätte in Brand stecken, und auch die Insel Kehschom durch seine Kreuzer häufig beunruhigen lassen. Der König wäre dadurch sehr in die Enge getrieben worden, und wartete sehnlich auf die Ankunft des D. Luis, weil D. Gonzalo ihm Hoffnung gemacht hätte, daß er auf billige Bedingungen mit ihm Frieden machen würde.

In der Zwischenzeit ereigneten sich jedoch Umstände, welche die Regierung in Ormus völlig stürzten. Diejenigen, welche den Torun Schah beherrschten, wurden unter sich uneinig. Mir Korschet und Mir Dschelat griffen den Mir Hameb an, und verwundeten ihn. Er floh nach Ormus, ging aber wieder zurück, wie er hörte daß Rais Scharaf ihn wollte verhaften lassen, und daß dieser damit umging, in Verbindung mit dem Rais Schamischar und dem Rais Dschelal den König umzubringen, damit D. Luis nicht erführe daß Rais Scharaf mehr, als irgend ein anderer, an dem Aufstande Schuld gewesen war.

Digitized by Google

Dieser Königsmord ward wirklich ausgeführt, und Mahmud Schah, ein 13jähriger Sohn des Königs Seifadim ward auf den Thron gesetzt, welchen Rais Scharaf unumschränkt beherrschte, und sich aller Schätze des Reichs bemächtigte.

Wie D. Luis alle diese Umstände erfuhr, ging er unverzüglich unter Segel. Bey dem Cap Musaldan kam ihm Mahmud Safu Schah im Nahmen des neuen Königs entgegen, um ihm Erfrischungen zum Willkommen zu überbringen. Ignacio de Bulhoẽs hatte ihn schon vorher warnen lassen, auf seiner Hut zu seyn, und keinen Boten des Königs etwas von seinen Absichten merken zu lassen. Er ließ deswegen dem Mahmud Safu Schah sagen, daß er ihm bald in Ormus Gehör geben würde.

Cap. 6.

D. Luis de Menezes geht nach der Insel Kehschom. Er macht Frieden mit dem Könige von Ormus.

Wie D. Luis in Ormus ankam, und von D. Garcia und dem Factor de Bulhoẽs die nöthigen Erkundigungen eingezogen hatte, ließ er den Abgesandten des Königs von Ormus zu sich kommen, dessen Auftrag bloß in Höflichkeitsbezeigungen bestand, welche D. Luis in Ansehung des unschuldigen jungen Königs freundlich erwiederte. Am folgenden Tage erschien ein anderer Ab-

Digitized by Google

geordneter, Nahmens Kodsche Seifadim, mit Briefen von dem Könige und dem Rais Scharaf und mit seidenen Zeugen und andern Geschenken. In den Briefen hieß es daß Torun Schah alles Übel, was vorgefallen wäre, angestiftet, und daß die Vorsehung ihn deswegen aus der Welt geschafft hätte; daß Mahmud Schah hingegen bereit wäre, sich dem Willen des Königs von Portugal zu unterwerfen; weswegen auch die Emire ihn zu ihrem Könige erwählt hätten. D. Luis gab ihm auf diese Beschuldigungen und Rechtfertigungen keine bestimmte Antwort, und nahm die Geschenke nicht an. Weil jedoch Seifadim, wie er zum zweytenmahl wiederkam, sich verlauten ließ daß der König, wenn man ihm sicheres Geleit verspräche, bereit wäre, mit allen Seinigen nach Ormus zu kommen, so erwiederte D. Luis daß dieser Antrag von dem Könige selbst in gehöriger Form geschehen müßte, wenn man von ihm eine bestimmte Antwort darauf erwartete.

Nachdem mit verschiedenen Botschaften eine ganze Woche verstrichen war, entschloß sich D. Luis nach Kehschom hinüber zu gehen, und dort an Ort und Stelle alles abzumachen. Rais Scharaf, welcher befürchtete daß er den Mahmud Schah, welchem der Thron nicht gebührte, absetzen, und den 12jährigen Sohn des Torun Schah darauf erheben würde, ließ diesen Knaben entweder wirklich blenden, oder dieses ward wenigstens dem D. Luis hinterbracht, um ihn noch mehr aufzubringen. Wie er am ersten Junius in Kehschom landete, kamen ihm einige vornehme Abgeordnete entgegen, welche er höf-

Digitized by Google

lich empfing. Seine Absicht war, sich wo möglich der Person des Königs und derjenigen zu versichern, die an der Empörung Theil genommen hatten, und sie in Verwahrung zu behalten bis sein Bruder D. Duarte über ihr Schicksal und über die Mittel, die Regierung bessern Händen anzuvertrauen, entscheiden würde. Zwey mächtige Männer, Mir Karßero und sein Schwager Mir Korschet, die zwar dem Könige zugethan, aber Todfeinde des Rais Scharaf waren, hatten sich willig bezeigt, ihm dazu die Hand zu bieten, und den König und seine Rathgeber aufzuheben. Weil aber D. Luis bald merkte daß es ihnen damit kein rechter Ernst zu seyn schien, so gab er seinen Plan wieder auf, und hielt es für besser, sich mit dem Mahmud Schah und seinen Ministern zu vertragen. Ein Gesandter des Schah Ismail, der sich in Kehschom befand, erbot sich dabey zum Vermittler, und unter dem Schein der Gefälligkeit für diesen, verbarg D. Luis mit guter Manier die Gründe, welche ihn nöthigten, manche Bedingungen einzugehen. Er befürchtete nähmlich daß Rais Scharaf mit dem Könige und mit den Schätzen nach Bahareng, oder nach seiner Vaterstadt Schilan entweichen möchte. Der Friede ward demnach auf folgende Bedingungen geschlossen: Der König versprach mit allen Seinigen nach Ormus zurück zu kommen, die Stadt wieder aufzubauen, jährlich 20,000 Scharafinen Tribut zu bezahlen, die gefangenen Portugiesen heraus zu geben, und allen erweislichen Schaden zu vergüten, den die Portugiesen erlitten hätten. Dagegen versprach man von Portugiesischer Seite, sich in die

Digitized by Google

Regierung, die Einkünfte und die Polizey des Reichs nicht zu mischen.

Nachdem der Vertrag geschlossen war, schickte der König dem D. Luis viele kostbare Geschenke, nicht nur für den König von Portugal, sondern auch für ihn selbst. D. Luis ließ aber alles dem Factor Bulhoes überliefern.

Da die Schiffe, mit welchen João Rodriguez de Noronha gekommen war, mit Waaren nach Portugal zurückgehen sollten, so ließ D. Luis die Geschenke und den empfangenen Tribut an Bord derselben bringen, und ließ sie nach Koschin absegeln. Bey dem Wasserplatze Kodsche Atar, nahe bey Maskat, wurden sie in der Nacht durch einen Sturm von ihren Ankern getrieben; das Schiff des Duarte d'Ataide strandete an der Küste, und er selbst kam nebst seinem Sohne, dem D. Garcia Coutinho und vielen andern angesehenen Personen dabey ums Leben. Sein Schiff beschädigte auch das Schiff des Lopo d'Azevedo, welches jedoch mit Hülfe von Manuel Velho noch gerettet ward. Die meisten Kostbarkeiten aus dem gestrandeten Schiffe wurden durch Täucher geborgen, welche der Schech von Maskat verschaffte. Für diesen Dienst rettete ihm Manuel Velho das Leben. Denn da dieser Schech (Rahmens Raschid) den Rais Delamischar erschlagen hatte, so schickte sein Bruder Rais Schafar einen seiner Leute in einem Fahrzeuge ab, um den Schech wieder ums Leben zu bringen. Manuel Velho, der dieses erfuhr, warf sich mit einigen Bewaffneten in sein Boot, ruderte nach

Digitized by Google

dem Wasserplatze Kodsche Atar, überfiel den Abgesandten, und brachte ihn an Bord seines Schiffs, wohin er den Schech Raschid gleichfalls kommen ließ, und sie beyde mit einander versöhnte. Nachdem er den D. Luis davon benachrichtigt und die beyden Schiffe ausgebessert hatte, ging er mit denselben nach Indien, wo sie glücklich ankamen.

Bald darauf ging auch D. Luis nach Diu ab, um daselbst mit fünf Gallionen, einem kleineren Schiffe und einer Caravelle zu kreuzen. Stürmisches Wetter nöthigte ihn aber, in Schaul einzulaufen; worauf er, weil es schon in der Mitte des Septembers war, zu seinem Bruder nach Goa abging.

Cap. 7.

D. Duarte erhält Nachricht von dem Tode des Königs Emanuel. Abfertigung verschiedener Schiffe nach Europa und nach andern Gegenden. Zerstörung der Insel Karimba durch D. Pedro de Castro. Sein Schiff geht hernach in Indien zu Grunde.

D. Duarte de Menezes erhielt an einem Sonntage in der Stiftskirche während der Predigt des Bischofs einen Brief von D. Pedro de Castellobranco, welcher eben vor der Barre angekommen war. Er war mit Diogo de Mello und D. Pedro de Castro von Portugal abgegangen; diese beyden hatten aber in Mo-

Digitized by Google

sambik überwintern müssen. Wie D. Duarte den Brief erbrach, konnte er den Schmerz nicht verbergen, den ihm der Inhalt verursachte, und den die ganze Gemeinde mit ihm theilte, wie man erfuhr daß der König Emanuel gestorben war. Während der Trauergepränge kam D. Luis an, und begab sich sogleich zu seinem Bruder, mit welchem er den Tod des Königs um desto mehr betrauerte, da er sich gegen sie beyde von ihrer Jugend an besonders gnädig bewiesen hatte, um die Verdienste ihres Vaters D. João de Menezes auch an seinen Söhnen zu belohnen. Wie er diesem die Würde eines Prior do Crato ertheilte, erklärte er öffentlich daß es deswegen geschähe, weil D. João ihm nie geschmeichelt, sondern ihm stets aufrichtig die Wahrheit gesagt hätte; und das war gewiß das rühmlichste Zeugniß, welches ein guter Fürst einem treuen Diener geben konnte.

D. Duarte ging hierauf nach Koschin, um die Schiffe abzufertigen, die daselbst in Ladung lagen. Sechs derselben gingen nach Portugal ab. Pero Lourenzo de Mello, der schon zur Zeit des Diogo Lopez ausgerüstet war, trat seine Reise nach China an, und Martin Afonso de Mello Jusarte, welcher mit ihm gehen sollte, segelte voraus nach Pedir, um Pfeffer zu laden. Pero Lourenzo ward aber in einem Sturme nach den Inseln Andamang verschlagen, und ging daselbst verloren. André de Brito ging auch um diese Zeit mit seinem Schiffe für seine eigene Rechnung nach Malakka.

Wie Diogo de Mello und D. Pedro de

Digitized by Google

Castro genöthigt waren, in Mosambik zu überwintern, fand der dortige Befehlshaber João de Mata für gut, sie zu beschäfftigen, damit die Mannschaft nicht müßig gehen, oder am Lande erkranken möchte. Die Beherrscher der Inseln Sensibar und Kemba, welche den Portugiesen zinsbar waren, hatten sich bey ihm beklagt, daß die Einwohner der Inseln Kerimba ihnen den schuldigen Tribut nicht bezahlten, und hatten ihn gebeten, jene Hauptleute zu bewegen, die Mauren für ihre Widerspännstigkeit zu züchtigen. Diogo de Mello entschuldigte sich, weil er zum Befehlshaber von Ormus ernannt war; D. Pedro de Castro nahm aber den Auftrag an. Begleitet von seinem Bruder D. Roque, seinem Vetter D. Christovão, Christovão de Sousa, Antonio Galvão und andern Cavalieren, ging er mit dem Schiffe des Hauptmanns Pero de Montarroyo, mit einigen bedeckten Booten und Sambuken und mit ungefähr 100 Mann unter Segel. Sie landeten auf der Hauptinsel Kerimba. Die Mauren, welche sie erwarteten, hatten eine ansehnliche Verstärkung unter der Anführung eines Neffen des Königs von Mombassa erhalten, und wehrten sich tapfer; wurden aber am Ende aus ihrem Orte vertrieben, der sehr reich und ansehnlich war. Nachdem sie ihn ausgeplündert hatten, legten sie ihn in die Asche. In der Trunkenheit des Sieges hatten sie aber ihre Fahrzeuge so unvorsichtig beladen, daß sie mit der eintretenden Ebbe zum Theil kenterten, und daß diejenigen, die sich eingeschifft hatten, froh waren, mit dem Leben davon zu kommen. Auf der Rückfahrt war ihnen

Digitized by Google

Wind so sehr entgegen, daß D. Pedro das Schiff mit dem größesten Theil der Mannschaft nach Melinde mußte segeln lassen. Er selbst bestieg ein Afrikanisches Fahrzeug, und fuhr mit demselben längs des Ufers, weil er sich wegen des starken widrigen Windes nicht auf die hohe See wagen durfte. Unterweges verlor er seinen Vetter D. Christovão, welcher mit einigen andern ans Land gegangen war, um wilde Früchte zu sammeln, weil sie sehr hungrig waren. Sie waren aber von den Negern überfallen worden, und D. Christovão starb am folgenden Tage an seinen Wunden. Genug, D. Pedro in seiner Barke, Christovão de Sousa in einer andern, und Antonio Galvão in der Pinnasse des Schiffs mußten von Hunger, Durst und Mühseligkeit so vieles ausstehen, daß die Gefahren des Gefechts in Kerimba nichts dagegen waren. Vor der Abfahrt des D. Pedro hatten sich indessen die übrigen Inseln unterworfen, und der Hauptzweck war demnach erreicht worden.

Wie die Jahrszeit bequem ward, hohlte D. Pedro sein Schiff von Melinde ab, und ging mit Diogo de Mello nach Indien. Bey der Barre von Goa hatte er aber das Unglück, daß sein Schiff Nazareth, welches schon sehr alt war, in einem Windstoße zu Grunde ging.

Digitized by Google

Cap. 8.

D. Duarte geht nach Ormus. Unterweges wird ein reiches Schiff genommen; die Mauren überrumpeln aber eine der Galeeren, die ihr Schiff genommen haben. Begebenheiten in Ormus vor der Ankunft des D. Duarte.

Wie D. Duarte die Lastschiffe abgefertigt hatte, ließ er zwey Geschwader ausrüsten. Mit dem einen wollte er selbst nach Ormus gehen, um dort alles vollends in Ordnung zu bringen. Mit dem andern sollte sein Bruder nach dem rothen Meere abgehen, um den Gesandten D. Rodrigo de Lima wieder abzuhohlen. D. Luis ging zuerst ab, und er selbst ging hiernächst mit sieben Segeln gleichfalls in See. Nachdem er in Schaul vorgesprochen hatte, segelte er Diu in einiger Entfernung vorbey. Bastião und Luis de Noronha, die mit ihren Galeeren ziemlich weit von den übrigen Schiffen entfernt waren, entdeckten ein großes Kambayisches Schiff, welches mit einer reichen Ladung von Pegu kam. Sie machten Jagd auf dasselbe, und beschossen es so lange, bis es am Abend sich nur noch kaum über dem Wasser erhalten konnte, wie es sich ergab. Um ihre Prise nicht zu verlieren, nahmen sie das Schiff zwischen sich, und legten bey, um den Morgen zu erwarten. Allein in der Nacht überrumpelten die Mauren die Besatzung der einen Galeere, zwangen sie über Bord zu springen, und ruderten mit der Galeere davon, ohne von der andern Galeere verfolgt zu werden, weil man auf derselben gleichfalls

Digitized by Google

nicht früh genug wacker ward. D. Duarte entrüstete sich nicht wenig über die beyden Brüder, nicht so sehr wegen der Überrumpelung der Galeere, als wegen ihrer Saumseligkeit, sie den Mauren wieder abzujagen. Die Prise war mittlerweile zu Grunde gegangen.

Wie D. Duarte nach Ormus kam, fand er die Sachen daselbst nicht in einem solchen Zustande, wie er erwartet hatte. D. Luis hatte, wie er noch dort war, wohl gewußt, daß alle Schwierigkeiten, welche bis zum Abschlusse des Vertrags waren gemacht worden, weder von dem Könige, noch von seinen Emirn hergerührt hatten, sondern lediglich von dem Rais Scharaf, und daß die Sachen in Ormus nie auf einen sichern Fuß kommen würden, so lange dieser lebte, und an seinem Schwager, dem Rais Schabadim, einen Helfershelfer hätte. Er hatte demnach einem gewissen Rais Schameschir, der ein Todfeind des Scharaf war, eine ansehnliche Belohnung versprochen, wenn er sie beyde aus dem Wege räumte. Schameschir hatte den Auftrag übernommen, hatte aber erklärt, daß er ihn erst nach der Abreise des D. Luis ausführen könnte, weil Scharaf während dessen Anwesenheit beständig auf seiner Hut seyn würde. Wie demnach D. Luis abgegangen war, glaubte Scharaf nicht, daß ihm in Kehschom noch jemand besonders gefährlich wäre, und nahm sich vor, gar nicht nach Ormus zu kommen, obwohl er es versprochen hatte. Er war jedoch genöthigt, früher dahin zu gehen, als ihm lieb war. Schameschir fand Gelegenheit, den Rais Schabadim zu überfallen und zu erschlagen, und drang hier-

Digitized by Google

auf in den Pallaſt, um auch den Scharaf aufzuſuchen. Dieſer entkam aber, und eilte nach ſeinem Hauſe, nahm ſeine Baarſchaften mit, und floh mit ſeinen Dienern in einem Ruderſchiffe nach Ormus. Dort beklagte er ſich bey dem Befehlshaber über den Schameſchir, der ſeinen Schwager umgebracht hätte und ihm ſelbſt nach dem Leben ſtände, bloß deswegen, weil er ſich bemühte ſeinen Vertrag mit D. Luis zu erfüllen, welches Schameſchir zu verhindern ſuchte. Joaõ Rodriguez ließ ihn aber auf Anrathen ſeiner Offiziere in einen Thurm ſetzen, und übergab ihn der Aufſicht des Manuel de Vasconcellos.

Kaum hatte Rodriguez dieſe Anſtalt getroffen, ſo kam ein Bote von dem Könige, mit der Bitte, den Verräther Scharaf verhaften zu laſſen. Rais Schameſchir unterſtützte dieſe Bitte, und beſchuldigte den Rais, daß er bis dieſe Stunde den König abgehalten hätte, nach Ormus zu kommen. Scharaf behauptete hingegen, der König würde nie nach Ormus kommen; weil alle, die um ihn wären, ihn abhielten. Er erbot ſich, ſeine Frau und Kinder und ſein Vermögen zu Pfande zu ſetzen, wenn man ihm 100 Portugieſen mitgeben wollte, um Kehſchom zu überfallen, und er verſprach, mit Hülfe ſeiner Verwandten und Freunde Ormus wieder in den vorigen Stand zu ſetzen. Alle Einkünfte des Reichs ſollten alsdann der Krone Portugal zufallen; denn wenn man in Ormus einen Portugieſiſchen Statthalter hätte, ſo brauchte man keinen König.

Wie der König dieſe Anſchläge des Scharaf erfuhr,

Digitized by Google

ließ er den Befehlshaber bitten, ihm den Verräther auszuliefern, um ihn für alle seine Übelthaten zu bestrafen. Rodriguez lehnte aber dieses ab, und ließ im Gegentheil den König fragen, warum er jetzt nicht nach Ormus käme, da ihn kein Scharaf mehr hinderte, und da die anberahmte Frist schon lange verflossen wäre.

Der König, der sich den Verdacht der Widersetzlichkeit nicht zuziehen, und Kehschom nicht der Gefahr aussetzen wollte, zerstört zu werden, kam am 5ten Nov. 1522 mit allen seinen Emirn nach Ormus, und brachte die erste Nacht aus Furcht vor den Ränken des Scharaf in seinem Lager zu. Am folgenden Tage kam er nach seinem Palläste, woselbst ihm Rodriguez versicherte daß Scharaf in guter Verwahrung bleiben sollte, bis D. Duarte ankäme und das Weitere verfügte.

Einige Tage nachher kam auch Rais Schameschir herüber, und begab sich zu dem Befehlshaber. Von dem Augenblick an waren die Blicke aller Mauren auf die Zinnen der Festung gerichtet, weil sie nichts gewisser erwarteten, als ihn daselbst aufgehenkt zu sehen. Weil er aber einen Begnadigungsbrief von D. Luis vorzeigte, so sahen sie ihn zu ihrem Erstaunen in einem seidenen Kaftan und mit einem Ehrenturban wieder herauskommen.

Nach diesem kamen viele vornehme Männer zu dem Befehlshaber, um Klagen gegen den Rais Scharaf vorzubringen, und zu bitten daß er in Fessel gelegt würde. Da sie dieses sogar im Nahmen des Königs von Portugal verlangten, so fand sich Rodriguez genöthigt, ihnen zu willfahren. Er ließ jedoch zu gleicher Zeit den

Digitized by Google

König ersuchen, die 3000 Bogenschützen, die er mitgebracht hatte, zurück zu schicken, weil es nicht schicklich wäre, in Friedenszeiten bewaffnete Truppen in die Stadt zu bringen. Der König ließ ihm antworten, er hätte sie bloß zum Schutze des Reichs bey sich; der Befehlshaber würde wohl wissen daß die Seeräuber alle Schiffe anfielen, die nach Ormus kämen; daß verschiedene Ortschaften an der Küste sich aufgelehnt hätten, und daß Dschulfar voll von Truppen und Anhängern des Rais Scharaf wäre. Er bäte demnach, ihn mit einigen Fahrzeugen zu versehen, um seine Truppen gegen diese Empörer zu führen.

Cap. 9.

Neue Ordnung der Dinge, welche D. Duarte in Ormus einführt. Er schickt einem Gesandten an den Schah Ismail. Begebenheiten des D. Luis auf seiner Fahrt nach dem rothen Meere. Nachricht von den Schiffen, die aus Portugal abgegangen waren.

So standen die Sachen in Ormus, wie D. Duarte daselbst ankam, und nach den Umständen und Personen forschte, welche die Empörung veranlaßt hatten. Über die Art und Weise, wie er die Sachen schlichtete, und über die Maßregeln, die er nahm, sind die Urtheile sehr verschieden. Einige billigen alles, was er that, weil er die Einkünfte der Krone Portugal vermehrte, und nach ihrer Meynung die Schuldigen bestrafte. Andere gehen im

Digitized by Google

Gegentheile so weit, daß sie die Unbestechlichkeit des D. Duarte sehr in Zweifel ziehen, indem er den Scharaf, über welchen viele sich laut beklagten, mit einem blauen Auge (wie man es nennt) durchschlüpfen ließ. Sein Urtheil fiel dahin aus, daß Scharaf seine Stelle als Wesir behalten, und daß der König sich mit einer Tochter desselben vermählen sollte, um zwischen ihnen beyden ein gutes Vernehmen zu stiften. Alle Schuld an der Empörung ward auf den ermordeten Torun Schah und auf seine Umgebung geschoben, und Scharaf soll seinen Antheil an der Schuld mit Geld abgekauft haben. Dem unschuldigen 13jährigen Könige ward statt 25,000 Scharafinen, die er bisher bezahlt hatte, ein Tribut von 60,000 Scharafinen auferlegt. Von den geraubten Sachen wurden Verzeichnisse aufgenommen, und der Schade mußte vergütet werden. Rais Schameschir ward für die Ermordung des Schabadim aus dem Reiche verbannt, weil man ihn für den Urheber eines Auflaufs hielt, in welchem einige Portugiesen waren getödtet worden.

Rais Scharaf, der immer den Mantel nach dem Winde zu hängen wußte, hatte (wie es scheint) zur Zeit der Empörung den Torun Schah bewogen, den Schah Ismail um Hülfe gegen die Portugiesen zu bitten. Da die Sachen jetzt eine andere Gestalt angenommen hatten, so gab er dem D. Duarte Nachricht, daß ein Feldherr des Schah Ismail gekommen wäre, um die Karavanen, die nach Ormus gingen, anzuhalten, und ihnen einen Tribut abzufordern, den sie seit vielen

Digitized by Google

Jahren nicht bezahlt hätten. Er rieth dem D. Duarte deswegen, einen Gesandten an den Schah Ismail zu schicken, um dagegen vorzustellen daß Torun Schah, von bösen Rathgebern verleitet, sich nicht nur gegen den König von Portugal empört, sondern auch den Schah um Hülfe gegen die Portugiesen ersucht hätte. Die Unterthanen des Torun Schah hätten ihn deswegen umgebracht, und an seiner Stelle den Mahmud Schah auf den Thron gesetzt, welchen D. Duarte in Vollmacht des Königs von Portugal, und mit Zustimmung aller Emirn bestätigt hätte. Mittlerweile wäre ein Feldherr, der sich für einen Abgeordneten des Schah ausgäbe, in dem Hafen Bender Agon angekommen, und hätte von den nach Ormus bestimmten Karavanen Tribut verlangt. Er bäte demnach den Schah Ismail, den jetzigen König von Ormus mit einem Firman zu versehen, in welchem allen Persischen Befehlshabern untersagt würde, die Karavanen eines Schutzgenossen des Königs von Portugal zu belästigen; indem dieser bereits zur Zeit des Afonso d'Alboquerque mit ihm Frieden und Freundschaft geschlossen hätte.

D. Duarte schickte deswegen den Balthasar Pessoa als Gesandten an den Schah, welchen auch Abdallah begleitete, gegen welchen sich einst D. Luis bey der Abschließung des ersten Vertrags in manchen Dingen gefällig bezeigt hatte. Pessoa ward zwar gut aufgenommen, kam aber mit seinem Auftrage nicht zu Stande, weil Schah Ismail starb. Sein Sohn Schah Tamas hatte so viele Unruhen zu bekämpfen,

Digitized by Google

daß er um andere Angelegenheiten sich nicht bekümmern konnte.

D. Duarte hatte seinem Bruder D. Luis aufgetragen, ihn auf seiner Rückfahrt aus dem rothen Meere in Ormus abzuhohlen. Wir wollen demnach einstweilen von seinen dortigen Verrichtungen einige Nachricht geben. Wie er mit seiner Flotte bey der Insel Sokotora angekommen war, ging Aires da Silva mit seinem Schiffe in einem Sturme verloren. Nachdem die Flotte Wasser eingenommen hatte, steuerte D. Luis hinüber nach der Arabischen Küste, und kam nach Schaïr. Einige Portugiesen, die daselbst Handlung trieben, meldeten ihm daß ein gewisser Afonso da Veiga vor 4 oder 5 Monaten daselbst gestorben wäre, und daß der Schech des Orts sich seiner Güter bemächtigt hätte, welche 6000 bis 7000 Pardaos betrügen. D. Luis forderte die Auslieferung seines Nachlasses; der Statthalter des Schechs behauptete aber daß er nichts davon wüßte, und vertröstete ihn auf die Ankunft des Schechs. D. Luis ließ ihm wieder sagen, die Güter wären in der Stadt, und man möchte sie ihm schicken, oder er würde kommen und sie abhohlen. Die Mauren hielten seine Worte für leere Drohungen; er landete aber mit 400 Mann, und kam ihnen schneller über den Hals, als sie dachten. Sie rückten ihm zwar entgegen, wurden aber bald in ihre Stadt zurück, und zum andern Thore wieder hinaus getrieben, und es kostete den Portugiesen mehr Mühe, die Beute, die sehr ansehnlich war, zusammen zu schleppen, als die Mauren aus der Stadt zu jagen. Mittlerweile erhob sich ein heftiger

Digitized by Google

Wind, durch welchen D. Luis genöthigt ward, die Nacht am Lande zuzubringen, und sich mit den geplünderten Gütern zu verschanzen. Vieles davon ward durch die Wellen weggeschwemmt, oder beschädigt, und wie am folgenden Tage der Wind sich etwas legte, schiffte D. Luis sich so eilig ein, daß man nur wenig von der Beute mitnehmen konnte. Es war ein Glück daß er nicht zauderte, denn der Schah kam mit einer Menge Reiter angesprengt, wie er eben unter Segel gegangen war.

Da die Caravelle des Cosmo Pinto schlecht segelte, so schickte D. Luis ihn nach Ormus zurück, und kam mit den übrigen Schiffen noch denselben Abend nach Berruma, einem andern Hafen des Schechs von Saïr. Ein Schiff, auf welches Francisco de Mendoza Jagd machte, lief daselbst auf den Strand. In der Nacht wurden die Güter ans Land gebracht, und man fand nur etwas Kupfer am Bord, welches D. Luis herausnehmen, und das Schiff nebst drey andern ledigen, die daselbst lagen, in Brand stecken ließ.

Von dort ging er nach Adem, welches er nur einen halben Tag beschoß, weil er nicht Truppen genug hatte, um etwas Weiteres zu unternehmen. Hierauf ging er durch die Meerenge, und stach bei Mokka nach der Afrikanischen Küste hinüber. Wie er in Massua vor Anker kam, schickte er Boten an D. Rodrigo de Lima, und meldete ihm daß er bis zu einer bestimmten Zeit auf ihn warten würde. Weil aber D. Rodrigo während dieser Zeit nicht abgefertigt ward, und D. Luis nicht länger warten durfte, so ging dieser wieder unter Segel, und

Digitized by Google

ließ ihn ersuchen, sich gegen künftiges Jahr zu rechter Zeit fertig zu halten, um abgehohlt zu werden.

Wie D. Luis nach Ormus kam, und fand daß sein Bruder die Sachen daselbst nicht nach seinem Wunsche abgemacht hatte, verdroß ihn dieses so sehr, daß er unverzüglich wieder absegelte, und nach der Landspitze von Diu hinüber steuerte. Weil jedoch die Witterung im Augustmonat noch ungünstig war, mußte er wieder umkehren, und ging hernach in Gesellschaft seines Bruders nach Indien.

Acht Schiffe waren in diesem Jahr von Portugal ausgelaufen, von welchen aber erst zwey unter Heitor da Silveira und Antonio d'Abreu in Indien angekommen waren. D. Antonio d'Almeida, Pero da Fonseca und Diogo da Silveira, die früher abgegangen waren, mußten in Mosambik überwintern; Aires da Cunha verlor sein Schiff bey Mosambik, doch ward die Mannschaft geborgen, und Simão Sodré kam nach Ormus, und stieß zu der Flotte des D. Duarte.

Cap. 10.

Die durch Ruy de Mello eroberten Bezirke auf dem festen Lande gehen unter Francisco Pereira Pestana wieder verloren, und werden am Ende dem Hidalkhan überlassen, um nicht aufs neue deswegen Krieg zu führen.

Wie Ruy de Mello zur Zeit des Diogo Lopez de Sequeira die Provinzen auf dem festen Lande in

Digitized by Google

Besitz nahm, war Hidalkhan im Kriege mit dem Könige von Bidschenagor begriffen. Wie er aber mit ihm Frieden machte und freye Hände bekam, gingen diese Länder für die Portugiesen wieder verloren. Francisco Pereira Pestana hatte den Fernão Rodriguez Barba zum Ober-Tanadar (Obereinnehmer) über dieselben gesetzt. Dieser hielt sich vorzüglich in Ponda auf, und hatte 25 Reiter, 70 Mann Fußvolk und 600 Kanarinen bey sich, mit welchen er von Zeit zu Zeit die übrigen Bezirke, wenn es nöthig war, besuchte. Antonio Ragoso war Tanadar von Ponda, welches befestigt war, und Ruy de Moraes war in derselben Eigenschaft über die Tanaderien Marbor, Kokora und Margan gesetzt.

Ein Feldherr des Königs von Bidschenagor fiel einst mit 100 Reitern und 4000 Mann Fußvolk in das Land. Fernão Rodriguez war eben abwesend von Ponda; Antonio Ragoso ließ ihm aber sogleich Nachricht geben, und säumte mittlerweile nicht, dem Indianer entgegen zu gehen. Dieser hatte zwar Volk genug, um es mit zweymahl so vielen aufzunehmen, als die Portugiesen ihm entgegen stellen konnten; allein aus Furcht vor Fernão Rodriguez zog er sich eiligst nach einem Passe zwischen den Felsen zurück. Fernão Rodriguez griff ihn daselbst an, schlug ihn zurück, und brachte 200 Gefangene mit nach Goa, woselbst ihn Fernão Annez de Soutomayor ablösete, welchen D. Duarte zum Ober-Tanadar ernannt hatte.

Zehn oder zwölf Tage nachher ward der neue Ober-

Digitized by Google

Tanadar von einem andern Feldherrn des Königs von Bidschenagor angegriffen, welcher als ein Neffe des Königs von Garsopa Ansprüche auf das Land machte, und mit 200 Reitern und 3000 Mann Fußvolk in dasselbe einfiel. Francisco Pereira Pestana ging ihm entgegen, lagerte sich bey dem Passe Agassim, und schickte zwey Hauptleute mit 50 Mann und 2 Reitern voraus, um ihn zu beobachten, und die Stärke der Feinde zu erfahren. Diese erschraken bey aller ihrer Übermacht so sehr vor einer Handvoll Portugiesen, daß sie sich über Hals und Kopf zurückzogen, und die Truppen kamen wieder nach Goa, ohne einen Feind gesehen zu haben.

Nach Verlauf eines Monats schickte Hidalkhan einen Feldherrn mit 400 Reitern und 5000 Mann zu Fuß gegen die Portugiesen. Da dieser Heerführer wußte daß Fernão Annez nach den südlichen Tanaderien von Salsette gegangen war, so durchzog er ungehindert das Land von Antrusch, und ließ sich von den Tanadaren die Einkünfte bezahlen. Von dort ging er nach Kokora, woselbst sich Ruy de Moraes befand, welcher sich fechtend nach Mordar zurückzog, wo Fernão Annez sich aufhielt. Dieser hatte nur 25 Reiter, 50 Mann zu Fuß und 600 bis 700 Kanarinen bey sich. Da er sich auf seine Indianer nicht sonderlich verlassen konnte, so zog er sich zurück bis an die Pagode von Mardor, die wie eine Festung gebauet war. Die Mauren hielten ihn daselbst zwey Tage eingeschlossen, bis Francisco Pereira ihm durch Antonio Correa zu Wasser Verstärkung schickte. Malu, ein Kanariniſcher Offizier, ging

Digitized by Google

mit Correa ans Land, und zog vor ihm her, bis er auf eine Anhöhe kam, wo die Feinde ihn sehen konnten. Dort ließ er eine Flagge des Christus-Ordens aufpflanzen und einige Stücke abfeuern. Sobald die Feinde gewahr wurden daß Hülfstruppen angekommen waren, hoben sie die Belagerung auf. Fernão Annez setzte ihnen nach mit den frischen Truppen des Correa, und erreichte sie bey einem Arm des Meers, den die Portugiesen Rio de Sul nennen. Da João Lobato noch mit 5 Reitern und 60 Schützen zu ihm stieß, so wagten sie es, den so sehr überlegenen Feind anzugreifen, und die Vorsehung schenkte ihnen den Sieg, welcher jedoch nicht ohne Blutvergießen erkauft ward. Payo Correa war mit neun Mann auf dem Platze geblieben; Ruy de Moraes starb in Goa an seinen Wunden; Fernão Annez selbst, Duarte Diniz und die meisten Portugiesen hatten Wunden davon getragen. Die Mauren ließen über 20 Todte auf dem Platze.

In der Folge hörte man auf, sich um die Bezirke auf dem festen Lande zu zanken, um sich nicht in einen neuen Krieg mit dem Hidalkhan zu verwickeln.

Digitized by Google

Cap. 11.

Von den Nachforschungen, welche die Könige Emanuel und Johannes III. anstellen ließen, um das Grab des Apostels Thomas ausfindig zu machen *).

Die Apostel Thomas, Bartolomäus und Thaddäus zogen (wie man sagt) zusammen aus, das Evangelium zu predigen; sie trennten sich aber in Babylon. Thaddäus wandte sich nach Norden, Bartolomäus ging nach Persien, und Thomas setzte sich in Baßra zu Schiffe, kam zuerst nach Sokotora, und schiffte von dort nach Meliapur an der Küste von Koromandel, 7 Meilen von Paliakatta.

Meliapur soll damahls eine der berühmtesten und volkreichsten Städte in Indien gewesen seyn, und soll 3300 Tempel verschiedener Völker und Glaubensbekenner gezählt haben, deren prachtvolle Trümmer noch jetzt von ihrer vormahligen Größe und Schönheit zeugen sollen.

Von Meliapur ging er nach China, woselbst er verschiedene Kirchen stiftete, und kehrte hierauf nach Meliapur zurück. Zwey Wunderwerke, die er daselbst verrichtete, bewogen den König, mit seinem ganzen Hause den christlichen Glauben anzunehmen. Einmahl schwemmte

*) Ich habe es für hinlänglich gehalten, aus diesem Capitel (um es nicht gänzlich zu überschlagen) nur einige Umstände anzuführen, welche de Barros theils selbst erzählt, theils aus den Sagen von dem Apostel Thomas anführt.

Digitized by Google

das Meer einen mächtig großen Baum ans Ufer, welchen alle Menschen und Elephanten, die man davor spannte, nicht von der Stelle bewegen konnten. Thomas bat den König, ihm den Baum zu schenken, und ihm zu erlauben, an der Stelle, wohin er ihn bringen würde, seinem Gott einen Tempel zu bauen. Der König lachte über seine Bitte, und gewährte sie ihm. Thomas nahm aber seinen Gürtel, schlang ihn um einen Ast des Baumes, und zog ihn ohne Anstrengung dahin, wo er ihn haben wollte. Ein andermahl ermordete ein Brahmin seinen eigenen Sohn, und beschuldigte den Apostel dieses Mords. Thomas bat den König, den Leichnam bringen zu lassen; er beschwor den Ermordeten, zu sagen wer ihn umgebracht hätte, und der Knabe antwortete, sein Vater hätte ihn aus Haß gegen den Apostel getödtet. Durch diese Wunderwerke wurden viele bewogen, Christen zu werden; am Ende erregten jedoch die Brahminen einen Auflauf, in welchem Thomas gesteinigt und mit einer Lanze durchbohrt, und in der von ihm gestifteten Kirche begraben ward.

Nach der Zerstörung der Stadt Meliapur flohen die meisten Christen nach Kranganor und Diamper. Wie die Portugiesen nach Indien kamen, fanden sie in der Gegend von Paliakatta nur noch wenige Christen, und diese waren die ärgsten Wucherer und Betrieger in Indien. Einige Portugiesen hatten erzählt, daß unter den Trümmern von Meliapur sich auch eine verfallene christliche Kirche befände, von welcher sich eine Kapelle erhalten hätte, in welcher der Apostel Thomas sollte begra-

Digitized by Google

ben liegen. Im Jahr 1522 hatte demnach D. Duarte de Menezes zwey Männer dahin gesandt, um die Kapelle wieder herzustellen; weil sie sich aber entzweyten, so ward damahls nichts aus der Sache. Im folgenden Jahr ward Alvaro de Frias mit einem Geistlichen, Nahmens Antonio Gil, und mit Werkmeistern wieder dahin geschickt, um den Bau zu vollenden. In einer kleinen Begräbnißkapelle fanden sie zwey Gräber, und in dem einen den Leichnam eines weißen Mannes, nebst den Trümmern und der Spitze einer Lanze. Man zweifelte nicht daß dieses der Leichnam des Apostels wäre. Seine Gebeine wurden demnach in einem mit Silber beschlagenen Sarge unter dem Altar der Kapelle beygesetzt, und ihm zu Ehren ward in der Folge eine ansehnliche Stadt erbauet, welche den Nahmen S. Thomas bekam.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten im Orient unter D. Duarte de Menezes.

Cap. 1.

Beschreibung eines Theils der Insel Sumatra, und der Länder in der Nachbarschaft der Portugiesischen Festung Passeng. Kriege zwischen den Fürsten in diesen Ländern.

Ehe wir von den Kriegen reden, durch welche die Portugiesen am Ende genöthigt wurden, Passeng zu verlassen, müssen wir einige Nachrichten von den benachbarten Fürsten voranschicken, mit welchen sie anfänglich in gutem Vernehmen standen, bis einer von ihnen, der Sohn eines Sclaven, so mächtig ward, daß er sich die Länder der andern unterwarf, und im Stande war, die Portugiesen mit ihren eigenen Schiffen in Malakka zu bekriegen.

Am westlichen Ende der Insel Sumatra liegen die Reiche Daya, Atschem, Lambrin, Biar, Piriba, Lide, Prida, Passeng, Bata und Darung, welche eine Küstenstrecke von ungefähr 100 Meilen einnehmen. Im Innern des Landes wohnen streitbare heid-

Digitized by Google

nische Völker; die Küstenbewohner aber sind Mohammedaner, welche ursprünglich des Handels wegen dahin gekommen waren, sich durch Heirathen mit den Einwohnern verbanden, nach und nach aber ihre Lehre und ihre Herrschaft über die ganze Küste ausbreiteten, und sich Fürsten und Könige nannten. Wie die Portugiesen zuerst dahin kamen, führten jedoch nur zwey von ihnen den Titel Soltan, nähmlich die von Passeng und von Pedir. Der König von Pedir soll vormahls der Mächtigste von allen gewesen seyn, so daß viele von denen, die wir oben genannt haben; ihm unterthan waren, bis sie nach und nach sich unabhängig machten. Wie die Portugiesen Malakka einnahmen, waren die Fürsten von Daya und von Atschem noch Sclaven des Königs von Pedir, obgleich sie mit zweyen seiner Nichten verheirathet waren; und sie regierten ihre Länder nur als seine Statthalter. Es ist nähmlich in jenen Gegenden nichts Ungewöhnliches daß Ältern ihre Kinder, und erwachsene Männer sich selbst für ein gewisses Geld zu Sclaven verkaufen, und die dortigen Fürsten suchen eine Ehre darin, Sclaven von vornehmer Abkunft zu besitzen, und wenn sie mit ihren Diensten, besonders mit ihrer Tapferkeit zufrieden sind, so vermählen sie solche nicht selten mit ihren Nichten und Töchtern. So hatte auch der König von Pedir die beyden oben erwähnten Sclaven mit den Töchtern seines Bruders vermählt. Zwey Söhne des Statthalters von Atschem hatten sich so wohl verhalten, daß der König auf die Bitte ihres alten Vaters dem ältesten Bruder, Rajah Ibrahim, die Regierung von Atschem

übertrug. Kaum war er aber im Besitze derselben, so fiel er dem Statthalter von Daya ins Land, um sich wegen eines Streits zu rächen, den er im Hause des Soltans mit ihm gehabt hatte. Der Soltan ließ ihn zwar davon abmahnen, und schickte dem Statthalter von Daya Truppen zu Hülfe; Ibrahim kehrte sich aber nicht daran. Es kamen noch andere Umstände hinzu, welche die Portugiesen betrafen, und welche den Soltan nicht weniger verdrossen. Wie nämlich Gaspar da Costa (wie wir schon erwähnt haben) an der Küste von Atschem Schiffbruch litt, und die geborgene Mannschaft durch die Fahrzeuge des Ibrahim gefangen genommen ward, hatte der Soltan ihre Auslieferung verlangt, weil er wünschte, dem Befehlshaber in Malakka ein Geschenk mit denselben zu machen. Ibrahim hatte sie ihm aber verweigert, und sie dem Könige von Passeng für ein Lösegeld überlassen. Da er nun überdieß den Statthalter von Daya angegriffen, und seinen eigenen Vater, der ihn davon abgemahnt, ins Gefängniß geworfen hatte, so hatte ihm der Soltan den Krieg angekündigt.

In der Zwischenzeit war ein beladenes Portugiesisches Schiff an der Küste von Atschem durch Ibrahims Fahrzeuge weggenommen und die Mannschaft ermordet worden. Auch ward in der Folge Jorge de Brito, wie er nach Atschem kam, daselbst umgebracht, wie wir bereits erzählt haben. Durch das Gelingen dieser Gewaltthaten hatte Ibrahim so vieles Geschütz und Kriegsvorrath zusammengebracht, daß er nicht nur gegen den Soltan sich vertheidigen, sondern ihn auch in seinem eige-

Digitized by Google

nen Lande bekriegen konnte. Das Glück war ihm so günstig, daß er theils mit Gewalt, theils durch List und Verrätherey sich aller oben genannten Länder bemächtigte, und den Soltan zwang, nach der Portugiesischen Festung Passeng zu fliehen, wie D. André Henriquez daselbst Befehlshaber war. Diese Festung ging darüber verloren, wie wir in den folgenden Capiteln sehen werden.

Cap. 2.

D. André Henriquez schickt seinen Bruder D. Manuel dem Könige von Pedir zu Hülfe. D. Manuel wird durch Verrätherey umgebracht. Domingos de Seixas wird in Tenassarin beraubt, und mit seinen Leuten gefangen genommen.

D. André Henriquez, der mit D. Duarte herüber gekommen war, nahm gleich nach der Ankunft desselben Besitz von der Befehlshaberstelle in Passeng, welche ihm Antonio de Miranda d'Azevedo im May 1522 übergab, und nach Malakka abging. Er war schon seit einiger Zeit von dem Rajah Ibrahim oft angegriffen worden, hatte aber beständig über ihn gesiegt. Da der König von Pedir sich so fest an die Portugiesen anschloß, so befürchtete Ibrahim daß diese ihm mit einer Flotte beystehen, und mit ihm eben so verfahren würden, wie mit dem Soltan Dscheinal von Passeng. Um dieses zu verhindern, nahm er seine Zuflucht zur List,

Digitized by Google

und zog die Vornehmsten in Daya und in Pedir durch Bestechung auf seine Seite. Sie mußten dem Soltan nach Passeng schreiben, er möchte mit einigen Portugiesischen Truppen nach Pedir zurück kommen; denn sie hätten den Rajah Ibrahim aus der Stadt vertrieben; sie würden aber jetzt von ihm belagert, und sie warteten nur auf die Ankunft ihres Soltans, um diesem die Thore zu öffnen. Ibrahim hatte sich zu dem Ende wirklich einige Tage vorher zum Schein aus der Stadt jagen lassen.

Nach dem Empfange der Briefe sprach der Soltan mit D. André, und bat ihn um einigen Beystand zu Wasser, um die Gelegenheit zu benützen. Er war mit einem Neffen des Fürsten von Daya und mit ungefähr 200 Mann nach Passeng gekommen. Mit diesen und mit den Hülfstruppen des D. André und des Königs von Passeng hoffte er sich der Stadt Pedir wieder zu bemeistern. D. André schickte demnach seinen Bruder D. Manuel mit 80 Portugiesen und 200 Mauren in einer Fuste und einigen Lantscharen ab, während der Soltan mit 1000 Mann und 15 Elephanten längs des Ufers hinzog, und sie trafen bey dem Hafen von Pedir zusammen, und wurden, dem Scheine nach, mit Freuden aufgenommen. Es ward verabredet, am folgenden Tage einen Ausfall zu thun, und den Ibrahim in seinem Lager anzugreifen; allein in der Nacht kam einer von der Partey der Verräther zu dem Soltan, und entdeckte ihm daß man die Absicht hätte, bey dem Ausfalle sich seiner Person zu bemächtigen, und ihn dem Ibra-

Digitized by Google

him auszuliefern. Er setzte hinzu, daß man dieses gleich nach seiner Ankunft würde gethan haben, wenn man nicht gewünscht hätte, die Portugiesen ans Land zu locken, um auch diese gefangen zu nehmen, und sich ihrer Fahrzeuge zu bemeistern. Der Soltan fand noch Mittel, in der Nacht mit dem Neffen des Fürsten von Daya auf zwey Elephanten mit ungefähr 200 Mann zu entkommen, nachdem er die Portugiesen gleichfalls hatte warnen lassen. Diese konnten nicht gleich in See gehen, weil mit der Ebbe das Wasser sich verlaufen hatte; sie wurden von beyden Ufern des schmalen Flusses mit Pfeilen und Wurfspießen beschossen, und wie die Flut eintrat, kamen auch feindliche Lantscharen herunter, und griffen die Portugiesen mit solchem Vortheil an, daß D. Manuel mit 35 von seinen Leuten getödtet ward.

Nach diesem Verluste hielt sich D. André in der Festung nicht mehr für sicher. Seine Besatzung war bis auf 80 Mann eingeschmolzen; die Werke waren durch die abwechselnde Hitze und Nässe verwittert, und es fehlte ihm noch dazu an Lebensmitteln, weil die Landleute ihm schon seit geraumer Zeit keine geliefert hatten. Er sandte demnach einen Boten in einem Bengalischen Schiffe an Rafael Perestrello, der sich in Schatigan befand, mit der Bitte, ihm eine Junke mit Lebensmitteln zu schicken. Perestrello ließ auch seinen Zahlmeister Domingos de Seixas in einem Schiffe von Porto nach Tenassarin abgehen, um daselbst ein Paar Schiffe mit Lebensmitteln zu beladen und sie nach Passeng zu bringen. Unglücklicherweise befand sich in den dortigen Gewässern ein

Digitized by Google

Schiff mit ungefähr 50 Portugiesischen Freybeutern, welches von einem gewissen Simão de Brito geführt ward. Sie hatten gehofft, in Tenassarin einige Gusaratische Schiffe wegzunehmen; diese waren aber schon abgesegelt. De Brito führte indessen einen Streich aus, welcher für de Seiras und 17 Portugiesen, die er bey sich hatte, unglücklich ausfiel. Er nahm den Einwohnern von Tenassarin ein reich beladenes Boot weg, und segelte davon, ohne sich um das Schicksal des de Seiras und seiner Leute zu bekümmern. Aufgebracht durch diesen Raub, bemächtigte sich der Befehlshaber der Stadt des de Seiras und seiner ganzen Habe, und schickte ihn und seine Leute als Gefangene an den König von Siam. Durch diesen unglücklichen Vorfall ward D. André der gehofften Zufuhr beraubt. Domingos de Seiras blieb 25 Jahr in Siam, und hatte Gelegenheit, dem Könige im Kriege solche Dienste zu leisten, daß er ihm die Freyheit schenkte und ihn zu einem seiner Feldherren machte. In dieser Eigenschaft sammelte er viele merkwürdige Nachrichten von Siam, welche er in der Folge dem Verfasser dieser Geschichte mittheilte.

Digitized by Google

Cap. 3.

D. André überwirft sich mit Lopo d'Azevedo, der ihn ablösen soll, und Azevedo geht ab nach Malakka. D. André übergiebt die Festung seinem Schwager Aires Coelho, und segelt ab nach Indien.

D. André, der an allem Nöthigen Mangel litt, und dem es überdieß an Gesundheit fehlte, schickte nach Indien, um den Generalkapitän zu bitten, einen andern Befehlshaber, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen, herüber zu schicken. Er schrieb auch an den König von Aru, welcher sich seit der Einnahme von Passeng stets freundschaftlich gegen die Portugiesen bezeigt hatte. Dieser König besaß damahls das weitläuftigste Gebiet und die meisten Unterthanen auf der ganzen Insel. Geld war das Einzige, welches ihm fehlte, weil sein Land nicht so viele Waaren lieferte, als Passeng. Außerdem daß er ein Freund der Portugiesen war, haßte er auch den Rajah Ibrahim wegen seines Betragens gegen seinen Herrn. Wie demnach D. André ihn bitten ließ, ihm gegen diesen beyzustehen, versicherte er ihm seine Bereitwilligkeit in den verbindlichsten Ausdrücken.

Sobald D. Duarte die Briefe des D. André erhielt, schickte er den Hauptmann Lopo d'Azevedo in einem Schiffe mit den nothwendigsten Vorräthen ab, und mit der Verfügung, den D. André abzulösen. Im Junius 1523 kam er in Passeng an. So sehr aber D. André auch wünschte, nach Indien abzugehen, so

Digitized by Google

mußte er doch noch ein Paar Monate auf die Passatwinde warten, und in der Zwischenzeit weigerte er sich, dem Azevedo die Festung zu übergeben. Lopo d'Azevedo ließ sich dieses zwar gefallen; weil aber D. André über den Anstalten zu seiner Abreise versäumte, für seine Bedürfnisse zu sorgen, so war er genöthigt es selbst zu thun. Überdieß bemerkte er daß der Schabandar des Königs von Passeng sich anschickte, eine Festung neben der Portugiesischen anzulegen, und andere Dinge zum Nachtheil derselben zu verfügen, und daß D. André dieses geschehen ließ. Azevedo machte dagegen Vorstellungen, und sagte, wenn er vielleicht mit seinem Freunde dem Schabandar sich nicht gern in Erörterungen darüber einlassen wollte, so wollte er selbst die Sache mit ihm ausmachen, das angeschaffte Holz zur Ausbesserung der Portugiesischen Festung zu sich nehmen, und dem Schabandar einen andern Platz anweisen, wo er den Portugiesen weniger hinderlich wäre. D. André, der diese Vorstellungen als einen Eingriff in seine Maßregeln aufnahm, überwarf sich mit ihm dergestalt, daß es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten würde gekommen seyn, wenn d'Azevedo sich nicht entschlossen hätte, sich wieder einzuschiffen und nach Malakka abzugehen.

Einige behaupten, D. André habe nicht sowohl wegen seiner schwächlichen Gesundheit gewünscht nach Indien zu gehen, als aus Besorgniß wegen des Ausgangs des Krieges; auch habe er gern eine Summe von 20,000 Pardaos in Sicherheit bringen wollen, welche ihm die

Digitized by Google

Wegnahme eines Schiffs auf seiner Fahrt nach Sumatra eingebracht habe. Die Übergabe der Festung an Azevedo hatte er indessen auf Anstiften des Schabandars verweigert, welcher befürchtete daß dieser die Anlage seiner Festungswerke verhindern würde.

Kaum war auch Azevedo abgegangen, so durfte der Schabandar seinen Bau ungehindert fortsetzen. Wie er damit nach einem Monat fertig war, setzte sich Rajah Ibrahim, mit welchem er einverstanden war, mit seinem ganzen Heer und mit vielen Elephanten in Bewegung, um die Portugiesische Festung zu belagern. Nachdem er die Stadt Pedir erobert, und sich dieses Reich unterworfen hatte, schickte er seinen Bruder Rajah Lalyla mit einem großen Heere ab, um alle Städte und Flecken in Passeng einzunehmen, und zuletzt die Stadt Passeng anzugreifen, während er selbst in Pedir blieb, um dieses Reich im Zaume zu halten. Innerhalb drey Monaten hatte Rajah Lalyla das ganze Reich Passeng erobert, und meldete seinem Bruder daß er sein Lager vor der Hauptstadt aufgeschlagen hätte. Dieses war ihm desto leichter geworden, da die besten Truppen schon zur Zeit Dscheinals waren aufgerieben worden. Dem Schabandar hatten diese Umstände zum Vorwand gedient, sich in der Nähe der Festung zu verschanzen, unter dem Schein, sich gegen den Rajah Ibrahim zu vertheidigen.

Wie dieser in dem Lager seines Bruders ankam, ließ er allen in der Stadt bekannt machen, daß er diejenigen, die sich innerhalb sechs Tagen freywillig unter-

Digitized by Google

würfen, in Schutz nehmen wollte; nach Ablauf dieser Frist würde er aber niemand mehr Gnade widerfahren lassen. Dieser Aufruf bewog die Einwohner haufenweise auszuwandern, und wie die Stadt nach einem dreymahligen Sturme erobert ward, war die Anzahl derjenigen, die mit dem Sieger wieder herein zogen, weit größer, als die Zahl der Zurückgebliebenen, von welchen einige sich in die Wälder und Gebirge retteten.

Während der Belagerung, die nur wenige Tage dauerte, schickte Ibrahim verschiedene Boten an D. André, und ließ ihn wissen daß er sich das ganze Reich bereits unterworfen hätte, und daß ihm nur noch diese einzige Stadt zu erobern übrig bliebe; er riethe ihm demnach, die Festung mittlerweile zu räumen, und alles Portugiesische Eigenthum mit zu nehmen, weil er nicht Willens wäre, mit ihm zu fechten, so lange er nicht Meister von der Stadt wäre. Sobald er aber diese erobert hätte, würde er sich genöthigt sehen, ihn mit gewaffneter Hand zu vertreiben; denn erstlich würde er nie zugeben, daß jemand in seinem Gebiete einen Zaun, viel weniger eine Festung anlegen sollte, und zweytens hätte D. André seine Todfeinde, die gewesenen Beherrscher von Pedir und von Daya in Schutz genommen, welche er überall verfolgen würde.

D. André blieb ihm zwar die Antwort nicht schuldig; weil er aber kränklich und unschlüßig war, so übergab er die Festung seinem Schwager Aires Coelho, einem tapfern Manne, der sich in den Kriegen von Afrika gebildet hatte, und kein Bedenken trug, die Ver-

Digitized by Google

theidigung der Festung, ungeachtet ihrer gefährlichen Lage zu übernehmen.

Cap. 4.

Bastião de Sousa und Martin Correa kommen aus Indien, und D. André kömmt wieder zurück nach Passeng. Weil sie aber die Festung nicht behaupten können, wird sie von ihnen verlassen, und sie gehen nach Malakka.

D. André ging nach Indien unter Segel. Wie er auf die Höhe von Pedir kam, begegneten ihm Bastião de Sousa und Martin Correa, die nach Banda gehen wollten, um Muskatnüsse zu hohlen. Da wir vorhin erwähnt haben, daß Bastião de Sousa im Jahr 1521 von Portugal auslief, um eine Festung auf der Insel S. Lourenzo anzulegen, und da wir ihn im September 1523 bey Sumatra antreffen, so müssen wir berichten was ihm in der Zwischenzeit begegnete, und wie er hieher kam. João de Faria, der mit ihm abging, war in einem Sturme von ihm getrennt worden. Er hoffte ihn in dem Hafen Matatane anzutreffen, und wartete daselbst eine Zeit lang auf ihn. Weil er aber nicht ankam, und weil de Sousa ohne ihn nichts anfangen konnte, indem er alle Werkleute und Vorräthe am Bord hatte, so segelte dieser nach Mosambik, um ihn aufzusuchen. Wie er ihn auch dort nicht fand, und die Jahrszeit ihm nicht erlaubte weiter zu segeln, überwin-

Digitized by Google

terte er in Mosambik, und ging im Sommer 1522 nach Indien, in der Hoffnung daß D. Duarte ihn in den Stand setzen würde, seinen Auftrag auszuführen. Wie er schon nahe bey der Indianischen Küste war, begegnete ihm João de Faria, der ihn gleichfalls aufsuchte. Er war nach ihm auf der Insel angekommen, und hatte wegen der späten Jahrszeit daselbst überwintern müssen. Am 20sten August kam de Sousa in Goa an, und 10 bis 12 Tage nachher kam die Nachricht von dem Tode des Königs Emanuel, und daß Johannes III. dem D. Duarte befohlen hatte, die Anlegung neuer Festungen vor der Hand zu unterlassen, und nur die schon vorhandenen im Stande zu erhalten. Durch diesen Befehl ward de Sousa seines Auftrags überhoben; weil er aber ein thätiger Mann war, so hatte D. Duarte ihm befohlen, mit Martin Correa nach Banda zu gehen, und sie trafen jetzt mit D. André zusammen.

Indem dieser sich mit de Sousa unterredete, segelte Martin Correa vorwärts, und kam ungefähr eine Meile von Passeng vor Anker. Weil der Wind unterdessen wegfiel, war Bastião de Sousa ein Paar Meilen zurückgeblieben, und gleichfalls vor Anker gegangen. Während der Nacht hörte Correa Schüsse fallen, als ob bey der Festung gefochten würde. In der Frühstunde näherten sich 10 bis 12 Lantscharen seinem Schiffe, die sich aber eilig wieder zurückzogen, wie er auf sie feuern ließ. Wie es Tag ward, kam ein Boot zu ihm mit der Nachricht, daß die Mauren, welche die beyden Schiffe hätten ankommen sehen, die Festung in der Nacht

Digitized by Google

bestürmt, und ein Bollwerk mit dem darauf befindlichen Geschütze weggenommen hätten. Coelho ließ demnach die Hauptleute bitten, ihm zu Hülfe zu kommen, weil die Festung sonst Gefahr liefe, in der folgenden Nacht erobert zu werden. Correa schickte das Boot zu de Sousa, und dieser ließ ihm zurück sagen, er möchte sich nur bereit halten, um mit ihm gemeinschaftlich zu landen. Nachdem sie ihre Schiffe neben einander vor Anker gebracht hatten, ließen sie die nöthige Besatzung am Bord, und ruderten mit so vieler Mannschaft, als ihre Boote fassen konnten, nach der Festung, woselbst sie als Retter und Erlöser empfangen wurden.

Correa that unverzüglich mit den frischen Truppen und einem Theil der Besatzung einen Ausfall, und nöthigte die Feinde, sich von den Ufern des Flusses zurück zu ziehen. Nach acht Tagen, während welcher man die Werke ausbesserte, von Zeit zu Zeit Ausfälle that, und die feindlichen Minen zerstörte, kam auch D. André wieder zurück, weil er sich verspätet hatte, und wegen widriger Winde seine Fahrt nicht hatte fortsetzen können. Die Mauren zogen sich hierauf sehr weit zurück, als ob sie nach der Ankunft der neuen Verstärkung die Hoffnung aufgäben, die Festung zu erobern. Martin Correa ließ sich jedoch durch ihre Kriegslist nicht täuschen, und war in der folgenden Nacht um desto sorgfältiger auf seiner Hut. Zwey Stunden vor Tage kamen 8000 Mann heran, und hatten über 700 Sturmleitern von Bambusrohr bey sich, mit welchen sie unter fürchterlichem Geschrey Sturm liefen. Aires Coelho, Bastião de Sou-

Digitized by Google

sa, Martin Correa und Manuel Mendez de Vasconcellos vertheidigten jeder eine Seite der Festung. Nachdem man schon eine Stunde gekämpft hatte, stießen sieben Elephanten mit ihren Köpfen so heftig gegen das Bollwerk des Aires Coelho, daß sie es wie einen Zaun durchbrachen. Sie kehrten sich nicht an die Lanzen, mit welchen man sie in den Rüsseln verwundete, und drangen so lange vorwärts, bis de Souſa und Correa sie mit Handgranaten zurückscheuchten. Mittlerweile hatten die Mauren einige Schiffe, die auf dem Stapel standen, in Brand gesteckt; allein sie beförderten dadurch ihre eigene Niederlage, weil Correa bey dem Schein des Feuers sein Geschütz so gut richten konnte, daß er eine Menge von ihnen zu Boden streckte, und ihnen zwey Elephanten tödtete. Bey den vielen Gefahren dieser Nacht verloren die Portugiesen keinen einzigen Mann, aber viele, und unter andern Manuel Mendez, waren verwundet worden. Die Mauren hingegen verloren 2000 Todte und 300 Sturmleitern.

Am folgenden Tage kam D. André ans Land, und Aires Coelho legte seine Stelle nieder. Die Bresche, welche die Elephanten gemacht hatten, ward wieder gefüllt, und man vertheidigte die Festung noch einige Tage. Am Ende ward man jedoch darüber einig, daß man sie nicht länger behaupten könnte, weil in weniger als sechs Monaten keine Hülfe aus Indien zu erwarten war, während die Zahl der Kranken sich täglich vermehrte, und die Lebensmittel zu Ende gingen. Es ward demnach beschlossen, die Festung zu verlassen, das leichte

Digitized by Google

Geschütz mit zu nehmen, und das schwere so scharf zu laden, daß man es durch angelegte Zündröhren sprengen könnte. Dieses gelang jedoch nicht völlig. Wie die erste Erschütterung vorbey war, löschten die Mauren das Feuer, und retteten vieles von den Sachen, die man hatte zurücklassen müssen, besonders von dem Geschütze, welches sie in der Folge gegen die Portugiesen gebrauchten. Überhaupt geschah der Rückzug der Portugiesen in solcher Unordnung, daß der Ruhm, den sie sich durch ihre tapfere Vertheidigung erworben hatten, sehr dadurch verdunkelt ward.

Die königlichen Flüchtlinge, die bey ihnen eine Freystatt gesucht hatten, gewannen dabey weiter nichts, als daß sie in Gesellschaft ihrer drey Schiffe in einem Fahrzeuge nach Malakka entkamen. Wie sie schon in See waren, hatten sie noch den Schmerz, zu sehen, daß 30 Lantscharen des Königs von Aru, beladen mit Truppen und Lebensmitteln, ihnen begegneten, mit der Nachricht daß der König selbst im Anmarsch wäre, um ihnen mit 4000 Mann zu Hülfe zu kommen. Die Lantscharen kehrten demnach wieder um, und die Schiffe setzten ihre Reise nach Malakka fort. Wie sie daselbst ankamen, fanden sie daß Antonio de Miranda und Lopo d'Azevedo ebenfalls im Begriffe waren, der Festung zu Hülfe zu kommen, so wenig auch D. André dieses von ihnen verdient hatte. Dieser ging hierauf nach Indien, und Bastião de Sousa setzte seine Reise nach Banda fort. Der König von Passeng und seine Mutter blieben in Malakka, uud die Fürsten von Daya und Pedir begaben sich zu dem Könige von Aru.

Digitized by Google

Cap. 5.

Martin Afonso de Mello Coutinho geht nach China. Die Chinesen schlagen sich mit ihm, und er muß wieder umkehren.

Martin Afonso de Mello ward von D. Duarte de Menezes nach China abgefertigt, nachdem D. André Henriquez nach Passeng abgegangen war, woselbst Martin Afonso einlief und Pfeffer einnahm. Von dort ging er mit vier Schiffen nach Malakka. Der König Emanuel hatte ihm aufgetragen, mit dem Kaiser von China einen Vertrag zu errichten, und wo möglich bey dem Hafen Tamu, oder wo es sich sonst schicken wollte, eine Festung anzulegen; denn er zweifelte nicht daß die Sachen in China auf einem freundschaftlichen Fuße ständen, nachdem Thomé Pirez als Botschafter war angenommen worden. Duarte Coelho, der schon öfter in China gewesen, und Ambrosio de Rego, der im vorigen Jahr von dort zurückgekommen war, entschlossen sich, die Reise mit ihm zu machen; jedoch mehr aus Gefälligkeit für ihn, als aus eigener Neigung, indem sie wußten daß die Sachen in China ganz anders standen, als man sie sich in Portugal gedacht hatte. Am 10. Jul. 1522 gingen sie unter Segel, und kamen im August in dem Hafen Tamu an, wie die dortigen Machthaber am heftigsten wütheten, um den Gesandten Thomé Pirez und alle Portugiesen zu berauben. Duarte Coelho lief nicht mit Martin Afonso

Digitized by Google

zugleich in den Hafen ein, weil entweder seine Junke schlechter segelte, oder weil er den Chinesen wegen dessen, was zwischen ihm und ihnen vorgefallen war, nicht traucte, und er war ungefähr sieben Meilen zurückgeblieben. Da um diese Jahrszeit die Schiffe aus Malakka, Patane, Siam und andern Gegenden anzukommen pflegten, so kreuzte die Chinesische Flotte vor Kantong und an der dortigen Küste. Wie der Admiral sah, daß die Portugiesen in den Hafen einliefen, gab er den Befehlshabern in Kantong davon Nachricht. Diese, welche befürchteten daß ihre Ankunft einen Frieden herbeyführen möchte, und daß sie ihre Beute wieder herausgeben müßten, ließen dem Admiral sagen, er sollte sie nicht zulassen, sondern suchen Händel mit ihnen anzufangen, wenn sie gleich um Frieden bäten. Der Admiral ließ demnach auf die Portugiesen feuern, und wie Martin Afonso ihn durch ein Paar Chinesen nach der Ursache dieser Feindseligkeit fragen ließ, kamen seine Boten nicht wieder zurück. Man sagte ihm indessen, das ganze Land wäre über das Betragen einiger Portugiesischen Hauptleute aufgebracht, und aus dieser Ursache hätte vermuthlich der Admiral Händel mit ihnen gesucht.

Duarte Coelho, der es nicht wagte, durch die Chinesische Flotte zu segeln, um sich mit ihm zu vereinigen, schickte in der Nacht ein Boot an ihn ab; es hatte aber wegen der vielen kleinen feindlichen Fahrzeuge nicht zu ihm kommen können. Da Martin Afonso nach allem, was vorgefallen war, einen Angriff erwarten mußte, so entschloß er sich, in See zu gehen, um Raum zu

Digitized by Google

gewinnen. Sein Bruder Diogo de Mello und Pero Homem, welche die kleinsten Schiffe hatten, segelten voran, und wurden sogleich von den Chinesen angegriffen. Während des Gefechts flog das Schiff des Diogo de Mello in die Luft. Pero Homem hatte zwar genug mit sich selbst zu thun; doch schickte er ein Boot mit einiger Mannschaft ab, um die Schwimmenden zu retten. Geschwächt durch diese Absendung, konnte er die Chinesen nicht verhindern, sein Schiff zu entern. Er vertheidigte sich zwar tapfer, ward aber endlich durch eine Stückkugel getödtet. Mittlerweile gelang es dem Martin Afonso, sich durchzuschlagen, und sich an der Küste von Tschoampo mit Duarte Coelho zu vereinigen.

Dieses unglückliche Treffen gab den Chinesischen Befehlshabern Gelegenheit, alle Schuld auf die Portugiesen zu schieben, und dem Ceu-Hing vorzuspiegeln daß die Portugiesen sich unterstanden hätten, die Flotte des Kaisers anzugreifen. Thomé Pirez ward mit allen seinen Mitgefangenen umgebracht, und den Portugiesen ward, als einem räuberischen Volke, der Krieg erklärt.

Nach einem eben so unglücklichen, als kurzen Aufenthalte von 14 Tagen segelte Martin Afonso nach Malakka, woselbst er in der Mitte des Oktobers 1522 ankam. Im Januar 1523 ging er nach Indien, und kam im Jahr 1525 nach Portugal zurück.

Digitized by Google

Cap. 6.

Der König von Bintang läßt Malakka durch eine Flotte beunruhigen. Um diese anzugreifen, schickt Jorge d'Alboquerque seinen Schwager D. Sancho Henriquez nach dem Flusse Muar. D. Sancho verliert in einem Sturm viele Leute, und muß in einem zertrümmerten Zustande zurückkehren.

Indem wir oben von den Begebenheiten in Malakka handelten, haben wir schon erwähnt daß Jorge d'Alboquerque einen Zug gegen die Insel Bintang unternahm, welcher so übel ablief, daß der König von Bintang es wagen durfte, ihn durch seine Lantscharen verfolgen zu lassen, um einige von seinen Schiffen abzuschneiden; welches ihm jedoch nicht gelang. Da er aber wußte daß Antonio de Brito nach den Malukken abgegangen war, und daß unter der wenigen nachgebliebenen Mannschaft in Malakka sich viele Kranke befanden, so kamen seine Lantscharen, sobald d'Alboquerque sich zurückgezogen hatte, und verbrannten zwey beladene Junken, die im Hafen lagen. Gil Simãos, welcher dieses verhindern wollte, kam dabey ums Leben, und seine Brigantine ging verloren. Er hatte so rasch mitten unter die feindlichen Lantscharen rudern lassen, daß ihm die andern Fahrzeuge nicht folgen konnten, und sich hierauf zurückziehen mußten, nachdem die Brigantine abgeschnitten war. Auf diese Unglücksfälle folgten noch viele andere. Rajah Perduka, ein Offizier des Königs von

Digitized by Google

Bintang, that besonders mit einem Geschwader von 40 Lantscharen der Stadt Malakka vielen Abbruch, indem er die schwache Besatzung oft bey Nacht beunruhigte, und manches beladene Schiff wegnahm.

Wie Duarte Coelho im April 1523 auslief, um an der Küste von Kauschinschina Entdeckungen zu machen, ward er gewahr daß dieser Rajah mit seinen Lantscharen in den Fluß Muar hineinruderte. Er kehrte sogleich zurück, um d'Alboquerque'n davon zu benachrichtigen. Dieser ließ in aller Eile zehn Segel unter seinem Schwager D. Sancho Henriquez auslaufen. D. Sancho selbst führte eine Gallione, Duarte Coelho ein Schiff, Henrique Leme und Manuel Berredo zwey Gallioten, Diogo Lourenzo, Franciſco Fogaſſa, Joaõ de Soria, Afonſo Luiz und Fernando Alvares hatten Lantscharen, und ihre Truppen betrugen ungefähr 200 Mann. Henrique Leme sollte mit den Lantscharen längs der Küste nach der Mündung des Flusses rudern, während D. Sancho mit Duarte Coelho und Manuel Berredo die hohe See hielten, damit die Feinde sie für Kauffahrer halten sollten. Wie Henrique Leme an die Mündung des Flusses kam, schickte er eine Mantschua hinein, um Kundschaft von den Lantscharen zu erhalten. Diese begegnete einer feindlichen Mantschua, und nahm sie weg, nachdem an beyden Seiten einige Salven aus dem kleinen Gewehr waren gewechselt worden. Henrique Leme, der das Feuern hörte, ließ aus Besorgniß für seine Mantschua in den Fluß hinein rudern, ohne auf D. Sancho zu warten.

Digitized by Google

In dem Augenblick erhob sich ein Ungewitter, welches einige von seinen Lantscharen umschlug. Die andern, nebst der Galliote des Henrique Leme, wurden von dem Sturme mitten unter die Feinde getrieben, und die meisten Leute kamen ums Leben, bis auf einige, die durch Franciſco Fogaſſa in der Nacht gerettet wurden. Manuel Berredo und Franciſco Fogaſſa, welche die Feinde abhalten wollten, aus dem Fluſſe heraus zu kommen, wurden von ihnen überwältigt und erſchlagen. D. Sancho und Duarte Coelho entkamen nach Malakka, weil die Feinde in der Hitze des Kampfs nicht auf ſie achteten, und ſie nicht verfolgten. Die Portugieſen verloren dießmahl über ſechzig Mann, die theils im Waſſer, theils in dem Treffen umkamen.

Cap. 7.

D. Sancho Henriquez geht nach Pahang, um Lebensmittel zu hohlen. Er wird daſelbſt von den Mauren aus Bintang umgebracht. Fernere Unglücksfälle der Portugieſen in dieſem Kriege.

Die Vortheile, welche Mohammed über die Portugieſen erhalten hatte, verſchafften ihm wieder bey ſeinen Nachbaren das Gewicht, das er verloren hatte. Unter andern vermählte ſich jetzt der König von Pahang mit einer ſeiner Töchter; die Sache ward aber bis nach der Ausführung eines blutigen Streichs gegen die Portugieſen

Digitized by Google

geheim gehalten. D'Alboquerque, dem es an Lebensmitteln sehr gebrach, schickte nähmlich überall umher, um sich solche zu verschaffen. André de Brito ward mit seinem Schiffe und mit zwey Junken deswegen nach Siam geschickt, und D. Sancho Henriquez, Ambrosio do Rego und Antonio de Pina gingen nach Pahang, um Mundvorrath zu hohlen. D. Sancho, der von der neuen Verbindung des Königs von Pahang mit dem von Bintang noch nichts wußte, ließ den Hauptmann do Rego von dort absegeln, sobald sein Schiff beladen war, mit der Weisung, ihn bey der Insel Pedra branca zu erwarten; und wie Antonio de Pina seine Ladung eingenommen hatte, ließ er auch diesen über die Barre hinausgehen. Kaum hatte er sich dieses Beystands beraubt, so kamen 35 Lantscharen des Königs von Bintang den Strom herunter, eroberten sein Schiff, und tödteten ihn und seinen Bruder, und 30 Portugiesen, die sie am Bord hatten. Antonio de Pina ward gleichfalls von ihnen verfolgt, und da seine Junke nur ein schlechter Segler war, so entkam er mit genauer Noth, indem er alle Segel beysetzte, und ging nicht ohne viele Gefahr um die Inseln Suria Rajah hinum, weil ihm die Lantscharen den Weg durch den Canal abgeschnitten hatten. Seine ferneren Schicksale werden wir in dem folgenden Capitel erzählen.

André de Brito war nicht minder unglücklich. Nachdem er in Siam sein Schiff und seine beyden Junken beladen hatte, ward er auf Anstiften einiger Mauren von den Beamten des Königs angehalten. Duarte

Digitized by Google

Coelho, welcher die Küste von Tschoampo befahren hatte, und in Siam einlief, befreyete ihn wieder, weil er dort mit allen gut bekannt war, und ging mit ihm nach Malakka unter Segel. Weil aber sein Schiff schnell segelte, so lief er nach Pulo Timang voraus, und nahm Abrede mit de Brito daß er ihn daselbst erwarten wollte. Weil dieser aber zu lange ausblieb, und weil er das Schicksal des D. Sancho erfuhr, und die große Noth, die in Malakka herrschte, so eilte er dahin, und kam glücklich daselbst an. Die Junken waren mittlerweile von de Brito getrennt worden. Wie sie bey Pulo Timang ankamen, erfuhren sie den Tod des D. Sancho, und daß André de Brito im April 1524 von eben denselben Lantscharen war angegriffen, und mit aller seiner Mannschaft erschlagen worden. Sie wagten es demnach nicht, ihre Reise fortzusetzen, sondern gingen nach Siam zurück, woselbst sie hernach durch Duarte Coelho abgeholt wurden.

In Malakka hatte sich noch ein anderes Unglück zugetragen. Simão d'Abreu, ein Vetter des Befehlshabers Antonio d'Abreu auf den Malukken, war mit dringenden Aufträgen desselben nach Malakka gekommen, und hatte schon unterweges viele Gefahr überstanden, weil er auf einem neuen Wege um die Insel Borneo herum gesegelt war. Indem er ungefähr 1500 Schritt von der Stadt vor Anker lag, ward er in der Nacht von feindlichen Lantscharen angegriffen, gegen welche er sich so lange vertheidigte, bis sie eine leere Junke an das Schiff befestigten und in Brand steckten. Beyde Schiffe wurden

Digitized by Google

von den Flammen verzehrt, ohne daß man aus der Festung Hülfe schicken konnte, weil man kein einziges Schiff im Hafen hatte; denn einige waren ausgelaufen, um Lebensmittel zu hohlen, und mit den übrigen war D. Garcia Henriquez nach Bintang abgegangen, um die Feinde zu beunruhigen, und ihnen einige Lebensmittel wegzunehmen.

D. Garcia war kürzlich von den Malukkischen Inseln zurückgekommen, und sein Schwager d'Alboquerque nahm daher Gelegenheit, die öfteren Besuche des Königs von Bintang durch ihn erwiedern zu lassen. Er hatte ihn mit drey Schiffen, zwey Caravellen, einer Lantschare und einem Kalaluß nach Bintang geschickt, welche 200 Mann am Bord hatten. Sie legten sich vor den Hafen von Bintang, um den Laksamana heraus zu fordern, oder ihm die Zufuhr abzuschneiden. Der Laksamana nahm die Schlacht nicht an; allein es gelang ihm nur zu gut, sich für die Ausforderung zu rächen. Er verbarg seine Lantscharen hinter einer Landspitze, und schickte zwey Mantschuas heraus, um die Portugiesen zu beschießen. D. Garcia schickte ihnen seine beyden Caravellen entgegen, vor welchen sie sich zurückzogen. Die Caravellen verfolgten sie so hitzig, daß sie die Signalschüsse nicht bemerkten, mit welchen D. Garcia sie zurück berief. Kaum wurden sie die Lantscharen gewahr, so waren sie schon von ihnen umringt und erobert. D. Garcia schickte ihnen zwar die Hauptleute Roque Coelho und Garcia Queimado zu Hülfe; allein diese geriethen auf den Grund, und wurden mit genauer Noth durch

Digitized by Google

die Flut wieder flott gemacht. D. Garcia mußte demnach mit Verluſt der beyden Caravellen wieder zurückkehren.

Cap. 8.

Tod des Antonio de Pina auf der Inſel Java. Simão de Souſa und Martin Correa gehen nach Banda, und finden daß Martin Afonſo de Mello Juſarte mit den Einwohnern in Fehde begriffen iſt. Fernere Vorfälle nach ihrer Abfahrt von Banda.

Ehe wir zu den Malukkiſchen Angelegenheiten übergehen, wollen wir die Begebenheiten einiger Portugieſen erzählen, welche dahin und nach den Inſeln von Banda handelten. Wir machen den Anfang mit Antonio de Pina, weil ſein Schickſal mit den Unglücksfällen in Malakka verkettet war. Wie er den Lantſcharen des Laksamana entgangen war, kam er nach Agaſſim auf der Inſel Java. Simão de Souſa und Martin Correa kamen auf ihrer Fahrt nach Banda gleichfalls dahin, und erfuhren von ihm die Ermordung des de Brito, und die Gefahr, die er ſelbſt gelaufen hatte. Acht Tage nachher kamen die Javaner vor Tagesanbruch in ſechs Lantſcharen, und ſuchten das Schiff des Martin Correa zu entern. Wie ſie aber mit Lanzenſpitzen empfangen wurden, gaben ſie vor, daß ſie gekommen wären, um Lebensmittel zu bringen. Indem ſie wieder abgefahren

Digitized by Google

waren, erhielt Correa einen Brief von Manuel Botelho, dem Factor eines Schiffs aus Malakka, welches in dem Hafen Surubaya lag. Dieser meldete ihm daß man Lantscharen ausrüstete, um ihn und de Souſa zu überfallen. Correa theilte diese Nachricht dem de Souſa mit, und da sie beyde segelfertig waren, so gingen sie in See, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Antonio de Pina, der sich am Lande befand, ward am folgenden Tage mit 10 oder 12 von seinen Leuten von den Javanern erschlagen, worauf sie sich seines Schiffs und der Ladung bemächtigten.

Manuel Botelho hatte zwar andern gut gerathen, aber desto schlechter seinen Rehdern Jorge Soarez de Brito und Chriſtovão Soarez. Diese wurden in Surubaya indem sie sich am Lande befanden, überfallen, und nebst einem Edelmann, Nahmens Fernão da Silva, und einigen andern erschlagen. Einige Prauen versuchten auch das Schiff wegzunehmen; es ward aber von denen, die am Bord waren, tapfer vertheidigt, und sie entkamen glücklich nach Malakka.

Simão de Souſa und Martin Correa kamen zu einem Zeitpunkt in Banda an, da sich Martin Aſonſo de Mello Juſarte daselbst in großer Gefahr befand. Die Einwohner von Lantor hatten ihm bereits eine Junke verbrannt, und belagerten ihn in seiner Verschanzung, die er von umgehauenen Palmbäumen errichtet, und überdieß eine Junke von Muskat- und andern Fruchtbäumen gebauet hatte, worüber sie sehr erbittert waren. Er hatte nur sieben Portugiesen und 70 ma-

Digitized by Google

layische Mauren bey sich, die auf der verbrannten Junke als Matrosen gedient hatten, denen er aber nicht sehr trauen durfte. Martin Afonso war durch besondere Zufälle hierher gerathen. Er hatte in Pedir Pfeffer geladen, und hatte daselbst auf Pero Lourenzo gewartet, welcher mit ihm nach China gehen sollte. Dieser war aber verunglückt, wie wir oben erzählt haben. Wie Martin Afonso fand daß die Jahrszeit schon sehr vorgerückt war, glaubte er daß Pero Lourenzo vorbeygesegelt und nach Malakka gegangen wäre. Er suchte ihn daselbst auf, und blieb fast ein Jahr dort. Jorge d'Albuquerque schickte hierauf ein Schiff unter D. Rodrigo da Silva nach Banda und Malukko, und der Factor in Malakka rüstete eine Junke aus, welche mit Martin Afonso gehen und Muskatnüsse hohlen sollte. Wie sie nach Banda kamen, ward D. Rodrigo durch D. García Henriquez, der von den Malukken kam, aufgefordert, dem dortigen Befehlshaber Antonio de Brito zu Hülfe zu kommen, und er ging dahin ab. Martin Afonso blieb auf der Insel Banda, bekam Händel mit den Einwohnern, und war schon acht Monat dort gewesen, wie de Sousa und Correa ankamen. Die Mauren kamen zu dem Erstieren an Bord ehe er noch vor Anker ging, und beschwerten sich über Martin Afonso. Dieser behauptete daß er an den Händeln unschuldig wäre, und gerieth am Ende mit de Sousa selbst in Streit, weil dieser keinen Krieg mit den Einwohnern anfangen wollte, um ihn zu rächen. Außerdem war Gaspar Gallo in dem Schiffe des D. Rodrigo da Silva

Digitized by Google

(welcher auf den Malukken gestorben war) von Antonio de Brito herübergesandt worden, um Mundvorrath zu hohlen; er starb aber bald nach seiner Ankunft am Fieber. Martin Afonso wollte sich seines Schiffs anmaßen; Simão de Sousa hingegen, welcher mit Vollmachten von D. Duarte versehen war, wollte es seinem Neffen Franciseo de Sousa geben. Am Ende behielt jedoch Martin Afonso das Schiff, ein jeder beschickte seine Sachen, und Simão de Sousa ging nach Malakka unter Segel mit vier Junken, die von Martin Correa, Antonio Pessoa, Martin und Bastião Pegado geführt wurden. Martin Afonso ging mit dem Schiffe des Gaspar Gallo nach den Malukken, um Nelken zu laden.

Die andern hatten auf ihrer Rückfahrt vieles Unglück. Die Junke des Martin Pegado war so klein und so schwer beladen, daß sie in dem ersten Sturm zu Grunde ging. Antonio Pessoa kam früher, als die andern, nach Agassim, und hatte dasselbe Schicksal, welches den Antonio de Pina betroffen hatte. Er ward von den Javanern erschlagen, und sie bemächtigten sich seiner Junke. Simão de Sousa und Bastião Pegado würden nicht besser gefahren seyn, wenn sie nicht ihre Anker gekappt hätten, und davon gesegelt wären; worauf sie endlich in Malakka ankamen.

Martin Correa ward bereits am Tage der Abfahrt von den übrigen getrennt. Nachdem er auf dreyen von den Inseln von Banda in Lebensgefahr gerathen war, kam er nach Amboyna, woselbst er den Martin

Digitized by Google

Afonso antraf, mit welchem er nach den Malukken segelte, und am 12ten September 1524 daselbst ankam.

Cap. 9.

Kaschil Mamol, ein natürlicher Bruder des Kaschil Daroes, steht diesem nach dem Leben; er kömmt aber selbst um. Haß des Königs Almansor gegen den Daroes wegen der Freundschaft des Letzteren für die Portugiesen.

Die Freude, welche den Portugiesen im Jahr 1522 die Anlegung einer Festung auf der Insel Ternate gewährt hatte, ward ihnen in der Folge durch viele Mühseligkeiten verbittert.

Kaschil Mamol, ein natürlicher Sohn des verstorbenen Königs Boleif und ein Stiefbruder des Kaschil Daroes, war von seinem Vater wegen verschiedener Vergehungen aus dem Lande verwiesen worden, und wie der junge König Bahaat *) den Thron bestieg, befand er sich auf der Insel Oschilolo. Weil er fand daß Kaschil Daroes ihn nicht wieder aufnehmen wollte, und daß dieser, gestützt auf die ihm anvertrauete Macht und auf die Freundschaft des Antonio de Brito, sich um verschiedene andere Großen des Reichs wenig bekümmerte, so suchte er bey diesen und bey der Königinn es dahin zu

*) In dem Original wird hier irriger Weise Dayal genannt, welcher erst später auf den Thron kam.

Digitized by Google

bringen, daß sie jenem die Regentschaft wieder abnähmen, weil Kaschil Daroes (wie er sagte) so mächtig wäre, daß er am Ende die Regierung gänzlich an sich reißen würde. Seine Vorspiegelungen wurden von dem Könige von Tidor unterstützt, welcher den Daroes zu stürzen suchte, weil ihm die Portugiesische Festung ein Dorn im Auge war. Die Königinn gab den Eingebungen ihres Vaters Gehör, und fing an zu fürchten daß Daroes ihrem Sohn und ihr selbst nach dem Leben trachten würde; und bey den Großen des Reichs hatte Mamol so viele Eifersucht gegen ihn erregt, daß er hoffte, ihn mit ihrer Hülfe aus dem Wege zu räumen. Weil er es jedoch nicht wagen durfte, sich öffentlich sehen zu lassen, so schlich er sich bisweilen bey nächtlicher Zeit nach Ternate herüber; er ward aber bey einem dieser nächtlichen Besuche in der Nähe der Festung erschlagen. Die Feinde des Daroes ermangelten nicht, ihm die Ermordung seines Bruders zur Last zu legen; inzwischen versichern andere, er sey von einer Portugiesischen Schildwacht für einen Kundschafter gehalten und niedergestoßen worden. Sein Tod vermehrte jedoch den Unwillen gegen den Kaschil Daroes, und weil man wußte daß er sein Ansehen dem Antonio de Brito zu danken hatte, so suchte man diesen aus dem Wege zu räumen. Zu dem Ende ward er von dem Könige von Tidor zu einem Gastmahl eingeladen; weil ihn aber Daroes warnte, stellte er sich krank, und schickte den Factor Ruy Gago, um ihn zu entschuldigen und seine Stelle zu vertreten. Wie der König von Tidor fand daß de Brito gegen ihn beständig

Digitized by Google

auf seiner Hut war, ging er endlich voll Verdruß über das Mißlingen seines Anschlags wieder nach Tidor. Die ungewohnten Nahrungsmittel und das heiße Klima verursachten jedoch viele Krankheiten und Todesfälle. Unter andern starb auch Ruy Gago, und Duarte de Rezende ward an seiner Stelle zum Factor ernannt.

Mit dem zunehmenden Ansehen des Kaschil Daroes wuchs indessen auch der Haß des Königs Almansor gegen ihn und gegen die Portugiesen. Der erste Beweis seiner Feindseligkeit bestand darin, daß er ihnen keine Lebensmittel zukommen ließ. Er erlaubte auch einigen Junken aus Banda, Nelken von Tidor zu hohlen, obgleich sie als Unterthanen des Königs von Ternate verbunden waren, sie von diesem zu nehmen. Da die Vorstellungen, welche de Brito dagegen that, unbeachtet blieben, so ward Antonio Alvarez mit einer Fuste nach Tidor geschickt, um auf die Junken Achtung zu geben, und diejenigen wegzunehmen, welche Nelken laden würden. Nachdem Alvarez eine solche Junke weggenommen hatte, gerieth er mit seiner Fuste auf den Grund, und ward mit allen seinen Leuten erschlagen. De Brito beklagte sich und verlangte Genugthuung. Der König ließ ihm antworten, der Vorfall wäre ihm sehr leid, und er schickte ihm die Mörder, damit er sie bestrafen könnte. Statt dessen schickte er ihm ein Paar elende Verbrecher, die schon wegen anderer Übelthaten waren verurtheilt worden. De Brito, der dadurch noch mehr beleidigt ward, erklärte dem Daroes daß man lieber mit dem Almansor öffentlich brechen, als seine heimlichen Tücke länger dulden

Digitized by Google

sollte. Daroes ließ demnach die Vornehmsten des Reichs in Gegenwart des Königs und der Königinn versammeln, und brachte sie zu der Überzeugung, daß es nöthig wäre, ihm den Krieg zu erklären. Die Königinn verlangte jedoch vorher mit ihrem Vater zu sprechen, um den Weg der Güte zu versuchen, und sie kam mit ihm auf dem Meere zusammen; allein statt Frieden zu stiften, berathschlagten sie sich über die Mittel die Portugiesische Festung anzugreifen. Kaschil Daroes ward durch seine Kundschafter davon benachrichtigt, und es zeigte sich auch bald, indem der Festung die Lebensmittel völlig abgeschnitten wurden. Kaschil Daroes rieth deswegen dem de Brito, sich des Königs und der Königinn zu bemächtigen, und sie so lange als Geißel zu behalten, bis der Bau der Festung vollendet wäre. De Brito ließ demnach den Pallast an einem bestimmten Tage umringen, und Daroes, der sich daselbst befand, unternahm die Entführung; die Königinn entwischte ihm aber, und ließ ihre drey Söhne, den König Bohaat, Dayal und Tabarija im Stiche. Die jungen Prinzen wurden von de Brito mit aller Ehrerbietung auf dem Platze empfangen, und nach der Festung begleitet. Da das Volk sich in Menge versammelte, so trat Daroes an ein Fenster, und versicherte ihnen daß alles zum Besten des Königs geschähe, und daß er sich in der Festung so ruhig und sicher befände, wie in den Armen seiner Mutter; worauf ein jeder nach Hause ging und sich ruhig verhielt.

Wie de Brito die Prinzen in seiner Gewalt hatte, ließ er dem Almansor den Krieg erklären, und einen

Digitized by Google

Preis auf den Kopf eines jeden seiner Unterthanen setzen, und er wollte auch den Hauptmann Jorge Pinto da Silva nach Tidor schicken, um der Insel die Zufuhr abzuschneiden. Wie dieser eben absegeln wollte, kamen Martin Afonso de Mello und Martin Correa nach Ternate. Durch ihre Ankunft fand sich de Brito bewogen, ihn nicht eher abgehen zu lassen, bis er sich mit ihnen über die Maßregeln, den Krieg mit Nachdruck zu führen, besprochen hätte. Er berathschlagte sich mit ihnen und mit dem Kaschil Daroes, und es ward beschlossen, alle Unterthanen in Ternate und auf den benachbarten Inseln aufzubieten. In der Zwischenzeit wurden Jorge Pinto mit seinem Schiffe und Lionel de Lima in einer Sambuke nach Tidor gesandt, um den Almansor einstweilen zu beunruhigen; und es gelang ihnen eine Zeit lang, der Insel die Zufuhr abzuschneiden. Wie aber die Mauren fanden, daß sie auf jedes Fahrzeug Jagd machten, ließen sie einst in der Nacht eine Korakora auslaufen, welche sich am folgenden Morgen stellte, als ob sie von Dschilolo käme und Zufuhr brächte. Wie Jorge Pinto Jagd auf sie machte, kehrte sie um, und ruderte nach einer Bucht, vor welcher ein verborgenes Riff lag. Die leichte Korakora ruderte über das Riff weg; Jorge Pinto, der sie zu rasch verfolgte, gerieth aber auf demselben fest und ward sogleich von feindlichen Prauen umringt und mit seiner ganzen Mannschaft erschlagen. Lionel de Lima, der ihm zu Hülfe eilte, kam zu spät, und durfte sich auch nicht auf das Riff wagen. Die Prauen ruderten hierauf nach der Ternatischen Insel Mu-

Digitized by Google

tel, und zeigten den Einwohnern die abgeschnittenen Köpfe der Portugiesen. Lionel de Lima ward hierauf zurückberufen.

Cap. 10.

Der Krieg mit dem Könige Almansor geht im Anfang nicht glücklich für die Portugiesen. Am Ende wird er jedoch geschlagen und bittet um Frieden; welcher ihm aber von Antonio de Brito abgeschlagen wird.

Mittlerweile hatten sich in Ternate beynahe 1500 Mann versammelt, und in einem Kriegsrathe ward beschlossen, den Krieg gegen Almansor fortzusetzen, und sich durch die erste mißlungene Unternehmung nicht abschrecken zu lassen, da man so viele kriegslustige Mannschaft beysammen hatte. Martin Afonso de Mello, Lionel de Lima und Martin Correa sollten nach der Bucht segeln, woselbst Jorge Pinto war erschlagen worden, und Kaschil Daroes sollte ihnen mit 100 Prauen und mit der ganzen Kriegsmacht dahin folgen.

Wie Martin Afonso an dem bestimmten Orte ankam, nahm er sich vor, um seine Zeit nicht müßig zuzubringen, noch in derselben Nacht nach einem Dorfe zu gehen, welches ungefähr eine Meile entfernt war, und es in Brand zu stecken. Er ging mit zwey Prauen und zwey Booten ab; weil er aber gegen den Wind rudern mußte, konnte er es nicht vermeiden, daß er des Mor-

Digitized by Google

gens in der Stadt, welche er vorbeyrudern mußte, bemerkt ward. Es kamen ihm demnach viele Prauen nachgerudert, in der Hoffnung, ihm, wenn er gelandet wäre, seine Fahrzeuge wegzunehmen. Die Prauen wurden jedoch von ihm zurückgeschlagen, und er landete bey dem Dorfe, welches aus einigen Fischerhütten und einer Moschee bestand. Die Einwohner hatten es verlassen, und sich auf einen Felsen zurückgezogen, welchen man nur auf einem steilen und schmalen Pfade ersteigen konnte. Martin Afonso wollte, um nicht mit leerer Hand abzuziehen, den Felsen erstürmen; er ward aber durch die Unvorsichtigkeit eines seiner eigenen Schützen gefährlich in der Schulter verwundet, und mußte wieder an Bord gebracht werden, nachdem man weiter nichts ausgerichtet, als daß man die Moschee und die Fischerhütten in Brand gesteckt hatte. Martin Afonso ward nach der Festung zurückgebracht, und Martin Correa blieb mit den Schiffen vor Tidor, um den Daroes zu erwarten.

Dieser ward indessen von de Brito zurückgehalten, und auch Martin Correa ward am folgenden Tage von ihm zurückberufen, weil er nicht mehr als 125 Portugiesen bey sich hatte, und deswegen befürchtete, bey der Fortsetzung des Krieges so viele Leute zu verlieren, daß er am Ende die Festung nicht behaupten könnte. Weil jedoch Daroes ihm vorstellte, daß man durch ein Paar unglückliche Vorfälle sich nicht müßte bewegen lassen, die Sache aufzugeben, so gab er es endlich zu, daß dieser mit allen seinen Leuten die Stadt Mariako, eine der reichsten auf der Insel Tidor anzugreifen ging, welche

Digitized by Google

mitten auf der Insel auf einer Anhöhe lag. Gleich im Anfang dieser Unternehmung ereignete sich ein neuer Unfall. Daroes trug dem Francisco de Sousa auf, mit den Portugiesen unter seinen Befehlen sich auf dem kürzesten Wege der Stadt zu nähern, während er selbst mit seiner ganzen Macht von der andern Seite anrückte; er sollte aber nicht eher angreifen, bis ihm Daroes durch ein Feldgeschrey das Zeichen gäbe, daß er den Berg erstiegen hätte. Indem de Sousa langsam vorrückte, wurden die Mauren ihn gewahr, und kamen ihm mit lautem Geschrey entgegen. De Sousa, welcher dieses für das Feldgeschrey des Daroes hielt, eilte zum Angriff, ward aber durch die Unbehülflichkeit eben desselben Schützen, der dem Martin Afonso in die Schulter geschossen hatte, an einem Beine verwundet, und mußte sich zurückziehen. Daroes, welcher dazu kam, verhinderte jedoch die gänzliche Niederlage der Portugiesen. Er schickte den de Sousa und die andern Verwundeten nach Ternate, beklagte sich bey de Brito über dessen Unerfahrenheit, und bat ihn, statt des jungen de Sousa, ihm den erfahrnen und verständigen Martin Correa, und nicht mehr, als 15 bis 20 Portugiesen zu Hülfe zu schicken.

Abgeschreckt durch den letzten neuen Unfall, wollte sich de Brito zu nichts verstehen, bis Daroes selbst zu ihm hinüber ging, und es dahin brachte, daß er ihm den Correa überließ, und an Lionel de Lima, der mit seinem Schiffe vor Tidor lag, schrieb, daß er mit 15 Mann zu ihm stoßen sollte.

Digitized by Google

Mariako, welches, wie gesagt, auf einer Anhöhe lag, war mit starken Bollwerken umgeben, die mit Wachtthürmen versehen, und mit vielem Volk und Geschütz besetzt waren. Correa ließ einige Pässe besetzen, und bey einem derselben, welcher nach der Seite von Tidor lag, ließ er eine metallene Kanone aufführen, die er dem Lionel de Lima anvertrauete, welcher von dort aus die Stadt bestreichen, und auch die Ankunft frischer Truppen verhindern konnte. Nachdem er die feindlichen Werke besichtigt, und seinen Angriffsplan gemacht hatte, ging er in das Lager des Daroes, um die Truppen zum Sturm aufzufordern. Diese hatten aber noch nicht Lust dazu, weil die Kriegswuth sie noch nicht ergriffen hatte, ohne welche mit ihnen nichts anzufangen war. Daroes versprach jedoch, ihm bald nachzufolgen. Correa nahm demnach 7 bis 8 tapfere Mandarine und eben so viele Freywillige mit, um mit ihnen an einer Stelle einzudringen, woselbst das Pfahlwerk weniger fest war, als an den übrigen, weil innerhalb desselben ein großes Haus lag, dessen Wand diese Stelle deckte. Wenn es ihm gelang, sich dieses Hauses zu bemächtigen, so befand er sich schon innerhalb der feindlichen Verschanzung. Er schickte demnach zu Lionel de Lima, theilte ihm seinen Plan mit, und forderte von ihm einige Leute zur Unterstützung. De Lima wollte ihm aber die Unternehmung abrathen, und zeigte einen Brief von de Brito vor, in welchem dieser ihm aufgetragen hatte, ihn von dergleichen Wagestücken abzumahnen. Correa antwortete ihm: „Herr Lionel, wie de Brito mich her-

Digitized by Google

schickte, wollte er mir Verhaltungsbefehle mitgeben; ich sagte ihm aber daß ich zu alt wäre, um Verhaltungsbefehle zu studieren, und mir die Hände binden zu lassen. Geht nur wieder hin und bedienet eure Kanone, und laßt mir diese Männer hier, wenn sie bey mir bleiben wollen." Diese gingen aber mit de Lima wieder zurück, und nur ein einziger Kanonier, Nahmens Joaõ Mendez, blieb bey ihm.

Correa legte hierauf selbst die Hand an die Pfähle, und rüttelte sie, bis er ein Loch machte, wo er durchschlüpfen konnte. Zwey von seinen Leuten krochen mit ihm durch, und Joaõ Mendez folgte ihnen mit einem von den Mandarinen. Glücklicherweise ward der Anführer der Feinde durch einen Büchsenschuß getödtet, und Lionel de Lima, der auf seiner Anhöhe den harten Kampf des Correa gewahr ward, kam ihm jetzt mit seinen Leuten zu Hülfe. Wie die Truppen des Daroes hörten, daß die Portugiesen eingedrungen waren, fielen sie gleichfalls über die Verschanzungen her, und richteten unter den Mauren ein schreckliches Blutbad an. Hunderte, die um Quartier baten, wurden von ihnen niedergemacht, bis Correa zuletzt mit vieler Mühe dem Gemetzel ein Ende machte, und hierauf die Stadt in Brand stecken ließ. In kurzer Zeit stand der ganze Berg von unten bis oben in Flammen, und verkündigte, wie die Nacht anbrach, den Portugiesen in Ternate den Sieg des Correa.

Wie er sich wieder einschiffte, bat ihn Daroes, nach der Insel Makieng zu gehen, von welcher die eine

Digitized by Google

Hälfte dem Könige von Tidor gehörte. Daroes ließ einige von den Einwohnern rufen, zeigte ihnen die abgeschnittenen Köpfe der Feinde, und drohete ihnen mit einem ähnlichen Schicksal, wofern sie sich weigerten, sich dem Könige von Ternate zu ergeben. Die Aufgeforderten kamen ihm sogleich mit Geschenken entgegen, andere unterwarfen sich gleichfalls, und die übrigen wurden mit Gewalt gezwungen, sich zu ergeben.

Einige Tage nachher ging Correa nach der Insel Batoschina, und zerstörte daselbst die Stadt Gane, welche dem Könige von Tidor gehörte. Antonio de Brito ernannte ihn zum Commandanten der Festung von Ternate und zum Befehlshaber der dortigen Flotte, in welcher Eigenschaft er noch viele Siege über den König von Tidor erfocht, welcher endlich um Frieden bat; den ihm aber de Brito nicht gewährte, um den benachbarten Fürsten zu zeigen, daß man die Freundschaft der Portugiesen nicht ungestraft verscherzte.

Da sich dieses am Ende des Jahrs 1524 und im Anfang des Jahrs 1525 ereignete, wie der Graf von Vidigueira bereits als Vicekönig und Admiral nach Indien gekommen war, so versparen wir die Erzählung der übrigen Vorfälle in jenen Gegenden bis zu einer andern Gelegenheit, um das folgende Buch mit den Begebenheiten anzufangen, die sich nach seiner Abreise von Portugal ereigneten.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Begebenheiten im Orient während der Regierung des Grafen von Vidigueira und seines Nachfolgers D. Henrique de Menezes.

Cap. 1.

Der König Johannes III. ernennt den Grafen von Vidigueira zum Vicekönige von Indien. Fahrt desselben nach Goa.

Da im Jahr 1524 die dreyjährige Regierung des D. Duarte de Menezes zu Ende ging, so beschloß der König den ersten Entdecker Indiens, D. Vasco da Gama, Grafen von Vidigueira und Admiral der Indischen Meere zum Oberbefehlshaber von Indien zu ernennen, und ihm wegen seiner Verdienste den Titel eines Vicekönigs beyzulegen. Eine Flotte von neun großen Lastschiffen und fünf Caravellen ward für ihn ausgerüstet, mit welcher er am 9ten April 1524 von Belem abging. Die Flotte hatte 3000 Mann am Bord.

Den 14ten August kam er in Mosambik an, woselbst er nur anlegelte, um Wasser einzunehmen. Bald

Digitized by Google

nach seiner Abfahrt ging an dieser gefährlichen Küste Francisco de Brito mit Mann und Maus verloren, und auf den Untiefen bey Melinde verlor auch D. Fernando de Monroy seine Gallione, von welcher jedoch die Mannschaft geborgen ward. Die Caravelle des Christovão Rosado litt gleichfalls Schiffbruch, und Mosen Gaspar Mallorquie ward von seiner eigenen Mannschaft umgebracht, welche ihm, als einem Fremden, nicht gehorchen wollte. Mit den übrigen 7 Schiffen und 3 Caravellen steuerte der Admiral hinüber nach Kambaya, weil ihm befohlen war, die ganze Küste zu besuchen. Anhaltende Windstillen und die Unkunde seiner Steuerleute verhinderten ihn aber, die Küste von Kambaya anzuthun, auf deren Höhe er sich befand ohne daß die Steuerleute es wußten. Bald darauf ward durch D. Jorge de Meneзes ein mauriſches Schiff genommen, welches von Mekka nach Kambaya steuerte. Der Admiral ließ es nach Schaul führen, woselbst es für 60,000 Cruſaden verkauft ward. Der Steuermann des mauriſchen Schiffs ſagte dem Admiral daß ſie nach ſeiner Rechnung ſich nahe bey Diu befinden müßten; er veränderte demnach ſeinen Lauf, um dahin zu ſteuern. Weil man aber nach ſechs Tagen noch kein Land erblickte, da der Steuermann doch geſagt hatte, daß man es in drey Tagen erreichen müßte, ſo ſtellte er dieſen deswegen zur Rede. Der Steuermann antwortete ihm aber daß man Diu längſt würde erreicht haben, wenn der Admiral den Strich, den er ihm angezeigt, gehalten hätte. Statt deſſen wäre man Diu vorbeygeſegelt, und ſie würden ſich wahrſcheinlich am folgenden

Digitized by Google

Tage vor Schaul befinden. Dieſes traf zwar nicht genau zu; allein ſie kamen nach Baſſaim, welches nur 6 Meilen nördlicher liegt. Am folgenden Tage, den 5ten September, kam der Admiral in dem Hafen von Schaul vor Anker, und fand daſelbſt zwey Schiffe unter D. Antonio d'Almeida und Pero de Fonſeca, die im vorigen Jahr aus Portugal abgegangen waren, und in Schaul überwintert hatten. Der Admiral nahm dieſe beyden Schiffe mit, wie er am 12ten September von Schaul wieder abging.

Jenſeits Dabul begegnete ihm Antonio Correa, welcher mit drey Schiffen daſelbſt kreuzte, um die mit Pferden beladenen Schiffe aus dem Perſiſchen Meerbuſen aufzubringen, und zugleich einzelne Schiffe, die aus Portugal kommen möchten, gegen die Seeräuber zu beſchützen. Der Vicekönig ließ ihn zu dieſem Ende daſelbſt bis zu einer beſtimmten Zeit, nach deren Ablauf er ihm befahl, nach Goa zurückzukehren. Zu Ende des Septembers kam der Vicekönig nach Goa, woſelbſt er den D. Jorge de Menezes als Befehlshaber der Flotte zurückließ, wie er mit den Ruderſchiffen nach Koſchin abging.

Digitized by Google

Cap. 2.

Verrichtungen des Vicekönigs in Goa und auf der Fahrt nach Koschin. Abfertigung verschiedener Geschwader. Krankheit und Tod des Vicekönigs.

Wie der Vicekönig in Indien ankam, war D. Duarte de Menezes in Ormus, und sein Bruder D. Luis befand sich in Koschin, um die Schiffe beladen zu lassen, die nach Portugal zurückgehen sollten. Da D. Vasco den Auftrag hatte, die Festungen in Kulang, Selan und Kalekut zu schleifen, und dagegen eine neue in Sunda anlegen zu lassen, so hatte er sich in Goa nicht länger aufgehalten, als nöthig war, um daselbst die erforderlichen Verfügungen zu treffen. Die hauptsächlichste betraf den dortigen Befehlshaber Francisco Pereira Pestana, über welchen viele Klagen einliefen, weil er ein harter, jähzorniger Mann war; daher der Vicekönig es nöthig fand, ihn abzusetzen und den D. Henrique de Menezes an seiner Stelle zum Befehlshaber zu ernennen. Diesem trug er auf, den D. Duarte de Menezes, im Fall er nach Goa käme, nicht daselbst landen zu lassen, sondern ihm zu sagen daß er sich unverzüglich nach Koschin begeben möchte, um nach Portugal abgehen zu können.

Auf seinem Wege nach Koschin sprach D. Vasco in Kananor vor, und ließ den Befehlshaber D. João da Silveira durch D. Simão de Menezes ablösen. Der König von Kananor ließ ihm auch einen gewissen

Digitized by Google

Bala Hassan ausliefern, der an der dortigen Küste viele Seeräuberey getrieben hatte. D. Vasco gab ihn bis auf weitere Verfügung dem D. Simão in Verwahrung.

Von dort ging der Vicekönig nach Kalekut, woselbst zwischen D. João de Lima und dem Samorin alles zu einem Bruche reif zu seyn schien. Der freundschaftlich gesinnte Samorin war gestorben, und sein Nachfolger ließ sich gänzlich von den Mauren leiten. Der Factor Gonzalo Tavares, welchen D. João an den Befehlshaber von Kalekut abgesandt hatte, um sich über einigen von den Mauren verübten Unfug zu beklagen, war in einem angestifteten Auflaufe nebst seinen Begleitern erschlagen worden, und dem D. João selbst hatten bereits Meuchelmörder nach dem Leben getrachtet. Um demnach den Mauren vorläufig Furcht einzujagen, begab sich der Vicekönig ans Land, und ließ dem Samorin sagen, daß er gewünscht hätte ihn zu sprechen, und daß er sich eine Unterredung mit ihm vorbehielte, sobald er von Koschin zurück käme, um in Goa zu überwintern. Wie er hierauf von Kalekut wieder abging und im Gesichte von Koschin anlangte, kam ihm D. Luis de Menezes entgegen, und wie er ans Land stieg, ward er mit allen, seiner hohen Würde angemessenen Ehrenbezeigungen empfangen.

Wir müssen jetzt noch verschiedene Dinge nachhohlen, die auf seiner Fahrt von Goa nach Koschin vorgefallen waren Francisco de Mendoza war ihm begegnet, indem er als Küstenbewahrer mit acht Segeln kreuzte.

Digitized by Google

Die Mauren hatten ihn aber mit ihren leichten Fahrzeugen nicht nur bisher umschwärmt, wie die Schwalben einen Raubvogel, sondern sie waren auch so keck, daß sie sich bald hier, bald dort, vor dem Vicekönige selbst sehen ließen. D. Vasco ließ deswegen durch seinen Sohn D. Estevão, durch Antonio da Silva, Tristão d'Ataide und andere Hauptleute die Boote bemannen, welche unterhalb Kananor acht von diesen Fahrzeugen auf den Strand jagten, und ihnen viele Leute tödteten. Bey Panane machten ihnen ein Dutzend Prauen etwas mehr zu schaffen. Diese liefen, wie sie hart gejagt wurden, gleichfalls auf den Strand; es kam aber eine Menge Volk zusammen, um sie zu vertheidigen. Viele von diesen wurden getödtet; allein auch von den Portugiesen wurden Antonio da Silva de Menezes, Manuel da Silva o Gallego und João de Cordova verwundet, und zwey Mann blieben auf dem Platze.

Der Vicekönig, den die Keckheit dieser Seeräuber verdroß, machte es, wie er nach Koschin kam, zu seinem ersten Geschäfft, zwey Galeeren und eine Caravelle unter Jeronymo de Sousa, Francisco de Mendoza und Antonio da Silva de Menezes auslaufen zu lassen, welche eine Caravelle mit Pulver nach Kalekut begleiten, und hiernächst jene Seeräuber züchtigen sollten. Nachdem die Caravelle ihre Ladung abgeliefert hatte, liefen die drey Hauptleute wieder aus; weil aber die Galeere des Antonio da Silva schwer zu rudern war, blieb diese hinter den andern zurück, und ward von 50 Prauen aus Kalekut angegriffen, mit welchen sie sich drey

Digitized by Google

Stunden schlagen mußte, ehe die beyden andern Schiffe ihr zu Hülfe kommen konnten. Die Prauen wurden hierauf in die Flucht geschlagen, und einige von ihnen wurden auf den Strand gejagt. Außer diesen drey Fahrzeugen, welche an der Küste von Kalekut kreuzten, schickte D. Vasco dem Jeronymo de Sousa noch sechs Ruderschiffe, um die Malabaren im Zaum zu halten. Er zerstörte ihnen über 40 Prauen, die der Samorin hatte ausrüsten lassen, um unter dem Befehl eines gewissen Kuti Ali der Festung von Kalekut alle Zufuhr abzuschneiden.

Dem Befehlshaber in Selan Fernão Gomez de Lemos gab D. Vasco Befehl, die dortige Festung zu schleifen, und mit den Schiffen, die sich daselbst unter dem Befehl seines Bruders Antonio de Lemos befanden, zurück zu kommen.

Simão Sodré ward mit vier Segeln nach den Malediven gegen die Mauren gesandt, welche die dortigen Freunde der Portugiesen befehdeten, und den Flotten die Bedürfnisse, besonders des unentbehrlichen Kairo, abschnitten. Simão Sodré schlug sich auf diesem Zuge mit sechs Fusten, von welchen er zwey eroberte. Da er wünschte, den Befehlshaber des Geschwaders, einen vornehmen Mauren aus Kananor in seine Hände zu bekommen, so verfolgte er ihn mit einer Caravelle und einer Fuste, und trug dem Hauptmann Paulo Nunez Estassos auf, die andern Fusten mittlerweile mit Kairo zu beladen, und damit nach Koschin zu segeln. Er brachte jedoch den Winter vergeblich zwischen den Inseln zu, indem der Maur ihm überall entschlüpfte.

Digitized by Google

Fernão Martins de Souſa hatte nach Malakka abgehen ſollen, um ſeinen Bruder Martin Afonſo abzulöſen. D. Vasco ſchlug ihm aber vor, mit einem Schiffe und einer Fuſte eine Reiſe nach Melinde zu thun. Er nahm den Vorſchlag an, ging aber nahe bey Melinde mit ſeinem Schiffe verloren, und nur einige von der Mannſchaft wurden gerettet.

D. Vasco wollte auch ſeinen Sohn D. Eſtevão mit einer großen Flotte nach dem rothen Meere ſchicken; allein die Reiſe unterblieb, weil der Vicekönig während der Zurüſtungen krank ward.

Da Jeronymo de Souſa zu wenige Schiffe hatte, und da ſeine Galeere zu ſchwerfällig war, um den leichten Prauen der Mauren großen Abbruch zu thun, ſo ſchickte D. Vasco ihm noch zwey Gallioten. Mit Hülfe derſelben ſchlug er ſich bey Barßelor mit 80 Prauen, die mit Gewürz für Kambaya beladen waren, und nahm 12 derſelben weg. Die übrigen entkamen in der Nacht. Die Portugieſen hatten vier Todte, aber viele Verwundete. Nichts deſto weniger blieben ſie vor Barßelor liegen, und hielten die Prauen eingeſchloſſen.

Mit der Krankheit des Vicekönigs ward es indeſſen ſchlimmer, und da ſeine Kräfte ſehr abnahmen, ſo berief er die vornehmſten Beamten zuſammen, und zeigte ihnen die Vollmacht des Königs, vermöge welcher er im Fall ſeines Abſterbens den Befehlshaber in Koſchin Lopo Vaz de Sampayo zum Verweſer ernannt hätte, der die Regierungsgeſchäffte bis zur Ankunft ſeines Nachfolgers (der vielleicht abweſend ſeyn könnte) übernehmen ſollte.

Digitized by Google

Er ließ darüber eine Acte aufsetzen, und von dem Generalcontroleur und allen Anwesenden unterzeichnen. Einige stießen sich zwar daran, daß er diese Verfügung traf, ehe D. Duarte angekommen war, und ihm die Regierung abgetreten hatte. Diese Abtretung geschah jedoch am 4ten December, und D. Duarte schickte sich an, nach Portugal abzugehen.

Krankheit und Anstrengung erschöpften die letzten Kräfte des Vicekönigs so sehr, daß er den Antritt seiner Regierung nicht lange überlebte. Er starb am Weihnacht Abend 1525, 3 Monat und 20 Tage nach seiner Ankunft in Indien.

Er war von mittelmäßiger Größe, kühn und tapfer in seinen Unternehmungen, strenge in seinen Befehlen, furchtbar im Zorn, unverdrossen und beharrlich in seinen Arbeiten und in Gefahren, und unbestechlich in der Handhabung der Gerechtigkeit und in der Bestrafung des Lasters.

Cap. 3.

D. Henrique de Menezes folgt dem D. Vasco in der Regierung Indiens. Verrichtungen desselben in der Zwischenzeit in Goa und auf seiner Ueberfahrt nach Koschin.

Wie der versiegelte Befehl des Königs wegen der Nachfolge in der Regierung Indiens eröffnet ward, fand es sich daß D. Henrique de Menezes, der damahlige

Digitized by Google

Befehlshaber in Goa, zum Oberbefehlshaber von Indien nach dem Tode des D. Vasco bestimmt war.

Lopo Vaz de Sampayo ließ demnach fünf Schiffe unter Francisco de Sa nach Goa abgehen, um den D. Henrique von seiner Ernennung zu benachrichtigen, und auch dem Jeronymo de Sousa aufzutragen, sich mit seinen Schiffen zu ihm nach Goa zu begeben. Francisco de Sa ward bis zu seiner Abreise nach Sunda von D. Henrique zum Befehlshaber von Goa ernannt, und mit den Schiffen, die er mitgebracht hatte, ging dieser am 8ten Januar 1526 von Goa ab. Unterweges stieß auch Jeronymo de Sousa mit 5 Schiffen zu ihm. D. Henrique hatte nur mit den wenigen Schiffen abgehen können, weil nicht nur der Vicekönig vier Schiffe mitgenommen, sondern weil er selbst auch noch einige zu anderweitigem Behuf ausgeschickt hatte. Die Ankunft des Vicekönigs in Indien hatte nähmlich die Mauren dermaßen in Furcht gesetzt, daß sie täglich in Menge Goa vorbeysegelten, um ihre Waaren nach Kambaya zu retten. Um diese Fahrt zu hemmen, ließ D. Henrique ein Paar Prauen ausrüsten, und Antonio Correa kam gleichfalls mit drey Prauen und einer Galliote von Dabul dazu. D. Henrique ließ seinen Neffen D. Jorge Tello de Menezes in dieser Galliote und mit fünf Prauen auslaufen, und es glückte ihnen, 38 Prauen zu begegnen, die von Schina Kuti Ali aus Kalekut geführt wurden, von welchen sie vier eroberten, und die meisten übrigen auf den Strand jagten. Einige Tage nachher liefen sie wieder aus, und

Digitized by Google

begegneten einem großen Schiffe, welches von Kalekut nach Kambaya gehen wollte, und von neun Prauen begleitet ward. Einige von den Prauen wurden genommen, und das Schiff ward auf den Strand gejagt; worauf das Geschwader in Goa wieder einlief.

Da D. Henrique jetzt Nachricht von seiner neuen Erhebung erhielt, und seinen Neffen mit nach Koschin nehmen wollte, so befahl er daß an seiner Stelle Christovão de Brito mit einem Geschwader auslaufen und bis nach Dabul kreuzen sollte. Francisco de Sa ließ zu dem Ende eine Galliote und sechs Fusten ausrüsten. Dieses Geschwader, welches 100 Mann am Bord hatte, segelte längs der Küste bis an den Fluß Sengisar, fünf Meilen diesseits Dabul, und hatte täglich Gefechte, in welchen es die mauriſchen Schiffe zu Paaren trieb. Christovão de Brito hielt sich in diesem schönen Flusse ein Paar Tage auf, und ward von den Einwohnern mit allem Nöthigen willig bedient. Mittlerweile hatte der Tanadar von Dabul Nachricht von seiner Ankunft erhalten, und hatte 2 Gallioten und 7 Fusten ausgerüstet und mit mehr als 300 Mann besetzt, welche ihn unerwartet überfielen. De Brito ward gleich im Anfang des Gefechts durch zwey Pfeile getödtet, die ihm die Gurgel durchbohrten. Die Portugiesen rächten jedoch nachdrücklich den Tod ihres Befehlshabers. Sie fochten vom frühen Morgen bis um neun Uhr. Die meisten Mauren kamen um durch das Schwert, oder in den Wellen, und einige wurden nebst ihrem Befehlshaber gefangen. Dieser starb bald nach seiner Ankunft in Goa an seinen Wun-

Digitized by Google

den. Manuel de Magelhaës ward von Francisco de Sa an die Stelle des verstorbenen de Brito zum Befehlshaber des Geschwaders ernannt, und zu D. Henrique nach Koschin geschickt, um ihm die Gefangenen vorzustellen.

D. Henrique hatte bey seiner Abfahrt von Goa einen Mauren, Nahmens Seid Alí mitgenommen, welchen Melek Alias von Diu mit einem Geschenk an reichen Pferdegeschirren für den verstorbenen Vicekönig abgesandt hatte. Wie er hörte daß dieser gestorben war, wollte er das Geschenk dem D. Henrique überreichen, welcher es aber nicht annahm, weil es nicht für ihn bestimmt war. Er bezeugte jedoch seine Zufriedenheit mit den freundschaftlichen Äußerungen des Melek Alias, und bat den Gesandten, mit ihm nach Koschin zu gehen, woselbst er ihn abfertigen wollte. Alvaro Mendez, welcher mit dem Seid Alí gekommen war, gab indessen dem D. Henrique verschiedene Nachrichten, und sagte ihm unter andern daß in Diu zwey Schiffe mit Schiffsbauholz lägen, die nach Dschidda zum Galeerenbau bestimmt wären. Um dieser Schiffe habhaft zu werden, hatte D. Henrique noch vor seiner Abfahrt von Goa zwey Caravellen nach Schaul an Manuel de Macedo geschickt, welcher daselbst mit einer Gallione und einer Caravelle lag, mit dem Befehl, jene Schiffe, wo möglich, aufzufangen, und sich zu dem Ende mit Antonio de Miranda zu vereinigen, der mit einem Geschwader von Koschin ausgelaufen war, um nach dem Cap Gardafui zu gehen.

Digitized by Google

Wie D. Henrique auf die Höhe von Batikala kam, fand Seid Ali Gelegenheit, mit seiner Begleitung zu entweichen, um dem Melek Alias von dem Tode des Vicekönigs Nachricht zu geben. Am folgenden Tage begegneten ihm 36 Prauen. Da D. Jorge de Menezes, der mit seiner Gallione aus Koschin kam, ihnen schon auf den Fersen war, so wurden sie um desto schneller überwältigt. Siebzehn wurden genommen, viele liefen auf den Strand, und nur wenige entkamen.

Am 26sten Februar kam D. Henrique nach Kananor, woselbst ihn der König sogleich bewillkommen ließ. Da er befürchtete daß dieser für den berüchtigten Seeräuber Bala Hassan um Gnade bitten würde, welchen der Vicekönig zurückgelassen hatte, so ließ er ihn unverzüglich aufknüpfen, obgleich er 30,000 Pardaos Lösegeld bot. Seine Verwandten und die andern vornehmen Mauren wurden darüber so sehr gegen den König aufgebracht, der ihn ausgeliefert hatte, daß sie häufig nach Tramapatnam auswanderten, welches der vornehmste Sammelplatz der Seeräuber war, und jenseits des Flusses lag, der bey Kananor vorbeyfließt. Der König, welcher befürchtete daß sie ihm wegen der Nachbarschaft von Kalekut möchten gefährlich werden, bat den D. Henrique, ihrem Unwesen zu steuern; und dieser ergriff sehr gerne die Gelegenheit, das Raubnest zu zerstören. Heitor da Silveira, den er mit zwey Galeeren und einer Brigantine dahin schickte, steckte nicht nur den Ort mit allen daselbst liegenden Schiffen in Brand, sondern er ging auch noch höher in den Strom hinauf, und zerstörte noch drey an-

Digitized by Google

dere Ortschaften. D. Henrique ernannte ihn dafür zum Commandanten von Kananor, welche Stelle D. Simão de Menezes niederlegte, um seinen Vetter zu begleiten, und zur See zu dienen.

Vor seiner Abfahrt nach Kananor schickte D. Henrique den Hauptmann Fernão Gomez de Lemos mit seiner Gallione und mit zwey Gallioten zurück nach Mangalor, um daselbst hundert Prauen einzuschließen, die nach Kambaya bestimmt waren; worauf er sich dem Könige, ohne ihn selbst zu sprechen, empfehlen ließ, und nach Koschin abging.

Unterweges begegnete ihm Antonio de Miranda, welchen Lopo Vaz de Sampayo mit der Flotte ausgesandt hatte, die der Vicekönig für seinen Sohn hatte ausrüsten lassen, um ihn damit nach dem rothen Meere zu schicken. D. Henrique nahm ihm einige Schiffe ab, weil er sie zu einem andern Behuf nöthig hatte, und sagte ihm daß dagegen Antonio de Macedo in Schaul mit einer Gallione und zwey Caravellen zu ihm stoßen und sich unter seinen Befehl begeben sollte.

Hiernächst sprach D. Henrique in Kalekut vor, und erfuhr von D. João daß er mit dem Befehlshaber der Stadt einen Waffenstillstand geschlossen, nachdem dieser vergeblich versucht hatte, die Factorey und die Waarenlager außerhalb der Festung in Brand zu stecken. D. João war nur mit 50 Mann ausgerückt, hatte aber nach einem mörderischen Gefecht, in welchem der feindliche Anführer geblieben war, die übrigen in die Flucht geschlagen, und erwartete jetzt Friedensvorschläge. D. Henri-

Digitized by Google

que versah ihn indessen vor seiner Abfahrt noch mit einigen Vertheidigungsmitteln.

Ehe er nach Koschin kam, schickte er einen Katur voraus, und ließ den dortigen Befehlshaber und den Generalcontroleur ersuchen, keine Feyerlichkeiten zu seinem Empfang anzustellen, da der Vicekönig erst vor so kurzer Zeit gestorben wäre. Er verbat sich auch den Titel Senhoria, weil es (wie er sagte) einem Ehrenmanne besser ziemte, sich durch Thaten Ruhm zu erwerben, als mit Titeln zu prangen.

Cap. 4.

D. Henrique geht mit 50 Segeln ab, und zerstört Panane. Er giebt dem Samorin eine Züchtigung, und geht hierauf nach Kulet ab.

Wie D. Henrique am 4ten Februar in Koschin ankam, war D. Duarte bereits nach Portugal abgegangen. Man hat Ursache zu glauben daß D. Henrique, aus Freundschaft für ihn, sich länger auf seiner Reise aufgehalten habe, als unumgänglich nöthig gewesen wäre. Er wußte aber daß zwischen dem Vicekönige und D. Duarte und seinem Bruder unangenehme Auftritte vorgefallen waren, in welche er sich nicht gerne mischen wollte, weil es ihm an einer Seite oblag, mehr auf Gerechtigkeit, als auf Verwandtschaft zu sehen, und weil

Digitized by Google

man von der andern Seite ihn der Parteylichkeit würde beschuldigt haben, wenn er in den Verfügungen des Vicekönigs etwas verändert hätte.

Sein Hauptgeschäfft in Koschin bestand in der Ausrüstung einer Flotte, mit welcher er nach der Malabarischen Küste zurückgehen wollte. Wie der Samorin von diesen Rüstungen Nachricht erhielt, ließ er ihm Friedensvorschläge thun, worauf D. Henrique ihm antworten ließ, er hoffte bald zu ihm zu kommen, und die Sachen mündlich mit ihm abzuthun. Bald darauf kam ein Bote von dem Befehlshaber des Samorins in Panane. Dieser ließ dem D. Henrique sagen, der Samorin hätte befohlen, ihm einige Prauen auszuliefern, und er möchte nur jemand schicken, und sie abhohlen lassen. D. Henrique ließ ihm antworten, er wäre im Begriff zu ihm zu kommen, und er möchte nur alles bald in Bereitschaft halten, weil er vielleicht nächstens mehr als jetzt zu thun haben würde.

Am 18ten Februar ging D. Henrique mit 50 Segeln in See, die aus Gallionen, Galeeren, Fusten, Brigantinen und Katuren bestand. Auch der Arel von Porka war mit dabey, und hatte 27 Kature dazu hergegeben, wozu er als ein Vasall des Königs von Koschin verpflichtet war. Mit dieser Flotte, welche 2000 Mann am Bord hatte, kam D. Henrique nach Panane, einer der schönsten Städte des Samorins an einem schiffbaren Flusse. Sie war mit einem starken Wall umgeben, der mit vielem Geschütz unter dem Befehl eines Portugiesischen Renegaten besetzt war, und in dem Hafen war

Digitized by Google

eine Menge von Last- und Kriegsschiffen in Schlachtordnung aufgestellt.

Ehe D. Henrique etwas unternahm, ließ er dem Befehlshaber der Stadt sagen, er wäre gekommen, um die Frauen abzuhohlen, die der Samorin versprochen hätte, ihm ausliefern zu lassen. Mittlerweile schickte er ein Paar Brigantinen in den Fluß hinein, um unter dem Vorwand, Wasser einzunehmen, das Fahrwasser zu untersuchen. Sie konnten aber ihren Zweck nur zum Theil erreichen, weil sogleich auf sie gefeuert ward. D. Henrique beschloß hierauf, die Stadt unverzüglich anzugreifen; die Landung ward jedoch um einen Tag verzögert, weil er sich beym Einsteigen in sein Boot die Schulter verrenkte, und sich den Arm wieder mußte einsetzen und verbinden lassen. Am folgenden Tage wollten ihm einige die Landung widerrathen, weil sie es für eine böse Vorbedeutung hielten, daß ihr Anführer sich den Arm verrenkt hatte; er gab ihnen aber zur Antwort, er hielte die Verrenkung vielmehr für ein Zeichen, daß er seinen Arm nicht brauchen würde, um das Schwert zu ziehen, sondern nur die Füße, um ans Land zu steigen. Dem zu Folge ward die Landung unternommen, und die Stadt ward auf drey Punkten angegriffen. Pero Mascarenhas ging mit 300 Mann in den Strom hinauf; D. Simão de Menezes mit einer gleichen Anzahl landete an der Seeseite, und D. Henrique bildete mit den übrigen Truppen das Haupttreffen im Mittelpunkte. Die Mauren, welche viel grobes Geschütz und Feuergewehre hatten, vertheidigten sich tapfer, und

Digitized by Google

machten besonders dem D. Simão und Mascarenhas viel zu schaffen. Nichts desto weniger erstiegen die Portugiesen die Wälle, und vertrieben die Mauren aus ihren Werken, und bald darauf auch aus der Stadt. Der Renegat ward auf einer Batterie todt, und mit zerfetztem Angesichte gefunden. Sobald die Werke erobert waren, ließ D. Henrique den Truppen verbieten, sich in der Stadt zu zerstreuen, bis die Mauren die Häuser verlassen, und sich in den Wald zurückgezogen hätten. Sie hatten nur wenige Sachen in der Stadt zurückgelassen, welche D. Henrique seinen Malabaren zu plündern überließ. Er ließ hierauf die Stadt in Brand stecken, und schickte einige Fahrzeuge in den Strom hinauf, welche alle daselbst befindlichen Schiffe verbrannten, so daß Panane auf eine geraume Zeit völlig zerstört ward. Unter dem eroberten Geschütze befanden sich verschiedene Stücke, welche die Mauren den Portugiesen bey andern Gelegenheiten abgenommen hatten. Die Erstürmung der Stadt hatte ihnen 9 Todte und 40 Verwundete gekostet. Unter den Letzteren befanden sich Jorge de Lima, Simão de Miranda und Payo Rodriguez d'Araujo.

Am folgenden Tage ging D. Henrique nach Kalekut, woselbst er ein Dutzend Schiffe im Hafen verbrannte. D. João de Lima rückte zu gleicher Zeit mit einiger Mannschaft aus, und ließ die Vorstädte an verschiedenen Stellen anzünden. Weil er sich aber ein wenig zu weit wagte, kamen ihm die Mauren in großer Anzahl auf den Hals, und es kostete ihm einige Mühe, sich wieder zurück zu ziehen.

Digitized by Google

Da D. Henrique sein Haupt-Augenmerk auf Kulet gerichtet hatte, so ward João de Mello da Silva nebst dem Obersteuermann dahin gesandt, um die Lage des dortigen Hafens und der daselbst befindlichen Schiffe zu besichtigen, damit er seine Maßregeln nehmen könnte.

Kulet lag ungefähr 6 Meilen nördlich von Kalekut an einem flachen Ufer, welches sich in der Form eines halben Monds krümmte, und an beyden Enden von dem Geschütz konnte bestrichen werden. Vor der Stadt erhob sich das Ufer ein wenig steil, und über demselben befand sich ein Wall von Palmbäumen, wie in Panane, welcher auch die Stadt an allen Seiten umgab. Unter den Festungswerken lagen die Schiffe, mit dem Hintertheil fast auf dem Grunde, und wurden durch das Geschütz der Wälle vertheidigt. Wer demnach von der Seeseite die Stadt angreifen wollte, mußte zuerst die Schiffe, und hernach die Wälle ersteigen.

Nachdem João de Mello mit 18 Brigantinen und Kature auf Kundschaft vorausgegangen war, folgte D. Henrique mit der ganzen Flotte ihm bald nach. Wie er um eine Landspitze hinumkam, fand er daß de Mello sich vor einer Flotte von 56 Prauen zurückzog, die ihm entgegen kamen, ehe er den Hafen erreichte. Er hatte sich zurückgezogen, weil er eines Theils nicht den Auftrag hatte, sich in ein Gefecht einzulassen, und weil überdieß 12 Kature des Arels von Porka, beym ersten Anblick der Feinde die Flucht genommen hatten, von welchen de Mello hierauf mit großem Geschrey verfolgt

Digitized by Google

ward. Wie sie aber die Flotte erblickten, wurden sie still, und zogen sich eiligst unter die Kanonen der Festung wieder zurück.

Cap. 5.

D. Henrique landet bey Kulet, welches er erobert und in Brand steckt. Er geht zurück nach Kananor, und D. Simão wird mit einem Geschwader nach der Küste gesandt.

Nachdem João de Mello hatte zurückkehren müssen, ohne seinen Auftrag ausrichten zu können, ging D. Henrique mit der ganzen Flotte eine Viertelmeile von Kulet vor Anker, und berief alle Offiziere zu einem Kriegsrathe. Die Meynungen waren sehr verschieden, und nur darin stimmten sie sämtlich überein, daß es eine mißliche Sache wäre, das Blut und das Leben vieler tapfern Männer aufs Spiel zu setzen, um einige Hütten und Prauen in Brand zu stecken, die von 20,000 Mann vertheidigt würden. Um desto weniger konnte man über die Maßregeln beym Angriffe einig werden. Endlich sagte D. Henrique, er wäre von Koschin abgegangen, um dem Samorin an den empfindlichsten Stellen wehe zu thun, und er kennte keine zwey Plätze in seinem ganzen Reiche, die ihm wichtiger wären, als Kulet und Panane. Ihm wäre um desto mehr daran gelegen, Kulet zu zerstören, weil an diesem Orte der Handel nach Mekka am meisten getrieben würde. Deswegen wäre er her-

Digitized by Google

gekommen, und nicht um auf einige Prauen Jagd zu machen; denn dieß wäre nur ein Geschäfft für einen Küstenbewohner, und nicht für einen Oberbefehlshaber von Indien. Er könnte unmöglich den Mauren den Triumph gönnen, daß er mit einer so großen Macht wieder abzöge, ohne etwas gegen den Ort zu unternehmen. Sein Plan wäre, ihn zu Wasser und zu Lande anzugreifen, um die Mauren zu nöthigen, ihre Macht zu vertheilen. Er verlangte für seinen Vetter D. Simão nicht mehr als 300, und für sich selbst nur 150 Mann, um die Stadt von zwey Seiten zu bestürmen. Die übrige Mannschaft könnte auf den Schiffen bleiben, um die Schiffe im Hafen anzugreifen. Er bat seine Offiziere, Vertrauen in die Kräfte zu setzen, mit welchen sie erst vor wenigen Tagen in Panane einen glänzenden Sieg errungen hätten.

Diese Anrede that Wirkung, und am folgenden Tage ging der Angriff vor sich. Mit der eintretenden Fluth näherten sich die Schiffe, die zum Angriff bestimmt waren, der feindlichen Flotte, und João Cabral ruderte voran mit einer Fuste, um das Fahrwasser zu untersuchen. D. Simão landete mit Hülfe seiner Boote auf dem linken Flügel, und D. Henrique auf dem rechten. Ein günstiger Wind, der den Mauren den Pulverdampf in die Augen blies, erleichterte den Portugiesen den Angriff, und sie enterten die Schiffe der Mauren, ehe diese gewahr wurden, daß sie ihnen so nahe auf den Leib kamen. Rodrigo Aranha war der Erste, welcher enterte, und die Mauren zwang, die Prau, die er angriff, zu verlassen und ans Land zu fliehen. Ihm folgten

Digitized by Google

D. Afonso de Menezes, D. Jorge und Tristão de Noronha, Jeronymo de Sousa, Antonio Pessoa und andere Edelleute, und trieben die Feinde vor sich her. D. Henrique, der überall ein wachsames Auge hatte, ward gewahr daß der Arel von Porka mit einigen seiner Kature zurückblieb. Nach vielen vergeblichen Signalen ließ er ihm einen scharfen Schuß zuschicken, der ihm ein Bein zerschmetterte, und hierauf ließ er ihm sagen, er könnte nur nach Hause gehen, denn ihm nützten keine Leute, die nur aufs Plündern und nicht aufs Fechten ausgingen.

Bald darauf hatte D. Henrique das Vergnügen, die Portugiesischen Paniere innerhalb der feindlichen Werke wehen zu sehen, welche seine Leute, gedeckt durch den Pulverdampf, um desto leichter erstiegen, da der Blitz der Kanonen ihnen zeigte wo sie standen, und ihnen Gelegenheit gab, sie zu vermeiden. An der Seite, wo D. Henrique stürmte, ward der feindliche Befehlshaber nebst drey andern Offizieren getödtet. D. Simão fand an seiner Seite den meisten Widerstand, weil die Mauren ihre stärkste Macht dahin gezogen hatten. Er ward aber bald durch João de Mello und viele andere Offiziere mit ihrer Mannschaft verstärkt, und dadurch ward der Sieg zum Vortheil der Portugiesen entschieden. Alle diese tapfern Edelleute und noch 42 andere waren jedoch in dem Treffen verwundet worden; und Diogo Pereira war gleich beym ersten Angriffe geblieben. Überhaupt verloren die Portugiesen 14 Todte. In der Festung fand man 360 Stück Geschütz von verschiedenen Calibern und

Digitized by Google

eine große Menge Gewehre. 53 Schiffe wurden erobert, von welchen viele mit Gewürzen beladen waren. Die übrigen, welche meistens untauglich waren, wurden nebst der Stadt in Brand gesteckt.

Nach diesem Siege kam D. Henrique den 11ten März nach Kananor, und hatte eine Zusammenkunft mit dem Könige, bey welcher dieser unter andern erwähnte, daß ihm vermöge eines Vertrags einige von den Malediviſchen Inseln müßten eingeräumt werden. Weil er aber nicht allen Kairo liefern wollte, welchen D. Henrique vermöge desselben Vertrags von ihm verlangte, so bekam er die Inseln nicht; doch wurden ihm dagegen andere Dinge zugestanden; so daß sie als gute Freunde von einander schieden.

D. Simão de Meneзes ward von hier mit 20 Segeln und 1500 Mann abgeschickt, um bis nach Barßelor zu kreuzen, hernach in Batikala Reiß einzunehmen, einen Theil davon nach Kalekut zu bringen, und mit dem übrigen nach Koschin zu gehen und daselbst zu überwintern.

D. Henrique fertigte auch einen Gesandten des Königs von Ormus ab, welcher sich über verschiedene Bedrückungen beschwert hatte, die ihm von D. Duarte und von Diogo de Mello waren zugefügt worden. Der Gesandte hatte ihm auch eine Schnur Perlen und einige seidene Zeuge überreicht, die dem verstorbenen Vicekönige waren zugedacht gewesen. D. Henrique nahm die Geschenke zwar an, schickte sie aber nebst einer Halskette, die ihm der König von Kananor verehrt hatte, an

Digitized by Google

den König von Portugal. Dem Könige von Ormus und dem Rais Scharaf antwortete er was nöthig war, und dem Diogo de Mello empfahl er, sich so gegen sie zu betragen, daß er ihnen keinen Anlaß gäbe zu klagen.

Hierauf begab er sich nach Koschin, um daselbst seine Verfügungen zu treffen.

Cap. 6.

Verrichtungen des Antonio de Miranda d'Azevedo, der mit einer Flott: nach der Meerenge abging, und des D. Simão de Menezes, der an der Küste von Malabar kreuzte.

Manuel de Macedo war, sobald ihm Alvaro Mendez von den beyden Schiffen mit Bauholz Nachricht gegeben hatte, von Schaul ausgelaufen, und hatte zwey Caravellen mitgenommen. Da Antonio de Miranda d'Azevedo erst am 5ten Febr. von Goa abging, so kam er früher, als dieser, nach Sokotora, und erfuhr daselbst daß eine Portugiesische Caravelle bey dem Cap Gardafui Seeräuberey triebe. Er suchte sie auf, und nahm sie weg, und es fand sich daß es die Caravelle des ermordeten Mosen Gaspar war. Seine Mörder hatten aus Furcht vor der verdienten Strafe, sich als Seeräuber herumgetrieben, und zuerst einen Antonio Lopez, hernach aber einen gewissen Aguiar, den Mörder des Mosen Gaspar, zu ihrem Hauptmann erwählt. Dieser ward

Digitized by Google

hernach in Koschin enthauptet, zwey andere wurden in Schaul gehenkt, und die übrigen wurden nach verschiedenen Orten verbannt. Nach der Wegnahme dieses Raubschiffs stieß Manuel de Macedo zu dem Geschwader des Antonio de Miranda, welcher bereits die Hoffnung aufgegeben hatte, die Holzschiffe einzuhohlen. Antonio de Miranda führte eine Galliasse, und hatte die Hauptleute Ruy Mendez de Mesquita, Francisco de Vasconcellos und Ruy Vaz Pereira bey sich. Die Caravelle der Meuterer gab er dem Payo Rodriguez d'Araujo, und kreuzte mit dem gesamten Geschwader von dem Cap Gardafui bis nach dem Cap Fartach in einer so ausgebreiteten Schlachtordnung, daß kein Segel entwischen konnte, ohne von ihnen bemerkt zu werden. Sie eroberten demnach mit leichter Mühe zehn Sambuken, die aber nur Fische geladen hatten, und drey Schiffe. Das reichste der Letzteren, welches Ruy Mendez genommen hatte, schickte Antonio de Miranda durch Francisco Borges nach Schaul; der aber nur schlechte Rechnung davon ablegte. Manuel de Macedo begegnete einer Prau mit Pfeffer, die sich so lange wehrte, bis nur noch zwey Mann am Bord lebendig übrig blieben. Da die Jahrszeit soweit verstrich, daß in der Gegend des rothen Meers kein Fang mehr zu erwarten war, so ging Antonio de Miranda nach Schael, um daselbst einiges Geschütz aufzufordern, welches theils von D. Luis de Menezes war zurückgelassen, theils aus einem bey Schael auf der Reise nach Ormus verunglückten Schiffe geborgen worden. Weil aber die Mauren

Digitized by Google

es nicht herausgeben wollten, so verbrannte er ihnen sieben Schiffe, und nahm fünf andere weg, wobey er gute Beute machte. Da die Gallione des Manuel de Macedo leck geworden war, so ließ ihn Miranda nach Schaul gehen; er selbst aber überwinterte in Maskat, und stieß hernach zu der Flotte des D. Henrique, wie dieser vor Kalekut lag, wie wir weiter unten sehen werden.

D. Simão kreuzte mittlerweile längs der Küste bis nach Mangalor, woselbst er den Hauptmann Fernão Gomez de Lemos anzutreffen erwartete, welchen er mitnehmen sollte, um die Küste von Seeräubern zu reinigen. In dem Hafen von Mangalor hatten viele bewaffnete Prauen gelegen, welchen Fernão Gomez weiter nichts hatte anhaben können, als daß er sie eingeschlossen hielt, weil seine Schiffe zu tief gingen, um ihnen beyzukommen. Zuletzt waren sie ihm vollends durch eine Kriegslist entwischt. Sie gaben nähmlich Nachricht von ihrer Lage nach Kalekut, und es kam eine große Anzahl Prauen heraus, welche ihn neckten und ihn fechtend so weit in die See lockten, daß die beladenen Prauen auslaufen, und nach Kambaya entwischen konnten. Fernão Gomez, den dieses verdroß, stellte sich als ob er den Prauen, die ihn geneckt hatten, nachsetzen wollte. Sobald ihm aber D. Simão begegnete, kehrte er mit diesem zurück, und steckte die Stadt und 10 bis 12 Schiffe in Brand. Sie segelten hierauf längs der Küste, und hatten verschiedene Gefechte mit mauriſchen Fahrzeugen. Das Wichtigste fiel am Osterſonntage mit 70 Prauen vor, von welchen sie 20 eroberten, und die übrigen auf den Strand

Digitized by Google

jagten. Antonio Pessoa und Domingos Fernandez, welche leichte Kature hatten, verfolgten sie und tödteten ihnen viele Leute, bis sie zum Theil ihre Zuflucht nach dem Flusse Marabea hinter dem Vorgebirge von Kananor nahmen. Indem D. Simão, Antonio da Silva und Gomes Martins de Lemos sie dahin verfolgten, nahmen die dortigen Mauren sich der Prauen an, und widersetzten sich ihnen. Domingos Fernandez wagte sich mit seinem Katur in den Fluß hinein, und D. Simão, der für ihn besorgt ward, schickte ihm den Gomes Martins zu Hülfe. Dieser hatte aber das Unglück, mit seinem Boote auf den Grund zu gerathen, und ward nebst D. Miguel de Lima und sieben Mann erschlagen. Domingos Fernandez kehrte um, kam aber zu spät, um sie zu retten, und hatte selbst Mühe, sich zurück zu ziehen. Da D. Simão keine kleine Fahrzeuge bey sich hatte, so mußte er die Bestrafung der Einwohner von Marabea dem Könige von Kananor überlassen, dessen Unterthanen sie waren.

D. Simão ging hierauf, seinem Auftrage gemäß, nach Batikala, und nachdem er die Festungen zu Kananor und Kalekut mit Reiß versehen hatte, ging er nach Koschin, um daselbst zu überwintern. In Kananor beklagte er sich bey dem Könige über die Einwohner von Marabea, und der König ließ die Anstifter des unglücklichen Vorfalls hinrichten.

Wie D. Simão im Anfang des Maymonats in Koschin ankam, war Pero Mascarenhas im Begriff, als Befehlshaber von Malakka nach dem Orte seiner Be-

Digitized by Google

stimmung abzugehen. Von seiner Ankunft daselbst werden wir in der Folge Nachricht geben.

Cap. 7.

Der Samorin von Kalekut sucht sich der Portugiesischen Festung zu bemächtigen. Er thut zum Schein Friedensvorschläge, und wie diese nicht angenommen werden, belagert er die Festung.

Da D. Henrique dem Samorin in kurzer Zeit so viele Örter zerstört, und so viele Schiffe weggenommen hatte, so sann dieser auf Rache, und nahm sich vor, während des Winters die Portugiesische Festung entweder wegzunehmen, oder sie dermaßen in die Enge zu treiben, daß D. Henrique auf jede Bedingung mit ihm Frieden machen müßte. Mittlerweile ließ er, um seine Absicht zu verbergen und diesen abzuhalten, Verstärkungen hinzuschicken, Friedensvorschläge thun. Zu dem Ende schickte er einen vornehmen Indianer, Nahmens Lambea Marin, zu Ende des Maymonats nach Koschin. Er beklagte sich daß D. João de Lima ein eigensinniger Mann wäre, der aus Kleinigkeiten viel Wesens machte. Wenn sich (sagte er) der Befehlshaber der Stadt Kalekut irgend etwas hätte zu Schulden kommen lassen, so wäre es während der Abwesenheit des Samorins geschehen. Nach geendigtem Kriege mit seinen Feinden im Gebirge wäre er aber zurückgekommen, und wäre geneigt, mit

Digitized by Google

D. Henrique Frieden zu schließen. Weil aber die Antwort des D. Henrique und die Bedingungen, die er vorschrieb, dem Samorin nicht gefielen, so ließ er weiter keine Vorschläge thun, und schickte sich an, die Festung zu belagern.

Diese lag an der Küste zwischen der Stadt und dem Meere. Sie hatte keinen Hafen, sondern es lag vor derselben ein Riff, welches nur an einigen Stellen von Canälen durchschnitten ward, durch welche aber nur kleine Schiffe gehen konnten, und auf dem Riff ging die meiste Zeit die Brandung so stark, daß man nur bey schönem Wetter und in Friedenszeiten daselbst landen konnte.

Der Samorin ließ zuerst einen Graben, 25 Palmen breit, in einem halben Zirkel von Meer zu Meer um die Festung ziehen, und an beyden Enden Kreuzbatterien anlegen, um der Festung alle Zufuhr abzuschneiden. Außerdem wurden noch fünf Batterien an den Stellen aufgeworfen, wo man die Festung am besten beschießen konnte, und die Erde aus dem Graben benützten die Mauren zu Brustwehren, welche sie vor dem Feuer aus der Festung schützten, und hinter welchen sie mit dem kleinen Gewehr und mit Pfeilen schießen konnten. Diese Arbeiten wurden von einem geschickten Sicilianischen Renegaten geleitet.

Ehe sie damit fertig wurden, ward von beyden Seiten mancher Kampf bestanden. Der Samorin schickte im Anfang 10,000 bis 20,000 Mann unter einem mauriſchen Feldherrn und dem Renegaten gegen die Fe-

Digitized by Google

stung. Um die Arbeiten zu stören, that D. João, der nur 350 Mann in allem bey sich hatte, bald mit 50, bald mit 100 Mann Ausfälle; wobey ihm die Gebäude der Factorey und die Waarenlager, die unter den Mauern lagen, und die er ausräumen ließ, zur Schutzwehr dienten. Die Verbindung mit dem Meere, die ihm die Mauren durch ihre Batterien abzuschneiden suchten, hielt er dadurch offen, daß er von dem Thor der Festung bis an das Ufer Piepen voll Sand und andere Schutzwehren aufstellen ließ, zwischen welchen seine Truppen aus- und eingehen und auf die Feinde feuern konnten.

Im Anfang des Junius kam der Samorin selbst, und zwar mit einem Heer (wie man sagt) von 90,000 Mann. Er meynte, die Menge seiner Truppen müßte das kleine Nest mit bloßen Erdklößen verschütten können. Der Befehlshaber von Kalekut, der sich schon oft die Finger dabey verbrannt hatte, meynte jedoch daß die Portugiesen sich nicht so leicht würden verschütten lassen, und daß man sie vielmehr wie eine Pulvertonne betrachten müßte, die, wenn sie Feuer fängt, alles um sich her in die Luft sprengt.

Wie demnach der Sicilianer die Festung aufforderen ließ, sich zu ergeben, ließ ihm D. João zur Antwort sagen, er hoffte ihn bald zu überzeugen daß die Portugiesischen Cavaliere um desto muthiger fechten würden, da sie einen so mächtigen Fürsten als einen Augenzeugen ihrer Tapferkeit vor sich hätten. Um sein Wort gut zu machen, that er auf der Stelle einen Ausfall; mußte sich aber bald wieder zurückziehen, um nicht von der unge-

Digitized by Google

heuren Menge umzingelt zu werden. Weil er merkte daß ihm bey diesem Ausfall die Gebäude außerhalb der Mauer nicht mehr so gut, wie sonst zu Statten kamen, so ließ er sie abbrechen, und die Feinde, welche glaubten daß es aus Furcht geschähe, suchten ihn eben nicht daran zu verhindern, und bestrebten sich nur, ihre Laufgräben und Batterien zu Stande zu bringen.

Cap. 8.

Der Samorin läßt die Festung angreifen. D. Henrique schickt Verstärkung. Große Noth der Besatzung.

Am 13ten Jun. geschah der erste Angriff auf die Festung mit einem fürchterlichen Feuer von allen feindlichen Batterien; welches jedoch die Portugiesen so wirksam erwiederten, daß die Mauren an diesem Tage am meisten verloren. Obgleich das Geschütz der Mauren nur schlecht bedient ward, und nur einigen unbedeutenden Schaden an den Werken that, da hingegen das besser gerichtete Feuer der Portugiesen den Mauren sehr viel Volk tödtete, so war doch D. João genöthigt, zu D. Henrique zu schicken und ihn um Verstärkung zu bitten, weil seine Mannschaft weder Tag noch Nacht Ruhe hatte. Wie D. Henrique diese Nachricht am 10ten Jul. erhielt, schickte er sofort zwey Caravellen mit 140 Mann auserlesener Truppen, und mit Pulver und Kriegsvorrath unter Christovão Jusarte und Duarte da

Fonseca nach Kalekut. Christovão Jusarte gewann einen kleinen Vorsprung, und kam mit einem günstigen Winde durch den Canal des Riffs, während Fonseca außerhalb desselben bekalmt ward. D. João, welcher befürchtete daß Jusarte nicht ohne große Gefahr landen könnte, gab ihm ein Zeichen zu warten; allein er verstand entweder das Zeichen nicht, oder er kehrte sich nicht daran. Er wählte unter den 80 Mann, die er am Bord hatte, 35 Freywillige, warf sich mit ihnen in eine Prau, und befahl denen, die am Bord blieben, seine Landung durch ihr Feuer zu decken. Es war ein Wunder daß sie ihm gelang; denn der Strom trieb ihn so weit hinunter, daß er die Stelle verfehlte, wo D. João ihn erwartete. Er gerieth mitten unter die Feinde, die ihm schon im Wasser entgegen kamen. Bis an die Brust durch die Fluthen wadend, mußte er sich durch ihre dichten Haufen durchschlagen, und er wäre gewiß von ihnen überwältigt worden, wenn nicht D. Vasco de Lima aus der Festung ihm zu Hülfe gekommen wäre. Sie wurden jedoch beyde so hart gedrängt, daß die Feinde beynahe mit ihnen zugleich in die Festung eingedrungen wären. Sie verloren vier Todte, und viele wurden verwundet. Da die Mauren wußten daß D. João, um die Landung zu unterstützen, einen Theil seiner Mannschaft an der Seeseite gebrauchen mußte, so stürmten sie unterdessen an der Landseite; wurden aber durch das Gewehrfeuer der Portugiesen glücklich zurückgeschlagen.

Duarte da Fonseca, welcher sah mit welcher Schwierigkeit Jusarte gelandet war, schrieb an D. João

Digitized by Google

daß er zwar von D. Henrique Befehl hätte, nicht zuviel zu wagen; daß er aber, im Fall D. Joaõ ihm beföhle zu landen, seinen Befehl befolgen würde. Seinen Brief ließ er, an einen Pfeil gebunden, durch eine Prau, die sich dem bedeckten Wege nähern mußte, abschießen, und erhielt auf eben dieselbe Weise von D. Joaõ zur Antwort, daß es nicht rathsam wäre, mit weniger als 500 Mann eine Landung zu wagen. Er kehrte demnach wieder zurück, nahm die Caravelle des Jusarte mit, und überlieferte sie dem Francisco de Vasconcellos, der ihm begegnete, um sie an Heitor da Silveira in Kananor abzuliefern, an welchen Vasconcellos Befehle von D. Henrique brachte, vorläufig einige Unterstützung an D. Joaõ zu schicken, weil er in seiner Nähe war.

Wie Fonseca nach Koschin kam, lobte D. Henrique seine Pünktlichkeit in der Befolgung seiner Befehle; tadelte aber den Jusarte keinesweges, daß er sie überschritten hatte. Nachdem er den Brief des D. Joaõ gelesen, und die wenigen Nachrichten, welche Fonseca ihm geben konnte, vernommen hatte, befahl er daß dieser und Pero Velho mit ihren Caravellen, Duarte d'Azevedo mit einem Schiffe, D. Afonso de Menezes und Antonio da Silva mit zwey Gallioten, und Jeronymo de Sousa mit einer Barkasse, unter dem Befehl von Francisco Pereira Pestana nach Kalekut abgehen sollten. Da die Gallione, welche der Letztere sich erbeten hatte, erst vom Stapel gelassen war, so befahl D. Henrique daß das Geschwader unter An-

Digitized by Google

tonio da Silva vorausſegeln, aber nicht eher landen ſollte, bis Franciſco Pereira mit ſeiner Gallione nachkäme, um alsdann auf einmahl mit 500 Mann landen zu können.

Die Fahrt war wegen der ſtürmiſchen Jahrszeit äußerſt beſchwerlich und gefahrvoll, und D. Joäo ward unterdeſſen in der Feſtung mehr als jemahls gedrängt. Denn da der Samorin durch ſeine Kundſchafter von allen Schritten des D. Henrique benachrichtigt ward, ſo bot er alles auf, um den Platz zu erobern ehe die neue Verſtärkung ankommen könnte. Der Sicilianer ſparte weder Mühe, noch Kunſt, um mit Laufgräben, Minen und allen möglichen Angriffsmitteln ſeinen Zweck zu erreichen, und zu gleicher Zeit war der Mangel an Lebensmitteln in der Feſtung aufs Höchſte geſtiegen. Glücklicherweiſe wurden die Anſtalten der Feinde durch einen jungen Portugieſiſchen Renegaten, der ſich bisweilen zu den Vorpoſten ſchlich, verrathen, und unter andern eine Mine, welche die Mauren im Begriff waren, anzulegen. Wenn er keine andere Gelegenheit hatte, ſeine Nachrichten mitzutheilen, ſo ſang er ſie mit lauter Stimme ab, wenn er auf einem Vorpoſten ſtand. Dadurch wurden die Portugieſen in den Stand geſetzt, ſo manchen Entwurf ihrer Feinde zu vereiteln, daß dieſe endlich des Dinges überdrüßig wurden, und ſich entſchloſſen, die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln, in der Hoffnung, die Feſtung auszuhungern.

Digitized by Google

Cap. 9.

Die Festung erhält neue Zufuhr und Verstärkung. D. Henrique geht selbst dahin ab. Schwierigkeiten wegen der Landung, welche jedoch am Ende beschlossen wird.

Die Portugiesen hatten bereits 50 Mann verloren; inzwischen fuhren sie fort, sich mit unglaublicher Tapferkeit zu vertheidigen.

Wie die Noth aufs Höchste gestiegen war, kam Antonio da Silva allein an, indem alle übrigen Schiffe seines Geschwaders durch Stürme waren zerstreut worden. D. Joaõ ließ ihm sagen, er möchte nicht versuchen zu landen, sondern ihm nur in der Nacht etwas Pulver schicken; welches er nicht ohne Mühe und Gefahr bewerkstelligte, weil die Feinde beständig auf der Lauer waren. Er kehrte hierauf nach Koschin zurück, woselbst seine übrigen Schiffe schon vor ihm wieder angekommen waren. Wie er von Kalekut abgegangen war, kam Heitor da Silveira von Kananor dahin, mit der Caravelle und der Fuste, welche Vasconcellos ihm überliefert hatte, und mit fünf Prauen, die mit Lebensmitteln, Pulver und anderem Vorrath beladen waren. D. Joaõ gab ihm Anleitung, diese nöthigen Vorräthe in die Festung zu schaffen; worauf er wieder zurück ging, weil es dem D. Joaõ um Verstärkung an Mannschaft nicht so sehr zu thun war, seitdem die Feinde ihn nicht mehr so oft durch ihre Angriffe beunruhigten.

Da mit dem Ende des Septembers der Frühling

Digitized by Google

eingetreten war, so kam auch Francisco Pereira Pestana an, welchen die Stürme bisher in dem Hafen von Schatua zurückgehalten hatten. Weil er mit seiner Gallione nicht über das Riff gehen konnte, kreuzte er vor demselben, in Erwartung der Schiffe, welche er geglaubt hatte daselbst vorzufinden, bis ihn D. João durch eine Prau von dem, was vorgefallen war, benachrichtigen und ihn bitten ließ, ihm vor der Hand nur mit einigen nothwendigen Sachen auszuhelfen. Indem Francisco Pereira ihm diese in einer mondhellen Nacht zuführen ließ, kamen die Mauren in großer Anzahl, um dieses zu verhindern. Fünf Portugiesen blieben dabey auf dem Platze, und D. João selbst ward durch einen Büchsenschuß am Beine verwundet, und mußte sich wegtragen lassen und sich zu Bette legen. Francisco Pereira, der von seiner Verwundung nichts wußte, schickte am folgenden Nachmittag, wie er glaubte daß alles schliefe, die Prau mit neuem Vorrath nach dem Lande; sie ward aber durch den Strom so weit hinab getrieben, daß die Mauren sich ihrer bemächtigten, ehe man ihr aus der Festung zu Hülfe kommen konnte. Sie hatten zu gleicher Zeit eine Partey nach dem Ausgange des bedeckten Weges geschickt, und indem D. Vasco de Lima mit 70 Mann ausrückte, um der Prau entgegen zu gehen, kam es zu einem blutigen Gefechte, in welchem viele Mauren getödtet und verwundet wurden. Wie D. João, dessen Zimmer an dem bedeckten Wege lagen, das Getümmel hörte, konnte er nicht im Bette bleiben, sondern feuerte selbst aus dem Fenster auf die Feinde. Das Gefecht war

Digitized by Google

hartnäckig; Jorge de Lima bekam eine Schußwunde am Kopfe, und noch verschiedene andere wurden verwundet. Endlich tödtete D. Vasco de Lima den feindlichen Anführer, und die übrigen räumten den Wahlplatz. D. Joaõ gerieth inzwischen durch die Anstrengung seines verwundeten Beins fast in Lebensgefahr, indem die Rose zu seiner Wunde schlug. Da er bey dem letzten Gefechte wegen seiner Verwundung nicht gegenwärtig gewesen war, so meynten die Mauren, er wäre gestorben. Um darüber Gewißheit zu bekommen, schickte der Samorin den Renegaten Bastiaõ ab, und ließ sich nach seinem Befinden erkundigen. D. Joaõ ließ ihm sagen, er wunderte sich daß er einen so großen und tapfern Fürsten während der Belagerung noch nie gesehen hätte, da doch sonst die Großen bey solchen Gelegenheiten ihre Truppen durch ihre Gegenwart aufzumuntern pflegten. Aufgebracht über diesen Vorwurf, ließ der Samorin ein Bollwerk in Brand stecken, welches zur Deckung des Thors angelegt war. Die Portugiesen konnten wegen der unzähligen Menge der Feinde den Brand nicht löschen. Glücklicherweise kam jedoch Heitor da Silveira in dem Augenblick der äußersten Gefahr mit denselben Schiffen wieder an, mit welchen er kürzlich dort gewesen war; denn D. Simaõ de Menezes war wieder nach Kananor gekommen, und hatte seine Befehlshaberstelle wieder angetreten, weil sein Vetter ihm keine Bestallung als General der Flotte hatte geben wollen; wozu er ohne Befehl des Königs nicht glaubte befugt zu seyn. Heitor da Silveira hatte demnach Kananor wieder

Digitized by Google

verlassen. Wie er den Brand gewahr ward, feuerte er auf die Mauren, und zwang sie, die Brandstelle zu verlassen; worauf die Besatzung das Feuer wieder löschte.

Die Mauren hielten sein Geschwader für die Vorläufer des D. Henrique, und sie wurden in ihrer Meynung noch mehr bestärkt, wie bald darauf Pero de Faria mit 25 Segeln und 330 Mann Truppen ankam, welcher schon zu Ende des Julius von Goa abgegangen war, aber wegen der stürmischen Witterung nicht früher hatte anlangen können. Diese beyden tapfern Offiziere versorgten die Festung mit allerley Vorrath, und verhinderten durch ihr wohl unterhaltenes Feuer die Fortschritte der Belagerer, bis am 20sten September D. Henrique selbst mit einer Flotte von 20 Schiffen und 1500 Mann ankam. Er hatte außer diesen Hauptschiffen noch so viele Kature bey sich, daß die Flotte mit Inbegriff der Schiffe, die schon dort waren, eine Linie bildete, die sich längs der ganzen Kalekutschen Küste erstreckte.

D. Henrique brannte vor Begierde zu landen, und er berief deswegen alle Hauptleute zu einem Kriegsrathe zu sich an Bord; allein die Landung fand vielen Widerspruch, theils wegen des ungeheuern Heeres des Samorins, theils weil man behauptete daß bereits der Vicekönig Befehl gehabt habe, die Festung zu schleifen, theils auch weil die Landung wegen des gefährlichen Riffs nur bey ganz stillem Wetter möglich zu machen wäre. D. Henrique wandte dagegen ein daß bereits kleine Häufchen Portugiesen alle diese Gefahren glücklich überwunden und sich in die Festung geworfen hätten; er be-

Digitized by Google

rief sich auf die Unternehmungen gegen Panane und Kulet, und er erwähnte besonders der Belagerung von Arzilla in Afrika im Jahr 1508, woselbst man im Angesichte eines eben so zahlreichen Heeres von geübteren Truppen über ein noch gefährlicheres Riff gegangen wäre; allein er hatte fast nur die einzigen Stimmen seiner Verwandten und seiner besonderen Freunde auf seiner Seite.

Wie Antonio d'Azevedo fand, daß er sich die Landung so sehr angelegen seyn ließ, schrieb er an D. João de Lima, und bat ihn, er möchte sein möglichstes thun, die südliche Batterie der Feinde am Ufer wegzunehmen, indem diejenigen, welche sich der Landung widersetzten, diese Batterie beständig vorschützten, welche wirklich weit stärker und furchtbarer war, als die in Norden.

D. João ließ sogleich am folgenden Nachmittag, wie die Mauren der Ruhe pflegten, den Hauptmann Jorge de Vasconcellos mit 50 Mann in aller Stille ausrücken. Indem diese die Mauren unversehens überfielen, ließ D. João von allen Batterien der Festung auf das feindliche Lager feuern, damit Vasconcellos Zeit hätte, das Geschütz abzuführen; welches er auch glücklich bewerkstelligte, indem D. João selbst ihm mit einigen Truppen entgegen kam.

D. Henrique dankte dem D. João und allen, die an dieser Unternehmung Theil genommen hatten, für die Klugheit und Tapferkeit, mit welcher sie war ausgeführt worden; und er bat ihn zugleich, ihm einen angesehenen Offizier zu schicken, der ihn von allen Umständen genau benachrichtigen könnte. Jorge de Lima erbat

Digitized by Google

sich von seinem Oheim die Erlaubniß, diesen gefährlichen Auftrag auszurichten. Er ruderte in der Nacht mit einem einzigen Matrosen in einem kleinen Nachen aus der Festung, ward aber dennoch von den Feinden bemerkt, und es ward in der Dunkelheit nach ihm geschossen. Ein Schuß traf, und zerschmetterte den Nachen; Jorge de Lima und der Matróse erreichten aber schwimmend das nächste Portugiesische Schiff, und wurden sogleich zu D. Henrique geführt, welcher den zwanzigjährigen de Lima mit vieler Liebe und Lob empfing, und ihm erlaubte, die Nacht bey seinem Oheim D. Diogo zuzubringen.

Am folgenden Tage berief D. Henrique aufs neue einen Kriegsrath, bey welchem auch Jorge de Lima erscheinen mußte, um den Wunsch der Offiziere in der Festung zu erkennen zu geben, daß man zu Ehren der Portugiesischen Waffen die Landung unternehmen möchte, wenn man auch Willens wäre, die Festung am folgenden Tage zu schleifen; zumahl da die Gefahr bey der Landung bey weitem nicht so groß wäre, als man sie sich vorstellte.

Wie hierauf einige Personen noch neue Einwendungen machen wollten, erklärte D. Henrique daß er kein Wort mehr hören wollte über die Frage ob man landen sollte, sondern nur wie man seine Maßregeln bey der Landung nehmen wollte, nachdem man die Meynung derjenigen vernommen, welche seit viertehalb Monaten sich mit den Feinden gemessen hätten.

Nach dieser Erklärung hob er den Kriegsrath auf, um allen ferneren Einwendungen eine Ende zu machen.

Digitized by Google

Cap. 10.

D. Henrique wirft einige Verstärkung in die Festung, und landet am folgenden Tage. Nach einem kurzen Waffenstillstande, der zu keinem Frieden führt, läßt er die Festung sprengen, und segelt wieder ab.

Um seine beabsichtigte Landung vor den Mauren zu verstecken, damit sie ihm nicht mit Minen und Wolfsgruben Hindernisse in den Weg legten; und um zugleich Truppen genug in der Festung zu haben, um die Feinde während der Landung zu beschäfftigen, warf D. Henrique noch in derselben Nacht 150 Mann unter Heitor da Silveira, und in der folgenden Nacht noch 150 unter D. Diogo de Lima hinein; wodurch der Samorin veranlaßt ward zu glauben, daß er bloß die Absicht hätte, die Besatzung zu verstärken.

Am folgenden Morgen früh gab D. Henrique der Festung ein Zeichen; worauf Heitor da Silveira mit seiner Mannschaft und D. Vasco de Lima mit 200 Mann einen Ausfall thaten, um das feindliche Lager während der Landung zu beunruhigen. D. Jorge und D. Jorge Telles de Menezes, Neffen des D. Henrique, führten jeder mit 60 Mann den Vortrab an, der eine an dem nördlichen, der andere an dem südlichen Ende der feindlichen Laufgräben, aus welchen sie die Mauren mit Handgranaten vertrieben, und den nachrückenden Truppen Platz machten. Heitor da Silveira und D. Vasco de Lima schickten gleichfalls jeder 20 Feuer-

Digitized by Google

werker voraus, um sich reine Bahn zu machen. Wie alle Truppen schlagfertig waren, ließ D. Henrique durch seine Trompeter das Zeichen zum Angriff geben, welches D. João durch die seinigen beantworten ließ.

Wie ein Bergstrom plötzlich herabstürzt, und alles fortreißt, was ihm in den Weg kömmt, so stürzten sich jetzt die Portugiesen in die feindlichen Schaaren. Von allen Seiten angegriffen, wußten die Mauren nicht wohin sie am ersten sich wenden sollten; und daher fanden auch die Portugiesen bey ihrer Landung zum Theil nur einen schwachen Widerstand. Die Feinde, die sich aus den Laufgräben vor den Granaten zu retten suchten, fielen durch das Gewehrfeuer, oder unter den Lanzen und Schwertern der Portugiesen. Feuer und Schwert wütheten überall, und in einem großen Gebäude, in welchem die Portugiesen sonst ihren Ingber aufbewahrt hatten, kamen allein über 300 Mann in den Flammen ums Leben, und über 200 nebst ihrem Anführer und dem Sicilianer wurden bey der Erstürmung einer Batterie getödtet. Es ist unmöglich die Heldenthaten aller einzelnen Personen zu erzählen. Alle Offiziere, deren Nahmen wir angeführt haben, thaten als tapfere Männer ihre Pflicht, besonders D. João und D. Vasco de Lima, D. João de Lima der Jüngere, Jorge de Lima, Antonio de Sa und Ruy de Mello. D. Vasco de Lima, der sich besonders auszeichnen wollte, wäre beynahe ein Opfer seiner Kühnheit geworden, indem er sich mitten unter einen Trupp von 400 fliehenden Feinden wagte, um ihren Anführer zu erlegen. Heitor da Silveira, Fernão

Digitized by Google

de Moraes, Belchior de Brito und Chriſtovão de Souſa kamen ihm noch zu rechter Zeit zu Hülfe. D. Jorge de Menezes metzelte mit ſeinem Schlachtſchwerte ſo lange, bis ihm die rechte Hand zerhauen ward; aber auch dann noch riß er einem Gemeinen ſein leichteres Schwert von der Seite, und machte ſich Bahn damit durch die feindlichen Haufen.

Endlich räumten die Mauren das Schlachtfeld, nachdem über 3000 von ihnen mit ihren Leichnamen die Gräben gefüllt und den Boden bedeckt hatten. Die Portugieſen hatten 30 Todte, unter welchen jedoch kein einziger Mann von Bedeutung war, und 230 Verwundete. D. João gewährte den Mauren ſicheres Geleit, um ihre Todten zu begraben. Mittlerweile ließ D. Henrique alle Matroſen aufbieten, um die Laufgräben zu verſchütten, und ließ auf dem Schlachtfelde ſein Lager aufſchlagen.

Da der Samorin befürchtete daß D. Henrique einen in der Nähe der Feſtung von ihm angelegten Palmenwald möchte umhauen laſſen (welches die Malabaren nach einem erfochtenen Siege zu thun pflegen), ſo ſchickte er den Kodſche Beking mit Friedensvorſchlägen an ihn ab. Dieſer bat im Nahmen des Samorins um einen viertägigen Waffenſtillſtand, welcher auch bewilligt und in beyden Lägern bekannt gemacht ward. Der Samorin erbot ſich, die Feſtung auf ſeine Koſten wieder herzuſtellen, dem Könige von Portugal ſeine Kriegskoſten zu erſtatten, alles Portugieſiſche Geſchütz herauszugeben, und den Pfeffer künftig zu demſelben Preiſe zu liefern, wozu er in Koſchin bezahlt würde.

Digitized by Google

Diese Bedingungen genügten aber dem D. Henrique noch nicht, sondern er verlangte auch unter andern die Auslieferung des Arels von Porka, welcher kürzlich aus Rachsucht wegen seines zerschmetterten Beins zu dem Samorin übergegangen war.

Da Kodsche Beking einsah, daß der Samorin diese Bedingungen nicht eingehen würde, so rieth er dem D. Henrique, um den Waffenstillstand nicht umsonst verstreichen zu lassen, einen Bevollmächtigten mit den letzten entscheidenden Bedingungen an den Samorin abzuschicken.

Fernão Martins Evangelho ward zu dem Ende zweymahl nach Kalekut gesandt; konnte aber von dem Samorin die Bewilligung der verlangten Punkte, und besonders die Auslieferung des Arels von Porka nicht erhalten. Das letztemahl liefen sogar seine Begleiter Gefahr, von den Mauren gemißhandelt zu werden, wenn ihnen der Samorin nicht eine Begleitung mitgegeben hätte.

Alle Unterhandlungen wurden von nun an abgebrochen, und in einem hiernächst gehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen, die Festung zu verlassen, und sie zu zerstören. Zu dem Ende ließ D. Henrique die Mauern untergraben, und nachdem alle Sachen von einigem Werth waren an Bord gebracht worden, ging er an einem Morgen unter Segel, und ließ vor seinem Abzuge alle Gebäude in Brand stecken. Indem diese bis auf den Grund niederbrannten, erreichte das Feuer die Minen, und die Werke wurden in die Luft gesprengt.

Digitized by Google

Voll Wuth über diesen unerwarteten Ausgang der Sachen, ließ der Samorin den alten ehrwürdigen Kodsche Beking enthaupten, weil er ihm Schuld gab, daß D. Henrique nur durch ihn die Entweichung des Arels von Porka habe erfahren können, indem dieser erst vor zwey Tagen angekommen war. Seine Söhne entflohen nach Kananor, woselbst sie fortwährend den Gnadengehalt genossen, welchen der König Emanuel ihrem Vater ausgesetzt hatte.

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Beschluß der Begebenheiten im Orient unter der Regierung des D. Henrique de Menezes.

Cap. 1.

D. Henrique trifft Anstalten, um Diu zu erobern. Heitor da Silveira geht nach Abessinien, um den D. Rodrigo de Lima abzuhohlen.

Nach der Zerstörung der Festung bey Kalekut ließ D. Henrique den Hauptmann Pero de Faria mit seinem Geschwader an der Malabarischen Küste, und ging mit seiner Flotte nach Koschin, um die fünf Schiffe abzufertigen, welche unter D. Diogo de Lima, Diogo de Sepulveda, D. João de Lima, Diogo de Mello und João de Mello da Silva nach Portugal abgingen. Der Letztere ging auf der Rückfahrt verloren, ohne daß man weiß wo er verunglückt ist, und Diogo de Mello verlor sein Schiff auf der Barre von Lissabon. Dieser war im vorigen Jahr mit D. Diogo d'Almeida (welcher den Sepulveda in Sofala ablöste), mit Francisco d'Anhaya (der beim Auslaufen

Digitized by Google

verloren ging) und mit Filippe de Castro, dem Befehlshaber des Geschwaders von Portugal abgegangen. Das Schiff des Letzteren war bey dem Cap Ras al Gat durch die Unvorsichtigkeit des Steuermanns auf den Strand gerathen. Was aus demselben konnte geborgen werden, ward in einem Schiffe fortgebracht, welches er von Kalayat kommen ließ.

Wie D. Henrique die oben gedachten Schiffe abgefertigt hatte, dachte er auf einen Plan, Diu zu erobern, und obgleich er deswegen schon einige Nachrichten durch Alvaro Mendez erhalten hatte, so wünschte er doch noch nähere Erkundigungen einzuziehen. Zu dem Ende mußte Antonio da Silva de Menezes sich dahin begeben, unter dem Vorwand, Waaren für Malakka von dort zu hohlen. Pero Barreto begleitete ihn, um die Zugänge zu Lande auszuforschen, und der Obersteuermann von Indien, um die Barre und den Hafen zu untersuchen. Zu gleicher Zeit wurden sechs Schiffe für Heitor da Silveira ausgerüstet, und es hieß daß er mit denselben nach dem rothen Meere gehen sollte, um den Gesandten D. Rodrigo de Lima zurück zu hohlen. Er hatte aber geheime Befehle, nach Sokotora zu gehen, und nachdem er Wasser eingenommen hätte, bis zum 15ten März bey dem Cap Fartach zu kreuzen. Nur in dem Falle daß D. Henrique um diese Zeit nicht zu ihm stieße, sollte er seine Reise nach Massua fortsetzen, und den Gesandten abhohlen.

Heitor da Silveira ging am 2ten Februar 1526 von Goa unter Segel mit vier Gallionen, einer

Digitized by Google

Galliote und einer Caravelle, welche 500 Mann am Bord hatten. Die Caravelle ward jedoch gleich im Anfang von dem Geschwader getrennt. Mit den übrigen Schiffen kreuzte Heitor da Silveira bey dem Cap Fartach bis zum 20sten März, und also fünf Tage länger, als ihm D. Henrique befohlen hatte. Wie er während dieser Zeit nichts von ihm hörte, ging er zum Überfluß nach der Küste von Dofar, in der Hoffnung dort Nachricht von ihm zu erhalten. Wie er bey der Stadt Dofar ankam, ging es schon gegen die Nacht, und am folgenden Morgen fand er das Ufer von einer Menge bewaffneter Leute besetzt, welche Mine machten, ihm Widerstand zu leisten. Silveira und seine Mannschaft wurden jedoch nur noch mehr dadurch gereizt zu landen. Die Mauren wurden bald zum Weichen gebracht; das Thor ward eingeschossen und die Mauer ward erstiegen; worauf die Mauren aus der Stadt flohen, und sogar die Citadelle verließen. Da die Einwohner ihre Habe auf die Seite gebracht hatten, so fanden die Portugiesen keine Beute, außer einigen Kleinigkeiten und etwas Geschütz, und auch dieses brachten sie nicht davon, weil das Boot durch die Brandung umgeschlagen ward. Sie mußten demnach mit leeren Händen und mit vieler Gefahr wieder an Bord gehen.

Heitor da Silveira ging hierauf nach Massua unter Segel, woselbst er in den ersten Tagen des Aprils ankam. Er ließ die Insel sogleich umzingeln; die Einwohner waren aber bereits nach dem festen Lande geflohen, weil sie die Flotte hatten kommen sehen, und sich

Digitized by Google

zu derselben nichts Gutes versahen. Einige wurden auf ihrer Flucht gefangen, und in der Stadt fand man noch viele baumwollene Zeuge, mit welchen die Einwohner nach Abessinien handelten. Diese nahm Silveira mit, und vertauschte sie hernach in Arkiko gegen Sclaven und Lebensmittel an die Einwohner von Massua, nachdem sie sich mit ihm vertragen, und sich zu einem jährlichen Tribut von 3000 Pardaos verstanden hatten. Die Einwohner von Dalaka folgten ihrem Beyspiel, indem sie für einen Tribut von gleichem Betrag ihre Personen und ihre Habe loskauften.

Nachdem Heitor da Silveira sich 12 Tage aufgehalten hatte, kam D. Rodrigo mit seinen Leuten an, und ward ihm von demselben Barnagasch überantwortet, der ihn von Diogo Lopez de Sequeira vormahls in Empfang genommen hatte. Mit ihm kam auch ein Geistlicher, welchen der König von Abessinien an den König von Portugal schickte.

Am 28sten April ging er wieder ab, und kam den ersten May nach der Insel Kamarang, woselbst er Wasser einnahm, und hierauf durch die Meerenge zurückging. Wie er kaum heraus war, tobten die Winterstürme schon so heftig, daß er nicht nach Adem gehen konnte, wie D. Henrique ihm empfohlen hatte. Seine Flotte ward durch die Stürme so sehr zerstreut, daß ein jeder laufen mußte, wohin Wind und Wetter ihn trieben. Der gefährlichste Feind, mit welchem Silveira außerdem noch kämpfen mußte, war der Durst. Viele seiner Leute starben aus Mangel an Wasser, weil der Sturm

Digitized by Google

ihm nicht verstattete zu landen, um sich damit zu versehen, bis er endlich Maskat erreichte, und von dort nach Ormus ging, um daselbst zu überwintern.

Cap. 2.

Pero Mascarenhas geht nach Malakka, um den dortigen Befehlshaber Jorge d'Alboquerque abzulösen. Begebenheiten daselbst vor seiner Ankunft.

Wir gehen jetzt über zu den Begebenheiten in Malakka, wohin Pero Mascarenhas von D. Henrique de Menezes abgesandt ward, um den dortigen Befehlshaber Jorge d'Alboquerque abzulösen. Am 8ten May 1525 ging er von Koschin ab mit vier Schiffen und 350 Mann, und mit vielem Kriegsvorrath, woran es in Malakka sehr fehlte, und um welchen d'Alboquerque dringend gebeten hatte. Mascarenhas kam in einem Zeitpunkte daselbst an, da die Stadt sowohl dieser Vorräthe, als einer Verstärkung an Mannschaft am höchsten bedurfte. Doch ehe wir den bisherigen Befehlshaber von Malakka abgehen lassen, müssen wir vorher die vielen Schwierigkeiten erzählen, mit welchen er seit Jahresfrist gekämpft hatte.

Er hatte deswegen bereits an D. Duarte de Menezes geschrieben, und ihn um Schiffe, Mannschaft und Kriegsvorrath gebeten. D. Duarte war zwar damahls in Ormus; allein sein Bruder D. Luis schickte

Digitized by Google

ihm aus Koschin sechs Schiffe und ungefähr 400 Mann Truppen unter dem Befehl von Martin Afonso de Sousa zu Hülfe. D'Alboquerque, den der letzte Streich des Laksamana noch schmerzte, welchen wir oben erzählt haben, schickte den Martin Afonso mit seinen frischen Truppen sogleich nach Bintang, um die Scharte auszuwetzen.

Der Laksamana wagte es nicht, heraus zu kommen und sich zu schlagen; und gegen einen alten erfahrnen Kriegsmann, wie Martin Afonso, durfte er auch nicht dieselbe Kriegslist wieder versuchen, womit es ihm gegen D. Garcia Henriquez gelungen war. Da er sich nun in seinem wohlbefestigten Hafen sicher wußte, so verhielt er sich ganz ruhig, überzeugt daß Martin Afonso über kurz oder lang vor Langerweile, oder durch Krankheiten genöthigt, wieder davon gehen müßte. Martin Afonso ward es wirklich müde, seine Zeit zu verlieren, und berathschlagte sich mit seinen Offizieren über anderweitige Maßregeln. Einige derselben, die in den bisherigen Kriegen ihr Vermögen zugesetzt hatten, riethen ihm nach Pahang zu gehen, um den Tod des D. Sancho und des André de Brito zu rächen, und zugleich den Laksamana aus seinem Schlupfwinkel heraus zu locken, welcher jährlich nach jener Küste zu gehen pflegte, um seine Handelsschiffe zu begleiten. Martin Afonso, der ihnen, als Einheimischen, eine hinlängliche Bekanntschaft mit den örtlichen Umständen zutrauete, folgte ihrem Rath und verheerte die Küste auf dem Wege nach Siam, wobey unter andern in Kalantang eine

Digitized by Google

Junke verbrannt ward, die einem Freunde der Portugiesen gehörte; so wie auch das Gebiet des Fürsten von Patane verletzt ward, der ein Schutzgenosse des Königs von Siam war. Wie die Nachricht von diesem Unfug nach Siam kam, befand sich Duarte Coelho daselbst, um die Junken abzuhohlen, deren wir in dem vorigen Buche erwähnt haben, und lief Gefahr, angehalten zu werden. Weil er jedoch bey dem Könige wohl gelitten war, so gelang es ihm, die Sache beyzulegen und mit den Junken nach Malakka zu kommen.

Martin Afonso war bereits vor ihm daselbst angelangt; er starb aber bald darauf an den Wunden, die er bey folgender Veranlassung bekommen hatte. Die Partey des Königs von Bintang war wegen der Verheerungen, die Martin Afonso unter Freunden und Feinden angerichtet hatte, so sehr angewachsen, daß er Malakka mit 20 Lantscharen und 1300 Mann angreifen konnte. Mit dieser Flotte segelte der Laksamana längs der Küste von Sumatra, und stach in der Nacht herüber nach Malakka, woselbst er am 25sten März früh morgens einen Theil seiner Mannschaft bey der Vorstadt Upi ans Land setzte. D'Alboquerque schickte in möglichster Eile 80 Mann unter Garcia Cainho dahin, und ließ zugleich zwey Fusten unter Martin Afonso de Souſa und Joaõ Vaz Serraõ auslaufen, welche gleichfalls mit 80 Mann besetzt waren. Die 80 Mann, die zu Lande ausrückten, hatten leichte Arbeit, indem die Mauren die Flucht nahmen, wie sie fanden daß die Portugiesen auf ihrer Hut waren. Die beyden Fusten hatten

Digitized by Google

hingegen einen desto schwereren Stand. Der Laksamana theilte seine Lantscharen in zwey Geschwader, um sie zu umzingeln und sie (wie er hoffte) mit leichter Mühe wegzunehmen; er fand sich aber in seiner Hoffnung betrogen. Das Gefecht war so mörderisch, daß an beyden Seiten ein jeder die Ruder gehen ließ, um nur die Waffen zu gebrauchen, bis endlich die Nacht die Kämpfenden trennte. D'Alboquerque mußte am folgenden Morgen die Fusten einhohlen lassen, weil die Mannschaft vor Wunden und Erschöpfung nicht im Stande war, die Ruder zu bedienen. João Vaz Serrão, Aires Coelho, Duarte Borges, Gonzalo d'Ataide und andere von geringerer Bedeutung waren in dem Treffen geblieben, und Martin Afonso war so schwer verwundet, daß er vier Monat nachher an seinen Wunden starb.

Der Laksamana hatte gleichfalls so viel Volk verloren, daß er sich nur mit Mühe nach dem Flusse Muar zurückziehen konnte, woselbst er frische Ruderknechte einnahm, und wieder nach Bintang ging. Mohammed war so sehr darüber aufgebracht, seine Flotte von zwey Portugiesischen Fusten zurückgewiesen zu sehen, daß er dem Laksamana verbieten ließ, vor ihm zu erscheinen. Er ließ ihm befehlen, die Verwundeten ans Land zu setzen, und mit den übrigen Truppen sich unter den Befehl des Rajah Nara zu begeben, welcher damahls gegen den König von Lingan zu Felde lag. Mohammed hatte diesen seinen Schwiegersohn zu eben derselben Zeit gegen den König von Lingan geschickt, wie der Laksamana ausgelaufen war, um Malakka anzugreifen. Rajah Nara

Digitized by Google

besaß das Reich Andragiry auf der Insel Sumatra, an der Gränze von Lingan, und Mohammed hatte diesen Zeitpunkt gewählt, um den König von Lingan zu unterjochen, weil ihm die Portugiesen in dem Augenblick nicht beystehen konnten.

Der Laksamana kam zu dem Rajah Nara und gab sich die Miene eines Siegers über die Portugiesen. Er ließ dem Könige von Lingan sagen, er müßte sein Land räumen, oder seiner Verbindung mit den Portugiesen entsagen; denn er hätte diese völlig geschlagen, und den Befehlshaber ihrer Flotte getödtet. Der König von Lingan ließ ihm aber antworten, er hätte andere Nachrichten, die ihm meldeten daß die Portugiesen nicht als Besiegte, sondern als Sieger aus dem Treffen gekommen wären. Um ihren Sieg zu feyern, hätte er den Göttern 50 Ziegen geopfert, und er hoffte ihnen noch 100 zu opfern, sobald er ihn selbst würde besiegt haben. D'Alboquerque schickte ihm auch unverzüglich 80 Mann in zwey Schiffen unter Alvaro de Brito und Baltasar Rodriguez Raposo zu Hülfe. Wie diese vor der Mündung des Flusses ankamen, an welchem die Stadt Lingan etwas höher hinauf liegt, wurden sie von den Wachen des Laksamana bemerkt, und weil er befürchtete, im Hafen angegriffen zu werden, so befahl er die Anker zu lichten und auszulaufen.

Alvaro de Brito und Baltasar Raposo, die im Begriffe waren ihn anzugreifen, wurden von seiner Flotte, die mit Inbegriff der Fahrzeuge des Rajah Nara aus 80 Lantscharen bestand, dergestalt umzingelt,

Digitized by Google

daß sie schienen, mit den feindlichen Fahrzeugen zusammen nur eine einzige schwimmende Masse auszumachen; und man mußte es mehr für ein Wunder, als für ein Werk menschlicher Kräfte halten, daß die Portugiesen nach einem der hartnäckigsten Gefechte dennoch den Sieg behielten. Von 2000 Mauren kamen über 600 ums Leben, und von den Portugiesen blieb nur ein einziger Mann auf dem Platze, wiewohl sehr viele verwundet wurden. Rajah Nara und der Laksamana verloren in diesem Treffen die Hälfte ihrer Lantscharen.

Der König von Lingan, der sich in so wenigen Stunden von seinen Feinden befreyet sah, und nicht wußte daß ihm die Portugiesen zu Hülfe gekommen waren, hielt den Abzug der Lantscharen für eine Kriegslist, und schickte Kundschafter aus, um zu sehen was aus ihnen geworden wäre. Wie er die Nachricht von dem Siege der Portugiesen erhielt, ging er selbst mit seinen Prauen hinunter, um die Sieger einzuhohlen, und feyerte mit ihnen ein Siegesfest in der Stadt. Denn außerdem, daß sie ihn entsetzt hatten, und daß er in dem verlassenen Lager der Feinde viele Beute fand, hatte ihm d'Alboquerque auch ein stattliches Ehrengeschenk geschickt, welches er durch Gegengeschenke für ihn und für die Hauptleute und ihre Mannschaft erwiederte. Diese kehrten mit Ruhm beladen nach Malakka zurück, woselbst man sie mit großen Ehren empfing, und vor Freude über ihren Sieg allen bisher an Menschen und an Gütern erlittenen Verlust vergaß.

Digitized by Google

Cap. 3.

Ein Portugiesischer Renegat giebt dem Könige von Bintang Anschläge gegen Malakka an die Hand, die ihm nicht gelingen.

Bey dem Könige von Bintang befand sich damahls ein Portugiesischer Renegat, Nahmens Avelar da Pia. Dieser machte ihm Hoffnung, sich wegen des Verlusts bey Lingan wieder zu erhohlen. Er rieth ihm, den Portugiesen durch den Laksamana die Zufuhr abschneiden zu lassen, und er selbst erbot sich, sie zu Lande durch wiederhohlte Streifzüge so lange zu beunruhigen, bis er sie wegen ihrer geringen Anzahl gänzlich aufriebe.

Mohammed genehmigte seinen Vorschlag; der Laksamana erhielt Befehl, mit seinen Lantscharen auszulaufen, und dem Avelar wurden 3000 Mann anvertrauet, mit welchen er eine halbe Meile von Malakka eine Stellung nahm, um von dort aus die Stadt beständig durch kleine Streifparteyen bey Tage und bey Nacht angreifen zu lassen. *) Der schwachen Besatzung ward dieses sehr beschwerlich; denn sie betrug nicht über 100 Mann, und unter diesen waren viele Kranke, die jedoch durch die Noth gezwungen waren, den Dienst mit zu verrichten. Mittlerweile ließ der Laksamana kein Schiff

*) Aus dem Folgenden scheint hervorzugehen, daß er diese Stellung nur von Zeit zu Zeit nahm, wenn er einen Angriff vorhatte.

Digitized by Google

aus Java, Siam und andern Gegenden nach Malakka kommen, und der Mangel an Lebensmitteln nahm daselbst so sehr überhand, daß man eine Metze Reiß mit zehn und ein Huhn mit zwey Cruſaden bezahlen mußte; und wenn nicht d'Alboquerque und Cainho manchem Dürftigen zu eſſen gegeben hätten, ſo hätten viele vor Hunger ſterben müſſen.

Avelar fand indeſſen gleichfalls daß er mit ſeinen Scharmützeln wenig ausrichtete, und daß ſie ihm viele Leute koſteten. Er entſchloß ſich demnach, einen Hauptangriff zu wagen, und kam in einer Nacht mit allen ſeinen Truppen nach demjenigen Quartier der Stadt, wo die Kaufleute wohnten. Das hölzerne Bollwerk, womit es umgeben war, hatte der Zahn der Zeit ſo morſch gemacht, daß die Mauren eine Strecke davon einriſſen, die wohl ſieben Klafter betrug. Das Gepraſſel weckte nicht nur in dieſem Quartier die ermüdete und von beſtändiger Arbeit erſchöpfte Wache, ſondern Garcia Cainho eilte gleichfalls mit ſeinen Leuten herbey, und es gelang ihm den erſten Angriff der Feinde aufzuhalten, welche ohnehin Mühe hatten, in der Finſterniß über das zuſammengeſtürzte Holzwerk weg zu klettern. Wie der Lärm noch mehr Leute herbey zog, und die Mauren die Lanzen in den Rippen fühlten, liefen ſie in einem Athem über ſieben Meilen davon, ehe Avelar ſie wieder zum Stehen bringen konnte.

Ein andermahl gab Avelar ſeinen Offizieren ein Gaſtmahl, und wie ſeine Gäſte guter Dinge waren, ſchworen funfzig von ihnen, mit einander für einen Mann

Digitized by Google

zu stehen, bis sie dem Könige von Bintang den Kopf des d'Alboquerque, oder des Cainho brächten. Wie dieses im Lager bekannt ward, gesellten sich noch 200 Freywillige zu ihnen, und der Laksamana schickte ihnen zwölf Fahrzeuge, um sie abzuhohlen. Sie gingen zwey Meilen von der Stadt hinter einem Gehölze vor Anker, und schickten einen kleinen Trupp voraus, um einiges Vieh wegzutreiben. Die Hirten machten Lärm, und Cainho kam mit seinen Leuten heraus; worauf sie sich zurückzogen, um ihn in den Wald zu locken; er hielt es aber nicht für rathsam, sich in das Dickicht zu wagen, um einige Viehdiebe zu verfolgen, und kehrte langsam wieder zurück. Sechs von seinen Leuten, die seinen Rückzug nicht gewahr wurden, verfolgten die Mauren so lange, bis sie in einen Hinterhalt geriethen. Jetzt wären sie gerne wieder umgekehrt; allein Francisco Correa, der so krank war, daß ihm seine Beine den Dienst versagten, bat sie, ihn nicht im Stiche zu lassen. Sie lehnten sich demnach, um den Rücken frey zu haben, an einige große Bäume, und wehrten sich so gut sie konnten mit ihren Feuerröhren gegen die Mauren, die nicht über ein Dutzend Mann stark heran kamen, weil sie glaubten daß die sechs Portugiesen nur die Vorläufer eines größeren Trupps wären. Wie die Portugiesen dieses merkten, erhoben sie plötzlich ein lautes Feldgeschrey, und stürzten sich den Mauren entgegen. Von einem panischen Schrecken ergriffen, nahmen diese die Flucht, nachdem sie 14 Todte auf dem Platze gelassen hatten.

Wie die Portugiesen mit dem kranken und verwun-

Digitized by Google

deten Correa zurück kamen und ihr Abenteuer erzählten, bat Garcia Cainho um Erlaubniß, das augenblickliche Schrecken der Mauren zu benützen, und ihnen nachzusetzen. Ihr vergossenes Blut verrieth ihm ihre Spur bis an den Fluß, woselbst er sie vollends in die Flucht schlug. Von den Fahrzeugen ließ er die größesten versenken, und die übrigen nach der Stadt abführen, wohin er am folgenden Tage zurückkehrte; und damit nahmen die Angriffe des Renegaten ein Ende.

Weil D. Garcia Henriquez um diese Zeit nach den Malukken abging, so brechen wir hier ab, um in den folgenden Capiteln zu erzählen was ihm auf seiner Reise und nach seiner Ankunft auf den Malukken begegnete.

Cap. 4.

D. Garcia Henriquez geht nach den Malukkischen Inseln. Auf der Insel Banda kömmt er mit Martin Afonso de Mello zusammen, der ihn verleitet, mit den Einwohnern Händel anzufangen.

Jorge d'Alboquerque hatte den D. Duarte de Meneзes gebeten, einen seiner Schwäger, D. Sancho, oder D. Garcia Henriquez, zum Befehlshaber der Malukkischen Inseln zu ernennen, und D. Duarte hatte ihm seine Bitte um desto williger gewährt, weil eins Theils Antonio de Brito seine Ablösung selbst gewünscht hatte, und zweytens weil er voraussetzen durfte

Digitized by Google

daß d'Alboquerque als Schwager und als Nachbar des neuen Befehlshabers nichts versäumen würde, um die Festung auf den Malukken mit allem Nöthigen zu versehen; zumahl da der Befehlshaber in Malakka von den Malukkischen Inseln den meisten Vortheil hatte. Wie demnach Martin Afonso de Sousa von D. Luis nach Malakka abgefertigt ward, um daselbst den Befehl über die Flotte zu übernehmen, brachte er zugleich für D. Garcia jene Bestallung mit.

Nachdem Martin Afonso den Befehl zur See in Malakka übernommen hatte, sorgte d'Alboquerque unverzüglich für die Abfertigung seines Schwagers D. Garcia, welcher im Anfang des Junius 1525 mit einer Junke, zwey Schiffen und einer Fuste unter Segel ging, die mit 60 Mann Truppen und mit einer hinlänglichen Anzahl Matrosen besetzt waren. Wie D. Garcia nach Banda kam, war Martin Afonso de Mello Jusarte schon aus Malukko mit seiner beladenen Junke und mit drey andern, welche Kaufleuten in Malakka gehörten, daselbst angekommen. Da sich dieser vormahls (wie wir früher erzählt haben) mit den Einwohnern überworfen hatte, so war ihnen seine Ankunft nicht lieb gewesen, und beyde Theile hatten einander bisher mit mißtrauischen Augen beobachtet. Wie D. Garcia ankam, suchte Martin Afonso seinen alten Groll zu befriedigen. Er beklagte sich bey ihm über die Einwohner, und bat ihn um Beystand, sie zu züchtigen, nachdem er bereits eine Junke verbrannt hatte, die bey der Insel Neira in Ladung lag, und mauriſchen Kaufleuten in Patane

Digitized by Google

gehörte. D. Garcia ließ sich auch von ihm bereden, obgleich es weder klug, noch billig war, Leute anzugreifen, mit welchen die Portugiesen jährlich Handlung trieben. Sie wurden jedoch dafür bestraft, indem sie bey Lantor, dem Hauptorte der Insel, zwar einige Hütten in Brand steckten, aber auch blutige Köpfe hohlten. D. Garcia selbst ward dabey mit einem Wurfspieße verwundet.

Nach diesem Scharmützel zogen sie ab; Martin Afonso ging nach Malakka, und D. Garcia ging nach den Malukken, woselbst er glücklich ankam.

Cap. 5.

D. Garcia kömmt nach Malukko. Irrungen zwischen ihm und Antonio de Brito, welche jedoch beygelegt werden. Sie schicken eine Fuste nach Celebes, um Gold einzuhandeln. Entdeckung einer neuen Insel im Südmeere.

Wie D. Garcia ankam, war Antonio de Brito eben im Begriff, sich gegen eine Ortschaft des Königs von Tidor zu rüsten, mit dem er Krieg führte; diese Anstalten geriethen aber ins Stecken, weil sich zwischen ihm und D. Garcia Mißhälligkeiten erhoben. Dieser wollte nicht in den Hafen S. Joã o einlaufen, woselbst sich de Brito befand, sondern er ging in dem zwei Meilen davon befindlichen Hafen Talangam vor Anker. Obwohl nun dieser Hafen wirklich bequemer und sicherer ist, als jener, so glaubte doch de Brito daß D. Gar-

Digitized by Google

cia Talangam vorzöge, um seine Junke vor ihm in Sicherheit zu bringen. Ihr Mißverständniß ward noch dadurch vermehrt, daß de Brito sich weigerte, dem D. García die Festung vor dem Januarmonate zu übergeben, weil alsdann erst seine Dienstzeit ablaufen würde. Es fehlte nicht an Leuten, welche das Mißverständniß zwischen ihnen unterhielten; doch ward am Ende alles gütlich beygelegt; de Brito versprach die Festung zu übergeben, sobald die Junke segelfertig wäre, mit welcher er abgehen wollte, und D. García zog mittlerweile zu ihm in die Festung und lebte mit ihm auf einem freundschaftlichen Fuße. Der König von Tidor wagte es auch nicht, sie zu beunruhigen, so lange sie mit einander in Einigkeit lebten; zumahl da D. García frische Truppen mitgebracht hatte.

Während dieser Zeit erfuhren sie daß auf den Inseln von Celebes viel Gold zu haben wäre, wenn man den dortigen Handel verstände. Da diese Inseln nur ungefähr 60 Meilen entfernt waren, so hielten sie es der Mühe werth, jemand auf Erkundigung dahin zu schicken, damit Antonio de Brito dem Könige darüber Bericht geben könnte. Sie wählten dazu den Schatzmeister der Festung, einen Mann, welcher der Geschäffte kundig war. Er ging mit einer einzigen Fuste ab, und nahm nur einige wenige Zeuge mit, weil mit seiner Reise nicht sowohl eigentlicher Handel, als Handels-Erkundigung beabsichtigt ward, und weil er noch vor der Abreise des de Brito zurückkommen sollte; denn da er im Jun. abging, so konnte man ihn im Jul., oder spätestens im August zu-

Digitized by Google

rück erwarten. Er kam auf einer von jenen Inseln an, und ward im Anfang von den Einwohnern freundlich aufgenommen. Wie sie aber merkten daß es ihm um ihr Gold zu thun war, änderte sich ihr Betragen, weil sie gehört hatten daß die Portugiesen um der Gewürze willen sich der Malukkischen Inseln bemächtigt hätten. Sie suchten demnach die Fuste in ihre Hände zu bekommen, damit sie keine Nachrichten zurück bringen könnte. Zu dem Ende kamen sie in der Nacht und zogen das Fahrzeug auf den Strand. Durch den Stoß geweckt, griffen die Portugiesen zu den Waffen, trieben die Insulaner zurück, und machten die Fuste wieder flott.

Sie segelten hierauf nach einer andern Insel, woselbst man sie, so wie auf drey oder vier andern, gar nicht aufnahm. Man trieb sie mit Pfeilen zurück, und erlaubte ihnen nicht einmahl Wasser zum Trinken zu schöpfen.

Wie ihr Hauptmann fand daß er auf diesen Inseln statt Gold nur Schläge hohlen konnte, entschloß er sich wieder nach Ternate zu gehen. Auf dem Rückwege trieb ihn ein heftiger Sturm nach Osten in das offene Meer, und er war genöthigt, seine Fuste vor dem Winde ablaufen zu lassen, bis er nach seiner Rechnung über 300 Meilen ostwärts verschlagen ward. Um das Unglück noch zu vermehren, ward ihm in der Nacht durch eine Schlagwelle das Ruder aus den Angeln gehoben, und da man es in der Finsterniß nicht wieder einfügen konnte, so mußte er bis an den Morgen beyliegen. Dieses gereichte ihm jedoch mehr zum Glück, als zum Un-

Digitized by Google

glück; denn sonst wäre die Fuste in der Nacht auf den Strand gerathen, indem er sich am folgenden Morgen im Gesichte einer schönen Insel befand. Nachdem das Ruder wieder befestigt war, landete er auf der Insel, deren Bewohner ihm mit einer Unbefangenheit entgegen kamen, welche bewies daß sie noch keine feindselige Behandlung erfahren hatten. Die Portugiesen hatten einige Malukkische Sclaven bey sich, welche sich aber den Insulanern nicht verständlich machen konnten, und man begriff nur durch Zeichen daß sie schon seit Jahrhunderten auf ihrer Insel wohnten. Sie waren mehr weiß, als schwarz, wohlgebaut und schlank, und beyde Geschlechter waren von schöner Gesichtsbildung und heiterer Miene; sie hatten schlichtes Haar, und die Männer waren bärtig. Ihre Kleidung war aus einem sehr sanften, weichen Gewebe gemacht, und ihre Nahrung bestand hauptsächlich aus Ignamen, Kokosnüssen und andern Früchten und Erdgewächsen. Während der vier Monate, welche die Portugiesen bey ihnen zubrachten, um die östlichen Winde abzuwarten, verriethen sie nie die geringste Spur von Furcht, Argwohn, oder Hinterlist, die man sonst auf den Inseln der Morgenländer so häufig antrifft. Sie schienen vielmehr noch in dem unverdorbenen Zustande der ersten Natur zu leben. Man zeigte ihnen Eisen, Kupfer, Zinn und Gold; sie schienen aber nur das Letztere zu kennen, und gaben zu verstehen daß man es in einem hohen Berge am westlichen Ende der Insel fände. Da sie den Gebrauch des Eisens nicht kannten, und dennoch große Kähne hatten, so verwunderten sich die Portugiesen

Digitized by Google

wie sie diese verfertigen könnten. Sie zeigten ihnen aber Ärte von Fischknochen, welche scharf genug waren, um sich ihrer wie der eisernen zu bedienen.

Wie endlich die Jahrszeit die Abreise begünstigte, nahm der Steuermann Gomes de Sequeira die Lage der Insel auf, und verzeichnete sie auf seiner Karte. Sie hat in der Folge seinen Nahmen behalten. Am 20sten Januar gingen diese Portugiesen wieder unter Segel. Nach einer Abwesenheit von acht Monaten kamen sie in Malukko wieder an, woselbst man sie schon längst für todt und verloren gehalten hatte. Antonio de Brito hatte sich auch bereits nach Malakka eingeschifft; wohin wir ihm folgen wollen, um von den dortigen Begebenheiten weiteren Bericht zu geben.

Cap. 6.

Pero Mascarenhas versucht, den König von Bintang angreifen zu lassen, womit es ihm aber nicht gelingt.

Antonio de Brito ging nach seiner Abfahrt zuerst nach der Insel Banda. Einige Tage nach ihm kam auch Martin Correa aus Ternate dahin, woselbst sich D. Garcia in der größesten Verlegenheit befand. De Brito hatte bey seiner Abreise sich aufs neue mit ihm überworfen, hatte alles, was er brauchen konnte, mitgenommen, und auch einige Mannschaft, welche dem D. Garcia unentbehrlich war. Martin Correa war

Digitized by Google

demnach von ihm ausgesandt worden, um Vorrath und Leute aufzutreiben, und er hoffte in Banda einige Schiffe aus Malakka anzutreffen, die ihm damit aushelfen könnten. Es traf sich daß Manuel Falcão mit seinem Schiffe und mit einigen Junken von Malakka dahin kam. Dieser versah ihn mit allem Nöthigen, und ging mit seinem Schiffe und seiner Mannschaft um desto williger mit ihm, weil ihm selbst mit dieser Einladung gedient war; denn er hatte einige Flüchtlinge am Bord, die sich vor Mascarenhas verborgen hatten, weil sie zu den Freybeutern gehörten, deren wir schon erwähnt haben *). Pero Mascarenhas hatte ihrentwegen Winke bekommen; Falcão hatte sie aber vor ihm versteckt, weil er selbst mit zu ihrer saubern Gesellschaft gehörte. Nach der Abfahrt des Martin Correa blieb de Brito noch einige Zeit in Banda, um einen günstigen Wind abzuwarten, und er kam nach Malakka wie d'Alboquerque die Festung bereits an Mascarenhas abgegeben hatte, und nach Indien abgesegelt war.

Wie Pero Mascarenhas fand daß der Krieg, welchen der König von Bintang mit Malakka führte, nicht nur für die Portugiesen sehr drückend, sondern auch für die Einwohner und für die fremden Handelsleute sehr nachtheilig war, wünschte er dem Übel abzuhelfen. Er wußte zwar daß d'Alboquerque verschiedene vergebliche Versuche gemacht hatte, den Mohammed anzugreifen; al-

*) S. das achte Buch, Cap. 2.

Digitized by Google

lein man stellte ihm vor, daß diese Unternehmungen bloß durch das Versehen der Anführer fehl geschlagen wären. Er entschloß sich demnach zu einem ähnlichen Versuche, und schickte zuerst den Hauptmann Aires da Cunha mit einer Gallione und zwey Ruderschiffen nach Bintang, mit dem Befehl, den dortigen Hafen so lange zu sperren, bis er selbst nachkäme. Aires da Cunha verlor aber in kurzer Zeit so viele Leute an Fiebern, daß er genöthigt war, eines von den Ruderschiffen zurückzuschicken, und um Verstärkung zu bitten. Pero Mascarenhas schickte ihm auch durch Jorge Mascarenhas eine Gallione mit 50 Mann zu Hülfe; allein wie dieser an die Meerenge von Singapur kam, war Aires da Cunha daselbst schon seit drey Tagen vor Anker gekommen, und hatte soviele Leute verloren, daß die übrigen nicht mehr im Stande waren, die Arbeit am Bord zu verrichten. Um nicht noch mehr Volk aufzuopfern kehrten sie beyde nach Malakka zurück, und Pero Mascarenhas, den der Verlust so vieler Leute sehr schmerzte, beschloß hierauf, den Krieg in dieser ungesunden Jahrszeit nicht länger fortzusetzen.

Wir verlassen ihn jetzt, um von der Reise des Jorge d'Alboquerque Nachricht zu geben.

Digitized by Google

Cap. 7.

Schicksale des Jorge d'Alboquerque auf seiner Rückreise. D. Henrique schickt ihm Verstärkung entgegen.

Jorge d'Alboquerque ging am 4ten September 1525 von Malakka unter Segel in einer kleinen Junke die ihm selbst gehörte, begleitet von Duarte Coelho, Antonio de Mello, Ruy Lobo, Bastiaõ Rodriguez, Francisco Bocarro, Gomes do Campo, Nicolao de Sa, Antonio Carvalho, Franciſco de Leme und andern Männern, die lange in Malakka gedient hatten, in allen 40 an der Zahl. Indem er nach dem Cap Komorin hinüber ſteuerte und auf die Höhe von Kulang kam, begegneten ihm 25 Fuſten von Kalekut unter dem Befehl des Arels von Porka, der aus Rachſucht gegen D. Henrique an dieſer Küſte allen möglichen Unfug trieb. Bisher hatte er zwar noch nichts Weſentliches ausgerichtet; allein jetzt ward d'Alboquerque mit ſolcher Wuth von ihm angegriffen, daß er ſchwerlich würde entkommen ſeyn, wenn die Fuſten ſchwereres Geſchütz gehabt hätten, und wenn ſeine tapfern Begleiter das ſeinige nicht ſo geſchickt bedient, und mit dem kleinen Gewehr ſo wirkſam gefeuert hätten, daß die Mauren in dem Gefechte, welches bis an den Abend dauerte, ſehr viel Volk verloren. Am folgenden Morgen ward d'Alboquerque durch eine Galliote und fünf Kature verſtärkt, welche D. Henrique ihm unter Jorge Cabral entgegen geſchickt hatte.

Die Ausrüſtung dieſes Geſchwaders veranlaßte die

Digitized by Google

Ausführung eines Plans, auf welchen D. Henrique bereits im Winter gedacht hatte. Die Malabaren hatten nähmlich verschiedene Gewehre und ein Paar metallene Stücke gestohlen und an die Mauren verkauft, und es waren nicht nur mehr dergleichen Unordnungen vorgefallen, sondern es war auch bisweilen in der Stadt Feuer angelegt worden, wovon man die Schuld auf die Mauren von Kalekut geschoben hatte. Um diesem Unfug vorzubeugen, schlug D. Henrique dem Könige vor, eine Mauer um die Stadt ziehen zu lassen, damit man des Abends die Thore verschließen könnte. Der König billigte seinen Vorschlag, und sie ließen gemeinschaftlich den Platz für die Mauer abstecken.

Wie dieses geschehen war, ließ D. Henrique das Geschwader ausrüsten, welches dem d'Alboquerque so sehr zu gelegener Zeit zu Hülfe kam, daß es ihn der Gefahr entzog, von dem Arel von Porka in den Grund gebohrt zu werden. Um dieses Geschwader zu bemannen, waren auch die Einwohner von Koschin aufgeboten worden; weil aber die reichen Malabaren eben nicht Lust hatten, am Bord desselben zu dienen, so verstattete ihnen D. Henrique, sich mit Geld abzufinden. Sie brachten auch auf der Stelle 3000 Pardaos zusammen, und versprachen auch ferner zu dem Bau der Mauer Beyträge zu leisten. Mit diesem Gelde und mit der Summe, die der König selbst hergab, war D. Henrique im Stande, die Schiffe für Jorge Cabral auszurüsten, und den Bau der Mauer anzufangen; welcher letztere jedoch nach seinem Tode wieder ins Stocken gerieth.

Digitized by Google

Cap. 8.

Beschäfftigung des D. Henrique während des Winters. Seid Ali wird von dem Melek Alias an ihn abgeschickt. Lopo Vaz de Sampayo macht Einwendungen gegen die großen Kriegsrüstungen des D. Henrique.

D. Henrique traf während des Winters viele Anstalten, die auf die Eroberung von Diu abzweckten; wovon er sich jedoch nichts merken ließ, und selbst vor seinen eigenen Offizieren seine Absicht geheim hielt. Wie demnach Heitor da Silveira von ihm Befehl erhielt, ihn mit seinem Geschwader zu einer bestimmten Zeit an einem gewissen Orte zu erwarten, und wie er den Jorge Cabral, nachdem er den Jorge d'Alboquerque nach Kananor begleitet hätte, nach einem andern Orte beschied, gab er gegen beyde vor, daß er die großen Kriegsvorräthe, die er anschaffte, bestimmt hätte, um Adem anzugreifen.

Seid Ali war von dem Melek Alias an ihn abgesandt worden, um unter dem Schein der Bewillkommnung seine Schritte zu beobachten. Er überreichte ihm im Nahmen des Königs von Kambaya und des Melek Alias unter vielen Freundschaftsversicherungen kostbare Geschenke, von welchen er jedoch nur einen mit Perlmutter verzierten Thronsessel für den König von Portugal annahm. Alles übrige lehnte er ab; erwiederte es aber durch Gegengeschenke, und beschied den Abgesandten nach Kananor, um ihn daselbst zu beurlauben.

Mitten unter seinen Zurüstungen ward D. Hen-

Digitized by Google

rique durch einen Schaden, den er an einem Beine bekam, genöthigt, sich auf eine sehr unangenehme Art mit sich selbst zu beschäfftigen. Die ätzenden Mittel, welche ihm seine Ärzte verordneten, bekamen ihm aber am Ende sehr übel.

Lopo Vaz de Sampayo, welcher begierig war zu wissen, was D. Henrique mit seinen Rüstungen im Sinne hätte, nahm einige Tage vor seiner Abreise nach Kananor Gelegenheit, ihn darüber gewissermaßen zur Rede zu stellen, indem er öffentlich zu ihm sagte, er hätte vernommen daß er Willens wäre, mit einer großen Flotte Indien zu verlassen, um nach Adem zu gehen und hernach in Ormus zu überwintern. Er bäte ihn zu bedenken wie sehr er dadurch die Malabarische Küste entblößen würde, welche um diese Zeit einer Flotte zu ihrer Vertheidigung bedürfte. Überdieß hätte der König dem Oberbefehlshaber von Indien verboten, nach Ormus zu gehen, und er hielte es für nöthig, ihn an dieses Verbot zu erinnern.

D. Henrique antwortete ihm, diese Erinnerung wäre recht gut; allein der Zweck seiner Unternehmung wäre nicht schlechter, sondern von solcher Art, daß er hoffte Gott und dem Könige damit zu dienen. Wäre dieses nicht der Fall, so würde er es bey dem Könige verantworten müssen. Übrigens nähme er edle und vernünftige Räthe mit, und mit Zuziehung derselben würde er thun was der Dienst des Königs erforderte.

Digitized by Google

Cap. 9.

D. Henrique geht mit 17 Segeln nach Kananor. Gefecht mit einigen Prauen bey Bakanor.

Nach einigen Tagen ging D. Henrique mit 17 Schiffen nach Kananor unter Segel. Die übrigen hatte er zum Theil nach andern Plätzen bestellt, wie wir vorhin erwähnt haben, und einige hatte er schon früher unter Pero de Farla an der Küste zurückgelassen, wie er nach Koschin abgegangen war, um daselbst zu überwintern.

Da er unterweges die Küste säubern wollte, so nahm er sich Zeit, und ließ seine Brigantinen vorausgehen, um alle Winkel und Buchten zu durchsuchen. Wie diese einige Prauen in dem Hafen Schalle, zwey Meilen von Kalekut einlaufen sahen, ward D. Jorge de Meneзes mit 500 Mann dahin geschickt, welcher den Ort und die Prauen zerstörte. Wie er nach Maim, sechs Meilen von Kananor kam, wurden die Kature gewahr daß Prauen daselbst einliefen, welche Zeichen gaben, daß sie den Portugiesen trotzten. Aufgebracht darüber, kam Pero Gomez mit seinem Katur zu D. Henrique, und äußerte seine Meynung daß die Mauren nicht so keck seyn würden, wenn nicht eine Menge Prauen noch in dem Hafen lägen. D. Henrique wollte deswegen den Hafen angreifen, aber vorher das Fahrwasser selbst untersuchen, und ließ deswegen sein Boot aussetzen. Wie er an die Barre kam, fand er es unmöglich, daselbst einzulaufen, hielt es aber zugleich für unwahrscheinlich, daß

Digitized by Google

so viele Prauen daselbst liegen könnten, als Pero Gomez glaubte. Der Verdruß über diesen Vorfall, und die Anstrengung, die er ihm gekostet hatte, verschlimmerten den Schaden an seinem Beine so sehr, daß sich am Abend beym Verbinden schwarze Flecke zeigten, die der Arzt für so bedenklich hielt, daß er sogleich nach Kananor absegeln mußte.

Wie er daselbst ankam, erhielt er Nachricht von D. Jorge Tello de Menezes und Pero de Faria, daß sie in Bakanor über 100 Prauen eingeschlossen hätten, die mit Gewürzen für Kambaya sollten beladen seyn; daher sie um Verstärkung bitten ließen. D. Jorge de Menezes ward ihnen mit seiner Gallione und noch einem Schiffe und mit 400 Mann zu Hülfe geschickt. Er fand daß sie 20 Brigantinen und Kature und eine Galliote bey sich hatten, und die Stärke der Mauren zu Wasser und zu Lande ward auf 4000 Mann geschätzt. Sie nahmen Abrede daß D. Jorge und D. Jorge Tello de Menezes mit ihren leichten Fahrzeugen in den Strom hinaufrudern sollten, und Pero de Faria sollte mit den übrigen Schiffen bey der Barre bleiben, um ihnen von der Seeseite den Rücken frey zu halten.

Früh morgens mit der Flut ruderten die beyden Menezes mit lautem Feldgeschrey in den Strom hinauf. Einige Indianer, die von dem Schiffe des Faria ans Land geschwommen waren, hatten den Feinden gesagt daß er nur wenige Mannschaft hätte, und es nicht wagen würde sie anzugreifen; von der Ankunft des D. Jorge de Menezes hatten sie aber noch nichts erfahren. Sie

Digitized by Google

wunderten sich demnach nicht wenig, wie sie das laute Geschrey vernahmen; und sie glaubten daß vielmehr eine Kriegslist dahinter steckte, als daß es auf einen ernstlichen Angriff abgesehen wäre. Statt ihnen durch das Feuer ihrer Batterien das Einlaufen zu verwehren, ruderten sie ihnen mit ihren Prauen entgegen; wurden aber mit einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen, und zogen sich wieder zurück bis an eine Brücke, bey welcher sie sich mit Vortheil gegen die Brigantinen vertheidigen konnten. Unterweges geriethen viele von ihren Fahrzeugen und auch von den Portugiesischen auf den Grund, und es kam zu einem hitzigen Handgemenge. D. Jorge de Menezes, dessen Brigantine am leichtesten war, ließ bis an die Brücke rudern; wie er aber fand daß die andern nicht folgten, daß er allein wenig ausrichten konnte, und daß D. Jorge Telles von vielen feindlichen Fahrzeugen umringt war, kehrte er zu ihm zurück, und die Feinde folgten ihm nach. Mittlerweile war die Ebbe eingetreten, und die meisten Kature geriethen auf den Grund. Die Mauren führten jetzt am Ufer einiges Geschütz auf, womit sie den Portugiesen vielen Schaden thaten, und unter andern eine Brigantine in Brand schossen. D. Jorge de Menezes ließ hierauf 20 von seinen Leuten ins Wasser springen, wodurch es ihm gelang, seine Brigantine wieder flott zu machen. Er rückte wieder gegen die Mauren vor, und ließ mit einem Falconet und einem Pöller auf diejenigen feuern, die sich ins Wasser gewagt hatten, um seine Fahrzeuge anzugreifen. Nachdem er diese in die Flucht geschlagen hatte, griff er die andern an, die bey

Digitized by Google

dem Geschütze waren, und nahm ihnen ihre Stücke weg.

In dem Augenblick ward er gewahr daß ein Trupp Leute sich näherte, bey welchem ein Mann zu Pferde sich befand, mit einem hohen Sonnenschirm, dergleichen sich nur sehr vornehme Personen bedienen durften. Er schickte sogleich einen Indianer ans Land, um sich nach diesem Herrn zu erkundigen. Es fand sich daß er ein Feldherr des Königs von Narsinga war, und daß er mit einem Heer von 20,000 Mann ankam, um Tribut einzufordern. D. Jorge ließ ihn fragen warum er solche Räuber in seinem Lande dulden könnte, da doch der König von Narsinga ein Freund der Portugiesen wäre. Er gab zur Antwort, er wäre erst eben angekommen; er wollte aber durch seine Offiziere die Mauren augenblicklich zur Ruhe verweisen lassen. Er ließ ihnen hierauf Ruhe gebieten, und sie gehorchten ihm unverzüglich. Wie D. Jorge ihn so willfährig fand, ging er mit einigen seiner Begleiter ans Land, um ihm zu danken, und unterhielt sich mit ihm, bis die Flut ihm erlaubte, sich wieder zu seiner Flotte zu begeben. Den Portugiesen hatte das Gefecht 40 Todte und noch mehr Verwundete gekostet.

Die drey Hauptleute beschlossen hierauf, vor dem Hafen liegen zu bleiben, und fernere Verhaltungsbefehle von D. Henrique abzuwarten. Dieser war aber nicht mehr im Stande, sie zu geben.

Digitized by Google

Cap. 10.

D. Henrique de Menezes befindet sich so schlecht, daß er zu Kananor ans Land gehen muß. Verfügungen, die er vor seinem Ende trifft, und sein Tod.

Der Beinschaden des D. Henrique hatte sich so sehr verschlimmert, daß seine Ärzte in ihn drangen, seine Gallione zu verlassen und sich ans Land zu begeben; allein es währte 24 Tage ehe sie ihn dazu bewegen konnten. Während dieser Zeit war er bey den heftigsten Schmerzen beständig mit seinen Entwürfen beschäfftigt. Endlich gab er den Bitten seiner Ärzte nach, und ließ sich nach der Festung in Kananor bringen. Dort gab er dem Hauptmann Jorge Cabral Befehl, nach den Malediven und nach Selan zu segeln, und D. Afonso de Menezes erhielt von ihm den Auftrag, mit einigen Schiffen vor Kalekut zu bleiben, bis er entweder von ihm selbst, oder im Fall seines Absterbens von seinem Nachfolger weitere Befehle empfinge.

Wie er fühlte daß sein Ende nahe war, ließ er seinen Vetter D. Simão de Menezes, Antonio de Miranda d'Azevedo und andere Offiziere zu sich kommen, und gab in ihrer Gegenwart seinem Vetter D. Simão Vollmacht, die Geschäffte am Lande zu verwalten, denen er selbst nicht länger vorstehen konnte; so wie er zu gleicher Zeit dem Antonio de Miranda den Oberbefehl über die Flotte übergab. Was die Regierung Indiens beträfe (sagte er), so würde es sich nach seinem

Digitized by Google

Tode finden, wen der König dazu ernannt hätte. Weil es aber möglich wäre daß sein künftiger Nachfolger sich nicht in Indien befände, so hätte er in einem Papier, welches man nach seinem Tode finden würde, den Mann nahmhaft gemacht, welcher nach seiner Überzeugung die nöthigen Eigenschaften besäße, die Regierungsgeschäffte bis zur Ankunft seines Nachfolgers zu verwalten; und er bäte sie alle, sich seine Verfügung gefallen zu lassen.

Zwey Tage nachher, am 23sten Febr. 1526 starb D. Henrique in einem Alter von 30 Jahren. Er war ein Mann von edlem und stattlichen Ansehen; er hielt strenge auf Recht und Gerechtigkeit, war treu und redlich in der Erfüllung seiner Pflichten, strebte sehr nach Ruhm und Ehre, aber nicht nach Reichthümern, so leicht es ihm auch gewesen wäre, in Indien Schätze zu sammeln. Durch seine Tapferkeit hatte er sich bereits in Feß und Marokko hervorgethan, und was er in kurzer Zeit in Indien ausgerichtet hatte, davon zeugen die Thaten, die wir hier beschrieben haben. Er diente seinem Könige mit Eifer, und liebte diejenigen, die in diesem Stücke ihm ähnlich waren. Er war leutselig und freundlich, frey von Stolz und Herrschsucht, und hatte deswegen ein großes Mißfallen an unruhigen und trotzigen Menschen. Der einzige Fehler, den man ihm vorwerfen könnte, war ein wenig Mißtrauen, welches ihm bisweilen Unannehmlichkeiten zuzog.

Das beste Zeugniß seiner Gerechtigkeitsliebe gaben ihm ein Paar Männer, die er einst hatte bestrafen müssen, und die wir hier wohl nennen können, weil ihr Zeug-

Digitized by Google

ruß ihnen selbst nicht weniger Ehre macht, als ihm. Der eine war Belchior de Brito, welchen er hatte verhaften lassen. Wie Lopo Vaz de Sampayo ihn wieder in Freyheit setzte, ging er nach Kananor. Sein erster Gang war nach der Kirche zu dem Grabe des Verstorbenen, und nachdem er auf seinen Knien für ihn gebetet hatte, hielt er ihm öffentlich eine Lobrede, in welcher er besonders seine Gerechtigkeitsliebe rühmte, und sich selbst dabey nicht schonte. Fast eben so betrug sich D. Vasco de Lima, den er wegen seiner Tapferkeit hochschätzte, ihn aber einst wegen seines hochfahrenden Wesens hatte bestrafen müssen. Dieser gab ihm nicht nur bey seinem Grabe ein eben so rühmliches Zeugniß, sondern wie er erfuhr daß einige Personen unehrerbietig von ihm gesprochen hatten, erklärte er daß ein jeder sich mit ihm schlagen müßte, der demjenigen widerspräche, was er in der Kirche zu seinem Lobe gesagt hätte.

Digitized by Google

In dem Nahmen-Verzeichnisse der Herren Subscribenten in St. Petersburg (S. XII. des ersten Bandes) sind noch die Folgenden nachzutragen:

Herr John S. Barnes.
" Th. Barnes.
" A. Brunn.
" Collegienrath von Gretsch.
" J. B. Guinand.
" R. Ritter.
" P. van der Vliet.

Auch lese man in demselben Verzeichnisse

statt Mde. Causley, Mde. Causland,
statt von Roggenkampf, von Rosenkampf.

Digitized by Google

Druckfehler.

Im zweyten Bande sind noch die folgenden zu verbessern.

Seite	64	Zeile	4 Nach dem Worte Ormus fehlen die Worte und von dort nach Kambaya
—	162	—	4 statt Diogo Diaz l. Diogo Mendez
—	308	—	8 st. Seihadin l. Seifadin.
—	310	—	2 von unten st. Schilen l. Schilan
—	313	—	12 von oben st. den l. dem Rais.

Im dritten Bande.

—	35	—	11 von unten st. Patalino l. Patalim
—	44	—	5 v. u. st. Trinkinimale l. Trinkonomale
—	53	—	3 v. oben nach dem Worte behalten fehlt das Wort hatte
—	55	—	9 v. o. st. Papo l. Pago
—	62	—	18 v. o. st. belohnt l. belehnt
—	67	—	10 v. unten st. östliche l. östlichste
—	71	—	3 v. u. st. demnach l. daher
—	78	—	5 v. u. st. lang l. lange
—	80	—	5 v. oben st. Lopo l. Lopez
—	85	—	3 v. o. st. Gapo l. Gago
—	106	—	8 v. unten st. Mombessa l. Mombassa
—	127	—	8 v. u. st. Maskal l. Maskat
—	133	—	11 v. oben muß das Comma vor, und nicht nach dem Worte Nahmens stehen
—	135	—	11 v. o. st. Verläumder l. Verleumder
—	154	—	1 st. de Costa l. da Costa.
—	202	—	9 v. unten nach dem Worte jenseits fehlen die Worte der Meerenge
—	210	—	6 v. u. st. Sinfadin l. Seifadin
—	:	—	4 v. u. st. Tornu l. Torun
—	256	—	8 v. u. st. Dschelat l. Dschelal
—	264	—	1 v. o. im Anfang der Zeile fehlt der Artikel der
—	275	—	11 } v. o. st. Ragoso l. Raposo
—	:	—	18 }
—	276	—	9 v. unten st. Mordar l. Mardor
—	295	—	3 v. oben st. hatte l. hatten
—	297	—	10 v. unten st. de l. do Rego
—	322	—	7 v. oben st. Mallorquie l. Mallorquin
—	323	—	6 v. o. st. de l. da Fonseca
—	344	—	3 v. o. st. Küstenbewohner l. Küstenbewahrer
—	345	—	4 v. unten st. aufzufordern l. abzufordern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ind 597.78.7

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
Entdeckungen und Eroberungen
der
Portugiesen im Orient.

Vierter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Entdeckungen und Eroberungen

der

Portugiesen im Orient,

vom Jahr 1415 bis 1539

nach Anleitung der Asia

des

João de Barros.

Von

Dietrich Wilhelm Soltau.

Vierter Theil.

Braunschweig,

bey Friedrich Vieweg.

1821.

Digitized by Google

H vard C rary
uly 1, 1914
Georgina Lowell Putnam

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Begebenheiten in Indien während der Regierung des Lopo Vaz de Sampayo.

Cap. 1. Pero Mascarenhas ist zum Nachfolger des D. Henrique de Menezes bestimmt. Während seiner Abwesenheit wird aber die Regierung dem Lopo Vaz de Sampayo aufgetragen. . . . . Seite 1

Cap. 2. Lopo Vaz de Sampayo schlägt die Flotte des Samorins bey Bakanor. . . . . S. 4

Cap. 3. Ankunft des Lopo Vaz in Goa, woselbst er als Oberbefehlshaber von Indien anerkannt wird. Rüstungen zur See, die er daselbst anordnet. . . . . S. 6

Cap. 4. Lopo Vaz de Sampayo geht nach Ormus. Vorfälle daselbst. . . . . S. 9

Cap. 5. Heitor da Silveira geht nach Diu. Verhandlungen mit dem Melek Saka. Vorkehrungen gegen die türkische Flotte im rothen Meere. . . . . S. 11

Cap. 6. Ankunft zweyer Schiffe aus Portugal, welche den Befehl des Königs überbringen, daß Lopo Vaz de Sampayo dem D. Henrique in der Regierung folgen soll. S. 15

Digitized by Google

Cap. 7. Lopo Vaz de Sampayo rechtfertigt sich wegen seines Antritts der Regierung. Kriegsrath in Goa wegen der Türken . . . . . Seite 17

Cap. 8. Der Großsoltan Selim läßt für den Rais Soleiman eine Flotte ausrüsten. Schicksale dieser Flotte. S. 21

Cap. 9. Pero Mascarenhas läßt dem Könige von Bintang die Zufuhr abschneiden Er bekömmt Nachricht von seiner Ernennung zum Generalkapitän, und rüstet vor seiner Abreise eine Flotte aus, um nach Bintang zu gehen. . . S. 24

Cap. 10. Mascarenhas kömmt nach Bintang. Er schlägt und zerstreut eine Flotte des Königs von Pahang, und macht Anstalt, Bintang anzugreifen. . . . S. 27

Cap. 11. Eroberung und Zerstörung der Stadt Bintang. Flucht des Mohammed. . . . . S. 30

Cap 12. Nachrichten von Sunda. Übersicht der Länder, woselbst Pfeffer ausgeschifft wird. . . . . S. 32

Cap. 13 Henrique Leme geht nach Sunda und errichtet einen Vertrag mit dem Könige Samiang. Francisco de Sa geht eben dahin ab, um eine Festung anzulegen; richtet aber nichts aus. . . . . S. 36

Cap. 14. D. Garcia Henriquez nimmt Besitz von der Festung in Ternate. Nach dem Tode des Königs Almanfor erobert er Tidor und zerstört es. . . . . S. 39

Cap 15. D. Garcia erfährt die Ankunft eines Spanischen Schiffes Er sucht den Hauptmann zu bewegen, nach Ternate zu kommen. . . . . S. 42

Cap. 16. D. Jorge de Menezes segelt auf einem neuen Wege nach den Malukken. Mißhälligkeiten zwischen ihm und D. Garcia. . . . . S. 45

Cap. 17 Vicente da Fonseca kömmt nach der Insel Banda. Vorfälle daselbst. Begebenheiten des D. Garcia bis zu seiner Ankunft in Koschin. . . . . S. 50

Digitized by Google

Cap. 18. Nach dem Tode des Martin Iniquez erwählen die Spanier einen neuen Hauptmann. Sie nehmen den Portugiesen eine Galliote weg, und schicken nach Neu-Spanien, um Verstärkung zu verlangen. Die Portugiesen zerstören Kamafo. . . . . Seite 54

Zweytes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten in Indien unter Lopo Vaz de Sampayo.

Cap. 1. Lopo Vaz de Sampayo läßt den Pero Mascarenhas ersuchen, nicht als Generalkapitän in Koschin aufzutreten. Wie er dennoch in dieser Eigenschaft ans Land gehen will, widersetzt man sich ihm, und er wird verwundet. . S. 58

Cap. 2. Lopo Vaz läßt den Mascarenhas verhaften, und ihn in Fesseln nach Kananor abführen. Folgen dieser Verhaftung. . . . . S. 63

Cap. 3. Lopo Vaz läßt den Heitor da Silveira und verschiedene seiner Freunde verhaften. . . . S. 68

Cap. 4. Pero Mascarenhas wird auf freyen Fuß gestellt, und von vielen als Generalkapitän anerkannt. . S. 73

Cap. 5. Antonio de Miranda d'Azevedo und Christovão de Sousa bringen es dahin, daß Lopo Vaz und Pero Mascarenhas sich beyde ihrer Würde begeben, und über ihre Ansprüche Recht sprechen lassen. . S. 77

Cap. 6. Neue Schwierigkeiten wegen der zu vermehrenden Anzahl der Schiedsrichter. Entscheidung zu Gunsten des Lopo Vaz de Sampayo. . . . . S. 80

Cap. 7. Lopo Vaz de Sampayo läßt verschiedene Flotten

Digitized by Google

auslaufen. Martin Afonso de Mello wird dem Könige von Selan zu Hülfe geschickt. . . . . Seite 83

Cap. 8. Schicksale des Martin Afonso de Mello. Bey der Insel Negamale verliert er sein Schiff, und geräth hierauf in Gefangenschaft. . . . . S. 86

Cap. 9. Sieg des D. João Dessa über den Schina Kuti Ali. . . . . S. 89

Cap. 10. Antonio de Miranda d'Azevedo geht ab nach der Meerenge. Begebenheiten bis zu seiner Ankunft bey Adem. . . . . S. 90

Cap. 11. Antonio de Miranda geht nach Diu. Schicksale des Lopo und Diogo de Mesquita und des Henrique de Macedo. Ankunft der Flotte in Schaul. S. 94

Cap. 12. Lopo Vaz de Sampayo geht nach Koschin. Er schlägt eine Flotte von 130 malabarischen Prauen. S. 97

Cap. 13. Der Generalkapitän geht nach Porka, und zerstört es. . . . . S. 99

Cap. 14. Der Soltan von Kambaya führt Krieg mit dem Nisam Maluk und mit den Portugiesen. Lopo Vaz de Sampayo schlägt die Fusten von Diu, und schickt dem Nisam Maluk Hülfe. . . . . S. 102

Cap. 15. Lopo Vaz wünscht Diu anzugreifen; kann aber seinen Vorsatz nicht durchsetzen. Er schickt Flotten nach verschiedenen Gegenden. . . . . S. 107

Cap. 16. Heitor da Silveira zerstört verschiedene Ortschaften an der Küste von Kambaya. Er erobert einen festen Platz, bey welchem sich Ali Schah befindet. Bassaim wird von ihm zerstört. . . . . S. 110

Cap. 17. Simão de Sousa Galvão geht ab nach den Malukken; er wird aber bey Atschem erschlagen. . S. 113

Digitized by Google

Cap. 18. D. Jorge de Menezes erobert Tidor. Er macht Frieden mit den Spaniern. . . . Seite 116

Cap. 19. Tod des Königs Bahaat. Einsperrung seines Bruders und Nachfolgers Dayal. Beleidigungen, welche dem Kaschil Waidua zugefügt werden. . . S. 120

Cap. 20. D. Jorge läßt den Richter von Tabona mit Hunden zu Tode hetzen, und den Kaschil Daroes enthaupten. . . . . S. 124

Drittes Buch.

Begebenheiten im Orient unter Nuno da Cunha.

Cap. 1. Nuno da Cunha wird als Generalkapitän nach Indien gesandt. Begebenheiten auf seiner Fahrt bis nach der Insel S. Lourenzo. . . . . S. 126

Cap. 2. Schiffbruch der Hauptleute Manuel de la Cerda und Aleixo d'Abreu, und Schicksale der geretteten Mannschaft. . . . . S. 129

Cap. 3. Nuno da Cunha verliert sein Schiff in einem Sturme. Fernere Vorfälle bis zu seiner Ankunft bey der Insel Sengsibar. . . . . S. 132

Cap. 4. Von dem Aufenthalte des Generalkapitäns in Melinde. . . . . S. 135

Cap. 5. Mombassa wird angegriffen und erobert. . S. 138

Cap. 6. Scharmützel mit den Mauren, die sich nach Mombassa hinein wagen. Der Generalkapitän bekommt Nachrichten von seinem Bruder Simão und von einigen andern, die zu seiner Flotte gehören. . . . . S. 142

Digitized by Google

Cap. 7. Nuno da Cunha ladet einige mauriſche Fürſten ein, Mombaſſa zu beſetzen. Der König begiebt ſich unter Portugieſiſchen Schutz, und verſpricht Tribut zu bezahlen. Seite 145

Cap. 8 Saumſeligkeit des Königs von Mombaſſa in der Erfüllung der Friedensbedingungen. Nuno da Cunha verliert viele Leute an Krankheiten. Am Ende läßt er Mombaſſa gänzlich zerſtören und in Brand ſtecken. . S. 147

Cap. 9. Nuno da Cunha geht nach Ormus. Er trifft verſchiedene Verfügungen in Kalayat und in Markat. S. 151

Cap. 10. Betragen des Rais Scharaf. Seine Verhaftung. Nuno da Cunha beſucht den König von Ormus. S. 154

Cap. 11. Nuno da Cunha ſtellt wegen des Rais Scharaf Unterſuchungen an Er verurtheilt den König von Ormus wegen der Hinrichtung des Rais Hamed, und ſchlichtet einige andere Sachen. . . . . S. 159

Cap. 12. Melchior de Souſa Tavares geht nach Baßra. Lage dieſer Stadt und der Inſel Dſchiſeira. . S. 163

Cap. 13. Empfang des Melchior de Souſa bey dem Könige von Baßra. Er zieht mit ihm gegen den König von Dſchiſeira zu Felde. . . . . S. 166

Cap. 14. Der König von Baßra will ſein Verſprechen nicht erfüllen. Melchior de Souſa erklärt ihm den Krieg. . . . . S. 169

Cap. 15. Melchior de Souſa Tavares kömmt nach Ormus zurück. Nuno da Cunha ernennt ihn zum Befehlshaber des dortigen Geſchwaders, und ſchickt ihn nach Bahareng. . . . . S. 171

Cap. 16. Nuno da Cunha geht ab nach Indien, nachdem er vorher einige Anſtalten getroffen hat, um in Ormus die Ruhe zu erhalten. . . . . S. 174

Cap. 17. Simão da Cunha kömmt nach Bahareng. Er

Digitized by Google

beschießt die Festung; wird aber durch eine ansteckende Krankheit genöthigt, die Belagernng aufzuheben, und abzuziehen. . . . . Seite 177

Cap. 18 Simão da Cunha selbst wird von der ansteckenden Seuche befallen, und stirbt an derselben nebst vielen andern Edelleuten. . . . . S. 180

Viertes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten unter Nuno da Cunha.

Cap. 1. Lopo Vaz de Sampayo übergiebt dem Nuno da Cunha die Regierung Indiens. . . . . S. 182

Cap. 2. Nuno da Cunha kömmt nach Koschin. Verfügungen, welche er daselbst trifft. Lopo Vaz de Sampayo und Diogo de Mello werden von ihm als Gefangene nach Portugal geschickt. . . . . S. 184

Cap. 3. Diogo da Silveira richtet an der Küste vielen Schaden an. Der Samorin thut Friedensvorschläge. Nuno da Cunha schreibt ihm aber Bedingungen vor, die er nicht eingehen will. . . . . S. 186

Cap. 4. Gaspar Pães wird an den Melek Saka abgesandt. Unterhandlungen zwischen diesen beyden. . S. 189

Cap. 5. Gaspar Pães geht wieder zurück. Er verbrennt dem Melek Saka einige Fusten. Besuch des Generalkapitäns bey dem Könige von Koschin. . . . . S. 192

Cap. 6. Nuno da Cunha geht nach Goa unter Segel. In Schalle befiehlt er dem Diogo da Silveira, einen Schutzgenossen des Königs von Narsinga in Mangalor zu züchtigen. . . . . S. 194

Digitized by Google

Cap. 7. Diogo da Silveira zerstört Mangalor und tödtet den Schatim. Er schlägt den Pate Markar von Kalekut. . . . . Seite 195

Cap. 8. Antonio da Silveira geht mit einer Flotte nach dem Meerbusen von Kambaya, und erobert Surat und Reiner. . . . . S. 198

Cap. 9. Antonio da Silveira erobert und zerstört Agassim. . . . . S. 202

Cap. 10. Francisco Pereira de Berredo bittet den Antonio da Silveira um Hülfe gegen die Truppen des Soltans von Kambaya . . . . . S. 204

Cap. 11. Thaten des Heitor da Silveira, bis er mit seiner Flotte nach Mete und von dort nach Adem geht, dessen Schech er zinsbar macht. . . . . S. 207

Cap. 12. Nuno da Cunha geht nach Diu unter Segel. Nachrichten, die er in Damang von einigen Arabischen Kaufleuten erhält. . . . . S. 210

Cap. 13. Nuno da Cunha zerstört die Insel Beth. Grausamkeit des Befehlshabers derselben gegen seine eigenen Angehörigen. . . . . S. 212

Cap. 14. Der Generalkapitän besichtigt die Lage und die Festungswerke von Diu, und entschließt sich, die Stadt anzugreifen. . . . . S. 215

Cap. 15. Diu wird beschossen; weil aber dem Generalkapitän seine besten Stücke zerspringen, und andere Hinderniße eintreten, giebt er den Angriff wieder auf. . . . S. 217

Cap. 16. Mustafá wird von dem Soltan Badur sehr ehrenvoll aufgenommen. Beyläufige Bemerkungen über einige morgenländische Nahmen und Titel. . . . . S. 220

Cap. 17. Begebenheiten des Antonio de Saldanha. Der

Digitized by Google

Generalkapitän bekömmt einen Bruder des Soltans Badur in seine Gewalt. Begebenheiten und Tod des D. Antonio da Silveira. . . . . Seite 222

Cap. 18. Unterhandlungen wegen einer Festung, welche bey Schalle angelegt wird. . . . . S. 225

Cap. 19. Manuel de Vasconcellos und Antonio de Saldanha gehen nach Schäel, und von dort nach Maskat. . . . . S. 229

Cap. 20. Verrichtungen des Antonio de Saldanha in Maskat. Er muß an der Küste von Diu vieles ausstehen. Hierauf geht er als Befehlshaber der heimkehrenden Schiffe nach Portugal ab. . . . . S. 231

Cap. 21. Diogo da Silveira erobert Patane, Pate und Mangalor. . . . . S. 235

Cap. 22. Nuno da Cunha vertreibt den Melek Tokang aus Bassaim, und zerstört die Stadt. Absendung verschiedener Geschwader. . . . . S. 236

Cap. 23. Vasco da Cunha wird an den Melek Tokang abgesandt, um wegen Diu mit ihm zu unterhandeln. . . . . S. 240

Cap. 24. Tristão de Ga geht als Gesandter zu dem Soltan Badur. Der Soltan ladet den Generalkapitän nach Diu ein; es wird aber nichts aus ihrer Zusammenkunft. Manuel de Macedo fordert den Rumi Khan zum Kampfe heraus. . . . . S. 243

Cap. 25. Kundschal Markar erobert eine Portugiesische Brigantine. Antonio da Silva de Menezes schlägt diesen Seeräuber, und nimmt ihm seine Fusten. . S. 248

Cap. 26. D. Jorge de Castro und Francisco Gouvea werden von Ormus abgeschickt, um den König von Raschet zum Gehorsam zu bringen. . . . . S. 250

Digitized by Google

Cap. 27. Martin Afonso de Sousa kömmt aus Portugal, als Oberbefehlshaber des Seewesens in Indien. Er erobert Damang und zerstört es. Der Soltan von Kambaya bittet um Frieden, und muß Bassaim abtreten. Seite 253

Fünftes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten unter Nuno da Cunha.

Cap. 1. Nachrichten von dem Reiche Gusarat und von seinen Bewohnern. . . . . S. 256

Cap. 2. Von der ersten Eroberung des Reiches Gusarat durch die Mauren. . . . . S. 260

Cap. 3. Hamed, ein Tatar, bemächtigt sich des Reichs Gusarat, in welchem seine Nachkommen sich als Könige behaupten. . . . . S. 264

Cap. 4. Babur Khan flieht vor seinem Vater nach Schitor Er muß auch von dort wieder über die Gränze entweichen. . . . . S. 268

Cap. 5. Babur wird ein Bettelmönch. Wie er erfährt, daß sein Vater und sein ältester Bruder todt sind, kömmt er wieder nach Gusarat, bringt seine Brüder und andere Personen ums Leben, und bemächtigt sich des Reichs. . S. 271

Cap. 6. Babur will alle diejenigen hinrichten lassen, die es mit ihm verdorben haben. Melek Saka entwischt ihm. Ankunft eines französischen Schiffs in Diu, welches von einem Portugiesen geführt wird. . . . . S. 274

Cap. 7. Gesandtschaft des Königs von Delhi, Babor Padischah, und Antwort des Soltans Babur. Dieser rüstet

Digitized by Google

sich gegen Babor, geht aber gegen den Nisam Maluk zu Felde. Badurs Grausamkeit gegen einige Abgeordnete aus Kolli. Rache, welche dafür ausgeübt wird. Seite 277

Cap. 8. Babor Padischah will den Soltan Badur angreifen. Der Sanga von Schitor zieht ihm entgegen und schlägt sich mit ihm. . . . . S. 282

Cap. 9. Badur bekriegt den König Mahmud von Mandu. Er läßt ihn ermorden, nachdem er sich ihm ergeben hat. Er bestätigt den Bund mit dem neuen Sanga von Schitor. Seine Verhandlungen mit dem Salahedin. . . S. 284

Cap. 10. Salahedin läßt sich verleiten, nach Mandu zu kommen. Badur nimmt ihn gefangen, und geht nach Rausinga, um sich des Botipa Rau zu bemächtigen, der ihm aber entwischt. Er zieht gegen den jungen Sanga von Schitor zu Felde; es kömmt aber zwischen ihnen nicht zu einer Schlacht. . . . . S. 287

Cap. 11. Rausinga wird dem Soltan Badur übergeben. Er läßt die Bedingungen pünktlich in Erfüllung bringen. Tod des Salahedin und seiner Gemahlinnen. S. 290

Cap. 12. Soltan Badur läßt den Salahedin und diejenigen, die mit ihm umgekommen sind, begraben. Er läßt seinen Günstling Aliffar ersäufen. Melek Tokang macht ihm seine Aufwartung. Er macht den Sanga von Schitor zinsbar. . . . . S. 293

Cap. 13. Soltan Badur erfährt den Tod Babors. Mir Saman, ein Schwager seines Nachfolgers kömmt zu ihm an seinen Hof. Badur will seinen Truppen ihren Sold vermindern. . . . . S. 296

Cap. 14. Badur schickt den Mudschat Khan nach Diu, und trägt dem Melek Tokang auf, ihn umbringen zu lassen. Edles Betragen des Melek Tokang und des Mudschat Khan bey dieser Gelegenheit. . . S 299

Cap. 15. Badur schickt den Rumi Khan nach Diu, um

Digitized by Google

den Melek Tokang umzubringen, und ſich der Stadt zu bemächtigen. João de Santiago, ein Portugieſiſcher Dolmetſcher macht ſein Glück bey dem Soltan. . Seite 301

Cap. 16. Soltan Babur und Omaum Padiſchah entzweyen ſich, und erklären einander den Krieg, weil Babur den Mir Saman nicht ausliefern will. . . S. 303

Digitized by Google

Erstes Buch.

Begebenheiten in Indien während der Regierung des Lopo Vaz de Sampayo.

Cap. 1.

Pero Mascarenhas ist zum Nachfolger des D. Henrique de Menezes bestimmt. Während seiner Abwesenheit wird aber die Regierung dem Lopo Vaz de Sampayo aufgetragen.

Nach dem Tode des D. Henrique de Menezes ward die zweyte Numer der königlichen Verordnungen, welche der Vicekönig wegen der Regierung Indiens mitgebracht hatte, eröffnet, und es fand sich daß Pero Mascarenhas vermöge derselben zum Generalkapitän von Indien ernannt war, welcher sich aber seit einem Jahr als Befehlshaber in Malakka befand. Vor dem Maymonat konnte dieser von seiner Ernennung keine Nachricht erhalten, und um nach Indien zurück zu kommen, mußte er bis zum folgenden Jahre die Passatwinde abwarten. Die sämtlichen anwesenden Offiziere wurden

Digitized by Google

durch dieſen Umſtand in nicht geringe Verlegenheit geſetzt; zumahl da man nicht nur mit dem Samorin und mit dem Soltan von Kambaya im Kriege begriffen war, ſondern auch ſichere Nachrichten hatte, daß der Großſoltan Soleiman am rothen Meer eine Flotte ausrüſten ließ, um die Portugieſen aus Indien zu vertreiben. Es war demnach nothwendig, wegen der einſtweiligen Verwaltung der Regierung ſchleunigſt Maßregeln zu nehmen, und über dieſe konnte man lange Zeit nicht einig werden. Einige ſchlugen vor, daß man bis zur Ankunft des Generalkapitäns einen Regierungsrath erwählen ſollte; andere hingegen meynten, man müßte die dritte Numer der königlichen Verordnungen eröffnen, und demjenigen, der darin benannt wäre, die Regierung einſtweilen auftragen, unter der Verpflichtung, ſie dem Mascarenhas gleich nach ſeiner Ankunft zu übergeben. Man hätte vielleicht beſſer gethan, wenn man ſich an die Verfügung des D. Henrique gehalten hätte, welcher den damahligen Befehlshaber in Goa, Francisco de Sa, zum Reichsverweſer ernannt hatte; allein aus Privatabſichten ward dieſe Verfügung an die Seite geſetzt. Der Generalcontroleur Afonſo Meria unterſtützte die Meynung derjenigen, welche für die Eröffnung der dritten Numer der Beſtallungen ſtimmten; und dieſe Maßregel ward am Ende angenommen. Nachdem alle Anweſenden geſchworen hatten, dem Mascarenhas nach ſeiner Ankunft zu gehorchen, und denjenigen, welcher bis dahin die Regierung verwalten würde, zu verpflichten, ſie ihm abzutreten, ward die dritte Numer eröffnet, in welcher Lopo

Digitized by Google

Vaz de Sampayo zum Nachfolger des Mascarenhas im Fall seines Absterbens ernannt war. Afonso Meria begab sich demnach mit allen Anwesenden nach Koschin, und übergab daselbst dem Lopo Vaz de Sampayo die Regierung, nachdem sowohl er selbst, als alle übrigen nochmahls geschworen, und durch eine schriftliche Urkunde versichert hatten, daß solche dem Generalkapitän Pero Mascarenhas gleich nach seiner Ankunft sollte abgetreten werden.

Lopo Vaz ernannte hierauf seinen Schwager D. Vasco Dessa zum Befehlshaber in Koschin, und ließ den Hauptmann Jorge Cabral nach den Malediven abgehen, um die mauriſchen Schiffe aufzufangen, welche auf dieſem Wege die Indiſchen Küſten zu vermeiden ſuchten, wenn ſie nach Bengal und Sumatra hin und zurück ſegelten. Er ſelbſt ging hierauf mit ſieben Schiffen in See, um die Küſte von Seeräubern zu reinigen. Unter den Hauptleuten, die ihn begleiteten, befand ſich auch Antonio da Silva de Menezes, welcher von Diu zurückgekommen war, wohin ihn D. Henrique geſandt hatte, um die dortige Barre zu unterſuchen; allein die Anſtalten, welche dieſer wegen Diu getroffen hatte, blieben nach ſeinem Tode liegen.

Unterweges lief Lopo Vaz in Kananor ein, und fand daſelbſt Briefe von D. Jorge Telles und Pero de Faria, welche meldeten daß ſie vor Bakanor lägen, und daſelbſt eine Flotte des Samorins eingeſchloſſen hätten, welche man in großer Eile ſegelfertig machte, und welcher ſie allein nicht gewachſen wären. Da er nur

Digitized by Google

700 Mann bey sich hatte, so schickte er einen Kutur nach Goa mit Befehlen an Antonio de Silveira und Christovão de Sousa, bey Bakanor zu ihm zu stoßen, wohin Manuel de Brito von ihm vorausgeschickt ward, um sich mit D. Jorge Tello und Pero de Faria zu vereinigen, und die mauriſche Flotte am Auslaufen zu verhindern; und bald darauf ging er mit seinem Geschwader dahin unter Segel.

Cap. 2.

Lopo Vaz de Sampayo schlägt die Flotte des Samorins bey Bakanor.

Aus Furcht vor den drey Gallionen, die vor der Barre von Bakanor lagen, wagte der Befehlshaber der Malabariſchen Flotte es nicht, heraus zu kommen, sondern er hielt es für beſſer, den Angriff im Hafen abzuwarten. Er ließ deswegen seine Schiffe so weit, als möglich, in den Strom hinaufgehen. An beyden Seiten des Ufers ließ er ſtarke Verſchanzungen anlegen und mit Geſchütz beſetzen, und quer über den Strom ließ er ſchwere Taue unter dem Wäſſer ſteif anſpannen, damit die Portugieſiſchen Schiffe kentern ſollten, wenn ſie darauf geriethen.

Wie Lopo Vaz daſelbſt ankam, nahm er ſich vor, mit Payo Rodriguez d'Araujo de Barros und Manuel de Brito die feindlichen Werke noch in der-

Digitized by Google

selben Nacht beym Mondlichte zu besichtigen. Sie bestiegen drey leichte Kature, und erreichten nicht nur glücklich ihren Zweck, obgleich von beyden Ufern auf sie gefeuert ward, sondern sie entdeckten auch die Kabeltaue unter dem Wasser, und ließen sie zerhauen. Weil der General erfuhr, daß die Hälfte von den 10,000 Mann, welche die Flotte vertheidigten, Unterthanen des Königs von Narsinga waren, so ließ er diese ermahnen, die Waffen nieder zu legen, und nicht gegen die Freunde ihres Königs zu fechten. Sie antworteten ihm aber, sie könnten diejenigen nicht verlassen, die bey ihnen Schutz gesucht hätten, und ihr König würde ihnen dieses mehr verargen, als wenn sie gegen diejenigen föchten, welche kämen um sie anzutasten. In dem hiernächst gehaltenen Kriegsrathe fand Lopo Vaz bey seinen Offizieren vielen Widerspruch gegen einen Angriff. Sie wandten dagegen besonders ein, daß Bakanor dem Könige von Narsinga gehörte, und daß man durch die Verletzung seines Gebiets die Habe und das Leben der Portugiesen, die sich in seinen Staaten befänden, in Gefahr setzen würde; und er konnte seinen Vorsatz nicht eher durchsetzen, bis Antonio de Silveira und Christovão de Sousa ankamen, welche ihm beypflichteten, und durch ihren Einfluß auch die übrigen bewogen, ihre Zustimmung zu dem Angriffe zu geben, welcher hierauf sogleich unternommen ward. Die Mauren hatten eine Landspitze, welche die Einfahrt beherrschte, mit einer starken steinernen Mauer umgeben, und mit drey Batterien besetzt, die einander kreuzten. An der andern Seite des Flusses, wo man

Digitized by Google

landen konnte, war das Ufer mit Palliſſaden verſehen, und über das Fahrwaſſer war ein Baum gelegt, um die Fahrzeuge abzuhalten. Lopo Vaz ließ aber ſeine Truppen an einer andern Stelle landen, wo ſie dem Feuer der Batterien weniger ausgeſetzt waren, und die Batterien in den Flanken angriffen. Die Mauren wurden aus ihren Werken und von ihren Schiffen vertrieben; über 80 Stück Geſchütz wurden erobert, und mehr als 70 Prauen wurden in Brand geſteckt. Die Portugieſen hatten vier Todte und 85 Verwundete; dagegen war der Verluſt der Mauren ſehr beträchtlich. Lopo Vaz ließ jedoch die Stadt unbeſchädigt, weil ſie dem Könige von Narſinga gehörte.

Cap. 3.

Ankunft des Lopo Vaz in Goa, woſelbſt er als Oberbefehlshaber von Indien anerkannt wird. Rüſtungen zur See, die er daſelbſt anordnet.

Wie Lopo Vaz de Sampayo nach jenem Siege vor der Barre von Goa ankam, ließ Franciſco de Sa ihm ſagen, er bäte ihn, nicht einzulaufen, denn er würde ihn nicht als Generalkapitän von Indien anerkennen, weil diejenigen, die ihn ernannt hätten, nicht dazu wären befugt geweſen. Pero Mascarenhas wäre Generalkapitän, und in deſſen Abweſenheit vertrüte er

Digitized by Google

seine Stelle, vermöge der Verfügung des verstorbenen D. Henrique. Lopo Vaz wäre vormahls von dem Vicekönige auf gleiche Weise zum Stellvertreter erkohren worden; und es ziemte sich nicht daß er einem andern ein Recht streitig machte, welches er für sich selbst geltend gemacht hätte.

Lopo Vaz kehrte sich aber nicht an seine Vorstellung, obgleich sie von dem Stadtrathe unterstützt ward; sondern er segelte hinauf bis an die Thore der Stadt, welche man ihm zwar zuerst nicht öffnen wollte; weil aber der Stadtrath durch Christovão de Sousa umgestimmt ward, so gab Francisco de Sa nach, und Sampayo ward als Oberbefehlshaber anerkannt.

Sobald er die Regierung angetreten hatte, schickte er ein Schiff nach Malakka, um dem Mascarenhas seine Ernennung zum Generalkapitän anzuzeigen.

Da Francisco de Sa, wie er mit dem Vicekönige gekommen war, den Auftrag erhalten hatte, nach Sunda zu gehen und daselbst eine Festung anzulegen, so nahm ihm Lopo Vaz seine Befehlshaberstelle in Goa, und gab sie seinem Schwiegersohne Antonio da Silveira de Menezes, der zum Befehlshaber in Sofala bestimmt gewesen, aber noch nicht dahin abgegangen war. Francisco de Sa bekam zwey Gallionen, eine Galeere, eine Galliote, 400 Mann Truppen und die nöthigen Vorräthe zum Bau der Festung. D. Jorge de Menezes, welchen D. Henrique zum Befehlshaber in den Malukken ernannt hatte, ward gleichfalls mit zwey Schiffen dahin abgefertigt, und Simão de

Digitized by Google

Souſa, der ihn begleitete, ſollte daſelbſt über die Flotte befehlen *).

Lopo Vaz ließ auch eine Flotte von 14 Segeln ausrüſten, über welche Antonio de Miranda d'Azevedo den Befehl erhielt, um gegen die Schiffe von Mekka zu kreuzen, und eine andere Flotte von 9 Segeln unter Manuel da Gama ſollte die Küſte von den malabariſchen Seeräubern reinigen. Er eroberte unter andern ein reiches Portugieſiſches Schiff wieder, welches ſie bey Paliakat weggenommen hatten.

Da Lopo Vaz erfuhr daß zwiſchen Diogo de Mello in Ormus und dem Könige und Rais Scharaf noch immer Mißhälligkeiten obwalteten, ſo beſchloß er dem Unweſen zu ſteuern ehe es weiter um ſich griffe. Er, der erſt vor wenigen Tagen dem D. Henrique vorgeſtellt hatte, daß es dem Oberbefehlshaber von Indien verboten wäre, ſeinen Platz zu verlaſſen, hielt es jetzt nicht für nachtheilig, nach Ormus zu gehen, nachdem er ſo viele Geſchwader und einzelne Schiffe weggeſchickt hatte. Am 20ſten März, da die Jahrszeit ſchon beynahe verſtrichen war, ging er unter Segel mit einer ſchwachen Begleitung, die ſeinem Range keinesweges angemeſſen war, am Bord der Halbgaleere des D. Vasco de Lima und mit drey Gallionen und einer Brigantine.

---

*) Er war aber mit dieſer Stelle nicht zufrieden, ſondern blieb bey Mascarenhas in Malakka.

(Anm. des Caſtanheda).

Digitized by Google

Cap. 4.

Lopo Vaz de Sampayo geht nach Ormus. Vorfälle daselbst.

Da der General seine Reise außer der gewöhnlichen Jahrszeit antrat, so wurden ihm die Windstillen sehr hinderlich. Er ward von den Strömen nach der Seite von Selan fortgerissen, und irrte über acht Tage herum, ohne daß seine Steuerleute wußten wo sie waren; so daß ihm zuletzt das Wasser ausging, und daß viele von seinen Leuten vor Durst starben. Endlich kam er nach Kalayat, woselbst er wieder frisches Wasser erhielt, und wo seine Leute sich wieder erhohlten. Diese Stadt, sowohl als Maskal, ward von ihm wieder zum Gehorsam gebracht; denn beyde hatten sich empört, weil Diogo de Mello den Rais Scharaf verhaftet hatte, und zwar mehr aus Leidenschaft, als aus wirklichen Staatsursachen. Der König hatte sich nähmlich bey D. Henrique über ihn beschwert, und dieser hatte deswegen den de Mello gewarnt, und ihn gebeten, ihn nicht zu nöthigen, in seinem 30sten Jahr nach Ormus zu kommen, um einen 60jährigen Diogo de Mello zur Ordnung anzuhalten. Dieser Verweis war dem de Mello so empfindlich gewesen, daß er den Rais Scharaf verhaften ließ, sobald er hörte daß D. Henrique gestorben war, weil er sich auf seine Verwandtschaft mit Lopo Vaz verließ.

Wie dieser am 3ten Jun. in Ormus ankam, wurden die Sachen gütlich beygelegt. Rais Scharaf ward

Digitized by Google

losgelassen, und bekam seine Stelle als Wessir wieder, und weil de Mello ein Verwandter des Generalkapitäns war, so klagte er nicht weiter über ihn. Die Schätze des Königs mußten indessen alle Streitigkeiten ausgleichen. Lopo Vaz ließ sich 60,000 Pardaos für rückständigen Tribut bezahlen, und noch 10,000 Pardaos für den Betrag einer Prise, die er verkaufen ließ. Dieser Verkauf verursachte indessen einiges Murren. Das Schiff war nähmlich bey dem Cap Gardafui durch Francisco de Mendonza genommen worden, welcher zu dem Geschwader des Heitor da Silveira gehörte, und Lopo Vaz hatte ihn bey dem Wasserplatze Trive angetroffen, und ihn mit nach Ormus genommen.

Heitor da Silveira, welchen D. Henrique nach Abessinien geschickt hatte, erfuhr in Maskal den Tod desselben, und daß Lopo Vaz de Sampayo die Regierung verwaltete. Er kam deswegen zu ihm nach Ormus, woselbst er den 26sten Jun. anlangte, und den Portugiesischen Gesandten D. Rodrigo de Lima nebst dem Sengasabo, einem Gesandten des Königs von Abessinien mitbrachte.

Digitized by Google

Cap. 5.

Heitor da Silveira geht nach Diu. Verhandlungen mit dem Melek Saka. Vorkehrungen gegen die türkische Flotte im rothen Meere.

Im Monat Julius 1526 ward Heitor da Silveira von dem Generalkapitän nach Diu abgesandt, um daselbst die Schiffe aufzufangen, die aus dem rothen Meere nach Kambaya segelten. Es gelang ihm, drey große Schiffe wegzunehmen und eine Sambuke, welche Letztere versenkt ward, nachdem man die Ladung herausgenommen hatte. Mit den 3 Schiffen ging Silveira nach Schaul, und machte sich nicht weniger verdient durch den vortheilhaften Verkauf, als durch die Wegnahme der Prisen, welche nach Abzug aller Kosten 70,000 Pardaos einbrachten.

Fünf Tage nachher kamen zwey Boten aus Diu mit Briefen von dem Melek Saka, dessen Vater Melek Aß bereits gestorben war. Der eine Brief war an den Generalkapitän gerichtet, der andere an Christovão de Sousa, den Befehlshaber in Schaul, welchen er bat, so bald als möglich einen angesehenen Mann zu ihm zu schicken, welchem er sich wegen einiger wichtigen Angelegenheiten anvertrauen könnte, und mittlerweile den andern Brief an den Generalkapitän zu befördern, um denselben auf seinen Antrag vorzubereiten. In Folge dieser Aufforderung ging Heitor da Silveira sogleich mit einer Gallione und 2 Brigantinen nach Diu. Me-

Digitized by Google

lek Saka erzählte ihm eine weitläuftige, halb wahre und halb erdichtete Geschichte. Der jetzige König, sagte er, wäre ein Tyrann, der seinen Bruder vom Throne gestoßen und viele andere angesehene Personen aus dem Wege geräumt hätte, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen. Um ein ähnliches Schicksal zu vermeiden, wäre er geneigt, dem Generalkapitän die Stadt Diu einzuräumen, und sich nach einer Insel bey dem Cap Dschakal zu begeben, unter der Bedingung daß ihm der Generalkapitän, so lange er lebte, die Hälfte der Einnahme von den Zöllen zukommen ließe. Da die persönliche Gegenwart des Generalkapitäns dabey erforderlich wäre, so bäte er, ihn dieses wissen zu lassen, und ihn zu ersuchen, mehr Truppen zu schicken, damit die Sache in der Kürze könnte abgethan werden.

Heitor da Silveira, der schon glaubte, Diu in Händen zu haben, schrieb sogleich an Lopo Vaz durch Manuel de Macedo, den er in einer Brigantine absandte, und bat ihn, mehr Mannschaft und Schiffe zu schicken, weil Melek Saka ihm die Stadt überliefern wollte; er sagte aber nichts davon, daß der General selbst kommen müßte; weil er meynte die Sache für sich abzumachen, und Ehre damit einzulegen. Lopo Vaz schickte ihm auch unverzüglich eine Gallione, ein Schiff und 250 Mann zur Verstärkung.

Melek Saka hatte jedoch mit seinen Briefen nichts anderes beabsichtigt, als daß die Erscheinung Portugiesischer Truppen und Schiffe bey dem Soltan Badur die Besorgniß erregen sollte, daß er ihnen Diu

Digitized by Google

übergeben möchte, um diesem desto besser Bedingungen vorschreiben zu können; und seine Absicht gelang ihm. Nachdem Heitor da Silveira 6 Wochen von ihm war aufgehalten worden, und Badur erfahren hatte daß zwischen den Portugiesen und dem Melek Saka Unterhandlungen gepflogen würden, ging er fast alles ein, was dieser von ihm verlangte. Melek Saka gab demnach dem Heitor da Silveira zu verstehen, er möchte sich nur einstweilen nach Schaul wieder zurück begeben, weil das Volk in Diu unruhig darüber würde, daß er so lange daselbst verweilte. Silveira meldete dieses dem Generalkapitän, und Lopo Vaz befahl ihm, nach Schaul zurück zu kommen, und ließ ihn nicht wieder nach Diu gehen, weil er fand daß Melek Saka mit lauter Betriegerey umging.

Weil der Generalkapitän von den Gefangenen aus Mekka erfuhr daß die Türken im rothen Meere eine Flotte hätten, die mit dem ersten günstigen Winde nach Indien abgehen sollte, so ließ er die Festung in Schaul ausbessern und die Werke verstärken, und schickte eine Brigantine unter João de Ga nach Adem auf Kundschaft. Dieser kam mit der Nachricht zurück daß die Türken beschäfftigt wären, auf der Insel Kamarang eine Festung anzulegen. Lopo Vaz schickte deswegen den Hauptmann Francisco de Mendonza nach Portugal, um dem Könige von den Umständen in Indien und von den Absichten der Türken Nachricht zu geben, und ihm zu melden daß er während der Abwesenheit des Mascarenhas die Regierungsgeschäffte in Indien verwaltete.

Digitized by Google

Mendonza kam aber erst in Portugal an, wie im folgenden Jahr die Schiffe nach Indien bereits abgegangen waren.

Lopo Vaz schickte auch das Registerschiff ab, welches unter Nuno Vaz de Castellobranco nach Sofala ging, und mit welchem er dem Befehlshaber in Mosambik empfahl, gegen die Türken auf seiner Hut zu seyn. Eine ähnliche Warnung schickte er nebst dem nöthigen Kriegsvorrath mit einem andern Schiffe nach Ormus. Er gab auch nach Goa und nach Koschin Befehle, sich zu Wasser und zu Lande zu rüsten, und ließ in Kananor die Festungswerke von Stein aufmauern, und mit einem tiefen Graben umgeben.

Er ging hierauf nach Goa unter Segel, und nahm sich vor, unterweges den Tenador von Dabul für seine Theilnahme an dem Tode des Christovão de Brito zu bestrafen. Der Tenador kam ihm aber entgegen, und überzeugte ihn daß er nicht derselbe war, welcher damahls die Türken bey sich aufgenommen hatte. Er überlieferte ihm auch ein Schiff aus Mekka, welches mit Gewürz und Sandelholz beladen war, nebst verschiedenem maurischen Geschütz und einigen andern Kanonen, die sich auf einem Bollwerke befanden, welches geschleift ward. Da er auch den schuldigen Tribut richtig bezahlte, so schied Lopo Vaz sehr zufrieden von ihm, und segelte nach Goa. Unterweges begegnete ihm Thomé Pirez in einem Katur, und berichtete ihm daß in Koschin 2 Schiffe aus Portugal angekommen wären, und einen Befehl von dem Könige mitgebracht hätten,

Digitized by Google

daß er dem D. Henrique, im Fall dieser stürbe, als Oberbefehlshaber nachfolgen sollte.

Cap. 6.

Ankunft zweyer Schiffe aus Portugal, welche den Befehl des Königs überbringen, daß Lopo Vaz de Sampayo dem D. Henrique in der Regierung folgen soll.

Im Jahr 1526 gingen vier Schiffe nach Indien ab, die aber nicht zu gleicher Zeit ausliefen. Die ersten zwey, welche zur gewöhnlichen Zeit abgingen, wurden von Franciſco d'Anhaya und Triſtão Vaz da Veiga geführt; die beyden andern, die erſt am 16ten May nachfolgen konnten, ſtanden unter den Befehlen von Antonio d'Abreu, der in Moſambik überwintern mußte, und Antonio Galvão, welcher Indien noch in demſelben Jahr erreichte.

Die beyden Erſteren kamen in Koſchin an, und brachten Briefe von dem Könige an den Generalkapitän und an den Generalcontroleur Afonſo de Meyſa. Dem Letzteren ſchrieb der König, er hätte ihm mit den beyden Schiffen doppelte Abſchriften von ſeiner neuen Verfügung geſchickt, nach welcher man ſich richten ſollte, im Fall D. Henrique ſtürbe. Er ſollte demnach von den früheren Verfügungen keinen Gebrauch machen, ſondern ihm ſolche dereinſt uneröffnet zurückbringen. Dieſer letzte Punkt befand ſich jedoch nur in der einen Ab-

Digitized by Google

schrift des Briefes an Meria, in der andern aber nicht.

Begierig zu wissen was der König verfügt hätte, ließ Meria den Befehlshaber der Festung D. Vasco Dessa, den Oberrichter und alle übrigen Beamten, und die beyden aus Portugal angekommenen Hauptleute zusammen kommen. Nachdem er ihnen den Brief des Königs vorgelesen hatte, berief er sich auf den Befehl desselben, die früheren Verfügungen an die Seite zu setzen, und die aufs neue übersandten zu befolgen, und dem zu Folge wollte er diese eröffnen. D. Vasco Dessa war der Erste, welcher sich der Eröffnung widersetzte, weil die früheren Verfügungen bereits wären eröffnet worden, und weil der König, wenn er dieses hätte voraussehen können, die späteren Befehle nicht würde gegeben haben. Verschiedene andere angesehene Personen waren derselben Meynung; allein Afonso Meria bestand auf seinem Stücke, und sagte am Ende, wenn er darin unrecht handelte, so müßte er es verantworten. Da nun einige, theils aus Gefälligkeit, theils aus Neugier ihm beypflichteten, so ward die neue Verfügung eröffnet, und es fand sich daß Lopo Vaz de Sampayo zum Nachfolger des D. Henrique ernannt war; daß Antonio de Miranda d'Azevedo einstweilen die bisherige Stelle desselben bekleiden sollte; und im Fall auch Lopo Vaz stürbe, oder bereits nach Portugal abgegangen wäre, so sollte Pero Mascarenhas ihm in der Regierung folgen.

Nachdem diese Verfügung verlesen war, ließ Afonso Meria über die ganze Verhandlung ein Protocoll auf-

Digitized by Google

nehmen und von allen Anwesenden unterzeichnen, um es dem Könige zu überschicken. Hierauf ward D. Henrique Dessa von ihm nach Goa abgeordnet, um dem Lopo Vaz seine Bestallung anzukündigen; so wie er auch dem Rathe in Goa davon Kenntniß gab. Thomé Pirez hatte indessen dem D. Henrique Dessa den Vorsprung bey dem Generalkapitän abgewonnen, um sich einen Botenlohn zu verdienen.

Cap. 7.

Lopo Vaz de Sampayo rechtfertigt sich wegen seines Antritts der Regierung. Kriegsrath in Goa wegen der Türken.

Lopo Vaz de Sampayo ward in Goa als Generalkapitän feyerlich empfangen, obgleich die Stadt in zwey Parteyen getheilt war. Überall sprach man von nichts, als von Lopo Vaz und Pero Mascarenhas, und jeder urtheilte über ihre Ansprüche nachdem er dem einen, oder dem andern hold war, oder nicht. Eben so ging es auch in den andern Festungen und auf den Flotten. Die Freunde des Mascarenhas fanden es sonderbar daß Meria die neue Verfügung eröffnet hatte, nachdem dieser bereits zum Generalkapitän war erklärt worden, und man ihm gehuldigt und geschworen hatte, und die Erbitterung zwischen ihnen und den Anhängern des Lopo Vaz stieg mit jedem Tage höher.

Unterdessen ward es Zeit, die Schiffe nach Europa

Digitized by Google

abzufertigen, und zu dem Ende begab sich Lopo Vaz de Sampayo nach Koschin, woselbst ihn Afonso Meria mit Freuden empfing, und mit allen Einwohnern ihm huldigte. Meria hatte doppelte Ursache sich zu freuen, weil der König unter andern Bestallungen auch ihn zum Befehlshaber von Koschin ernannt hatte.

Da Lopo Vaz fand daß nichts desto weniger unter dem Volke eine Gährung herrschte, und daß man ihm Schuld gab daß er sich auf eine unrechtmäßige Art der Regierung anmaßte, so berief er, um sich zu rechtfertigen, die Hauptleute, die nach Portugal abgehen sollten, zusammen, und sagte ihnen in Gegenwart des neuen Sekretärs Antonio Rico was man für Mascarenhas gegen ihn anführte. Er sagte, da sie nach Portugal zurück gingen, und folglich weder von ihm, noch von Mascarenhas abhingen, so forderte er sie als unparteyische Männer auf, ihm ihre aufrichtige Meynung zu sagen, ob sie glaubten daß er befugt wäre, die Würde eines Generalkapitäns zu behaupten, oder nicht.

Da er sie bloß um ihre Meynung befragte, und ihnen versicherte daß er keinesweges wünschte, die Aufwiegler zu bestrafen, so trugen sie kein Bedenken, schriftlich und an Eides Statt zu erklären daß er sich nach ihrem Erachten als rechtmäßig ernannten Generalkapitän betrachten könnte. Er ließ sich darüber von dem Sekretär ein Zeugniß aufsetzen und von den Hauptleuten unterzeichnen. Der Dominikaner Joaõ de Haro, der gleichfalls im Begriffe war, nach Portugal zurück zu kehren, gab ihm nicht nur dasselbe Zeugniß, sondern er

Digitized by Google

erklärte auch in seiner Predigt am folgenden Neujahrstage aus einer Menge von Gründen, daß man sich dem neuen Generalkapitän nicht widersetzen könnte, ohne sich an Gott und an dem Könige zu versündigen.

Am 10ten Januar gingen die Schiffe nach Portugal unter Segel. Wie sie daselbst ankamen, hatte der König bereits mit dem Hauptmann Pedreanes Francez nach Indien geschrieben, um den Streitigkeiten vorzubeugen, die zwischen Lopo Vaz und Pero Mascarenhas nach dem Tode des D. Henrique entstehen könnten, welchen er durch Francisco de Mendonza erfahren hatte. Unglücklicherweise ging aber Pedreanes verloren, und zwey gleich verdienstvolle Männer wurden daher in weitläuftige Streitigkeiten verwickelt.

Sobald die Schiffe abgefertigt waren, ging Lopo Vaz wieder nach Goa, um seine Maßregeln gegen die Türken zu nehmen und die dortigen Festungswerke in Stand zu setzen. Gleich nach seiner Ankunft berief er einen Kriegsrath, welchen er mit der Erklärung eröffnete, daß er die Absicht hätte, die Türken innerhalb der Meerenge aufzusuchen, ehe sie in das Indische Meer kämen. Die Gründe, mit welchen er seinen Vorsatz unterstützte, wurden jedoch von seinen Offizieren bestritten. Sie stellten ihm vor, daß er weder Schiffe, noch Mannschaft genug hätte, um ihn auszuführen. Überdieß wäre nicht zu vermuthen daß die feindliche Flotte in dem laufenden Jahre in See gehen würde, weil die Türken beschäfftigt wären, die Insel Kamarang zu befestigen, um sich daselbst einen Zufluchtsort zu bereiten. Dagegen würde der

Digitized by Google

König auf die Nachrichten, die Mendonza ihm überbracht hätte, gegen künftiges Jahr gewiß mehr Truppen und Kriegsvorrath schicken. Mit diesen und mit den Schiffen, die man mittlerweile in Indien ausrüstete, würde man im Stande seyn, den Türken die Spitze zu bieten; man müßte sich aber nicht im rothen Meere mit ihnen schlagen, sondern bey Diu, nachdem ihre Schiffe auf der Überfahrt über den Meerbusen von der Hitze und dem Wetter an ihrem Rumpf und Takelwerke gelitten hätten, und ihre Mannschaft von der Reise erschöpft wäre. Ginge man aber nach Kamarang, so liefe die Flotte Gefahr, in einem beschädigten Zustande daselbst anzukommen, und den ganzen Nachtheil auf ihrer Seite zu haben.

Durch diese Vorstellungen ward Lopo Vaz bewogen, seinen Plan aufzugeben, obgleich manche daher Anlaß nehmen, schiefe Urtheile über ihn zu fällen. Einige meynten, er hätte seine Absicht, nach dem rothen Meer zu gehen, nur vorgegeben, um sich gegen Mascarenhas rüsten zu können. Andere sagten, es wäre zwar seine Absicht gewesen, nach der Meerenge zu segeln, aber nur um dem Mascarenhas aus dem Wege zu gehen, und um Beute zu machen, damit er seine Leute bey guter Laune erhielte.

Mittlerweile schickte er den Hauptmann Manuel de Macedo mit einer Caravelle nach Ormus, um den Rais Scharaf aufzuheben und nach Goa zu bringen, weil sowohl der König von Ormus, als Diogo de Mello, sich häufig über seine Räuberey und Unter-

Digitized by Google

drückungen beklagt, und gebeten hatten, ihn von Ormus zu entfernen.

Cap. 8.

Der Großsoltan Selim läßt für den Rais Soleiman eine Flotte ausrüsten. Schicksale dieser Flotte.

Nachdem der Großsoltan Selim I. den Soltan von Kahira überwunden und getödtet hatte, schickte Rais Soleiman einen Vertrauten mit großen Geschenken an ihn, und ließ ihm sagen, der Soltan hätte ihm eine Unternehmung gegen Indien aufgetragen. Er meldete ihm was er in Seibid ausgerichtet hätte, jetzt aber hätte er nur fünf Galeeren, die schon so sehr gelitten hätten, daß er gegen die Portugiesen nichts mehr damit ausrichten könnte. Wenn demnach der Großsoltan wollte daß der Krieg gegen sie sollte fortgesetzt werden, so bäte er, ihm mehr Schiffe und Mannschaft zu schicken. Selim ließ sich sein Anerbieten gefallen, und ließ unverzüglich 5 Gallionen und 20 Galeeren in Sues für ihn ausrüsten, deren Bau der Soltan Algauri bereits angefangen hatte. Er starb aber ehe die Flotte völlig ausgerüstet war.

Sein Sohn Soleiman II. schickte die Schiffe, sobald sie segelfertig waren, unter dem Befehl eines gewissen Haidarin an den Rais Soleiman ab, mit der Verfügung daß jener als Zahlmeister bey ihm bleiben, und daß Soleiman bloß über die Truppen und

Digitized by Google

Schiffe befehlen sollte. Haidarin ging mit der Flotte nach Kamarang, woselbst Soleiman beschäfftigt war, eine Festung anzulegen. Dieser wollte aber nicht zugeben daß Haidarin den Truppen ihren Sold in baarem Gelde bezahlen sollte, sondern er wollte ihnen dafür Lebensmittel und erbeutete Waaren aufdringen. Dieses verursachte vieles Murren, welches noch dadurch vermehrt ward, daß Soleiman mit dem Bau der Festung zauderte, um sich mittlerweile zum Herrn der Arabischen Küste zu machen. Nachdem er zwey Jahre auf der Insel Kamerang zugebracht hatte, ward er von dem Haidarin mit Dolchstichen umgebracht.

Wie sein Neffe Mustafá erfuhr daß Haidarin seinen Oheim ermordet, sich hierauf nach Seibid begeben und sich seiner Schätze bemeistert hatte, sammelte er Truppen, um ihn anzugreifen, und es kam zu einer Schlacht, in welcher Haidarin überwunden und getödtet ward.

Da über diesen Händeln beyde Befehlshaber umgekommen waren, und die Hauptleute nicht Lust hatten, unter dem Mustafá zu dienen, so gingen sie nach Sues zurück, legten die Schiffe wieder auf, und berichteten dem Großsoltan was vorgefallen war, welches ihn nicht wenig verdroß.

Mustafá hatte nur fünf Galeeren behalten. Nachdem er Seibid erobert hatte, brachte er durch reichlichen Sold alle Mannschaft zusammen, die er von den Schiffen und aus den Besatzungen der von Soleiman eroberten Städte erhalten konnte, und da er erwarten

Digitized by Google

mußte daß der Großsoltan ihn dereinst wegen des Todes des Haidarin zur Rechenschaft ziehen würde, so machte er sich fertig, nach Indien abzugehen, und gab vor, daß er dasjenige ausführen wollte, was sein Oheim wegen der Kriege auf dem festen Lande und wegen des Festungsbaues in Kamarang hätte unterlassen müssen. Es war aber nicht seine Absicht, im Dienste des Großsoltans zu bleiben; sondern vielmehr sein Glück bey dem Soltan von Kambaya zu versuchen. Zu dem Ende schickte er den Kodsche Sofar, einen Sclaven seines Oheims Soleiman dahin, um die Gesinnung des Soltans zu erforschen. Diesem berichtete Sofar den Tod des Soleiman, wodurch alle Anstalten desselben, die Portugiesen aus Indien zu vertreiben, wären vereitelt worden. Sein Neffe Mustafá hätte inzwischen den Tod seines Oheims gerächt und den Haidarin erschlagen; und die sämtliche Mannschaft hätte sich zu dem Mustafá geschlagen. Durch diese Berichte ward Soltan Badur bewogen, an den Mustafá zu schreiben, und ihn zu sich einzuladen.

In der Zwischenzeit wollte Mustafá versuchen, sich die benachbarte Stadt Adem zu unterwerfen. Er griff sie zu Wasser und zu Lande an, und schoß ein großes Stück von der Mauer zusammen; verlor aber theils durch Hunger, theils durch das Schwert so viele Leute, daß er nach fünf Monaten die Belagerung wieder aufheben mußte; zumahl da die Jahrszeit bereits nahe war, in welcher die Portugiesischen Flotten sich in jenen Gewässern zu zeigen pflegten. Er ließ demnach in den eroberten Plätzen Besatzungen zurück, und ging nach In-

Digitized by Google

dien mit zwey Gallionen, in welchen er seine besten Truppen, sein Geschütz und seinen Kriegsvorrath mitnahm. Er überwinterte in Schael an der Arabischen Küste, und ging von dort nach Diu unter Segel.

So endigte es sich mit der türkischen Flotte, vor welcher man sich in Indien so sehr gefürchtet hatte. Schiffe aus Mekka brachten diese Nachrichten im September 1527 nach Schaul, und Christovão de Sousa säumte nicht, sie dem Generalkapitän mitzutheilen, und ihn dadurch einer großen Sorge zu überheben.

Der König Johannes III. erhielt die Nachricht von diesen Begebenheiten zum erstenmahl zu Lande. Christovão de Sousa hatte sie dem Befehlshaber in Ormus mitgetheilt, und von diesem ward Antonio Temeiro damit über Baßra, Aleppo und Tripoli in Syrien abgefertigt. Dort schiffte er sich ein nach Cypern, und kam über Italien nach Portugal.

Cap. 9.

Pero Mascarenhas läßt dem Könige von Bintang die Zufuhr abschneiden. Er bekömmt Nachricht von seiner Ernennung zum Generalkapitän, und rüstet vor seiner Abreise eine Flotte aus, um nach Bintang zu gehen.

Nachdem Aires da Cunha und Jorge Mascarenhas von Bintang zurückgekommen waren, woselbst sie viele Leute an Krankheiten verloren hatten, ward

Digitized by Google

Alvaro de Brito wieder dahin gesandt, um dieser Insel die Zufuhr abzuschneiden. Da es in Malakka gleichfalls an Lebensmitteln fehlte, so sandte Pero Mascarenhas zu gleicher Zeit drey Schiffe nach Java; denn nach Pahang durften sie sich nicht wagen seitdem D. Sancho Henriquez daselbst umgekommen war, und Martin Afonso de Sousa Rache deswegen ausgeübt hatte.

Jorge Cabral, der mit zwey Fusten, einem Katur und einer Caravelle nach den Malediven abgegangen war, nachdem Lopo Vaz die Regierung bereits angetreten hatte, ließ seine Schiffe unter dem Befehl von Gomes de Soutomayor, und ging mit einer von den Fusten nach Malakka, um dem Pero Mascarenhas seine Ernennung zum Generalkapitän zu melden, weil er hoffte die Befehlshaberstelle in Malakka zum Botenlohn zu bekommen. Duarte Coelho kam ihm nach, mit Briefen von Afonso Mexia, und bald darauf kam auch Antonio da Silva mit den Actenstücken, die in Koschin waren aufgesetzt worden. In Folge derselben ward dem neuen Generalkapitän von allen Beamten in der Kirche gehuldigt. Jorge Cabral ward hierauf von ihm zum Befehlshaber von Malakka ernannt. Aires da Cunha beschwerte sich zwar über diese Ernennung, und behauptete daß ihm, als Befehlshaber der Flotte, vermöge der königlichen Verordnungen, die Befehlshaberstelle in der Festung zunächst gebührte; Mascarenhas wandte aber dagegen ein, daß dieses nur in dem Falle anwendbar wäre, wenn der Befehlshaber

Digitized by Google

stürbe. Da Cunha ward inzwischen darüber nicht wenig mißvergnügt.

Duarte Coelho erhielt den Oberbefehl über das Geschwader, mit welchem Francisco de Sa nach Sunda abgehen sollte, und welches kürzlich aus Indien angekommen war. D. Jorge Tello de Menezes hatte beym Auslaufen aus Koschin diese Stelle bekleidet; seine Gallione war aber in dem Meerbusen von Selan mit mehr als 60 Mann zu Grunde gegangen, und D. Jorge Tello, der sich mit ungefähr 40 Mann gerettet hatte, war nach Indien zurückgegangen.

Da die September-Monsuhns noch nicht eingetreten waren, so ging Pero Mascarenhas im August nach der Insel Pulo Puar, um daselbst den Ostwind abzuwarten; er verlor aber, indem er vor Anker lag, in einem Sturm seine Masten, und mußte wieder umkehren. Dieser Zufall rettete Malakka, und führte die Eroberung der Insel Bintang herbey. Die Besatzung in Malakka hatte schon seit geraumer Zeit durch Krieg und Krankheiten sehr gelitten; Mascarenhas war im Begriffe, nach Indien, und Francisco de Sa nach Sunda abzugehen; und Jorge Cabral wäre demnach, entblößt von Truppen und von Lebensmitteln, allein geblieben. Das alles wußte Mohammed, und nahm sich vor, alle seine Kräfte und die Kräfte seiner Freunde aufzubieten, um Malakka wieder zu erobern.

Durch die Wiederkehr des Mascarenhas wurden alle seine Plane vereitelt; denn da dieser jetzt nicht vor dem Ende des Decembers nach Indien abgehen konnte,

Digitized by Google

so beschloß er alles anzuwenden, um vorher Bintang zu zerstören, und dadurch Malakka vor aller Gefahr zu sichern. Da jedermann wußte daß Francisco de Sa nach Sunda abgehen sollte, so ließ Mascarenhas unter diesem Vorwand durch Duarte Coelho eine Flotte ausrüsten, von deren Bestimmung Mohammed sich nichts träumen ließ, und am 23sten October 1526 ging er unter Segel mit 14 Schiffen und 6 malayischen Lantscharen, welche 400 Portugiesen und 600 Mann malayische Truppen am Bord hatten.

Cap. 10.

Mascarenhas kömmt nach Bintang. Er schlägt und zerstreut eine Flotte des Königs von Pahang, und macht Anstalt, Bintang anzugreifen.

Wie Mascarenhas vor Bintang ankam, ließ er die Einfahrt des Hafens durch Duarte Coelho untersuchen, um zu sehen ob er mit den kleinen Schiffen hinein kommen könnte. Coelho fand jedoch das Fahrwasser durch Pfahlwerke so sehr eingeengt, daß kaum die kleinsten Lantscharen durchkommen konnten. Um diese Pfähle wegzuräumen, ward Fernão Serrão mit 50 auserlesenen Leuten abgeschickt; es kostete ihm aber unglaubliche Mühe, weil die Pfähle sehr fest eingerammelt waren, und weil so heftig auf sein Schiff gefeuert ward, daß es wäre in den Grund gebohrt worden, wenn die Seiten desselben

Digitized by Google

nicht sehr stark gewesen wären. Die Arbeit ward überdieß durch die Ankunft von 30 Lantscharen gestört, welche der König von Pahang seinem Schwiegervater zu Hülfe schickte. Da Mascarenhas befürchten mußte daß der Laksamana gleichfalls mit seinen Lantscharen herunter kommen würde, so befahl er dem Coelho, denen von Pahang mit einigen Schiffen entgegen zu gehen, um ihre Vereinigung zu verhindern. Aires da Cunha vergaß unter diesen Umständen seinen Unwillen, und bot nebst seinen Brüdern Alvaro und Francisco und einigen andern Verwandten dem General freywillig seine Dienste an; worauf dieser ihn mit einigen andern Schiffen dem Coelho nachschickte. Weil dieser nur vier Schiffe bey sich hatte, so hatten anfänglich die Mauren sich nicht gefürchtet, ihn anzugreifen. Wie aber Aires da Cunha mit einer ansehnlichen Verstärkung dazu kam, floh ihr ganzes Geschwader nach einer benachbarten Insel, und die Mannschaft flüchtete sich ans Land, nachdem sie theils in dem Gefechte, theils bey der Insel, ein Dutzend Lantscharen mit ihrem Geschütz und Vorrath verloren hatten.

Nach diesem Siege kostete es noch 12 Tage Arbeit, das Fahrwasser von den Pfählen zu reinigen; zu welchem Ende Serrão mit frischer Mannschaft verstärkt ward. Trotz dem Feuer der Feinde und allen Schwierigkeiten, ward er mit seiner Arbeit fertig, und bahnte sich den Weg bis an die Brücke, die über den Fluß ging. Ungefähr 1000 Schritt rechterhand von derselben lag die Stadt, welche mit starken hölzernen Bollwerken, und mit doppelten Reihen Pallissaden und vielem Geschütz versehen

Digitized by Google

war. An der andern Seite des Flusses lag ein dichter Mangowald, durch welchen kein Weg führte. Nichts destoweniger war auch auf dieser Seite ein Bollwerk angelegt. Die Stadt ward nicht nur durch ihre Besatzung vertheidigt, sondern außerhalb derselben lag auch der Laksamana mit seinen Lantscharen bereit, um mit den Portugiesen anzubinden.

Wie Fernão Serrão mit seiner Arbeit fertig war, griff er mit der eintretenden Flut die Brücke an; er ward aber von dem Laksamana so tapfer empfangen, daß er selbst eine Zeit lang wie todt lag, und daß die Feinde sich beynahe seines Schiffs bemeistert hätten. Mascarenhas eilte ihm aber mit den übrigen leichten Fahrzeugen zu Hülfe, und der Laksamana mußte sich zurückziehen.

Ein Paar gefangene Portugiesen, welche bey dieser Gelegenheit befreyet wurden, beschrieben dem General die Vertheidigungsanstalten des Mohammed, und er selbst besichtigte die Werke an beyden Seiten des Flusses. An der Stadtseite, wo sie am stärksten waren, ließ er noch denselben Abend Batterien errichten und Geschütz auffühern, als ob er die Stadt an dieser Seite angreifen wollte. Er besetzte sie aber nur mit Malayen, auf welche er nicht sonderlich rechnete, und sein Augenmerk war eigentlich auf die andere Seite gerichtet, von woher die Mauren wegen des beschwerlichen Marsches durch den Mangowald weniger einen Angriff vermuthen konnten.

Am Abend ließ Mascarenhas die nöthige Besatzung am Bord der großen Schiffe, und vertheilte die

Digitized by Google

leichten Fahrzeuge in zwey Geschwader, von welchen das eine sich mit den Malayen vereinigen, und das andere bis an das Schiff des Serrão hinaufrudern sollte.

Cap. 11.

Eroberung und Zerstörung der Stadt Bintang. Flucht des Mohammed.

Mascarenhas landete ungefähr eine Meile unterhalb der Brücke und unternahm einen äußerst beschwerlichen Marsch, und ein Wagestück, welches man jedem weniger tapfern und erfahrnen Feldherrn als Verwegenheit hätte zurechnen müssen. Wenig bekannt mit der Gegend, ließ er sich und seine Truppen in der Nacht durch einen Wald von hohen Mangobäumen führen, deren dichte Wipfel die Finsterniß vermehrten. Bald durch den Morast wadend, bald über große, dicht verwachsene Baumwurzeln hinkletternd, über welche man wohl am hellen Tage Mühe gehabt hätte, sich einen Weg zu bahnen, gelangte er zu der Brücke, wie der Tag eben anbrechen wollte. Die Mauren wurden seinen Anmarsch nicht eher gewahr, bis sie durch das Feldgeschrey und die Trompeten des Mascarenhas geweckt wurden, welche den Malayen am andern Ufer das Zeichen zum Angriff gaben. Da sie an der Seite der Malayen den meisten Lärm hörten, so wandte sich der Laksamana mit dem größesten Theil seiner Truppen dahin. Fernão Serrão

steckte mittlerweile das Bollwerk an der Brücke in Brand, und Mascarenhas drang zu gleicher Zeit an seiner Seite vor. Aires da Cunha war der Erste, der mit seinen Brüdern und mit Joaõ Pacheco an dieser Seite die Werke erstieg. Er bekam dabey eine Wunde mit einem Wurfspieße, mit welcher er sich lange Zeit schleppen mußte, und am Ende davon hinkend ward. Das Brückenthor ward indessen gesprengt, und die Portugiesen drangen über die Brücke in die Stadt.

Mohammed ward darüber so bestürzt, daß er nur auf seine eigene Rettung bedacht war. Er floh auf einem Elephanten nach dem Innern der Insel, und wie er auch dahin verfolgt ward, sprang er vor Angst von seinem Thiere, und verbarg sich im tiefsten Dickicht des Waldes.

Mascarenhas griff unterdessen den Pallast an, weil er den Mohammed daselbst vermuthete; und einer von den königlichen Feldherren, Nahmens Lascha Rajah, eilte gleichfalls dahin, und focht so lange tapfer gegen die Portugiesen, bis er die Flucht des Königs erfuhr; worauf er mit allen übrigen gleichfalls die Flucht nahm, und die Stadt den Portugiesen überließ. Ehe man sie plünderte, kamen drey fremde Kaufleute und baten um Schonung ihres Eigenthums, welche ihnen Mascarenhas auch unter der Bedingung gewährte, daß sie während seines Aufenthalts seine Truppen mit Lebensmitteln versehen müßten. Hierauf ward die Stadt geplündert und in Brand gesteckt. Die Beute war beträchtlich, und es wurden beynahe 300 Stück Geschütz erobert.

Digitized by Google

Mohammed entkam nach Udschantana, einem Orte auf dem festen Lande, woselbst er einige Zeit nachher vor Gram und Kummer starb. Er hinterließ einen Sohn Nahmens Alaudin, welcher den Krieg gegen die Portugiesen fortsetzte.

Nach der Zerstörung der Stadt Bintang trat Francisco de Sa seine Reise nach Sunda an, und Pero Mascarenhas ging zurück nach Malakka.

Cap. 12.

Nachrichten von Sunda. Übersicht der Länder, woselbst Pfeffer ausgeschifft wird.

Ehe wir von der Reise des Francisco de Sa reden, müssen wir einige Jahre zurückgehen und von der Fahrt des Henrique de Leme Bericht geben, welcher von Jorge d'Alboquerque nach Sunda gesandt ward, und mit dem dortigen Könige einen Vertrag errichtete. Da nun Sunda einen Theil der Insel Java ausmacht, so wird es nicht überflüßig seyn, einige kurze Nachrichten von dieser Insel und von Sunda selbst voran zu schicken.

Die Insel Java liegt unter dem 7ten und 8ten Grad südlicher Breite. Von Westen nach Osten ist sie ungefähr 180 Meilen lang. In Westen wird sie von der Insel Sumatra durch eine Meerenge getrennt, welche 10 bis 12 Meilen breit ist, und durch welche vor der

Digitized by Google

Erbauung von Malakka die ganze Schifffahrt zwischen dem Morgen- und Abendlande betrieben ward. Die ganze Insel wird, der Länge nach, von einer Bergkette durchschnitten, welche an der Nordseite ungefähr 25 Meilen von der Küste entfernt ist. Die Entfernung der Südseite von dem Meerufer wußten die Javaner an der Nordseite selbst nicht; sie glaubten aber, daß sie eben so viel betrüge. Sunda nimmt an der Westseite fast den dritten Theil der Insel ein. Die Einwohner behaupten daß es von der eigentlichen Insel Java in Osten durch einen Canal getrennt werde, den aber die Portugiesen nicht kennen. Nach der Angabe der Einwohner gränzt demnach die Insel Java in Westen an den Canal, welcher sie von Sunda trennt. In Osten liegt die Insel Bale, in Norden die Insel Madura, und in Süden ein Meer, welches die Portugiesen wenig kennen, und von welchem die Javaner behaupten daß die Schiffe, welche sich auf dasselbe wagen, von gewaltsamen Strömen fortgerissen werden, und nie wiederkommen.

Die Bewohner von Sunda rühmen die Fruchtbarkeit ihres Landes, und behaupten daß es vor dem übrigen Theil von Java große Vorzüge besitze. Sunda ist im Innern bergichter, als Java. Es hat sechs merkwürdige Häfen, Schiamo, Schakatara (welches auch Karawang genannt wird), Tangarang, Schegibe, Pondang und Bantam. Die vornehmste Stadt in Sunda ist Dayo. Man versichert daß sie, wie Henrique de Leme dahin kam, 50,000 Einwohner hatte, und daß das Reich damahls 100,000

Digitized by Google

Mann ins Feld stellen konnte. Die Kriege mit den Mauren haben aber die Zahl sehr vermindert. Der Boden ist fett und ergiebig; die Insel hat Überfluß an Vieh, Wildpret und andern Lebensmitteln. Sie besitzt auch etwas Gold, welches aber nur 7 Karat fein hält. Die Einwohner sind nicht sehr streitbar. Sie hängen sehr an ihren Götzen, welchen sie viele Tempel bauen, und sie sind abgesagte Feinde der Mauren, besonders seitdem sie von ihnen sind unterjocht worden. Man kann in Java zu Zeiten 4000 bis 5000 Sclaven bekommen, weil es den Ältern erlaubt ist, ihre Kinder zu verkaufen. Die Weiber sind hübsch, und die Vornehmen sind züchtig; welches man aber den übrigen nicht nachrühmen kann. Die Vornehmen haben für ihre Töchter auch Klöster, in welchen sie ohne Gelübde ihre Keuschheit bewahren müssen. Die Weiber halten es für eine Ehre, nach dem Tode ihrer Männer sich zu verbrennen. Haben sie aber dazu nicht Lust, so müssen sie sich ebenfalls in diese Klöster begeben. Das Reich wird auf die leiblichen Söhne vererbt, und nicht auf die Schwestersöhne, wie bey den Malabaren und andern Indiern. Die Einwohner von Sunda halten viel auf prächtige Waffen, und selbst ihr Kris ist mit Gold eingelegt. Das wichtigste Erzeugniß der Insel ist der Pfeffer, dessen sie jährlich 30,000 Zentner liefert. Er ist mit dem von Malabar von gleicher Größe, Gewicht und Güte.

Die übrigen Länder diesseits und jenseits des Ganges, aus welchen die Portugiesen Pfeffer hohlen, sind Malabar, Passeng und Pedir an der Küste von

Digitized by Google

Sumatra, Keda an der westlichen und Patane an der Ostküste von Malakka.

Wie die Chinesen noch Besitzungen in Indien hatten, brachten sie selbst ihre Waaren dahin, und hohlten dafür Gewürze. Nach ihnen hatten die Mauren sich des ganzen Handels, vom Persischen Meerbusen gegen Osten bis nach China, und gegen Westen nach allen Ländern bemächtigt, und hatten die Letzteren mit allen Erzeugnissen des Morgenlandes versehen. Nachdem aber ihr Handel durch die Portugiesen war gestört worden, vermieden sie die malabarische Küste, und gingen durch die maledivischen Inseln, um sich mit Pfeffer, und zugleich mit andern Gewürzen, die aus Malakka nach Passeng und Pedir gebracht wurden, zu versehen. Wie die Portugiesen ihnen auch dort hinderlich wurden, nahmen sie zum Theil ihren Weg um die Insel Sumatra hinum nach Sunda, um ihre Bedürfnisse von den Javanern zu hohlen.

Wie Jorge d'Alboquerque in Malakka von diesem Handel in Sunda benachrichtigt ward, hielt er die Sache für wichtig genug, um seinen Schwager Henrique de Leme an den dortigen König abzuschicken.

Digitized by Google

Cap. 13.

Henrique Leme geht nach Sunda und errichtet einen Vertrag mit dem Könige Samiang. Francisco de Sa geht eben dahin ab, um eine Festung anzulegen; richtet aber nichts aus.

Im Jahr 1522 ging Henrique Leme nach Sunda ab, und nahm einige Geschenke für den dortigen König Samiang mit. Er ward freundlich aufgenommen, weil dem Könige sowohl wegen seines Krieges mit den Mauren, als wegen seiner Handelsverhältnisse an der Freundschaft der Portugiesen gelegen war. Es ward ihm demnach nicht schwer, mit dem Könige einen Vertrag zu schließen, vermöge dessen den Portugiesen erlaubt seyn sollte, bey Bantam eine Festung anzulegen. Überdieß verstand sich der König zu einer jährlichen freundschaftlichen Abgabe von 1000 Säcken, oder 350 Zentnern Pfeffer. Er ließ auch unmittelbar nach dem Abschlusse des Vertrags dem Henrique Leme einen Platz anweisen, wo die Festung sollte angelegt werden, nähmlich an der rechten Seite des Flusses neben Kalapa, welchen Ort de Leme für den bequemsten hielt. De Leme ging hierauf nach Malakka zurück, und d'Alboquerque gab dem Könige von Portugal sogleich Nachricht von den Schritten, die er zwar ohne seinen Befehl gethan, aber zum Besten von Malakka für nothwendig gehalten hatte. Der König genehmigte sie, und wie im Jahr 1524 der Vicekönig D. Vasco nach Indien ging, erhielt dieser

Digitized by Google

den Befehl, die Festung anlegen zu lassen, und den Francisco de Sa, der mit ihm ging, zum Befehlshaber derselben anzustellen. Wie aber der Vicekönig starb, und D. Henrique de Menezes ihm in der Regierung folgte, gab dieser dem Francisco de Sa die Befehlshaberstelle in Goa, die er jedoch nicht einmahl Zeit hatte, anzutreten. Denn wie Lopo Vaz de Sampayo zur Regierung kam, nahm er ihm diese Stelle, weil der König in seinen Briefen an D. Henrique die Anlegung der Festung in Sunda empfohlen hatte. Zu dem Ende ließ Lopo Vaz zwey Gallionen, eine Galeere, eine Galliote, eine Caravelle und eine Brigantine ausrüsten. Mit diesen Schiffen kam Francisco de Sa nach Malakka, zog mit Pero Mascarenhas gegen Bintang, und ging nach der Eroberung dieser Stadt nach Sunda unter Segel. In einem Sturme ward die Brigantine des Duarte Coelho von ihm getrennt. Sie gerieth bey dem Hafen Kalapa auf den Strand, und Coelho ward mit allen seinen Leuten von den Mauren erschlagen, welche seit einigen Tagen sich dieses Orts bemächtigt hatten. Der Maur, der ihn eroberte, Nahmens Falatehan, war von gemeiner Herkunft, aus Passeng in Sumatra gebürtig. Wie Passeng dem Dscheinal abgenommen ward, ging er zu Schiffe nach Mekka und ließ sich in der Lehre Mohammeds unterrichten. Nach einigen Jahren kam er nach Passeng zurück; weil er aber daselbst die Portugiesische Festung schon fertig, und die Sachen in einer solchen Lage fand, daß er seine neue Lehre nicht ausbreiten konnte, so ging er nach

Digitized by Google

Dschapara, nannte sich einen Priester Mohammeds, und bewog den dortigen König und viele seiner Unterthanen, seine Lehre anzunehmen. Sie gefiel dem Könige so gut, daß er dem Falatehan seine Schwester zur Gemahlinn gab. Er bat hierauf den König um Erlaubniß, nach Sunda zu gehen, um auch dort mit dem Bekehrungswerke sein Glück zu versuchen. Er ward von einem vornehmen Mann aufgenommen, welcher seine Lehre annahm, und ihm noch mehr Proselyten verschaffte. Da der König von Sunda abwesend war, so bat Falatehan seinen Schwager, ihm seine Gemahlinn und einige Truppen zu schicken. Dieser schickte ihm 2000 Mann, mit welchen er sich der Stadt bemeisterte, ehe der König zurückkam.

Wie Francisco de Sa nach Sunda kam, hatte sich Falatehan bereits das ganze Land unterworfen, und de Sa war demnach genöthigt, nach Malakka zurück zu kehren. Er schickte den Francisco de Mello mit seiner Caravelle nach Koschin, und bat den Generalkapitän, ihm mehr Schiffe und Truppen zu schicken. Bey Atschem fand de Mello ein Schiff, welches er wegzunehmen wünschte, aber nicht wagen durfte, es zu entern, weil es mit 300 Mann einheimischer Truppen und 40 Türken besetzt war. Er blieb demnach unter Segel, und beschoß es so lange, bis er es in den Grund bohrte. Hierauf setzte er seine Fahrt nach Koschin fort; auf welcher wir ihn jetzt verlassen, um von den Begebenheiten auf den Malukken nach der Ankunft des D. Garcia Henriquez zu reden.

Digitized by Google

Cap. 14.

D. García Henriquez nimmt Besitz von der Festung in Ternate. Nach dem Tode des Königs Almansor erobert er Tidor und zerstört es.

Nachdem Antonio de Brito die Festung in Ternate dem D. García übergeben hatte, ging er den 12ten Januar 1526 nach Malakka unter Segel. Auf der Insel Baschang mußte er seine Junke ausbessern lassen. Den 5ten Februar kam er nach Banda, ging am 13ten Jul. wieder in See, und kam den 10ten August nach Panaruka auf der Insel Java. Dort befanden sich João Moreno und Gonzalo Alvarez mit etwa 20 Junken, welche Pero Mascarenhas unter dem Befehl des Letzteren ausgesandt hatte: Sie zankten sich aber mit den Waffen in der Hand um den Oberbefehl. Antonio de Brito brachte es jedoch dahin, daß sie sich verglichen, wechselsweise eine Woche um die andere zu befehlen. Er ging hierauf nach Tapassang, dessen Einwohner kürzlich eine Junke mit Nelken weggenommen hatten, die er mit einer Ladung für Malakka vorausgeschickt hatte. Er nahm daselbst eine Junke mit Lebensmitteln weg, und kam nach Malakka, wie Mascarenhas im Begriffe war, nach Indien abzugehen. Weil er aber die Berichte des de Brito abwarten wollte, so lief er an demselben Tage nicht aus, und kam darüber in diesem Jahre nicht nach Indien.

D. García war in den Malukken sehr verlegen

Digitized by Google

um Mannschaft, und es fehlte ihm auch an Geld, um Lebensmittel anzuschaffen. Martin Correa ward deswegen von ihm nach Banda geschickt, und von dort einige Junken zu hohlen. Er ging im Februar dahin, und fand daß de Brito sich daselbst aufhielt, und nach seiner Bequemlichkeit Muskatblüte einkaufte. Einige Tage nachher kam Manuel Falcão von Malakka, und brachte Geld mit für Malukko. Durch diesen und durch Fernão Baldaya, der mit ihm kam, erfuhr Correa daß man in den dortigen Gewässern ein Schiff gesehen hätte, welches den Portugiesischen ähnlich wäre. Correa, welcher vermuthete daß es ein Spanisches Schiff seyn möchte, bat den de Brito, ihm einige Mannschaft abzugeben, und ersuchte den Manuel Falcão, mit ihm zu segeln. Wie er in Ternate wieder ankam, fand er zweyerley Dinge, die ihm unangenehm waren; Manuel Lobo hatte sich nähmlich seines Amts angemaßt, und D. Garcia hatte mit dem Könige von Tidor Frieden gemacht, worüber Kaschil Daroes sehr unzufrieden war. Während des Krieges war er Herr und Meister gewesen; nach dem Frieden hatte man ihn aber nicht mehr nöthig, und er befürchtete daß die Königinn, im Einverständniß mit ihrem Vater, suchen würde ihn aus dem Wege zu räumen. Die Portugiesen waren nicht minder besorgt, daß Vater und Tochter sowohl in Ternate, als in Tidor alles gegen sie aufwiegeln würden, und daß Kaschil Daroes selbst, um ihre Freundschaft wieder zu gewinnen, sich mit beyden gegen sie verbinden möchte. Diese Besorgniß schien auch nicht

Digitized by Google

ungegründet, wie Kaſchil Daroes bey dem Könige von Tidor um ſeine Tochter anhalten ließ. D. Garcia verhinderte dieſe Vermählung, und ſtieß dadurch den Kaſchil Daroes noch mehr vor den Kopf, ſo daß dieſer ſich weigerte, den Krieg wieder anzufangen, weil er mit dem D. Garcia unzufrieden war.

Mittlerweile ſtarb der König Almanſor und hinterließ viele Söhne, von welchen Kaſchil Rade der älteſte war. Da zwiſchen ihm und ſeinem jüngern Bruder Kaſchil Duko wegen der Thronfolge Streit entſtand, ſo machte D. Garcia ſich die Uneinigkeit der Brüder zu Nutze, um mit ihnen Händel anzufangen. Er ſchickte nach Tidor, und verlangte die Auslieferung des Geſchützes, welches man daſelbſt aus einer Portugieſiſchen Fuſte weggenommen, und welches der verſtorbene König verſprochen hätte, innerhalb ſechs Monat heraus zu geben. Die von Tidor antworteten, ſie hätten noch nicht Zeit gehabt, den verſtorbenen König zu begraben, und den neuen auf den Thron zu ſetzen; die 6 Monate wären auch noch nicht verfloſſen, und zu ſeiner Zeit ſollte dem D. Garcia Genüge geleiſtet werden. Fernão Baldaya ging aber zum zweytenmahl hinüber, und erklärte daß man ihm das Geſchütz auf der Stelle ausliefern müßte. Widrigenfalls hätte er Befehl, dem Könige von Tidor den Krieg anzukündigen. Unterdeſſen hatte ſich D. Garcia ſchon ſchlagfertig gemacht, und wie Baldaya unverrichteter Sache zurück kam, ging er noch in derſelben Nacht hinüber nach Tidor, welches von ihm und Manuel Lobo an einer Seite und von Martin

Digitized by Google

Correa an der andern angegriffen ward. Bestürzt über den schleunigen Überfall, und ohne einen König an ihrer Spitze, verließen die Einwohner die Stadt, welche die Portugiesen, nachdem sie alles Geschütz abgeführt hatten, in Brand steckten, und sie in wenigen Stunden in die Asche legten.

So ward der Friede, den man ohne Überlegung geschlossen hatte, auf eine eben so unüberlegte Art wieder gebrochen. Die Portugiesen kehrten zwar als Sieger nach Ternate zurück; allein sie hatten sich um ihren guten Nahmen gebracht. Man betrachtete sie als wortbrüchig und treulos, und sowohl in Baschang, als auf den andern Inseln, wo man sie bisher aufgenommen hatte, ward ihnen der Zutritt versagt, und aller Verkehr mit ihnen verboten.

Cap. 15.

D. Garcia erfährt die Ankunft eines Spanischen Schiffes. Er sucht den Hauptmann zu bewegen, nach Ternate zu kommen.

Nachdem D. Garcia durch die Eroberung Tidors sich etwas mehr Sicherheit verschafft hatte, meldeten ihm die Einwohner daß an der Küste der großen Insel Batoschina Moro zwey Schiffe wären gesehen worden, die den Portugiesischen ähnlich wären. Da er wußte daß Jorge de Menezes unterweges war, um ihn abzulösen, so war er zweifelhaft, ob er diese Schiffe für Portu-

Digitized by Google

gieſiſche, oder für Spaniſche halten ſollte. Martin Correa mußte deswegen in einer Korakora auslaufen, um ſich ihrentwegen zu erkundigen. Er kam mit der Nachricht zurück daß in Kamaſo, einem Hafen des Königs von Tidor, ein Spaniſches Schiff eingelaufen wäre, und daß man noch zwey andere Schiffe in See geſehen hätte, die wegen widriger Winde nicht hätten einlaufen können.

In Folge dieſer Nachricht ließ D. García eine Flotte unter Manuel Falcão auslaufen, die aus zwey Schiffen unter Duarte de Rezende und Franciſco de Caſtro, einer Fuſte des Diogo da Rocha und aus dem Geſchwader des Kaſchil Daroes beſtand. Franciſco de Caſtro ward mit einem Briefe an den Spaniſchen Hauptmann vorausgeſchickt, welcher eine höfliche Einladung von D. García enthielt, nach Ternate zu kommen. Der Spanier gab darauf eine höfliche Antwort; wie aber die Flotte auſſegelte, und ſchon im Geſichte der Landſpitze von Batoſchina war, erhob ſich ein heftiger Regenſchauer, während deſſen der Spanier abſegelte und nach Tidor ſteuerte, woſelbſt er in einer Bucht vor Anker ging, weil er befürchtete daß man ihn nicht in der beſten Abſicht aufſuchte. Er war ein Biscayer, Nahmens Martin Iniguez de Carquizano, und war im Jahr 1525 mit einem Geſchwader unter dem Johanniterritter Fray García Joſre de Loaiſa von Coruña abgegangen.

Nach zehn, oder zwölf Tagen kam ein Spanier zu D. García mit Aufträgen von Martin Iniguez,

Digitized by Google

welche eine lange Unterhandlung veranlaßten. Weil aber nichts zu Stande kam, so beschloß D. Garcia, sich selbst zu ihm zu begeben, und zu versuchen ihn zu überreden. Da Martin Iniguez vermuthen mußte, daß D. Garcia ihn angreifen würde, wenn er nicht gutwillig nach Ternate käme, so befestigte er die Einfahrt des Hafens mit Batterien, die er mit seinem Geschütze besetzte.

D. Garcia ging mit einer Flotte nach Tidor hinüber. Er war Willens, sich zu dem Spanier zu begeben, um ihn zu ersuchen das feindliche Land zu verlassen; die Spanier ließen ihn aber nicht ans Land kommen, sondern feuerten auf seine Schiffe. Da die Portugiesen wegen des Riffs, das vor dem Hafen lag, nichts gegen sie ausrichten konnten, so zog sich D. Garcia nach einem dreystündigen Gefechte wieder zurück. Er griff hierauf ein Dorf am Ufer an; die Einwohner vertheidigten sich aber mit Hülfe der Spanier so gut, daß er auch dort wieder abziehen mußte, nachdem Martin Correa verschiedene Wunden bekommen hatte. Weil D. Garcia bald darauf erfuhr daß das Spanische Schiff, von seiner langen Reise und von dem Feuer der Portugiesen zertrümmert, zu Grunde gegangen war, so ließ er die Feindseligkeiten gegen die Spanier einstellen, überzeugt, daß sie bald durch die Noth würden gezwungen werden, zu ihm zu kommen. Er befand sich außerdem in einer sehr unangenehmen Lage, weil die Einwohner von Ternate ihm aus mancherley Ursachen abhold waren. Da die Zeit der Abfahrt nach Malakka herangekommen war,

Digitized by Google

so wurden Martin Correa, Manuel Lobo und Duarte de Rezende von ihm dahin abgefertigt.

Wie Martin Correa in Malakka ankam, hatten die Einwohner von Lobu (einem Hafen auf der Insel Sumatra, dessen König bisher mit den Portugiesen Frieden gehabt hatte) einige Tage vorher eine Galeere weggenommen, und den Hauptmann Alvaro de Brito und seine Mannschaft erschlagen, welchen Jorge Cabral hingesandt hatte, um den Tod einiger andern Portugiesen zu rächen, die von den Mauren ohne Ursache waren erschlagen worden. Martin Correa ward von Jorge Cabral ersucht, diese doppelte Beleidigung zu rächen; wozu er sich auch bereit finden ließ. Er ging mit einigen Lantscharen und 120 Mann in der Nacht hinüber, überrumpelte die Stadt, ließ die Einwohner über die Klinge springen, eroberte die Galeere wieder, nebst vielen andern Fahrzeugen, legte diejenigen, die auf dem Stapel standen, nebst der Stadt in die Asche, und kam siegreich nach Malakka zurück.

Cap. 16.

D. Jorge de Menezes segelt auf einem neuen Wege nach den Malukken. Mißhälligkeiten zwischen ihm und D. Garcia.

Die Schiffe, welche man in der See gesehen und für Spanische gehalten hatte, waren die Schiffe des D.

Digitized by Google

Jorge de Menezes gewesen, welchen D. Henrique de Menezes wegen seiner vielen ausgezeichneten Thaten in Indien zum Befehlshaber der malukkischen Inseln ernannt hatte. Nach dem Tode des D. Henrique hatte nicht nur Lopo Vaz de Sampayo diese Ernennung bestätigt, sondern wie D. Jorge nach Malakka kam, gab auch Pero Mascarenhas, der seine Verdienste kannte, mit Freuden seine Einwilligung.

Am 22sten August 1526 ging er mit zwey Schiffen und 60 Mann wieder unter Segel. Da es zwey Wege nach den Malukken giebt, den einen über Java und Banda, welcher der längste ist, aber am meisten befahren wird, den andern über Borneo, mit welchem man noch nicht bekannt war, so wählte er den Letzteren, weil Mascarenhas ihn gebeten hatte, diesen einzuschlagen, um die Zeit zu ersparen, die man in Banda verlieren mußte, um auf die Fahrwinde zu warten. Er ging durch die Meerenge von Singapur nach der Insel Pedra Brama, von dort nach einer andern, welche Pulo Gaya (die Elephanten-Insel) genannt wird, und nachdem er eine Menge anderer Inseln durchschifft hatte, kam er nach einem Hafen auf der Insel Borneo unter dem 5ten Grad nördlicher Breite. Von hier hatte er eine gefährliche Fahrt durch viele Inseln und Riffe, die unter dem 7ten Grad in der Nähe der Insel Borneo liegen, und wo man nur bey Tage unter Segel bleiben kann, weil man beständig von der Spitze des Masts aussehen muß, um die gefährlichen Stellen zu vermeiden, die man nur an den Brandungen erkennen kann. Er kam

Digitized by Google

nach der Insel St. Miguel, segelte zwischen den Inseln Mindanao und Tooquima durch, und glaubte nunmehr alle Gefahr überstanden zu haben. Weil aber in den Monaten October und Februar in diesen Gegenden Wind und Strom sehr stark von Westen nach Osten gehen, so lief er über die Insel Dschilolo hinaus, und konnte diese Insel nicht anthun, weil ihm Wind und Strom entgegen waren. Dort war er nördlich von der Insel gesehen worden, wie man dem D. García gemeldet hatte daß zwey Schiffe im Gesichte wären. Von hier gerieth er nach den Inseln der Papuas, welche 200 Meilen östlich von den Malukken liegen, und von einigen die Inseln des D. Jorge genannt werden. Diejenige, auf welcher er überwintern mußte, heißt Versidscha. Sie liegt unter der Linie und hat einen guten Hafen. Wie ihm der Wind günstig ward, ging er wieder unter Segel und hielt sich unter der Linie, um auf diesem Striche die Malukken zu erreichen. Nach einer langwierigen Fahrt durch alle Nelkeninseln erreichte er am letzten Tage des Maymonds 1527 die Insel Ternate, nachdem er über acht Monat auf einer Reise zugebracht hatte, die eigentlich nur 500 Meilen beträgt, auf welcher er aber wegen der vielen Abwege über 1000 zurückgelegt hatte.

Wie er ankam, ward ihm zwar die Stadt und die Festung von D. García übergeben; allein bald darauf kam es zwischen ihnen zu Zwistigkeiten, weil D. García einige Offiziere, die man in der Festung nöthig hatte, mitnehmen, und weil er nicht über Borneo gehen

Digitized by Google

wollte, welches ihm D. Jorge empfahl, weil Mascarenhas es gewünscht hatte, damit man sich mit dieser Fahrt desto besser bekannt machte. D. García hatte dazu keine Lust, weil er lieber in Banda Muskatnüsse kaufen und Geld verdienen wollte. D. Jorge gab ihm zwar endlich nach, und erlaubte ihm, über Banda zu gehen; D. García behielt aber seinen Groll im Herzen, weil er sich seines Unrechts bewußt war, und befürchtete daß seine Widersetzlichkeit dem Mascarenhas zu Ohren kommen würde. Da es an beyden Seiten nicht an Ohrenbläsern fehlte, so kam es am Ende zwischen ihnen zu Thätlichkeiten, und D. Jorge ließ den D. García verhaften. Sie vertrugen sich zwar wieder, und D. García ward seiner Haft entlassen; dieser ließ aber bald darauf den D. Jorge selbst überfallen, und ihn wie einen Missethäter ins Gefängniß werfen. Der Commandant Simão da Veras und alle Freunde des D. Jorge ließen hierauf dem D. García sagen, wenn er ihn nicht auf freyen Fuß stellte, so würden sie die Einwohner von Tidor und die Spanier zu Hülfe rufen und ihn befreyen. Endlich ward die Sache dahin vermittelt, daß D. Jorge dem D. García das Schiff des Pero Botelho geben, und daß dieser mit seiner Mannschaft am Bord bleiben sollte; daß alle Freunde des D. García Erlaubniß haben sollten, mit ihm zu gehen, daß alle Acten und Urkunden wegen der vergangenen Auftritte sollten vernichtet werden, und daß beyde Theile dieses beschwören sollten. Sobald hierauf D. García und seine Freunde nach Talanpam abgegangen wären, sollte

Digitized by Google

Simão de Veras den D. Jorge auf freyen Fuß stellen.

D. García und seine Freunde schickten ihr Gepäcke voraus, und ehe sie die Festung verließen, vernagelten sie das Geschütz, damit man nicht auf sie feuern könnte. Wie sie weg waren, kamen Simão de Veras und seine Getreuen, und befreyten den D. Jorge. Dieser ließ sogleich den Oberrichter kommen, und über alles, was vorgefallen war, eine Acte aufsetzen, in welcher zugleich angeführt ward, daß die Spanier sich der Insel Makieng bemächtigt hätten, weil niemand da gewesen wäre, um sich ihnen zu widersetzen. Er ließ auch dem Pero Botelho befehlen, sich mit seinem Schiffe nach der Festung zu begeben, weil er ihn nöthig hätte, um den Spaniern die Spitze zu bieten. Weder Pero Botelho, noch D. García kehrten sich aber an diesen Befehl, sondern sie machten sich auf den Weg nach Malakka. D. Jorge ließ auch hierüber eine Acte aufsetzen, in welcher er den D. García und seine Anhänger für Aufrührer erklärte, welchen er gezwungenerweise Urlaub zur Abfahrt hätte geben müssen, weil man ihn seines Amts beraubt, und ihn in Bande gelegt hätte. Mit diesen Acten, und mit Briefen an den Befehlshaber in Malakka, in welchen D. Jorge um Hülfe und Verstärkung bat, ward Vicente da Fonseca in aller Eile dahin abgesandt. Er bekam auch Briefe mit, in welchen alle Hauptleute, die sich vielleicht in Banda befinden möchten, im Nahmen des Königs aufgefordert wurden, dem D. García sein Schiff abzunehmen und ihn selbst zu verhaften.

Digitized by Google

Cap. 17.

Vicente da Fonseca kömmt nach der Insel Banda. Vorfälle daselbst. Begebenheiten des D. Garcia bis zu seiner Ankunft in Koschin.

Vicente da Fonseca machte eine so schnelle Reise, daß er noch vor D. Garcia in Banda ankam. Weil er aber daselbst keine Schiffe fand, und keinen Befehlshaber, dem er die Briefe des D. Jorge überliefern konnte, so war ihm bange daß D. Garcia, wenn er ankäme, ihn würde verhaften lassen. Von dieser Besorgniß befreyte ihn die Ankunft des Gonzalo Gomez d'Azevedo, der ihn in Schutz nahm. Wie nähmlich Jorge Cabral in Malakka durch Martin Correa erfahren hatte daß die Portugiesen in den Malukken mit dem Könige von Tidor und mit den Spaniern im Kriege begriffen wären, hatte er fünf Schiffe ausrüsten und mit tapferer Mannschaft besetzen lassen, welche Gonzalo Gomez, und unter seinem Befehl Gaspar Correa, Jorge Fernandez de Refoyos, Manuel Botelho und Ruy Figueira führten. Gonzalo Gomez war im Jahr 1528 von Malakka ausgelaufen, hatte sich ungefähr acht Tage in Bintang aufgehalten, weil der neue Besitzer dieser Insel einen Besuch von dem Laksamana des Königs von Kamgar befürchtet hatte; weil dieser aber nicht gekommen war, hatte er seine Fahrt nach Banda fortgesetzt, woselbst er von Vicente da Fonseca erfuhr was zwischen D. Jorge und D. Gar-

Digitized by Google

cia vorgefallen war. Fonseca bat ihn auch unter vier Augen, dem D. Garcia, wenn er ankäme, sein Schiff abzunehmen, und ihn zu verhaften. Mit der Verhaftung wollte sich zwar Gonzalo Gomez nicht befassen, weil er sich dazu nicht für befugt hielt; er versprach aber bey erster Gelegenheit das Schiff anzuhalten.

Bald darauf kam auch D. Garcia nach Banda, und wie er den Fonseca daselbst antraf, von welchem er wußte daß er ein Freund des D. Jorge war, schöpfte er einigen Verdacht wegen seiner Sendung; zumahl wie er fand daß auch Manuel Falcão, den er mitgebracht hatte, fleißig bey Gonzalo Gomez aus und ein ging. Er glaubte jedoch nicht daß dieser ihn verhaften, oder daß er ihm sein Schiff wegnehmen würde, indem es Nelken für den König geladen hatte.

Wie Gonzalo Gomez am 28sten April im Begriffe war nach Malakka abzugehen, nahm er Abschied von D. Garcia, und stieß mit seinen Booten ab, um sich an Bord zu begeben. Indem er aber bey dem Schiffe des Garcia vorbey fuhr, schickte er den Hauptmann Ruy Figueira mit einiger Mannschaft an Bord. D. Garcia hatte die Segel mit ans Land genommen; Gonzalo Gomez ließ sie ihm abfordern, und wie er sich weigern wollte, nahm er ihm eine Junke weg, die er für sich aus Malakka hatte kommen lassen. Er gab hierauf die Segel her, ließ sich aber durch Manuel Lobo sehr darüber beschweren, und ließ durch diesen dem Steuermann und einigen von seinen Leuten sagen, sie möchten es so einrichten, daß sie beym Absegeln die Letz-

Digitized by Google

ten wären; denn er würde mit seiner Mannschaft nachkommen, und das Schiff wieder nehmen. Sie zauderten demnach so lange, bis alle Schiffe unter Segel waren; worauf sie mit ihrem Schiffe beydrehten. D. García, der nur auf diesen Augenblick wartete, kam mit seiner Mannschaft auf Prauen angerudert. Gonzalo Gomez ließ aber auf sie feuern, und dem Manuel Lobo, welcher voran ruderte, wurden zwey Mann getödtet, und ihm selbst ward ein Bein zerschmettert. D. García mußte demnach die Hoffnung aufgeben, das Schiff wieder zu bekommen, und Ruy Figueira stieß mit demselben zu Gonzalo Gomez, welcher den 12ten May zu Ternate ankam.

D. García ging, nachdem er seine Junke beladen hatte, im Jul. 1528 nach Malakka unter Segel. Unterweges nahm er in Panaruka auf der Insel Java Lebensmittel ein, und wie er drey Meilen von Malakka bey einigen Inseln ankam, ließ er bey Pero de Faria, der bereits daselbst Befehlshaber war, um sicheres Geleit für sich und seine Camaraden bitten; welches ihm auch versprochen ward. Wie sie aber ans Land kamen, ließ Pero de Faria ihre Güter mit Beschlag belegen, indem er sagte daß er ihnen zwar für ihre Personen, aber nicht für ihre Güter Sicherheit versprochen hätte. Weil jedoch D. García bald darauf Gelegenheit hatte, mit einigen von seinen Leuten einen Auflauf zu stillen, der zwischen den Leuten des Gesandten des Königs von Panaruka und den Malayen vorgefallen war, so hob Pero de Faria den Beschlag wieder auf, und begnügte sich

Digitized by Google

mit einer Bürgschaft für eine gewisse Summe, wegen der Ansprüche, welche D. Jorge de Menezes etwan an ihn machen möchte.

Im Januar 1529 gingen Jorge Cabral und D. Garcia Henriquez, jeder in seiner eigenen Junke nach Indien ab. Sie kamen erst im Märzmonat nach Koschin, wie die Nordwinde bereits anfingen, sich einzustellen. Jorge Cabral lief deswegen in den Hafen ein; D. Garcia wollte aber Trotz dem Winde und Wetter nach Goa gehen. Er kam jedoch mit seiner schwer beladenen Junke nur bis Batikale, und wie der Wind noch immer zunahm, hielt er es für das Beste, nach Koschin zurück zu kehren; er mußte aber auf der Rhede vor Anker gehen, weil seine Junke zu tief ging, um mit ihrer vollen Ladung an die Stadt zu kommen. Wie er ans Land gegangen war, nahm der Sturm so sehr zu, daß seine Junke mit ihrer ganzen Ladung zu Grunde ging. Er verlor dabey über 50,000 Cruzaden, und behielt nichts übrig, als die Kleider, mit welchen er ans Land gekommen war. Um das Maß seines Unglücks voll zu machen, ließ der neue Generalkapitän Nuno da Cunha ihn wegen seines Betragens in den Malukken verhaften, und schickte ihn gefangen nach Portugal.

Digitized by Google

Cap. 18.

Nach dem Tode des Martin Iniguez erwählen die Spanier einen neuen Hauptmann. Sie nehmen den Portugiesen eine Galliote weg, und schicken nach Neu-Spanien, um Verstärkung zu verlangen. Die Portugiesen zerstören Kamafo.

Unterdessen starb Martin Iniguez de Carquizano, und Fernando de la Torre ward an seiner Stelle von den Spaniern zu ihrem Hauptmann erwählt. Wie hierauf im Märzmonat eine Junke des D. Jorge de Menezes von Banda nach Ternate segelte, begegnete sie einem Schiffe, welches aus Neu-Spanien kam, und von Alvaro de Saavedra geführt ward. Wie D. Jorge davon Nachricht erhielt, schickte er dem Spanier eine Fuste und ein Boot unter Simão de Veras und Fernão Baldaya entgegen, um ihn nach Ternate einzuladen. Die Spanier in Tidor kamen ihnen aber zuvor, und bewogen den Hauptmann, in Dschilolo einzulaufen. Wie demnach Simão de Veras seinen Antrag anbringen wollte, ward er mit Kanonenschüssen empfangen, und da ihm sein Pulver naß geworden, und Baldaya noch nicht aufgesegelt war, so kehrte er nach Ternate zurück.

Da die Einwohner der Insel Moitel sich beklagten daß sie seit der Ankunft des Spanischen Schiffs von denen von Tidor sehr bedrängt würden, und daß die Spanier sich anschickten, sie anzugreifen, so schickte D.

Digitized by Google

Jorge den Hauptmann Baldaya in einer Galliote mit ungefähr 30 Portugiesen dahin, welche von dem Kaschil Daroes unterstützt wurden. Die Spanier ließen aber eine Fuste unter Alonzo de los Rios auslaufen, welche mit Hülfe einer Flotte aus Tidor die Portugiesen angriff. Nach einem zweystündigen Gefechte ward die Portugiesische Galliote geentert; Baldaya ward, nachdem er sich aufs äußerste gewehrt hatte, erschlagen, und die Galliote ward im Triumph nach Tidor gebracht.

Ungefähr 12 Tage nach diesem unglücklichen Vorfall kam Gonzalo Gomez d'Azevedo nach Ternate. Seine Ankunft verursachte viele Freude, und Simão de Veras ward mit dem Schiffe des D. Garcia über Borneo nach Malakka abgefertigt, um die Nachricht davon zu überbringen; er ging aber bey den Inseln von Mindanao verloren.

Die Spanier beluden das Schiff des Saavedra mit Nelken, und schickten es ab nach Neu-Spanien. Zum Beweise ihres Sieges über die Portugiesische Galliote wurden Francisco Moreira und Jacome Ribeiro (der Schiffer und der Bootsmann) und verschiedene andere Gefangene mitgesandt, und Simão de Brito Patalim, der wegen eines Vergehens zu den Spaniern übergegangen war, ging als Steuermann mit Saavedra, weil der Spanische Steuermann gestorben war. Den 14ten Jun. ging Saavedra unter Segel, und legte zuerst 170 Meilen von Tidor auf der Insel Hamai an, um Wasser mitzunehmen. Simão de Brito, der seinen gethanen Schritt bereuete, und Fer-

Digitized by Google

não Moreiro, kamen daselbst auf den Gedanken, das Schiff in Brand zu stecken, damit Saavedra keine Verstärkung hohlen könnte. Weil sie aber dazu keine Gelegenheit fanden, gingen sie mit dem Boote davon, und machten sich mit einigen ihrer Mitgefangenen und mit vier Ruderknechten auf den Weg nach Ternate.

Saavedra ward durch den Verlust seines Boots genöthigt zurück zu kehren, nachdem er seine Reise bis nach einigen Inseln unter dem 10ten Grad nördlicher Breite fortgesetzt hatte. Zu Ende des Octobers kam er auf den Malukken wieder an.

Simão de Brito und seine Gefährten irrten mit ihrem Boote von einer Insel zur andern. Drey derselben blieben, erschöpft von Ungemach, auf einer von diesen Inseln. Die übrigen drey kamen nach der Insel Gaimelin, die dem Könige von Tidor gehörte. Sie wurden dem Fernando de la Torre überliefert, welcher sie als Verräther verurtheilte. De Brito ward geschleift und enthauptet, Moreiro ward gehangen, und der dritte ward zu ewigem Gefängniß verdammt.

Da die Spanier fanden daß keine Hülfe aus Neu-Spanien zu erwarten war, so fürchteten sie sich sehr vor einem Angriffe der Portugiesen; Gonzalo Gomez bekümmerte sich aber nur um seinen Nelkenhandel, und ohne dem D. Jorge Hülfe zu leisten, ging er den 10ten Februar 1529 wieder nach Malakka zurück.

Im November 1528 war D. Jorge de Castro in einer Junke von Malakka angekommen. Mit ihm war auch Jorge de Brito in einer Fuste abgegangen.

Digitized by Google

D. Jorge hatte sich verirrt, und war zuerst nach Makassar, und von dort nach Ternate gekommen; von der Fuste war aber nichts zu hören. Gomes Aires ward deswegen in einer Korakora ausgeschickt, um sie auf den andern Inseln aufzusuchen; er ward aber zu Tolo und Kamafo von den Einwohnern zurückgewiesen, welche einige Tage vorher die Spanier sehr gut aufgenommen hatten. D. Jorge ließ demnach, wie Gomes Aires zurück kam, ein kleines Geschwader auslaufen, mit welchem D. Jorge de Castro nach Kamafo ging, und es bis auf den Grund zerstörte.

Wie er von diesem Zuge zurückkam, ward er nach Timor abgesandt, um mit Fernando de la Torre über einen Frieden zu unterhandeln; er richtete aber nichts aus, weil die Spanier, stolz auf ihre Vortheile, die sie über Fernão Baldaya und andere erhalten hatten, die Bedingungen verwarfen, die ihnen angeboten wurden.

Wir versparen dasjenige, was weiter auf den Malukkischen Inseln vorfiel, bis zu einer andern Zeit, um von den Begebenheiten in Indien Bericht zu geben.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten in Indien unter Lopo Vaz de Sampayo.

Cap. 1.

Lopo Vaz de Sampayo läßt den Pero Mascarenhas ersuchen, nicht als Generalkapitän in Koschin aufzutreten. Wie er dennoch in dieser Eigenschaft ans Land gehen will, widersetzt man sich ihm, und er wird verwundet.

Zu Ende des Decembers 1526 kam von Malakka Nachricht nach Koschin, daß Pero Mascarenhas unterweges wäre. Lopo Vaz de Sampayo versammelte deswegen einen Rath, in welchem beschlossen ward daß man ihn in Koschin könnte landen lassen, im Fall er als Privatmann ankäme; daß man ihn aber nicht aufnehmen sollte, wenn er versuchte, sich als Generalkapitän zu melden. Lopo Vaz schickte demnach eine Brigantine nach Kulang an den dortigen Befehlshaber Henrique Figueira und an die übrigen Beamten, mit Briefen und mit den Acten über seine Bestallung, da-

Digitized by Google

mit sie solche dem Mascarenhas bey seiner Ankunft vorlegen, und ihn im Nahmen des Königs ermahnen möchten, ihm als ernannten Generalkapitän zu gehorchen. In diesem Falle sollten sie ihm mit allem Nöthigen an die Hand gehen; widrigenfalls aber ihn nicht aufnehmen. Ähnliche Befehle gab er auch dem Afonso Meria in Koschin, und ging hierauf nach Goa. Um die Truppen auf seiner Seite zu haben, ließ er ihnen vorher reichlichen Sold auszahlen; doch konnte er dadurch nicht verhindern daß nicht selbst der gemeine Soldat diese Zahlungen seiner Furcht vor dem Mascarenhas zugeschrieben hätte.

Pero Mascarenhas war von Bintang nach Malakka zurückgekommen, und war mit Sieg gekrönt und mit drey reich beladenen Gallionen für Rechnung des Königs zu Ende des Decembers nach Indien unter Segel gegangen. Wie er nach Kulang kam, entrüstete er sich sehr über die Berichte, die ihm Henrique Figueira von den Vorfällen in Indien mittheilte, nachdem man ihn von Malakka berufen hatte, um die Regierung anzutreten. Er beschloß deswegen nach Koschin zu gehen, und mit aller Strenge gegen Afonso Meria zu verfahren, weil dieser die neueren Verordnungen erbrochen hatte.

Am 28sten Febr. kam er nach Koschin. Ehe er noch auf der Rhede vor Anker ging, kamen ihm schon die Beamten der Factorey und der Stadtrath entgegen, um ihm auf Befehl des Afonso Meria die Bestallung des Lopo Vaz de Sampayo vorzulegen, und ihn

Digitized by Google

aufzufordern, sich demselben als bestalltem Generalkapitän zu unterwerfen. Mascarenhas bestritt die Gültigkeit der ihm vorgelegten Bestallung, und sagte, die Überbringer einer solchen Botschaft verdienten Strafe, weil sie sich demjenigen widersetzten, den der König zum Generalkapitän ernannt, und den sie selbst als solchen herberufen hätten. Er entsetzte die Richter ihres Amts bis auf weitere Verfügung, und ließ den Schatzmeister der Factorey Duarte Teixeira und den Sekretär Manuel Lobo am Bord seiner Gallione in Fessel legen, weil diese beyden in der Ausführung ihres Auftrags sich am geschäfftigsten bewiesen hatten.

Wie Afonso Mexia dieses erfuhr, schickte er zu ihm und verlangte die Loslassung der königlichen Beamten, durch deren Verhaftung der Dienst des Königs gefährdet würde. Er berief sich nochmahls auf die Bestallung des Lopo Vaz, und ließ dem Mascarenhas sagen, wenn er mit diesem etwas auszumachen hätte, so könnte er ihn in Goa antreffen. Weil es schon Abend war, ließ Mascarenhas ihm sagen, er würde ihm am folgenden Tage am Lande Antwort geben. Mexia, welcher befürchtete daß er in der Nacht landen würde, ließ Sturm läuten, und obwohl die meisten Leute in der Stadt dem Mascarenhas zugethan waren, und wünschten ihn an seinem Platze zu sehen, so gehorchten sie doch dem Afonso Mexia, und erschienen in Waffen. Er befahl ihnen das Ufer zu besetzen, und den Mascarenhas nicht einzulassen, und sie vollzogen seinen Befehl, weil sie sich nicht für befugt hielten, über

Digitized by Google

die Rechtmäßigkeit, oder Unrechtmäßigkeit deſſelben zu urtheilen.

Weil Mexia fand daß Mascarenhas darauf beſtand, ans Land zu kommen, ſchickte er noch verſchiedene Botſchaften an ihn, um ihn davon abzumahnen, indem er ſich ſonſt mit gewaffneter Hand ihm widerſetzen würde. Mascarenhas ließ ihm antworten, er wollte nur ohne Waffen ans Land gehen, um eine Meſſe zu S. Antonio zu hören; (denn er rechnete darauf, daß viele in der Stadt ſeine Partey nehmen würden, ſobald er ankäme). Er fuhr demnach mit ſeinem Oberrichter und ſeinem Gewaltiger mit ihren Amtsſtäben, und mit einigen andern ab, ohne Degen, oder andere Waffen, weil er nicht glaubte daß Mexia ihn angreifen würde, wenn er unbewaffnet käme; allein es fiel anders aus. Wie Mexia ihn ankommen ſah, ließ er ſeine Mannſchaft, die er in voller Rüſtung zu Pferde anführte, ihm bis ins Waſſer entgegen rücken. Umſonſt rief Mascarenhas ihnen zu, er und ſeine Leute wären Chriſten und treue Unterthanen ihres Königs, die keinen Krieg wollten, ſondern in friedlicher Abſicht kämen. Sie wurden mit Lanzenſtößen empfangen, und mußten ſich zurückziehen. Pero Mascarenhas ſelbſt bekam zwey Wunden im Arm, und Jorge Mascarenhas ward mit einer Hellebarte verwundet.

Wie Mascarenhas wieder an Bord kam, ließ er den Mexia und die Einwohner von Koſchin für Aufrührer erklären. Die Letzteren hatten jedoch nur gethan was ihnen im Nahmen des Königs war befohlen wor-

Digitized by Google

den, ohne welches sie sich gerne würden bequemt haben, ihn aufzunehmen und ihm zu gehorchen.

Meria schickte sogleich durch Aires da Cunha Nachricht von allem an Lopo Vaz de Sampayo. Auch Mascarenhas schrieb an ihn, und zugleich an seine Freunde in Goa, welche er bat, zu entscheiden wer von ihnen beyden das Recht auf seiner Seite hätte.

Wie Aires da Cunha abgegangen war, verlangte Meria daß Mascarenhas die Gallionen und das königliche Eigenthum abliefern sollte. Da Mascarenhas nichts mit Gewalt, sondern nur auf dem Wege des Rechts durchsetzen wollte, so überlieferte er alles, und begab sich mit seinem Privateigenthum an Bord der Caravelle, welche Meria ihm anbot, um damit nach Goa zu gehen. Weil aber diese nicht für alle seine Mannschaft Raum hatte, so ließ er sie zum Theil in Koschin zurück. Von diesen ließ Meria verschiedene verhaften, und unter andern ward auch Jorge Mascarenhas, seiner Wunden ungeachtet, von ihm gefangen nach Kulang geschickt.

Mascarenhas sprach unterweges in Kananor bey seinem Freunde D. Simão de Menezes vor, und dachte bey diesem auf Antwort aus Goa zu warten. D. Simão bezeugte ihm aber sein Bedauern daß die Umstände ihm nicht erlaubten, ihn als Generalkapitän aufzunehmen, weil ihm Lopo Vaz dieses untersagt hätte. Mascarenhas bat ihn demnach nur um einen Katur, mit welchem er nach Goa abging, und die Caravelle in Kananor ließ. Er nahm niemand anders mit, als Si-

Digitized by Google

mão Caeiro, Lanzarote de Seiraz und zwey junge Leute zu seiner Aufwartung; weil er sich schmeichelte daß Lopo Vaz ihm zu Rechte stehen würde, oder daß im Weigerungsfalle die andern Edelleute in Goa ihn dazu nöthigen würden.

Cap. 2.

Lopo Vaz läßt den Mascarenhas verhaften, und ihn in Fesseln nach Kananor abführen. Folgen dieser Verhaftung.

Wie Lopo Vaz durch Aires da Cunha erfuhr was in Koschin vorgefallen war, glaubte er schon gewonnenes Spiel zu haben, und gab dem da Cunha zum Dank für die gute Botschaft die Befehlshaberstelle in Kulang, die er dem Figueira abnahm, weil er den Mascarenhas freundschaftlich aufgenommen hatte. Aires da Cunha ward von ihm sogleich zu dem Befehlshaber der Flotte abgeschickt, welchem er auftrug, dem Mascarenhas entgegen zu gehen, und ihm in seinem Nahmen zu befehlen, sich nach Kananor zu begeben, und sich ohne seine Erlaubniß nicht von dort zu entfernen. Er schrieb auch an Mascarenhas selbst, und sagte ihm er wäre selbst Schuld an der Behandlung, die ihm in Koschin widerfahren wäre, weil er sich an die Warnung des Meria nicht gekehrt hätte. Er könnte ihm nicht verstatten, nach Goa zu kommen, weil seine Gegenwart Unannehmlichkeiten veranlassen würde, die dem Dienste des

Digitized by Google

Königs und den Rüstungen gegen die Türken nachtheilig werden könnten. Er bäte ihn demnach in seinem eigenen Nahmen und im Nahmen des Königs, nach Kananor zu gehen, und von dort aus sein Anliegen vorzutragen.

Der Befehlshaber der Flotte verfehlte den Mascarenhas; weil aber Sampayo diesen möglichen Fall bedacht hatte, so ließ er seinen Schwiegersohn Antonio da Silveira vor der Barre von Goa, und seinen Neffen Simão de Mello vor Alt-Goa kreuzen. Am 16ten May wurden die Brigantinen des Silveira den Katur gewahr, und brachten ihn zu ihrem Hauptmann. Dieser empfing den Mascarenhas sehr höflich; sagte ihm aber zugleich, der Generalkapitän hätte ihm aufgetragen, ihn nicht nach Goa kommen zu lassen, sondern ihn als Gefangenen auf sein Ehrenwort nach Kananor zu führen, um Unruhen zu verhüten. Mascarenhas weigerte sich, sein Ehrenwort zu geben, und bestand darauf, seine Sache mit Lopo Vaz in Goa auszumachen. Hierauf ließ ihm Antonio da Silveira unter vielen Entschuldigungen Fessel anlegen, und schickte ihn durch Simão de Mello nach Kananor an D. Simão de Menezes. Simão Caeiro und Lanzarote de Seiras wurden gleichfalls verhaftet, und als Anstifter der Unruhen in Koschin nach Goa gebracht, in Ketten gelegt und ins Gefängniß geworfen.

Wie die Freunde des Mascarenhas fanden daß man so viele Leute ausgeschickt hatte, um ihn zu verhaften, beklagten sich einige so laut darüber, daß es dem

Digitized by Google

Lopo Vaz zu Ohren kam. Andere wandten sich an den Gardian der Franziscaner, und baten ihn, dem Generalkapitän sein ungerechtes Verfahren vorzustellen. Dieser predigte im Gegentheil am folgenden Tage öffentlich über die Rechtmäßigkeit seines Betragens, und forderte den Generalvicar auf, diejenigen in den Bann zu thun, die etwas dawider einwenden wollten. Nach der Predigt nahm ihm Pero de Faria die Bestallung aus der Hand, und forderte alle anwesenden Edelleute auf, dem Lopo Vaz zu huldigen. Dieses geschah, und Lopo Vaz ließ durch den Oberrichter ein Zeugniß darüber aufsetzen. D. Vasco de Lima und Jorge de Lima, die Einzigen, welche diese Urkunde nicht unterzeichnen wollten, wurden für Gefangene auf ihr Ehrenwort erklärt.

Wie Christovão de Sousa in Schaul erfuhr daß Lopo Vaz dem Mascarenhas hatte auflauern lassen, um ihn zu verhaften, schrieb er an ihn, und stellte ihm vor, wie gefährlich es wäre, die schwachen Kräfte der Portugiesen durch innerliche Unruhen zu erschöpfen, zu einer Zeit da man die Türken täglich erwarten müßte. Er ermahnte ihn, die Frage wegen des Rechts zur Regierung durch einen richterlichen Ausspruch entscheiden zu lassen, und erklärte daß er nie demjenigen gehorchen würde, der sein Recht nicht öffentlich bewiesen hätte.

De Sousa war wegen seiner Tapferkeit, seiner Freygebigkeit und Gastfreyheit, und seines leutseligen Wesens bey jedermann beliebt. Ein Mann wie er, hatte demnach einen zahlreichen Anhang, und gab der Partey,

Digitized by Google

deren er sich annahm, ein großes Gewicht. Sein Brief machte auf Lopo Vaz einen nicht geringen Eindruck, und er merkte daraus daß er nicht so fest saß, als er geglaubt hatte. Er suchte sich demnach in seiner Antwort an de Souſa wegen der Verhaftung des Mascarenhas zu rechtfertigen, und bat ihn, sich gleich den andern Offizieren ihm als Generalkapitän zu unterwerfen, und den Mascarenhas zu ersuchen, sich der Regierung zu begeben.

Chriſtovão de Souſa wünschte nur die Ruhe in Indien zu erhalten, obgleich es ihm sehr wehe that, daß es auf Kosten der Freyheit des Mascarenhas geschehen sollte. Er schrieb deswegen an Lopo Vaz, er hielte es für zwecklos, über geschehene Dinge seine Meynung zu sagen; allein er wünschte daß die Sachen so friedlich als möglich möchten beygelegt werden, und er hätte deswegen an Mascarenhas einen Brief geschrieben, den er ihm offen überschickte, damit er ihn befördern könnte, wenn es ihn gut däuchte.

In diesem Briefe bat er den Mascarenhas inständig, seine Gefangenschaft mit Geduld zu ertragen, wie es einem so tapfern und verdienten Manne ziemte, indem es besser wäre daß er und Lopo Vaz beyde aus der Welt gingen, als daß sie Indien durch ihren Zank in Verwirrung stürzten. Er bat ihn zu bedenken daß Lopo Vaz im Besitz der Regierung wäre, und daß zwey gelehrte Priester auf den Kanzeln behauptet hätten, daß er sie mit Recht besäße. Es müßte ihm demnach Ehre machen, nachzugeben, und der König würde es ihm

Digitized by Google

dereinſt lohnen, daß er nicht mit Gewalt nach der Herrſchaft geſtrebt hätte. In demſelben Sinne ſchrieb er auch an D. Simão de Menezes und an verſchiedene andere Edelleute.

Mascarenhas war mit dem Briefe ſeines Freundes nicht übel zufrieden, weil er ſich dadurch überzeugte daß de Souſa ſeine Verhaftung für unrechtmäßig hielt, und daß er nur wünſchte, Spaltungen zu verhindern. Er gab demnach die Hoffnung noch nicht auf, daß Lopo Vaz ſich einem richterlichen Ausſpruche würde unterwerfen müſſen, wenn nur D. Simão ihn in Freyheit ſetzte. Zu dem Ende ſchickte er einen Notar an Lopo Vaz mit einer Schrift, in welcher er ihn aufforderte, ſeine Sache mit ihm gerichtlich auszumachen, und den Simão Caeiro und Lanzarote de Seiras in Freyheit zu ſetzen, die er unſchuldigerweiſe hätte verhaften laſſen, weil ſie verlangt hätten daß ihm Recht wiederfahren ſollte.

Lopo Vaz ward über dieſe Forderung ſo aufgebracht, daß er die Schrift zerriß und den Notar ohne Antwort fortſchickte; und wie einſt Caeiro und de Seiras mit Ungeſtüm ihre Loslaſſung, und Gerechtigkeit für Mascarenhas verlangten, ließ er ſie noch härter einkerkern, und ließ einem jeden bey Todesſtrafe verbieten, den Mascarenhas Generalkapitän zu nennen.

Wie Mascarenhas hörte daß Lopo Vaz ſeine Schrift zerriſſen hatte, ohne darauf zu antworten, ließ er ſich darüber von dem Notar ein Zeugniß geben; und D. Simão ward gleichfalls über ſein Verfahren ſo

Digitized by Google

aufgebracht, daß er sich vornahm, ihm den Gehorsam aufzukündigen.

Cap. 3.

Lopo Vaz läßt den Heitor da Silveira und verschiedene seiner Freunde verhaften.

Christovão de Sousa stand bey jedermann so sehr in Ansehen, daß aller Zank wegen Lopo Vaz und Mascarenhas aufhörte, sobald man fand daß er nicht länger gegen die Verhaftung des Letzteren Einwendungen machte. Lopo Vaz überließ sich demnach ruhig seinen Geschäfften, und rüstete sich gegen die Türken. Seine Ruhe ward jedoch bald unterbrochen: Heitor da Silveira, der sich sowohl durch seine Tapferkeit und andere persönliche Vorzüge, als durch seine edle Geburt auszeichnete, und ein Freund des Lopo Vaz war, bat ihn, seinen Vetter Diogo da Silveira zum Befehlshaber von Goa zu ernennen, weil Pero de Faria von dem Könige zum Befehlshaber von Malakka war ernannt worden. Lopo Vaz gab ihm zur Antwort, dem Pero de Faria wäre die Wahl gelassen worden, nach Malakka zu gehen, oder in Goa zu bleiben, und er hätte zu dem Ersteren keine Lust. Heitor glaubte dieses nicht, sondern es schien ihm daß Lopo Vaz seinen Freund Faria nicht gerne von sich lassen wollte, weil er Leute nöthig hatte, auf die er sich verlassen konnte. Em-

Digitized by Google

pfindlich über die erhaltene Antwort, erwiederte er, wenn Pero de Faria nicht nach Malakka gehen wollte, so möchte er diese Festung seinem Vetter geben, weil er als Generalkapitän dazu berechtigt wäre, und weil sein Vetter diese Stelle wohl verdiente. Lopo Vaz entschuldigte sich abermahls, indem er sagte, so gerne er ihm auch willfahren würde, so könnte er doch nicht, weil Jorge Cabral diese Stelle bekleidete, welchem Mascarenhas sie verliehen hätte. Cabral würde sie demnach nicht aufgeben wollen, ohne von Mascarenhas dazu angewiesen zu werden, und wenn Diogo da Silveira ohne eine solche Anweisung nach Malakka käme, so würde es daselbst eben solche Händel geben, wie in Indien. Es wäre ihm leid daß er ihn um Sachen bäte, die er ihm nicht gewähren könnte, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, die er stets gegen jedermann beobachten würde. Heitor da Silveira antwortete ihm, er freuete sich, solche löbliche Gesinnungen von ihm zu vernehmen; zumahl da böse Zungen ihm nachsagten daß er dem Mascarenhas nicht gerecht werden wollte. Er möchte demnach wohl zusehen was er thäte; denn er für seine Person würde es immer mit der gerechten Sache halten. Nach einem heftigen Wortwechsel verließ ihn Heitor da Silveira, und erzählte seinen Freunden was zwischen ihnen vorgefallen war. Sie erklärten einmüthig daß Lopo Vaz die Regierung mit Gewalt an sich gerissen hätte, und daß sie nicht mit Ehren einem Befehlshaber gehorchen könnten, der seinem Mitwerber, welchem sie bereits geschworen hätten, Gerechtigkeit versagte. Sie versam-

Digitized by Google

melten hierauf alle übrigen Edelleute, um auch ihre Meynung zu vernehmen. Da diese fanden daß die Mitglieder der Kammer von Goa und viele von den Einwohnern der Stadt mit ihnen gleicher Meynung waren, so schrieben sie an Mascarenhas, er möchte suchen, es bey D. Simão de Menezes dahin zu bringen, daß er ihn auf freyen Fuß stellte, und möchte nach Goa kommen. Sie wollten alsdann darauf dringen, daß Lopo Vaz die Sache zwischen ihnen einer richterlichen Entscheidung überließe, und im Fall er sich weigerte, wollten sie ihm den Gehorsam aufkündigen, und den Mascarenhas für ihren Generalcapitän erklären.

Diesen Brief, der von 260 Personen unterzeichnet war, zeigte Mascarenhas dem D. Simão de Menezes, und dieser versprach ihn auf freyen Fuß zu stellen, wenn jene Edelleute ihrem Vorsatze getreu blieben. Auf sein Versprechen und auf den Brief sich stützend, drang Mascarenhas mit neuen Vorstellungen in den Generalkapitän, bis endlich dieser ihm antwortete, er möchte ihn nicht mehr damit behelligen, und keine Entscheidung in einer Sache verlangen, die keinem Zweifel mehr unterworfen wäre. Mascarenhas schickte diese Antwort an Heitor da Silveira, und schrieb ihm, weil Lopo Vaz ihm nicht gerecht werden wollte, so forderte er jetzt ihn und seine Freunde auf, ihr Versprechen baldigst zu erfüllen, ehe der Sommer heran käme, und Lopo Vaz mehr Verstärkung erhielte; denn die neu ankommenden Offiziere und ihre Mannschaft würden sich demjenigen anschließen, den sie im Besitze der Gewalt

Digitized by Google

fänden; Lopo Vaz würde ihn mit denselben Schiffen als Gefangenen nach Portugal schicken, und alle ihre Hoffnungen vereiteln. Er bat auch zugleich die Mitglieder der Kammer von Goa, dem Lopo Vaz neue Vorstellungen zu thun, indem die seinigen nichts fruchteten. Dieses geschah; allein sie erhielten nur Drohungen zur Antwort. Heitor da Silveira und seine Freunde ließen hierauf durch Manuel de Macedo, welchen ein Notar begleitete, eine neue Vorstellung einreichen. Nachdem der Notar diese dem Lopo Vaz vorgelesen hatte, ließ er im heftigsten Zorn den Macedo in ein gemeines Gefängniß werfen, rauste dem Notar das Haar aus, und ließ ihn mit Stockprügeln fortjagen.

Aufgebracht durch diese neue Gewaltthat des Lopo Vaz, beschlossen Heitor da Silveira und seine Freunde sich seiner Person zu bemächtigen, und ersuchten die Beamten der Kammer von Goa um bewaffnete Hülfe. Die Sache ward aber verrathen, und Lopo Vaz traf Anstalten, den Heitor da Silveira und seine Anhänger zu verhaften. Er schickte am folgenden Tage seinen Schwiegersohn Antonio da Silveira und seinen Neffen Simão de Mello ab, um die Straßen zu besetzen, die nach dem Hause des Heitor da Silveira führten, und diejenigen abzuhalten, die ihm zu Hülfe kommen wollten. Pero de Faria erhielt Befehl, ihn zu verhaften, und Lopo Vaz stieg zu Pferde, um nöthigen Falls Anstalten zu treffen. Weil etwas von seiner Absicht verlautet hatte, so hatten die Freunde des Silveira sich schon früh morgens zu ihm versammelt,

Digitized by Google

und vor seiner Thüre wimmelte es von Menschen. Wie Pero de Faria sich zeigte, trat Heitor da Silveira ans Fenster, und fragte ihn was er wollte. Faria antwortete, er käme ihn zu verhaften, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Heitor weigerte sich, und warf ihm vor, daß er sich mit einem Auftrage befaßte, der einem Edelmann keine Ehre machte. Lopo Vaz kam hierauf selbst, und rief den Versammelten zu, daß sie sich ergeben sollten. Sie antworteten daß sie es nicht thun würden; denn er verfolgte sie, weil sie Gerechtigkeit von ihm verlangten. Am Ende siegte doch bey Silveira und seinen Freunden das Gefühl ihrer Pflicht gegen den König über ihren Haß gegen Lopo Vaz, und sie ergaben sich. Pero de Faria führte sie nach der Festung, woselbst Lopo Vaz ihnen den Eid abnahm. Heitor und Diogo da Silveira, D. Antonio da Silveira und D. Jorge de Castro mußten als Häupter der Verbündeten in der Festung bleiben; Jorge de Mello und Aires Cabral wurden in Fesseln nach Benestarin abgeführt; die übrigen durften sich nach ihren Häusern begeben. Zu Ende des Augusts wollte Lopo Vaz den Heitor da Silveira und seine drey Camaraden nach Koschin schicken. Weil sie sich aber beschwerten daß er sie in der stürmischen Jahrszeit abschicken wollte, um sie auf der See umkommen zu lassen, so begnügte er sich damit, sie unter gute Aufsicht zu stellen.

Digitized by Google

Cap. 4.

Pero Mascarenhas wird auf freyen Fuß gestellt, und von vielen als Generalkapitän anerkannt.

Wie Mascarenhas erfuhr daß Lopo Vaz den Heitor da Silveira und seine Freunde hatte verhaften lassen, und daß er einem jeden übel begegnete, der ihn ermahnte sein Recht auf gehörige Weise darzuthun, drang er in D. Simão de Menezes, ihn in Freyheit zu setzen, und es ward ihm nicht schwer, dieses von ihm zu erlangen, weil die Verhaftung jener Edelleute ihm selbst ein Ärgerniß war. Er gestand vielmehr daß es sich mit seinem eigenen Ehrgefühl nicht vertrüge, dem Lopo Vaz aus Zwang zu gehorchen, und daß er bereit wäre, ihn selbst als Generalkapitän anzuerkennen. Damit es aber nicht schiene als ob er eigenmächtig handeln wollte, so führte er ihn in die Kirche, woselbst alle Beamten, Offiziere und Edelleute versammelt waren. Er ließ ihnen die Bestallung vorlesen, die nach dem Tode des D. Henrique de Menezes war eröffnet, und in welcher Mascarenhas zu seinem Nachfolger war ernannt worden; imgleichen die Acte, durch welche Lopo Vaz war bevollmächtigt worden, die Geschäffte bis zu seiner Ankunft zu verwalten, und den Brief, in welchem Meria den Mascarenhas eingeladen hatte, die Regierung anzutreten; und endlich die Bestallung des Lopo Vaz und die Acten wegen des Widerstandes, welchen Mascarenhas nach seiner Ankunft in Koschin hatte erfahren

Digitized by Google

müssen. Auf diese Actenstücke sich beziehend, machte Mascarenhas den Anwesenden bemerklich daß der König ihn zum Generalkapitän ernannt hätte; daß alle Beamten und Offiziere ihm als solchen gehuldigt und ihn zu sich berufen hätten; daß man aber in dem Augenblick, da er als Sieger über den König von Bintang sich eines ehrenvollen Empfangs versehen, ihn seines Amts beraubt, ihn beleidigt und verwundet, und ihn wie einen Missethäter ins Gefängniß geworfen hätte. Lopo Vaz hätte sein eigenmächtiges Verfahren noch mehr dadurch an den Tag gelegt, daß er die vornehmsten Edelleute in Goa mit hartem Gefängniß belegt hätte, weil sie ihn ermahnt hätten, sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche zu unterwerfen. Da er durch dieses Verfahren ganz Indien in Verwirrung gesetzt hätte, zu einer Zeit, da es nöthig wäre, sich den Türken mit Macht zu widersetzen, so forderte er die Anwesenden auf, den Lopo Vaz anzuhalten, Schiedsrichter zu erwählen, oder im Fall er sich dessen weigerte, ihm den Gehorsam aufzukündigen, und ihn selbst als ihren Generalkapitän anzuerkennen.

Alle Anwesenden bezeigten sich einmüthig dazu bereit, und huldigten ihm mit Freuden; und sobald dieses bekannt ward, kamen auch viele seiner Freunde aus Koschin und aus den andern Festungen zu ihm, weil sie von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt waren. Wie Lopo Vaz dieses erfuhr, ward es ihm leid daß er ihn fremder Aufsicht anvertrauet, und ihn nicht in Koschin, oder in Goa in Verwahrung hatte bringen lassen.

Mittlerweile waren am 16ten August in Goa zwey

Digitized by Google

Schiffe unter Antonio d'Abreu und Vicente Gil angekommen, die im vorigen Jahr ausgelaufen waren; und im September kamen noch drey Schiffe dazu unter Christovão de Mendoze, Baltasar da Silva und Gaspar de Paiva, die im März 1527 nebst zwey andern unter Manuel de la Cerda und Aleixo d Abreu aus Portugal abgegangen, von welchen aber die beyden Letzteren verunglückt waren. Mit diesen Schiffen waren auch D. João Dessa (ein Schwager des Lopo Vaz) und Francisco Pereira de Berredo, als künftige Befehlshaber in Kananor und in Schaul herüber gekommen. Allen diesen Offizieren legte Lopo Vaz die Frage wegen der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche vor, und sie stimmten sämtlich zu seinem Vortheil.

Mascarenhas schrieb indessen an Christovão de Sousa in Schaul, und bat ihn in seinem Nahmen und im Nahmen des D. Simão de Menezes, dem Lopo Vaz nochmahls Vorstellungen zu thun, und wenn er diesen kein Gehör gäbe, ihm den Gehorsam aufzukündigen. Dem Lopo Vaz selbst wurden gleichfalls neue Vorstellungen gethan, und an die gefangenen Edelleute schrieb Mascarenhas daß er das Äußerste wagen würde, um sie zu befreyen. Francisco Mendez de Vasconcellos ward zu dem Ende abgesandt; er überlieferte dem Sekretär die Vorstellungen und den Gefangenen die Briefe, und ging nach Schaul, um dem Christovão de Sousa die mitgebrachten Papiere zu überreichen. Dieser theilte sie allen Beamten, Offizieren und Edelleuten in Schaul mit, und sie erklärten ein-

Digitized by Google

müthig daß Christovão de Souſa dem Lopo Vaz den Gehorſam aufkündigen und den Mascarenhas als Generalkapitän anerkennen müßte, im Fall der Erſtere ſich weigerte, Recht über ſich ergehen zu laſſen. Verſtände er ſich aber dazu, ſo wollten ſie alle demjenigen huldigen, welchen der richterliche Ausſpruch für den rechtmäßigen Befehlshaber in Indien erklären würde.

Christovão de Souſa ſchrieb deswegen an Lopo Vaz, und ſetzte alle Gründe ſeines Verfahrens aus einander. Lopo Vaz gab ihm aber keine Antwort, ſondern beſchloß ſogleich, ihm ſeine Stelle zu nehmen, und ſie dem Franciſco Pereira de Berredo zu geben. Er ſchickte deswegen den Antonio da Silveira mit einem Geſchwader nach Schaul, mit dem Befehl an de Souſa, ihm die dort befindlichen Schiffe, und dem Franciſco Pereira die Feſtung zu übergeben, weil ſeine Zeit um wäre. De Souſa ließ aber den Silveira nicht ans Land kommen, und ließ ihm ſagen daß er den Befehl des Lopo Vaz nicht befolgen würde, weil Pero Mascarenhas als Generalkapitän ihm andere Befehle gegeben hätte. Antonio da Silveira und Franciſco Pereira de Berredo mußten demnach unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

Digitized by Google

Cap. 5.

Antonio de Miranda d'Azevedo und Christovão de Sousa bringen es dahin, daß Lopo Vaz und Pero Mascarenhas sich beyde ihrer Würde begeben, und über ihre Ansprüche Recht sprechen lassen.

Während Antonio da Silveira nach Schaul ging, war Antonio de Miranda d'Azevedo von Koschin nach Goa abgegangen, und sprach in Kananor vor, um sich nach den dortigen Umständen zu erkundigen. Pero Mascarenhas ließ ihm durch D. Simão de Menezes anzeigen daß er sich in Freyheit befände, daß D. Simão und Christovão de Sousa nebst den meisten Edelleuten und Truppen ihn als Generalkapitän anerkannt hätten, und daß er ihn ersuchte, dieses gleichfalls zu thun, indem Lopo Vaz sich weigerte, seine Ansprüche einer gerichtlichen Entscheidung anheim zu geben; wozu er sich aber würde verstehen müssen, sobald er fände daß er die Flotte nicht auf seiner Seite hätte. Antonio de Miranda gab dem Mascarenhas zur Antwort, er könnte ihn nicht eher als Generalkapitän anerkennen, bis er selbst mit Lopo Vaz gesprochen, und von ihm vernommen hätte ob er sich Schiedsrichtern unterwerfen wollte, oder nicht. Wenn dieser sich aber dessen weigerte, so verspräche er ihm an Eides Statt, sich für ihn zu erklären.

Wie Antonio de Miranda hierauf nach Goa kam, und wie Lopo Vaz erfuhr daß er dem Masca-

Digitized by Google

renhas dieſes verſprochen hatte, fuhr er ihn heftig an, und drohte ihm daß er einen andern zum Befehlshaber ernennen, und dem Mascarenhas zu Leibe gehen wollte. Er wagte es jedoch nicht, ſeine Drohung zu erfüllen, ſondern er ſchickte ihn ſelbſt ſogleich nach Schaul, um den Antonio da Silveira zu unterſtützen, der dem de Souſa ſeine Befehlshaberſtelle abnehmen ſollte. Wie er nach Schaul kam, war Silveira eben im Begriff, mit der Antwort des de Souſa zurück zu kehren; Antonio de Miranda ließ ihm aber ſagen, er möchte warten bis er ſelbſt mit de Souſa geſprochen hätte. Sie kamen zuſammen, und da ihnen beyden nichts ſo ſehr am Herzen lag, als der Dienſt des Königs und der Friede unter den Portugieſen, ſo wurden ſie einig, den Lopo Vaz zu nöthigen, die Regierung ſo lange nieder zu legen, bis es entſchieden wäre, wem ſie gebührte.

Nach vielen Unterhandlungen kam es endlich dahin, daß der Streit durch ſieben Schiedsrichter ſollte entſchieden werden, nähmlich durch Antonio de Miranda d'Azevedo, D. João Deſſa, Franciſco Pereira, Baltaſar da Silva, den Franciſcaner Frey João d'Alvim und den Dominicaner Frey Luis da Vittoria.

Nachdem die beyden Hauptleute ſich wegen der Ernennung der Schiedsrichter vereinigt, und einander geſchworen hatten, die Nahmen derſelben bis zu gehöriger Zeit vor den ſtreitenden Parteyen geheim zu halten, wurden auch die nöthigen Punkte zur Sicherheit von Chriſtovão de Souſa, Lopo Vaz de Sampayo, Pero

Digitized by Google

Mascarenhas und ihren Freunden und Dienern verabredet. Der künftige Generalkapitän sollte nichts umstoßen, was sein Mitwerber verordnet hätte, und sich weder an den Personen, noch an dem Eigenthum seiner Freunde vergreifen. Heitor da Silveira und alle, die wegen Mascarenhas in Gefangenschaft gerathen wären, sollten auf freyen Fuß gestellt werden. Die Entscheidung sollte in Koschin vor sich gehen, wohin die beyden streitenden Parteyen, sich als Privatpersonen begeben sollten. Diese und andere Punkte wurden allen Beamten und Edelleuten in der Kirche vorgelesen, und von allen gebilligt und unterschrieben.

Christovão de Sousa ging hierauf mit Antonio de Miranda nach Goa. Wie er daselbst dem stolzen und herrischen Lopo Vaz Bericht abstattete, hielt sich dieser für sehr beleidigt, daß man ohne ihn zu fragen über ihn verfügt hätte, und er äußerte gegen Antonio de Miranda in sehr harten Worten seinen Verdruß darüber, und warf ihm vor, daß er, um Unruhen zu verhüten, Maßregeln vorgeschlagen hätte, die noch mehr Mißhälligkeiten herbeyführen würden. Um ihn zu besänftigen, brach Antonio de Miranda seinen Eid, und nannte ihm die Personen, die zu Schiedsrichtern erwählt waren; worauf er seinen Zorn fahren ließ, und die verabredeten Punkte unter der Bedingung genehmigte, daß keine andere, als die vorgeschlagenen Personen, die Sache entscheiden sollten, und daß Mascarenhas, im Fall er Generalkapitän würde, dem Afonso Mexia keines von seinen Ämtern nehmen sollte. Nachdem de

Digitized by Google

Souſa dieſe Bedingungen gleichfalls genehmigt hatte, wurden die verhafteten Edelleute in Freyheit geſetzt; Lopo Vaz und Pero Mascarenhas begaben ſich beyderſeits ihres Titels, und gingen, der Erſtere mit Antonio de Miranda und der Letztere mit Diogo da Silveira nach Koſchin.

Cap. 6.

Neue Schwierigkeiten wegen der zu vermehrenden Anzahl der Schiedsrichter. Entſcheidung zu Gunſten des Lopo Vaz de Sampayo.

Chriſtovão de Souſa war ſehr dawider, daß Frey-João d'Alvim einer von den Schiedsrichtern ſeyn ſollte, und er wünſchte daß ſtatt deſſelben fünf andere möchten gewählt werden, nähmlich Lopo d'Azevedo, Antonio de Brito, Nuno Vaz de Caſtellobranco, Triſtão de Ga und der Generalvicar Baſtião Pirez. Über dieſen Vorſchlag kam es zwiſchen Lopo Vaz und Antonio de Miranda abermahls zu einem heftigen Wortwechſel, indem er dieſem vorwarf daß er ihn verleitet hätte, Goa zu verlaſſen und ſeine Würde nieder zu legen; und es fehlte nicht viel daran, daß ſie die Sache nicht mit dem Degen ausfochten. Am Ende brachte es jedoch Antonio de Miranda durch Sanftmuth dahin, daß der heftige Lopo Vaz ſich die neuen Schiedsrichter gefallen ließ.

Digitized by Google

Am folgenden Tage begaben sich Christovão de Sousa und Antonio de Miranda mit dem Oberrichter und dem Sekretär nach dem Kloster zu S. Antonio, woselbst in Gegenwart der meisten Edelleute die oben erwähnten Schiedsrichter ernannt wurden. Weil aber Antonio de Miranda noch immer befürchtete daß dem Lopo Vaz diese Ernennung nicht gefallen würde, so schlug er vor, noch zwey Personen, nähmlich den Frey João d'Alvim und Bras da Silva hinzu zu fügen. De Sousa setzte sich sehr dawider, weil er bereits auf die Ausschließung des Frey João gedrungen hatte. Da er indessen des beständigen Haders endlich müde ward, so willigte er ein, ohne den Mascarenhas zu Rathe zu ziehen, weil er wußte daß dieser nicht damit würde zufrieden seyn. Nach gehaltenem Hochamte wurden hierauf die Schiedsrichter beeidigt, und traten ihre Sitzung an. D. Vasco Dessa, als Anwalt des Lopo Vaz de Sampayo, und Simão Caeiro, als Anwalt des Mascarenhas, traten hiernächst auf, um die Rechtsgründe beyder Parteyen aus einander zu setzen.

Afonso Meria reichte hierauf eine weitläuftige Vorstellung ein, in welcher er eben so vielen Haß gegen Mascarenhas, als Vorliebe für Sampayo an den Tag legte. Pero de Faria und der Oberrichter João d'Osouro machten ähnliche Vorstellungen, und endlich erschien auch ein Anwalt der Kammer von Koschin, und bat im Nahmen der Stadt, um des Königs und um Gottes willen den Mascarenhas nicht

Digitized by Google

zu wählen, weil er ein Feind der Stadt wäre, und alle Einwohner aus Furcht vor ihm die Stadt verlassen würden. Diese waren wirklich, weil sie sich ihm mit gewaffneter Hand widersetzt hatten, so sehr vor ihm in Ängsten, daß sie am Abend vor dem Wahltage barfuß nach den Kirchen wallfahrteten, um Gott zu bitten, die Schiedsrichter zu regieren, damit sie den Mascarenhas nicht wählen möchten.

Nach geendigtem Vortrage wurden die Stimmen gesammelt, und da die Mehrheit sich für Lopp Vaz erklärte, so fiel das Urtheil dahin aus, daß Lopo Vaz de Sampayo Generalkapitän von Indien bleiben, daß Pero Mascarenhas nach Portugal zurückkehren, und daß man ihm ein Schiff geben sollte, welches seinem Range angemessen wäre. Was die Verfügungen des einen und des andern beträfe, so bliebe es dem Könige anheimgestellt, darüber und über alles, was die Parteyen sonst noch mit einander abzumachen hätten, zu entscheiden.

Pero Mascarenhas, der ein großmüthiger Mann war, hörte dieses Urtheil mit fester und gelassener Miene an; seine Freunde konnten aber ihren Unwillen über dasselbe nicht verbergen. Mit desto größerer Freude empfing Lopo Vaz die Mittheilung des Urtheils, und die Einwohner von Koschin bezeigten gleichfalls ihre Freude durch öffentliche Feste. Um aber auch die Gegenpartey zu beruhigen, und sie für sich einzunehmen, bestieg Lopo Vaz einen Katur, fuhr damit durch die Flotte herum, und versicherte jedermann daß sie an ihm einen Freund finden sollten, der sich sowohl in Indien,

Digitized by Google

als bey dem Könige ihrer annehmen und ihre Verdienste nicht unerwähnt lassen würde.

Von allen begleitet, begab er sich hierauf nach der Kirche, woselbst er seinen bisherigen Gegnern große Lobeserhebungen ertheilte, und sie dadurch bewog, bey ihm in Indien zu bleiben.

Pero Mascarenhas ging mit dem Schiffe des Antonio de Brito nach Portugal ab. Vor seiner Abreise sandte er dem Lopo Vaz eine Vorladung vor den König wegen der Klagen, die er über ihn zu führen hätte. Er schrieb ihm zugleich daß in den Malukken Spanier wären, und daß er dem D. Jorge de Menezes Truppen und Schiffe schicken möchte. Die Flotte, mit welcher er nach Portugal abging, kam glücklich an; der König empfing ihn sehr gnädig, und ernannte ihn zum Befehlshaber von Azamor.

Cap. 7.

Lopo Vaz de Sampayo läßt verschiedene Flotten auslaufen. Martin Afonso de Mello wird dem Könige von Selan zu Hülfe geschickt.

Sobald die Schiffe nach Portugal abgefertigt waren, dachte Lopo Vaz auf die Ausrüstung einer Flotte, um nach dem rothen Meere zu gehen, und die Galeeren der Türken zu zerstören, weil er von ihrer Schwäche wegen ihrer Zwistigkeiten unter sich, und von dem Tode des

Digitized by Google

Rais Soleiman Nachrichten erhalten hatte. Wie er diesen Zug in Vorschlag brachte, fand er aufs neue vielen Widerspruch. Man sagte der Befehlshaber von Indien müßte sich nicht entfernen, weil der Samorin sich mit Rüstungen beschäfftigte, die den Portugiesen während der Abwesenheit des Generalkapitäns gefährlich werden könnten; und um die wenigen Galeeren der Türken zu zerstören, brauchte man nur ein kleines Geschwader nach der Meerenge zu schicken. Lopo Vaz ließ demnach einige Schiffe unter Antonio de Miranda auslaufen, und zu gleicher Zeit ward Pero de Faria abgefertigt, um den Befehlshaber in Malakka Jorge Cabral abzulösen; wohin er auch im April 1528 abging. Simão de Souſa Galvão, der nach den Malukken bestimmt war, segelte mit ihm ab. D. João Deſſa ward gleichfalls nach Kananor abgesandt, um von der dortigen Befehlshaberstelle Besitz zu nehmen, und um die Küsten zu decken, die von den malabarischen Seeräubern belästigt wurden.

Der Generalkapitän ließ auch acht Linienschiffe und drey Ruderschiffe ausrüsten, mit welchen Martin Afonſo de Mello Fuſarte nach Sunda gehen sollte, um daselbst eine Festung anzulegen; welches Franciſco de Sa nicht hatte ausführen können. Da sowohl der Generalkapitän, als Martin Afonſo befürchteten daß nach demjenigen, was dem Franciſco de Sa widerfahren war, niemand Lust haben würde, mit dahin zu gehen, so gab man vor daß die Flotte nach der Küste von Tenaſſarin und Pegu gehen sollte, um auf die mauriſchen

Digitized by Google

und türkischen Schiffe Jagd zu machen, welche durch die Malediven dahin zu kommen pflegten.

Indem die Flotte segelfertig war, bekam der Generalkapitän Nachricht daß Bonnegabago Pandar, König von Kota auf der Insel Selan von Pate Markar, einem Feldherrn des Samorins, belagert würde, welcher dem Madune Pandar, einem Bruder des Königs zu Hülfe gekommen war. Da der König ein Schutzgenosse der Portugiesen war, so befahl der Generalkapitän dem Martin Afonso sogleich abzusegeln, um ihm beyzustehen. Wie dieser nach Kolumbo kam, fand er daß Pate Markar, von dem Auslaufen seiner Flotte benachrichtigt, sich nach einer solchen Stelle zurückgezogen hatte, wo er ihm nicht beykommen konnte, und daß Madune Pandar die Belagerung aufgehoben hatte. Er hielt sich demnach in Selan nicht auf, sondern ging nach Kalekare, mit dessen Besitzer er den Preis der Perlen, die daselbst gefischt werden, festsetzte, imgleichen ein jährliches Schutzgeld von 3000 Pardaos für die Beschützung der Fischerey während des Perlenfanges; zu welchem Endzweck Diogo Rabello mit einigen Schiffen sich dort befand. Weil die Einwohner der benachbarten Stadt Kare den Hauptmann Joa˜o de Flores erschlagen hatten, so zerstörte er diesen Ort, und ging hierauf nach Paliakatta.

Digitized by Google

Cap. 8.

Schicksale des Martin Afonso de Mello. Bey der Insel Negamale *) verliert er sein Schiff, und geräth hierauf in Gefangenschaft.

Martin Afonso blieb einige Tage in Paliakatta, um sich mit verschiedenen Sachen zu versehen, die er auf seiner Reise nöthig hatte. Zufälligerweise erfuhren seine Leute daselbst daß die Flotte nicht nach Tenassarin, sondern nach Sunda bestimmt war, und wurden darüber aufsätzig, daß man sie hintergangen hatte, so daß sie zum Theil davon liefen. Um ihnen etwas Sold bezahlen zu können, mußte er nicht nur sein Silberzeug verkaufen, sondern auch außerdem noch Geld borgen, und ihnen versprechen, unterweges nach der Küste von Tenassarin zu gehen, um daselbst Prisen zu machen. Er ging demnach von Paliakatta wieder unter Segel; Antonio Cardoso ging aber mit seiner Galeere wieder zurück, weil sie zu dieser Fahrt nicht geeignet war; und zwey Fusten, die sehr leck geworden waren, mußten gleichfalls nach Koschin zurückkehren, und entgingen auf diese Weise den Gefahren, welche den übrigen Schiffen bevorstanden. Diese wurden auf ihrer Überfahrt über den Bengalischen Meerbusen durch einen Sturm dermaßen zerstreut, daß Martin Afonso mit seinem Schiffe ganz allein nach einer Insel Nahmens Negamale kam, die der Stadt Sodóe

---

*) Vermuthlich Negraille.

Digitized by Google

gegenüber liegt. Dort ging sein Schiff auf einer Untiefe verloren; die Mannschaft ward aber größtentheils geborgen.

Martin Afonso, der sich mit 50 Mann in seinem Boote gerettet hatte, ließ nach der Spitze der Insel rudern, in der Hoffnung, daselbst Portugiesische Schiffe anzutreffen, oder Hülfe bey den Einwohnern zu finden; allein der Wind war ihm so zuwider, daß er die Insel nicht erreichen konnte, und an andern Orten wagte er es nicht zu landen, aus Furcht von den unbekannten Völkern gemißhandelt zu werden *). Vor Hunger und Durst verschmachtend, wagten es endlich Francisco da Cunha und Antonio Fialpe, bey einem kleinen Dorfe ans Land zu gehen, und ihr Leben zu wagen, um vielleicht die übrigen zu retten; man sah sie aber alsbald von den Leuten des Landes umringt und weggeführt. (Sie wurden in der Folge wieder losgekauft). Nach dem Verluste dieser beyden Männer ließ Martin Afonso wieder nach der Stelle rudern, wo er das Wrack noch zu finden und einige Lebensmittel aus demselben zu bergen hoffte; allein auch in dieser Hoffnung fand er sich betrogen. Nachdem sie fünf bis sechs Tage mit Hunger und Durst gekämpft hatten, kamen sie an eine kleine Insel, auf welcher sie einige Schildkröten fanden, und sich damit et-

*) Alle übrigen Umstände, welche hier folgen, fehlten in dem Hefte des de Barros, weil das Blatt, auf welchem sie vermuthlich standen, herausgerissen war. Lavanha ergänzte sie nach Diogo de Couto und andern Schriftstellern.

Digitized by Google

was erquickten. Nach drey Tagen fuhren sie wieder ab, und kamen an eine Küste, woselbst sie gutes Wasser und einige Palmbäume fanden, und sich noch drey Tage damit erhielten; bis einige Fischer kamen, die ihnen versprachen, sie nach Schatigan zu bringen. Statt dessen wurden sie nach Schakuria geführt, welches dem Kodowaskan, einem Vasallen des Königs von Bengal gehörte. Dieser, der mit einem Nachbar im Kriege begriffen war, lockte sie in seinen Dienst, mit dem Versprechen, sie gut zu belohnen und sie nach Indien zurück zu schicken. Wie er aber mit ihrer Hülfe seinen Feind besiegt hatte, hielt er ihnen nicht Wort, sondern verlangte daß sie sich loskaufen sollten.

Indem er sie an einem Orte Nahmens Soreh gefangen hielt, liefen daselbst eine Galliote und eine Brigantine von dem Geschwader des Martin Afonso ein, unter Duarte Mendez de Vasconcellos und João Coelho. Diesen gaben sie Nachricht von ihrem Schicksal, und baten sie, soviel zusammen zu schießen, daß sie sich loskaufen könnten. Weil aber diese nicht soviel Geld hatten, als Kodowaskan forderte, so nahmen sie Abrede mit Martin Afonso, ihn und seine Leute in der Nacht mit Kähnen abzuhohlen. Unglücklicherweise wurden sie aber vermißt und eingehohlt, und Martin Afonso hatte den Schmerz, seinen Neffen Gonzalo Vaz, einen hoffnungsvollen Jüngling, vor seinen Augen enthaupten zu sehen, weil die Bengalesen gelobt hatten, den schönsten jungen Portugiesen ihren Götzen zu opfern, wenn sie wieder in ihre Hände fielen. Wie die

Digitized by Google

andern Hauptleute das Schicksal ihres Befehlshabers erfuhren, segelten sie nach Indien zurück, um davon Nachricht zu geben. Bald darauf wurden jedoch Martin Afonso und seine Leute durch einen mauriſchen Kaufmann Nahmens Kodſche Sabadin für 3000 Cruſaden losgekauft.

Cap. 9.

Sieg des D. João Deſſa über den Schina Kuti Alí.

D. João Deſſa, der mit einer Flotte nach der Küſte von Kalekut abgeſandt ward, nahm den Mauren daſelbſt nach und nach über 50 Schiffe weg. Weil ſich zuletzt kein Schiff mehr in See wagte, ging er nach Mangalor, und verbrannte den Ort und die Schiffe im Hafen. Indem er von dort längs der Küſte ſegelte, begegnete ihm Schina Kuti Alí, der General des Samorins, mit einer Flotte von 60 Prauen. Er war ein tapferer Mann, und hatte über lauter ausgeſuchte Mannſchaft zu befehlen. D. João Deſſa ward von ihm angegriffen, und wegen der überlegenen Zahl der mauriſchen Fahrzeuge dauerte das Gefecht ziemlich lange. Wie aber zuletzt die Prau des Kuti Alí geentert ward, und er ſelbſt zwey Hiebe im Geſichte und zwey Schußwunden ins Bein bekommen hatte, ſtürzte er ſich ins Meer, um den Portugieſen nicht in die Hände zu fallen. Er ward

Digitized by Google

aber gerettet und gefangen genommen, und die meisten seiner Prauen wurden erobert. 1500 Mauren kamen in der Schlacht um, und fast eben so viele wurden gefangen. Die Portugiesen hatten nur 20 Todte, aber viele Verwundete.

Nach diesem großen Siege ging D. João, weil das Ende des Sommers nahe war, nach Kananor, woselbst ihm D. Simão de Menezes die Festung übergab. Er ließ die Flotte abtakeln, und in seiner Galeere ging D. Simão nach Kotschin ab. Der Generalkapitän schrieb ihm einen sehr verbindlichen Brief, und schenkte ihm den gefangenen General, welcher 12 gefangene Portugiesen und 1500 Cruzaden als Lösegeld bezahlte, und auf den Koran schwor, nie wieder gegen die Portugiesen zu fechten.

Cap. 10.

Antonio de Miranda d'Azevedo geht ab nach der Meerenge. Begebenheiten bis zu seiner Ankunft bey Adem.

Antonio de Miranda ging nach dem rothen Meer unter Segel mit einer Flotte von 20 Schiffen, die über 1000 Mann am Bord hatten. Am 25sten Januar 1528 ging er von Goa in See. In Sokotora hielt er sich fünf Tage auf, um einige Seeschäden auszubessern. Am 5ten Februar ging er wieder unter Segel, und wie er bey dem Cap Gardafui ankam, vertheilte er

Digitized by Google

seine Flotte in drey Geschwader. Den Befehl auf beyden Flügeln übertrug er den Hauptleuten Antonio da Silva und Fernão Rodriguez Barba, und im Mittelpunkte blieb er selbst mit vier Gallionen und zwey Brigantinen. Weil aber das Wetter sehr ungestüm war, so entwischte ihnen dennoch manches Schiff ungesehen. Einige fielen jedoch den Brigantinen in die Hände, und ein großes Schiff ward in den Grund gebohrt, weil es nicht streichen wollte. Henrique de Macedo, dessen Schiff durch den Sturm etwas von der Flotte entfernt ward, begegnete einer starken türkischen Gallione. Beyde Theile suchten nur mit einander handgemein zu werden. Die Türken warfen einen Brandpfeil in das Portugiesische Schiff, welcher das Segel traf, und zündete. Durch das Rollen des Schiffs ward der Pfeil wieder zurückgeschleudert, und steckte die türkische Gallione gleichfalls in Brand, welche viel Pulver auf dem Deck hatte, und da dieses Feuer fing, so ging die Gallione in den Flammen auf. Die Portugiesische ward durch eine Brigantine wegbugsirt, ehe die türkische in die Luft flog, und das Feuer ward glücklich gelöscht. Antonio da Silva nahm ein großes Schiff aus Diu weg, und ein anderes mit Gewürzwaaren. Ruy Gonsalvez enterte eine Brigantine und eine Sambuke mit Reiß und Gewürzen, und zwey andere wurden durch die Brigantinen genommen. D. Jorge de Noronha schlug sich zwey Tage mit einem großen Schiffe, welches aber am Ende entkam. Er nahm hernach ein Schiff mit Baumwolle; weil er aber diese nicht bergen konnte, so nahm er die Mann-

Digitized by Google

schaft heraus, und steckte die Prise in Brand. Genug, ein jeder Hauptmann hatte seine Abenteuer, bis sie alle in dem Hafen Kaschem an der Arabischen Küste sich wieder mit Antonio de Miranda vereinigten, welcher ihnen diesen Hafen gegen den 15ten März zum Sammelplatze angewiesen hatte. Er schickte hierauf den Zahlmeister mit den genommenen Schiffen nach Markat, mit dem Befehl, ihn dort zu erwarten.

Nachdem er ungefähr 14 Tage mit der Flotte in Kaschem gewesen war, meldete man ihm daß türkische Schiffe in der Meerenge erwartet würden. Er hielt es demnach für nöthig, dahin zu gehen, oder wenigstens nach Adem, um dieser Stadt gegen die Türken beyzustehen, und daselbst nähere Nachrichten von den Stellungen der Türken einzuziehen. Er ging demnach dahin unter Segel, und Ruy Pereira, der mit einer Galliote und einer Galeere zurück blieb, um Geld für verkaufte Prisen zu empfangen, hatte Befehl, ihm nach Adem zu folgen. Ruy Pereira kam noch früher dahin, als er selbst, und fand in dem Hafen zwey große Schiffe, die er den Einwohnern zu Gefallen unangetastet ließ. Der Schach von Adem war gegen einen Nachbar zu Felde gezogen; die dortigen Befehlshaber bewiesen sich aber dienstfertig, und sie sagten ihm daß die Türken kürzlich dort gewesen wären und ihnen einigen Schaden zugefügt hätten, weil man sich geweigert hätte, sie aufzunehmen.

Zwey Tage nachher kam auch Antonio de Miranda mit der ganzen Flotte, und ward mit Geschenken

Digitized by Google

und Erfrischungen bewillkommt. Er erkundigte sich wegen der Türken, und da er dieselbe Nachricht erhielt, die man dem Ruy Pereira gegeben hatte, so berathschlagte er sich mit seinen Offizieren wegen fernerer Maßregeln. Es ward für dienlich erachtet, jemand nach der Meerenge zu schicken, um nähere Nachrichten einzuziehen, und Miranda wählte dazu den Obersteuermann, wider den Wunsch einiger andern Offiziere, welche diesen Auftrag gerne übernommen hätten. Weil es ihm aber bloß um Nachrichten zu thun war, so wollte er keinen höheren Offizier hinschicken, damit sich dieser nicht damit aufhalten möchte, Prisen zu machen. Weil aber der Obersteuermann eine gute Prise gleichfalls nicht verschmähte, und gleich bey der Einfahrt in die Meerenge Gelegenheit fand, ein Paar Fahrzeuge wegzunehmen, so kehrte er, ohne weiter zu gehen, mit diesen zurück nach Adem, und gab vor, daß es jenseits der Meerenge so stürmisch gewesen wäre, daß er nicht weiter hätte gehen können. Er wußte weiter nichts zu sagen, als daß er von den Gefangenen vernommen hätte daß die Türken in Kamerang wären, und daß sie 600 Mann Truppen, eine große Menge Seeleute, und eine so starke Flotte hätten, daß die Schiffe in Adem sich nicht mit ihnen messen könnten.

Antonio de Miranda bereuete es jetzt sehr daß er sich dem Steuermann anvertrauet hatte, der ihm solche unvollständige Nachrichten zurückbrachte, und er hatte fast Lust, durch die Meerenge zu gehen; allein er befürchtete, daß ihm auf der Rückfahrt der Ostwind entgegen seyn, und daß ihm die Lebensmittel ausgehen würden. Er

Digitized by Google

beschloß deswegen seinen Zorn gegen Seila auszulassen, obgleich andere ihm riethen, nach Schaul zu gehen. Er meynte jedoch daß er dazu noch Zeit haben würde, wenn er zurück käme. Er fand aber Seila von allen Einwohnern verlassen, welche auf die erste Nachricht daß eine Flotte im Anzuge wäre, mit ihrer Habe tief ins Land geflohen waren. Er richtete demnach weiter nichts aus, als daß er ihre Hütten in Brand steckte. Indem er wieder nach der Arabischen Küste hinüber steuern wollte, fand er das Wetter so stürmisch, daß er nicht nach Schaul kommen konnte, sondern nach Maskat gehen mußte. Wie er daselbst ankam, ließ er die Flotte unter dem Befehl des Antonio da Silva de Menezes, um dort zu überwintern, und ging mit drey Gallionen nach Ormus, um das Geld für die Prisen zu empfangen, die er dahin zum Verkauf gesandt, und für fünf malabarische Prauen mit Pfeffer, die er aus Adem mitgenommen hatte, und die er gleichfalls in Ormus verkaufen ließ.

Cap. 11.

Antonio de Miranda geht nach Diu. Schicksale des Lopo und Diogo de Mesquita und des Henrique de Macedo. Ankunft der Flotte in Schaul.

Wie Antonio de Miranda von Ormus nach Maskat zurück kam, ging er am 22sten August 1528

Digitized by Google

nach Kambaya unter Segel, um die Schiffe aufzufangen, die nach Diu fuhren. Weil aber seine Gallione wegen des noch anhaltenden stürmischen Wetters daselbst nicht sicher vor Anker lag, so ging er wieder unter Segel, und gab ein Zeichen daß alle, die sich in gleichen Umständen befänden, dasselbe thun könnten. Alle lichteten hierauf die Anker, bis auf Antonio da Silva, Henrique de Macedo und noch zwey andere Schiffe. Der Sturm nöthigte den General nach Schaul zu gehen, und aus dem Fange bey Diu ward nichts. Dem Lopo de Mesquita begegnete ein Schiff, welches nach Diu wollte, und er enterte es, Trotz dem Sturme und Trotz den 200 Mann, die es am Bord hatte, obgleich seine eigene Mannschaft nur aus 30 Köpfen bestand. Plötzlich brachen die Enterhaken, und Lopo fand sich mit seinem Häufchen von seiner Gallione abgeschnitten. Ihm blieb jetzt nichts übrig, als sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen; die Noth lieh ihm und den Seinigen Kräfte, und es gelang ihnen, den größesten Theil ihrer Feinde zu erlegen, und die übrigen dermaßen zu verwunden, daß sie sich ergeben mußten. Kaum war diese Gefahr überstanden, so ereignete sich eine neue und größere. Das türkische Handelsschiff hatte beym Entern von der starken Gallione einen solchen Stoß bekommen, daß es leck geworden und in Gefahr war zu sinken. Lopo de Mesquita raffte eiligst alle Baarschaft am Bord zusammen, und gab sie seinem Bruder Diogo, den er mit 16 Mann ein Boot besteigen ließ, um diese und das Geld an Bord zu bringen, und hernach die übrige

Digitized by Google

Mannschaft abzuhohlen. Diogo konnte aber die Gallione nicht erreichen, welche der Sturm bereits aus dem Gesichte trieb. Eben so wenig wollten seine Leute es wagen, nach der Prise zurück zu kehren, aus Furcht daß alle übrige Mannschaft an Bord springen würde, welche das Boot nicht fassen konnte. Sie steuerten demnach, ungeachtet aller Bitten des Diogo de Mesquita nach Schaul; hatten aber das Unglück, einer Flotte von Diu zu begegnen, von welcher sie genommen und dem Soltan Badur von Kambaya überliefert wurden. Dieser versuchte zuerst durch Versprechungen, und hernach durch Drohungen und Martern, sie zur Verleugnung ihres Glaubens zu bewegen. Wie er auch damit nichts ausrichten konnte, ließ er sie ins Gefängniß werfen, aus welchem sie jedoch am Ende mit Ehren wieder los kamen.

Lopo de Mesquita war mittlerweile so glücklich, das Leck zu stopfen und das türkische Schiff nach Schaul zu bringen, woselbst seine Gallione und der General mit der Flotte schon vor ihm angekommen waren. Nach ihm kam auch Henrique de Macedo in seiner Gallione an, welche alle Masten verloren hatte, und auch in ihrem Rumpfe sehr zerschossen war. Er war bey Diu von drey Gallioten und 50 Fusten angegriffen worden, mit welchen er sich einen ganzen Tag geschlagen hatte. In dem fürchterlichen Kampfe hatte er fast alle seine Mannschaft verloren, und nur sechs bis sieben Mann blieben ihm übrig, die nicht verwundet waren. Glücklicherweise rettete ihn Antonio da Silva, der das Schießen hörte, und ihm zu Hülfe kam. Er griff

Digitized by Google

die Fusten an, tödtete ihren Anführer, und trieb ihr Geschwader in die Flucht.

Nach der Ankunft dieser beyden Gallionen blieb Antonio de Miranda noch einige Zeit in Schaul, woselbst er seine Schiffe ausbessern, das von Mesquita eroberte Schiff verkaufen, und die Prisengelder austheilen ließ, von welchen der Antheil des Königs 50,000 Pardaos betrug. Hierauf ging er nach Goa, wo er am 17ten October ankam, und den Generalkapitän daselbst antraf, welcher dort überwinterte.

Cap. 12.

Lopo Vaz de Sampayo geht nach Koschin. Er schlägt eine Flotte von 130 malabarischen Prauen.

Wie Antonio de Miranda in Goa ankam, beschloß der Generalkapitän nach Koschin zu gehen, um daselbst die zu erwartenden Schiffe wieder abzufertigen; unterweges aber in Kananor vorzusprechen, woselbst die Treue etwas wankte, weil die Mauren an der dortigen Küste das Haupt empor hoben, wie sie fanden daß die Portugiesen sich mehr mit ihren Streitigkeiten unter einander, als mit dem Kriege gegen sie beschäfftigten. In Schatua hatte man alle Portugiesen erschlagen, oder gefangen genommen, die sich von einem Geschwader dahin gerettet hatten, welches daselbst in einem Sturme verunglückt war. Dieser Unfall und die Uneinigkeit der Por-

Digitized by Google

tugiesen hatten die Mauren so kühn gemacht, daß sie im Gesichte von Kananor vorbeysegelten, weil es dem D. João Dessa an Schiffen fehlte, um sie anzugreifen. Sie verbreiteten auch das Gerücht daß die Türken eine mächtige Flotte hätten, und daß die Portugiesen aus Furcht vor derselben sich nicht in das rothe Meer gewagt hätten. Lopo Vaz beschloß deswegen, die Küste selbst zu besuchen, und er schickte demnach den Simão de Mello mit einer Gallione und sechs Fusten voraus, und folgte ihm nach mit vier großen Schiffen und sechs Prauen.

Bey dem Berge Delli, zwei Meilen von Kananor, lag eine große Flotte von Prauen, die aber, weil es schon dunkel war, von den meisten für einen Palmenwald gehalten ward. Der Generalkapitän setzte demnach seine Fahrt nach Kananor fort, und es war schon beynahe Nacht, wie er daselbst ankam. Wie man ihm aber sagte daß an demselben Tage eine Menge Prauen vorbeygesegelt wären, schickte er einen Katur aus, um sie zu beobachten und ihre Stärke zu erfahren, in der Absicht sie anzugreifen. Sie ersparten ihm aber die Mühe; denn da sie bemerkt hatten daß die Flotte meistens aus großen Schiffen bestand, die sich nicht so leicht, wie sie, bewegen konnten, so kamen sie selbst, um die Flotte anzugreifen und ein oder anderes Schiff abzuschneiden. Auf ihre große Anzahl von 130 Prauen sich verlassend, und von einer Windstille begünstigt, ruderten sie dem Generalkapitän dreist entgegen, und stellten sich zwischen ihm und der Küste in Schlachtordnung. Lopo Vaz ließ sie

Digitized by Google

durch seine Fusten und Prauen, unter den Befehlen seiner geschicktesten Offiziere angreifen, und es gelang ihnen die Linie der Feinde zu durchbrechen. Eine leichte Kühlung gab zu gleicher Zeit den großen Schiffen Gelegenheit, den Angriff durch ihr Feuer zu unterstützen, und da ihm noch drey Prauen aus Kananor zu Hülfe kamen, so verfolgte er die feindlichen Fahrzeuge, und nahm so viele derselben weg, als er einhohlen konnte. Die übrigen eilten nach Kalekut zurück, woher sie gekommen waren. Die Schlacht hatte vom frühen Morgen bis an den Abend gedauert; achtzehn feindliche Prauen waren in den Grund gebohrt, und 22 mit 50 Stücken Geschütz waren genommen worden; 800 Malabaren waren geblieben, und sehr viele wurden gefangen. Aus den eroberten Prauen bildete Lopo Vaz eine Ruderflotte von 20 Segeln, die ihm sehr zu Statten kam, weil es ihm an leichten Fahrzeugen gefehlt hatte. Er ging hierauf mit den Gallionen nach Koschin, und zerstörte unterweges noch viele Prauen, welche theils aus dem Treffen entkommen waren, theils an der Küste gekreuzt hatten.

Cap. 13.

Der Generalkapitän geht nach Porka, und zerstört es.

Der Arel von Porka war einst ein Freund der Portugiesen gewesen. Seitdem aber D. Henrique de

Digitized by Google

Menezes ihn bey dem Angriff auf Kulet mit einem zerschmetterten Bein fortgeschickt hatte, war er ihr Feind geworden, und that ihnen durch die Menge seiner Kreuzer vielen Abbruch. Der Generalkapitän wünschte ihn dafür zu züchtigen, und hielt sich deswegen nicht lange in Koschin auf, sondern segelte längs der Küste nach Kranganor, woselbst die Flotte lag. Mit dieser und mit 1000 Mann Truppen ging er nach Porka, und überfiel an einem Morgen plötzlich die Stadt, während der Arel abwesend war. Obgleich er den Einwohnern unerwartet auf den Hals kam, so stritten sie doch tapfer für ihren Heerd; sie konnten aber dem Feuer der Portugiesischen Büchsenschützen nicht lange widerstehen, welche ein großes Blutbad unter ihnen anrichteten, und sie zwangen, die Stadt zu verlassen und alles Preis zu geben. Sie ward geplündert, und man fand einen großen Reichthum an Gold, Silber, Edelsteinen, seidenen und baumwollenen Zeugen, und viele Gefangene, unter welchen sich auch die Gemahlinn des Arels und viele andere vornehme Personen befanden. Vieles Geschütz und 13 Ruderschiffe wurden gleichfalls erobert. Nach der Plünderung ward die Stadt bis auf den Grund abgebrannt, und die Palmenwälder wurden umgehauen.

Wie Lopo Vaz wieder nach Koschin kam, waren daselbst zwey Schiffe unter Antonio de Saldanha und García de Sa angelangt, welche mit dem neuen Generalkapitän Nuno da Cunha aus Portugal abgegangen waren, unterwegs aber von ihm waren getrennt worden. Sie sagten ihm daß dieser mit vielen Schiffen

Digitized by Google

und Truppen unterweges wäre; und diese Nachricht erregte so allgemeine Freude, daß feyerliche Processionen gehalten wurden, um Gott dafür zu danken.

Da Lopo Vaz wünschte, vor der Ankunft seines Nachfolgers Indien von den Seeräubern zu befreyen, welche die malabarische Küste belästigten, so beschloß er nach Kananor zu gehen, und daselbst zu bleiben bis die beladenen Schiffe nach Portugal abgingen, und mittlerweile Geschwader nach verschiedenen Gegenden auszuschicken. Zu dem Ende befahl er dem Antonio de Saldanha, in Koschin Leute zu werben, und mit denselben zu ihm zu stoßen, um sich auf einem Geschwader von Brigantinen einzuschiffen, welches Antonio de Miranda hatte ausrüsten lassen. Dieses Geschwader sollte sich mit einem andern in Goa befindlichen vereinigen, und mit demselben nach der Küste von Kambaya gehen, nachdem ein Theil zur Vertheidigung der malabarischen Küste zurückgelassen worden.

Nach seiner Ankunft in Kananor schickte Lopo Vaz seinen Neffen Simaõ de Mello mit einigen Schiffen nach Marabia, vier Meilen von Kananor, woselbst dieser sich mit den Prauen schlug, welche den Hafen vertheidigten, und zwölf derselben verbrannte, worauf die übrigen die Flucht nahmen. Der Ort ward hierauf von ihm in Brand gesteckt. Wie er zurück kam, schickte ihn sein Oheim noch an demselben Tage nach dem Vorgebirge Delli, um die Prauen zu zerstören, die daselbst raubten. Ein anderes Geschwader ließ er unter Antonio da Silva de Menezes von Koschin auslaufen,

Digitized by Google

welchem er befahl, mit Simaõ de Mello abzuwechseln, und nordwärts zu segeln, während dieser südwärts kreuzte. So lange diese beyden die Küsten befuhren, wagten sich die Prauen nicht aus ihren Schlupfwinkeln, sondern sie wurden auch dort von ihnen aufgesucht und aufgerieben.

Cap. 14.

Der Soltan von Kambaya führt Krieg mit dem Nisam Maluk und mit den Portugiesen. Lopo Vaz de Sampayo schlägt die Fusten von Diu, und schickt dem Nisam Maluk Hülfe.

Der Soltan Badur hatte damahls mit dem Nisam Maluk zu Lande und mit den Portugiesen zur See Krieg angefangen. Er hatte 80 Fusten in See, die von Ali Schah, einem tapfern und geschickten Mauren befehligt wurden. Francisco Pereira de Berredo in Schaul befürchtete daß er von diesen Fusten zu Wasser und von dem Soltan zu Lande würde eingeschlossen werden, weil sie die benachbarten Festungen Karuela und Sangassa bereits erobert hatten. Er bat demnach den Generalkapitän, ihm mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Der Nisam Maluk sandte ihm gleichfalls eine Botschaft, und ließ ihn bitten, einige Portugiesen zu ihm stoßen zu lassen, um ihm gegen den Soltan beyzustehen.

Lopo Vaz gab diesem Botschafter einen Brief an

Digitized by Google

Francisco Pereira, und befahl ihm einige Mannschaft für den Nisam bereit zu halten. Zu gleicher Zeit machte er sich fertig, nach Schaul zu gehen, und im Fall seine Gegenwart daselbst entbehrt werden könnte, die Fusten von Kambaya aufzusuchen. Ehe er Kananor verließ, schickte er den dortigen Befehlshaber und seinen Neffen Simaõ de Mello mit neun Brigantinen nach Goa, um sie dem Antonio de Miranda zu überliefern, der mit einer zahlreichen Flotte die Küste bewahren sollte.

Hierauf ging er nach Goa, um daselbst den Antonio Saldanha mit der Mannschaft aus Koschin zu erwarten und den Antonio de Miranda mit seiner Flotte nach der Küste abzufertigen, welche 200 Mann auserlesener Truppen am Bord hatte. Sobald Saldanha ankam, ging Lopo Vaz im Januar 1529 mit einer Flotte von 40 Segeln nach Schaul. Sie war mit mehr als 1000 edeln und tapfern Portugiesen bemannt, die Matrosen und die Indischen Truppen ungerechnet. Die Ruderschiffe standen unter Heitor da Silveira, welcher Befehl hatte, längs der Küste hin zu gehen, damit die Fusten sich nirgends verbergen könnten, von welchen er wußte daß sie schon bis nach Dabul, 30 Meilen von Schaul heraufgekommen waren. Sie waren aber auf ihrer Hut gewesen, und hatten sich bis auf 2 Meilen jenseits Schaul wieder zurückgezogen.

Wie Lopo Vaz nach Schaul kam, ließ ihm der Nisam Maluk danken, und ihn mit vielem Schlachtvieh, Reiß und andern Lebensmitteln beschenken, und er

Digitized by Google

schickte diesem mit dem Hauptmann Joaõ de Avelar 80 Mann zu Hülfe. Nachdem er sich mit allem Nöthigen versehen hatte, mußte er sich noch einige Tage in Schaul aufhalten, weil der Wind ihn am Auslaufen hinderte. Mittlerweile erschienen 13 Fusten vor dem Hafen, und feuerten auf die Flotte, um sie gleichsam heraus zu fordern. Heitor da Silveira hatte große Lust, ihnen den Trotz zu vertreiben; der Generalkapitän hielt ihn aber davon ab, weil er ihr ganzes Geschwader in Diu aufsuchen und zerstören wollte. Er stellte seinen Offizieren vor, daß der Soltan vom Kambaya nicht nur mit dem Nisam Maluk, sondern auch mit dem Hidalkhan und mit andern im Kriege begriffen wäre; daß Diu jetzt keinen andern Schutz hätte, als diese Flotte von Fusten, und daß man sich demnach bestreben müßte, diese zu zerstören, um vielleicht Gelegenheit zu finden, Diu selbst zu erobern, weil der Soltan wegen seiner andern Kriege dieser Stadt nicht zu Hülfe kommen könnte. Die meisten Hauptleute meynten, der Generalkapitän sollte Schaul nicht verlassen, um diese Festung nicht der Gefahr auszusetzen, eingeschlossen zu werden. Andere hingegen unterstützten den Vorschlag des Generalkapitäns, und besonders Heitor da Silveira, welcher bey dieser Gelegenheit Ehre einzulegen hoffte, weil seine Fusten den Ausschlag geben sollten. Diese Meynung siegte, und es ward beschlossen auszulaufen, und mit den großen Schiffen die hohe See zu halten, während Heitor da Silveira mit den Ruderschiffen sich längs der Küste hinzöge.

Digitized by Google

Am Fastenabend ging die Flotte in See, und kam am folgenden Tage nach Bombay. Dort wurden die feindlichen Fusten bey einer Landspitze entdeckt, hinter welche sie sich beym Anblick der Fusten des Heitor da Silveira zurückzogen. Da der Generalkapitän merkte daß sie suchten, sich dadurch im Nothfall den Rückzug nach dem Flusse Bandora offen zu halten, welcher eine halbe Meile entfernt war, so schickte er einige Kature ab, um die Mündung dieses Flusses zu besetzen; und dadurch wurden die Feinde richtig in die Falle gebracht. Denn sobald Heitor da Silveira Miene machte, sie anzugreifen, setzten sie alle Segel bey, um in den Fluß einzulaufen. Wie sie die Mündung des Flusses besetzt fanden, suchten sie nach Maim zu kommen; sie wurden aber, ehe sie diesen Hafen erreichen konnten, von vielen Katurn umringt, welche die vorderste, stärkste Fuste mit Feuer und Schwert zerstörten; worauf eine Fuste nach der andern geentert und erobert ward. Von den 80 Fusten entkamen nur sieben, und in einer derselben auch Ali Schah. Von den übrigen wurden 33 genommen, und die andern waren so zertrümmert, daß die Portugiesen sie in Brand steckten. Vieles Geschütz, Pulver, Kugeln und Feuerwerk fiel den Siegern in die Hände. Diese blutige Schlacht, in welcher die Feinde sehr viel Volk verloren, kostete den Portugiesen keinen einzigen Todten, und die Verwundeten wurden bald wieder geheilt.

Joaõ de Avelar erkundigte sich auf seinem Wege bey dem Gesandten des Nisam nach der Lage der Fe-

Digitized by Google

stung, welche der Soltan von Kambaya weggenommen hatte. Wie er in die Nähe derselben kam, ließ er sich verkleidet durch einen Landmann dahin führen, und nahm alles in Augenschein. Die Festung lag auf einem steilen Hügel, und konnte mit bloßen Steinwürfen vertheidigt werden; d'Avelar faßte jedoch den kühnen Entschluß, sie wegzunehmen. Mit seinen 80 Portugiesen und mit 1000 Mann von den Truppen des Nisam Malul rückte er früh morgens in solcher Stille heran, daß er nicht eher bemerkt ward, bis er sich unter den Mauern befand. Die Truppen des Nisam setzten die Sturmleitern an, und die Portugiesen feuerten auf diejenigen, die sich auf den Zinnen sehen ließen. D'Avelar selbst erstieg zuerst die Festung, und seine Portugiesen folgten ihm; der Platz ward glücklich erstürmt, und die Besatzung niedergemacht. D'Avelar überlieferte die Festung dem Feldherrn des Nisam Malul, der eine Tagereise davon im Lager stand. Dieser ließ ihn zu sich einladen, beschenkte ihn mit einem Ehrenkleide und mit 1000 Pardaos, und schickte ihm noch 2000, um sie unter seine Leute zu vertheilen. Hierauf beurlaubte er die Portugiesen, ließ die Verwundeten auf Bahren nach Schaul tragen, und ließ sie auf seine Kosten verpflegen.

Digitized by Google

Cap. 15.

Lopo Vaz wünscht Diu anzugreifen; kann aber seinen Vorsatz nicht durchsetzen. Er schickt Flotten nach verschiedenen Gegenden.

Nach dem Siege über die Fusten ging Lopo Vaz mit den großen Schiffen nach dem Busen von Bombay, woselbst nach ihm auch Heitor da Silveira siegreich vor Anker ging, und von dem Generalkapitän mit vielen Lobeserhebungen empfangen ward. Ehe dieser wieder unter Segel ging, brachte er nochmahls einen Angriff auf Diu in Vorschlag, und schilderte diese Unternehmung, nach der Zerstörung der Fusten, als eine desto leichtere Sache, da die Stadt nicht nur dieses Schutzes beraubt, sondern auch die ganze Gegend in Schrecken versetzt war. Er fand aber jetzt noch mehr Widerspruch, als vormahls in Schaul. Man behauptete Diu wäre so fest, daß es eine weit größere Macht erforderte, als die seinige, um es mit Vortheil anzugreifen. Antonio Saldanha und Garcia de Sa warnten ihn besonders, dem Nuno da Cunha nicht vorzugreifen, welchen der König ausdrücklich mit dem Auftrage, Diu zu erobern, nach Indien schickte. Wie der Generalkapitän fand, daß außer Heitor da Silveira niemand ihm beystimmte, wollte er nicht länger auf seiner Meynung bestehen, zumahl da Nuno da Cunha bald erwartet ward, um ihn abzulösen. Es zeigte sich jedoch in der Folge daß Lopo Vaz richtig geurtheilt hatte, und daß

Digitized by Google

Diu, wenn er daselbst erschienen wäre, sich ihm würde ergeben haben. Um sich dereinst bey dem Könige zu rechtfertigen, ließ er sich ein Zeugniß geben über die Vorstellungen, die er sowohl hier, als in Schaul gethan hatte, imgleichen eine Abschrift eines Briefes von dem Nisam Maluk, in welchem dieser ihn zu einem Angriff auf Diu aufgemuntert, und ihm seinen Beystand unter der Bedingung angeboten hatte, daß man ihm nach der Eroberung von Diu Bassaim überließe, welches in seinen Staaten lag.

Weil der Kriegsrath ein Geschwader von Ruderschiffen zur Bewahrung der Küste vor Seeräubern für hinlänglich erachtete, so ließ der Generalkapitän 20 Brigantinen, 2 Gallioten und 300 Mann unter Heitor da Silveira zurück, und befahl ihm während des Sommers von der Bay von Kambaya bis nach Schaul zu kreuzen, und hernach in diesem Hafen zu überwintern.

Am 20sten März ging er nach Goa. Wie er daselbst ankam, wurden D. Fernando Dessa, Lopo de Mesquita und Antonio de Lemos von ihm in drey Gallionen mit Waaren nach Ormus gesandt, mit dem Befehl, auf ihrer Rückreise bey Diu zu kreuzen, um Prisen zu machen. Garcia de Sa ward nach Malakka abgefertigt, um den dortigen Befehlshaber Pero de Faria abzulösen. Der Generalkapitän trug ihm auch auf, die Loskaufung des Martin Afonso de Mello zu bewirken, der in Bengal gefangen war. Eine Junke, die er mitnehmen wollte, ging beym Auslaufen verloren. Mit seinem Schiffe kam er glücklich nach Ma-

Digitized by Google

lakka, und Pero de Faria kehrte im November nach Indien zurück. Lopo Vaz ließ auch noch ein Geschwader von 6 Brigantinen und einer Galeere von 100 Mann Besatzung ausrüsten, mit welchem er seinen Neffen Christovaõ de Mello nach der malabarischen Küste absandte, um unter Antonio de Miranda zu dienen. Dieser hatte bereits ein Dutzend feindliche Prauen zerstört, und wie de Mello zu ihm stieß, eroberten sie zusammen ein Schiff des Samorins, welches in Schale Pfeffer für Mekka geladen hatte. Diese Eroberung kostete ihnen viele Mühe, weil das Schiff mit 800 Mann und mit vielem Geschütze besetzt war. Hernach begegnete ihnen bey dem Berge Monteformoso eine Flotte von 50 kalekutischen Prauen, von welchen sie 13 eroberten. Auf ihrem Rückwege nahmen sie noch einige Prauen von derselben Flotte weg, die ihnen das erste Mahl entwischt waren. Nachdem sie solchergestalt die Küste gesäubert hatten, ging Christovaõ de Mello nach Goa und Antonio de Miranda nach Koschin in die Winterquartiere.

Digitized by Google

Cap. 16.

Heitor da Siveira zerstört verschiedene Ortschaften an der Küste von Kambaya. Er erobert einen festen Platz, bey welchem sich Ali Schah befindet. Bassaim wird von ihm zerstört.

Heitor da Silveira kreuzte von der Küste von Kambaya bis an den Fluß Nagobana, acht Meilen von Bassaim. Ungefähr zwey Meilen von der Mündung dieses Flusses lag eine Festung, deren Besatzung oft Streifzüge in das Gebiet von Schaul zu thun pflegte. Heitor da Silveira wünschte dieser Festung beyzukommen, und schickte deswegen den Obersteuermann in einem Katur hinauf, um die Tiefe des Flusses zu untersuchen. Dieser fand das Strombett so seicht, daß kaum ein Katur bis an die Festung hinauf kommen konnte. Heitor da Silveira entschloß sich demnach, an der Stelle, wo er war, zu landen, und er verbrannte einige Dörfer, ohne eine lebendige Seele anzutreffen, weil die Einwohner die Flotte gesehen hatten, und entflohen waren. Durch das Abbrennen der Dörfer und die Zerstörung der Feldfrüchte wollte Silveira den Befehlshaber der Festung reizen, einen Ausfall zu thun. Er kam auch wirklich; allein mit einer solchen Übermacht, daß Silveira genöthigt ward, sich nach seinen Fusten zurückzuziehen. Die maurische Reiterey sprengte zwar vor, um ihm den Rückzug abzuschneiden; allein er deckte in eigener Person mit seinen Büchsenschützen durch ein lebhaftes Gewehrfeuer die Einschiffung seiner Leute.

Digitized by Google

Nachdem er sich wieder eingeschifft hatte, ging er nach dem Flusse Bassaim, an welchem die Stadt gleiches Nahmens liegt. Eine Meile von der Mündung des Flusses lag auf einem Hügel ein stark befestigtes Werk, welches die Einfahrt vertheidigte, und hinter demselben stand Ali Schah mit 3000 Mann Fußvolk und 500 Reitern. Heitor da Silveira, welchen seine Brigantinen benachrichtigt hatten daß auf dem Flusse zwölf große Schiffe und drey Taforeas mit Bauholz lagen, beschloß diese Schiffe zu zerstören, Trotz den Werken, die den Fluß vertheidigten, in der Zuversicht daß die hoch liegenden Batterien seinen flachen Fahrzeugen im schnellen Vorbeyrudern wenig schaden würden. Zu dem Ende ließ er durch 200 Kanarinen einen verstellten Angriff thun, und unter dem Schutze des Pulverdampfs ruderte er mittlerweile die Batterien glücklich vorbey, landete seine Truppen, und nahm nicht nur die Batterien weg, sondern rückte auch gegen die Stadt vor. Hier kam ihm Ali Schah mit seiner ganzen Macht entgegen. Silveira hatte zwar nicht erwartet, ihn mit so vielen Truppen daselbst anzutreffen; er kam aber nicht aus der Fassung, sondern ließ seine Büchsenschützen auf die Reiterey Feuer geben, welches mit so guter Wirkung geschah, daß die Pferde, des Feuers ungewohnt, mit ihren Reitern durchgingen, und auch das Fußvolk in Unordnung brachten; so daß es den Portugiesen nicht schwer ward, ihre Feinde in die Flucht zu schlagen. Heitor da Silveira wagte es jedoch nicht, sie weiter zu verfolgen, sondern begnügte sich damit, Bassaim

Digitized by Google

plündern und in Brand stecken zu lassen. Weil er fand daß die Schiffe im Hafen Kaufleuten in Ormus gehörten, so ließ er sie unbeschädigt, nahm nur die Taforeas mit Bauholz weg, und schickte einen Katur unter Christovaõ Correa ab, um drey andere Schiffe mit Bauholz und Lebensmitteln in Brand zu stecken, welche auf einem Flusse bey den so genannten Ilhas das Vacas (Rinderinseln) lagen.

Wie der Scheck von Tana hörte was Heitor da Silveira in seiner Nachbarschaft gethan hatte, ward ihm bange für seine eigene Stadt, deren Einwohner von der Seidenweberey lebten, und viele Tausend Weberstühle hatten. Er schickte deswegen zu ihm, und erbot sich zu einem Tribut von 3000 Pardaos für das laufende Jahr, und 4000 für die Zukunft. Heitor da Silveira beschied seine Abgeordneten nach Schaul, um den Vertrag abzuschließen, welcher auch zu Stande kam. Vor seiner Abfahrt schickte er die Schiffe, die nach Ormus gehörten, nach Schaul, um daselbst ihre Ladungen einzunehmen, und bat daß jedes Schiff ein Floß von dem erbeuteten Bauholze ins Schlepptau nehmen möchte. Das übrige nahm er selbst an Bord. Er ließ hierauf den Ort mit allen seinen Umgebungen völlig zerstören, und wie er nach Schaul kam, schickte er vier Brigantinen zurück, um die Mauren zu verhindern, sich in Bassaim wieder fest zu setzen.

Lopo Vaz war sehr zufrieden mit den Berichten, welche Silveira ihm abstattete. Wie Hidalkhan fand daß ihm alles glückte, ließ er ihm einen ewigen

Digitized by Google

Frieden anbieten. Der Generalkapitän verlangte aber zur Sicherheit drey Tanaderien auf dem festen Lande bey Goa, die er selbst wählen wollte. Diesen Vertrag brachte er jedoch nicht zu Stande, weil seine Regierung zu Ende ging, ehe die Antwort des Hidalkhan erfolgte.

Im Anfang des Maymonds kam Bastiaõ Ferreira mit Briefen von Nuno da Cunha an Lopo Vaz, in welchen er ihm meldete daß er in Melinde überwintert hätte, und von dort nach Ormus abgegangen wäre. Er bat zugleich, so viele Schiffe als möglich für ihn bereit zu halten, weil er ihrer vermuthlich bedürfen würde, sobald er in Indien ankäme.

Wir brechen hier unsere Berichte von Indien ab, um von den Begebenheiten auf den Malukken zu reden.

Cap. 17.

Simaõ de Sousa Galvaõ geht ab nach den Malukken; er wird aber bey Atschem erschlagen.

Da Mascarenhas dem Generalkapitän angezeigt hatte, daß es nöthig wäre, Verstärkung nach den Malukken zu schicken, so beschloß er einen Mann dahin zu senden, der alle Eigenschaften besäße, welche erforderlich wären um die Sachen daselbst wieder in Aufnahme zu bringen. Seine Wahl fiel auf Simaõ de Sousa Galvaõ, welcher alle diese Eigenschaften in sich vereinigte. D. Antonio de Castro ward zum Befehlsha-

Digitized by Google

ber zur See, und Antonio d'Abreu Caldeira zum Factor in Malukko ernannt. Der Generalkapitän gab dem Simaõ de Souſa eine Galeere, die von Jorge d'Abreu geführt ward, und 70 Mann Truppen am Bord hatte, und 30 Mann ſollte ihm Pero de Faria, der als Befehlshaber nach Malakka ging, nach ſeiner Ankunft daſelbſt noch dazu geben. Er ſegelte mit dieſem in Geſellſchaft ab; ehe ſie aber in den Buſen von Bengal kamen, wurden ſie durch Sturm von einander getrennt. Pero de Faria kam glücklich nach Malakka, woſelbſt ihm Jorge Cabral die Feſtung übergab; Simaõ de Souſa ward aber unter ſeinen bloßen Maſten nach Atſchem verſchlagen, ohne zu wiſſen wo er ſich befand, und ſeine Mannſchaft war nach dem ausgeſtandenen Sturme mehr todt, als lebendig. Wie er inne ward, wohin er gerathen war, wäre er gerne wieder abgeſegelt, weil er ſich in Atſchem nichts Gutes verſah; allein der Wind war ihm entgegen. Kaum erfuhr der König von Atſchem, daß die Galeere in einem beſchädigten Zuſtande angekommen war, ſo ſchickte er unter dem Schein der Bewillkommung einen Kundſchafter an Bord, welcher dem Hauptmann alle nöthige Unterſtützung anbot, und ihn einlud, in den Hafen zu kommen. De Souſa dankte für das Anerbieten, lehnte aber das Einlaufen ab. Am folgenden Tage kam ein zweyter Abgeſandter und meldete ihm daß der König ihn bitten ließe, im Hafen vor Anker zu gehen, und daß er Lantſcharen mitgeſandt hätte, um ihn hinein zu bugſieren. Wie de Souſa ſich nochmahls weigerte, umringten die Lantſcharen ſein Schiff,

Digitized by Google

und suchten es mit Gewalt zu entern. Sie wurden aber von den Portugiesen, ungeachtet ihres traurigen Zustandes, so tapfer empfangen, daß sie nach einem Kampfe, in welchem zwey Drittel von ihnen umgekommen waren, wieder abziehen mußten.

Der König ward darüber so wüthend, daß er seinem Feldherrn befahl, am folgenden Morgen alle seine Fahrzeuge auslaufen zu lassen, und bey Todesstrafe nicht ohne die Galeere zurück zu kommen. Da die Witterung dem de Sousa nicht verstattet hatte, sich in der Nacht zu entfernen, so fand der maurische Befehlshaber die Galeere nach vor Anker; wagte es aber nicht, sie zu entern, sondern versuchte den Hauptmann zu überreden daß sein König Frieden mit den Portugiesen wünschte, und ihn deswegen zu sich einladen ließe. Da die Portugiesen fast alle verwundet waren, so waren Viele geneigt, sich zu ergeben. De Sousa stellte ihnen aber vor, daß die Mauren nichts als Verrätherey im Sinne hätten, und daß es am besten wäre, sich so lange zu wehren, als sie könnten. Es erfolgte demnach ein neues Gefecht, in welchem die verwundeten Portugiesen Wunder der Tapferkeit thaten. Schon waren die Mauren im Begriff, zum zweyten Mahl den Kampf aufzugeben, wie ein maurischer Rudersclave über Bord sprang, und den Feinden den Zustand der Portugiesen verrieth. Der König schickte ihnen hierauf neue Verstärkung, und es erfolgte ein dritter Angriff. Die wenigen übrigen Portugiesen boten ihre letzten Kräfte auf, um ihr Leben so theuer als möglich, zu verkaufen. D. Antonio de Castro, dem ein Pfeil

Digitized by Google

die Hand an den Schaft seiner Hellebarte gespießt hatte, wehrte sich mit derselben bis auf den letzten Blutstropfen. Simaõ de Sousa ward mit einem Wurfspieße durchbohrt, und fiel mit dem größesten Theil seiner Mannschaft. Nur wenige, und unter andern Antonio Caldeira und Jorge d'Abreu, geriethen mit Wunden bedeckt in Gefangenschaft. Der König ließ die Verwundeten in gute Quartiere bringen und verpflegen, stellte sich als ob er den Tod des de Sousa und der andern bedauerte, und versicherte daß er diese eben so gastfrey hätte aufnehmen wollen. Er sagte, sich möchten, sobald sie hergestellt wären, einen aus ihrem Mittel nach Malakka schicken, um den dortigen Befehlshaber zu ersuchen, sie samt der Galeere und allem, was den Portugiesen gehörte, abhohlen zu lassen. Er hatte die schändliche Absicht, sich des Schiffes, welches herüber kommen würde, eben so wie der Galeere zu bemächtigen; und dieses gelang ihm nur zu gut, wie wir zu seiner Zeit sehen werden.

Cap. 18.

D. Jorge de Menezes erobert Tidor. Er macht Frieden mit den Spaniern.

Wie der Waffenstillstand mit den Spaniern zu Ende ging, wünschte D. Jorge ihn zu verlängern; Fernando de la Torre wollte sich aber dazu nicht verstehen, weil er auf Anstiften des Befehlshabers von Dschilolo dem Könige von Tidor die ganze Insel Moro unterwer-

Digitized by Google

sen wollte. Da sie beyde gerüstet waren, so griffen sie die Besitzungen an, welche der König von Ternate daselbst hatte. Kaschil Daroes hatte sie zwar mit Besatzung versehen, und schickte ihnen auch eine Flotte zu Hülfe, auf welcher sich einige Portugiesen befanden; diese ward aber von dem Kaschil Rade, dem Befehlshaber von Tidor geschlagen. Um sich dafür nachdrücklich zu rächen, ließ D. Jorge durch den Kaschil Daroes den König von Baschiang und alle seine übrigen Freunde aufbieten, und rüstete sich selbst mit 120 Maun auserlesener Portugiesischer Truppen. Wie die gesammte Macht vereinigt war, erklärte D. Jorge den malukkischen Fürsten und seinen Offizieren daß er Willens wäre, Tidor zu überfallen, weil die meisten Truppen von Tidor sich jetzt auf der Insel Moro befänden. Der König von Baschiang, Kaschil Daroes und die übrigen malukkischen Häuptlinge bezeigten sich willig, und nur die Portugiesen, die sich lieber mit ihrem Handel beschäfftigt hätten, machten einige Einwendnngen; sie wurden aber von D. Jorge dahin gebracht, daß sie sich gleichfalls bequemten. Er bat demnach den König von Baschiang und die übrigen, sich ungesäumt einzuschiffen, um noch in derselben Nacht abzugehen, ehe die Feinde etwas von ihrer Absicht erführen. Er selbst bestieg ein wohlbewaffnetes großes Boot, und D. Jorge de Castro eine malabarische Prau.

Am folgenden Morgen den 28sten October langten sie vor Tidor an. D. Jorge de Castro mußte sich vor ein Bollwerk legen, um es zu beschießen, und D. Jorge de Meneзes landete mit den übrigen Truppen,

Digitized by Google

um die Stadt anzugreifen. Da der Weg durch einen Wald ging, so ward Vasco Lourenzo mit 12 Mann Portugiesen und Diniz Botelho mit einer gleichen Anzahl vorausgeschickt, welchen D. Jorge mit den übrigen nachfolgte. Die Mauren und die Spanier wurden durch diesen plötzlichen Überfall um desto unangenehmer überrascht, da der König von Tidor noch sehr jung und unerfahren, und da sein Vormund Kaschil Rade mit den besten Truppen abwesend war. Fernando de la Torre vertheidigte sich indessen so lange, bis D. Jorge ein Thor sprengte und in die Stadt drang; worauf die Spanier die Werke verließen, nachdem sie fast alle verwundet waren, und sich mit einem Verlust von 2 Todten und 4 Gefangenen in ihre Citadelle zurückzogen. D. Jorge verfolgte die Truppen von Tidor, und zwang sie nebst ihrem Könige, die Stadt zu verlassen, welche hierauf geplündert und in Brand gesteckt ward.

Jetzt blieb nur noch die Citadelle der Spanier zu erobern übrig. D. Jorge schrieb an de la Torre, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Dieser weigerte sich anfänglich; wie aber D. Jorge ernstliche Anstalten zum Angriff machte, bat er um eine mündliche Unterredung mit D. Jorge, in welcher eine Capitulation zu Stande kam, vermöge deren Fernando de la Torre mit denen, die bey ihm bleiben wollten, freyen Abzug nach Kamafo erhielt; dagegen sollte er die Insel Makieng dem Könige von Ternate übergeben, und versprechen, weder gegen die Portugiesen, noch gegen die Könige von Ternate und Baschiang Krieg zu führen, keine

Digitized by Google

Nelken zu kaufen, und nach keinen Inseln zu gehen, wo solche zu haben wären. D. Jorge sollte eine Brigantine und drey Korakoras zur Fortbringung der Spanier nach Kamafo hergeben, und gegen die Könige von Dschilolo und Tidor keinen Krieg wieder anfangen, bis der Kaiser und der König von Portugal anderweitige Verfügungen träfen.

Nachdem diese Capitulation beschworen war, erklärten 18 von den Spaniern daß sie bey D. Jorge bleiben wollten. Die übrigen wurden am folgenden Tage nach Kamafo abgeführt.

Fernando de la Torre ließ sich hernach von den Spaniern in Dschilolo bewegen, zu ihnen hinüber zu gehen. Wie D. Jorge ihm deswegen Vorwürfe machte, ließ er ihm sagen, er wäre dazu gezwungen worden; er würde aber alle übrigen Verabredungen treulich erfüllen.

D. Jorge machte vor seiner Abreise nach Ternate auch mit dem Könige von Tidor Frieden, mit der Bedingung, daß er dem Könige von Portugal jährlich eine gewisse Anzahl Bahar Nelken zollen sollte; daß einige Portugiesen in Tidor bleiben sollten, um die Einwohner mit ihrer Lebensweise bekannt zu machen, und daß der König nie den Spaniern, oder den Mauren gegen die Portugiesen beystehen sollte.

Während D. Jorge noch in Tidor war, kam eine maurische Junke mit 50 Mann dahin, welche Waaren mitbrachten, um Nelken dafür einzuhandeln. D. Jorge de Castro ward ihnen entgegen geschickt, um die Junke wegzunehmen, und wie die Mauren fanden, daß die Portu-

Digitized by Google

gieſen Tidor zerſtört hatten, und daß die Spanier abgezogen waren, ergaben ſie ſich ohne Widerſtand. D. Jorge de Meneзes gab die Junke dem D. Jorge de Caſtro, weil dieſer in Tidor bleiben, und Nelken für Rechnung des Königs laden ſollte. Nachdem D. Jorge 40 Portugieſen und das Geſchwader des Daroes bey ihm gelaſſen hatte, ging er nach Ternate zurück, und nahm zwey Spaniſche Gallioten und die Galliote des Baldaya mit, nebſt vielem Pulver und Kriegsvorrath. Die Spanier, die ihn nach Ternate begleiteten, gingen im Januar mit D. Jorge de Caſtro nach Indien.

Cap. 19.

Tod des Königs Bahaat. Einſperrung ſeines Bruders und Nachfolgers Dayal. Beleidigungen, welche dem Kaſchil Waidua zugefügt werden.

Während der Eroberung Tidors war der König Bahaat in der Feſtung zu Ternate geſtorben, und man hatte den Daroes im Verdacht, daß er ihn hatte vergiften laſſen, weil er dieſem nicht gewogen war. Sein jüngerer Bruder Dayal folgte ihm auf dem Thron, und ward, gleich ſeinem Bruder, von D. Jorge in der Feſtung in Verwahrung behalten. Die Königinn, die nur dieſen einen Sohn übrig hatte, und befürchtete daß ihn ein ähnliches Schickſal, wie ſeinen Bruder treffen möchte, bat den D. Jorge inſtändig, ihn bey ihr wohnen zu laſſen; er ſchlug es ihr aber ab, weil er befürch-

Digitized by Google

tete daß die Ternater sich gegen die Portugiesen auflehnen würden, sobald ihr König frey wäre. Man sagt, daß Kaschil Daroes dem D. Jorge gleichfalls gerathen habe, den König in Verwahrung zu behalten, weil er mittlerweile unumschränkt befehlen konnte. Deswegen war ihm auch ein jeder verhaßt, der sich für die Freyheit des Königs verwandte, besonders der Kaschil Wayak, welchem D. Jorge sehr gewogen war; denn er fürchtete daß D. Jorge diesen dereinst zum Statthalter machen, und ihn selbst absetzen würde, weil er während der Händel mit D. Garcia Henriquez es mit diesem gehalten hatte.

Unterdessen kam eine Flotte des Königs von Dschilolo, um die Festung anzugreifen. D. Jorge schickte ihr den Kaschil Wayak entgegen, und dieser bediente sich einer Korakora, in welcher Daroes zu fahren pflegte, ohne dem Letzteren etwas davon zu sagen. Wie er zurück kam, nachdem er die Flotte von Dschilolo geschlagen hatte, empfing ihn D. Jorge sehr ehrenvoll, welches den Daroes verdroß, und dieser gerieth noch mehr in Wuth, wie er erfuhr daß Wayak seine Korakora gebraucht hatte. Er that ihm von der Zeit an so vieles zum Verdruß, daß Wayak aus Furcht vor ihm sich nach der Festung flüchtete. Um ihn in seine Hände zu bekommen, beschuldigte ihn Daroes schwerer Verbrechen gegen den König, und verlangte von D. Jorge unter diesem Vorwand seine Auslieferung. Wayak, welcher befürchtete ausgeliefert und schmählich hingerichtet zu werden, stürzte sich aus Verzweiflung von einem

Digitized by Google

Thurme herab, und ſtarb auf der Stelle. Sein Tod verurſachte zwiſchen D. Jorge und dem Daroes viele Feindſchaft und Erbitterung.

Wie die Mauren dieſes merkten, thaten ſie theils aus natürlicher Abneigung, theils um des Daroes willen, den Portugieſen heimlich alles zum Verdruß. Unter andern tödteten ſie auf dem Hofe des D. Jorge ein Chineſiſches Schwein, welches er ſehr ungerne verlor. Er gab ſich viele Mühe, den Thäter ausfindig zu machen, und man ſchob die Schuld auf den Kaſchil Waidua, einen Oheim des Königs und oberſten Kadi. Ohne ſich an ſeinen Stand und an ſeine hohe Würde zu kehren, ließ ihn D. Jorge verhaften. Darüber entſtand ein lautes Murren, und Daroes kam mit einigen von den Vornehmſten nach der Feſtung, um ſich darüber zu beſchweren, und die Loslaſſung des Kaſchil Waidua zu verlangen. D. Jorge, der mit den Mauren keine Umſtände machte, erklärte, daß er ihn nicht loslaſſen würde, bis er ihm den neunfachen Werth des Schweins bezahlte. Am Ende brachte man ihm ein Pfand für die Bezahlung, und hierauf gab er ſeinem Diener Pero Fernandes Befehl, den Waidua loszulaſſen. Dieſer hatte die Bosheit, dem Waidua das Geſicht mit Schweinsſpeck zu beſchmieren, welches die ärgſte Beſchimpfung iſt, die einem Mauren widerfahren kann. Er klagte dieſes mit Thränen dem Daroes und verſchiedenen vornehmen Mandarinen, die ſich am Thore befanden, wie er aus der Feſtung kam, und ſie knirſchten vor Wuth, daß ſie ihn nicht auf der Stelle rächen konnten.

Digitized by Google

Da D. Jorge den Diener nicht bestrafte, und nicht einmahl seine Mißbilligung des Unfugs zu erkennen gab, so hielten sie dafür daß alles auf seinen Befehl geschehen wäre; zumahl da er um einer unbedeutenden Kleinigkeit willen einen Mann von so hohem Range hatte ins Gefängniß werfen lassen, welchem er doch in viel wichtigern Fällen Schonung wäre schuldig gewesen. Kaschil Waidua verließ Ternate, und klagte den Mauren in allen umliegenden Inseln den Schimpf, welcher seiner Person, seinem Volke und seiner Religion war angethan worden, und forderte sie auf zur Rache.

Wir werden in der Folge sehen daß diese Ausschweifungen des D. Jorge viel Unheil nach sich zogen; und das wird immer der Fall seyn, wenn Fürsten, oder ihre Diener gegen überwundene Völker sich nicht menschlich und leutselig bezeigen, sondern nur über ihre Leiber und nicht über ihre Gemüther herrschen wollen. Denn nichts ist so sehr geeignet, die Unterthanen zu ihrer Pflicht anzuhalten, als eine gelinde Regierung, so wie im Gegentheil ein Staat durch nichts so leicht in Gefahr geräth, zerrüttet und zertrümmert zu werden, als durch Bedrückung und Erpressungen.

Kaschil Waidua kam nicht eher wieder nach Ternate, bis Antonio Galvaõ als Befehlshaber dahin kam, der wegen seiner Sanftmuth und Milde von den Mauren nicht weniger geliebt ward, als von den Portugiesen.

Digitized by Google

Cap. 20.

D. Jorge läßt den Richter von Tabona mit Hunden zu Tode hetzen, und den Kaschil Daroes enthaupten.

Der unruhige Geist des D. Jorge erlaubte ihm nie, mit seinen Nachbaren in Frieden zu leben. Die Portugiesen hatten daher keinen Handel, und folglich auch kein Geld; die Truppen bekamen keinen Sold, und waren dadurch genöthigt, Lebensmittel mit Gewalt zu rauben. Wenn die Leute sich darüber bey D. Jorge beklagten, so gab er ihnen zur Antwort: „Gebt ihnen was sie haben wollen, so brauchen sie es nicht zu rauben.“ Wie sie sich endlich an den Kaschil Daroes, als ihr Oberhaupt wandten, wußte dieser ihnen nicht anders zu rathen, als daß sie keine Lebensmittel zu Markte bringen, und keine in ihren Häusern halten sollten, damit sie ihnen nicht weggenommen würden. Um dem Mangel abzuhelfen, schickte D. Jorge den Commandanten Gomes Aires mit einigen Soldaten aufs Land, um Lebensmittel aufzutreiben. Sie kamen zuerst nach Tabona, woselbst sie, getrieben vom Hunger und vom Übermuth, den Leuten in die Häuser fielen, und ihnen alles wegnahmen. Die Mauren wehrten sich; der Richter des Orts kam ihnen mit seinen Leuten zu Hülfe, und da der Trupp des Gomes Aires nicht zahlreich war, so ward er mit seinen Portugiesen mit Prügeln zurückgewiesen, wobey einige von seinen Leuten verwundet wurden, und ihre Waffen verloren. Aufgebracht über

Digitized by Google

diesen Vorfall, befahl D. Jorge dem Daroes, ihm die Anstifter des Auflaufs zu schicken. Daroes gehorchte aus Furcht, und schickte den Richter und zwey der vornehmsten Einwohner von Tabona. Den Letztern ließ D. Jorge die Hände abhacken, und den Richter ließ er mit Hunden zu Tode hetzen.

Diese unerhörte Grausamkeit erregte bey dem Daroes einen tödtlichen Haß gegen D. Jorge und gegen alle Portugiesen, und er wünschte sie sämtlich auszurotten. Zu dem Ende verband er sich mit dem Oberhaupte von Dschilolo, und verabredete mit ihm daß dieser die Spanier, und Daroes die Portugiesen umbringen sollte. Der Hauptmann der Flotte und der Oberrichter von Ternate waren mit dem Kaschil Daroes zusammen verschworen; ihr Anschlag ward aber entdeckt. D. Jorge ließ den Daroes, als das Haupt der Verschwörung, in der Festung verhaften. Weil er aber befürchtete daß das Volk aufstehen würde, um ihn wieder zu befreyen, ließ er ihn bald darauf öffentlich enthaupten. Der Tod dieses angesehenen Mannes, der den Portugiesen viele ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, verbreitete überall Abscheu und Erbitterung, und die Königinn floh mit vielen Vornehmen nach Turuko, welches eine Meile von Ternate entfernt war.

D. Jorge ward in der Folge hauptsächlich wegen dieser Justizmorde gefangen nach Indien, und von dort nach Portugal abgeführt, und hierauf nach Brasil verbannt; wovon wir mehr erwähnen werden, wenn wir von seinem Nachfolger Gonzalo Pereira handeln.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Begebenheiten im Orient unter Nuno da Cunha.

Cap. 1.

Nuno da Cunha wird als Generalkapitän nach Indien gesandt. Begebenheiten auf seiner Fahrt bis nach der Insel S. Lourenzo.

Wie der König im Jahr 1527 Nachricht aus Indien erhielt, daß es daselbst an Truppen und an verschiedenen Bedürfnissen fehlte, und daß wegen der Erbrechung seiner Verfügungen Mißhälligkeiten zwischen Lopo Vaz de Sampayo und Pero Mascarenhas entstanden waren, hielt er es für das Beste, einen andern Oberbefehlshaber nach Indien zu schicken, und niemand schien ihm dazu geschickter zu seyn, als Nuno da Cunha, der schon mit seinem Vater Tristão da Cunha in Indien gewesen war. Dieser ward demnach im Jahr 1528 zum Generalkapitän ernannt. Die Flotte unter seinen Befehlen bestand aus eilf Schiffen, welche außer den Seeleuten 2500 Mann Truppen am Bord hatten. Un-

Digitized by Google

ter den Schiffen befanden sich zwey Caravellen, welche bestimmt waren, Nachrichten von der Flotte zurück zu bringen, sobald sie die Linie erreicht hätte.

Am 18ten April lief die Flotte von Lissabon aus. Bey den Inseln des grünen Vorgebirges geriethen die Schiffe des Simaõ da Cunha und Joaõ de Freitas durch einen Zufall an einander, und da das Letztere ein altes Schiff war, so ging es zu Grunde; die meiste Mannschaft ward jedoch gerettet. Weil mit diesem Schiffe viele Lebensmittel waren verloren gegangen, so ließ Nuno da Cunha nach der Insel S. Jago steuern, woselbst er am 9ten May vor Anker kam, und sich mit dem Fehlenden wieder versorgte. Von hier schickte er die eine Caravelle zurück, und die andere am 2ten Jun., nachdem er die Linie hinter sich gelassen hatte. Da die Schiffe nicht alle gleich gute Segler waren, so konnten sie, wie die steifen Fahrwinde eintraten, nicht mehr alle zusammen bleiben, wie es bisher bey den leichten Kühlungen geschehen war. Nuno da Cunha ging demnach mit seinem Bruder Simaõ und mit Afonso Vaz d'Azambujo voraus, nachdem er den übrigen die Weisungen wegen des Zusammentreffens gegeben hatte. Früh morgens verließ er diese, und gegen den Abend hatte er sie bereits aus dem Gesichte verloren. Mit günstigem Winde kam er in wenigen Tagen nach den Inseln, denen sein Vater seinen Nahmen gegeben hatte. Dort trennte ihn ein Sturm von seinem Bruder, und Afonso Vaz blieb allein bey ihm. Nachher stieß Antonio de Saldanha und bald darauf auch Pero

Digitized by Google

Vaz da Cunha zu ihm. Indem er solchergestalt bald von diesem, bald von jenem getrennt ward, umschiffte er am 31sten Jul. das Vorgebirge der guten Hoffnung. Am 23sten August kam er bey der Insel S. Lourenzo an; der Wind diente ihm aber nicht, bey dem Cap S. Maria anzulegen, so gerne er auch daselbst Wasser eingenommen hätte; denn die drey Schiffe, die damahls beysammen waren, nähmlich sein eigenes und die von Pero Vaz da Cunha und D. Fernando de Lima, hatten zusammen 1144 Mann, und nur 60 Pipen Wasser am Bord. Er lief demnach an der Westseite der Insel in den Hafen S. Jago ein, der unter dem 21sten Grad S. Br. liegt. Drey Meilen von diesem Hafen lief er Gefahr, sein Schiff auf den Untiefen zu verlieren, woselbst Manuel de la Cerda und Aleixo d'Abreu (wie er hernach erfuhr) gescheitert waren. Der Hafen S. Jago ist eine Bucht, die anfänglich so breit ist, daß viele Schiffe zugleich in dieselbe einsegeln können; sie wird aber immer enger, und bildet zuletzt einen Sack, in welchem sich viele verborgene Klippen befinden, die so schroff sind, daß ein Schiff bisweilen an einem Ende in 80 und am andern nur in 12 Faden Wasser liegt. Die ganze Bucht wird von einem sehr hohen Ufer umgeben, und nur an einer einzigen Stelle öffnet sich ein Thal, durchströmt von zwey Flüssen süßen Wassers, die nicht fern von dem Hafen sich vereinigen, und einen schiffbaren Strom bilden. Wie Nuno da Cunha daselbst vor Anker kam, brachten die Neger ihm Schafe, Hühner, Linsen, Korn und an-

Digitized by Google

dere Lebensmittel, wofür ihnen die Portugiesen Stücke Eisen und andere Kleinigkeiten gaben. Sie brachten auch einen nackten Portugiesen mit, dessen Haar so verzottelt, und dessen Haut von der Sonne so sehr verbrannt war, daß er viel häßlicher schien, als die Neger. Er verstummte vor Freude beym Anblick der Portugiesen; wie er sich aber wieder erhohlte, erzählte er daß Manuel de la Cerda und Aleixo d'Abreu dort in der Nacht auf den Grund gerathen wären; am folgenden Tage hätten sie sich mit ihrer Mannschaft ans Land gerettet, die Leute des Manuel de la Cerda wären, wie die Neger sagten, tiefer ins Land hinein gegangen, und Aleixo d'Abreu zöge mit seiner Mannschaft umher, um einen Hafen zu suchen, von welchem er auf irgend eine Art nach Mosambik kommen könnte. Aleixo d'Abreu hätte ihn krank bey diesen Negern zurückgelassen, die ihn anfänglich nicht hätten leiden können, so lange er noch ein Stück Kleidung am Leibe gehabt hätte. Seitdem er aber so nackt wäre, wie sie selbst, hätten sie ihn freundlich aufgenommen.

Cap. 2.

Schiffbruch der Hauptleute Manuel de la Cerda und Aleixo d'Abreu, und Schicksale der geretteten Mannschaft.

Manuel de la Cerda war im Jahr 1527 mit fünf Schiffen aus Portugal abgegangen. Aleixo

Digitized by Google

d'Abreu, Christovaõ de Mendoza, Baltasar da Silva und Gaspar de Paiva waren die Hauptleute, die unter seinem Befehl standen. Die drey Letzteren kamen im September desselben Jahrs in Indien an; er selbst aber und Aleixo d'Abreu verloren ihre Schiffe an der Westküste der Insel S. Lourenzo. Die Mannschaft von beyden Schiffen rettete sich ans Land und verschanzte sich am Ufer, und fristete kümmerlich ihr Leben mit den wenigen Nahrungsmitteln, welche die Neger lieferten.

Nach 12 Monaten war Antonio de Saldanha, der zu der Flotte des Nuno da Cunha gehörte, von den Verunglückten in dieser Gegend gesehen worden. Sie suchten durch angezündete Feuer und kreuzweise gelegte Brände zu erkennen zu geben, daß verunglückte Portugiesen sich dort befänden. Saldanha näherte sich auch am folgenden Morgen der Küste; er durfte sich aber, weil er das Ufer nicht kannte, nicht zu nahe heran wagen, sondern kreuzte eine ganze Woche, in der Erwartung daß irgend ein Kahn vom Lande kommen und ihm Nachricht bringen würde, was für Leute sich daselbst befänden. Endlich nöthigte ihn ein Sturm, sich zu entfernen und seine Reise weiter fortzusetzen. Wie die Verunglückten ihre Hoffnung verschwinden sahen, entschlossen sie sich, nach einem andern Ende der Insel zu gehen, um vielleicht irgend ein Fahrzeug des Landes zu erhalten, und mit demselben nach Sofala, oder nach Mosambik zu kommen, und sie hatten den kranken Mann zurücklassen müssen, durch welchen Nuno da Cunha Nachricht von ihrem Schiffbruche erhielt.

Digitized by Google

Wie er diese Nachricht nach Portugal schickte, ließ der König im Jahr 1530 zwey Schiffe unter den Brüdern Duarte und Diogo da Fonseca auslaufen, um die verunglückte Mannschaft aufzusuchen. Sie kamen beyde auf der Insel. S. Lourenzo an, und Duarte da Fonseca lief in eine große Bay ein; er verunglückte aber in seinem Boote mit zehn Mann, die er bey sich hatte. Diogo da Fonseca segelte mit den beyden Schiffen weiter, und ankerte in einer Bucht, wo er einen großen Rauch bemerkte. Wie er sein Boot ans Land schickte, fand er daselbst vier Portugiesen, von welchen drey zu dem Schiffe des Manuel de la Cerda gehörten, und der vierte zu Aleixo d'Abreu. Diese Leute sagten, es wären noch viele von ihren Camaraden am Leben; allein sie wanderten so zerstreut auf der Insel umher, daß es unmöglich seyn würde, sie zusammen zu bringen. Diogo da Fonseca nahm demnach diese Leute und das Schiff seines Bruders mit nach Mosambik, woselbst er das Schiff lassen mußte, weil es sehr leck war. Mit dem andern ging er im April 1531 nach Indien unter Segel; es scheint aber daß er in der Gegend von Sokotora verunglückte, weil man an der dortigen Küste einige seiner Papiere, und Trümmer von seinem Schiffe gefunden hat.

Vermuthlich waren es Abkömmlinge jener Verunglückten, welche in der Folge von Holländern, die an der Spitze von S. Lucia gescheitert waren, auf dieser Insel gefunden wurden. Diesen sagten sie daß vor vielen Jahren ein großes Schiff, wie das ihrige, dort ver-

Digitized by Google

unglückt wäre. Der Hauptmann desselben hätte sich einen Theil der Insel unterworfen, seine Portugiesische Mannschaft hätte sich auf der Insel verheirathet, und eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen, zu welcher sie gehörten. Ihre Voraltern hätten auch Geistliche gehabt, welche ihnen aber jetzt fehlten, und welche sie zu haben wünschten. Wie die Holländer nach Bantam zurück kamen, erzählten sie dieses dem Frey Athanasio de Jesus, einem Augustiner, welcher dem Erzbischof von Goa davon Nachricht gab. Dieser gab den Jesuiten, die mit D. Estevão de Taide nach Monomotapa gingen, den Auftrag, sich nach diesen Leuten zu erkundigen, und ihrem Bedürfniß, wo möglich, abzuhelfen.

Cap. 3.

Nuno da Cunha verliert sein Schiff in einem Sturme. Fernere Vorfälle bis zu seiner Ankunft bey der Insel Sengsibar.

Während des Wasserschöpfens wurden verschiedene Offiziere ausgesandt, um sich nach der Beschaffenheit des Landes und nach seinen Erzeugnissen zu erkundigen, und zu dem Ende bis an das Dorf der Neger, aber nicht in dasselbe hinein zu gehen. Sie kamen noch an demselben Abend wieder, und beschrieben das Land als fruchtbar, und die Bewohner als gutmüthige Leute. Sie brachten auch Früchte des Landes mit; allein von Gold,

Digitized by Google

Silber und Gewürzen hatten die Neger, die nie über die Gränzen ihres Dorfs gekommen waren, ihnen nichts sagen können.

Am dritten Tage sprang ein Seewind auf, und das Schiff des Generalkapitäns arbeitete so heftig, daß die beyden Taue sprangen, womit es befestigt war. Es gerieth demnach auf den Strand, und nachdem es einigemahl gestoßen hatte, ward es so leck, daß es bald darauf voll Wasser stand. Weil es jedoch nahe am Lande lag, schwammen einige Matrosen ans Ufer, und riefen die Boote zu Hülfe, die bey dem Wasserplatze lagen, indem die andern Schiffe, die weiter entfernt waren, nicht zu Hülfe kommen konnten, zumahl da sie während des Sturms genug mit sich selbst zu thun hatten. Nuno da Cunha hatte Mühe, seine Leute abzuhalten über Bord zu springen. Wie er ihnen aber versprach, selbst der Letzte zu seyn, der ein Boot bestiege, ließen sie sich bewegen, sich ruhig und mit Ordnung einzuschiffen. Auf diese Weise kamen sie alle glücklich ans Land, und auch das Vieh, welches sich auf dem Deck befand, ward geborgen. Nuno da Cunha blieb bis 10 Uhr des andern Morgens am Bord, und vertheilte hierauf die Mannschaft auf die beyden andern Schiffe. Er selbst begab sich an Bord seines Bruders Pero Vaz, und ließ hierauf sein Schiff in Brand stecken, mit welchem viele Güter, viel Geschütz und viele Waffen verloren gingen, die man nicht so bald wieder ersetzen konnte.

Am 4ten September ging er wieder unter Segel,

Digitized by Google

um zu sehen ob einige Schiffe von seiner Flotte an der Küste von Melinde angekommen wären, oder ob er Schiffe aus Sofala anträfe, um sich eines Theils seiner Mannschaft zu entledigen; allein das Glück hörte nicht auf, ihm auf diesem kurzen Wege neue Streiche zu spielen. Sein Steuermann brachte ihn zuerst nach den Inseln von Kommoro, die er für eine neue Entdeckung hielt, und nach diesem gerieth das Schiff auf die Untiefen von Sengsibar; welches um desto gefährlicher war, da D. Fernando de Lima schon zwischen den Inseln von Kommoro durch die Ströme von Nuno da Cunha war getrennt worden. Niemand am Bord wußte wohin man gerathen war, und Pero Vaz da Cunha mußte in einem bewaffneten Boote ans Land gehen, um sich darnach zu erkundigen. Zum Glück erfuhr er daß er sich in einer freundschaftlichen Gegend befand. Er brachte zwey Sambuken und Lothsen mit, welche das Schiff an die Stadt brachten. Nuno da Cunha ward von dem Könige mit Freuden aufgenommen und mit Lebensmitteln versehen, die ihm wegen der vielen Kranken sehr zu Statten kamen. Er ließ 200 Mann unter Aleixo de Sousa Chichorro und Manuel Machado auf der Insel zurück, und befahl ihnen, sobald die Leute genesen wären, ihm in Sambuken nach Melinde zu folgen, und daselbst seine ferneren Befehle zu erwarten.

Am 8ten October kam Nuno da Cunha nach Melinde, woselbst D. Fernando de Lima bereits eingetroffen war und 160 Kranke am Bord hatte. Diogo

Digitized by Google

Botelho Pereira war gleichfalls mit einem Schiff und einer Caravelle daselbst angekommen. Diesen hatte der König im vorigen Jahr ausgesandt, um wegen D. Luis de Menezes und Joaõ de Mello da Silva Nachforschungen anzustellen, die auf der Rückfahrt aus Indien verunglückt waren, und von welchen man glaubte daß sie vielleicht unter den Negern in jenen Gegenden herum irrten. Pereira war herüber gekommen, um in Melinde auf einen günstigen Wind zu warten.

Cap. 4.

Von dem Aufenthalte des Generalkapitäns in Melinde.

Nachdem Nuno da Cunha sich in Melinde mit dem Nöthigen versehen hatte, wünschte er nach Indien abzugehen, und obgleich einige seiner Offiziere ihn wegen der späten Jahrszeit davon abriethen, so beschloß er dennoch die Reise zu wagen; und weil nur D. Fernando de Lima allein bey ihm war, so hielt er es für gut, den Diogo Botelho Pereira mit zu nehmen, weil er seine Schiffe vielleicht unterweges nöthig haben konnte. Er war Willens, ihn gleich nach seiner Ankunft in Indien wieder zu entlassen, und in der Zwischenzeit konnte Pereira dem Könige keinen bessern Dienst leisten, als daß er den Generalkapitän begleitete.

Am 14ten October ging Nuno da Cunha unter Segel. Vorher schickte er aber den Hauptmann Duarte

Digitized by Google

da Fonseca nach Ormus, um dem dortigen Befehlshaber Christovaõ de Mendoza Nachricht zu geben daß er zwar dahin abzugehen gedächte, daß er aber vielleicht in Melinde würde überwintern müssen. An diesem Orte ließ er 150 Kranke zurück; es gelang ihm aber nicht, der Jahrszeit zu trotzen, sondern wie er kaum anderthalb Grad nördlich über die Linie hinaus gekommen war, mußte er umkehren, und kam am 6ten November nach Melinde zurück, um daselbst zu überwintern. Unterweges ward Diogo Botelho von ihm nach dem Hafen Dschubo geschickt, weil er vernommen hatte daß eine Brigantine sich daselbst befände, in welcher zur Zeit der Händel zwischen Mascarenhas und Sampayo einige Mißvergnügte dahin gegangen wären, um an der dortigen Küste Prisen zu machen. Diogo Botelho sollte ihnen Sicherheit versprechen, wenn sie dem Könige dienen wollten; im Weigerungsfalle sollte er sie aber mit Gewalt zwingen. Er traf sie aber nicht an, und kehrte wieder zurück nach Melinde, mit dem Hauptmann Bartolomeo Freire, welchen Antonio da Silveira von Mosambik ausgeschickt hatte, um den Lionel de Taide aufzusuchen, der nach Indien hatte gehen wollen, aber genöthigt gewesen war, umzukehren. Dieser berichtete daß er beym Auslaufen von Kiloa mit einem französischen Schiffe gefochten hätte, welches von einem Portugiesischen Steuermann geführt, und im Begriff gewesen wäre, nach Indien zu gehen. (Wir werden in der Folge sehen daß es daselbst wirklich ankam).

Digitized by Google

Nuno da Cunha ward bald gewahr daß er aus Mangel an hinlänglichen Lebensmitteln in Melinde nicht würde überwintern können, und er beschloß deswegen den König von Mombassa anzugreifen, über welchen der König von Sengsibar sich bey ihm beklagt hatte. Der König von Melinde bot ihm 800 Mann Hülfstruppen an; allein er wollte nicht so lange warten, bis man sie versammeln konnte, um dem Könige von Mombassa nicht Zeit zu lassen, sich zu rüsten. Er begnügte sich demnach mit 150 Mann, welche zwey vornehme Mauren, Sakoeja und Seid Bubak ins Feld stellten; denn diese dienten ihm zu Wegweisern, und es war seine Absicht, den Munjo Mohammed, einen Sohn des Sakoeja, der den Admiral D. Vasco da Gama so freundschaftlich aufgenommen hatte, nach der Eroberung von Mombassa daselbst zum Könige zu machen. Mohammed, welcher seine Absicht erfuhr, eilte ihm dafür zu danken, aber auch zugleich die ihm zugedachte Ehre abzulehnen, weil sein Vater ihn mit einer kaffrischen Sclavinn gezeugt hätte, da hingegen sein jüngerer Bruder Seid Bubak ein Abkömmling der Könige von Kiloa, und ein Bruder des jetzigen Königs wäre. Er bat demnach den Generalkapitän, seinem Bruder das Reich zu geben, und ihn selbst zum Statthalter zu machen. Nuno da Cunha verwunderte sich über die Bescheidenheit und Uneigennützigkeit dieses mauriſchen Prinzen, die er sehr lobte, und sich vorbehielt, nach der Eroberung von Mombassa seine Entscheidung zu geben. Mohammed und Seid Bubak begleiteten ihn, jeder

Digitized by Google

in einer Sambuke mit 60 Mann. Die Portugiesischen Truppen bestanden aus der Mannschaft der Hauptleute Pero Vaz da Cunha, D. Fernando de Lima, Diogo Botelho Pereira, Lionel de Taide und Bartolomeo Freire, und aus einigen Wiedergenesenen unter Jordão de Freitas. Mit diesen Truppen, die in allem 800 Mann betrugen, ging Nuno da Cunha am 14ten November von Melinde unter Segel.

Cap. 5.

Mombassa wird angegriffen und erobert.

Wie Nuno da Cunha bey der kleinen Insel ankam, die vor dem Hafen von Mombassa liegt, kam der Scheck von Tondo in einer wohlbemannten Sambuke zu ihm, und bot ihm seinen Beystand an. Nuno da Cunha lehnte diesen anfänglich ab, bis der Scheck, der von dem Könige von Mombassa auf eine treulose Art war behandelt worden, ihn von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung überzeugte, worauf er sich sein Anerbieten gefallen ließ.

Die Werke, welche den Hafen vertheidigten, waren seit kurzem ansehnlich verstärkt und vermehrt worden, weil der König durch seine Kundschafter die Absicht des Generalkapitäns erfahren hatte. Er hatte überdieß 5000 bis 6000 bewaffnete Neger vom festen Lande herüber kommen lassen, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Digitized by Google

Nuno da Cunha hatte zwar Lothsen von Melinde bey sich; doch wollte er sich nicht auf diese allein verlassen. Er schickte deswegen seinen Bruder und Diogo Botelho in Begleitung der Portugiesischen und maurischen Lothsen in den Hafen hinein, um alles zu untersuchen, und ihm ein Zeichen zu geben wenn sie guten Ankergrund für die großen Schiffe fänden, damit er unverzüglich einlaufen könnte. Dieser Auftrag ward nicht ohne viele Gefahr, doch glücklicherweise ohne Schaden ausgeführt. Auf das gegebene Zeichen lief die Flotte in den Hafen ein. Jordaõ de Freitas ruderte mit seiner Sambuke voran, und verlor einen Mann durch das Feuer der Batterien. Dem Lionel de Taide, welcher ihm folgte, ward zwar das todte Werk über dem Bord zerschossen, aber niemand beschädigt. Dem Seid Bubak ward die rechte Hand zerschmettert. Die großen Schiffe, welche am nächsten bey den Batterien vorbey mußten, litten am meisten, und würden noch mehr gelitten haben, wenn nicht das Feuer von dem Schiffe des Generalkapitäns ein großes feindliches Stück zersprengt, und die Batterien eine Zeit lang zum Schweigen gebracht hätte. Kurz vor Sonnen-Untergang kam Nuno da Cunha, Trotz dem Feuer der Mauren, bey der Stadt in 8 Faden Wasser vor Anker, und benützte die kurze Zeit der Dämmerung, um in seinem Boote um die Stadt zu rudern, und einen Angriffspunkt auszusuchen. Weil es aber dunkel ward, ehe er alles besichtigen konnte, so ließ er, sobald der Mond aufging, durch D. Fernando de Lima nochmahls alles in

Digitized by Google

Augenschein nehmen. Es fand sich unter anderm daß man an der Stelle, wo vormahls D. Francisco d'Almeida gelandet war, einige Sambuken versenkt und neue Werke angelegt hatte, um daselbst eine Landung zu verhindern.

Am folgenden Morgen früh landete Nuno da Cunha an einem bequemeren Platze, ungefähr 1000 Schritt von der Stadt, mit 400 bis 500 Mann, worunter sich 60 Büchsenschützen befanden. Er schickte seinen Bruder mit 150 Tapfern und 30 Büchsenschützen voraus, und folgte ihm mit den übrigen Truppen. Pero Vaz da Cunha drang, Trotz den Pfeilen der Mauren, bis an die Mauer vor, und griff mit den Lanzen und dem Feuergewehr so muthig an, daß die Feinde im ersten Schrecken die Flucht nahmen, und nur einige Bogenschützen zurückließen, um die Portugiesen im Verfolgen aufzuhalten. Sie flohen um desto eher, weil sie ihre Weiber und Kinder und ihre besten Sachen bereits auf die Seite gebracht hatten, sobald sie die Annäherung der Flotte erfuhren. Pero Vaz ließ, sobald er die Mauer erstiegen hatte, die Portugiesische Fahne aufpflanzen; worauf sowohl die Truppen seines Bruders, als diejenigen, die auf den Schiffen zurückgeblieben waren, ein lautes Feldgeschrey erhoben, um das Schrecken der Mauren zu vermehren. Nuno da Cunha stieß mit seinen Leuten zu seinem Bruder, während D. Fernando de Lima von einer andern Seite herein drang. Sie vereinigten sich sämtlich bey dem Pallaste des Königs, und öffneten hierauf den Seeleuten auch die Wasserthore.

Digitized by Google

Obgleich die Portugiesen auf diese Weise die Stadt am ersten Tage fast ohne Blutvergießen eroberten, so geriethen doch hernach einige von ihnen, und unter andern D. Fernando de Lima, in Lebensgefahr. Ein vornehmer junger Maur, der mit einer Nichte des Königs versprochen war, fühlte sich gekränkt durch den Vorwurf, den ihm seine Braut am Tage der Auswanderung gemacht hatte, daß die jungen Männer, anstatt ihre Weiber und Bräute zu vertheidigen, sie aus der Stadt schickten, und sie der Gnade der Kaffern überließen. Er hatte ihr deswegen geschworen, daß diejenigen, die ihn liebten, in wenigen Tagen seinen Tod beweinen sollten. Zu dem Ende versteckte er sich mit einigen seiner Freunde in einem Hause, vor welchem D. Fernando de Lima von ungefähr vorbeyging. Weil er ihn an seinen Waffen und an seiner Begleitung für einen vornehmen Mann erkannte, so sprang er heraus, packte ihn plötzlich beym Leibe und warf ihn zu Boden. D. Fernando war zwar ein rüstiger junger Mann; allein der Maur hatte ihn so plötzlich überfallen, daß ihm nichts übrig blieb, als ihn gleichfalls fest zu halten, und ihn zu verhindern seine Fäuste zu gebrauchen. Von beyden Seiten sprangen ihre Freunde und Diener herzu, und es gelang einem Diener des D. Fernando, den Mauren zu erschlagen, und viele von seinen Freunden kamen mit ihm ums Leben.

Endlich ward die Stadt von den Mauren völlig geräumt. Bey ihrer vortheilhaften Lage und ihren engen, steilen Straßen, welche die Weiber allein mit

Digitized by Google

Steinwürfen hätten vertheidigen können, war es ein Wunder daß die Portugiesen sie fast ohne Verlust eroberten. Sie hatten nur einen einzigen Todten, und nur 25 Verwundete, von welchen nur einige, die von vergifteten Pfeilen waren getroffen worden, eine Zeit lang an ihren Wunden leiden mußten.

Cap. 6.

Scharmützel mit den Mauren, die sich nach Mombassa hinein wagen. Der Generalkapitän bekommt Nachrichten von seinem Bruder Simão und von einigen andern, die zu seiner Flotte gehören.

Nuno da Cunha erlaubte den Soldaten, die Stadt zu plündern; sie fanden zwar nicht viele Sachen von Werth, weil die Einwohner das Beste fortgeschafft hatten, doch war der Vorrath von Lebensmitteln, welcher erbeutet ward, ziemlich groß, und kam nach dem Verluste des Admiralschiffs sehr zu Statten. Nach der Plünderung nahm Nuno da Cunha sein Quartier in dem Pallaste des Königs, und ließ alle Stellen, wo Gefahr zu besorgen war, durch seine Hauptleute besetzen. Am folgenden Tage ward D. Fernando de Lima nach dem Bollwerk am Eingange des Hafens geschickt, um das Geschütz abzuführen. Die Mauren hatten es vergraben, und einige Stücke wurden nicht wiedergefunden. Man bekam in allem ungefähr 20 Stück, welche

Digitized by Google

meistens von Metall, und zum Theil mit dem Portugiesischen Wapen bezeichnet waren, weil sie aus Portugiesischen Schiffen waren geborgen worden. Indem D. Fernando von diesem Zuge zurück kam, ward er in einem Gebüsche von einer starken Partey Mauren angegriffen. D. Fernando bekam drey Pfeilwunden, und sein Bruder D. Rodrigo ward nebst 20 andern gleichfalls verwundet. Wie Nuno da Cunha das Getümmel hörte, schickte er seinen Bruder Pero Vaz dem D. Fernando entgegen; die Mauren waren aber so dreist geworden, daß sie es auch mit diesem aufnahmen, und ihm viele Leute verwundeten. Sie wurden jedoch durch die Büchsenschützen bald in die Flucht gejagt.

Am folgenden Tage kamen sie dem Quartier des Generalkapitäns so nahe, daß sie ihm mit Pfeilen in die Fenster schossen. Sie wurden zwar mit Verlust vieler Todten und Verwundeten in die Flucht getrieben; doch hatten auch die Portugiesen zwey Todte; Pero Vaz da Cunha ward am Bein verwundet, und D. Simaõ de Lima und andere Edelleute bekamen gleichfalls Wunden. Nuno da Cunha ließ deswegen in der Nachbarschaft einige Häuser in Brand stecken, und die Hecken und Gebüsche umhauen, welche den Mauren zu Schlupfwinkeln dienten, um sich in die Stadt zu schleichen.

Aleixo de Sousa, welcher in Sengsibar bey den Kranken zurückgeblieben war, kam um diese Zeit mit den Wiedergenesenen an. Widrige Winde hatten ihn verhindert, früher einzutreffen; er kam aber noch zu

Digitized by Google

rechter Zeit, um Ehre einzulegen. Indem nähmlich Nuno da Cunha beschäfftigt war, einen Wald umhauen zu lassen, meldete man ihm daß am andern Ende der Stadt eine große Schaar Mauren eingefallen waren. Aleixo de Souſa ward mit seinen Leuten dahin geschickt, und D. Rodrigo de Lima (seine Wunde nicht achtend) und Diogo Botelho begleiteten ihn. Sie tödteten und verwundeten viele Mauren, und unter andern einen ihrer vornehmſten Offiziere, welcher dem Aleixo de Souſa einen Hieb über den Arm und einen zweyten über die Stirn gegeben hatte, aber von ihm und von Luiz Doria niedergeſtoßen ward. Dieſer Verluſt benahm den Mauren den Muth, und noch mehr der Verluſt ihrer Fahrzeuge, in welchen ſie vom feſten Lande herüber zu kommen pflegten, und welche Nuno da Cunha in Brand ſtecken, und zugleich die Furt beſetzen ließ, durch welche ſie bey niedrigem Waſſer waden konnten.

Nuno da Cunha erhielt in Mombaſſa Nachricht daß am 9ten September ſein Bruder Simaõ, und bald nach ihm auch Franciſco de Mendoza und D. Franciſco Deſſa in Moſambik angekommen waren. Afonſo Vaz d'Azambuſo hatte aber ſein Schiff bey der Inſel des Joaõ da Nova verloren. Die Mannſchaft hatte ſich nach der Inſel gerettet; der Steuermann, der Lothſe und einige Matroſen waren in dem Boote nach Moſambik gekommen, und Simaõ da Cunha hatte die übrigen abhohlen laſſen, nachdem ſie 52 Tage auf der Inſel zugebracht, und mit Turtel-

Digitized by Google

tauben, Wachteln und andern Vögeln und mit den wenigen aus dem Schiffe geborgenen Lebensmitteln sich hatten behelfen müssen. Man hörte auch daß Bernardin da Silveira auf den Klippen von Sofala gescheitert wäre. Wegen Antonio de Salbanha und Garcia de Sa beruhigte sich Nuno da Cunha mit dem Gedanken, daß sie, als erfahrne Seeleute, vermuthlich den geraden Weg um die Insel S. Lourenzo nach Indien genommen hätten; und so verhielt es sich wirklich.

Cap. 7.

Nuno da Cunha ladet einige maurische Fürsten ein, Mombassa zu besetzen. Der König begiebt sich unter Portugiesischen Schutz, und verspricht Tribut zu bezahlen.

Weil Nuno da Cunha nur wenige Truppen hatte, um die weitläuftige Stadt gegen die täglichen Angriffe zu vertheidigen, und weil er einsah daß die leichtfüßigen Afrikaner am tauglichsten wären, um ihm die Mauren gänzlich aus der Insel vertreiben zu helfen, so schrieb er deswegen an den König von Melinde, der ihm auch sogleich einen seiner Neffen mit 500 Mann zu Hülfe schickte. Eben so willig kamen die Fürsten von Montapane, Pemba und Sengsibar, um sich an ihrem gemeinschaftlichen Feinde zu rächen. Diese Völker, die an das Klima und an die dortige Art Krieg zu führen gewöhnt waren, zwangen die Mauren bald, die Insel zu verlas-

Digitized by Google

sen und sich nach dem festen Lande zurück zu ziehen. Von Noth und Hunger gedrängt, wagten sie jedoch noch oft bey nächtlicher Zeit Streifzüge nach der Stadt, und Lionel de Taide und D. Fernando de Lima, welche hinübergesandt wurden, um sie aus ihrem Lager zu vertreiben, richteten wenig aus, weil die Mauren auf ihrer Hut waren. Bey einem neuen Streifzuge, welchen die Letzteren wagten, ließen sie zwar 25 Todte auf dem Platze; Pero Vaz da Cunha bekam aber zugleich eine ziemlich gefährliche Pfeilwunde. Da die Mauren dem Generalkapitän so vieles zu schaffen machten, so befahl er den mauriſchen Hülfstruppen, die Stadt rein auszuplündern und die Häuser nieder zu reißen.

Wie der König von Mombassa fand daß seine Nachbaren Anstalt machten, die Häuser zu zerstören und die Palmbäume umzuhauen, ließ er den Generalkapitän bitten, der Zerstörung Einhalt zu thun, indem er sich lieber dem Könige von Portugal unterwerfen wollte. Zu dem Ende kam Munjo Mototo, ein Verwandter des Königs herüber, und ward mit dem Generalkapitän dahin einig, daß der König keine Türken, oder andere Feinde der Portugiesen aufnehmen, 12,000 Metikal Gold Brandschatzung und jährlich 1500 Metikal als Tribut bezahlen sollte. Bald darauf brachte er auch 1500 Metikal an Gold und Silber, und versprach das übrige nachzuliefern, sobald es von den Einwohnern könnte aufgebracht werden.

Um diese Zeit kam ein gewisser André Coelho nach Mombassa in einer Brigantine mit 17 Mann, mit

Digitized by Google

welcher er durchgegangen war. Weil er sich freywillig wieder stellte, gewährte ihm Nuno da Cunha Verzeihung. Er schickte hierauf den Hauptmann Diogo Botelho Pereira nach Portugal ab, welcher am 27sten December unter Segel ging und im folgenden Junius in Portugal ankam, woselbst er dem Könige Bericht von allen bisherigen Vorfällen abstattete, und ihm meldete daß der Generalkapitän in Ormus zu überwintern gedächte.

Cap. 8.

Saumseligkeit des Königs von Mombassa in der Erfüllung der Friedensbedingungen. Nuno da Cunha verliert viele Leute an Krankheiten. Am Ende läßt er Mombassa gänzlich zerstören und in Brand stecken.

In den ersten Tagen nach dem Friedensschlusse kamen die Mauren vom festen Lande herüber, um Sachen zum Verkauf zu bringen. Wie aber Nuno da Cunha anfing, auf die Erfüllung der Friedensbedingungen zu dringen, hoben sie den Verkehr mit den Portugiesen wieder auf. Nachdem der Generalkapitän deswegen einigemahl vergeblich zu dem Könige geschickt hatte, ließ er aufs neue einige Häuser niederreißen und einige Palmbäume umhauen. Weil der König schien, sich hierauf zum Ziele legen zu wollen, so setzte Nuno da Cunha die Brandschatzung von 12,000 auf 7000 Metikal her-

Digitized by Google

ab, von welchen der König 500 auf Abschlag bezahlte, und einige Abgeordnete nach der Stadt schickte, um zu sehen wie viele bedeutende Häuser noch stehen geblieben wären, und die Eigenthümer derselben zur Herbeyschaffung der Brandschatzung beysteuern zu lassen. Sie fanden daß noch über 900 ansehnliche Häuser unbeschädigt geblieben waren. Weil sie aber zugleich erfuhren daß die meisten Portugiesen krank wären, und daß Nuno da Cunha sich deswegen würde genöthigt sehen, die Stadt zu verlassen, so nahmen sie die Sache auf die leichte Achsel. Die Umstände waren wirklich so beschaffen, daß ihre Erwartung nicht ohne Grund zu seyn schien; denn da die Leute beständig unter den Waffen seyn und sich dabey mit Mais und Reiß behelfen mußten, und da sie zum Theil krank ans Land gekommen waren, so war zu vermuthen daß in dem ungesunden Klima schwere Krankheiten sie nach und nach wegraffen würden; zumahl da sie keine Heilmittel bey sich hatten. Es starben auch wirklich über 200 von ihnen, und unter andern Pero Vaz da Cunha, D. Pedro da Silva, Henrique Furtado de Mendoza, D. Rodrigo de Noronha, Gonzalo Pereira, Jorge Brandaõ, Alvaro Pestana, Gaspar Moreira und mehr andere. Nach dem Tode so vieler bedeutenden Männer drangen viele in den Generalkapitän mit Bitten, sich nach einem weniger ungesunden Orte zu begeben, weil dem Könige an seiner Person am meisten gelegen wäre; er bestand aber darauf, mit den Truppen, die ihm geholfen hätten Mombassa zu erobern, einerley Schicksal

Digitized by Google

zu theilen. Da die Mauren unter diesen Umständen die Sachen in die Länge zogen, so ließ Nuno da Cunha, um ihnen Ernst zu zeigen, durch D. Fernando de Lima das Quartier des Munjo Mototo angreifen, welchem er viele Leute tödtete, und einige Gefangene mitbrachte.

Mittlerweile kam im Januar ein Portugiese, Nahmens Pantaliaõ Pinto aus Indien nach Melinde, und brachte Nachricht von den Zwistigkeiten zwischen Lopo Vaz de Sampayo und Mascarenhas. Nach diesem kam auch Bastiaõ Ferreira aus Goa, und berichtete dem Generalkapitän daß Antonio de Saldanha und Garcia de Sa in Indien angekommen wären, durch welche Lopo Vaz de Sampayo und Afonso Meria erfahren hätten, daß er unterweges wäre, und ihn deswegen mit Briefen herübergeschickt hätten, die er ihm überreichte. Nach einigen Tagen kam auch Pedralvarez de Soveral, welchen Christovaõ de Mendoza von Ormus in einer Caravelle mit Lebensmitteln und mit Arzeney für die Kranken hergesandt hatte, die dem General höchst willkommen waren, weil viele von seinen Leuten krank lagen; zumahl da er erst kürzlich bey einem unglücklichen Vorfall den Hauptmann Lionel de Taide und 25 Mann verloren hatte. D. Rodrigo de Lima und Lionel de Taide waren nähmlich von ihm ausgesandt worden, um ein Schiff wegzunehmen, welches mit Waaren von Kambaya nach Mombassa unterweges war. Das Schiff zog sich vor ihren Booten und vor der Brigantine des André Coel-

Digitized by Google

ho zurück in einen Canal; die Portugiesen verfolgten es; weil es ihnen aber nicht gelingen wollte, es wegzunehmen, oder in Brand zu stecken, so kehrten sie wieder um, nachdem sie schon vieles von den Pfeilen ihrer Feinde gelitten hatten. Unglücklicherweise gerieth die Brigantine beym Rückzuge auf den Grund, und alle Portugiesen am Bord wurden erschlagen.

Nach allen diesen Unfällen überlegte Nuno da Cunha was er mit der eroberten Stadt anfangen sollte. Er hatte sie dem Munjo Mohammed zugedacht gehabt; dieser hatte sie aber ausgeschlagen, und ihn gebeten, sie seinem Bruder Seid Bubak zu geben. Da aber Seid Bubak 150 Portugiesen als Hülfstruppen verlangte, so hielt er es für besser, die Stadt in Brand zu stecken, als seine Leute aufzuopfern. Wie demnach die Zeit der Abfahrt herankam, ließ er die Stadt durch seine mauriſchen Hülfstruppen an allen Ecken anzünden und in die Asche legen.

Im Anfang des Märzmonats ließ Nuno da Cunha, um seine Einschiffung zu decken, den Paß bey der Furt durch Jordaõ de Freitas in einem großen bewaffneten Boote besetzen, und ließ zu gleicher Zeit den Pallast, und was noch sonst von Gebäuden stehen geblieben war, in Brand stecken. Mittlerweile schiffte er sich ein mit dem Rest seiner Truppen, und segelte nach Melinde; wohin Gesandte von verschiedenen Staaten an der Küste zu ihm kamen, um sich unter Portugiesischen Schutz zu begeben. Auch Brava schickte 750 Metikal für den

Digitized by Google

rückständigen Tribut von drey Jahren, und versprach künftig pünktlicher zu bezahlen.

In Melinde kam auch Simaõ da Cunha mit seinem Schiffe zu seinem Bruder, nachdem er in Mosambik überwintert hatte.

Cap. 9.

Nuno da Cunha geht nach Ormus. Er trifft verschiedene Verfügungen in Kalayat und in Markat.

Obgleich Nuno da Cunha gerne von Melinde gerades Weges nach Indien gegangen wäre, so hielt er es doch nicht für rathsam, weil die Witterung noch zu rauh schien, und er entschloß sich deswegen, in Ormus zu überwintern. Unterdessen schickte er den Hauptmann Ferreira nach Indien zurück mit Briefen an Lopo Vaz de Sampayo und Afonso Meria, worin er ihnen seine Abfahrt nach Ormus meldete, und daß er Willens wäre von dort nach Diu zu gehen; daher er sie bäte, Ruderschiffe und Kriegsvorrath bereit zu halten, damit er nicht nöthig hätte, Zeit zu verlieren. Luiz d'Andrade ward auch von ihm mit seiner Caravelle nach Dschubo gesandt, um eine türkische Gallione aufzusuchen, die dahin war verschlagen worden. Er jagte das Schiff auf den Strand, und erbeutete die Ladung Pfeffer, mit welcher es von Java gekommen war.

Tristaõ Homem ward mit 80 Kranken in Me-

Digitized by Google

linde zurückgelassen, mit dem Befehl, nach ihrer Genesung mit ihnen nach Indien zu gehen. Dieses war ein Glück für den König von Melinde, welchem der König von Mombassa bald nach der Abfahrt des Generalkapitäns den Krieg erklärte, und ihn gewiß würde überwunden haben, wenn ihm die Portugiesen nicht Beystand geleistet hätten.

Am dritten April ging Nuno da Cunha unter Segel. Auf der Insel Sokotora nahm er Wasser ein, und kam am 10ten May nach Kalayat, woselbst er Nachricht von dem Siege des Lopo Vaz de Sampayo über die Fusten in der Bay von Kambaya erhielt. Aires de Sousa de Magalhaẽs befand sich mit einer Fuste und zwey Brigantinen in diesem Hafen, um die Küste vor den räuberischen Nautaken zu bewahren. Da der Wessir und die dortigen Mauren sich über den Factor Gomes Ferreira beklagten, so ließ Nuno da Cunha ausrufen, daß ein jeder, welchem von einem Portugiesen Unrecht geschähe, sich bey ihm melden und Genugthuung erhalten sollte. Er nöthigte die Beamten, die sich Erpressungen hatten zu Schulden kommen lassen, nicht nur zur Wiedererstattung, sondern er setzte sie ab, und führte sie gefangen mit nach Ormus, und überzeugte dadurch die Mauren von seiner Gerechtigkeitsliebe.

Mittlerweile kam auch D. Fernando Dessa nach Kalayat, um den Oberbefehl über die Schiffe zu übernehmen, die von Ormus nach Indien gehen sollten. Der Generalkapitän nahm ihn mit nach Maskat, woselbst er den 19ten May ankam. Der Wessir Schech Ra-

Digitized by Google

schid, der zur Zeit des Aufruhrs in Ormus vielen Portugiesen das Leben gerettet hatte, kam sogleich zu ihm. Der Rais Scharaf, dessen Bruder Delamischar er erschlagen hatte, und der sich an ihm zu rächen suchte, hatte seitdem immer gesucht ihn in seine Hände zu bekommen. Zu dem Ende hatte er vorgegeben daß Schech Raschid dem Könige noch 20,000 Scharafinen schuldig wäre, und hatte den König aufgefordert, ihn nach Ormus kommen zu lassen, um Rechenschaft abzulegen. Er hatte sich aber geweigert zu kommen, weil er wußte daß Scharaf ihm nach dem Leben trachtete. Er trug dieses dem Generalkapitän vor, und sagte ihm daß er bereit wäre, als ehrlicher Mann von allem Rechenschaft zu geben; daß er aber zugleich bäte, ihn vor der Verfolgung seiner Feinde zu schützen; welches ihm auch der Generalkapitän versprach.

Nuno da Cunha ließ hierauf die großen Schiffe mit ungefähr 1000 Mann unter D. Fernando de Lima in Maskat zurück, und ging mit den übrigen Offizieren und Edelleuten, deren Dienste auf den Schiffen entbehrt werden konnten, nach Ormus. Ehe wir von seinen dortigen Verrichtungen reden, müssen wir berichten was seit dem Aufstande daselbst vorgefallen war, und wie damahls die Sachen in Ormus standen.

Digitized by Google

Cap. 10.*)

Betragen des Rais Scharaf. Seine Verhaftung. Nuno da Cunha besucht den König von Ormus.

Nachdem Lopo Vaz de Sampayo den Rais Scharaf als Wessir von Ormus wieder eingesetzt, und ihn mit Diogo de Mello ausgesöhnt hatte, machte sich der Rais solcher Vergehungen schuldig, daß Lopo Vaz den Hauptmann Manuel de Macedo nach Ormus schickte, um ihn zu verhaften und seine Stelle dem Rais Hamed zu geben. Scharaf ward nach Goa gebracht und eingesperrt; doch erhielt er in der Folge Erlaubniß, sich auf sein Ehrenwort in der Stadt aufzuhalten. Er wußte am Ende so vieles zu seiner Entschuldigung vorzubringen, daß ihn Lopo Vaz wieder nach Ormus schickte, und ihn durch Christovaõ de Mendoza (der den Diogo de Mello ablöste) in sein Amt wieder einsetzen ließ. Unterweges wußte Scharaf den Mendoza so sehr für sich einzunehmen, daß er, sobald er in Kalayat ankam, eine Botschaft an den König von Ormus abschickte, in Folge welcher der König den Rais Hamed an demselben Tage hinrichten ließ, da Christovaõ de Mendoza in Ormus ankam.

Da dem Könige Johannes III. diese Vorfälle nebst andern Beschwerden gegen Mendoza und den Rais Scharaf waren vorgetragen worden, so hatte er

*) S. Cap. 10. und 11. des Originals.

Digitized by Google

dem Generalkapitän aufgetragen, sich nach allem genau zu erkundigen. Kaum war er vier Tage in Ormus gewesen, so brachte ihm jemand einen Brief von Manuel de Macedo, und sagte ihm daß dieser sich in dem Pallaste des Königs befände, und daß er ihm den Inhalt des Briefes mündlich anvertrauet hätte; daß er nähmlich den Rais Scharaf im Pallaste aufheben wollte, und daß er den Generalkapitän bäte, ihm Leute zu geben, um dieses auszuführen. Nuno da Cunha erstaunte über diesen Antrag und über die Ankunft des Macedo, und um Unordnungen zu verhüten, eilte er nach der Festung, und befahl dem Christovaõ de Mendoza, den Rais Scharaf zu ihm zu berufen, und im Fall der König deswegen Schwierigkeiten machte, ihm in der Stille davon Nachricht zu geben. Rais Scharaf, der sich nichts Böses vermuthete, ging mit dem Sekretär, während Christovaõ de Mendoza und Manuel de Macedo bey dem Könige blieben.

Der Letztere hatte, wie wir oben gesagt haben, den Rais Scharaf vormahls nach Indien abgeführt, und der Rais hatte (wie es scheint) ihm unterweges viele fremde Sünden, aber nicht seine eigenen, gebeichtet. Wie Macedo im Jahr 1528 mit Pero Mascarenhas bey den Azorischen Inseln ankam, ward er nach Portugal vorausgeschickt, um dem Könige von den Umständen in Indien Nachricht zu geben, weil er mit den dortigen Angelegenheiten vollkommen bekannt war. Er war aber ein redseliger Mann, der um eine Sache nach seiner Manier zu erzählen, weder die Geheimnisse, noch die Ehre an-

Digitized by Google

derer Leute schonte, und demnach dem Könige vieles von Ormus vorschwatzte. Er erbot sich, den Rais Scharaf nach Portugal zu bringen, und sagte daß der König durch ihn vieles von der Gierigkeit der dortigen Befehlshaber erfahren, und von dem Rais selbst eine große Summe Geldes bekommen könnte. Der König schickte ihn demnach im September nach Ormus, mit ausgedehnten Vollmachten, unabhängig von dem Generalkapitän, weil er dachte daß dieser vielleicht nicht in Ormus gegenwärtig seyn möchte. Macedo, dem es schwer war, ein Geheimniß für sich zu behalten, schwatzte schon vor seiner Abreise von seinem Auftrage. Wie er in Mosambik erfuhr daß Nuno da Cunha nach Ormus abgegangen war, segelte er ihm nach, verließ bey dem Vorgebirge Ras al Gat sein Schiff, und kam in 24 Stunden am 7ten Jun. nach Ormus. Am folgenden Tage ging er nach dem königlichen Pallaste, ohne mit dem Generalkapitän Rücksprache zu nehmen; wofür ihn dieser jedoch nur mit einem bloßen Verweise bestrafte.

Wie Rais Scharaf nach der Festung kam, ward er in einem Thurme verhaftet, und der Aufsicht des Manuel de Macedo übergeben. Mittlerweile ging Nuno da Cunha, begleitet von seiner Leibwache und von allen seinen Edelleuten, zu dem Könige. Dieser kam ihm bis an die Thüre des Saals entgegen, und nöthigte ihn, sich neben ihn auf einen zweyten Thronsessel zu setzen. Nachdem Nuno da Cunha ihm einen Empfehlungsbrief von dem Könige von Portugal übergeben hatte, überreichte er ihm ein zweytes Schreiben desselben, wel-

Digitized by Google

ches Manuel de Macedo mitgebracht hatte, und in welchem der König ihm anzeigte daß er den Wessir Rais Scharaf zu sich entboten hätte, weil es zum Besten des Königreichs Ormus nöthig, und weil ihm daran gelegen wäre. Übrigens hätte er dem Nuno da Cunha empfohlen, sich der Angelegenheiten des Königs von Ormus bestens anzunehmen, und ihn auf alle Weise väterlich zu behandeln. Der König könnte sich demnach in allen Fällen mit Zuversicht an ihn wenden.

Nachdem die Briefe waren verlesen und durch den Dolmetscher übersetzt worden, versicherte Nuno da Cunha dem Könige daß er stets das Seinige dazu beytragen würde, um Ruhe und Ordnung im Reiche zu erhalten. Was die Abführung des Rais Scharaf beträfe, so bäte er den König, sie nicht als eine Beleidigung seiner Person zu betrachten, sondern als einen nothwendigen Schritt; indem Scharaf ein unruhiger Kopf wäre.

Nach diesen freundschaftlichen Äußerungen erwähnte er aber auch der Hinrichtung des Rais Hamed, und erklärte im Nahmen des Königs von Portugal daß er den König Mahmud Schah deswegen so lange verantwortlich machen müßte, bis er sich in Gegenwart aller anwesenden Offiziere gerechtfertigt hätte.

Mahmud Schah antwortete, für die Briefe des Königs von Portugal hätte er alle gebührende Achtung; was aber den Rais Hamed beträfe, so hätte er diesen hinrichten lassen, weil er ihm selbst nach dem Leben gestanden und ihn angefallen hätte. Nuno da Cunha erwiederte, man hätte ihm berichtet, daß Rais Hamed

Digitized by Google

keine andere Waffe bey sich gehabt hätte, als ein Messer; dahingegen der König völlig bewaffnet gewesen wäre; mithin könnte von keinem gewaltsamen Anfall die Rede seyn, und er hoffte, der König würde nichts dawider haben, daß die Sache nach den Portugiesischen Gesetzen untersucht würde. Da inzwischen Nuno da Cunha merkte daß der König aus Furcht vor dem Rais Scharaf nicht sagen wollte, daß dieser ihn zu dem Morde genöthigt hätte, so brach er das Gespräch ab, und lenkte es auf andere Gegenstände.

Beym Abschied ließ der König einen reich mit Edelsteinen besetzten Säbel, Dolch und Gürtel hereinbringen, und nöthigte den Generalkapitän mit dringenden Bitten, sie anzunehmen. Die übrigen Offiziere wurden gleichfalls ihrem Range gemäß beschenkt, und am Thore stand ein prächtig aufgezäumtes Pferd für Nuno da Cunha fertig, welches ihm der König gleichfalls schenkte. Er ließ aber sowohl das Pferd, als die übrigen Geschenke, dem Factor überliefern, weil er es sich zum Gesetze gemacht hatte, keine Geschenke für sich anzunehmen.

Digitized by Google

Cap. 11.

Nuno da Cunha stellt wegen des Rais Scharaf Untersuchungen an. Er verurtheilt den König von Ormus wegen der Hinrichtung des Rais Hamed, und schlichtet einige andere Sachen.

Nach jener Unterredung mit dem Könige schritt Nuno da Cunha zur Untersuchung der Angelegenheiten des Rais Scharaf. Bey dieser Gelegenheit kam auch die widergesetzliche Hinrichtung des Rais Hamed zur Sprache, und da es sich fand daß der König ihn auf Anstiftung anderer ohne Gesetz und Recht hatte umbringen lassen, so verurtheilte er ihn zu einer außerordentlichen jährlichen Geldbuße von 40,000 Scharafinen, bis der König von Portugal diese Buße mildern würde. Diese neue Auflage war eigentlich schon in Portugal beschlossen worden, weil der König genaue Nachrichten von den Einkünften in Ormus hatte, und wußte daß große Summen in den Händen der dortigen Wessire stecken blieben. Um aber dem Dinge einen rechtlichen Nahmen zu geben, ward dem Könige von Ormus die Geldbuße als Strafe wegen seines Vergehens aufgelegt. Wie die Mauren fanden daß Nuno da Cunha ohne Ansehen der Personen verfuhr, und selbst den König nicht schonte, kam ein jeder zu ihm, der etwas zu klagen hatte, und erhielt pünktliche Genugthuung.

Der König von Ormus selbst faßte ein solches Zutrauen zu seiner Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, daß

Digitized by Google

er ihn bat, den Rais Scharaf wegen seiner Staatsverwaltung zur Rechenschaft zu ziehen. Er klagte ihm daß Scharaf von den Einkünften des Reichs, welche nach Abzug des Tributs von 60,000 Scharafinen noch über 300,000 Scharafinen betrügen, das meiste unterschlüge, um sich und seine Helfershelfer zu bereichern. Nuno da Cunha antwortete daß sein König ihn hauptsächlich dieserwegen nach Portugal kommen ließe, woselbst man ihn zur Rechenschaft und zur Strafe ziehen würde. Er rieth deswegen dem Mahmud Schah, seine Klage durch Manuel de Macedo in Portugal anbringen zu lassen, indem er selbst nur bevollmächtigt wäre, denjenigen Recht zu verschaffen, welche gegen Portugiesen etwas zu klagen hätten.

Mittlerweile war auch Schech Raschid in Ormus angekommen, und Nuno da Cunha ersuchte demnach den König, ihn Rechnung ablegen zu lassen. Der König schickte seinen Schatzmeister Ibrahim, welcher in Gegenwart des Sekretärs Simaõ Ferreira alle seine Rechnungen untersuchte und richtig befand, und dem Schech Raschid ein Zeugniß darüber zustellte.

Der König beklagte sich hierauf über eben diesen Ibrahim, welcher bereits unter den beyden vorigen Königen die Stelle eines Schatzmeisters bekleidet hatte. Er sagte Ibrahim hätte alle Schätze des ermordeten Torun Schah unter Händen gehabt, von welchen nichts, als ein Säbel, ein Dolch, ein Gürtel und einige Armbänder zum Vorschein gekommen wären, obgleich dieser König sehr reich und sehr geizig gewesen wäre.

Digitized by Google

Da Nuno da Cunha wußte daß Ibrahim ein Sohn armer Ältern gewesen, und als Zollverwalter und nachmahliger Schatzmeister sehr reich geworden war, so ließ er ihn unerwartet verhaften, ehe er etwas auf die Seite bringen konnte. Er fing sogleich an, mit dem Könige zu unterhandeln, und bot ihm 20,000 Scharafinen für seine Befreyung. Weil aber Nuno da Cunha seinen Reichthum kannte, mußte er dem Könige 40,000 Scharafinen geben, womit dieser seine Schulden bezahlte, und den Schatzmeister absetzte.

Hiernächst bat der König den Generalkapitän, ihm den Zoll auf den Wein wieder zukommen zu lassen, welcher 2000 bis 3000 Scharafinen betrug, und welchen er bisher dem Befehlshaber der Festung hatte überlassen müssen. Wie aber Nuno da Cunha nach Indien abgegangen war, gab der König, mehr aus Furcht, als mit gutem Willen, dem Befehlshaber diese Einkünfte wieder.

Der König beklagte sich auch darüber, daß man ihm einen Portugiesischen Oberhofmeister gegeben hätte, der alle seine Tritte und Schritte beobachtete, und ihn wie einen Gefangenen behandelte. Manuel d'Alboquerque, der in dieser Eigenschaft aus Portugal war herübergesandt worden, war ein trefflicher Mann, und einer viel bessern Stelle werth. Da ihm nicht damit gedient war, der Aufseher eines jungen Wüstlings zu seyn, so legte er mit Genehmigung des Generalkapitäns seine Stelle sehr gerne nieder.

Nach einiger Zeit bat der König, Nuno da Cunha

Digitized by Google

möchte ihn in den Besitz der Insel Bahareng setzen lassen, welche Scharaf schon seit 6 bis 7 Jahren durch seinen Neffen Rais Barbadin regieren ließ, und deren Einkünfte die beyden nicht nur verzehrten, sondern dem Könige noch überdieß eine Summe für den Unterhalt der dortigen Truppen in Rechnung brachten; da doch die Perlenfischerey und die starke Ausfuhr der Datteln jährlich 15000 Scharafinen eintrugen. Diese Anmuthung war dem Macedo nicht lieb, weil er dem Könige von Portugal versprochen hatte, daß Scharaf große Reichthümer mitbringen sollte. Wie demnach Nuno da Cunha das Vermögen desselben aufzeichnen ließ, bat er ihn, es nicht zu genau damit zu nehmen, und dem Rais rieth er, sich mit einer guten Summe zu versehen, weil er damit in Portugal vieles ausgleichen könnte. Er gab auch dem Mahmud Schah den Rath, dem Könige von Portugal seinen Säbel zum Geschenk zu schicken, weil er ihm dafür die 40,000 Scharafinen erlassen würde, in welche ihn Nuno da Cunha verurtheilt hätte. Diese Einmischungen mißfielen dem Generalkapitän, und er befahl dem Macedo Ormus zu verlassen, und den Rais Scharaf in Maskat zu erwarten. Dort schifften sie beyde sich ein; weil aber ihr Schiff ein wenig leck war, befahl ihnen Nuno da Cunha nach Koschin zu gehen, woselbst ihnen Afonso Mexia ein anderes Schiff gab, mit welchem sie in Portugal ankamen. Scharaf blieb daselbst einige Jahre; es ward aber mit dieser Reise weiter nichts ausgerichtet, als daß er verschiedene Dinge aussagte, über welche

Digitized by Google

Nuno da Cunha bereits vollständigere Berichte durch Manuel de Macedo eingesandt hatte. Nach einigen Jahren kam Scharaf nach Ormus zurück, und ward nach wie vor in sein Amt wieder eingesetzt.

Cap. 12.

Belchior de Sousa Tavares geht nach Baßra. Lage dieser Stadt und der Insel Dschiseira.

Wie Nuno da Cunha sich noch in Ormus aufhielt, kam Belchior de Sousa Tavares zurück von Baßra, wohin ihn Christovaõ de Mendoza mit 2 Brigantinen und 40 Mann geschickt hatte, um dem dortigen Könige Ali Modschemes gegen seinen Nachbar, den König von Dschiseira beyzustehen. Da Belchior de Sousa der erste Portugiese war, der mit gewaffneter Hand in die Ströme Tigris und Euphrates eindrang, wohin weder die Griechen, noch die Römer in ihren Kriegen gegen die Könige von Persien und Babylon gekommen waren, so ist es vielleicht nicht überflüßig, wenn wir erzählen wie er die Händel zwischen jenen Königen beylegte, und wie er hernach den König von Baßra bekriegte, weil er das Versprechen nicht erfüllte, welches er ihm gegeben hatte.

Baßra liegt fast 30 Meilen von der Mündung des Euphrats, in der Gegend, wo sich der Tigris mit ihm vereinigt, aber nicht unmittelbar an seinem Ufer,

Digitized by Google

sondern eine Meile davon an einem schiffbaren Canal, den man bis an die Stadt gezogen hat. Acht Meilen tiefer im Lande liegt eine unbewohnte Stadt, die eine Tagreise im Umkreis haben soll, in welcher sich aber nur ein einziger Maur mit seiner Familie aufhält, um zwey Lampen zu unterhalten, die in der Moschee des Ali brennen.

Die Insel Dschiseira wird von den Flüssen Tigris und Euphrates gebildet, welche sich bey der türkischen Festung Korna mit einander vereinigen, und in einem Strome fortfließen, bis ihre Gewässer beym Ausflusse in den Persischen Meerbusen sich wieder in zwey Arme theilen, und eine Insel bilden, welche die Perser Murslk nennen. Ein Arm des Euphrats vereinigt sich schon früher mit dem Tigris, und von dieser ersten Vereinigung dieser Flüsse bis zur zweyten wird das Land von ihren Armen überall durchschnitten. Dergleichen Marschgegenden nennen die Perser Dschisera und die Araber Lesira. Die größeste und letzte der Inseln, welche jene Flüsse bilden, wird von den Einwohnern Wassel, und von den Portugiesen Dschiseira genannt. Sie gränzt an Baßra, und hat einen Umfang von mehr als 40 Meilen. Außer der Festung Korna, welche auf derselben liegt, hat sie noch eine Menge fester Plätze, welche meistens von Holz aufgeführt sind. Ihre Besitzer, die in beständigen Fehden mit einander leben, haben sie mehr in der Absicht gebauet, sich einer gegen den andern zu wehren, als sich gegen fremde Krieger zu vertheidigen. Um ihren König bekümmern sie sich nicht

Digitized by Google

viel, und kennen kein anderes Recht, als das Recht des Stärkeren. Sie sind leicht und gewandt, streiten sämtlich zu Fuß, und Bögen und Pfeile sind ihre gewöhnlichsten Waffen; daher ihre Insel gegen 40,000 Bogenschützen zählt. In vorigen Zeiten waren sie den Beherrschern Bagdads unterthan; wie aber der Großsoltan mit dem Schah Ismail Krieg führte, warf ein mächtiger Maur sich zu ihrem Könige auf. Schah Tamas wagte es nicht, ihn anzugreifen, weil er seine Insel zu jeder Zeit unter Wasser setzen konnte. Jener Maur, ein Vater des jetzigen Königs, hatte den Ali Modschemes als seinen Statthalter in Baßra angestellt; dieser kündigte ihm aber während seines Streits mit dem Beherrscher von Bagdad den Gehorsam auf. So lange der erste König von Dschiseira lebte, hatte er ihm jedoch jährlich einen gewissen Tribut bezahlt; weil er aber seit einigen Jahren sich geweigert hatte, denselben zu entrichten, und weil er einen Sohn des jetzigen Königs, der ihm zwey Plätze in Arabien weggenommen, erschlagen hatte, so hatte dieser ihn mit Krieg überzogen. Ali Modschemes suchte demnach Hülfe bey Christovaõ de Mendoza, und dieser gewährte sie ihm, weil die vielen Pferde, welche von Baßra jährlich nach Ormus gebracht wurden, dem Könige von Portugal viel Geld einbrachten.

Digitized by Google

Cap. 13.

Empfang des Belchior de Souſa bey dem Könige von Baßra. Er zieht mit ihm gegen den König von Dſchiſeira zu Felde.

Wie Belchior de Souſa in Baßra ankam, ward er von einem Weſſir des Königs bewillkommt, weil der König eben auf der Jagd war. Wie dieſer zurück kam, ließ er ihn durch die Vornehmſten ſeines Hofes zu ſich hohlen, und empfing ihn mit den bey den Arabern üblichen Ehrenbezeigungen, indem er ihn im Vorhofe ſeiner Wohnung neben ſich ſitzen, und ihm alle ſeine beſten Pferde vorführen ließ, worauf ihn ſeine Leute mit dem Dſchiridwerfen und mit Klangſpiel und Geſang unterhielten. Der König war bloß mit einem blauen Hemde und mit einem tuchenen Rocke bekleidet, und trug einen großen Turban, der eben nicht von den feinſten war.

Am folgenden Tage ließ ihn der König wieder zu ſich bitten, und erzählte ihm daß er ſchon ſeit 10 Jahren mit dem Könige von Dſchiſeirà in Krieg verwickelt wäre. Er verſicherte daß er den Tod des Prinzen nicht gewünſcht, ſondern dem Hauptmann, den er gegen ihn ausgeſchickt, empfohlen hätte, ſich bloß ſeiner Perſon zu bemächtigen, um den Vater zu einem billigen Frieden zu nöthigen.

Belchior erwiederte, der Befehlshaber in Ormus nähme Antheil an ſeiner Lage, und hätte ihn hergeſandt, um ihn aus derſelben zu ziehen. Er könnte aber

Digitized by Google

nicht umhin, sich darüber zu beschweren, daß der König Türken bey sich aufnähme, welche Feinde der Portugiesen wären, und daß seine Fusten bisweilen die Schiffe beraubten, die nach Ormus führen. Ali Modschemes versprach hierauf, zur Vergeltung des zu leistenden Beystands, die sieben Fusten, die er hätte, abzutreten, die Türken, die er bey sich hätte, zu verabschieden, sobald er sie entbehren könnte, und keine wieder in sein Land kommen zu lassen. Dagegen verlangte er von de Sousa weiter nichts, als daß er ihn entweder mit dem Könige von Dschiseira vergleichen, oder ihm wieder zu dem Besitze der beyden Plätze verhelfen möchte, die ihm jener abgenommen hätte.

Wie sie mit einander darüber einig wurden, ging der König mit 200 flachen Booten ab, auf welchen sich 5000 Mann, und unter diesen 600 Büchsenschützen befanden. Auf den sieben Fusten, von welchen die kleinste sieben Stück Geschütz führte, befanden sich 50 Türken. Zu gleicher Zeit schickte der König 3000 Mann Reiterey unter seinem Neffen längs des Flusses hinauf, von welchen 400 nach Persischer Art verpanzert waren. Die Fahrt zu Wasser betrug zwar nur wenige Meilen; allein wegen des anhaltenden Nordwestwindes brachten sie drey Tage zu, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten. Der König schlug am Ufer des Flusses an der Arabischen Seite sein Lager auf, dem Lager des Königs von Dschiseira gegenüber, dessen Macht auf 12,000 Mann, meistens Bogenschützen, angegeben ward. In dieser Stellung blieben beyde Theile neun Tage,

Digitized by Google

ohne daß auch nur ein Scharmützel zwischen ihnen vorfiel.

Belchior de Sousa, des Zauberns müde, drang endlich in den König, die Zeit nicht müßig zu verlieren. Dieser bat ihn aber, ihn gewähren zu lassen, weil er am besten wüßte wie man sich mit seinen Landsleuten benehmen müßte. Eines Tages kam er zu ihm an Bord, und bat ihn, dem Könige von Dschiseira zu schreiben, der Befehlshaber von Ormus hätte ihn hergesandt, weil er hörte daß die beyden Könige sich entzweyt hätten, und weil er als ein guter Nachbar es für seine Pflicht hielte, sie mit einander zu versöhnen, oder wenn einer von ihnen sich dazu nicht verstehen wollte, sich alsdann des andern gegen ihn anzunehmen. Deswegen hätte er den König von Baßra mitgebracht, welcher sich willig erklärt hätte, ihn als Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten anzuerkennen.

Der König von Dschiseira antwortete: da er der beleidigte Theil wäre, so wäre es wohl billig gewesen, ihn, und nicht den König von Baßra, zuerst zu vernehmen. Er wollte jedoch dem Befehlshaber von Ormus seine erste Bitte nicht abschlagen, sondern ihm zu Gefallen sich mit dem Ali Modschemes vertragen, und zu dem Ende zwey seiner Diener mit Vollmachten herüberschicken.

Digitized by Google

Cap. 14.

Der König von Baßra will sein Versprechen nicht erfüllen. Belchior de Sousa erklärt ihm den Krieg.

Nach einigen Tagen kam der Friede zwischen den beyden Königen zu Stande. Der König von Dschiseira sollte dem von Baßra die beyden Festungen zurück geben; dagegen sollte der Letztere dem Könige von Dschiseira 5000 Cruſaden, 50 Ellen schwarzen Sammt und 12 Pferde geben, und jährlich den bisher gewöhnlichen Tribut entrichten. Belchior de Sousa war mit diesen Bedingungen sehr unzufrieden, und sagte, er wäre nicht gekommen, um einen schimpflichen, sondern einen ehrenvollen Frieden zu vermitteln. Weil aber dem Ali Modschemes sehr daran gelegen war, sich in seiner angemaßten Regierung zu behaupten, so bat er den de Sousa, sich dem Frieden nicht zu widersetzen; worauf dieser einen gewissen Gaspar de Casal mit dem Neffen des Königs von Baßra abschickte, um die Bedingungen zu bestätigen.

Wie dieses berichtigt war, und Ali Modschemes nichts mehr zu befürchten hatte, vergaß er sein Versprechen, seine Fuſten auszuliefern; und wie de Sousa ihn deswegen zur Rede stellte, sagte er, es wäre zu schimpflich für ihn, sie herzugeben; sie wären aber 1000 Scharafinen werth, und diese wäre er bereit zu bezahlen. Mittlerweile hatte er sie an einen solchen Ort bringen lassen, wo die Portugiesen ihnen nicht beykommen

Digitized by Google

konnten, um sie weg zu nehmen. Wie Melchior de Sousa fand, daß er nichts mit ihm ausrichten konnte, ging er durch den Canal in den Euphrat zurück, nahm daselbst ein flaches Boot weg, und ließ durch einen von den Bootsleuten dem Könige sagen, weil er sein Wort gebrochen hätte, so würde ihm hiermit der Friede mit Ormus aufgekündigt, und er müßte sich auf alle mögliche Feindseligkeiten gefaßt machen. Da ihm der König keine Antwort sandte, so fuhr er den Strom hinab, und steckte an der Arabischen Seite eine Ortschaft von 300 Einwohnern in Brand. Von dort ging er nach der Persischen Seite hinüber, und ließ daselbst eine andere Ortschaft von 100 Einwohnern in die Asche legen. Hierauf ging er wieder nach Baßra zurück, und blieb einige Tage vor dem Canal liegen, um den Mauren zu zeigen daß er sich vor ihren Fusten nicht fürchtete.

Hierauf ging er wieder nach Ormus unter Segel, und sprach unterweges an der Persischen Küste in Reschel vor. Der dortige Schech hatte kurz vorher seinen eigenen Vater umgebracht, weil er ihm zu lange lebte. De Sousa machte mit ihm einen Vertrag, daß er die Pferde, die er bisher nach Baßra geliefert hatte, nach Ormus schicken sollte. Er lieferte auch noch in demselben Jahr 300 Stück; allein der Vertrag dauerte nicht lange. Zwey Brüder des Vatermörders, die er gleichfalls aus dem Wege zu räumen dachte, kamen ihm zuvor, und rächten den Tod ihres Vaters, indem sie ihn mit Dolchstichen ermordeten.

Digitized by Google

Cap. 15.

Belchior de Souſa Tavares kömmt nach Ormus zurück. Nuno da Cunha ernennt ihn zum Befehlshaber des dortigen Geſchwaders, und ſchickt ihn nach Bahareng.

Wie Belchior de Souſa nach Ormus kam, und dem Generalkapitän berichtete wie er ſich in Baßra benommen hatte, ernannte ihn dieſer zum Befehlshaber über das Seeweſen in Ormus. Der König hatte dieſe Stelle dem Manuel de Souſa beſtimmt, welcher ſich bey der Flotte des Generalkapitäns befand; dieſer gab ſie aber auf, weil die Flotte in dieſem Jahr Diu angreifen ſollte, indem er hoffte daſelbſt mehr Ehre einzulegen, als bey der Stelle, die ihm in Ormus zugedacht war.

Da der König von Ormus den Generalkapitän gebeten hatte, ihm zu dem Beſitze von Bahareng zu verhelfen, ſo ward Belchior de Souſa mit vier Brigantinen dahin abgeſandt, um den Rais Barbadin aufzuheben, und den Mir Aberuß an ſeiner Stelle als Weſſir einzuſetzen. Zu dem Ende ſollte de Souſa vorgeben, daß er wieder nach Baßra gehen wollte, um wieder mit dem dortigen Könige anzubinden; daß er deswegen mit dem Rais zu ſprechen wünſchte, und ihn bäte, zu ihm an Bord zu kommen.

Sobald de Souſa in Bahareng ankam, ließ ihn Barbadin bewillkommen, und ihm Schlachtvieh und Früchte zum Geſchenk bringen. Belchior ließ ihm ſagen, es würde ihm lieber ſeyn, dieſe guten Sachen mit

Digitized by Google

ihm am Lande zu genießen; allein er befände sich nicht wohl, und weil er wünschte mit ihm über Sachen zu sprechen, die ihm der König und der Generalkapitän aufgetragen hätten, so bäte er ihn, sich zu ihm an Bord zu bemühen. Rais Barbadin, der schon alles wußte, ließ ihm antworten, er möchte nur ohne Umstände sich erklären; denn er wüßte schon warum er gekommen wäre. Wenn er den Mir Aberuß bey sich hätte, so möchte er ihn nur ans Land schicken, um die Festung in Empfang zu nehmen. Wie de Sousa fand daß Barbadin alles wußte, schickte er den Aberuß in Begleitung zweyer Offiziere zu ihm, mit einem Briefe von Nuno da Cunha, in welchem dieser ihm schrieb, der König hätte den Rais Scharaf zu sich kommen lassen, um wegen wichtiger Angelegenheiten mit ihm zu sprechen. Wegen der nahen Verwandtschaft des Rais mit demselben, fände er für gut, seine Stelle mittlerweile durch ihn vertreten zu lassen. Er möchte demnach dem Mir Aberuß die Festung übergeben, und sich zu ihm verfügen. Barbadin antwortete, er hätte gesehen daß man seinen Oheim verhaftet und nach Portugal geschickt hätte; er könnte demnach seine Person keinen fremden Leuten, und besonders keinen Feinden seines Oheims anvertrauen. Wenn er die Festung übergeben sollte, so möchte de Sousa sich entfernen, damit er ungehindert nach der Persischen Seite hinübergehen könnte; denn nach Ormus würde er nicht kommen, weil es daselbst beständig Meuterey und Unruhen gäbe. De Sousa suchte zwar ihn zu beruhigen; allein es wollte ihm nicht gelingen. Bar-

Digitized by Google

dahin sagte, wenn man ihn beschuldigte daß er dem Könige von Ormus Geld schuldig wäre, so wäre dieses zwar nicht wahr; er wollte jedoch, wenn man ihn in Ruhe ließe, dem Könige 30,000 Scharafinen bezahlen.

Wie Belchior de Sousa fand, daß er weiter nichts bey ihm ausrichten konnte, schrieb er an Nuno da Cunha daß Barbadin sich mit 800 Persern in einem Platze befände, welcher allem Anschein nach sehr gut befestigt wäre. Joaõ Pessoa und Antonio Diaz, welche seinen Brief überbrächten, wären verschiedentlich in der Festung gewesen, und könnten von allem umständlichen Bericht geben. Er selbst bliebe vor dem Hafen, um Zufuhren und Verstärkungen zu verhindern; allein um die Festung angreifen zu können, wäre mehr Mannschaft und Kriegsvorrath erforderlich.

Nuno da Cunha ließ ihm durch Pessoa danken, und befahl ihm bis auf weitere Verfügung auf seinem Posten zu bleiben. Da er fand daß die Unternehmung gegen Bahareng eine bedeutende Macht erforderte, so beschloß er seinen Bruder Simaõ dahin zu schicken. Zu dem Ende ließ er acht Schiffe ausrüsten, welche nebst einigen Booten des Königs von Ormus, die den Troß führten, unter Simaõ da Cunha nach Bahareng abgingen.

Digitized by Google

Cap. 16.

Nuno da Cũnha geht ab nach Indien, nachdem er vorher einige Anstalten getroffen hat, um in Ormus die Ruhe zu erhalten.

Wie Simaõ da Cunha am 8ten September nach Bahareng abgegangen war, machte der Generalkapitän Anstalt zu seiner Reise nach Indien. Da der König von Ormus noch sehr jung, und zu Ausschweifungen geneigt war, so befürchtete Nuno da Cunha daß nach seiner Abreise manches durch ihn geschehen möchte, welches den Angelegenheiten der Portugiesen schaden könnte; und er suchte demnach, ihm durch verschiedene Vorkehrungen Zügel anzulegen. Einen Bruder des Königs, der den Portugiesen sehr ergeben war, ließ er nach der Festung bringen, und empfahl ihn der Obhut des Christovaõ de Mendoza, damit der König nicht aus Eifersucht gewaltsame Hand an ihn legen möchte. Ein Bruder des Rais Barbadin ward aus Ormus verwiesen, und ein anderer Neffe des Rais Scharaf, welcher Oberhofmeister bey dem Könige war, und ihm zu sehr durch die Finger sah, ward abgesetzt. Genug, Nuno da Cunha ließ niemand in Ormus, der den König zu schlechten Handlungen verleiten konnte. Zum Wessir gab er ihm den redlichen Schech Raschid aus Maskat, obgleich die Emire scheel dazu sahen, weil er ein Araber war. Auf ihr Anstiften that der König Vorstellungen gegen seine Ernennung; allein Nuno da

Digitized by Google

Cunha blieb bey seinem Vorsatze, weil alle übrigen Großen in Ormus Verwandte, oder Freunde des Rais Scharaf waren. Schech Raschid fürchtete sich, diese hohe Ehrenstelle anzunehmen, weil der Tod des Delamischar ihm viele Feinde zugezogen hatte; und er stellte dieses dem Generalkapitän vor. Nuno da Cunha drang jedoch so sehr in ihn, daß er sie annahm. Indem er ihn dem Könige vorstellte, ließ er ihn einen Eid schwören, daß er sein Amt redlich verwalten und dem Könige stets treu und hold seyn wollte. Diese feyerliche Einführung gefiel dem Könige so sehr, daß er sogleich ein Ehrenkleid bringen und es ihm anlegen ließ. Weil er fand daß Nuno da Cunha in kurzer Zeit ohne allen Eigennutz viele Verfügungen traf, die zum Besten des Landes gereichten, so machte er ihm kurz vor seiner Abreise ein Geschenk mit einer kostbaren Perlenschnur, welche er aber mit allen übrigen Geschenken dem Könige von Portugal übersandte.

Am 15ten September ging der Generalkapitän von Ormus ab, und segelte nach Maskat, woselbst er seine großen Schiffe gelassen hatte. Von dort ging er mit D. Antonio da Silveira de Menezes, D. Fernando de Lima, Antonio de Lemos und Luiz d'Andrade nach Indien unter Segel. Widrige Winde verhinderten sie, in Schaul einzulaufen, und sie mußten nach Dabul gehen, woselbst Fernaõ Martins Evangelho den Generalkapitän mit einer Galliote und vier Brigantinen erwartete, die er auf seine eigenen Kosten ausgerüstet hatte. Mit dieser Begleitung kam Nuno

Digitized by Google

da Cunha am 22sten October nach Goa. Verschiedene Edelleute kamen ihm entgegen und meldeten ihm daß Lopo Vaz de Sampayo sich in Kananor zur Rückreise nach Portugal anschickte; daß Antonio de Miranda d'Azevedo ihn mit der Küstenflotte dahin begleitet hätte; daß aus Portugal vier Schiffe unter Diogo da Silveira angekommen wären, und daß Heitor da Silveira sich in Schaul befände, und daselbst überwintert hätte.

Ehe der Generalkapitän ans Land ging, ließ er verschiedene Ruderschiffe mit Befehlen abgehen. An Diogo da Silveira schrieb er, daß er zu ihm kommen und ihm die Briefe des Königs bringen möchte. Den bisherigen Generalkapitän Lopo Vaz ersuchte er, ihm die Gallione S. Diniz zu schicken, in welcher er abgehen wollte, weil er sich in Goa nicht lange aufhalten könnte. An Antonio de Miranda und Heitor da Silveira gab er Befehl, mit ihren Flotten zu ihm zu stoßen; und nachdem er alle diese Verfügungen getroffen hatte, ging er am folgenden Tage ans Land, und ward mit königlicher Pracht eingehohlt.

Fünf Tage nach seiner Ankunft kam Antonio de Salbanha von Koschin nach Goa. Da Nuno da Cunha schon aus Mombassa an Lopo Vaz de Sampayo und an Afonso Mexia geschrieben, und sie gebeten hatte, kräftige Anstalten zu einem Angriff auf Diu zu machen, mit welchen es aber noch nicht weit schien gediehen zu seyn, so entschloß er sich nach Koschin abzugehen, um sowohl diese Zurüstungen zu befördern, als

Digitized by Google

die Schiffe beladen zu lassen, die nach Portugal gehen sollten. Vor seiner Abfahrt kam Diogo da Silveira, und brachte ihm Briefe von dem Könige, in welchen er ihm schrieb, wenn der Angriff auf Diu noch nicht geschehen wäre, so möchte er denselben nicht eher wagen, bis er in solchem Maße dazu gerüstet wäre, daß er auf einen guten Erfolg rechnen könnte. Diese Warnung des Königs machte ihn noch mehr zweifelhaft, daß er noch in dem laufenden Jahre würde nach Diu abgehen können. Er ging indessen nach Koschin unter Segel.

Cap. 17.

Simaõ da Cunha kömmt nach Bahareng. Er beschießt die Festung; wird aber durch eine ansteckende Krankheit genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und abzuziehen.

Simaõ da Cunha konnte wegen widriger Winde erst am 20sten September vor Bahareng ankommen, obgleich die Fahrt nur 120 Meilen betrug. Belchior de Sousa kam ihm entgegen. Er hatte zwar den dortigen Hafen bisher eingeschlossen; weil aber die Insel noch mehr andere Häfen hatte, so hatte Barbadin dennoch in den letzten sechs Wochen Gelegenheit gefunden, gegen 600 Mann Verstärkung an sich zu ziehen. Seine Festung lag auf einem Hügel über dem Hafen, vor welchem auf einer kleinen Insel einige Fischer sich aufhielten. Die Mauern der Festung waren von Stein, mit 17

Digitized by Google

Thürmen und mit einem ſtarken Zwinger, und auswendig waren die Werke mit einem tiefen Graben umgeben. Die Vorſtadt hatte Barbadin, weil er eine Belagerung erwarten mußte, abbrennen laſſen.

Wie Simaõ da Cunha vor Anker kam, ſchickte ihm Barbadin einige Erfriſchungen, und ließ ihm ſagen, er wäre ein Unterthan der Könige von Portugal und von Ormus, und wenn da Cunha etwas von ihm verlangte, ſo möchte er eine Perſon von Anſehen zu ihm ſchicken, indem er ſich nicht weigern würde zu thun was recht und billig wäre. Simaõ da Cunha ließ ihm antworten, wenn er einen Mann von gleichem Range als Geißel ſtellen wollte, ſo wollte er einen Geſandten zu ihm ſchicken, um wo möglich alles in der Güte beyzulegen. Nachdem er aber den ganzen Tag vergeblich auf Antwort gewartet hatte, landete er am folgenden Tage mit zwey Stücken ſchwerem Geſchütz, welches mit den Kanonieren unter dem Befehl von Franciſco de Mendoza ſtand. Belchior de Souſa und Triſtaõ de Taide zogen mit 80 Mann voraus, und er ſelbſt folgte mit den übrigen, nachdem er auf den Schiffen die nöthige Beſatzung gelaſſen hatte. In dieſer Ordnung zogen die Truppen nach der Seite der Feſtung hinum, wo die Mauer dem Vernehmen nach am ſchwächſten ſeyn ſollte.

Simaõ da Cunha wollte auch jetzt noch die Güte verſuchen, und verbot deswegen ſeinen Truppen, mit Pfeilen und Feuergewehr auf die Feſtung zu ſchießen, oder andere Feindſeligkeiten zu begehen. Weil aber wäh-

Digitized by Google

rend der Landung aus der Festung gefeuert ward, wodurch ihm einige Leute verwundet wurden, so ließ er fünf Stücke landen, mit welchen er die Festung drey Tage lang mit guter Wirkung beschoß; und sie wäre gewiß erobert worden, wenn ihm nicht das Pulver ausgegangen wäre. Mittlerweile hatte er aus den Masten und Rahen eroberter Schiffe Sturmleitern machen lassen, um die Bresche zu benützen und einen Sturm zu wagen. Indem er aber den Graben zu dem Ende mit Faschinen und Erde zuwerfen ließ, wurden ihm viele Leute verwundet, und unter andern Belchior de Souſa, Franciſco de Mendoza, Martin de Freitas, Franciſco Gomez Pinheiro, Antonio de Noronha und mehr andere bedeutende Personen. Er sah sich demnach genöthigt, das Sturmlaufen aufzuschieben, bis er mehr Pulver aus Ormus erhalten könnte. Alvaro Sardinha, der deswegen dahin gesandt ward, kam nach 16 Tagen mit dem Pulver zurück; allein jetzt konnte man nicht mehr Gebrauch davon machen. Ansteckende Fieber, die in den Monaten September und October auf der Insel herrschten, waren unter den Truppen eingerissen. In drey Tagen hatten sie schon 300 Kranke, von welchen mehr als die Hälfte starben. Simaõ da Cunha ließ zwar mit dem Beschießen der Festung fortfahren; aber seine Leute waren so geschwächt, daß sie kaum im Stande gewesen wären, den Platz in Besitz zu nehmen, wenn man ihnen auch die Thore geöffnet hätte. Sie hatten nur noch 70 Mann Portugiesen und 200 Perser unter den Waffen, und auch diese

Digitized by Google

waren so schwach, daß sie sich kaum auf den Beinen erhalten konnten. Simaõ da Cunha war demnach genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und sich wieder einzuschiffen. Dieses bewerkstelligte er in der Nacht. Er selbst, Belchior de Sousa, Tristaõ de Taide und andere Offiziere waren die Letzten, die an Bord gingen, und Barbadin ließ sie ruhig abziehen, obgleich er sie alle hätte aufreiben können.

Cap. 18.

Simaõ da Cunha selbst wird von der ansteckenden Seuche befallen, und stirbt an derselben nebst vielen andern Edelleuten.

Wie Simaõ da Cunha sich eingeschifft hatte, gab es neue Widerwärtigkeiten zu überwinden, indem so viele seiner Leute todt, oder krank waren, daß es ihm an Seeleuten fehlte, um die Schiffe zu regieren, und daß er genöthigt war, die Fischerleute aus ihren Fahrzeugen wegzunehmen. Da die Kranken zum Theil aus Mangel an frischen Lebensmitteln starben, so erbot sich Mir Aberuß, den Barbadin darum anzusprechen. Dieser ließ ihnen auch einigen Vorrath von Rosinen, Mandeln, Federvieh, Mehl und Reiß zukommen, womit die Mannschaft einigermaßen erquickt ward. Allein drey Tage nach der Abfahrt trat Windstille ein, welche neun Tage anhielt, und wodurch die Krankheit und das Ster-

Digitized by Google

ben vermehrt wurden. Unter denen, die unterweges ſtarben, befand ſich Simaõ da Cunha ſelbſt, nebſt Afonſo Telles, Franciſco Gomez Pinheiro, Diogo de Meſquita und D. Simaõ de Lima; und in Ormus ſtarben D. Franciſco Deſſa, Franciſco de Mendoza, Diogo Soarez, D. Afonſo de Soutomayor und andere Edelleute. Endlich kamen Boote mit Erfriſchungen aus Ormus der Flotte entgegen, um die Kranken und die Geſunden zu erquicken, und die Schiffe nach Ormus bringen zu helfen.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten unter Nuno da Cunha.

Cap. 1.

Lopo Vaz de Sampayo übergiebt dem Nuno da Cunha die Regierung Indiens.

Weil Nuno da Cunha in kurzer Zeit vieles anzuordnen hatte, so eilte er von Goa weg, um nach Koschin zu kommen. Er blieb nur ein Paar Tage in Batikala, um daselbst einige Befehle zu geben, und setzte hierauf seine Reise weiter fort Bey dem Berge Delli begegnete ihm Antonio de Miranda d'Azevedo, der mit einer Halbgaleere und 20 Brigantinen die Küste bewahrte. Von diesem begleitet, kam er am 18ten November nach Kananor, woselbst Lopo Vaz de Sampayo nur auf seine Ankunft wartete, um nach Portugal abzugehen. Nuno da Cunha schickte zu ihm, und ließ ihm sagen, er hätte nicht Zeit ans Land zu

Digitized by Google

kommen, damit ihn der König nicht mit Höflichkeitsbezeigungen aufhalten möchte; er bäte ihn deswegen, ihm die Regierung am Bord seines Schiffs zu übergeben, oder nach Koschin zu kommen, und es dort zu thun. Da Lopo Vaz ihn so eilig fand, so begab er sich mit drey Brigantinen zu ihm, und legte mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten die Regierung in seine Hände nieder.

Hierauf ging Lopo Vaz mit seinem Schwiegersohne Antonio da Silveira de Menezes an Bord des Schiffs Castello, weil Nuno da Cunha ihm sagte daß er ihn wegen eines Auftrags von dem Könige noch in Koschin nöthig hätte. Bey dem Könige von Kananor ließ er sich entschuldigen, daß die Zeit ihm nicht erlaubte, ihm aufzuwarten; welches er aber versprach zu thun, wenn er nach Goa wieder zurückginge.

Der Wessir des Königs, ein wohlgesinnter Mann, kam hiernächst zu dem Generalkapitän, und bat ihn um seinen Schutz. Er klagte ihm daß der König sich zu sehr von seinen Brahminen beherrschen, und sich von ihnen zu großen Verschwendungen an ihre Pagoden verleiten ließe, zu welchen seine Einkünfte nicht hinreichten; daher ihn der König stets quälte, ihm Geld zu verschaffen. Nuno da Cunha versprach ihm, sich seiner anzunehmen; schlug aber das Geschenk aus, welches er ihm mit einer kostbaren Halskette machen wollte.

Digitized by Google

Cap. 2.

Nuno da Cunha kömmt nach Koschin. Verfügungen, welche er daselbst trifft. Lopo Vaz de Sampayo und Diogo de Mello werden von ihm als Gefangene nach Portugal geschickt.

Am 25sten November langte Nuno da Cunha in Koschin an. Afonso Mexia, Jorge Cabral (der von Malakka gekommen war) und viele andere Offiziere kamen sogleich zu ihm an Bord, und am folgenden Tage ward er mit vieler Feyerlichkeit eingeführt. Tages darauf erkundigte er sich bey Afonso Mexia und bey den andern Beamten, wie weit man mit den Rüstungen zu dem Zuge nach Diu gekommen wäre, und es fand sich daß man damit noch sehr zurück war. Er berief demnach zu seiner Rechtfertigung einen Kriegsrath, in welchem es ausgemacht ward, daß es in dem laufenden Jahre nicht mehr möglich wäre, mit einer solchen Macht, wie der König empfohlen hätte, nach Diu zu gehen; daß man sich aber gegen künftiges Jahr mit geringerer Mühe und Kosten dazu anschicken könnte, und daß es vorläufig hinreichend wäre, für die Deckung der Küsten zu sorgen, und die Schiffe nach Portugal abzufertigen. Das Letztere ward durch den König von Koschin sehr befördert; weil Nuno da Cunha ihm mit mehr Anstand begegnete, als man während der Händel zwischen Lopo Vaz de Sampayo und Mascarenhas gegen ihn beobachtet hatte.

Digitized by Google

Während der Generalkapitän die Ladungen der Schiffe besorgte, schickte er zu gleicher Zeit eine Flotte von 30 Segeln unter Diogo da Silveira nach der malabarischen Küste. Eine andere Flotte, die er seinem Bruder Simaõ zugedacht hatte, ließ er unter Antonio da Silveira de Menezes nach der Küste von Kambaya abgehen, und eine dritte schickte er unter Heitor da Silveira nach der Meerenge Bab al Mandeb.

Mitten unter diesen vielen Geschäften hatte Nuno da Cunha noch ein anderes auszurichten, welches ihm das unangenehmste von allen war. Er mußte nähmlich auf Befehl des Königs dem Lopo Vàz de Sampayo Arrest ankündigen, weil sowohl aus Ormus, als aus Koschin verschiedene Klagen gegen ihn eingelaufen waren. Lopo Vaz ward mit D. Lopo d'Almeida nach Portugal abgesandt, mit welchem nur noch zwey andere Schiffe unter Antonio de Miranda d'Azevedo und Ruy Mendez de Mezquita abgingen. Mit dem Letzteren ward auch Diogo de Mello als Gefangener abgeführt. Alle drey Schiffe kamen glücklich an, und die Gefangenen wurden in der Folge freygesprochen.

Digitized by Google

Cap. 3.

Diogo da Silveira richtet an der Küste vielen Schaden an. Der Samorin thut Friedensvorschläge. Nuno da Cunha schreibt ihm aber Bedingungen vor, die er nicht eingehen will.

Weil der Generalkapitän erfuhr daß in Kalekut zwey türkische Gallionen in Ladung lägen, die nach dem rothen Meere bestimmt wären, so ließ er dem Diogo da Silveira empfehlen, diese Gallionen, die im Januar, oder Februar abgehen sollten, nicht entwischen zu lassen. Silveira hielt auch so gute Wache, daß er kein Fischerboot aus dem Hafen ließ. Wie der Samorin fand daß alle seine Häfen gesperrt waren, und daß seine Unterthanen sich bitterlich über die Sperrung ihres Handels beklagten, hielt er es für das Beste, um Frieden zu bitten. Er schickte deswegen drey Naïren zu dem Generalkapitän mit einem Beglaubigungsschreiben, und mit Briefen von den mauriſchen und Indianiſchen Kaufleuten. Die Abgesandten schoben alle Schuld an den bisherigen Feindseligkeiten auf die vorigen Portugiesischen Befehlshaber, und besonders auf D. Duarte de Menezes. Sie beklagten sich auch daß D. Henrique de Menezes dem Samorin den Frieden verweigert, den er ihm doch auf Bedingungen angeboten hätte, die weit ehrenvoller für den König von Portugal, als für ihn selbst gewesen wären. Lopo Vaz de Sampayo (sagten sie) hatte seitdem durch Simaõ de Mello in Kana-

Digitized by Google

nor weit billigere Bedingungen anbieten lassen; der Samorin hätte sich aber nicht darauf einlassen mögen, weil er gehört hätte daß Lopo Vaz in kurzem durch Nuno da Cunha würde abgelöset werden. Weil er jetzt gekommen wäre, und den Ruf der strengsten Gerechtigkeitsliebe mitgebracht hätte, so fände sich der Samorin bewogen, ihm den Frieden auf billige Bedingungen anzubieten. Sie baten ihn zugleich zu bedenken daß der Krieg zwar für die Malabaren sehr verderblich, aber auch für die Portugiesen nicht wenig beschwerlich und nachtheilig wäre.

Nuno da Cunha antwortete ihnen, der König von Portugal wäre über die Wortbrüchigkeit des Samorins, welcher die Verträge mit seinen Befehlshabern so oft verletzt hätte, so aufgebracht, daß er ihnen verboten hätte, auf irgend eine Weise mit ihm Frieden zu machen. Er wollte indessen ihren Antrag mit seinen Offizieren in Erwägung ziehen, und am folgenden Tage Antwort geben. Diese Antwort bestand in den nachfolgenden Forderungen: der Samorin sollte alles Portugiesische Geschütz herausgeben, und alle Prauen, die zum Kriege ausgerüstet wären, ausliefern; er sollte allen Schaden ersetzen, den er den Portugiesen zugefügt hätte, und einen bequemen Platz zur Anlegung einer Festung anweisen; aller Pfeffer sollte den Portugiesen zu demselben Preise geliefert werden, den man vor der Zerstörung der Festung verabredet hätte; die beyden türkischen Gallionen sollten den Portugiesen überliefert werden, und der Samorin sollte versprechen, keine Türken in seinem Gebiete

Digitized by Google

aufzunehmen; auch sollte er keinesweges durch sein Betragen gegen den König von Koschin Anlaß zu einem neuen Kriege geben. Auf diese Bedingungen versprach der General die Feindseligkeiten einzustellen, obgleich sein König ihm dieses nicht erlaubt hätte; weil er sich schmeichelte daß der König auf erhaltenen Bericht den Frieden genehmigen würde. Die Bedingungen wurden den Abgesandten schriftlich zugestellt, und eine Abschrift derselben ward dem Diogo da Silveira übersandt, welchem Duarte de Barbosa zugegeben ward, um ihm bey den Unterhandlungen als Dolmetscher behülflich zu seyn. Diogo da Silveira begab sich hierauf nach Schalle, 3 Meilen von Kalekut, wohin der Samorin Abgeordnete zu ihm sandte.

Nach einigen Unterhandlungen wollten diese sich zwar bequemen, den Pfeffer zu dem alten Preise zu liefern; zu den übrigen Bedingungen wollten sie sich aber nicht verstehen. Verdrießlich über ihre Weigerung, landete Diogo da Silveira einigemahl in der Nähe von Kalekut, verbrannte die Fischerdörfer und ließ viele Palmbäume umhauen; worauf die Mauren und Indianer vollends an keinen Frieden mehr dachten. Weil aber Silveira ihnen sehr hart zusetzte, so litten sie bald solchen Mangel an Lebensmitteln, daß das Pfund Reiß mit zehn Realen bezahlt ward, welches sonst nicht den siebenten Theil gekostet hatte. Die Fischer durften sich nicht in die See wagen, und die türkischen Gallionen durften eben so wenig auslaufen. Zwey Umstände bewogen jedoch die Mauren, die Sache nicht aufzugeben. Eine von den

Digitized by Google

Portugiesischen Brigantinen, die in einem Windstoße nebst andern von ihrem Anker getrieben war, ward nahe am Ufer von einigen Prauen angegriffen. Unglücklicherweise fing das Pulver Feuer, und Simaõ de Sousa ward mit den meisten seiner Leute in die Luft gesprengt. Außerdem fanden die Mauren in Kananor Mittel, ihre Landsleute in Kalekut mit Reiß und andern Lebensmitteln zu versorgen, welches Diogo da Silveira nicht verhindern konnte. Wie aber Nuno da Cunha nach Kananor kam, verbot er den Mauren diesen Schleichhandel bey schwerer Strafe; worauf die Hungersnoth in Kalekut wieder zu ihrer vorigen Höhe stieg.

Cap. 4.

Gaspar Pães wird an den Melek Saka abgesandt. Unterhandlungen zwischen diesen beyden.

Melek Saka war damahls aus Furcht vor dem Soltan von Kambaya zu den Rasbuten geflohen, und hielt sich daselbst bey seinem Schwiegervater auf. Er hatte schon vor der Ankunft des Nuno da Cunha verschiedentlich an Lopo Vaz de Sampayo geschrieben; dieser hatte aber seine Briefe nicht geachtet, weil Heitor da Silveira von ihm mit lauter Lügen war hingehalten worden, während er heimlich mit dem Soltan unterhandelt hatte. Wie er hörte was Nuno da Cunha in Ormus gethan hatte, und daß er jetzt ange-

Digitized by Google

kommen war, und seine Absicht auf Diu richtete, glaubte er sich hinter diesen stecken zu müssen, um mit dem Soltan desto eher zurecht zu kommen. Wie demnach Nuno da Cunha nach Goa kam, fand er daselbst schon einen Boten von dem Melek Saka mit einem Briefe, in welchem er ihm zu seiner Ankunft Glück wünschte, und ihm sagte daß er ihm Sachen mitzutheilen hätte, die für den Dienst des Königs von Portugal sehr wichtig wären, und wodurch er vielleicht viele Mühe und Kosten ersparen könnte. Wenn es ihm demnach gelegen wäre, ihn zu sprechen, so möchte er ihm für seine Person und seine Familie einen Geleitsbrief, und zugleich hinlängliche Schiffsgelegenheit schicken, um seine Güter fort zu schaffen; und es würde ihm lieb seyn, wenn Gaspar Paes zu dieser Sendung gebraucht würde, weil er ihn schon in Diu kennen gelernt hätte, und sich mit ihm am besten verständigen könnte. Nuno da Cunha ließ demnach den Boten mit Gaspar Paes in seiner Galeere abgehen, und gab ihm vier Brigantinen mit, die mit Geschütz und Mannschaft wohl versehen waren.

Gaspar Paes ging am 12ten November ab, und nachdem er in Schaul Lothsen bekommen hatte, steuerte er nach dem Meerbusen von Dschaket. Jenseits der Landspitze von Diu schlug er sich mit 14 Fusten, und zwang sie, sich nach dem Hafen Purima zurück zu ziehen. Wie er die Landspitze von Dschaket umschifft hatte, segelte er nach einer kleinen Bucht, woselbst Melek Saka sich an einem Orte Nahmens Singlling aufhielt. Er war

Digitized by Google

nicht an dem Orte selbst gegenwärtig; Gaspar Páes ward aber in einem Katur zu ihm geführt, und überreichte ihm sein Beglaubigungsschreiben und den Geleitsbrief, der mit dem Portugiesischen Wappen besiegelt war. Am folgenden Tage machte Melek Saka schon allerley Schwierigkeiten. Er sagte, der Geleitsbrief müßte Persisch und nicht Portugiesisch geschrieben seyn; ehe er eine so weite Reise unternähme, müßte er wissen, welchen Antheil man ihm an den Eroberungen in Kambaya geben wollte; auch hätte Páes eine stärkere Begleitung mitbringen müssen, wenn er mit ihm gehen sollte; denn die Küste wäre voll von bewaffneten Schiffen, und er könnte seine Person einer so schwachen Bedeckung nicht anvertrauen. Gaspar Páes antwortete, es wäre weder gebräuchlich, noch schicklich, Briefe im Nahmen seines Königs in einer fremden Sprache zu schreiben, und das Siegel desselben verbürgte die Gültigkeit des Geleitsbriefes. Was den Antheil an den Eroberungen beträfe, so sollte ihm dieser nicht entgehen, in so fern er dazu Anleitung gäbe; übrigens hätte er bloß einen Geleitsbrief verlangt, und Schiffe um ihn abzuhohlen. Wenn ihm die Zahl der Letzteren zu gering schiene, so könnte er ihm sagen daß er mit diesen ein großes Schiff genommen, und 14 Fusten in die Flucht geschlagen hätte.

Wie Melek Saka hierauf den Geleitsbrief nicht zurückgeben wollte, sondern vorgab daß er ihn erst den Seinigen zeigen und die Sache mit ihnen überlegen müßte, merkte Gaspar Pärs daß er es mit ihm eben so

Digitized by Google

machen wollte, wie mit Heitor da Silveira, und daß er ihn nur hergelockt hatte, um ihm den Geleitsbrief aus den Händen zu spielen und sich damit bey dem Könige von Kambaya ein Ansehen zu geben, und ihm zu zeigen daß er aus Achtung für ihn weder von dem Geleitsbriefe, noch von den Schiffen Gebrauch gemacht hätte.

Cap. 5.

Gaspar Páes geht wieder zurück. Er verbrennt dem Melek Saka einige Fusten. Besuch des Generalkapitäns bey dem Könige von Koschin.

Voll Verdruß über die Hinterlist des Melek Saka, begab sich Páes wieder an Bord. Vor seiner Abfahrt verbrannte er ihm neun von seinen Fusten, und ging hierauf unter Segel. Bey Mangalor begegnete er einigen Schiffen von Ormus und Kambaya, die mit Pässen versehen waren, und um ihrentwillen verschonte er auch einige andere, die mit ihnen in Gesellschaft fuhren, und keine Pässe hatten.

Wie er im Januar nach Koschin zurück kam, und dem Generalkapitän das Betragen des Melek Saka berichtete, aus welchem deutlich hervorging daß mit ihm in der Güte nichts anzufangen war, nahm Nuno da Cunha sich vor, im folgenden Sommer Diu mit einer beträchtlichen Macht anzugreifen. Da sich an der Küste

Digitized by Google

von Koromandel viele Portugiesen aufhielten, weil daselbst wohlfeil zu leben war, so ward Ambrosio de Rego dahin gesandt, um sie anzuwerben, mit Vollmacht, allen denjenigen Verzeihung zu gewähren, welche wegen Vergehungen sich auf flüchtigem Fuße befanden.

Nuno da Cunha hatte, bisher den König von Koschin noch nicht besuchen können, weil er an den Blattern krank lag. Vor seiner Abreise ließ er sich deswegen entschuldigen. Der König ließ ihm antworten, daß ihm zwar in seiner Krankheit nichts erfreulicher seyn könnte, als ein Besuch des Generalkapitäns; daß er aber es nicht wagte, ihn darum zu bitten, weil seine Krankheit ansteckend wäre. Nuno da Cunha trug jedoch kein Bedenken, zu ihm zu gehen. Der König beklagte sich über die Begegnung, die ihm von Afonso Mexia widerfahren wäre. Weil Nuno da Cunha fand daß der König bey jeder Gelegenheit sich vernünftig und langmüthig betragen hatte, so begegnete er ihm mit Achtung und Aufmerksamkeit, und räumte ihm auch einige Gefälle wieder ein, die man ihm entzogen hatte.

Digitized by Google

Cap. 6.

Nuno da Cunha geht nach Goa unter Segel. In Schalle befiehlt er dem Diogo da Silveira, einen Schutzgenossen des Königs von Narsinga in Mangalor zu züchtigen.

Nachdem Nuno da Cunha seine Geschäffte in Koschin abgethan hatte, ging er nach Goa unter Segel. In Schalle traf er den Diogo da Silveira mit dem größesten Theil seiner Flotte an, weil er daselbst auf die beyden türkischen Gallionen wartete. Der Generalkapitän hielt sich einige Tage in diesem Hafen auf, dessen Besitzer zwar dem Samorin unterthan war, aber nichts desto weniger seinen Gast mit allem Nöthigen versehen ließ. Zur Vergeltung erlaubte ihm Nuno da Cunha, sich aus andern Orten mit Lebensmitteln zu versehen, woran es in Schalle eben so sehr fehlte, wie in Kalekut. Weil er erfuhr daß ein reicher Kaufmann in Mangalor unter der Maske eines Schutzgenossen des Königs von Narsinga den Mauren von Kalekut vielen Vorschub gethan hatte, so trug er dem Diogo da Silveira auf, ihn dafür zu züchtigen, wenn es ohne Gefahr geschehen könnte. Ehe er von Silveira Abschied nahm, beschenkte er alle Offiziere seiner Flotte, und ließ den Truppen Sold bezahlen, um sie aufzumuntern, weil der Dienst an der malabarischen Küste sehr beschwerlich und nicht sehr einträglich war.

Am 12ten Februar ging er nach Kananor ab. Der alte König empfing ihn mit großer Pracht, und Nuno

Digitized by Google

da Cunha fügte sich in seine Eitelkeit. Er bewilligte ihm auch einige nicht unbillige Forderungen, und empfahl ihm dagegen seinen Wessir, der (wie wir vorhin erwähnt haben) bey ihm in Ungnade gefallen war. Der König beschenkte ihn mit einem Paar kostbaren Armbändern, die er aber, seinem Grundsatze gemäß, in den königlichen Schatz ablieferte. Er sorgte hierauf für die Ausbesserung und Vermehrung der Festungswerke, und ließ dem Diogo da Silveira empfehlen, wenn er seine Stellung bey Kalekut verließe, einige Schiffe daselbst zurück zu lassen, um die Zufuhr der Lebensmittel zu verhindern. Er selbst ließ auch zu Kananor den Hauptmann Nuno Fernandez Freire mit einer Galliote und einer Brigantine, damit von dort keine Zufuhr nach Kalekut gesandt würde.

Cap. 7.

Diogo da Silveira zerstört Mangalor und tödtet den Schatim. Er schlägt den Pate Markar von Kalekut.

Diogo da Silveira hielt mit einer Flotte von 16 Schiffen und 450 Mann alle Häfen an der Küste dergestalt im Zaum, daß kein Segel aus- oder einlaufen konnte. Mit dieser Flotte ging er nach Mangalor, einem Hafen, in welchen große Schiffe einlaufen können. Der Ort gehörte dem Könige von Narsinga, welcher Frieden mit den Portugiesen hatte. Ein reicher Mann,

Digitized by Google

dessen Handel durch die Kriege gegen Kalekut war gestört worden, hatte Mangalor gepachtet, und ließ als ein Schutzgenosse des Königs viele Schiffe mit Gütern von dort nach der Meerenge abgehen. Weil er aber wußte daß dieser Handel den Portugiesen mißfällig war, so hatte er neben dem Hafen eine Festung angelegt, in welcher er sich aufhielt; und der Samorin, der durch ihn seine Waaren absetzte, lieferte ihm unter der Hand Geschütz und Kriegsvorrath. Die Portugiesen nannten diesen Mann vorzugsweise den Schatim (Kaufmann) von Mangalor. Da er bereits aus Kananor Nachricht bekommen hatte, daß Diogo da Silveira Befehl hätte, ihn anzugreifen, so ließ er die Einfahrt des Hafens mit Batterien verwahren, und ließ vor seiner Festung noch ein starkes hölzernes Außenwerk anlegen, und mit einer doppelten Reihe Geschütz besetzen.

Silveira ließ seine großen Schiffe an der Mündung des Flusses zurück, und ging mit 200 Mann, von welchen die Hälfte mit Feuergewehr versehen war, auf leichten Fahrzeugen in den Strom hinauf. Ein Schwarm von Bogen- und Büchsenschützen kam ihnen entgegen, in der Meynung, das kleine Häufchen mit der ersten Salve nach den Booten zurück zu treiben; allein sie wurden selbst sehr bald zum Weichen gebracht, und gezwungen den Ort zu verlassen. Silveira ließ hierauf das Schloß des Schatim angreifen, welches zwar eine Zeit lang tapfer vertheidigt ward; die Portugiesen ließen sich aber dadurch nicht abhalten, bis an das Thor vorzudringen, obgleich es durch ein Bollwerk mit vielem

Digitized by Google

Geschütz vertheidigt ward. Neun tapfere Edelleute hoben mit vereinten Kräften einen eisernen Pöller von seiner Laffete, und stießen (wie mit einem Widder) das Thor damit ein.

Wie der Schatim fand daß sein Schloß erstiegen war, und daß er seine Habe nicht mehr retten konnte, suchte er wenigstens mit dem Leben davon zu kommen; allein auch dieses gelang ihm nicht, sondern er ward auf seiner Flucht durch einem Büchsenschuß getödtet. Die meisten seiner Leute suchten sich schwimmend nach dem jenseitigen Ufer zu retten; sie wurden aber von der Mannschaft der Brigantinen und Kature großentheils im Wasser niedergemacht. Nachdem Diogo da Silveira alles Geschütz hatte an Bord bringen lassen, steckte er den Ort in Brand, damit die Soldaten die Ruderschiffe, die nur zum Kampfe eingerichtet waren, nicht mit Beute überladen möchten. Er verbrannte auch 13 Schiffe, die auf den Werften lagen, und ließ viele Palmbäume umhauen.

Weil der Sommer schon zu Ende ging, steuerte Silveira nach diesem Siege nach Kananor, und schickte acht oder neun von seinen Schiffen weg, weil er glaubte, sie nicht mehr nöthig zu haben; allein es fügte sich anders, als er gedacht hatte. Wie er eben das eroberte Geschütz in Kananor ausladen wollte, segelte Pate Markar, ein Seeoffizier des Samorins, mit 60 Prauen vorbey, um aus Mangalor Reiß zu hohlen. Obgleich nun Silveira nur einen Theil seiner Schiffe bey sich hatte, die noch dazu mit dem Geschütze beladen waren,

Digitized by Google

so beschloß er dennoch, mit dem Pate Markar anzubinden. Weil aber dieser ein guter Seemann war, und seine Schiffe keine Ladungen am Bord hatten, ward es ihm leicht, dem Silveira den Wind abzugewinnen, so daß er sich nach Kananor zurückziehen mußte, nachdem einer von seinen Katurn umgeschlagen, und seinem Bruder Joaõ ein Arm zerschmettert war. Er hatte jedoch bald Gelegenheit, die Scharte auszuwetzen. Pate Markar war nicht wenig erschrocken, wie er Mangalor zerstört gefunden hatte; doch hatte er mittlerweile seine Prauen an einem andern Orte beladen. Wie er auf dem Rückwege bey dem Berge Delli ankam, erwartete ihn Diogo da Silveira daselbst, bohrte sechs von seinen Prauen in den Grund, und segelte hierauf nach Koschin, um daselbst zu überwintern.

Cap. 8.

Antonio da Silveira geht mit einer Flotte nach dem Meerbusen von Kambaya, und erobert Surat und Reiner *).

Antonio da Silveira ging den 16ten December 1529 von Koschin zuerst nach Goa und von dort nach Schaul, um die Flotte zusammen zu ziehen, welche Nuno da Cunha seinem Befehl anvertrauet hatte. Am 21sten Januar 1530 ging er nach dem Meerbusen

*) Von den Engländern Randier genannt.

Digitized by Google

von Kambaya unter Segel, und musterte bey Bombay seine Flotte, welche aus 51 Segeln bestand, worunter sich drey Galeeren und zwey Gallioten befanden. Die übrigen waren Fusten, Brigantinen und Kature, und die Zahl seiner Portugiesischen Truppen belief sich auf ungefähr 900 Mann.

Von Bombay segelte er längs der Küste bis Damang, und nahm unterweges einige Schiffe weg, die mit Holz nach Diu wollten, und ein kleines Schiff aus Diu, welches einen Abgesandten des Melek Tokang am Bord hatte. Hierauf ging er bey der Mündung des Flusses Tapty vor Anker, an dessen Ufern zwey der vornehmsten Städte in dieser Gegend liegen. Die erste, Surat, liegt 2 Meilen von der Mündung des Flusses, und die andere, Reiner, an der andern Seite, eine halbe Meile vom Ufer, hinter einem Winkel, welchen der Strom daselbst bildet. Die Letztere war am besten gebauet, und ward von Mauren bewohnt, die an den Seekrieg gewöhnt waren, und mit welchen die meisten Schiffe des Soltans bemannt wurden. Die Einwohner von Surat hingegen waren Banianen, eine schwache, friedliche Volksclasse, welche sich von ihrer Arbeit nährte, und meistens aus Baumwollenwebern bestand. Der Fluß Tapty ist zwar einer von den beyden ansehnlichsten an diesem Meerbusen, und durchströmt den ganzen östlichen Theil von Kambaya; er ist aber nicht tief genug, um große Schiffe aufzunehmen.

Antonio da Silveira hatte zwar einige Lothsen von Schaul mitgebracht; weil er sich aber nicht auf

Digitized by Google

sie verlassen wollte, ruderte er selbst mit zwey Brigantinen in den Strom hinauf, und fand daß er nur für Fusten und Brigantinen schiffbar war. Er ließ demnach seine größeren Schiffe unter Francisco de Vasconcellos an der Mündung des Flusses zurück, und ging mit den nöthigen Truppen an Bord der Brigantinen und Kature. Am ersten Tage ward er wegen der eintretenden Ebbe verhindert, die Stadt zu erreichen, und er kam erst um den Mittag des folgenden Tages im Gesichte derselben an. Sie hatte 10,000 Einwohner, war von Ziegelsteinen sehr gut gebauet, und schien ziemlich fest zu seyn. Vor der Stadt lag eine offene Ebene, woselbst Silveira zu landen beschloß. Da sie von einem daran stoßenden Hügel beherrscht ward, so erhielt Manuel de Sousa Befehl, diesen zu besetzen. Er ward zwar mit einer Salve von Flintenschüssen und Pfeilen empfangen; allein die Banianen warteten nicht einmahl die Beantwortung ihres Feuers ab, obgleich sie gegen 10,000 Mann stark waren, und 300 Reiter bey sich hatten. Sie räumten die Stadt ohne Widerstand, weil sie in Erwartung der Portugiesischen Truppen schon seit 3 Tagen ihre Habe fortgeschafft hatten. Da die Soldaten nichts zu plündern fanden, so waren sie auf den ersten Wink bey der Hand, die Stadt und die Schiffe in Brand zu stecken, mit Ausnahme der Schiffe von Kananor und von Koschin, die im Hafen in Ladung lagen.

Nachdem Surat ohne allen Verlust war erobert worden, ward Manuel de Sousa vorausgeschickt, um

Digitized by Google

den Strom bis nach Reiner hinauf zu besichtigen, welches in gerader Linie nur eine halbe Meile, zu Wasser aber eine Meile entfernt war. Er kam der Stadt so nahe, daß man von einer Batterie auf ihn feuerte. Nachdem er die Tiefe des Flusses untersucht hatte, kam er zurück, und Silveira ließ unverzüglich mit seinem ganzen Geschwader vorwärts rudern. Die Stadt lag auf einer Anhöhe, mitten in einer Ebene, und war von Stein gebaut. Mit dem Flusse stand sie vermittelst dreyer Uferdämme (Caës) in Verbindung, welche mit Batterien versehen waren. Die Schiffe lagen in einer kleinen Entfernung von der Stadt, auf und neben den Werften, welche durch Bollwerke vertheidigt wurden, die mit 14 Stücken schwerem Geschütz besetzt waren. Die Stadt hatte 6000 maurische Einwohner, von denen, die man dort Nårstrias nennt, und sie für tapfere und gewandte Kriegsleute hält.

Silveira hielt es für gefährlich, die Dämme anzugreifen, weil sie stark mit Geschütze besetzt waren. Er beschloß deswegen, bey einer Anhöhe zu landen, wohin Manuel de Sousa mit 60 Mann geschickt ward, um einen Posten wegzunehmen, den die Mauren daselbst besetzt hatten. Manuel de Sousa vertrieb sie; und 500 Reiter, die in der Gegend herumschwärmten, zogen sich zurück, wie sie fanden daß de Sousa diese Stellung besetzt hatte. Er vereinigte sich hierauf mit Antonio da Silveira, um eine zweyte Stellung höher hinauf an der Wasserseite anzugreifen, und auch diese ward ohne großen Widerstand eingenommen; ja die

Digitized by Google

Mauren flohen so eilig, daß sie Weiber und Kinder im Stiche ließen. Sobald die Portugiesen Meister von der Stadt waren, gaben sie sich keine Mühe, sie weiter zu verfolgen, damit sie nicht im freyen Felde von der Reiterey überwältigt würden, weil sie ziemlich erschöpft waren. Die Plünderung der Stadt gewährte keine große Ausbeute, weil man auf den kleinen Fahrzeugen nicht viele Waaren fortbringen konnte. Silveira ließ demnach an verschiedenen Stellen Feuer anlegen, und die Stadt samt den Schiffen im Hafen und auf den Werften den Flammen übergeben.

Cap. 9.

Antonio da Silveira erobert und zerstört Agassim.

Nach der Eroberung von Surat und Reiner kehrte Antonio da Silveira nach seinen Schiffen zurück, und fand daselbst alles voll Jubel, weil sie während seines Sieges sechs Fahrzeuge aufgefangen hatten, die mit Lebensmitteln nach Diu bestimmt waren. Er ließ hierauf dem Abgesandten des Melek Tokang sein Schiff wiedergeben, und sagte ihm, er könnte in Frieden wieder zu seinem Herrn gehen; denn er hätte ihn bloß mitgenommen, um ihm zu zeigen, wie die Portugiesen mit den beyden Städten verfahren würden.

Silveira ging hierauf nach Damang, einem beträchtlichen und wohlbefestigten Orte. Die Einwohner

Digitized by Google

hatten ihn aber nach der Zerstörung von Surat und Reiner aus Furcht verlassen; so daß die Portugiesen weiter nichts zu thun fanden, als einige Lebensmittel wegzunehmen, die Stadt anzuzünden, und auf den Dörfern einige Gefangene zu machen.

Von hier ging Silveira nach Agassim, welches 14 Meilen von Schaul entfernt ist, um diese Stadt zu überfallen. Er landete eine halbe Meile davon an einem steilen Ufer. Die Stadt war mit ungefähr 5000 Mann zu Fuß und 400 Reitern besetzt, und fürchtete sich nicht vor den Portugiesen, im Vertrauen auf ihre Reiterey, welche sie auf der großen Ebene aufhalten konnte, über welche sie gehen mußten. Antonio da Silveira schickte einen kanariniſchen Hauptmann Nahmens Malu voraus, welchem Francisco de Vasconcellos und Fernaõ de Lima mit einem Trupp Büchsenschützen folgten, und er selbst schloß den Zug mit den übrigen Truppen. Der Vortrab stieß auf die Feinde, welche mit großem Geschrey angriffen, und prallte zurück, nachdem fünf Portugiesen gefallen waren. Vasconcellos stellte jedoch die Ordnung wieder her, und nachdem Manuel de Sousa mit 100 Büchsenschützen zu ihm gestoßen war, wurden die Mauren zum Weichen gebracht. Silveira rückte nach, und ließ unverzüglich im Sturmschritt angreifen. Die Stadt lag auf einer Halbinsel zwischen dem Flusse und einem Morast, und hatte nur ein Thor an der Landseite. Wie dieses erstürmt ward, konnten nur wenige von den Einwohnern sich retten. Die meisten blieben auf dem Platze,

Digitized by Google

200 wurden gefangen, und die Stadt ward nebst allen Schiffen im Hafen in Brand gesteckt.

Nach diesem ging Antonio da Silveira nach Bassaim, um von den Einwohnern von Tana, Bandora und Karandscha den rückständigen Tribut einzufordern; er ward aber abgerufen, um dem Befehlshaber in Schaul zu Hülfe zu kommen.

Cap. 10.

Francisco Pereira de Berredo bittet den Antonio da Silveira um Hülfe gegen die Truppen des Soltans von Kambaya.

Während Antonio da Silveira jene Zerstörungen an der Küste von Kambaya anrichtete, war Soltan Badur im Kriege gegen den Nisam Maluk begriffen, welchem Schaul gehörte, und dieser mußte sich vor ihm zurückziehen. Unter den Offizieren des Badur befand sich ein gewisser Popat Rau, ein geborner Unterthan des Nisam, der zu dem Soltan übergegangen, und mit der Lage des Landes am besten bekannt war. Dieser war bis an das mauriſche Dorf vorgerückt, welches oberhalb der Festung von Schaul lag; er hatte sich aber wieder zurückgezogen, nachdem er in einem Scharmützel vier Mann verloren hatte. Weil jedoch die Leute in der Gegend befürchteten daß er wiederkommen möchte, kamen sie am folgenden Tage zu

Digitized by Google

dem Befehlshaber in Schaul, Francisco Pereira de Berredo, und baten ihn um Schutz. Dieser ließ sich bewegen, mit 150 Mann und 50 Pferden auszurücken. Jenseits des Dorfs kam er an den Paß Argao, der so fest ist, daß 50 Mann ihn gegen ein Heer vertheidigen können. Wie sich daselbst keine Feinde sehen ließen, wünschten einige noch weiter vorzurücken, damit man sie in Schaul nicht für furchtsam halten möchte. Pereira ging demnach weiter, bis zu einem zweyten Paß-, und vier seiner Reiter sprengten voraus, um Kundschaft einzuziehen. Sie meldeten ihm daß sie alles sicher gefunden hätten, und daß er weiter vorrücken könnte; allein auf einmahl erschien auf einer Ebene Popat Rau mit seinem ganzen Heer und mit andern, die in der Nacht zu ihm gestoßen, und gegen 5000 Reiter und 12,000 Mann Fußvolk stark waren. Wie Pereira sah daß dieses Heer sich gegen ihn in Bewegung setzte, und schon mit seinen Reitern scharmützelte, suchte er mit seinem Fußvolke den Paß wieder zu gewinnen. Die Leute waren aber schon so müde, daß sie sich zerstreuten, und einzeln in den Gebüschen von den Mauren niedergemacht wurden. Pereira bestrebte sich, mit den übrigen und mit den Reitern sich bey dem Passe wieder zu setzen; er ward aber so hart gedrängt, daß er mit einem Verlust von 80 Todten und vielen Verwundeten sich nach der Festung zurückziehen mußte. Durch diese Niederlage war die Besatzung so sehr geschwächt worden, daß die Festung in großer Gefahr gewesen wäre, wenn die Feinde in dem Augenblick einen

Digitized by Google

Angriff gewagt hätten. Pereira meldete dem Antonio da Silveira die große Gefahr, in welcher er sich befand, und dieser eilte um desto mehr, ihm zu Hülfe zu kommen, weil der Soltan nahe war, und weil er befürchten mußte, daß dieser suchen würde, sich an Schaul für den Schaden zu rächen, den er selbst ihm gethan hatte. Sobald er in Schaul ankam, ließ er die Festungswerke überall verstärken und mit dem Geschütz seiner Schiffe besetzen, damit die Stadt eine Belagerung von dem Soltan aushalten könnte. Durch diese Anstalten wurden die Feldherren des Soltans abgeschreckt, und veranlaßt sich gegen Palle, eine Festung des Nisam zu wenden, welche bey einem Passe lag, durch welchen alle Zufuhr aus dem Lande nach Schaul kommen mußte. Nach der Eroberung dieser Festung ging Soltan Badur in die Winterquartiere; die Festung ward ihm jedoch bald von dem Nisam wieder abgenommen.

Antonio da Silveira gab dem Generalkapitän Bericht von diesen Vorfällen. Sein Brief traf ihn in Batikala, und er befahl sogleich daß Pereira unter Arrest nach Goa geschickt werden, und daß Silveira die Befehlshaberstelle in Schaul übernehmen sollte. Dieser schickte hierauf die meisten seiner Schiffe nach Goa, und behielt nur eine Galliote, eine Brigantine, und 650 Mann zur Vertheidigung der Festung bey sich.

Digitized by Google

Cap. 11.

Thaten des Heitor da Silveira, bis er mit seiner Flotte nach Mete und von dort nach Adem geht, dessen Schech er zinsbar macht.

Die dritte Flotte, welche Nuno da Cunha in Koschin hatte ausrüsten lassen, war (wie wir oben erwähnt haben) unter Heitor da Silveira nach dem rothen Meere bestimmt. Er ging den 21sten Januar 1530 mit 4 Gallionen, 2 Caravellen und 4 Brigantinen und mit 400 Mann Truppen von Goa unter Segel. Nachdem er in Sokotora Wasser eingenommen hatte, ließ er seine Flotte in einer Linie sich ausbreiten, die von dem Cap Gardafui bis nach Schäel an der Arabischen Küste reichte, so daß ihm kein Segel unbemerkt entwischen konnte. Hier fiel ihm ein Schiff des Schatim von Mangalor in die Hände, welches vor der Zerstörung dieser Stadt ausgesegelt, aber nur dem Diogo da Silveira entgangen war, um hier einem andern Silveira zur Beute zu werden. Heitor nahm noch einige andere Schiffe, deren Werth aber nicht von Bedeutung war. Martin de Castro enterte ein Schiff, welches mit 200 Mann besetzt war, und eine reiche Ladung am Bord hatte. Nach einem harten Kampfe ward das Schiff genommen.

Weil Heitor da Silveira von den Gefangenen erfuhr daß die Schiffe, die in diesem Jahr in Kambaya geladen hatten, früh abgegangen und bereits durch die

Digitized by Google

Meerenge gesegelt wären, so ging er nach Mete, woselbst er allen seinen Schiffen ihren Sammelplatz angewiesen hatte. Da Nuno da Cunha ihm empfohlen hatte, nach geendigtem Kreuzzuge nach Adem zu gehen, und wo möglich den dortigen Schech zu bewegen, sich dem Könige von Portugal zu unterwerfen, so schickte Heitor da Silveira alle Prisen nach Maskat, und segelte nach Adem, woselbst er den 4ten April ankam. Der Schech ließ ihn bewillkommen und mit Erfrischungen beschenken, und schickte hiernächst zwey vornehme Araber zu ihm, um sich nach dem Zweck seiner Sendung zu erkundigen, und nach den Verhältnissen, in welchen der Generalkapitän mit ihm zu stehen wünschte. Heitor antwortete, der Generalkapitän hätte vernommen daß die Türken den Schech angegriffen hätten, und er hätte ihn hergesandt, um ihm gegen sie beyzustehen. Weil er aber in Sokotora erfahren hätte daß die Türken schon wieder abgezogen wären, so hätte er die Zeit benützt, um einige Prisen zu machen. Da nun der Generalkapitän auf Befehl seines Königs alle diese Anstalten aus Freundschaft für den Schech getroffen hätte, so wäre es billig daß dieser sich dem Könige von Portugal wieder durch etwas gefällig bewiese, und ein gewisses Schutzgeld erlegte, um sich desto gerechtere Ansprüche auf den Beystand des Generalkapitäns gegen die Türken zu erwerben.

Der Schech von Adem meynte im Gegentheil, der König von Portugal wäre ihm Dank dafür schuldig, daß er die Türken von seinen Besitzungen abhielte; in-

Digitized by Google

dem diese aus keinem andern Grunde Adem zu erobern trachteten, als um sich daselbst einen Stützpunkt zu verschaffen, und Indien in der Folge desto leichter angreifen zu können.

Heitor da Silveira erwiederte, der Generalkapitän von Indien, welchem es leichter seyn würde, die Türken, als die Araber aus einem Platze zu vertreiben, würde es lieber sehen, wenn jene sich der Stadt Adem wirklich bemächtigten, als wenn sie daselbst einen Schlupfwinkel fänden, wo er sie nicht züchtigen könnte. Der Schech möchte demnach wählen, ob er lieber jenem treulosen Volke sich hingeben, oder die Portugiesen zu Freunden haben und ein Schutzgenosse ihres Königs werden wollte.

Nach einigen Unterhandlungen bequemte sich der Schech zu einem jährlichen Tribut von 10,000 Schavafinen, und auf sein Verlangen ließ Heitor da Silveira eine Brigantine mit 30 Mann unter Antonio Botelho in Adem zurück. Vor seiner Abreise erhielt er noch Briefe von dem Schech von Schäel, welcher ebenfalls wünschte, sich unter Portugiesischen Schutz zu begeben, und sich erbot, alles Portugiesische Geschütz auszuliefern, welches in Schäel und in Dofar befindlich wäre.

Alle diese guten Nachrichten schickte Heitor da Silveira mit einer Caravelle durch Martin Vaz Pacheco an den Generalkapitän. Eine Brigantine, die er in Mete gelassen hatte, um die Prisen zu begleiten, begegnete unterweges einer türkischen Fuste, welche der

Digitized by Google

Hauptmann für eine Portugiesische hielt, und sich ihr so weit näherte, daß er das Gefecht nicht mehr vermeiden konnte, obgleich er nur 12 Mann, und der Türke 30 hatte. Nach einem zweymahl erneuerten Kampfe siegten endlich die Portugiesen, nachdem drey von ihnen getödtet, und die übrigen alle verwundet, die Türken aber bis auf den letzten Mann umgekommen waren. Wie die Prisen verkauft wurden, brachte der Antheil des Königs 30,000 Pardaos in die Schatzkammer von Goa.

Cap. 12.

Nuno da Cunha geht nach Diu unter Segel. Nachrichten, die er in Damang von einigen Arabischen Kaufleuten erhält.

Da Nuno da Cunha mit den Vorbereitungen zu dem Zuge nach Diu soviel zu schaffen hatte, daß nicht die ganze Flotte auf einmahl auslaufen konnte, so ließ er den Antonio de Saldanha mit einigen segelfertigen Schiffen vorausgehen, mit dem Befehl, ihn in Bombay zu erwarten. Er selbst ging am ersten Januar 1531 mit einem Theil der Flotte in See, und Francisco de Sa hatte Befehl, ihm mit den übrigen Schiffen zu folgen.

Wie er nach Schaul kam, nahm er den Antonio da Silveira mit, und ernannte den Commandanten Gaspar de Taive zum Befehlshaber der Festung. Hierauf ging er nach Bombay, woselbst ihn Antonio

Digitized by Google

de Saldanha bereits erwartete, und wo er seine ganze Flotte versammelte, die aus 26 Gallionen und andern großen Schiffen, 12 Galeeren und Gallioten, 66 Fusten und Brigantinen, 42 Katurn, 6 großen maurischen Schiffen, 4 Junken und 43 sogenannten Katias bestand, auf welchen Letzteren sich 2000 Kanarinen und Malabaren befanden.

Von Bombay ging der Generalkapitän mit seiner ganzen Flotte nach Damang, welches von seinen Einwohnern aus Furcht verlassen ward. Er nahm daselbst Wasser ein, und erfuhr von einigen Arabischen Kaufleuten, daß Mustafá, der Neffe des Rais Soleiman vor kurzem in Diu angelangt, und in einer solchen Jahrszeit angekommen war, in welcher sich sonst noch niemand von Kaschem herübergewagt hatte. Er hatte aber lieber der gefährlichen Jahrszeit trotzen, als den Portugiesischen Flotten begegnen wollen. Der Generalkapitän hörte auch daß auf der Insel Beth im Meerbusen von Kambaya, 7 Meilen von Diu, ein türkischer Feldherr mit ungefähr 2000 Türken, Arabern und andern Truppen sich aufhielte, welcher sich daselbst stark befestigt hätte, damit die Portugiesen sich dieser Insel nicht bemächtigen, und alsdann Diu mit leichter Mühe erobern möchten. Die Insel, welche ungefähr anderthalb Meilen im Umfange hatte, war ringsum von Felsen umgeben, auf welchen sich eine alte Mauer befand, welche die Türken zum Theil hergestellt hatten. Vor dem Eingange einer kleinen Bucht lag ein Riff, welches gleichfalls mit einem Bollwerk zur Vertheidigung der Einfahrt versehen war.

Digitized by Google

Hinter demselben befanden sich zwey Mauern mit doppelten Thoren, zwischen welchen der Weg hinauf ging, und oben auf dem Hügel stand ein Tempel, welcher vermuthen ließ daß der Ort einst viel bedeutender mochte gewesen seyn. Er war mit so vielem Geschütze besetzt, daß Nuno da Cunha, wie er hinein kam, sich über die Menge desselben verwunderte.

Cap. 13.

Nuno da Cunha zerstört die Insel Beth. Grausamkeit des Befehlshabers derselben gegen seine eigenen Angehörigen.

In Folge der erhaltenen Nachrichten ging Nuno da Cunha von Damang nach der andern Seite des Meerbusens hinüber, woselbst er am 7ten Februar bey der Insel Beth ankam. Während die Flotte aufsegelte, schickte er den Antonio de Saldanha mit den Ruderschiffen hinum nach dem Canal zwischen der Insel und dem festen Lande, um zu untersuchen an welcher Seite man am besten angreifen könnte. Nachdem die Schiffe vor Anker gekommen waren, begab sich Nuno da Cunha selbst mit einigen Offizieren dahin, und sie waren sämtlich der Meynung daß man dieses Raubnest nicht im Rücken müßte liegen lassen. Heitor da Silveira, dem es gewiß weder an Muth, noch an Einsicht fehlte, war der Einzige, der es nicht für gerathen hielt,

Digitized by Google

den Angriff zu unternehmen, weil es unmöglich wäre, die Insel ohne allen Verlust zu erobern, und weil es bey dem beabsichtigten Angriff auf Diu nicht vorsichtig gehandelt wäre, das Leben des geringsten Soldaten aufs Spiel zu setzen.

Um wo möglich das Blutvergießen zu vermeiden, ließ Nuno da Cunha den Befehlshaber der Insel auffordern, sich zu ergeben, und ließ ihm freyen Abzug mit seiner Habe anbieten. Dieser kam unter sicherem Geleit zu ihm an Bord, und sagte, er könnte es nicht auf sich nehmen, seine Leute zu bewegen, ihre Habe im Stiche zu lassen; wenn aber der Generalkapitän sie mit allem frey und sicher wollte abziehen lassen, so wollte er versuchen was er bey ihnen ausrichten könnte. Die fremden Truppen waren auch, wie es scheint, nicht abgeneigt gewesen, sich zu ergeben; allein die Guſaraten, die sich vor der Wuth ihres Soltans fürchteten, wollten nicht einwilligen, und es erfolgte demnach eine abschlägige Antwort. In der Nacht beschoren die Guſaraten ihre Köpfe,*) und gelobten einander in ihrer Moschee, in der Vertheidigung des Platzes zu sterben. Zur Bestätigung dieses Gelübdes ließ der Befehlshaber ein großes Feuer anzünden, in welchem er seine Gemahlinn, seinen kleinen Sohn, seine Angehörigen und seine Habe verbrannte. Einige andere folgten in der Verzweiflung seinem Beyspiele.

---

*) Diejenigen, die sich auf diese Weise dem Tode weihen, werden in Indien Amaukos genannt.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen ließ Nuno da Cunha die Insel auf fünf verschiedenen Punkten zugleich angreifen. Die Guſaraten stürzten sich in die Waffen der Portugiesen, als wenn ihr Tod die Insel retten könnte; aber auch die Portugiesen verloren gleich im Anfang einige Todte. Heitor da Silveira ward von einem Büchsenschusse getroffen, und starb nach sechs Tagen an seiner Wunde, weil er nicht nur schwach von Gesundheit war, sondern sich auch durch seine Wunde nicht hatte abhalten lassen, unter den Waffen zu bleiben. Sein Tod war ein wesentlicher Verlust, und ward allgemein betrauert. Joaõ Alvarez d'Azevedo, D. Franciſco de Caſtro, Henrique de Souſa und neun andere blieben auf dem Platze, und der Verwundeten, unter welchen sich besonders Ruy Vaz Pereira und Joaõ da Silveira befanden, waren über hundert. Zuletzt zogen sich die Mauren nach ihrer Moschee zurück, wehrten sich aber wie Tieger, bis sie alle hingewürgt wurden. Sie verloren nach ihrer eigenen Angabe über 1800 Mann. Sechzig Stück Geschütz wurden erobert, und die Festungswerke wurden zum Theil geschleift. Die Insel ward wegen des großen Blutbades von einigen Ilha dos Mortos genannt. Andere nannte sie S. Apollonia, weil sie am 9ten Februar erobert ward.

Nachdem Nuno da Cunha seine Truppen wieder eingeschifft hatte, besuchte er in einem Katur alle Schiffe, um nach den Verwundeten zu sehen. Hierauf schickte er nach dem festen Lande hinüber, um frisches Wasser aufzusuchen, welches Simaõ Ferreira einnahm, während

Digitized by Google

Francisco de Sa die Landung deckte. Bey dieser Gelegenheit baten die Einwohner eines benachbarten kleinen Ortes um Schonung, welche ihnen auch gewährt ward.

Cap. 14.

Der Generalkapitän besichtigt die Lage und die Festungswerke von Diu, und entschließt sich, die Stadt anzugreifen.

Wie Nuno da Cunha am 12ten Febr. von der Insel Beth wieder absegelte, ward Simaõ Sodré von ihm nach dem Flusse Madresabad vorausgeschickt, um keine Schiffe daselbst einlaufen zu lassen, weil er auf einmahl plötzlich mit seiner ganzen Flotte erscheinen, und die Feinde in Bestürzung setzen wollte. Eine halbe Meile von Diu ging er vor Anker, um seine Schiffe nicht dem Feuer auszusetzen, mit welchem man ihn empfing; und selbst dort prallten die Kugeln einer Kartaune nicht nur zwischen den Schiffen vom Wasser auf, sondern gingen zum Theil noch über die Flotte hinaus.

Wie Nuno da Cunha die Lage der Stadt und ihre Festungswerke gewahr ward, dünkte ihn daß sie alle Beschreibungen weit übertrafen, die man in Portugal davon gemacht hätte; und er würde deswegen kein Pfund Pulver verschossen haben, wenn er seinem eigenen Urtheil hätte folgen dürfen. Weil aber der König den Angriff befohlen hatte, so mußte er den Versuch machen,

Digitized by Google

und durch die That beweisen daß man sich in den Angriffsmitteln verrechnet hatte.

Die Stadt Diu wird von dem festen Lande durch einen Canal getrennt, und zu einer Insel gemacht. Die nördliche Mündung dieses Canals ist wegen ihrer Untiefen und Klippen nicht fahrbar. Das Ufer an der Seeseite besteht überall aus schroffen Felsen, besonders in dem Theile der Stadt, der am südlichen Ende des Canals liegt. Dieser ist ein Drittel einer Seemeile breit, und an seinem jenseitigen Ufer liegt das sogenannte türkische Dorf, wo die Brandung so stark geht, daß kein Schiff daselbst landen kann. An der Stadtseite hingegen ist das Fahrwasser völlig rein, und für große Schiffe fahrbar. Zur Vertheidigung dieses Fahrwassers war in der Mitte des Canals ein sehr starkes Bollwerk angelegt, welches den Wasserspiegel bestrich, und dessen Feuer sich mit dem von drey andern Batterien kreuzte, die an der Stadtseite lagen. Starke eiserne Ketten, die auf Booten ruhten, verschlossen an beyden Seiten des Bollwerks den Hafen, dessen Einfahrt außerdem von mehr als 80 Brigantinen und Fusten vertheidigt ward, und die Stadt war voll von Truppen, die auf den Mauerzinnen mit lautem Geschrey den Portugiesen Trotz boten. Nichts desto weniger würde Melek Tokang, nach dem, was auf der Insel Beth vorgefallen war, die Stadt auf billige Bedingungen übergeben haben, wenn nicht Mustafá kurz vorher angekommen wäre, und sich anheischig gemacht hätte, sie zu vertheidigen.

Digitized by Google

Cap. 15.

Diu wird beschossen; weil aber dem Generalkapitän seine besten Stücke zerspringen, und andere Hindernisse eintreten, giebt er den Angriff wieder auf.

Nachdem Nuno da Cunha in Person die feindlichen Werke besichtigt, und hierauf in einem Kriegsrathe die nöthigen Maßregeln mit seinen Offizieren verabredet hatte, ließ er den Angriff an drey Stellen versuchen, nähmlich auf das Bollwerk im Canal, auf das gegenüber liegende, und auf ein drittes, welches man das Bollwerk des Diogo Lopez zu nennen pflegte. Der Generalkapitän hoffte ein Stück von der Mauer des Letzteren niederschießen und daselbst stürmen zu können, und ließ es deswegen von verschiedenen Galeeren, Galliassen und Gallioten beschießen. Gegen das Bollwerk an der See wurden drey starke Kanonenboote, und gegen dasjenige, welches gegenüber am Lande lag, wurden zwey Galeeren aufgestellt. Antonio da Silveira deckte mit 2 Gallioten und 20 Brigantinen die angreifenden Schiffe gegen die 80 feindlichen Fusten.

Am 16ten August eröffneten die Portugiesischen Schiffe und Boote ihr Feuer gegen die Stadt und gegen die Bollwerke; welches mit einem eben so fürchterlichen Feuer aus dem groben Geschütze und dem kleinen Gewehr erwiedert ward. Mitten in diesem schrecklichen Getümmel fuhr Nuno da Cunha in einem Katur umher, um seine Leute aufzumuntern, und wie er fand daß

Digitized by Google

das Kanonenboot des Jorge de Lima vier Mann verloren, und einen Schuß zwischen Wind und Wasser bekommen hatte, bugsierte er ihn an die Seite seiner eigenen Gallione, um das Leck stopfen zu lassen.

Dem D. Vasco de Lima ward unglücklicherweise durch eine Stückkugel der Kopf weggenommen, indem er sich in seinem Boot aufrichtete. Dem Francisco de Sa sprang seine Kartaune, und das Stück des Antonio de Sa bekam einen Riß an der Mündung, welcher es unbrauchbar machte. Dem Nuno Fernandez Freire sprang gleichfalls die große Kanone seiner Galeere. Diejenigen Schiffe, welche das Bollwerk des Diogo Lopez beschossen, konnten wenig ausrichten, weil die Mauern desselben sehr stark waren; die Portugiesen verloren hingegen viele Leute durch das Feuer aus der Stadt, und vieles Geschütz ward zersprengt und unbrauchbar gemacht. Am Abend befahl demnach Nuno da Cunha allen Schiffen und Booten, sich zurück zu ziehen, und hielt in der Nacht einen Kriegsrath wegen der ferner zu nehmenden Maßregeln. Da die besten Belagerungsstücke geborsten, oder unbrauchbar gemacht waren, so ward beschlossen, die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln, und der Stadt durch eine bedeutende Flotte die Zufuhr abzuschneiden.

So lief die Unternehmung gegen Diu ab, welche vielleicht würde gelungen seyn, wenn man entweder bey der Insel Beth sich gar nicht aufgehalten hätte, oder wenn man nach der Eroberung derselben unverzüglich auf Diu losgegangen wäre, ehe Mustafá die Stadt mit

Digitized by Google

frischen Truppen und mit schwerem Geschütze verstärkte, und dadurch den Melek Tokang in den Stand setzte, sich zu vertheidigen. Es war noch ein Glück daß die Portugiesen, nachdem sie den ganzen Tag mit so großem Nachtheil gefochten, und das fürchterlichste Feuer ausgehalten, dennoch nur 30 Todte verloren hatten, und ihre Flotte unversehrt davon brachten.

Nuno da Cunha nahm hierauf Abschied von Antonio de Saldanha, und ging nach Schaul, woselbst er einige neue Anlagen bey der Festung anordnete. Wie er hierauf nach Goa abging, begegnete ihm Bastiaõ de Faria, der von Kalekut kam, und ihm Nachricht gab, daß der Samorin ihm einen Ort zur Anlegung einer Festung einräumen wollte.

Am 15ten März kam er nach Goa. Während seines dortigen Aufenthalts kamen zwey Schiffe aus Portugal an, welche unter Manuel Botelho und Manuel de Brito nach China bestimmt waren. Nuno da Cunha ließ sie aber nicht dahin abgehen, sondern schickte sie mit Ladungen nach Portugal zurück, wie wir in der Folge sehen werden.

Digitized by Google

Cap. 16.

Mustafá wird von dem Soltan Badur sehr ehrenvoll aufgenommen. Beyläufige Bemerkungen über einige morgenländische Nahmen und Titel.

Wie Nuno da Cunha von Diu abgezogen war, begab sich Mustafá mit seinen Begleitern zu dem Soltan Badur, der ihn mit vielen Ehrenbezeigungen empfing, weil er ihn mit Arabischen Pferden, mit Waffen und mit reichen Zeugen beschenkt, und weil er ihm viel schweres Geschütz zugeführt, und dadurch Diu gerettet hatte. Zum Dank dafür schenkte der Soltan ihm Baroſch am Meerbusen von Kambaya und andere Ländereyen, und verlieh ihm den Titel Rumi Khan, weil er aus Griechenland gebürtig war; denn die Mauren in Indien, die mit den Eintheilungen der Länder in Europa nicht bekannt sind, nennen das ganze europäische Gebiet des Großsoltans Rum, und die Einwohner desselben Rumim, so wie die Portugiesen gleichfalls gewohnt sind, alle Mohammedaner ohne Unterschied Mauren zu nennen.

Der Titel Khan, welchen Soltan Badur dem Mustafá beylegte, ist von den Tataren entlehnt, und entspricht der Würde eines Fürsten, oder Herzogs. Wir wollen bey dieser Gelegenheit noch einige Titel der Morgenländer erklären, welche in dieser Geschichte theils schon vorgekommen sind, theils noch vorkommen werden.

Das Wort Schah bedeutet im Arabischen einen Herrscher, oder Heerführer. Die Perser nennen demnach

Digitized by Google

ihre Könige Schah Ismail, Schah Tamas u. s. w. Der Titel Beg entspricht der Würde eines Grafen, und Emir ist der Ehrennahme eines jeden Edelmanns. Schech im Arabischen, und Kodsche, oder Kodscha im Türkischen bedeutet einen alten vornehmen Mann, oder einen Ältesten. Rais wird im Arabischen der Befehlshaber eines Schiffs, und auch der Befehlshaber einer Provinz genannt. Wessir bedeutet einen Rath, und Paschá einen Befehlshaber eines Heers. Sandschak nennt man den Hauptmann einer Compagnie, und Schiaus einen Hofbedienten. Dschenglitschari heißen eigentlich die Truppen, die wir Janitscharen nennen. Die Araber nannten vormahls den Beherrscher von Ägypten Soltan. Diesen Titel haben die Türken beybehalten, und auch der König von Kambaya ward Soltan genannt. Die Fürsten von Dekan nehmen außer ihren eigenen Nahmen noch besondere Ehrentitel an, welche sie selbst wählen; z. B. Inisa Malmulk (Lanze der Erde), Kota Malmulk (Festung der Erde), Adil Khan (Fürst der Gerechtigkeit) u. s. w; woraus die Portugiesen Nisamaluko, Kotamaluko, Hidalcan u. s. w. gemacht haben. Der Titel Rajah bedeutet einen Angehörigen des Königs, und in den Malukkischen Inseln wird der Titel Kaschil den Personen von hohem Range gegeben.

Unter dem Titel Rumi Khan ernannte Soltan Badur den Mustafá zum Befehlshaber über alle türkischen und andern fremden Truppen in seinem Reiche.

Digitized by Google

Cap. 17.

Begebenheiten des Antonio de Saldanha. Der Generalkapitän bekömmt einen Bruder des Soltans Badur in seine Gewalt. Begebenheiten und Tod des D. Antonio da Silveira.

Antonio de Saldanha war mit 60 Segeln, meistens Ruderschiffen, vor Diu zurückgeblieben, und der Generalkapitän hatte ihm aufgetragen, einige Tage daselbst zu bleiben, ehe er in den Meerbusen von Kambaya hineinginge. Er blieb eine ganze Woche, ohne daß die 80 Fusten sich heraus wagten. Hierauf ging er nach Madrefabad, 5 Meilen von Diu, um daselbst Wasser einzunehmen. Die Einwohner hatten die Stadt verlassen. Sie war mit einer Mauer umgeben, und hatte 2 Thore, welche Saldanha besetzen ließ, während seine Soldaten die wenige Beute zusammentrugen. Einige Parteyen mauriſcher Reiter versuchten zwar in die Stadt zu kommen, wurden aber wieder herausgeschlagen. Nachdem Saldanha diese Stadt und Taladscha hatte in Brand stecken lassen, ging er weiter in die Bay hinein, und kam nach Goga, einer großen uralten Stadt, 24 Meilen von Madrefabad, woselbst bedeutende Handlung getrieben ward. In ihrem Hafen lagen 18 reich beladene Prauen von Kalekut, welche den reichen Kaufleuten Pate Markar, Kuti Ali und einem Sohne des Letzteren gehörten. Sie zogen sich zurück, in der Hoffnung dem Saldanha zu entgehen; er schickte aber,

Digitized by Google

seine leichtesten Fahrzeuge mit 800 Mann ihnen nach. Die Prauen hatten viel Geschütz, und wurden außerdem von 300 Reitern und 800 Mann zu Fuße vertheidigt. Nach einem tapfern Widerstande, in welchem sie 200 Mann verloren, wurden sie jedoch genöthigt, die Prauen zu verlassen, auf welchen vieles, zum Theil metallenes Geschütz erobert ward. Sie wurden hierauf nebst der Stadt und 7 bis 8 Schiffen, die in dem Hafen lagen, von den Portugiesen in Brand gesteckt.

Von hier ging Saldanha nach der andern Seite des Meerbusens, und verbrannte in Surat 7 malabarische Schiffe. Die Stadt war zwar erst im vorigen Jahr von Antonio da Silveira zerstört worden; weil man aber angefangen hatte, sie wieder aufzubauen, so schickte Saldanha einige Fahrzeuge hinauf, um die neuen Anlagen in Brand zu stecken. Hierauf kehrte er zurück, um in Goa zu überwintern. Er hatte die ganze Küste dermaßen in Schrecken gesetzt, daß einige Kature, welche Nuno da Cunha nach Diu auf Erkundigung schickte, sich bis an die Kette vor dem Hafen wagten, und in die Stadt hinein schossen, ohne daß irgend jemand heraus kam, um ihnen die Spitze zu bieten.

Zwey Brüder des Soltans Badur hatten sich damahls aus Furcht vor ihm zu dem Nisam Maluk geflüchtet; weil sie aber befürchteten, von ihm dereinst ausgeliefert zu werden, so flohen sie weiter. Einer von ihnen ward auf der Flucht eingehohlt; der andere kam zu dem Hidalkhan. Weil aber dieser fürchtete daß Badur ihm anmuthen würde, ihn auszuliefern, so gab

Digitized by Google

er ihm Geld, und rieth ihm, eine andere Freystatt zu suchen. Auf dem Wege nach Dabul, wo er sich einschiffen wollte, brachten seine eigenen Leute ihm Gift bey, und ließen ihn für todt liegen, nachdem sie ihm Alles geraubt hatten. Nuno da Cunha, der davon Nachricht erhielt, ließ ihn zu sich kommen und ihn verpflegen, weil er glaubte, sich seiner als eines rechtmäßigen Erben von Kambaya dereinst bedienen zu können.

Von Schaul war D. Antonio da Silveira mit seiner Galliasse und mit fünf Gallioten ausgesandt worden, um bis zu Ende des Maymonats vor der Meerenge zu kreuzen. Nachdem er dieses ausgerichtet hatte, segelte er hinüber nach Adem, und fand daß der dortige Schech die von Heitor da Silveira zurückgelassene Mannschaft und die Besatzung eines mit Waaren beladenen Schiffs hatte umbringen lassen, um sich der Letzteren zu bemächtigen. Da er nicht stark genug war, diese Frevelthat zu rächen, so segelte er nach Ormus, woselbst er im Augustmonat starb. Jorge de Lima, der nach ihm die Befehlshaberstelle übernahm, verließ Ormus am Ende des Monats, und eroberte zwey Schiffe, welche 50,000 Cruzaden einbrachten, wie sie in Indien verkauft wurden.

Digitized by Google

Cap. 18.

Unterhandlungen wegen einer Festung, welche bey Schalle angelegt wird.

Weil der Krieg mit den Portugiesen für den Samorin so nachtheilig war, daß er im vorigen Jahr allein durch die Flotten an der Küste von Kambaya 27 beladene Schiffe verloren hatte, so schrieb er an Nuno da Cunha daß er wünschte mit ihm Frieden zu machen, und daß er ihn bäte, jemand mit Vollmacht zu ihm zu schicken, damit keine Zeit verloren ginge, und damit seine Schiffe nicht am Auslaufen verhindert würden. Diogo Pereira ward demnach zum Gesandten ernannt, weil er mit den malabarischen Angelegenheiten bekannt, bey den dortigen Fürsten wohl gelitten, und der Landessprache soweit kundig war, daß er keinen Dolmetscher brauchte; ein Umstand von großer Wichtigkeit für einen Abgesandten, weil dadurch manche geheime Unterredung verschwiegen bleibt und manches Mißverständniß vermieden wird, welches die Unwissenheit, oder die Bosheit der Dolmetscher oft veranlaßt; nicht zu erwähnen daß man bey einem jeden am leichtesten Eingang findet, wenn man ihn in seiner Muttersprache anredet.

Nuno da Cunha wünschte seine Festung bey der Stadt Schalle anzulegen; er befahl aber dem Pereira, sich davon nichts merken zu lassen, sondern zum Schein darauf anzutragen, daß sie an derselben Stelle

Digitized by Google

aufgeführt würde, wo die vorige gestanden hatte. Er wußte daß der Samorin dieses nicht zugeben würde, und um desto leichter erreichte er seinen eigentlichen Zweck. Sobald Diogo Pereira die Genehmigung des Samorins erhalten hatte, gab er dem Generalkapitän davon Nachricht, und dieser säumte nicht, alles zum Bau vorzubereiten, und indessen die Vornehmen in Schalle, und besonders den Landesherrn geneigt zu machen, seine Absicht zu befördern.

Die Stadt Schalle liegt auf einer kleinen Insel an der Mündung eines der größesten Flüsse in diesem Theile von Malabar, drey Meilen südlich von Kalekut. Der Fluß ist für Kature schiffbar bis an den Fuß der Gahtsgebirge, woselbst er entspringt, und auf seinem Laufe verschiedene andere Flüsse aufnimmt, bis er durch drey Mündungen sich ins Meer ergießt. Die nördlichste ist Schalle, die zweyte, eine halbe Meile davon, wird Karamanli, und die dritte, noch anderthalb Meilen weiter, wird Parengal genannt, und fließt nahe an Tanor vorbey.

Schalle gehörte einem heidnischen Fürsten, Nahmens Unirama, der sich einen König nannte, und dessen Gebiet an die Besitzungen des Königs von Tanor gränzte. Beyde waren dem Samorin unterthan, und beyde bewarben sich jetzt um die Freundschaft der Portugiesen, um sich von seinem Joche zu befreyen, und gleich dem Könige von Koschin reich und unabhängig zu werden. Nuno da Cunha an seiner Seite betrachtete Schalle als den bequemsten Platz, um den Samorin im

Digitized by Google

Zaume zu halten, und zugleich unter dem Schutze einer befestigten Factorey zu überwintern.

Im October 1531 ging der Generalkapitän von Goa ab. Wie er nach Schalle kam, hatten es die Mauren bey dem Samorin schon dahin gebracht, daß er anfing es zu bereuen, daß er den Bau der Festung zugegeben hatte. Um desto mehr eilte Nuno da Cunha, damit zu Stande zu kommen. Alle Offiziere und Soldaten legten die Hand mit an die Arbeit, und zwar mit solchem Eifer, daß nach 26 Tagen die sämtlichen Werke bereits in einem haltbaren Stande waren. Die Beherrscher von Karamanli und von Schalle leisteten dabey alle mögliche Beyhülfe, und da diese Fürsten bisher die Zölle von den einkommenden Waaren gemeinschaftlich erhoben hatten, so ließ Nuno da Cunha ihnen solche auch ferner zufließen. Der Samorin hatte sich die Einnahme aller Zölle ausbedingen wollen; Nuno da Cunha hatte ihm aber geantwortet daß er diese Einkünfte den Herren des Landes eben so wenig entziehen könnte, als sie dem Könige von Koschin entzogen würden, in dessen Gebiete der König von Portugal gleichfalls eine Festung besäße. Dieses nahm der Samorin sehr übel, und noch mehr verdroß es ihn daß ein Fürst im Gebirge, Nahmens Baluari Lambeadorin, welcher 20,000 Mauren auf den Beinen hatte, sich mit den beyden Freunden der Portugiesen verabredet hatte, daß keiner von ihnen den Samorin, oder den Prinzen von Kalekut, welcher sich dem Bau der Festung widersetzen wollte, durch sein Land sollte ziehen lassen.

Digitized by Google

Wie die Festung fertig war, legte der Generalkapitän eine Besatzung von 250 Mann hinein, und Diogo Pereira, der sich der Sache so eifrig angenommen hatte, ward von ihm zum Befehlshaber derselben ernannt. Manuel de Sousa erhielt Befehl, mit einer Galeere, einer Galliote, 10 Brigantinen und 10 Katurn an der Küste zu bleiben, um die Festung und die beyden Freunde der Portugiesen zu beschützen, mit welchen der Samorin um ihrentwillen sich überworfen hatte. De Sousa ward aber bald nachher von einem Sturm überfallen, welcher seine Flotte dermaßen zerstreuete, daß die Schiffe sich einzeln nach verschiedenen Häfen retten mußten. Er selbst lag mit seiner Galeere in einer Bucht, aus welcher er nicht heraus konnte, und den Sturm so lange vor Anker aushielt, bis seine Galeere, die schon alt war, ein Leck bekam und zu Grunde ging, nachdem die Mannschaft geborgen war. Er ging hierauf zu dem Generalkapitän nach Goa.

Kaum hatte er sich von Schalle entfernen müssen, so erklärte der Samorin den Fürsten von Schalle und von Karamanli den Krieg, und es kostete ihnen viele Mühe, sich gegen ihn zu vertheidigen. Der Fürst von Schalle zeichnete sich in diesem Kriege nicht weniger aus durch seine Treue, als vormahls der König von Koschin. Denn wie der Samorin mit Gewalt nichts gegen ihn ausrichten konnte, suchte er ihn durch Unterhandlungen zu gewinnen. Eben diese Mittel versuchte er auch bey den Fürsten von Karamanli und von Tanor; die sich aber eben so wenig von ihrer Treue abwendig machen

Digitized by Google

ließen. Vor Verdruß darüber verfiel der Samorin in eine tödliche Krankheit. Während derselben fand sich der Prinz bewogen, einen freundschaftlichen Brief an Diogo Pereira zu schreiben, in welchem er ihm versprach, nach dem Tode seines Oheims Frieden mit ihm zu machen.

Cap. 19.

Manuel de Vasconcellos und Antonio de Salbanha gehen nach Schäel, und von dort nach Maskat.

Da Antonio de Salbanha mit einer Flotte nach dem rothen Meere gehen sollte, so ließ ihn Nuno da Cunha, sobald der Bau der Festung in Schalle etwas gefördert war, nach Goa abgehen, um sich zu seiner Fahrt anzuschicken. Weil es schon spät war, trug Antonio de Salbanha dem Manuel de Vasconcellos auf, voraus zu segeln und ihn in Schäel zu erwarten. Vasconcellos ging am 28sten Febr. mit 2 Gallioten und 8 Brigantinen unter Segel, und kam in neun Tagen nach Sokotora, woselbst er Wasser einnahm. Indem er von dort nach Schäel segelte, begegnete ihm ein Schiff von Dabul, welches einen Paß vorzeigte, der aber schon alt und nicht mehr gültig war. Vasconcellos ließ ihn jedoch gelten, um dem Factor in Dabul keine Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Er vernahm bey dieser Gelegenheit daß sich in Schäel viele

Digitized by Google

Schiffe befänden, und unter andern ein reich beladenes, welches schon viele Reisen gemacht hätte, und immer glücklich durchgekommen wäre. Die Mauren ließen es auf den Strand laufen, und führten ihr Geschütz am Ufer auf, um das Schiff zu vertheidigen. Wie Vasconcellos Anstalt machte, es zu entern, kamen die Einwohner, und baten ihn, das Schiff nicht in ihrem Hafen anzugreifen. Wie aber die Portugiesen dennoch enterten, und einige Waaren über Bord warfen, um das Schiff flott zu machen, feuerten die Mauren vom Ufer auf sie, wodurch ein Mann getödtet ward, und viele verwundet wurden. Das Schiff, Kufturka genannt, ward jedoch wieder flott gemacht und weggeführt, und noch eine türkische Marruassa mit einer Ladung von Werth ward genommen, und drey andere Schiffe wurden geplündert, deren Ladungen an Bord des Schiffes Kufturka gebracht wurden.

Der König von Schäel schickte hierauf Schlachtvieh, Geflügel und andere Lebensmittel zum Geschenk für die Flotte, und ließ dem Befehlshaber sagen daß die Türken, die auf die Portugiesen geschossen hätten, verhaftet wären, und daß er gegen die Wegnahme ihrer Schiffe nichts einzuwenden hätte, sondern bereit wäre, ihm mit allem Nöthigen an die Hand zu gehen. Vasconcellos machte ihm einige Gegengeschenke, und verkaufte sieben von seinen Prisen an die Einwohner für 1000 Pardaos.

Da Antonio de Saldanha ihm aufgetragen hatte, nach Maskat zu segeln, im Fall er nicht vor dem

Digitized by Google

10ten April zu ihm stieße, und da diese Frist bereits verstrichen war, so besetzte er die Prise Kufturka mit 30 Mann, und ging nach Maskat unter Segel, woselbst er glücklich ankam.

Saldanha konnte nicht früher, als am 10ten März von Goa abgehen. Er ging mit 10 Segeln in See, und kam am Osterabend nach Sokotora, wo er sich vier Tage aufhielt, um Wasser einzunehmen. Von dort ging er nach Schäel, woselbst sich einige Schiffe aus Dabul und Schaul befanden, welche mit Päßen versehen waren. Nicht nur diese, sondern auch einige andere, welche auf dem Strande lagen, ließ er unbeschädigt, und schickte sich hierauf an, nach Adem zu gehen, und wenn er daselbst keine Türken fände, einen Zug nach dem rothen Meere zu unternehmen. Wie er aber am 26sten April nach dem Cap Fartach kam, fand er das Wetter schon zu stürmisch, so daß er genöthigt war, sich nach Maskat zu begeben.

Cap. 20.

Verrichtungen des Antonio de Saldanha in Maskat. Er muß an der Küste von Diu vieles ausstehen. Hierauf geht er als Befehlshaber der heimkehrenden Schiffe nach Portugal ab.

Am 6ten May 1532 kam Saldanha zu Maskat an, und fand daselbst den Manuel de Vasconcel-

Digitized by Google

los mit seiner Prise, und noch drey Schiffe von seiner Flotte, die mit ihm nicht zugleich hatten abgehen können. Nachdem er die Prisengelder unter seine 900 Mann vertheilt hatte, ging er nach dem Cap Ras al Gat, und von dort hinüber nach der Küste von Diu, woselbst er von 7 bis 8 Schiffen, die ihm begegneten, drey eroberte und die übrigen auf den Strand jagte. Im Gesichte von Diu stieß er auf eine türkische Gallione, welche sich so nahe am Ufer hielt, daß nur die Gallioten und Brigantinen sie verfolgen konnten, welche im Nachsetzen nicht nur dem Geschütze der Gallione, sondern auch dem Feuer von der Küste ausgesetzt waren. Indem das türkische Schiff in den Hafen einlaufen wollte, stieß es mit solcher Gewalt auf eine Klippe, daß der Mast über Bord und die Gallione auf die Seite fiel. Die Mannschaft rettete sich zum Theil ans Land; von der Ladung ward aber nichts geborgen, als was die Wellen ans Ufer spülten.

Da Saldanha Befehl hatte, auf der Höhe von Diu zu bleiben, bis Diogo da Silveira mit einer Flotte von Ruderschiffen käme, um ihn abzulösen, so mußte er sich daselbst halten, obwohl das Wetter so stürmisch war, daß die Wellen über die Brigantinen schlugen, und daß die großen Schiffe wenigstens in 60 Klaftern Wasser vor Anker liegen mußten, um nicht auf den Grund zu gerathen. Tag und Nacht hatte die Mannschaft keine Ruhe, zumahl da die Schiffe oft genöthigt wurden, ihre Ankerplätze zu verändern. Von den Brigantinen blieben zuletzt nur noch drey bey ihm;

Digitized by Google

die übrigen mußten in Schaul einlaufen. Da die Leute am Ende vor Hunger und Durst krank wurden, so war Saldanha genöthigt, die Kranken in der Gallione des Joaõ Rodriguez Paes, und einen Theil der erbeuteten Güter in dem Katur des Antonio Fernandez nach Indien zu schicken. Durch den Ersteren gab er zugleich dem Generalkapitän Nachricht von dem, was vorgefallen war, und von den Umständen, in welchen er sich befand.

Die Fusten in Diu hatten mittlerweile nur auf Gelegenheit gewartet, mit Vortheil die großen Schiffe anzugreifen. Wie demnach die Gallionen des Antonio de Saldanha, D. Fernando Dessa und D. Roque Tello de Menezes nach der Barre getrieben wurden, kamen ihrer 27 heraus, und fingen an, sie zu beschießen. Allein obgleich sie den Vortheil hatten, daß sie rudern konnten, während die Schiffe vor Anker lagen, so waren doch die Seiten der Letzteren so stark, daß die Schüsse der Fusten nicht durchdrangen, und die wenigen Kugeln, die vom Wasser aufprallten, und über das Deck der Schiffe fuhren, thaten keinen beträchtlichen Schaden; da hingegen das Feuer der Gallionen den Mauren viele Leute tödtete. Sie würden noch mehr gelitten haben, wenn die Brigantinen sich nicht hätten verleiten lassen, ein Schiff zu verfolgen, welches die Feinde absichtlich hatten auslaufen lassen, um sie weg zu locken. Wie sie es zuletzt bey Madresabad auf den Strand jagten, fanden sie es leer, und mußten sich damit begnügen, daselbst Wasser einzunehmen.

Digitized by Google

Mittlerweile kamen zwey Kature aus Indien, um dem Saldanha zu melden daß Diogo da Silveira bald ankommen würde. Auf der Höhe von Bassaim stießen sie auf vier Brigantinen von der Flotte des Saldanha, welche in Schaul hatten einlaufen müssen. Sie nahmen mit diesen gemeinschaftlich ein Schiff weg, und brachten es in Schaul auf. Wie Saldanha die Nachricht erhielt, welche die Kature ihm brachten, wollte er seinen Standplatz nicht verlassen, ohne an der dortigen Küste etwas Bedeutendes zu unternehmen. Seine Absicht ging auf die Stadt Pate, welche jenseits Diu lag, und er schickte die Kature voraus, um die Lage des Orts und des Landungsplatzes zu untersuchen. Die Kature begegneten einem reichen Schiffe, welches nach Diu steuerte, und machten Jagd auf dasselbe. Wie Saldanha das Feuern hörte, setzte er mehr Segel bey; er fand aber, wie er ankam, daß die Kature das Schiff bereits erobert hatten. Die Prise war die reichste, die man in jenen Gewässern genommen hatte; denn nach der Aussage der Gefangenen hatte sie über 60,000 baare Venezianische Zecchinen am Bord, außer vielen goldenen und seidenen Stoffen, und andern Waaren von Werth. Diejenigen, welche das Schiff enterten und eroberten, hatten so vieles davon zusammengerafft, als sie wegbringen konnten, ehe Saldanha ankam; welcher hierauf die Prise unter gehörige Aufsicht stellte, Diu im Triumph damit vorbey segelte, und nach Schaul steuerte.

Auf der Höhe von Bassaim begegnete ihm Diogo da Silveira, welchem er die Schiffe übergab, die

Digitized by Google

Nuno da Cunha für ihn bestimmt hatte, und hierauf nach Schaul segelte. Dort ließ er auf allen Schiffen genaue Nachsuchung nach der gemachten Beute anstellen, und ließ dasjenige davon verkaufen, was in Schaul am besten im Preise stand. Mit dem übrigen ging er nach Goa, wo er sehr willkommen war, weil er auf seinem Zuge nicht weniger als 180,000 Cruſaden an Werth erbeutet hatte.

In diesem Jahre kamen aus Portugal vier Schiffe in zwey Abtheilungen nach Indien; D. Eſtevaõ da Gama mit Vicente Gil, und sein Bruder D. Paulo mit Antonio Carvalho. D. Eſtevaõ, der zum Befehlshaber in Malakka ernannt war, überwinterte in Mosambik, und D. Paulo war, im Fall seines Ablebens, zu seinem Nachfolger bestimmt. Da sie demnach beyde in Indien bleiben sollten, so führte Antonio de Saldanha ihre Schiffe, sobald sie beladen waren, nach Portugal zurück.

Cap. 21.

Diogo da Silveira erobert Patane, Pate und Mangalor.

Sobald der Winter vergangen war, ging Diogo da Silveira von Schaul nach der Küſte von Diu unter Segel. Weil ihm aber Antonio de Saldanha dort nichts zu thun übrig gelaſſen hatte, ſo ging er weiter, um Patane zu überfallen, welches 12 Meilen von

Digitized by Google

Diu liegt. Die Stadt war sehr gut befestigt, und mit türkischen Truppen besetzt. Silveira ließ sich aber dadurch nicht abhalten, sie anzugreifen. Er landete mit seinen besten Truppen, eroberte die Stadt, und ließ sie plündern und nebst den 40 Schiffen, die im Hafen lagen, in Brand stecken. Von hier ging er nach Pate, welches eben so stark befestigt war, und Guſaraten zur Besatzung hatte. Die Truppen vertheidigten sich tapfer; allein ihr Hauptmann ward mit vielen seiner Leute getödtet, die Stadt ward eingenommen, und mit allen ihren Schiffen in die Asche gelegt. Nach diesem zweytem Siege ging Silveira nach Mangalor, welches 20 Meilen von Diu liegt. Er fand daselbst keinen Widerstand, weil die Einwohner bereits geflohen waren. Nachdem er auch diese Stadt und viele kleine Örter an der Küste zerstört hatte, zeigte er sich vor Diu, und niemand wagte es, heraus zu kommen und sich mit ihm zu messen.

Cap. 22.

Nuno da Cunha vertreibt den Melek Tokang aus Bassaim, und zerstört die Stadt. Absendung verschiedener Geschwader.

Obgleich Nuno da Cunha seit dem mißlungenen Angriffe auf Diu sich damit begnügt hatte, dem Soltan Badur durch Antonio de Saldanha und Diogo da Silveira zur See und an der Küste Abbruch zu thun, so lag ihm doch beständig der Wunsch

Digitized by Google

am Herzen, Diu in seine Hände zu bekommen. Unterdessen hörte er daß man im Begriffe war, Bassaim zu einem zweyten Diu zu machen. Um dieses zu verhindern, berathschlagte er sich mit seinen Offizieren wegen eines Angriffs auf diesen Ort, woselbst die Türken das meiste Bauholz zu ihren Schiffen im rothen Meere zu hohlen pflegten, und er meynte man müßte nicht nur die Mauren aus diesem Orte vertreiben, sondern auch daselbst eine Festung anlegen, um Diu desto näher zu seyn. Die Hauptleute meynten daß das Letztere wegen der Nachbarschaft von Schaul eben nicht nöthig wäre; daß man aber allerdings Bassaim angreifen und alle Werke schleifen sollte, um sich vor den Türken zu sichern.

Dem zu Folge ging der Generalkapitän im Anfang des Jahrs 1533 mit 80 Segeln, 1800 Mann Portugiesen und 2000 Kanarinen in See. Melek Tokang befand sich selbst in Bassaim, um die Festungswerke verstärken zu lassen, und vermehrte die Besatzung bis auf 12,000 Mann. Mittlerweile versuchte er zugleich, den Generalkapitän durch Unterhandlungen hinzuhalten, und ließ ihm Friedensvorschläge thun, die sich aber fruchtlos zerschlugen. Nuno da Cunha beschloß deswegen den Angriff zu beschleunigen, zumahl da seine eigenen Truppen anfingen, ungeduldig zu werden. Um eine Landung zu verhindern, hatte Melek Tokang eine starke Verschanzung angelegt, die sich mit einem Flügel an ein Bollwerk, und mit dem andern an eine befestigte Moschee lehnte. Nuno da Cunha ließ deswegen alle seine Kanonenboote vorrücken, um die Bollwerke zu be-

Digitized by Google

schießen, welche zwar ihr Feuer lebhaft erwiederten, aber dennoch die Landung nicht verhindern konnten. Melek Tokang war selbst zugegen, und leistete mit seinen Truppen einen hartnäckigen Widerstand; er ward aber endlich mit großem Verlust zum Weichen gebracht. Von den Portugiesen waren Diogo de Mello und Bartolomeo Drago die einzigen Männer von Bedeutung, die nebst einigen wenigen Gemeinen bey dem ersten Angriffe getödtet wurden. Wie diese Außenwerke genommen waren, rückte Nuno da Cunha vor, um die Festung anzugreifen. Ehe man aber anfing sie zu beschießen, ward sie bereits von ihrer Besatzung verlassen, welche nach ihrem ersten Verluste und nach der Flucht des Melek Tokang sich nicht getrauete, sie zu behaupten. Nuno da Cunha rückte in dieselbe ein, und ließ sie mit allen ihren Werken dem Erdboden gleich machen.

Zehn Tage hielt er sich in Bassaim auf. Diogo da Silveira ward von ihm mit 4 Gallionen, 2 Gallioten und 15 Brigantinen nach dem rothen Meere gesandt, und Martin Afonso de Mello Jusarte ward nach Bengal abgefertigt. Da man dem Generalkapitän berichtet hatte daß Damang von den Mauren verlassen wäre, so ward Manuel d'Alboquerque mit 12 Katurn und Brigantinen dahin geschickt, um den Ort zu zerstören. D'Alboquerque erfuhr unterweges daß diese Nachricht ungegründet gewesen, und daß Damang noch besetzt war. Nichts desto weniger hielt er es für Pflicht, sich der Stadt zu nähern, um selbst zu sehen ob er etwas gegen sie ausrichten könnte. Weil er

Digitized by Google

aber fand daß sie sehr stark befestigt und besetzt war, und weil es ihm an hinlänglichen Mitteln zum Angriff fehlte, mußte er darauf verzichten.

Auf seinem Rückwege zerstörte er alle Flecken und Dörfer an der Küste, von Bassaim bis nach Tarapor, und nahm viele Fahrzeuge mit Gütern weg. Er ging auch in den Fluß von Bombay hinein, und zerstörte einige Ortschaften auf der Insel Salsette, die man wieder aufgebauet hatte. Um größeren Schaden zu verhüten, bequemten sich die Tanadare der andern jeder zu einem jährlichen Tribut von 400 Pardaos. Dasselbe thaten auch die Tanadare von Tana, Bandara, Maim und Bombay; worauf d'Alboquerque, weil der Winter heran kam, nach Schaul zurückging.

Diogo da Silveira, der im Anfang des Februars nach dem rothen Meere abgegangen war, nahm bey dem Cap Gardafui ein stark bemanntes Schiff. Vasco Pirez de Sampayo, der mit seiner Gallione von Sokotora vorausgesegelt war, nahm ein anderes großes Schiff, und bey dem Cap Fartach noch ein Fahrzeug mit vielen Gütern weg. In dem Hafen von Adem verbrannte Diogo da Silveira viele türkische Schiffe. Hernach begegnete er einem andern Schiffe, dessen Rais zu ihm an Bord kam, und ihm ein Papier zeigte, welches ein gefangener Portugiese in Dschidda ihm als einen Geleitsbrief mitgegeben hatte. Statt dessen enthielt es eine Aufforderung an die Portugiesischen Hauptleute, das Schiff wegzunehmen. Diogo da Silveira verschwieg die Treulosigkeit des Portugiesen, und gab dem Türken

Digitized by Google

einen wirklichen Geleitsbrief, weil er lieber auf eine reiche Prise verzichten, als die Ehre der Portugiesen aufs Spiel setzen wollte.

Er ging hierauf nach dem Persischen Meerbusen, ließ seine Gallionen in Maskat, und ging mit den Ruderschiffen nach Ormus, woselbst er überwinterte. Im Anfang des Augusts segelte er nach Schaul, und nahm unterweges noch zwey Schiffe von Mekka weg. Von Schaul schickte er die großen Schiffe weg, um ausgebessert zu werden. Er bestieg hierauf die Galeere des Manuel d'Alboquerque, und ging mit den Ruderschiffen nach der Bay von Kambaya, um den Krieg daselbst fortzusetzen. Weil aber Vasco da Cunha ihm Briefe von dem Generalkapitän brachte, begab er sich in Folge derselben im September zu ihm nach Goa.

Cap. 23.

Vasco da Cunha wird an den Melek Tokang abgesandt, um wegen Diu mit ihm zu unterhandeln.

Nach der Zerstörung Bassaims ging Nuno da Cunha nach Goa, woselbst sein Sieg über den Melek Tokang große Freude verursachte. Tristaõ de Taide ward hierauf von ihm als Befehlshaber nach den Malukken abgefertigt, und D. Paulo da Gama ging in gleicher Eigenschaft nach Malakka, weil von seinem Bruder D. Estevaõ noch keine Nachricht eingelaufen war.

Digitized by Google

Nuno da Cunha hatte keine Ruhe, so lange Diu nicht in seinen Händen war. Der König hatte ihn bey jeder Gelegenheit deswegen angemahnt, und hatte ihm aufs neue mit den beyden Geschwadern geschrieben, die er im Jahr 1533 aussandte. Das eine bestand aus vier Schiffen unter D. Gonzalo Coutinho, und das andere aus dreyen unter D. Joaõ Pereira. Von dem letzteren litt D. Francisco de Noronha unterweges Schiffbruch. Wegen dieser öfteren Anmahnungen beschloß Nuno da Cunha, so lange in den Soltan von Kambaya zu dringen, bis er ihm die Festung einräumte.

Melek Tokang war mittlerweile sehr besorgt daß Badur ihm Diu nehmen und es dem Mustafa geben würde. Aus dieser Ursache schrieb er an den Generalkapitän, und bat ihn, einen angesehenen Mann zu ihm zu schicken, mit welchem er über einige wichtige Angelegenheiten sich unterreden könnte. Nuno da Cunha wußte zwar wohl daß die Mauren beständig mit Winkelzügen umgehen; indessen hielt er es nicht für unwahrscheinlich daß Melek Tokang vielleicht aus guten Gründen geneigt seyn möchte, ihm den Platz einzuräumen, den er so sehr zu haben wünschte. Es ward demnach beschlossen daß Vasco da Cunha an ihn abgesandt werden, und daß er ihm die Hälfte von allen Zöllen und die Wahl eines Platzes anbieten sollte, woselbst er sich unter dem Schutze des Generals befestigen könnte. Da indessen der Ausgang dieser Unterhandlung ungewiß war, so empfahl ihm Nuno da Cunha zugleich, sich in der

Digitized by Google

Stadt fleißig umzusehen und ihre schwachen Stellen zu bemerken. Zu dem Ende ward ihm ein geschickter Kriegsbaumeister mitgegeben, und ein getaufter Javaner, dessen Bruder auf dem Bollwerke im Canal von Diu bey dem Geschützwesen angestellt war, durch welchen er auch von dieser Seite Erkundigungen einziehen konnte.

Wie Vasco da Cunha im August mit einer Friedensflagge ankam, ließ Melek Tokang sich nach dem Gegenstande seiner Sendung erkundigen. Vasco ließ ihm sagen, er käme mit Briefen von dem Generalkapitän; er würde aber nicht eher ans Land kommen, bis man ihm den Befehlshaber des Seebollwerks als Geißel schickte. Dieses geschah, und Vasco da Cunha hatte hierauf mit dem Melek Tokang (welcher Portugiesisch verstand) eine Unterredung, in welcher er ihm den Brief des Generalkapitäns übergab, und ihm mündlich vorstellte, wie nöthig es für ihn wäre, sich vor dem Soltan Badur in Acht zu nehmen, der ihm Diu nehmen und es dem Mustafa geben wollte; wogegen er es jetzt in seiner Macht hätte, sich nicht nur Sicherheit, sondern auch wesentliche Vortheile zu verschaffen.

Melek Tokang bat um Bedenkzeit, und Vasco da Cunha ging unterdessen zu Diogo da Silveira an Bord, welcher vor Diu kreuzte. Er übergab diesem den Brief, dessen wir am Ende des vorigen Capitels erwähnt haben; in welchem Nuno da Cunha ihm schrieb, er möchte während der Anwesenheit des Vasco da Cunha und bis zur Wiederkehr des Gesandten, den er an den Soltan Badur geschickt hätte, die Feindse-

Digitized by Google

ligkeiten gegen Diu einstellen. Wie hierauf Vasco da Cunha wieder zu dem Melek Tokang kam, zeigte dieser ihm die Stadt, und er überzeugte sich daß man sie nicht erobern könnte, ohne sie zu Wasser und zu Lande zugleich anzugreifen, wozu ein bedeutendes Heer und eine starke Flotte nöthig war.

Melek Tokang gab ihm einen Brief an den Generalkapitän, und entließ ihn mit der Äußerung, daß ihm alles wohl gefiele, was er ihm mündlich gesagt, und was der Generalkapitän ihm geschrieben hätte, und daß er dem Letzteren seinen Entschluß zu erkennen geben wollte, wenn er im Sommer mit einer Flotte nach Diu käme.

Cap. 24.

Tristaõ de Ga geht als Gesandter zu dem Soltan Badur. Der Soltan ladet den Generalkapitän nach Diu ein; es wird aber nichts aus ihrer Zusammenkunft. Manuel de Macedo fordert den Rumi Khan zum Kampfe heraus.

Indem Vasco da Cunha zu dem Melek Tokang abging, ward zu gleicher Zeit Tristaõ de Ga von Nuno da Cunha an den Soltan Badur abgesandt, um diesen zu bewegen, die Anlegung einer Portugiesischen Festung in Diu zu verstatten. Nuno da Cunha schrieb auch an einige Vornehme am Hofe des Soltans, und indem er ihnen die Vortheile schil-

Digitized by Google

derte, welche die Freundschaft der Portugiesen dem Soltan gewähren würden, bat er sie, seine Anträge zu unterstützen. Badur stellte sich auch als wenn ihm die Gesandtschaft sehr willkommen wäre, obgleich er nicht Lust hatte, die Anlegung der Festung zu bewilligen; denn Rumi Khan, welcher Alles bey ihm galt, und sein Augenmerk auf Diu richtete, hatte den Melek Tokang bereits angeklagt, daß er die Stadt dem Generalkapitän überliefern wollte. Um dieses zu verhindern, und um den Generalkapitän während des Sommers von Feindseligkeiten abzuhalten, oder ihn wohl gar aus dem Wege zu räumen, ließ er ihn durch Tristaõ de Ga nach Diu einladen, um sich mit ihm zu unterreden.

Nuno da Cunha, der nicht alle Ränke Baburs argwöhnte, entschloß sich, mit einer ansehnlichen Flotte nach Diu zu gehen, um sowohl auf ein Gefecht, als auf einen Besuch gefaßt zu seyn. Seine Flotte bestand aus 100 Segeln, worunter sich 8 Gallionen befanden. Mit dieser Flotte ging er zu Ende des Octobers in See, und wie er bey Danu ankam, hörte er daß der Soltan mit 9 Galeeren nach Diu abgegangen war. Er ließ sich demnach durch Simaõ Ferreira bey ihm erkundigen, ob er in Madresabad, oder in der offenen See mit ihm zusammenkommen sollte. Mittlerweile ging er nach der Insel Beth, wohin bald darauf Simaõ Ferreira zu ihm zurück kam, begleitet von einem gewissen Kodsche Sofar, welcher ihn im Nahmen des Soltans einlud, nach Diu zu kommen.

Wie er daselbst vor der Barre anlangte, schickte er

Digitized by Google

zum zweytenmahl den Simaõ Ferreira mit dem Kodſche Sofar zu dem Soltan, um zu vernehmen, an welchem Orte er mit ihm zuſammenkommen wollte. Ferreira kam mit der Antwort zurück, daß der Soltan wegen des Orts der Zuſammenkunft noch unſchlüſſig wäre; daß er aber mittlerweile wünſchte, die Hauptleute der Schiffe zu ſehen. Nuno da Cunha ſchickte ſie zu ihm, und ſie wurden mit vieler Artigkeit aufgenommen. Manuel de Macedo ſagte bey dieſer Gelegenheit unter andern zu dem Soltan, er wunderte ſich zu hören, daß er dem Melek Tokang, der ihm ſtets treu gedient, und deſſen Vater dem ſeinigen weſentliche Dienſte geleiſtet hätte, Diu entziehen und es dem Rumi Khan geben wollte, einem Fremden, von dem man weiter nichts wüßte, als daß er an ſeinem Herrn zum Verräther geworden, und deswegen nach Kambaya ausgewandert wäre. Er riethe ihm, einem ſolchen Menſchen nicht zu trauen. Er kennte den Rumi Khan nicht perſönlich; wenn er aber von ungefähr gegenwärtig wäre, ſo forderte er ihn auf, dasjenige zu leugnen, was er jetzt geſagt hätte, und was er bereit wäre, mit den Waffen in der Hand gegen ihn zu behaupten.

Rumi Khan, welcher gegenwärtig war, erwiederte kein Wort auf dieſe Beſchuldigung. Der Soltan warf wegen ſeines Stillſchweigens einen zornigen Blick auf ihn, und weil Macedo in demjenigen, welchen dieſer Blick galt, ſeinen Mann zu erkennen glaubte, wiederhohlte er ſeine Ausforderung, und ſetzte hinzu, wenn er nicht Mann gegen Mann mit ihm fechten wollte, ſo

Digitized by Google

möchte er noch einen zweyten mitbringen, und er wäre bereit, sich mit beyden zu schlagen. Wie Rumi Khan auch auf diese zweyte Ausforderung nicht antwortete, fragte ihn der Soltan mit zorniger Miene, warum er sich nicht vertheidigte. Rumi Khan antwortete, er hielte es nicht der Mühe werth; weil aber der Soltan es verlangte, so wollte er den Kampf Mann gegen Mann bestehen. Dem zu Folge ward das Meer zum Wahlplatze bestimmt, und jeder von den beyden sollte am Bord seines Fahrzeuges fechten.

Wie Nuno da Cunha von der Ausforderung Nachricht erhielt, war er wohl damit zufrieden, und gab dem Manuel de Macedo eine Brigantine, mit welcher er vor dem Canal erschien. Da Rumi Khan sich nicht sehen ließ, so glaubte Nuno da Cunha daß er sich vor der Flotte fürchtete, und gab ein Zeichen, sich zurück zu ziehen. Hierauf kamen acht Fusten heraus, welche um die Brigantine mit Flaggen und Wimpeln herumruderten, und wieder in den Hafen zurückkehrten. Wie Nuno da Cunha fand daß Rumi Khan in geraumer Zeit nicht kam, ließ er ein Stück abfeuern, um den Macedo zurück zu berufen.

Endlich ließ der Soltan dem Nuno da Cunha sagen daß er auf einem Bollwerk aus dem Fenster sich mit ihm zu unterreden wünschte, und daß der Generalkapitän mit seiner Galeere sich vor das Bollwerk legen möchte. Dieser ließ ihm aber antworten daß eine Unterredung auf einem solchen Fuße ihm nicht behagte. Alle diese Winkelzüge machte der Soltan theils auf An-

Digitized by Google

ſtiften des Rumi Khan, theils ſchmeichelte er ſich, den König der Mogolen Omaum Padiſchah auf ſeine Seite zu ziehen, und mit ſeiner Hülfe die Portugieſen zu beſiegen; welches ihm aber nicht gelang.

Wie Nuno da Cunha fand, daß Badur ihn umſonſt hergelockt hatte, befahl er den Krieg mit aller Macht wieder zu erneuern. Er ſchrieb auch über Sindi an den Omaum, und bot ihm ein Bündniß gegen den Soltan an, welches Omaum auch willig einging. Von Diu begab er ſich hierauf nach Schaul, und ſchickte von dort eine Flotte von neun Schiffen unter Antonio da Silva de Menezes nach Bengal, und eine andere von drey Gallioten und 13 Fuſten mit 300 Mann unter Vasco Pirez de Sampayo nach dem rothen Meere. Diogo da Silveira ging auch mit fünf Gallionen nach der Meerenge, und Vasco Pirez hatte Befehl, ſich dort mit ihm zu vereinigen.

Von Schaul ging der Generalkapitän nach Goa, und ſchickte von dort den D. Eſtevaõ da Gama nach Malakka, um die dortige Befehlshaberſtelle zu übernehmen, welche ſein Bruder D. Paulo bisher für ihn verwaltet hatte. Für dieſen gab er ihm eine Beſtallung mit, in welcher er zum Befehlshaber der dortigen Flotte ernannt ward, bis er vielleicht dereinſt ſeinem Bruder nachfolgte. Dieſes war nöthig wegen des Krieges mit dem Könige von Udſchantana, und Nuno da Cunha gab ihm deswegen außer ſeiner eigenen Gallione noch zwey andere mit, unter Simaõ Sodre und Antonio de Brito, (welcher Letztere nach Banda beſtimmt

Digitized by Google

war), nebst einigen leichten Schiffen. D. Estevaõ hatte 400 Mann Portugiesen bey sich, und seinen Bruder D. Christovaõ, welcher die Befehlshaberstelle über die Flotte in Malakka bekommen sollte, im Fall D. Paulo nicht geneigt wäre sie anzunehmen. Vasco da Cunha ging gleichfalls mit diesem Geschwader, um in Malakka Waaren und Pfeffer aus Java zu laden, und damit durch die Meerenge von Sunda nach Portugal zurück zu gehen.

Cap. 25.

Kundschal Markar erobert eine Portugiesische Brigantine. Antonio da Silva de Menezes schlägt diesen Seeräuber, und nimmt ihm seine Fusten.

Ehe der Generalkapitän nach Diu abging, hatte er die Bewahrung der malabarischen Küste dem Hauptmann Manuel de Sousa anbefohlen. Kundschal Markar, ein Neffe des Pate Markar, fand aber dennoch Gelegenheit, mit acht wohlbewaffneten Fusten von Panane auszulaufen, um nach der Küste Koromandel zu gehen. Bey dem Cap Komorin fand er eine Portugiesische Brigantine vor Anker, welche mit 21 Mann besetzt, und von Kulang zur Bedeckung der Reißschiffe ausgelaufen war. Die Mannschaft lag im tiefen Schlafe, und ward die Mauren nicht eher gewahr, bis sie an Bord sprangen und die Soldaten niedermachten. Den

Digitized by Google

Bootsmann und drey Kanoniere nahmen sie gefangen. Kundschal streifte bis nach Negapatnam, woselbst viele Portugiesische und maurische Kaufleute sich aufhielten. Die Mauren, welche befürchteten mit den Portugiesen einerley Schicksal zu haben, luden ihn selbst ein, sich der Güter der Letzteren zu bemächtigen. Kundschal kam, und legte sich mit seinem Geschwader vor die Barre von Negapatnam. Durch die List eines maurischen Kaufmanns, der ein Freund der Portugiesen war, wurden die meisten von ihnen gerettet, indem er zwischen dem Digar der Stadt und dem Kundschal Mißtrauen stiftete. Dieser Letztere steckte jedoch die Häuser der Portugiesen in Brand, und nahm einige Sambuken mit Waaren weg. Acht Portugiesen, die ihm in die Hände fielen, ließ er mit Pfeilen erschießen.

Wie Pero Vaz in Koschin Nachricht von diesen unglücklichen Vorfällen erhielt, ließ er acht Fusten und vier Kature unter Antonio da Silva de Menezes auslaufen, um den Unfug zu rächen, und die Schifffahrt zu sichern. Kundschal ward von dem Auslaufen dieses Geschwaders benachrichtigt, und nahm seine Zuflucht nach einer Bucht an der Küste Koromandel, Kandschamara genannt. Seine Fusten brachte er in einen Canal, eine Meile vom Ufer hinauf, verschanzte sich daselbst, und versteckte die Mündung des Canals durch Buschwerk und aufgeworfene Erdwälle, die er mit dem Geschütze seiner Fusten besetzte.

Antonio da Silva machte jedoch seinen Schlupfwinkel ausfindig, griff seine Verschanzung an, und er-

Digitized by Google

oberte sie. Die Mannschaft des Kundschal Markar ward zum Theil von den Einwohnern geplündert und erschlagen, und er selbst floh in Bettlerkleidern nach Kalekut. Antonio da Silva bekam die verlorene Brigantine wieder, samt allen Fusten, Geschütz und Vorrath des Kundschal. Drey von den Fusten ließ er in Brand stecken, und kehrte mit den übrigen und mit der Brigantine nach Koschin zurück.

Cap. 26.

D. Jorge de Castro und Francisco Souvea werden von Ormus abgeschickt, um den König von Raschet zum Gehorsam zu bringen.

Antonio da Silveira, welchen der Generalkapitän im Jahr 1532 zum Befehlshaber in Ormus ernannt hatte, schickte den D. Jorge de Castro mit einer Galliote und mit 2 Fusten und 100 Mann aus, um den König von Raschet zu züchtigen, der an den Schiffen von Ormus viele Seeräubereyen begangen hatte. Weil aber D. Jorge bey einem Dorfe, wo er Wasser einnehmen wollte, in einen Hinterhalt gerieth, und nebst den Ruderknechten seiner Galliote acht Mann verlor, war er genöthigt wieder umzukehren. Da der König von Raschet seine Räubereyen fortsetzte, und der König von Ormus sich sehr darüber beschwerte, so ließ Antonio da Silveira eine zweyte Flotte von einer

Digitized by Google

Galliote, 2 Brigantinen, einer Fuste und 5 Katuren mit 200 Mann besetzen, und Francisco de Gouvea ging mit dieser Flotte nach Raschet. Sobald er daselbst vor Anker kam, ließ ihn der König mit Geschenken bewillkommen, und ließ ihm sagen, er wäre bereit, die gefangenen Portugiesen auszuliefern, und einen Vertrag zu unterzeichnen, wenn Gouvea ans Land kommen, und die Punkte mit seinem Wessir abschließen wollte. Gouvea erklärte sich dazu bereit; weil er aber wußte daß der König die Absicht hatte, ihn aufheben zu lassen, so ließ er alle seine Fahrzeuge vor der Stadt in eine Linie stellen, und mit geladenem Geschütze sich schlagfertig halten, während er mit 50 Bewaffneten ans Land ging, und sich in das Zelt begab, in welchem der Wessir ihn erwartete. Wie dieser die Vorsichtsmaßregeln der Portugiesen bemerkte, wagte er es nicht, den Auftrag seines Herrn auszuführen, sondern schloß den Vertrag ab, und unterzeichnete ihn. Francisco de Gouvea ging hierauf wieder an Bord, und der Wessir begab sich zu seinem Könige. Dieser ward über seinen Bericht so ergrimmt, daß er ihn auf der Stelle niedersäbelte. Er ließ hierauf alle Brunnen besetzen, und wie es darüber zu einigen Scharmützeln kam, und Gouvea seine wenige Mannschaft nicht ohne Noth aufopfern wollte, zog er sich nach einer benachbarten Insel zurück. Unterweges begegneten ihm einige Fusten des Königs, welche vor ihm flohen, von welchen jedoch eine genommen ward Sie war mit geraubten Gewürzwaaren beladen, und ein Neffe des Königs ward am Bord der-

Digitized by Google

selben zum Gefangenen gemacht. Wie Gouvea auf der Insel ankam, fand er sie von den Einwohnern verlassen, und einige 60 Mann, welche sich nicht getrauten die Festung zu vertheidigen, mußten sich ergeben.

Nachdem Gouvea Wasser eingenommen hatte, ging er auf die Bitte des Prinzen wieder nach Raschet. Der König gab, als Lösegeld für seinen Neffen, alle gefangenen Portugiesen frey, bestätigte den Vertrag, und suchte das Vorgefallene durch Entschuldigungen zu bemänteln.

Gouvea ging hierauf nach Bahareng, und schickte dem Könige von Baßra die wieder eroberten Güter zu. Er erhielt dafür viele Danksagungen und eine Menge Lebensmittel; worauf er nach Ormus zurückging.

Mittlerweile war der König von Ormus gestorben, und sein Sohn, ein Knabe von acht Jahren war auf den Thron gesetzt worden. Dieser ward in der Folge vergiftet, und zwar (wie man glaubte) auf Anstiften seines Oheims Rais Ali, welcher ihm in der Regierung folgte, und den Portugiesen viele Dienste leistete.

Digitized by Google

Cap. 27.

Martin Afonso de Sousa kömmt aus Portugal, als Oberbefehlshaber des Seewesens in Indien. Er erobert Damang und zerstört es. Der Soltan von Kambaya bittet um Frieden, und muß Bassaim abtreten.

Wie Nuno da Cunha im Jahr 1534 sich in Goa befand, kam eine Flotte aus Portugal an, unter dem Befehl von Martin Afonso de Sousa, den der König zum Oberbefehlshaber in den Meeren von Indien ernannt hatte. Sein Geschwader bestand aus vier Schiffen, und der Generalkapitän übertrug ihm sogleich den Befehl über eine Flotte, mit welcher er Damang angreifen sollte. Zu dem Ende erhielt er in Goa noch sechs Galeeren, und in Schaul überlieferte ihm auch Diogo da Silveira seine Flotte, und die Flotte des Vasco Pirez de Sampayo, der in Ormus überwintert hatte; so daß seine Flotte in allem aus 40 Segeln bestand, welche 1500 Mann Truppen am Bord hatten. Wie Martin Afonso nach Damang kam, fand er daß der dortige Befehlshaber die Stadt zerstört, und sich mit 500 Türken und Rasbuten, unter welchen sich viele Büchsenschützen befanden, in die Festung geworfen hatte. Da Martin Afonso wußte daß er wegen des vielen Geschützes, welches den Hafen vertheidigte, einen harten Widerstand haben würde, wenn er daselbst landen wollte, so wählte er einen andern Ort, woselbst er in der Nacht, wiewohl nicht ohne Schwierigkeit, landete und gegen die Festung anrückte. Da

Digitized by Google

er viele Büchsenschützen bey sich hatte, so wurden die Feinde bald von den Mauerzinnen vertrieben, und die Sturmleitern wurden angesetzt. Francisco da Cunha war der erste, der sie bestieg; allein indem er schon die Hand an die Mauerzinne legte, brach die Sturmleiter, und er fiel mit allen, die ihm nachfolgten, wieder herunter. Mittlerweile hatten die Türken an einer andern Seite ein Thor geöffnet, um davon zu gehen. Die Portugiesen suchten sogleich durch dieses Thor einzudringen, und es kam daselbst zu einem hartnäckigen Kampfe. Diogo Alvarez Tello war der Erste, der in die Festung eindrang, und die andern folgten ihm nach. Funfzig Reiter wehrten sich noch eine Zeit lang; doch auch diese wurden von den Portugiesen besiegt. Martin Afonso ließ die Festung völlig schleifen, und segelte hierauf längs der Küste bis nach Diu.

Damang war für den Soltan Badur eine wichtige Stadt. Der Verlust derselben war ihm höchst empfindlich, und noch empfindlicher waren ihm die vielen Verheerungen, welche die Portugiesen an seinen Küsten anrichteten. Da er nun überdieß befürchten mußte, daß Nuno da Cunha Diu wegnehmen würde, sobald er es verließe, um gegen die Mogolen zu Felde zu ziehen, so schickte er den Schah Käes an den Generalkapitän, um Frieden mit ihm zu machen; welcher auch auf folgende Bedingungen zu Stande kam:

Soltan Badur trat dem Könige von Portugal Bassaim ab, mit dem dazu gehörigen Gebiete und Einkünften.

Digitized by Google

Alle Schiffe, die aus dem Guſaratiſchen Reiche nach dem rothen Meere ſegeln wollten, ſollten von Baſſaim ausläufen und dort Päſſe erhalten und auf der Rückreiſe Zoll bezahlen. Alle Schiffe, die nach andern Gegenden gingen, ſollten auch daſelbſt Päſſe nehmen, aber weiter zu nichts verbunden ſeyn.

Der Soltan ſollte keine Kriegsſchiffe bauen, und die alten nicht auslaufen laſſen. Er ſollte in ſeinen Häfen keine Türken aufnehmen, und ihnen keine Vorräthe zuführen.

Der Generalkapitän ſollte berechtigt ſeyn, alle rückſtändigen Einkünfte aus vorigen Zeiten einfordern zu laſſen.

Der Zoll für die Pferde aus Arabien ſollte in Baſſaim eben ſo, wie in Goa bezahlt werden, und nur die Pferde für den eigenen Gebrauch des Soltans ſollten zollfrey ſeyn.

Wenn Schiffe, die nach andern Häfen in Kambaya beſtimmt wären, aus Noth in Baſſaim einlaufen müßten, ſollten ſie ungehindert wieder abgehen können; Schiffe aus dem rothen Meere allein ausgenommen.

Außerdem machte ſich der Soltan verbindlich, alle Gefangenen auszuliefern, die ſich noch in Schampanel befanden, und deren Auslieferung man bisher vergeblich verlangt hatte.

Nach der Unterzeichnung des Vertrags kam Nuno da Cunha nach Baſſaim, um von der Stadt und dem Gebiete Beſitz zu nehmen, und nachdem er daſelbſt eine Factorey errichtet hatte, ging er wieder nach Goa weil der Winter bereits nahe war.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Fortsetzung der Begebenheiten unter Nuno da Cunha.

Cap. 1.

Nachrichten von dem Reiche Gusarat und von seinen Bewohnern.

Ehe wir fortfahren, von den Begebenheiten in Gusarat zu reden, wird es nicht überflüßig seyn, eine kurze Beschreibung dieses Landes, und einige Nachrichten von der früheren Geschichte desselben vorangehen zu lassen, damit der Leser sich von den Thaten der Portugiesen in jenen Gegenden einen desto richtigern Begriff machen könne.

Das Reich Gusarat (oder Kambaya, wie die Portugiesen es nennen) erstreckt sich von dem Vorgebirge Dschaket bis an den Fluß Nagotana, welcher Letztere es von Schaul und von dem Gebiete des Nisam Maluk scheidet. Der nordwestliche Theil des Reichs wird von dem südöstlichen durch einen tiefen Meer-

Digitized by Google

busen getrennt, in dessen innerstem Winkel die Stadt Kambayet, oder Kambaya liegt, welche als eine der volkreichsten und besten Städte in dieser Gegend nicht nur dem Meerbusen, sondern auch dem ganzen Reiche ihren Nahmen geliehen hat. Sie hat jedoch seit der Erbauung von Diu vieles von ihrem vorigen Glanze verloren; denn die Schifffahrt ist bey Kambaya wegen der fürchterlichen Gewalt, mit welcher das Wasser zur Zeit der Fluth und Ebbe daselbst einströmt und ausfließt, so gefährlich, daß viele Schiffe dadurch verunglücken. Die Fluth kömmt in berghohen Wellen so schnell angerollt, daß ein Reiter in gestrecktem Gallop ihr nicht entrinnen kann, wenn sie an der Mündung des Flusses sich über die Ebene ergießt. Um dem Ungestüm dieser Fluthen nicht ausgesetzt zu seyn, nehmen die Schiffe ihre Zuflucht zu einer kleinen Bucht in der Stadt, woselbst sie weniger Gefahr laufen. In Diu hingegen ist dergleichen Gefahr nicht zu befürchten; vielmehr liegt diese Stadt am westlichen Ende des Meerbusens sehr bequem; daher auch alle Schiffe, die aus dem rothen Meere und aus dem Persischen Meerbusen kommen, oder von der Küste von Melinde nach Indien gehen, Diu zu ihrem Sammelplatze machen, weil sie daselbst den meisten Vorrath von ausgehenden und einkommenden Waaren finden, mit Ausnahme des Pfeffers und der andern Gewürze, die aus Malabar und aus den östlichen Gegenden gezogen werden.

Von dem Flusse Nagotana an der östlichen Gränze des Reichs zieht sich die Küste in einer Krümmung un-

Digitized by Google

gefähr 80 Meilen hinum bis nach Diu, und 125 Meilen bis nach dem Vorgebirge Dschaket, und in Westen gränzt das Reich an das Land der Rasbuten. Diese bewohnen eine Strecke von Bergen und Thälern, die bey dem Vorgebirge Dschaket anfängt, und gegen Norden und Nordosten bis an das Königreich Mandu geht, welches gleichfalls an Gusarat gränzt. In Nordosten wird Gusarat von dem Königreiche Schitor, und in Osten von Pale begränzt.

Die Seeküste ist flaches Land, und wird von den Flüssen Tapty und Tapetty durchströmt, und von vielen Armen der See durchschnitten, welche sie, besonders an der südlichen Seite, in lauter Inseln zertheilen. Diese Seite ist daher vorzüglich fruchtbar an allen Arten von Gewächsen, und hat schöne Viehweiden. Die westliche Seite ist gleichfalls fruchtbar, aber nicht so wasserreich, und an der Uferseite etwas hügelichter. Von dieser Küste bis an die Gebirge der Rasbuten, und bis an die nördliche und östliche Gränze ist die Gegend fast überall flach und eben, so daß man sich daselbst keines andern Fuhrwerks bedient, als der Ochsenkarren. Die Ochsen sind aber dort weder so groß, noch so schwerfällig, wie bey uns, sondern so leichtfüßig, wie ein Zebra *).

*) Ein Paar dieser niedlichen Thierchen, ein Stier und eine Kuh, die ich selbst gesehen habe, waren nicht über 3½ Fuß hoch, röthlichgrau von Haar, und überaus zierlich gebaut. Ein Engländer, Herr Broske, brachte sie vor etwa 40 Jahren nach S. Petersburg.

Digitized by Google

Die Bewohner des Landes sind theils Banianen, theils Rasbuten, theils fremde und einheimische Mauren, welche Letzteren Luteas genannt werden. Das Volk ist fleißig, sowohl im Ackerbau, als in der Ausübung der Handwerke und Künste. In Gusarat wird mehr Seide und gesponnenes Gold verarbeitet, als im ganzen übrigen Indien. Die Stadt Patan hat so viele Weberstühle, wie Florenz und Mayland, und die Arbeiten der Gusaraten in Elfenbein, Perlmutter, Krystall, Ebenholz u. s. w. übertreffen an Menge und an Güte alles, was von dieser Art im übrigen Indien verfertigt wird.

Die Banianen sind übrigens ein schwaches, furchtsames Volk, woran zum Theil ihre strenge Enthaltsamkeit Schuld seyn mag. Im Handel sind sie aber, mit Ausnahme der Chinesen, die Gewandtesten, die wir kennen, und in Handarbeiten übertreffen sie alle Volker in der Welt.

Die Luteas sind zwar nicht viel tapferer, doch sind sie wegen ihrer Vermischung mit den fremden Mauren schon etwas stärker, als ihre heidnischen Landsleute.

Die stärksten und tapfersten von allen sind aber die Rasbuten, welche das Gebirge bewohnen, und vormahls das ganze Land Gusarat besaßen. Sie sind groß, wohlgewachsen und streitbar, und halten sich nicht an die Pythagoräischen Grundsätze der Banianen. Ihre Staaten bilden eine Art von Gemeinwesen, welches von Ältesten regiert wird. Wenn diese unter einander einiger wären, als sie sind, so hätten sie sich vielleicht schon des Landes wieder bemächtigen können, welches ihre

Digitized by Google

Vorfahren verloren haben. Weil es ihnen aber nicht nur an Einigkeit fehlt, sondern auch an Geschütz, so müssen sie sich damit begnügen, von Zeit zu Zeit Streifzüge zu unternehmen, um Beute zu machen. Die Mauren überwanden dieses kriegerische Volk dadurch, daß sie sich aller Seehäfen bemeisterten, und eine Menge Türken, Perser, Araber und andere Truppen dahin zogen, mit deren Hülfe sie die Rasbuten vertrieben.

Cap. 2.

Von der ersten Eroberung des Reiches Gusarat durch die Mauren.

Über den Zeitpunkt der Eroberung des Reiches Gusarat sind die mauriſchen Geschichtschreiber unter sich selbst nicht einig. Wir folgen demnach den Berichten der Gusaratischen Schriftsteller, welche die Sache folgendermaßen erzählen:

Im Jahr 700 nach der Hedschra, oder 1292 nach unserer Zeitrechnung herrschte in Gusarat ein König, Nahmens Galakarna, welcher sehr mächtig und tapfer war. Er hatte zwar Frieden mit seinen Nachbaren; allein er lebte in beständiger Fehde mit seinem jüngeren Bruder. Diesem hatte sein Vater mit dem Titel eines Königs eine Provinz vermacht, deren Hauptstadt Schampanel *) eine der festesten Städte des Reichs

*) Auf den Englischen Karten Chumpaneer.

Digitized by Google

war. Galakarna behauptete, sein Vater hätte kein Recht gehabt, ein so wesentliches Stück von dem Reiche zu trennen, und er suchte deswegen, es seinem Bruder zu entreißen. Indem die Brüder sich deshalben befehdeten, schwächten sie sich beyde, und bereiteten sich das Schicksal, welches sie bald darauf traf.

Galakarna hatte zwey Brüder zu Feldherren über seine Gränztruppen gesetzt. Der ältere, Nahmens Mandana, hatte eine wunderschöne Gemahlinn, in welche der König sich verliebte, und nach ihrem Besitze trachtete. Sie widerstand aber seinen Versuchungen, und ließ ihren Gemahl bitten, nach Hause zu kommen. Er verabredete mit ihr daß sie sich heimlich zur Abreise anschicken sollte; beyde Brüder kamen hierauf, um ihre Gemahlinnen und ihre besten Sachen ingeheim abzuholen, und entwichen mit ihren Leuten zu dem Könige von Delhi Nasar Addin *). Es ward ihnen leicht, diesen zu bereden, in Gusarat einzufallen, wozu ihn seine Begierde nach Eroberungen ohnehin geneigt machte. Um das Königreich Mandu nicht zu berühren, bahnten sie sich einen Weg über ein Gebirge, welches unersteiglich schien, und zum Andenken dieser That ließ Nasar Addin eine Stadt daselbst bauen, die er dem älteren Bruder zu Ehren Mandanai nannte. Weil aber keine Heerstraße durch diese Gegenden ging, so gerieth die Stadt mit der Zeit wieder in Verfall. Da die Mehrzahl der Gusaraten damahls aus Banianen be-

*) De Barros nennt ihn Nosaradim.

Digitized by Google

stand, so konnten diese dem zahlreichen Heere des Königs von Delhi nicht widerstehen, und das Reich ward erobert, nachdem Galakarna in einer Schlacht geblieben war. Sein Bruder hatte ihn im Stiche gelassen, weil er glaubte, in Schampanel von dem Nasar Addin nichts zu befürchten zu haben. Er ward aber bald darauf gleichfalls von diesem heimgesucht, und da er sich zu schwach fühlte, ihm zu widerstehen, so floh er über das Gebirge von Pale, welches so unwegsam ist, daß es nie von Feinden überstiegen ward, bis in der Folge ein Fürst dieses Landes dem Soltan Badur zinsbar ward.

Nasar Addin bekümmerte sich dießmahl nicht um das Königreich Pale, sondern er setzte seinen Feldherrn Habed Schah, der ihm in diesem Kriege viele Dienste geleistet hatte, über das eroberte Reich, und ließ ihm einen Theil seiner Truppen, um sich in demselben zu behaupten. Den Brüdern Mandana und Kakana gab er doppelt so viele Ländereyen, als sie unter dem Galakarna besessen hatten; und zum Andenken ließ er 20 Meilen von Schampanel eine Stadt bauen, welcher er seinen Nahmen gab. Sie wird jetzt von den Gusaraten Naskari genannt.

Da die Könige von Mandu und Schitor befürchteten daß Nasar Addin sie auf seinem Rückwege überfallen würde, so schickten sie ihm Gesandte entgegen, und wurden ihm zinsbar; worauf er, ohne ihnen weiter zu schaden, nach Delhi zurückging.

So erzählen die Gusaratischen Schriftsteller die Er-

Digitized by Google

oberung dieſes Reichs. Die Perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, um das Jahr 708 nach der Hedſchra habe in der öſtlichen Tatarey ein Fürſt Nahmens Tara Meſcherny Khan geherrſcht, ein Sohn des Doa Khan, zu deſſen Zeit alle Tataren die mohammedaniſche Religion ſollen angenommen haben. Dieſer (ſagen ſie) fiel in Indien ein, eroberte das Reich Delhi, drang vor bis nach Guſarat, und machte auch dieſes Land zinsbar. Wie er in ſein Land zurück kehrte, ließ er ſeinen Bruder Doa Khan in Delhi, und einen ſeiner Feldherren in Guſarat.

Wenn man die Übereinſtimmung der Zeit betrachtet, ſo ſcheint es daß Naſar Addin eben dieſer Tara Meſcherny Khan geweſen ſey; denn jener ſollte Guſarat im Jahr 707 nach der Hedſchra erobert haben, und von dieſem wird geſagt daß er nach ſeinem Rückzuge aus Guſarat und Delhi im Jahr 708 in einer Schlacht blieb, welche ſein Neffe Puron, ein Sohn des Taimu Khan ihm bey Schata lieferte. Nach ſeinem Tode ward (wie die Perſiſchen Jahrbücher ſagen) ſein Sohn Dajagan Khan auf den Thron erhoben. Indem dieſer den Tod ſeines Vaters rächen wollte, und viele Vornehme hinrichten ließ, die an der Verſchwörung gegen ihn Theil genommen hatten, entſtanden große Unruhen in ſeinem Reiche, und viele Statthalter in den Provinzen machten ſich unabhängig, und unter andern auch Doa Khan und der Statthalter in Guſarat.

Wenn die Perſiſchen Jahrbücher ſagen daß zur Zeit

Digitized by Google

des Tara Mescherny Khan fast alle Tataren Mohammedaner geworden sind, so scheint es doch daß entweder die Statthalter, die er in Delhi und in Gusarat ließ, oder ihre Nachfolger, von ihrem Glauben wieder abgefallen sind; denn die Könige, die nach diesen ersten Eroberern herrschten, waren Heiden. Wegen der vielen Ermordungen, Empörungen und andern Unruhen läßt sich nicht genau bestimmen wie sie nach der Reihe auf einander gefolgt sind. Genug, die Könige von Delhi besaßen eine Zeit lang Gusarat, Mandu, Schitor, Kanara, und alle Länder zwischen dem Indus und Ganges, welche zu dem eigentlichen Hindustan gehören. Nasar Addin hielt diese Völker durch seine kriegerischen Truppen im Gehorsam; allein nach seinem Tode schüttelten sie das Joch wieder ab.

Cap. 3.

Hameb, ein Tatar, bemächtigt sich des Reichs Gusarat, in welchem seine Nachkommen sich als Könige behaupten.

Im Jahr 1330 befand sich in der Stadt Kambayet ein reicher und mächtiger tatarischer Maur Nahmens Hameb, welcher sich gegen den Gusaratischen König Desing Rau *) auflehnte, und mit Hülfe der

*) De Barros schreibt Desingaráo, so wie er auch an andern Stellen Melráo, Ninaráo statt Mel Rau u. s. w. schreibt.

Digitized by Google

Türken, Araber, Perser und Griechen, die sich des Handels wegen im Lande aufhielten, ihm einen großen Theil von Gusarat entriß, und unter andern die Stadt Madresabad, die damahls sehr groß und volkreich war, und unter seinem Enkel Peru Schah noch mehr empor kam. Dieser Hamed besaß nicht nur Tapferkeit genug, um sich in einem fremden Lande zum Fürsten aufzuwerfen, sondern auch Klugheit genug, um sein neues Reich blühend zu machen, indem er Menschen und Geld aus allen Ländern dahin zog. Europäer und Afrikaner, Ägypter, Perser und Araber, waren ihm alle gleich willkommen. Er bezahlte sie gut, wenn sie ihm dienten, behandelte sie mit Gerechtigkeit und Milde, und begünstigte ihren Handel. Zu dem Ende sorgte er nicht nur für die Zufuhr aller Arten von Waaren und für billige Preise, sondern er ließ auch alle Geldsorten der Christen, Mauren und Heiden nach ihrem Werthe in seinem Lande umlaufen. Er besaß noch manche andere Tugenden, die einen Fürsten bey seinen Unterthanen beliebt machen, und da er lange regierte, und zwanzig Söhne hatte, die er fast alle zu Männern heranwachsen sah, so gelang es ihm, sich in seinem Reiche vollkommen zu befestigen.

Nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn Ali Khan. Dieser gewann dem heidnischen Könige noch viele Länder ab. Er regierte 59 Jahr, hinterließ 40 Söhne von verschiedenen Gemahlinnen, und starb in einem Alter von 106 Jahren.

Drey seiner Söhne wurden Könige. Peru Schah

Digitized by Google

erbte das Reich seines Vaters. Asehd Khan vermählte sich mit der Tochter des Königs von Mandu, und folgte ihm nach seinem Tode, und der dritte, Ali Khan, ward gleichfalls durch seine Gemahlinn König in dem kleinen Reiche Adschimar, welches zwischen Schitor und Galer liegt.

Peru Schah war ein friedfertiger, leutseliger Fürst, und beförderte durch die Begünstigung des Handels und der Schifffahrt den Wachsthum seiner Staaten. Er ließ kupferne und silberne Münzen schlagen, von welchen im 16ten Jahrhundert noch einige vorhanden waren, und er war der Erste, der mit Hülfe ausländischer Schiffsbauer Kriegsschiffe nach der levantischen Art in jenen Gegenden bauen ließ. Mit diesen erhielt er verschiedene Siege zur See, besonders über zwey Junken der Chinesen, welche damahls noch Factoreyen in Indien hatten. Dieser Sieg kostete jedoch an beyden Seiten viel Blut, und er selbst ward dabey verwundet. Indem er sich von seinen Wunden heilen ließ, legte er an dem Orte, wo jetzt Diu steht, eine Niederlassung an, und befahl daß man zum Andenken seines Sieges den Handel von Madresabad nach dieser Insel verlegen sollte. Dieses dauerte jedoch damals nur so lange, als er lebte, und wie Melek Aß Diu bekam, war der Handel beynahe in sein altes Geleise zurückgekehrt.

Dem Peru Schah folgte sein Sohn Mahmud, mit dem Beynahmen Begra (der Held), weil er tapfer und klug war, und sein Reich gut und gerecht regierte. Er nahm dem Könige von Mangalor 25 Städte

Digitized by Google

und Dörfer ab, und bemächtigte sich nach einer dreyjährigen Belagerung der Stadt Schampanel und ihrer Bergfestung, woselbst er beträchtliche Schätze der vorigen Könige eroberte. Er regierte 55 Jahr, und hinterließ zwölf Söhne, von welchen der älteste, Modafar, ihm folgte. Dieser war sehr baulustig, und verschönerte sein Reich beträchtlich. Er ließ Goldmünzen prägen, die noch im 16ten Jahrhundert im Umlaufe waren, und nach Portugiesischem Gelde 1270 Reis galten. Modafar regierte 14 Jahr. Von seinen Söhnen nennt die Geschichte den Skander Khan, Latifa Khan, Badur Khan, Schangri Khan, Mahmud Khan und noch einige andere.

Skander Khan folgte seinem Vater in der Regierung, ward aber nach neun Monaten von seinen Leuten umgebracht, weil er ein strenger Mann war, und weil er dem Melek Saka Diu wieder nehmen wollte. Dieser Melek Saka, der eben so mächtig und listig war, wie sein Vater Melek Aß, brachte viele von den Vornehmen auf seine Seite, und sie bewogen den Wessir des Reichs Madrem Maluk durch Geschenke, den König aus dem Wege zu räumen; worauf dieser den jüngsten Bruder desselben, Mahmud Khan, ein Kind von zwey Jahren auf den Thron setzte, um desto länger herrschen und die Einkünfte verzehren zu können. Um den Schein des Hasses gegen den verstorbenen König zu vermeiden, ließ er ihn prächtig begraben, und brachte den jungen König nach der festen Stadt Schampanel, woselbst er ihm unter dem Titel

Digitized by Google

Soltan Mahmud von allen Großen des Reichs huldigen ließ.

Es dauerte jedoch nicht lange, so kam Latifa Khan, der zweyte Sohn Modafars, dem das Reich gebührte, aus Mandu, woselbst er sich mit einer Tochter des Königs vermählt hatte. Er ward von seinen Getreuen in der Stadt Ahmadabad zum Könige ausgerufen, und setzte sich nach Schampanel in Bewegung. Es scheint aber daß das Schicksal das Reich dem dritten Sohne Modafars, Badur Khan bestimmt hatte, welcher damahls in Lumpen als Bettelmönch in fremden Ländern umherzog, weil er sich des Erbtheils seines Vaters unwürdig gemacht hatte. Seine Lebensgeschichte ist mit dem Faden unserer Geschichte so sehr verwebt, daß wir sie etwas umständlich erzählen müssen.

Cap. 4.

Badur Khan flieht vor seinem Vater nach Schittor. Er muß auch von dort wieder über die Gränze entweichen.

Melek Aß, dessen wir oft erwähnt haben, starb im Jahr 1520 und hinterließ drey Söhne, Melek Saka, Melek Lias und Melek Tokang. Da der König Modafar die Dienste ihres Vaters auch noch seinen Kindern vergelten wollte, so ließ er ihnen die Länder, die ihr Vater verwaltet hatte, nähmlich Bassaim, Madresabad, Diu und Dschaket. Von diesen

Digitized by Google

Städten und ihren Gebieten hatte Melek Aß die Einkünfte bezogen, von welchen ihm das Nöthige zu seinem Unterhalt und für seine Truppen angewiesen war, das Übrige aber in die Schatzkammer des Königs mußte abgeliefert werden. Der König gab Diu und Dschaket dem Melek Saka, Bassaim dem Melek Lias und Madresabad dem Melek Tokang.

Die Prinzen Skander nnd Badur beklagten sich darüber, daß ihr Vater die Söhne seines Sclaven mit Ländern belehnte, die ihnen selbst ihren Unterhalt gewähren könnten, und die in ihren Händen weit sicherer wären, als in den Händen der Söhne eines Melek Aß, der schon zweymahl im Begriff gewesen wäre, Diu den Portugiesen zu überliefern.

Wie Melek Saka dieses erfuhr, bewog er den Madrem Maluk und andere, dem Könige vorzustellen daß die Prinzen, wenn sie diese Länder bekämen, die Einkünfte derselben verzehren, aber sie nicht gegen die Portugiesen vertheidigen würden, weil sie nicht in diesen Küstenländern wohnten; der König liefe demnach Gefahr, von den Einkünften nichts zu bekommen, die ihm doch bisher 150 bis 200,000, und in manchen Jahren 400,000 Pardaos eingebracht hätten. Dem zufolge blieb es bey der oben erwähnten Belehnung, und der König erklärte seinen Söhnen daß er seine Ursachen hätte, warum er ihnen ihren Wunsch nicht gewähren könnte.

Diese abschlägige Antwort hätte dem Soltan Modafar beynahe das Leben gekostet; denn Badur Khan,

Digitized by Google

der sich keine Hoffnung machen konnte, seinem Vater auf dem Throne zu folgen, hörte nicht auf, jene Städte für sich selbst zu verlangen, und wie sein Vater bey seiner abschlägigen Antwort beharrte, brachte er ihm mit Hülfe seiner Mutter (deren Liebling er war) Gift bey. Weil jedoch der Soltan früh genug merkte daß er Gift bekommen hatte, so ward sein Leben gerettet, und Babur fand in den wiederhohlten abschlägigen Antworten seines Vaters einen Vorwand, um mit ihm zu brechen und sich zu dem Könige von Schitor zu begeben.

Als ein Sohn des Königs Modafar ward er mit vieler Auszeichnung empfangen, und am folgenden Abend ward ihm zu Ehren ein Fest gegeben, bey welchem unter andern einige geschickte Tänzerinnen ihre Kunst zeigten. Indem Babur gegen einen der Hofleute ihre Geschicklichkeit lobte, gab ihm dieser spöttelnd zur Antwort: «Diese Mädchen sind Töchter vornehmer Gusaraten, die «wir im Kriege weggeführt haben, und die der König «zu seinem Vergnügen im Tanzen hat unterrichten lassen.» Erboßt über diese Antwort, stieß ihm Babur seinen Dolch ins Herz. Er wäre aber gewiß von den Verwandten des Erdolchten wieder umgebracht, oder wenigstens von dem Könige bestraft worden, wenn nicht die Königinn ihn heimlich über die Gränze geschickt hätte; wofür er sie in der Folge sehr übel belohnte.

Digitized by Google

Cap. 5.

Badur wird ein Bettelmönch. Wie er erfährt daß sein Vater und sein ältester Bruder todt sind, kömmt er wieder nach Gusarat, bringt seine Brüder und andere Personen ums Leben, und bemächtigt sich des Reichs.

Wie Badur über die Gränze kam, nahm er sich vor, als Bettelmönch seinen Unterhalt zu suchen. Er vertheilte alles, was er bey sich hatte, unter seine Diener, und sagte, er wollte sein Leben dem Gottesdienste widmen, und zum Heil seiner Seele herumwandern und Almosen suchen. Dergleichen Bettelmönche giebt es in Indien nicht nur unter den Mauren, sondern auch unter den Heiden, und bey den Letzteren ist die Lebensart dieser Bettler am strengsten. Sie entsagen nicht nur jedem Genuß im Essen und Trinken und jeder Bequemlichkeit, sondern sie unterziehen sich auch den peinlichsten Bußübungen. Sie gehen nackt und mit schweren Ketten belastet, ohne alle Bekleidung, außer einem kleinen Schurz von Fellen um die Hüften. Niemand darf sie antasten, weil der Pöbel sie als Heilige betrachtet; und unter diesem Deckmantel dienen sie im Kriege als Kundschafter, und in Friedenszeiten als Zwischenträger der Schleichhändler. Obwohl man nun dieses und manches andere von ihnen weiß, so würde man doch einen jeden an Leib und Seele für verloren halten, der sich an ihnen vergriffe. In Delhi findet man ihrer bisweilen gegen 2000 beysammen, aus allerley Ländern, Völkern und Zungen; die sich aber, ungeachtet der Verschiedenheit der Sprachen,

Digitized by Google

dennoch unter einander verstehen. Sie kommen nicht in die Städte, sondern lagern sich im freyen Felde, wohin der Pöbel ihnen die Almosen zuträgt. Wenn sie in großen Haufen beysammen sind, so wählen sie nach Art der Zigeuner ein Oberhaupt. Gehen sie aber einzeln, so hat ein jeder ein Horn, in welches er stößt, wenn er in die Nähe eines Orts kömmt, um seine Ankunft zu verkündigen, damit man ihm Nahrung und Almosen bringe.

Indem Badur als ein solcher Bettelmönch in Delhi umher wanderte, erfuhr er den Tod seines Vaters; worauf er sogleich in demselben Aufzuge nach Gusarat eilte. Dort vernahm er daß auch sein ältester Bruder umgekommen war, daß Madrem Maluk seinen jüngsten Bruder auf den Thron gesetzt hatte, und daß Latifa Khan, der rechtmäßige Thronerbe, mit einem Heere aus Mandu gekommen war, um sein Recht geltend zu machen. Indem dieser Latifa Khan auf Schampanel losging, woselbst die Schätze seines Vaters befindlich waren, ging Badur nach Surat und Reiner an der Küste, woselbst er zwey reiche Kaufleute zu Freunden hatte. Diesen schrieb er, sie möchten in der Stille so viele Leute, als möglich, für ihn werben, ohne daß der Statthalter Destar Khan etwas davon erführe. Er selbst brachte gleichfalls einige Mannschaft zusammen, und mit Hülfe derselben und der Truppen, welche die beyden Kaufleute für ihn geworben hatten, ward er in Reiner zum Könige ausgerufen.

Die Nachricht von diesem Aufstande kam bald zu den Ohren seiner Brüder, und setzte sie und jedermann in große Verlegenheit; besonders den Destar Khan, der eben ab-

Digitized by Google

wesend war. Dieser hielt es indessen für das Beste, sich dem Badur anzuschließen, und kam zu ihm, um ihm die Hand zu küssen. Er war aber der Erste, den Badur hinrichten ließ, unter dem Vorwand daß er einer von denen wäre, die sich gegen den Skander Khan verschworen hätten; eigentlich aber in der Absicht, sich seiner Schätze zu bemächtigen. Dagegen belohnte er die beyden Kaufleute, die ihm geholfen hatten, indem er dem einen die Städte Surat und Reiner gab, und den andern zu seinem Schatzmeister machte.

Hierauf setzte er sich in Bewegung, um seinen Bruder Latifa Khan aufzusuchen, und schickte Briefe an die Offiziere desselben voraus, um sie zu bewegen, von ihm abzufallen. Das Glück war ihm so günstig, daß er ihn gleich in der ersten Schlacht überwand, und Latifa Khan ward mitten unter 10 bis 12 seiner Getreuen todt auf dem Wahlplatze gefunden. Hiernächst ging Badur nach Schampanel, woselbst Madrem Maluk mit dem kleinen Mahmud und mit zwey andern seiner Brüder sich ihm ergab. Allein sobald er die Schätze in seiner Gewalt hatte, ließ er den Madrem Maluk lebendig schinden und sein Vermögen einziehen. Einige Tage nachher ließ er seine drey Brüder zu sich kommen, und hieb zuerst dem kleinen Mahmud mit eigener Hand den Kopf herunter, und hernach auch den beyden andern, weil sie ihm vorwarfen daß er seine Hände mit Bruderblute besudelte.

Digitized by Google

Cap. 6.

Badur will alle diejenigen hinrichten lassen, die es mit ihm verdorben haben. Melek Saka entwischt ihm. Ankunft eines französischen Schiffs in Diu, welches von einem Portugiesen geführt wird.

Wie Badur von den Truppen und den Großen des Reichs anerkannt war, und die Schätze seines Vaters in Händen hatte, nahm er sich vor, einen jeden aus dem Wege zu räumen, der ihm verhaßt war. Unter diesen befand sich auch vorzüglich Melek Saka. Er war Schuld gewesen, daß Badur Diu nicht bekommen hatte; er hatte ihm einst eine Summe abgeschlagen, die er von ihm hatte borgen wollen, und er war einer von denen, die den Tod Skanders befördert hatten. Badur ließ ihm sagen daß er ihn zu sehen wünschte, um mit ihm wegen der Vertheidigung der Küste gegen die Portugiesen zu sprechen. Melek Saka, der dem Frieden nicht trauete, entschuldigte sich daß er nicht kommen könnte, weil er Diu nicht verlassen dürfte, so lange die Portugiesischen Flotten sich an der Küste befänden. Badur ließ ihm aber antworten, er möchte nur kommen, und mittlerweile Diu einem zuverläßigen Mann anvertrauen. Melek Saka, der sich in die Enge getrieben fühlte, schrieb jetzt an Heitor da Silveira, und that ihm die Vorschläge, die wir oben (im 5ten Cap. des ersten Buchs) erwähnt haben. Weil aber Badur erfuhr daß er die Portugiesen nach Diu gelockt hatte, so

Digitized by Google

setzte er ihm so lange zu, daß er sich entschloß, nach Dschaket zu fliehen. Dort glaubte er sicher zu seyn, weil die Schifffahrt dahin wegen der vielen veränderlichen Sandbänke in dem dortigen Meerbusen *) sehr gefährlich war, und weil Badur zu Lande nicht anders dahin kommen konnte, als über die Gebirge der Rasbuten, mit welchen Kambaya beständig im Kriege begriffen war. Überdieß hatte er einen mächtigen Rasbuten zum Schwiegervater, auf dessen Beystand er rechnen konnte, und welchem die Provinz Kasche im Innern des Meerbusens gehörte. Er hatte die Absicht, zu Wasser dahin zu gehen, und nicht nur seine Familie und seine Habe mit dahin zu nehmen, sondern auch die wohlhabenden Kaufleute zu nöthigen, mit ihm zu gehen, und Dschaket zu einem zweyten Diu zu machen. Zu dem Ende hatte er sich dem Befehlshaber seiner Flotte Mahmud Aga anvertrauet, und die Maßregeln zu seiner Flucht mit ihm verabredet. Er ging hierauf nach seinem Landhause, 5 Meilen von der Stadt, und um nicht mit zu vielen Personen zugleich aufzubrechen, schickte er seine Gemahlinn und seinen Sohn mit einigen Schiffen voraus. Mittlerweile nahm Mahmud Aga mit einigen Hauptleuten Abrede, daß sie ihn weder in die Stadt, noch an Bord lassen, sondern für den Soltan Badur gegen ihn aufstehen wollten. Wie er demnach an das Ufer des Canals kam, in der Absicht sich einzuschiffen, ward er

*) Von den Engländern the Bay of Cutch genannt.

Digitized by Google

mit einem Hagel von Pfeilen empfangen, und mußte nach seinem Landhause zurückkehren, um sich mit Wagen und Pferden zu versehen und zu seinem Schwiegervater zu fliehen. Er nahm in aller Eile von seinen besten Sachen so vieles mit, als er fortbringen konnte, und er hatte Mühe, sich bey einem Passe bey der Stadt Novanapor durchzuschlagen, welcher bereits von zwey Hauptleuten des Soltans besetzt war. Kaum hatte er diese Gefahr überstanden, so war der Soltan selbst ihm schon auf den Fersen, und er entging ihm nur, indem er und seine Begleiter mit verhängten Zügeln davon sprengten.

Während Badur dem Melek Saka nachsetzte, schickten Mahmud Aga und seine Mitgenossen zu dem Melek Tokang, der sich in Madrefabad befand, um ihn nach Diu einzuladen, welches sie ihm bis auf weitere Verfügung des Soltans übergaben, weil sein Bruder (wie sie sagten) mit Verrätherey umgegangen wäre, woran sie aber nicht Theil genommen hätten.

Wie Soltan Badur die Hoffnung aufgeben mußte, den Melek Saka in seine Hände zu bekommen, kehrte er nach Diu zurück, und ließ die meisten von denen, die gegen ihn aufgestanden waren, als Verräther richten. Mahmud Aga entging dem Todesurtheile nur durch die Fürsprache einiger Vertrauten des Soltans, und auch den Melek Tokang würde er aus dem Wege geräumt haben, wenn nicht sein Siegelbewahrer Kodamo Khan für ihn gebeten hätte. Er führte sie jedoch beyde gefangen mit nach Schampanel. Er schickte auch alle fremde Truppen aus der Stadt,

Digitized by Google

weil er ihnen nicht trauete, und stellte sie unter den Befehl seines Feldherrn Toar Khan in den Gebirgen. In Diu setzte er einen gewissen Kamal Maluk zum Befehlshaber, welcher ihm von Anfang her beständig zur Seite gewesen war.

In den ersten Tagen des Junius 1527 kam in Diu ein Schiff aus Dieppe an, welches von einem Portugiesen Nahmens Estevaõ Diaz geführt ward, und mit ungefähr 40 Mann besetzt war. Diaz war wegen Verbrechen nach Frankreich entflohen, und kam hier mit seinen Begleitern ums Leben. Denn nachdem ihnen der Befehlshaber in Diu Sicherheit versprochen hatte, schickte er sie gefangen zu dem Soltan nach Schampanel. Einige von ihnen wurden Mohammedaner; Estevaõ Diaz und die übrigen wurden aber umgebracht.

Cap. 7.

Gesandtschaft des Königs von Delhi, Babor Padischah, und Antwort des Soltans Badur. Dieser rüstet sich gegen Babor, geht aber gegen den Nisam Maluk zu Felde. Badurs Grausamkeit gegen einige Abgeordnete aus Kolli. Rache, welche dafür ausgeübt wird.

Wie Soltan Badur nach Schampanel zurückgekehrt war, kamen Gesandte zu ihm von Babor Padischah, dem mogolischen Könige von Delhi. Sie sagten, das Reich Delhi, welches ihrem Herrn gehörte, wäre vor Zeiten das Haupt des ganzen Hindustans gewesen,

Digitized by Google

und alle Staaten desselben wären von Statthaltern dieses Reichs regiert worden, welche hernach während der Kriege und Unruhen sich unabhängig gemacht und sich zu Selbstherrschern aufgeworfen hätten. Babor wäre Willens, die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen, und da der Soltan von Gusarat einer der Mächtigsten wäre und ihm am nächsten wohnte, so ließe er ihn einladen, ihm zu huldigen, und zum Zeichen seines Gehorsams seinen Nahmen in der Moschee absingen zu lassen.

Babur, der ein hochfahrender und jähzorniger Mann war, und meynte daß eine solche Huldigung vielmehr ihm selbst, als dem Babor gebührte, hätte die Gesandten beynahe auf der Stelle todtschlagen lassen, wenn es seine Räthe nicht verhindert hätten. Er ließ ihm jedoch sagen, daß er hoffte ihm in kurzem die Antwort in Delhi selbst zu geben. Damit entließ er die Gesandten, und befahl unverzüglich 100,000 Reiter, 400 Elephanten und eine Menge Geschütz ins Feld zu stellen.

Wie er im Begriffe war, mit dieser Macht in Delhi einzurücken, schickte Madre Maluk, einer von den Fürsten in Dekan zu ihm, und ließ ihn bitten, ihm gegen seinen Nachbar Nisam Maluk beyzustehen, der ihm Doltabad, die Hauptstadt seines Landes weggenommen hatte, und Anstalt machte, ihn aus allen seinen Besitzungen zu vertreiben. Zum Dank für seinen Beystand versprach er, ihm zinsbar zu werden. Babur verschob deswegen seinen Zug nach Delhi, und begab

Digitized by Google

sich nach Doltobad, welches er nach einer dreymonatlichen Belagerung eroberte. Unterdessen waren bey einem Donnerwetter Schloßen wie Hühnereyer gefallen, welche ihm viele Menschen, Pferde, und selbst Elephanten erschlagen hatten; daher er wieder nach Hause ziehen mußte, ohne etwas Weiteres ausgerichtet zu haben, als daß er dem Madre Maluk eine verlorene Stadt wieder verschafft hatte.

Nachdem er unterweges noch viele Leute durch die Winterwitterung verloren hatte, fand er in dem Zollhause in Schampanel einige Männer aus Kolli, welche für ihren König gewisse Abgaben einforderten. Obgleich er nun sehr wohl wußte warum diese Abgaben bezahlt wurden, so stellte er sich doch als wenn er nichts davon wüßte, und fragte warum man von seinen Gütern an fremde Leute Zoll bezahlte. Man antwortete ihm daß dieses eine uralte Gerechtsame wäre, die aus den Zeiten herrührte, da die Kollier mit den Einwohnern von Schampanel Krieg geführt und ihnen ihre Ernten verbrannt hätten. Um sich mit ihnen abzufinden, hätte man ihnen seitdem jährlich den vierten Theil der Einkünfte der Stadt abgegeben, welche diese Leute jetzt empfingen. Badur beging die unerhörte Grausamkeit, daß er diese Männer lebendig schinden ließ, wie sie nicht Mohammedaner werden wollten. Um sich dafür zu rächen, ließ der König von Kolli 50 Gusaraten auffangen, und ließ sie gleichfalls schinden. Badur rüstete sich hierauf gegen ihn; weil aber der Winter schon eingetreten war, mußte er seine Rache bis zum Sommer ver-

Digitized by Google

schieben. Mittlerweile traten Umstände ein, welche ihn abermahls daran verhinderten.

Ein Statthalter in Dekan, Nahmens Baaman, welcher von dem Nisam Maluk war beleidigt worden, that dem Soltan Badur den Antrag, daß er ihm zwey Festungen und vielen Vorrath seines Herrn überliefern wollte. Badur brach demnach im September 1529 von Schampanel auf, mit 70,000 Reitern und 200,000 Mann Fußvolk, von welchen aber 2000 bey dem Übergange über den Fluß Baroſch umkamen; viele wurden von Schloßen erschlagen, und viele kamen vor Kälte und im Schnee ums Leben. Ehe er das Gebiet des Nisam Maluk erreichte, mußte er über ein sehr rauhes Gebirge gehen, welches einem Schutzgenossen desselben, Nahmens Largis gehörte. Wie dieser inzwischen die große Macht des Badur erwog, hielt er es für das Beste, sich ihm zu unterwerfen, und Badur vermählte sich mit einer seiner Schwestern. Er belagerte hierauf die Stadt Patari, welche Nisam Maluk dem Madre Maluk abgenommen hatte. Weil er sie aber nicht erobern konnte, so verwüstete er das platte Land, ohne sich bey Belagerungen aufzuhalten.

Um seinen Verheerungen Einhalt zu thun, rief Nisam Maluk einen andern Fürsten in Dekan, den Maluk Verido zu Hülfe. Dieser fiel ein in das Gebiet des Emirs Mohammed Schah, eines Neffen Badurs, der sein Nachbar war. Badur schickte sogleich seinem Neffen 30,000 Mann von seinen Truppen, um sein Land zu vertheidigen. Verido war mittler-

Digitized by Google

weile über einige Maßregeln mit dem Nisam Maluk uneinig geworden, und war im Begriff, nach seinem Lande zurück zu kehren, wie Mohammed Schah ihm entgegen zog. Obgleich dieser ihm an Truppenzahl sehr überlegen war, indem Verido nur 12,000 Mann bey sich hatte, so ließ er sich doch dadurch nicht abhalten, durch einen Fluß zu setzen, und den Emir in seinem Lager anzugreifen. Die Gusaraten mußten weichen, und Verido würde sie völlig geschlagen haben, wenn nicht der Emir die Kriegsliſt gebraucht hätte, seine Truppen dadurch wieder zum Stehen zu bringen, daß er einen großen Sonnenschirm emportragen ließ, dessen sich nur Könige bedienen dürfen. Dadurch wurden sie veranlaßt zu glauben daß Badur käme, um ihnen zu helfen. Bald darauf erschien dieser wirklich, und durch seine Ankunft ward Verido bewogen, sich zurück zu ziehen. Er hatte jedoch mit so vieler Klugheit und Geschicklichkeit gefochten, daß Badur wünschte, ihn zum Freunde zu haben. Er schrieb an ihn und sie vertrugen sich, und zogen jeder wieder in sein Land.

Nach diesem Feldzuge ließ Badur drey von seinen Hauptleuten mit 12,000 Reitern in dem Gebiete des Nisam Maluk in der Nachbarschaft von Schaul. Diese waren die Truppen, mit welchen Francisco Pereira bey Argao gefochten hatte. Wie sie von den Verheerungen hörten, die Antonio da Silveira in Reiner und Surat anrichtete, zogen sie sich von Schaul zurück.

Wie Badur wieder nach Schampanel kam, hörte er daß sein Bruder Dschangri Khan todt war, wel-

Digitized by Google

cher sich bisher bey dem Befehlshaber von Ahmadabad aufgehalten hatte. Er zog selbst nach Ahmadabad, und ließ den dortigen Befehlshaber mit Gift hinrichten, nachdem er ihm sicheres Geleit versprochen hatte. Er gab hierauf die Befehlshaberstelle einem seiner Günstlinge, Nahmens Karidscha.

Cap. 8.

Babor Padischah will den Soltan Babur angreifen. Der Sanga von Schitor zieht ihm entgegen und schlägt sich mit ihm.

In Folge der Antwort, welche Babur den Gesandten des Babor Padischah gegeben hatte, zog dieser ein großes Heer zusammen, um in Gusarat einzufallen; er ward aber durch den König von Schitor daran verhindert, welcher ihm entgegen zog. Dieser war einer von den drey mächtigsten Fürsten in Indien, und ward deswegen von den Rasbuten der Sanga genannt, welcher Titel in ihrer Sprache einen Kaiser bedeutet. Er soll 200,000 Reiter ins Feld stellen können. Da Babor, um nach Gusarat zu kommen, sein Gebiet berühren mußte, so widersetzte sich der Sanga seinem Durchzuge, und es kam zu einer Schlacht, in welcher an beyden Seiten viel Volk blieb; daher der Mogol sich wieder zurückziehen mußte, um mit vermehrter Heerskraft den Durchzug zu erzwingen.

Digitized by Google

Der Sanga, der sich auf einen neuen Besuch gefaßt machen mußte, gab dem Soltan Badur davon Nachricht. Dieser wußte daß der Mogol aus keiner andern Ursache das Gebiet des Sanga verletzt hatte, als um ihm selbst ins Land zu fallen; und er schickte deswegen dem Sanga eine Summe Geldes, weil er wußte daß es ihm an Leuten nicht fehlte. Sobald der Sanga sich gerüstet hatte, wollte er einen neuen Einfall der Mogolen nicht abwarten, sondern er ging ihnen mit 100,000 Mann entgegen. Da er aber schon ein alter Mann war, so starb er auf dem Marsch, ehe er mit seinem Feinde zusammentraf. Seine Hauptleute setzten indessen ihren Marsch fort, und wählten zu ihrem Anführer einen der vornehmsten Vasallen des Sanga, Nahmens Salahedin, welchem Rausinga gehörte, und welcher 20,000 Reiter ins Feld stellte. Dieser lieferte den Mogolen eine Schlacht, in welcher abermahls viel Blut floß; und da die Mogolen schwächer waren, als die Rasbuten, so wagten sie es nicht, weiter vorzudringen. Salahedin ward, wie einige sagen, in dieser Schlacht gefangen; nach andern soll er zu den Mogolen übergegangen seyn. Genug, er ward ein Mohammedaner, und blieb im Dienste Babors, der ihm viel Geld gab, um ihn zum Freunde zu behalten, weil seine Staaten der Schlüssel zu dem Königreiche Mandu waren, durch welches er in Gusarat eindringen wollte.

Babor ging hierauf nach Delhi zurück, und Salahedin ging nach seinen Staaten. Weil er aber befürchtete daß seine Unterthanen ihm als einem Moham-

Digitized by Google

mehaner nicht hold seyn würden, so kehrte er zum Heidenthume zurück, nachdem er durch 40tägige Fasten und durch andere Bußübungen *) seinen Irrglauben abgebüßt hatte.

Cap. 9.

Badur bekriegt den König Mahmud von Mandu. Er läßt ihn ermorden, nachdem er sich ihm ergeben hat. Er bestätigt den Bund mit dem neuen Sanga von Schitor. Seine Verhandlungen mit dem Salahebin.

Da sowohl die Mogolen, als die Rasbuten nach Hause gegangen waren, so versammelte Badur, nachdem der Winter vergangen war, ein großes Heer, und zog nach Bagehr, einer Provinz der Rasbuten jenseits Abmadabad, nach der Seite von Schitor. Auf diesem Zuge richtete er nichts von Bedeutung aus, und scharmützelte nur bisweilen mit den Bergbewohnern, die sich immer wieder in ihre Gebirge zurückzogen. Weil aber in diesen Gebirgen ein Paß befindlich war, durch welchen die Mogolen ihm ins Land fallen konnten, so legte er bey demselben eine Festung an, womit er drey Monate zubrachte. Wie sie fertig war, stellte er sich als ob er wieder nach

*) De Barros macht eine umständliche Beschreibung von dieser Entsündigung; sie ist aber zu ekelhaft, um sie dem Deutschen Leser mitzutheilen.

Digitized by Google

Kambaya zurückgehen wollte, nahm aber seinen Weg nach Mandu, und begegnete dem neuen Sanga von Schitor, den die Rasbuten zum Nachfolger seines Vaters erwählt hatten. Badur erneuerte das Bündniß mit ihm, und unterstützte ihn mit neuen Summen, damit er die Mogolen abhalten könnte, durch das Gebiet von Schitor vorzudringen. Weil er dem Sanga sagte daß er den König Mahmud von Mandu angreifen wollte, so gab ihm der Sanga seinen Vasallen Salahedin (mit dem er sich wieder ausgesöhnt hatte) und einige Truppen mit, und setzte seinen Marsch nach Schanderin fort. Salahedin verführte die Hauptleute des Königs Mahmud, dem Badur die Pässe in den Gebirgen zu öffnen, in welche er sich geworfen hatte. Mahmud gelangte jedoch mit Hülfe einiger treuen Offiziere zu seinem Pallast auf dem Gipfel eines unzugänglichen Berges. Dort berief er seine Söhne zu sich, und rieth ihnen, sich in Sicherheit zu begeben, während er für seine Person die Rechtlichkeit, oder Falschheit Badurs auf die Probe stellen wollte. Keiner von seinen Söhnen wollte sich dazu verstehen, und nur sein Schwiegersohn Schande Khan, Badurs Bruder, entfernte sich, weil er für sein Leben besorgt war. Sein Schwiegervater gab ihm etwas Geld, womit er nach Dekan entfloh. Ein Neffe Mahmuds, oder wie andere sagen, einer von seinen Söhnen, flüchtete nach Delhi. Bald darauf kam ein vornehmer Gusarate, Nahmens Kankana, und nach ihm auch Kodomo Khan, welcher lange Zeit Befehlshaber in Gusarat gewesen war, zu ihm in

Digitized by Google

seinen Pallast, und bewogen ihn durch Versprechungen und Eidschwüre, dem Badur seine Thore zu öffnen. Badur hielt ihm aber nicht die Versicherungen, die er ihm durch seine Abgesandten hatte geben lassen. Er ließ ihn in Fessel legen und in einer Sänfte nach Schampanel abführen; unterweges ward er aber in einem zum Schein angestifteten Auflaufe ermordet. Seine Söhne wurden nach Schampanel in Verwahrung gebracht. Seine Gemahlinn gab Badur einem seiner Günstlinge, und von seinen drey Töchtern behielt er die älteste selbst, und gab die zweyte dem Emir Mohammed Schah, und die dritte einem andern.

Nachdem das ganze Reich Mandu ihm gehuldigt hatte, säumte er nicht, den Hauptleuten, die an Mahmud zu Verräthern geworden waren, ihren Lohn zu geben. Die beyden Vornehmsten hetzte er an einander, bis einer von ihnen den andern umbrachte; worauf er unter dem Schein der Gerechtigkeit den Mörder enthaupten ließ; und auf diese Weise schaffte er einen nach dem andern aus der Welt. Dem Salahedin, der den Verrath angezettelt hatte, schenkte er den Schatz des Königs, der sich auf drey Millionen belief, um ihn dadurch sicher zu machen. Salahedin ließ sich aber nicht einschläfern, sondern bat um Erlaubniß, seinen Sohn und Erben Botiga Rau nach Schitor zu schicken, um sich daselbst mit der Schwester des Sanga zu vermählen, und dadurch (wie er vorgab) die Partey des Soltans zu verstärken. Wie er auf diese Weise seinen Sohn in Sicherheit gebracht hatte, ging er nach Rausinga, woselbst er

Digitized by Google

im Gebirge eine Stadt besaß, die durch Natur und Kunst unüberwindlich gemacht war. Badur war listig genug, sich nicht merken zu lassen daß es ihn verdroß, daß Salahedin ihm entschlüpfte; vielmehr stellte er sich, als ob er ihn zum Statthalter in Mandu machen wollte.

Cap. 10.

Salahedin läßt sich verleiten, nach Mandu zu kommen. Badur nimmt ihn gefangen, und geht nach Rausinga, um sich des Botiga Rau zu bemächtigen, der ihm aber entwischt. Er zieht gegen den jungen Sanga von Schitor zu Felde; es kömmt aber zwischen ihnen nicht zu einer Schlacht.

Badur wartete jedoch nur auf eine Gelegenheit, den Salahedin in seine Hände zu bekommen; und diese ereignete sich bald. Man erhielt nähmlich Nachricht daß die Portugiesen sich Kambaya näherten. Badur schrieb deswegen an Salahedin, und bat ihn nach Mandu zu kommen, weil er nach seinen Küstenländern gehen müßte. Salahedin ließ sich durch die schmeichelhaften Briefe Badurs hintergehen; zumahl wie er vernahm daß dieser bereits zwey Tagereisen auf seinem Wege nach der Küste zurückgelegt hatte. Er versammelte demnach ein ansehnliches Heer, und zog nach Mandu. Aber Badur, der von allen seinen Bewegungen Nachricht bekam, schnitt ihm plötzlich den Rückzug ab, und nöthigte ihn, nachdem er sich ihm ergeben hatte, ein

Digitized by Google

Mohammedaner zu werden. Er schickte hierauf einen seiner Hauptleute nach Rausinga, in der Erwartung daß die dortige feste Stadt ihm die Thore eröffnen würde. Weil aber Salahedin ein Maur geworden war, so wollten weder seine Unterthanen, noch sein Sohn Botiga Rau ihm gehorchen.

Um diese Zeit erhielt Badur Nachricht, daß Nuno da Cunha Anstalt machte, Diu anzugreifen. Er schickte deswegen zwey von seinen Hauptleuten mit ansehnlichen Verstärkungen dahin. Zu gleicher Zeit erfuhr er daß der Sanga von Schitor, mit dem er erst neulich sein Bündniße rneuert hatte, auf seinem Wege nach Schanderin gestorben war; daß sein jüngerer Bruder zum Sanga war erwählt worden; daß dessen Mutter Krementy (dieselbe, die ihm einst das Leben gerettet hatte) als Vormünderinn für ihn regierte, und daß die Großen des Reichs auf ihre Güter gegangen waren. Er ließ deswegen seinen Statthalter in Schampanel Tear Khan mit einer Verstärkung von Truppen zu sich kommen. Hierauf schickte er den Madrem Maluk mit 12,000 Mann nach Rausinga, und zog selbst auf einem andern Wege dahin, um den Botiga Rau zur Übergabe zu zwingen. Dieser bekam Nachricht von seinem Anmarsch, und da ihm bange war daß Badur seinen Vater (den er bey sich hatte) vor seinen Augen würde umbringen lassen, so ließ er die Festung unter den Befehlen seiner Hauptleute, und ging mit einem Theile seiner Truppen nach Schitor. Badur schickte zwar, sobald er dieses erfuhr, den Madrem Maluk

Digitized by Google

nach einem Bergpasse, durch welchen Botipa Rau ziehen mußte; dieser hatte ihm aber bereits den Vorsprung abgewonnen.

Badur ließ nunmehr den größesten Theil seiner Truppen unter dem Tear Khan vor Rausinga zurück, stieß mit den übrigen zu dem Madrem Maluk, und zog mit ihm nach Schitor, um zu versuchen ob der neue Sanga wirklich so sorglos und von Hülfe entblößt wäre, wie man ihm gesagt hatte. Dieser kam ihm aber mit 15,000 Reitern unter sehr guten Anführern entgegen. Badur hatte 10,000 Reiter, 200 Elephanten und etwas Geschütz bey sich, und beyde Heere trafen an einem Flusse zusammen, und lagerten sich einander gegenüber, um am folgenden Tage eine Schlacht zu liefern. Am folgenden Morgen hörte Badur daß der Sanga geflohen wäre, und nur einige Zelte hätte stehen lassen. Da er aber entweder vermuthete, oder wirklich Nachricht hatte, daß ihn der Sanga in einen Hinterhalt locken wollte, so ließ er den Madrem Maluk mit 4000 Reitern bey einem Passe, um seinen Rückzug zu decken, und ging wieder nach Rausinga, wohin Rumi Khan aus Diu zu ihm kam. Diesem trug er auf, mit seinen Rumeliern, mit den Franzosen aus dem Schiffe des Estevaõ Diaz, und mit acht Portugiesen, die zu ihm übergelaufen waren, die Stadt anzugreifen, die auf einem steilen Felsen lag, und deren Werke mit vielem Geschütze besetzt waren. Das erste Außenwerk ward durch die Portugiesen erstiegen; bey der Eroberung des zweyten blieb ihr Anführer Francisco Tavares auf dem

Digitized by Google

Platze, und seine Camaraden wurden schwer verwundet; inzwischen wurden alle Außenwerke genommen, und es ward eine große Bresche in die Mauer gemacht.

Cap. 11.

Raufinga wird dem Soltan Badur übergeben. Er läßt die Bedingungen pünktlich in Erfüllung bringen. Tod des Salahedin und seiner Gemahlinnen.

Botipa Rau hatte sich mittlerweile nach einer andern festen Stadt gewandt, welche Alamo, ein Fürst aus Delhi ihm abgenommen hatte. Er hatte diese Stadt wieder erobert, und Alamo kam hierauf zu dem Soltan Badur, welchem er sehr willkommen war, weil er 12,000 Reiter mitbrachte. Badur stand eben in Unterhandlung wegen der Übergabe der Stadt Raufinga, welche auch auf die Bedingung zu Stande kam, daß die Einwohner für ihre Personen und Güter freyen Abzug und die Erlaubniß haben sollten, sich nach andern Örtern zu begeben. Badur, welcher sich sonst an die heiligsten Eidschwüre nicht kehrte, hielt dießmahl sein Wort aufs pünktlichste, aus Absichten, die ihm jedoch zum Theil nicht gelangen. Er befahl einem seiner Neffen, dahin zu sehen, daß die Einwohner von den Truppen nicht beleidigt würden, wie sie aus der Stadt zogen und am Fuße des Berges ihr Lager aufschlugen, um von dort weiter fort zu ziehen. Wie er fand daß die

Digitized by Google

Gemahlinnen und die Kinder des Salahedin nicht unter diesen befindlich waren, fragte er den Salahedin warum sie nicht auch herunter kämen. Salahedin sagte, er glaubte daß sie sich vielleicht aus Furcht vor den Truppen nicht herunter wagten, und daß er wohl thun würde, jemand zu ihrem Schutze hinauf zu schicken.

Badur schickte deswegen seinen Günstling Alisser *) (eben denselben, welchem Lopo Vaz de Sampayo seine Fusten wegnahm) hinauf, und empfahl ihm, ein wachsames Auge auf die Schätze des Salahedin zu haben. Wie dieser an das Thor kam, ließen die Weiber ihm sagen daß sie sich keinem andern ergeben würden, als dem Salahedin, oder wenn dieser nicht mehr lebte, dem Soltan selbst. Wie Badur diese Antwort vernahm, befahl er dem Salahedin hinauf zu gehen, und gab ihm den Alisser mit, und nur wenige Begleitung, um die Weiber nicht zu schrecken.

Sobald Salahedin sich seinen Gemahlinnen zeigte, stellten sie ihm vor daß er übel gethan hätte, ein Maur zu werden. Salahedin antwortete, er hätte dieses thun müssen, um sein Leben zu fristen, und er wäre jetzt gekommen, um sie zu retten, oder mit ihnen zu sterben. Sie zeigten ihm hierauf einen großen Scheiterhaufen, welchen sie für sich bereitet hatten, um ihn nicht zu überleben. Wie Salahedin diese Anstalten sah, berief er alle seine Verwandten und Diener

*) Im 2ten Buche Cap. 14. wird er Ali Schah genannt.

Digitized by Google

zusammen. Nachdem er ihnen vorgestellt hatte daß es weit ehrenvoller für sie seyn würde, mit einander zu sterben, als in die Hände ihrer Feinde zu gerathen, gingen sie sämtlich zu einem Teiche, um sich zu reinigen, bekleideten sich mit weißen Hemden, und kamen mit Schwertern in den Händen zu den Weibern zurück. Salahedin bestieg den Scheiterhaufen, enthauptete seine Weiber, und opferte sie mit allem ihrem Geschmeide den Flammen.

Alisser, der nicht Mannschaft genug bey sich hatte, um diese Auftritte mit Gewalt zu verhindern, sprengte den Berg hinunter, um dem Soltan davon Nachricht zu geben, damit er, wo nicht die Personen, doch die Schätze retten möchte. Badur stieg auch gleich zu Pferde, und schickte einige Hauptleute voraus, um dem Übel zu steuern. Wie sie aber an die Festungswerke kamen, stand der Pallast des Salahedin bereits in vollen Flammen. Er selbst und seine Getreuen hatten sich in die Verschanzungen geworfen, und fochten wie Verzweifelte gegen die anrückenden Truppen, deren sie über 500 erlegten, bis Salahedin durch einen Büchsenschuß erlegt ward, und sie sämtlich, 120 an der Zahl, durch das Schwert ihrer Feinde umkamen.

Da die That des Salahedin die Wuth der Truppen gegen die Ausgewanderten erregt hatte, so ward Badur selbst ihr Retter, und ging in der Erfüllung seines Versprechens so weit, daß er den Flüchtlingen rieth, in der Stille der Nacht abzuziehen, einige alte Zelte stehen zu lassen, und Feuer anzuzünden, da-

Digitized by Google

mit man ihren Abmarsch nicht merkte. Sie entflohen theils nach Schitor, theils nach Delhi. Von den Schätzen Salahedins fiel dem Badur nicht die Hälfte in die Hände. Das übrige hatte Botipa Rau theils mitgenommen, theils war es im Feuer aufgegangen.

Cap. 12.

Soltan Badur läßt den Salahedin und diejenigen, die mit ihm umgekommen sind, begraben. Er läßt seinen Günstling Aliffer ersäufen. Melek Tokang macht ihm seine Aufwartung. Er macht den Sanga von Schitor zinsbar.

Nachdem Badur die Beute aus Rausinga hatte wegbringen lassen, gab er Befehl, den Salahedin und seine mauriſchen Freunde zur Erde zu bestatten, und die Leichen seiner heidnischen Waffengenossen nach der Landesweise verbrennen, und ihre Asche in den Ganges schütten zu lassen. Die Stadt und das Gebirge schenkte er dem Alamo, der ihm kürzlich zu Hülfe gekommen war. Vor seinem Abzuge schickte er den Tear Khan mit seinen Truppen nach der Festung Dossor in Mandu, welche der vorige Sanga erobert hatte. Tear Khan nahm sie mit leichter Mühe weg, weil sie von ihrer Besatzung verlassen ward, und nachdem er die nöthige Mannschaft daselbst gelassen hatte, stieß er wieder zu dem Soltan der bis zum Winter in Mandu blieb.

Badur konnte selten lange ruhen, ohne etwas

Digitized by Google

Böses anzustiften. Wie er einst am Ufer des Flusses Narbanda spatzieren ritt, bestieg er eine Fuste, und ließ seinen Günstling Aliffer in einen Nachen treten. Auf einen Wink des Soltans mußten ihn die Schiffleute ins Wasser werfen, um zu versuchen wie er schwimmen könnte; er hatte aber seine Lust daran, ihn so lange zappeln und um Hülfe rufen zu lassen, bis er darüber ertrank.

Bald nachher kam Melek Tokang zu ihm mit Geschenken, und meldete ihm daß man in Diu sichere Nachricht hätte, daß die Türken im Anzuge wären, weswegen er um Verhaltungsbefehle bat. Er äußerte auch seine Besorgniß wegen der Portugiesischen Flotten, die seine Gegenwart in Diu sehr nöthig machten. Badur entließ ihn wieder, und gab ihm einige Portugiesen und Franzosen mit, weil er diesen besser trauete, als den Türken, vor deren Ankunft er sich fürchtete. Einige Tage nach der Abreise des Melek Tokang, wie Badur ein großes Fest zum Andenken der Opferung Isaaks feyern wollte, welches man Baschérin nennt *), kam Nachricht von Diu, daß eine große Flotte im Gesichte wäre, und daß man nicht wüßte, ob es Türken oder Portugiesen wären. Auf diese Nachricht verließ der Soltan Schampanel, und eilte nach Diu, woselbst Antonio de Saldanha angekommen war, wie wir oben

*) Dieses Fest, welches die Türken Ybi Azha, oder Kurban Bairam nennen, wird 10 Wochen nach dem großen Bairam gefeyert.

Digitized by Google

gemeldet haben *). Wie Badur indessen fand daß die Flotte nur einige Schiffe weggenommen hatte, die aus dem rothen Meere gekommen waren, hielt er sich nicht lange in Diu auf, sondern nahm 600 Stück Geschütz mit, und zog mit 100,000 Reitern und mit einer zahllosen Menge Fußvolk gegen den Sanga von Schitor zu Felde.

Der Sanga erwartete ihn bey Dossor; wie er aber die ungeheure Macht des Soltans gewahr ward, zog er sich nach Schitor zurück, wohin Badur ihn verfolgte, und ihn in dieser Stadt einschloß. Sie lag, wie Rausinga, auf einem hohen Berge, neben welchem ein anderer Berg sich fast zu einer gleichen Höhe erhob. Von dem Gipfel dieses Berges ließ Badur die Stadt beschießen, welche sich zwey Monat lang tapfer vertheidigte; am Ende aber sich ergeben mußte. Der Sanga mußte alle Eroberungen in Mandu herausgeben, imgleichen die Personen, welche Soltan Mahmud als Geißel für das rückständige Lösegeld gestellt, und eine Krone von Edelsteinen, nebst andern Kleinoden, die er dem vorigen Sanga auf Abschlag des Lösegeldes gegeben hatte, wie er von diesem war überwunden worden. Botipa Rau, der Schwager des Sanga, und ein jüngerer Bruder desselben mußten dem Badur dienen, und der Sanga selbst mußte versprechen, ihm am Ende des Jahrs an seinem Hofe zu huldigen. Unter den Städten, welche er abtreten mußte, bedauerte er am

*) S. das vierte Buch Cap. 17.

Digitized by Google

meisten den Verlust von Renatampor, welches an der Gränze von Delhi auf einem runden Berge, mitten in einer Ebene von 12 Meilen im Umkreise lag, und folglich fast unüberwindlich war.

So lohnte Badur der Königinn Krementy den Dienst, den sie ihm geleistet hatte, wie sie ihm das Leben rettete; und so endigte sich das Freundschaftsbündniß, welches er mit dem vorigen Sanga geschlossen hatte. Nach dieser Eroberung war Soltan Badur Herr der drey großen Reiche Gusarat, Mandu und Schitor, deren Beherrscher noch vor kurzem, ein jeder für sich, sehr reich und mächtig gewesen waren.

Cap. 13.

Soltan Badur erfährt den Tod Babors. Mir Saman, ein Schwager seines Nachfolgers kömmt zu ihm an seinen Hof. Badur will seinen Truppen ihren Sold vermindern.

Wie Badur mit Schitor fertig war, begab er sich nach Mandu, und bekam daselbst Nachricht, daß Babor, der König der Mogolen gestorben war, und daß sein Sohn Omaum den Thron bestiegen hatte. Er schickte deswegen eine Gesandtschaft an ihn, um ihm Glück zu wünschen, und ihm seine Freundschaft anzutragen. Um dieselbe Zeit kam Tristaõ de Ga als Gesandter von Nuno da Cunha zu dem Sultan, um

Digitized by Google

über einen Vertrag mit ihm zu unterhandeln, wie wir oben gesagt haben *).

Während Badurs Gesandten sich an dem Hofe des Mogols befanden, kam ein Schwager des Letzteren, Nahmens Mir Saman zu ihm, welcher flüchtig geworden war, weil Omaum ihn im Verdacht hatte daß er ihm nach dem Leben trachtete. Mir Saman hatte tausend Reiter bey sich, und einen Hofstaat, der seinem Range angemessen war, obgleich er eilig hatte fliehen müssen. Badur erzeigte ihm viele Ehre, und gab ihm Geld, um sich einzurichten, und zu seinem Unterhalte die Stadt Boroda, die ihm 100,000 Pardaos einbrachte. Wie Omaum dieses erfuhr, schrieb er an Badur, und verlangte die Auslieferung des Mir Saman. Diesen Brief schickte er an den Soltan durch seinen eigenen Gesandten. Badur fertigte seinen Gesandten sogleich wieder ab, mit einer Antwort, welche mehr darauf hinaus ging, eine Aussöhnung zwischen den Schwägern zu vermitteln, als sich auf die Auslieferung des Mir Saman einzulassen.

Die verschiedenen Unterhandlungen Badurs mit Nuno da Cunha und mit dem Omaum wurden durch die Nachricht unterbrochen, welche Badur erhielt, daß ein Bruder seiner Mutter sich des Reichs anmaßen wollte, und daß er von verschiedenen Großen unterstützt würde, und nahmentlich von dem Befehlshaber der Stadt Mambadabad (einem Verschnittenen) und von dem

*) S. das vierte Buch Cap. 23.

Digitized by Google

Mudschat Khan. Der Verschnittene selbst hatte, aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgange, dem Badur alles entdeckt, und dieser eilte mit gewaffneter Hand herbey, und ließ seinen Oheim und zwey von den Rädelsführern hinrichten. Den Mudschat Khan verschonte er, weil er einer von den ältesten Emirn des Reichs war; dagegen entsetzte er den Tear Khan in Schampanel seines Amts bis auf weitere Untersuchung, weil er diesen gleichfalls im Verdacht hatte.

Nachdem er sich diese verdächtigen Leute vom Halse geschafft hatte, und sich in seinen Besitzungen völlig sicher glaubte, meynte er daß er sich mit dem Mogol und mit Nuno da Cunha leicht würde vergleichen können, und er nahm sich deswegen vor, sein Heer zu vermindern und den Heerführern ihre Einkünfte zu schmälern, die sie während des Krieges genossen hatten. Wenn er sich schon vorher durch seine Grausamkeit, seinen Wankelmuth und seinen Jähzorn viele Feinde gemacht hatte, so ward durch diese Neuerung der Haß gegen ihn noch vermehrt; so daß über 4000 angesehene Emire ihn verließen, und zu dem Mogol übergingen.

Digitized by Google

Cap. 14.

Badur schickt den Mudschat Khan nach Diu, und trägt dem Melek Tokang auf, ihn umbringen zu lassen. Edles Benehmen des Melek Tokang und des Mudschat Khan bey dieser Gelegenheit.

Mudschat Khan konnte das ungerechte Betragen des Soltans gegen seine Vasallen, die ihm treulich im Kriege gedient hatten, nicht ertragen, und er erklärte sich laut gegen seine Maßregeln. Badur, der ihn ohnehin im Verdacht hatte, daß er es mit seinem Oheim gehalten hätte, wünschte ihn aus dem Wege zu räumen; allein wegen des großen Ansehens, in welchem er stand, wagte er es nicht, ihn öffentlich anzutasten, sondern suchte ihn durch Hinterlist aus der Welt zu schaffen. Seine verabredete Zusammenkunft mit Nuno da Cunha mußte ihm dazu einen Vorwand leihen. Er ersuchte den Mudschat Khan, nach Diu voraus zu gehen, damit Nuno da Cunha die Stadt nicht unvorbereitet fände, im Fall er mit einer großen Macht dahin käme. Während Mudschat Khan sich nach Diu auf den Weg machte, schickte Badur seinen Geheimschreiber Muley Mahmud mit einem Firman an Melek Tokang ab, in welchem er ihm befahl, den Mudschat Khan zu einer Lustfahrt auf einer Fuste einzuladen, und ihn ins Meer stürzen zu lassen. Wie Muley Mahmud nach Diu kam, ließ er sein Gepäcke, wobey sich der Firman befand, in dem Landhause

Digitized by Google

des Melek Tokang, und eilte zu diesem in die Stadt, um ihm von seinem Auftrage mündlich Nachricht zu geben. Erstaunt über die Bosheit des Soltans, antwortete Melek Tokang dem Abgesandten, er möchte nur nach seinem Zelt auf dem Landgute zurückgehen und ausruhen, weil Mudschat Khan noch nicht angekommen wäre. Mittlerweile schickte er dem Mudschat Khan einen Vertrauten entgegen, um ihm von allem Nachricht zu geben. Der Bote kam noch in derselben Nacht zu ihm, und Mudschat Khan schickte 300 Reiter ab, welche den Muley Mahmud überfielen, sein Gepäck durchsuchten, und den Firman ihrem Herrn brachten. Mudschat Khan machte sich sogleich mit 500 Mann auf den Rückweg, und begegnete dem Soltan, der auf dem Wege nach Diu begriffen war. Er warf sich ihm zu Füßen, überreichte ihm seinen Säbel und sagte: «Habe ich etwas verbrochen, so tödte mich. «Hier ist dein Firman. Du wolltest mich durch einen «Sclaven umbringen lassen: Das haben weder meine «Vorältern, noch ich selbst, um Dich verdient. Forderst Du aber mein Blut, so vergieße es mir zu Ehren mit eigner Hand.»

Badur verstummte wie er seinen Firman erblickte. Er hob den Mudschat auf, umarmte ihn, zog seinen Kaftan aus und legte ihn ihm um die Schultern. Seinen Säbel nahm er an, als ein Zeichen der Huldigung (wie er sagte) von einem treuen Vasallen. Er schenkte ihm aber zugleich einen kostbaren Säbel, den er erst kürzlich von Nuno da Cunha bekommen hatte.

Digitized by Google

Cap. 15.

Badur schickt den Rumi Khan nach Diu, um den Melek Tokang umzubringen, und sich der Stadt zu bemächtigen. Joa˜o de Santiago, ein Portugiesischer Dolmetscher, macht sein Glück bey dem Soltan.

Obgleich Soltan Badur dem Mudschat Khan freundlich begegnete, so nahm er sich doch vor, den Melek Tokang zu bestrafen, weil er vermuthete daß dieser ihm seine Absicht verrathen hatte. Rumi Khan versäumte nicht, den Zorn des Soltans anzufachen. Er schilderte den Melek Tokang als einen Menschen, der seine Geheimnisse verriethe, und von dem man erwarten müßte daß er Diu den Portugiesen überliefern würde, um der Strafe seines Verbrechens zu entgehen. Badur befahl demnach seinem Günstling, sogleich nach Diu abzugehen, und gab ihm einen Firman mit, um sich in den Besitz der Stadt zu setzen, und den Melek Tokang auf irgend eine Weise aus dem Wege zu räumen. Wie Rumi Khan ankam, war Melek Tokang eben auf seinem Landgute, und der Befehlshaber, welchen er zurückgelassen hatte, wollte anfänglich den Rumi Khan nicht einlassen, bis er den Firman des Soltans vorzeigte, und hierauf von der Stadt Besitz nahm. Wie Melek Tokang dieses erfuhr, kam er am folgenden Tage mit einer mäßigen Begleitung nach der Stadt. Indem er aber über den Canal gehen wollte, widersetzten sich ihm die Leute des Rumi Khan.

Digitized by Google

Dieser kam selbst mit dazu, und meynte mit dem Melek auf der Stelle fertig zu werden; allein seine Araber vertheidigten ihn aufs tapferste. Weil jedoch Melek Tokang sah, wie die Umstände beschaffen waren, so ging er nach seinem Landhause zurück, nahm seine Gemahlinnen und seine besten Sachen mit, und entfloh nach Sind. Bald darauf kam Badur nach Diu, und wie er hörte was vorgegangen war, schrieb er sehr freundlich an Melek Tokang, und schickte ihm einen Geleitsbrief. Da nun Kankana, der vornehmste und reichste Edelmann in Gusarat, der sowohl bey dem Soltan, als bey dem Melek Tokang in großer Achtung stand, dem Letzteren gleichfalls sein Wort gab, so ließ er sich bewegen, zurück zu kehren; so wie auch sein Bruder Melek Saka unter der Bürgschaft des Kankana zurückgekehrt war, und sich bey dem Mir Mohammed Schah in Kambaya befand.

Nachdem aus der Zusammenkunft mit Nuno da Cunha nichts geworden war, ging der Soltan wieder nach Kambaya, und nahm einen gewissen Joaõ de Santiago mit, der mit Simaõ Ferreira als Dolmetscher nach Diu gekommen war. Dieser Mensch war ein geborner Araber, und ein Sclave eines Portugiesischen Seefahrers. Weil er sich einige Sprachkenntnisse erworben hatte, brauchte ihn Nuno da Cunha bisweilen in unbedeutenden Angelegenheiten als Dolmetscher, und hatte ihn in dieser Eigenschaft auch dem Simaõ Ferreira mitgegeben. Der Soltan hatte einen solchen Gefallen an ihm gefunden, daß er dem Gene-

Digitized by Google

ralkapitän sagen ließ, er wünschte ihn mit zu nehmen, um einige Gefangene mit ihm zurück zu schicken. Santiago bediente sich dieser Gelegenheit, um gänzlich bey dem Soltan zu bleiben, unter dem Vorwand daß er ihn nicht wieder entlassen wollte. In der Folge wußte er sich dermaßen bey ihm einzuschmeicheln, daß Badur ihm 10,000 Pardaos Handgeld gab, und ihn mit einem Jahrgehalt von 40,000 Pardaos zum Feldhauptmann machte, wofür er 450 Reiter ins Feld stellen mußte. Alle Portugiesen und Franzosen, die er in seinem Lande hatte, stellte er unter seinen Befehl, und gab ihm den Namen Frandsche Khan (Feldherr der Franken). In allen Dingen, welche die Indianischen Angelegenheiten betrafen, zog er diesen Frandsche Khan in der Folge zu Rathe.

Cap. 16.

Soltan Badur und Omaum Padischah entzweyen sich, und erklären einander den Krieg, weil Badur den Mir Saman nicht ausliefern will.

Obgleich Badur jetzt sehr mächtig war, so fürchtete er sich dennoch immer vor den Mogolen, weil sie nicht nur sein Volk, sondern auch alle andern Völker, mit welchen er bisher Krieg geführt hatte, an Tapferkeit übertrafen. Er wünschte demnach nichts so sehr, als Frieden und Freundschaft mit dem Omaum, mit

Digitized by Google

dessen Hülfe er sich getrauete, die Portugiesen aus Indien zu vertreiben, und seine Eroberungen ruhig zu besitzen. In dieser Hoffnung hatte er den Nuno da Cunha geringer geachtet, als es der Klugheit gemäß war, und hatte sich daher geweigert, mit ihm zusammen zu kommen. Es gelang ihm aber nicht, den Omaum zu gewinnen; denn dieser fand sich nicht nur dnrch die verweigerte Auslieferung des Mir Saman beleidigt, sondern noch mehr dadurch, daß Badur suchte, ihm seine eigenen Leute durch Bestechung abwendig zu machen; daher er auch seinen Gesandten nicht länger an seinem Hofe dulden wollte, sondern alle Unterhandlungen abbrach. Dieser Bruch war dem Soltan Badur in mancher Hinsicht sehr unangenehm; hauptsächlich aber deswegen, weil er, im Vertrauen auf die mit dem Omaum anzuknüpfende Verbindung, sich um Nuno da Cunha zu wenig bekümmert, und die von ihm selbst vorgeschlagene Zusammenkunft vermieden hatte. Er suchte demnach durch die Abfertigung neuer Gesandten das gute Vernehmen mit dem Omaum wieder herzustellen.

Kaum waren aber diese abgegangen, so meldete man ihm daß in Sind, an der Gränze der Rasbuten, mit denen er Krieg führte, einige Truppen des Omaum sich gezeigt, und mit den Einwohnern verschiedene Scharmützel gehabt hätten; so daß es schiene daß sie über die dortigen Gebirge in Gusarat einzudringen suchten. Er schickte deswegen den Sador Khan mit 10,000 Pferden nach Morby in jener Gegend,

Digitized by Google

um die Mogolen aufzuhalten. Er selbst rüstete sich zu gleicher Zeit in Schampanel, unter dem Vorwand daß es damit auf Schaul abgesehen wäre. Um dieses desto wahrscheinlicher zu machen, ließ er auf dem Wege nach Barosch ein Lager abstecken, als ob er von dort nach Schaul aufzubrechen gedächte. Zu gleicher Zeit ließ er in Kambaya sieben Galeeren, nebst einigen andern Ruderschiffen ausrüsten, welche angeblich Geschütz überführen sollten, um Schaul zu belagern. Wie die Jahrszeit soweit verstrichen war, daß man von den Portugiesischen Flotten nichts mehr zu besorgen hatte, ließ er alle diese Schiffe nach Diu abgehen, weil sie dort (wie er sagte) weniger Gefahr liefen, von den Portugiesen in Brand gesteckt zu werden.

Wie die Schiffe abgegangen waren, befahl er seinem Schwager Alberdschy, alles Geschütz, welches angeblich nach Schaul bestimmt war, nach Mandu abzuführen, weil er von dort her einen Einfall der Mogolen befürchtete, obgleich er sich stellte als wenn er mehr vor den Portugiesischen Flotten, als vor dem Anmarsche der Mogolen in Sorge wäre. Weil er indessen täglich Nachrichten von dem schlechten Fortgange der Unterhandlungen seiner Gesandten erhielt, so setzte er sich im Junius mit dem ersten Neumond in Bewegung, wiewohl mit schwerem Herzen, weil er in seine weichlichen Gusaraten wenig Vertrauen setzte, und weil er nur wenige Portugiesen, Franzosen, Rumelier, Perser, Araber und andere fremde Truppen bey sich hatte.

Omaum drang indessen beständig auf die Auslie-

Digitized by Google

ferung des Mir Saman, und verlangte noch außerdem daß Badur den König von Mandu und seine Brüder loslassen, und ihnen die Länder wiedergeben sollte, die er ihnen genommen hatte.

Badur antwortete, wenn Omaum den Fürsten von Delhi ihr Land wiedergeben wollte, so wollte er dem Könige von Mandu das seinige auch wieder abtreten; sie thäten aber besser wenn sie, als Glaubensbrüder, auch Bundesbrüder würden, und die Heiden und Christen aus dem Lande jagten. Was den Schwager des Omaum beträfe, so hätte dieser nichts gethan, was nicht verzeihlich wäre. Er schlüge demnach vor, daß Omaum ihm an der Gränze einige Bezirke einräumen möchte, welchen er selbst noch einige Länder hinzufügen wollte, um einen kleinen Staat zu bilden, von dessen Einkünften Mir Saman anständig leben könnte, ohne weder des Einen, noch des Andern Unterthan zu seyn.

Auf diese Antwort folgte eine andere, die bereits so harte Ausdrücke enthielt, daß Badur dem Omaum sagen ließ, er brauchte nicht seinen Schwager abzuholen, sondern er selbst wollte ihn nach Delhi bringen. Mit dieser Botschaft schickte er ihm zugleich ein kostbares Weiberkleid, um den Mogolen ihre Prachtliebe vorzuwerfen. Omaum schickte ihm dagegen einen Hund, eine Peitsche, ein Pferd und einen Dromedar, und ließ ihm sagen, er möchte seinen Besuch nicht zu lange aufschieben.

Digitized by Google

Druckfehler.

Vierter Band.

Seite	4	Zeile	2 von oben	statt de lese man da Silveira
—	5	—	8 von unten	
—	9	—	12 von oben	st. Maskal l. Maskat
—	10	—	7 von unten	
—	12	—	9 von oben	st. Dschakal l. Dschaket
—	14	—	15	von oben st. Tenedor l. Tanabar
—	—	—	17	
—	24	—	15 von oben	st. Temeiro l. Tenreiro
—	41	—	6 von unten	muß nach dem Worte müßte, statt des (.) ein (;) stehen
—	46	—	11 von unten	st. Brama l. Branca
—	47	—	2 von oben	st. Tooquima l. Taquima
—	50	—	4 von unten	st. Kamgar l. Kampar
—	55	—	2 von unten	st. mit zu nehmen l. ein zu nehmen
—	74	—	4 von oben	st. solchen l. solchem
—	75	—	4 von oben	st. Mendoze l. Mendoza
—	84	—	8 von unten	st. Fusarte l. Jusarte
—	92	—	7 von oben	st. Markat l. Maskat
—	94	—	3	von oben st. Schqul l. Schael
—	—	—	11	
—	109	—	3 von oben	st. von l. mit 100
—	127	—	8 von unten	nach dem Worte die fehlt das Wort nöthigen
—	151	—	7 von oben	st. Markat l. Maskat
—	193	—	1 von oben	st. de Rego l. do Rego
—	197	—	9 von oben	st. einem l. einen
—	201	—	14 von unten	st. Nårstrias l. Nayteas
—	276	—	7 von oben	st. Novanapor l. Novanagor
—	—	—	7 von unten	st. richten l. hinrichten
—	280	—	5 von unten	st. Botiga l. Botipa
—	287	—	9 von oben	
—	288	—	6 von oben	
—	—	—	8 von unten	
—	290	—	3 von oben	st. die l. der

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google